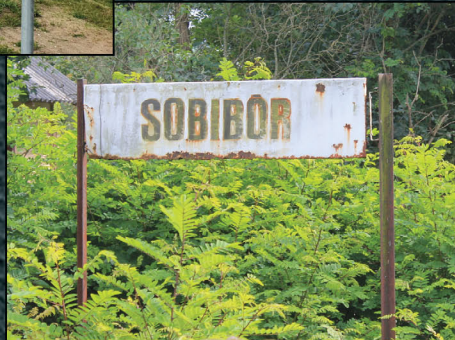


DIE LAGER DER “AKTION REINHARDT”

TREBLINKA SOBIBÓR BEŁŻEC



**GRÄUELPROPAGANDA,
ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNG,
ZU ERWARTENDE SACHBEWEISE**

CARLO MATTOGNO

DIE LAGER DER “AKTION REINHARDT”

Carlo Mattogno

Die Lager der “Aktion Reinhardt”

Treblinka, Sobibór, Belzec

Gräuelpopaganda,
archäologische Forschung,
zu erwartende Sachbeweise



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Juli 2021

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 28:

Carlo Mattogno:

Die Lager der "Aktion Reinhardt" Treblinka, Sobibór, Belzec:

Gräuelpropaganda, archäologische Forschung, zu erwartende Sachbeweise

Übersetzt von Germar Rudolf

Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS

PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

Juli 2021

ISBN: 978-1-59148-272-7 (Paperback)

ISSN: 2059-6073

Veröffentlicht von CASTLE HILL PUBLISHERS

weltweit hergestellt

© 2021 Carlo Mattogno

Vertrieb:

Castle Hill Publishers, PO Box 243

Uckfield, TN22 9AW, UK

<https://shop.codoh.com>

Gesetzt in Times New Roman

www.HolocaustHandbooks.com

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Einführung	11
ERSTER TEIL: GRÄUELPROPAGANDA	17
1. Belzec	19
1.1. Das unmögliche Unwissen über die "Realität"	19
1.2. Vernichtung durch Starkstrom.....	22
1.3. Von der Tötung durch Strom zu den "Todeszügen": Jan Karskis Lügenmärchen	35
1.4. Die "Fabrik zur Herstellung von Seife aus Menschenfett"	58
1.5. Die Zeugen	62
1.6. Der Kampf zwischen Starkstrom und Motorabgasen	66
2. Sobibór	73
2.1. Die ersten Hinweise in der jüdisch-polnischen Untergrundpresse	73
2.2. Die Aussagen ehemaliger Deportierter.....	78
2.3. Die Geburt der "Gaskammern"	95
3. Treblinka	101
3.1. Treblinka vor Treblinka.....	101
3.2. Phantom-"Todeslager"	103
3.3. Treblinka in der jüdisch-polnischen Untergrundpresse: Berichte anonymer Augenzeugen	107
3.4. Wasserdampf-Vernichtungskammern	116
3.5. Die Aussagen vormaliger Treblinka-Häftlinge (1942-1945).....	132
3.6. Die sowjetische Untersuchung (1944).....	144
3.7. Die polnische Untersuchung (1945-1946).....	160
3.8. Die Bedeutung des Berichts vom 15. November 1942.....	182
3.9. Die literarische Entstehung der "Gaskammern" von Treblinka.....	186
3.9.1. Jankiel Wiernik und der Bericht vom 15. November 1942: Analyse eines Plagiats	186
3.9.2. Abraham Isaak Goldfarb und Jankiel Wiernik: ein Plagiat plagiirt	194
3.10. Der juristische Triumph der "Gaskammern"	198
3.11. Die Nachahmer	201
ZWEITER TEIL: ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNG	211
4. Belzec	213
4.1. Die Feststellungen von Richter Godzieszewski (1945).....	213
4.2. Die archäologischen Forschungen von Prof. Andrzej Kola (1997-1999).....	215
4.2.1. Die Massengräber	215
4.2.2. Tatsächliche Massengrabdaten	218
4.2.3. Vergleich der Forschungsergebnisse mit Zeugenaussagen.....	221
4.2.4. Die Entdeckung von Leichen.....	223
4.2.5. Die Bedeutung des Vorhandenseins menschlicher Überreste.....	227

4.2.6. Die angeblichen Gaskammern.....	228
5. Sobibór.....	233
5.1. Die ersten archäologischen Untersuchungen.....	233
5.2. Die Entdeckung der "Gaskammern".....	235
5.3. Der Aufbau der "Gaskammer"-Anlage.....	236
5.4. Die Entdeckung (1945), Zudeckung (1960s) und Wiederentdeckung (2014) der "Gaskammern".....	246
5.5. Die Massengräber.....	249
5.6. Vergleich archäologischer Daten mit Zeugenaussagen.....	254
6. Treblinka.....	257
6.1. Sowjetische und polnische Ermittlungen (1944-1946).....	257
6.2. Caroline Sturdy Colls' archäologische Forschungen.....	267
6.3. Analyse der Ergebnisse von Caroline Sturdy Colls' archäologischen Untersuchungen.....	277
6.3.1. Die Massengräber.....	277
6.3.2. Die "Gaskammern".....	284
6.3.3. Schlussfolgerungen.....	291
DRITTER TEIL: ZU ERWARTENDE SACHBEWEISE.....	295
7. Exhumierung und Verbrennung.....	297
7.1. Die behaupteten Opferzahlen.....	297
7.2. Massengräber.....	298
7.3. Leichenkremierung: Zeitgrenzen.....	303
7.3.1. Belzec.....	303
7.3.2. Sobibór.....	304
7.3.3. Treblinka.....	304
7.4. Der Frischholzbedarf für die Kremierungen.....	304
7.5. Die Holzversorgung zur Kremierung: Die Waldkommandos.....	309
7.6. Der unsichtbare Holzeinschlag.....	312
7.7. Das Kremierungsverfahren.....	313
7.8. Die Dauer der Kremierung.....	317
7.9. Kremierungsasche.....	318
Schlussfolgerungen.....	321
Anhang.....	323
Dokumente.....	323
Archiv-Abkürzungen.....	400
Bibliographie.....	401
Namensverzeichnis.....	411

Vorwort

Die Untersuchung der Lager der "Aktion Reinhardt" durch Carlo Mattogno und seine Kollegen Jürgen Graf und Thomas Kues hat mittlerweile eine eigene Geschichte, die es verdient, erläutert zu werden, bevor man sich der vorliegenden Studie widmet.

Genau genommen begann diese Geschichte 1998, als die erste deutsche Ausgabe der Monographie von Jürgen Graf und Carlo Mattogno über das Arbeitslager Majdanek erschien, eine bahnbrechende Studie, die sich in erster Linie auf eine Fülle von deutschen Originaldokumenten aus der Kriegszeit stützt, die noch nie zuvor von einem Historiker systematisch ausgewertet wurden (Graf/Mattogno).

Obwohl das Lager Majdanek im Allgemeinen nicht zu den Lagern der "Aktion Reinhardt" gezählt wird, weisen doch viele deutsche Originaldokumente aus der Kriegszeit eindeutig darauf hin, dass dieses Lager (wie auch das Lager Auschwitz) tief in die Aktivitäten der sogenannten Aktion Reinhardt verwickelt war.

Im engeren Sinne werden gewöhnlich nur drei Lager als *die* Lager der Aktion Reinhardt bezeichnet: Treblinka, Sobibór und Bełżec. Alle drei sollen ausschließlich dem Zweck des Massenmordes an Juden gedient haben. Sie waren reine Vernichtungslager, so behauptet die Orthodoxie.

Nach mehreren Jahren der Recherche und des Schreibens übergaben Carlo Mattogno und Jürgen Graf Anfang Juni 2002 diesem Herausgeber ihren Text für ein Buch über das erste dieser Lager, Treblinka. Das Buch erschien etwas mehr als zwei Monate später auf Deutsch und im Januar 2004 auch in einer englischen Übersetzung (Mattogno/Graf).

Als Carlo Mattogno mit dem Schreiben dieses Buches fertig war, wandte er seine Aufmerksamkeit einem anderen der drei Lager der Aktion Reinhardt zu: Bełżec. Da es über dieses Lager viel weniger Primärquellenmaterial gibt und viele Beobachtungen über Treblinka auch auf Bełżec zutreffen, plante Mattogno zunächst nur, einen längeren Zeitschriftenartikel über dieses Lager zu veröffentlichen, der sich mehrfach auf seine Studie über Treblinka bezogen hätte. Das Projekt wurde dann aber doch zu umfangreich für einen bloßen Artikel, sodass es schließlich ein richtiges, wenn auch schmales Buch wurde, das sich häufig auf das Treblinka-Buch bezieht, um nicht vieles zu wiederholen, was der Autor schon vorher geschrieben hatte. Den italienischen Text dieses Werkes legte er im Januar 2004 vor. Diesmal war unser englischer Übersetzer schneller als der deutsche Übersetzer, sodass die englische Ausgabe bereits im

Juni 2004 erschien, während die deutsche Ausgabe erst ein halbes Jahr später im Dezember folgte (siehe Mattogno 2016).

In den nächsten Jahren konzentrierte sich Mattogno mit seinem messerscharfen Verstand darauf, mehrere Studien über das Lager Auschwitz zu verfassen. Als sich sein Augenmerk wieder auf die Lager der Aktion Reinhardt richtete, um das letzte der drei – Sobibór – in Angriff zu nehmen, wurde Mattogno von Jürgen Graf und dem schwedischen Forscher Thomas Kues unterstützt. Zu diesem Lager stehen viel mehr Primärquellen zur Verfügung, und auch allgemein hatten wir inzwischen neue Erkenntnisse zu allen Fragen der "Endlösung der Judenfrage" gewonnen. Diese illustrieren primär, wie das Dritte Reich die "Endlösung" verfolgte, aber auch, welche Rolle dabei die Aktion Reinhardt spielte. So entschlossen wir uns, alle damit zusammenhängenden Fragen auf den aktuellen Wissensstand zu bringen. Dies bedeutete, vieles von dem zu wiederholen, was bereits in der Treblinka-Monographie von 2002 gesagt worden war, dann aber alle neuen Erkenntnisse in diesen Rahmen zu integrieren. Die Arbeit an diesem Projekt mit drei Autoren in drei verschiedenen Sprachen erwies sich als eine Herausforderung. Die englische Ausgabe erschien schließlich im Mai 2010, gefolgt von der deutschen Ausgabe im Dezember desselben Jahres (Graf/Kues/Mattogno).

Alle drei Studien zu diesen Lagern, die mehr oder weniger unabhängig voneinander geschrieben wurden, waren ursprünglich nicht als Teile eines Ganzen, geschweige denn einer Serie geplant, sodass sie zwangsläufig Wiederholungen enthalten. Dennoch wurden sie alle ein Teil unserer renommierten Reihe *Holocaust Handbücher* (Bände 8, 9 und 19).

Die drei Studien wurden schließlich zum Mittelpunkt eines großen Widerlegungsversuchs durch Mainstream-Wissenschaftler, was wiederum eine massive Antwort von Mattogno, Kues und Graf mit ihrem 1.400-Seiten-Werk über die "Vernichtungslager" der "Aktion Reinhardt" auslöste – für die meisten Leser eindeutig ein Übermaß des Guten, zumal dieses zweibändige Werk keine eigenständige, in sich geschlossene Handlungslinie entwickelt, sondern größtenteils eine Punkt-für-Punkt-Antwort und Entkräftung der versuchten Mainstream-Widerlegung ist (Mattogno/Kues/Graf). Um diese Entkräftung vollständig zu verstehen, muss man zuerst oder gleichzeitig die über 700-seitige "Widerlegung" des Mainstreams lesen, was eine weitere Herausforderung für den Leser darstellt. Außerdem konnte dieses zweibändige Riesenwerk aufgrund finanzieller wie auch personeller Engpässe nicht ins Deutsche übersetzt werden, weshalb es stets nur in englischer Sprache zur Verfügung stand. Weil dieser gewaltige Wälzer eine verblüffende Demonstration der umfassenden Dominanz des Revisionismus gegenüber seinen Gegnern in Bezug auf Kenntnis und Beherrschung des Quellenmaterials darstellt, eine Art Handbuch mit detaillierten Antworten auf viele Einwände gegen den Holocaust-Revisionismus ist und zudem wichtige Aktualisierungen und Erweiterungen aller drei Monographien über die Lager der Aktion Reinhardt enthält, entschlossen wir

uns dennoch dazu, ihn in die Reihe *Holocaust Handbücher* zu integrieren (als Band 28), wenn auch mit einigem Unbehagen.

Ein Vorteil dieses massiven zweibändigen Wälzers war, dass er über die laufenden archäologischen Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Sobibór berichtete. Das Buchprojekt wurde jedoch im Jahr 2013 abgeschlossen, während die Nachforschungen in Sobibór noch andauerten. Tatsächlich erreichte sie ihren Höhepunkt erst 2014 mit der (Wieder-)Entdeckung von Backsteinen im Boden, die angeblich die Überreste der behaupteten "Gaskammern" sind. Die an den Ausgrabungen in Sobibór beteiligten Forscher berichteten immer wieder über ihre Ergebnisse, bis das Projekt schließlich anno 2017 abgeschlossen wurde. Für Mattogno bedeutete dies, dass weitere Forschungen diskutiert und weitere Revisionen vorgenommen werden mussten. Würde sein neues Buch dieses Mal 2.500 Seiten umfassen?

Nun, die gute Nachricht ist: nein. Anstatt die ursprünglichen drei Monografien zu überarbeiten, was als zu große Herausforderung angesehen wurde, da eine Überarbeitung bedeuten würde, dass alle drei eng aufeinander abgestimmt werden müssten, und anstatt den zweibändigen 1.400-Seiten-Türstopper zu überarbeiten, der, gemessen an den Verkaufszahlen, nicht gerade ein Kundenliebling ist, entschied sich Mattogno, ein neues Buch zu schreiben, das den gegenwärtigen, aktualisierten Wissensstand über alle drei Lager diskutiert, und zwar reduziert auf das Wesentliche. Dieses Buch mit seiner systematisch aufgebauten, in sich abgeschlossenen Handlungslinie, das Sie jetzt in den Händen halten, ist nunmehr der neue, auch in deutscher Sprache vorliegende Band 28 der *Holocaust Handbücher*. Der frühere Band 28 wird irgendwann in der Zukunft als leicht überarbeitetes, eigenständiges Werk neu aufgelegt werden.

Das wirft die Frage auf: Was genau ist das Wesentliche an diesen drei Lagern? Zunächst einmal ist eine allgemeine Diskussion der "Endlösung der Judenfrage" im Allgemeinen und der Aktion Reinhardt im Besonderen in diesem Buch nicht enthalten. Dies ist in den Büchern über Treblinka, über Sobibór und in dem zweibändigen Türstopper bis zum Überdruß behandelt worden. Außerdem konzentriert sich die vorliegende Studie aus zwei Gründen nur auf Zeugenaussagen, die während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit aufgezeichnet wurden. Erstens ist dies die Zeit, als der Mythos entstanden ist, und hier ist sein wahrer Ursprung zu finden. Und zweitens liegt es in der Natur des menschlichen Gedächtnisses, dass Erinnerungen, die älter als ein paar Jahre sind, einfach zu unzuverlässig sind, und wenn es um Ereignisse geht, die in der Öffentlichkeit stark beachtet werden und bei denen die Öffentlichkeit starke Erwartungen an das hat, was erinnert werden muss – manchmal sogar mit vorgehaltener Waffe –, neigen Zeugenaussagen dazu, mit der Zeit immer mehr durch "Wissen" aus zweiter Hand verunreinigt zu werden.

Daher findet der Leser im ersten Teil dieser Studie – insbesondere im Kapitel über Sobibór und noch weitaus mehr im Kapitel über Treblinka – zahlreiche frühe Zeugenaussagen über die angeblichen Vernichtungsaktivitäten der Rein-

hardt-Lager, von denen viele in früheren revisionistischen Arbeiten zu diesem Thema nicht zitiert, geschweige denn diskutiert wurden.

Der zweite Teil dieses Buches bringt uns alle auf den neuesten Stand der verschiedenen von Mainstream-Forschern unternommenen archäologischen Bemühungen, herauszufinden, was genau sich in diesen Lagern zutrug – oder besser gesagt, ihre Versuche zu beweisen, dass der Mythos, der auf Kriegs- und Nachkriegszeugnissen beruht, wahr ist.

Der dritte Teil vergleicht die Ergebnisse des zweiten Teils mit dem, was wir erwarten sollten, und zeigt die Kluft auf, die zwischen den archäologisch belegten Fakten und den mythologischen Erfordernissen besteht.

Einiges von dem, was dem Leser in diesem Buch begegnen wird, ist bereits in einem der früheren vier Bücher über diese Lager gesagt worden. Tatsächlich habe ich bei der Übersetzung des vorliegenden Buches aus dem Italienischen manchmal beträchtliche Teile aus einer der drei einzelnen Lagermonographien kopiert, insbesondere wenn es um Zeugenaussagen geht, weil einige von ihnen bereits zuvor zitiert wurden. Wir haben versucht, solche Wiederholungen auf ein Minimum zu beschränken, aber da wir alle das vorliegende Buch als in sich geschlossene Einheit lesen wollen, ohne ständig zu einem anderen Buch greifen zu müssen, um es zu verstehen, musste das Grundlegende hier ausgeführt werden.

Ich meine, das vorliegende Buch ist ein zugänglicherer Ersatz für den zweibändigen Türstopper als Band 28 unserer Serie *Holocaust Handbücher*, und zudem eines, das wir in Zukunft leicht aktualisieren können, sollte sich die Notwendigkeit dafür ergeben.

Ich hoffe, dass Sie die Lektüre mindestens ebenso sehr genießen können, wie ich das Übersetzen und Redigieren dieses Buches genossen habe.

Germar Rudolf
Red Lion, 17. Juni 2021

Einführung

Das Studium der Quellen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zeigt eindeutig, dass sich die Geschichte der angeblichen nationalsozialistischen Vernichtungslager, insbesondere hinsichtlich des dort angeblich angewandten Tötungssystems, im Laufe der Jahre von offenkundig unfundierte Gerüchten über verschiedene Zwischenstufen zu der heute als "wahr" geltenden "historischen" Version entwickelt hat und als solche in etwa zwanzig Ländern strafrechtlich durchgesetzt wird.

Bei der Entstehung der herrschenden historischen Darstellung über die "Gaskammern", die sich in den damaligen angeblichen Vernichtungslagern der "Aktion Reinhardt" – Belżec, Sobibór und Treblinka – befunden haben sollen, fand derselbe literarische Prozess statt, wie ich ihn für die Entstehung der offiziell autorisierten Darstellung über die angeblichen "Gaskammern" von Auschwitz beschrieben habe (siehe Mattogno 2021). Die Voraussetzungen wie auch der Ausgangspunkt sind identisch. Dies wird von der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung ausdrücklich anerkannt, die dennoch hartnäckig darauf besteht, diesen Fabeln einen Beweiswert zuzuschreiben.

Pierre Vidal-Naquet schrieb, dass man "im Informationsfluss aus den besetzten Gebieten das Wahre, das weniger Wahre und das Falsche finden konnte." Diese weniger als wahren und falschen Informationen bestanden aus Ungenauigkeiten aller Art sowie aus Phantasien und Mythen, die jedoch "nicht isoliert existierten, wie eine Schöpfung eigener Art oder wie ein 'Gerücht', ein Schwindel, der von einem bestimmten Milieu wie dem der New Yorker Zionisten ausgebrütet wurde. Sie existierten als ein Schatten, der von der Wirklichkeit projiziert oder verlängert wurde" (Vidal-Naquet, S. 83f.).

Das setzt im konkreten Fall voraus, dass es tatsächlich eine wohldefinierte "Realität" gab – hier die in Gaskammern mittels Motorabgasen durchgeführte Vernichtung der Juden in den genannten Lagern –, die "Phantasien und Mythen" wie Schatten werfen konnte.

Tatsache ist allerdings, dass diese angebliche Realität aufgrund des völligen Fehlens von Dokumenten und materiellen Spuren ausschließlich auf Zeugenaussagen, also eben auf Literaturstücken beruht. In der Praxis besteht diese "Realität" also aus nichts anderem als aus der von Gerichten und Historikern durchgeführten Auswahl unter den verschiedenen Propagandaversionen, die während des Krieges kursierten. So entschieden die Richter und Historiker, dass die Vernichtung auf die oben genannte Art und Weise stattgefunden ha-

ben muss und nicht auf eine andere Art und Weise, wie sie in Quellen der Kriegszeit behauptet wurde, z. B. durch Starkstrom, Dampfkammern oder Chlorkammern. Diese Auswahl geschah nicht etwa, weil man nach dem Krieg aufgrund irgendwelcher unwiderlegbaren Beweise feststellte, dass diese eine Version die Realität war und alle anderen Behauptungen nur "Schatten" waren, denn solche Beweise gab es nicht. Es gab keine Befehle zur Errichtung von Vernichtungslagern, keine Originalpläne solcher Lager, keine Dokumente über ihren Bau, ihre Verwaltung oder ihren Betrieb, keine Luftaufnahmen, die während ihrer Tätigkeit gemacht wurden, und so weiter – nichts.

Hier stellt sich nun das grundsätzliche Problem: Wie kamen die "Phantasien und Mythen" zustande? An dieser Stelle scheinen nur zwei Antworten möglich: Diese Phantasien und Mythen waren entweder Erfindungen der jüdischen und polnischen Gräuelpopaganda und konnten schon aus diesem Grund prinzipiell keine wie auch immer deformierte "Realität" widerspiegeln. Oder sie stammten von "Augenzeugen". Doch wenn letzteres stimmt, wie konnten diese Zeugnisse dann zu wahnhaften Hirngespinnsten verdreht werden?

Das Problem ist sogar noch schwerwiegender, denn sämtliche dieser (verworfenen) "Phantasien und Mythen" hatten ihre eigenen behaupteten "Augenzeugen", also direkte Zeugen des tatsächlichen Verbrechens – und nicht nur indirekte Zeugen. Demzufolge stempelt das Verwerfen der Starkstrom-, Dampf- und Chlorkammer-Erzählungen die entsprechenden "Augenzeugen" dieser Mythen zu vorstäzlichen Lügern – und dies nicht nur aus der Perspektive der Revisionisten, sondern auch aus der der heutigen orthodoxen Holocaust-Erzählung.

Daraus folgt, dass die übliche Unterteilung in direkte Zeugen, indirekte Zeugen und Täter eine schematische Vereinfachung ist, die zwar für die Kategorisierung der verschiedenen Aussagen nützlich sein mag, aber das eigentliche Problem absolut nicht lösen kann.

Bei Augenzeugen bleibt der bereits erwähnte Konflikt bestehen. Da indirekte Zeugen das Verbrechen nicht selbst miterlebt haben, sondern nur einige von ihnen dann "ausgelegte" Aspekte, konnten sie bestenfalls bloße äußere Aspekte aus der Ferne gesehen und/oder gehört haben, z. B. die Ankunft von Transporten, die Existenz von Massengräbern, den Leichengestank, den Rauch von Bränden usw. Aber was diese Lager speziell zu Vernichtungslagern machen würde, ist nicht das bloße Vorhandensein dieser Elemente, sondern ihre Größenordnung, und kein indirekter Zeuge – ein bloß vorübergehender Beobachter aus der Ferne – hätte feststellen können, dass diese Elemente Hunderttausende und nicht nur Hunderte, Tausende oder gar Zehntausende von Toten betrafen.

Die behaupteten Täter, also die in den Lagern der Aktion Reinhardt tätigen SS-Männer und ihre Hilfskräfte, sagten hierüber erst zu einem Zeitpunkt aus, als die von Gerichten und Historikern geschaffene literarische Wirklichkeit bereits zu einer "Offenkundigkeit" erklärt worden war, die vor Gericht nicht mehr angefochten werden konnte. Die Tatsache, dass viele dieser angeblichen

Täter diese "Realität" mit ihren Aussagen im Nachhinein bestätigten, ändert nichts daran, dass diese "Realität" bloß literarischer Art ist.

In Anbetracht der Flut von Behauptungen, die seit 1942 in Umlauf gebracht wurden, dürfen daher die Elemente, die am Ende mit der letztlich vereinbarten Version übereinstimmen – der Tötung durch Gas mit mehr oder weniger phantasievollen Zusätzen –, nicht als Teilwahrheiten betrachtet werden, die irgendwie aus den Lagern herausgesickert sind. Tatsächlich waren die Behauptungen, die schließlich "hängen blieben", nichts anderes als Klischees, die großzügig und wahllos allem Möglichen zugeschrieben worden waren. So wurde z. B. in Bezug auf das angebliche "Vernichtungslager" Trawniki sogar ein "Giftgas" beschworen!

In den zur Diskussion stehenden Berichten ist der polnische Begriff "gaz" äußerst allgemein gehalten. Das Gas wurde auch häufig mit "Zylindern" und "Tanks" korreliert, und wir dürfen nicht vergessen, dass sogar "Dampfkammern" als "Gaskammern" bezeichnet wurden.¹ Der üblicherweise im Plural verwendete Begriff verriet nichts über die Art des Gases – zu den angeblichen Tötungsgasen gehörten auch Chlor, "Chlorid", Äther und Zyklon B.

Woher die Idee der Erstickungsgase kam, ist leicht zu erklären. Im Ersten Weltkrieg kam es zu einem massiven Einsatz aggressiver Chemikalien an allen Fronten durch alle Kriegsparteien. Zwischen 1914 und 1918 wurden 250.000 Tonnen hergestellt. Davon waren 1.000.000 Soldaten betroffen, von denen 78.000 starben (Izzo, S. 7). Im Sommer 1917 wurden auf einer Frontlänge von 10 Kilometern zwischen Neuilly und dem linken Maasufer mehr als 400.000 Gasgeschosse abgefeuert. Tausende weitere folgten im August und Oktober 1917 in Verdun und im Dezember 1917 entlang der russischen Front (ebd., S. 31). 1918 enthielten die deutschen Artilleriearsenale 50% Gasgeschosse. In der ersten Großoffensive von 1918 wurden von den Deutschen an einem einzigen Tag 200.000 Senfgasgranaten verschossen (ebd., S. 32).

Im Gegensatz zu den Deutschen setzten die Franzosen Blausäure auf dem Schlachtfeld ein, und zwar in Form von Vincennite, einem Gemisch aus 50% Blausäure, 30% Arsenrichlorid, 15% Zinntetrachlorid und 5% Chloroform, von dem sie etwa 4.000 Tonnen herstellten (ebd., S. 66).

In Deutschland wurde die Forschung für die chemische Kriegführung dem Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie unter der Leitung von Prof. Fritz Haber anvertraut, in dessen Bereich der Erforschung von "Gaskampfmittel" seit Oktober 1915 der Chemiker Bruno Tesch arbeitete, der später Inhaber der Hamburger Firma Tesch & Stabenow wurde (Kalthoff/Werner, S. 11).

Auch die britische Gräuelpopaganda nutzte dieses Thema bekanntlich aus. Der *Daily Telegraph* veröffentlichte 1916 einen Artikel mit der Überschrift "Gräueltaten in Serbien", der angeblich von seinem Korrespondenten in Rom

¹ Siehe Unterkapitel 3.4. Im "Tremblink"-Bericht, der 1944 von Rabbiner Abraham Silberschein veröffentlicht wurde, hieß das Gebäude mit den "Dampfkammern" beispielsweise "Vergasungsanstalt", und der Wasserdampf wurde als "Gas" bezeichnet.

übermittelt worden war und in dem berichtet wurde, dass zwei italienische Kriegsgefangene aus Österreich über Serbien geflohen seien und in Rumänien Zuflucht gefunden hätten. Sie hätten berichtet, dass die Österreicher und Bulgaren 700.000 Menschen getötet hätten und behaupteten, dass Frauen, Kinder und alte Männer in Kirchen eingesperrt und mit Bajonetten erstochen oder "mittels Erstickungsgas erstickt" worden seien, und dass auf diese Weise auch 3.000 Menschen in einer Kirche in Belgrad ermordet worden seien. "Serbische Flüchtlinge", so heißt es weiter, "haben ohne Eid ausgesagt, dass sie bei einer Verteilung von Bomben und Maschinen zur Herstellung von Erstickungsgas an die Bulgaren durch die Deutschen und Österreicher anwesend waren, die erste anwies, wie sie diese Instrumente zur Ausrottung der serbischen Bevölkerung einsetzen sollten. Die Bulgaren wendeten diese Methode in Nish, Pirot, Prizrend und Negotin an, wobei die Bewohner dieser Orte erstickten. Ähnliche Mittel wurden von den Österreichern in mehreren Teilen von Montenegro eingesetzt."

Obwohl das Genfer Gasprotokoll von 1925 den Einsatz aggressiver Chemikalien in der Kriegführung verbot, wurden sie nach Kriegsende in allen am Konflikt beteiligten Ländern weiter erforscht – vor allem unter taktischen Gesichtspunkten –, und es entstanden Anleitungen und Regierungshandbücher² sowie eine reiche Fachliteratur, in der die während des Ersten Weltkrieges gemachten Studien und Erfahrungen zusammengefasst wurden.³

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs verfügten alle Kriegsparteien über ganze Arsenale an chemischen Waffen.

Am 20. April 1942 erhielt das britische Kriegskabinet einen detaillierten Bericht des Staatssekretärs für Dominion-Angelegenheiten vom 13. April über die befürchtete mögliche zukünftige chemische Kriegführung mit einer genauen Beschreibung des britischen chemischen Arsenal, darunter 95.000 mit Phosgen gefüllte Bomben. Der Bericht wies auf die Tatsache hin, dass

*"die Russen versucht sein könnten, die Deutschen zu beschuldigen, Gas gegen sie eingesetzt zu haben, obwohl dies nicht stimmt, um unsere Gegenmaßnahmen ins Spiel zu bringen. Wir werden keine Kontrolle darüber haben, ob die Geschichte wahr oder falsch ist."*⁴

Eine solche Situation entstand, als die polnische Propaganda die Deutschen ausdrücklich beschuldigte, Kriegsgase gegen russische Kriegsgefangene eingesetzt zu haben, was bereits ein halbes Jahr zuvor, am 24. Oktober 1941, geschehen war, als das Informations- und Propagandabüro der Armia Krajowa

² Bereits 1937 veröffentlichte die britische Regierung das 100-seitige Handbuch *Air Raid Precautions Handbook No. 1*.

³ Siehe neben dem bereits zitierten Izzo auch die Arbeiten von Sartori, Prentiss sowie Flury/Zernik. Prof. Flury war Forscher am Kaiser-Wilhelm-Institut und hatte zusammen mit Dr. Albrecht Hase das Zyklon A erfunden.

⁴ War Cabinet. Chemical Warfare. Memorandum by the Secretary of State for Dominion Affairs and Annex 1. Report. TNA, CAB 66-24 (War Cabinet. Memoranda W.P. (42) 171 - W. P. (42) 220, Bd. XXIV, S. 4-28).

Heimatarmee) der polnischen Exilregierung folgende Meldung erhielt ("Obóz...", S. 11):

"In Auschwitz wurden Anfang Oktober 850 russische Offiziere und Unteroffiziere (Kriegsgefangene), die dorthin transportiert worden waren, mit Gas zu Tode gebracht, um einen neuen Typ Kampfgas zu erproben, der an der Ostfront zum Einsatz kommen soll [jako próbe być użyty na froncie wschodnim]."

Wie bekannt, wurden in der Folgezeit vor allem Juden als Opfer des Giftgaseinsatzes identifiziert.

In mehreren anderen Studien habe ich bereits die von der polnisch-jüdischen Gräuelpopaganda seit 1942 erfundenen und verbreiteten Erzählungen über alle drei Lager der Aktion Reinhardt skizziert.⁵ Seit der Veröffentlichung dieser Studien habe ich eine beträchtliche Anzahl von zusätzlichen Dokumenten erworben. Da es sich um ein grundlegendes Thema handelt, hielt ich es für angebracht, der Entstehung und Entwicklung dieser Propagandageschichten eine eigene, vertiefende Studie zu widmen, die den ersten Teil der vorliegenden Studie darstellt.

Jürgen Graf, Thomas Kues und ich haben uns bereits in einer anderen Studie (Mattogno/Kues/Graf) ausführlicher mit der archäologischen Forschung und den Sachbeweisen über diese drei Lager beschäftigt. Als diese Studie veröffentlicht wurde, waren die archäologischen Untersuchungen in Sobibór und Treblinka jedoch noch im Gange. Einige ihrer Ergebnisse sind seither zugänglich gemacht worden. Zusammen mit den in der Zwischenzeit erworbenen zusätzlichen Dokumenten erlaubt mir dies nicht nur, zu einer endgültigen Schlussfolgerung in dieser Angelegenheit zu kommen, sondern auch, frühere vorläufige Schlussfolgerungen in Bezug auf Massengräber und Einäscherungen zu revidieren. Diese Fragen bilden den Gegenstand des zweiten und dritten Teils dieser Studie.

⁵ Mattogno 2018a, Kapitel II, S. 41-60; Graf/Kues/Mattogno, Kapitel 3, S. 63-77; Mattogno/Graf, Kapitel II, S. 49-81.

Erster Teil:

Gräuelpopaganda

Die literarische Entstehung
der
"Vernichtungslager"

1. Belżec

1.1. Das unmögliche Unwissen über die "Realität"

Der Fall des angeblichen Vernichtungslagers Belżec illustriert auf beispielhafte Weise den von mir in der Einleitung angerissenen instrumentellen und verlogenen Charakter der von der polnisch-jüdischen Gräuelpopaganda geschaffenen und verbreiteten Propagandageschichten. In diesem Lager spielte sich alles bei Tageslicht ab, sodass die legendenhaften Erzählungen, die ich in diesem Kapitel darlegen werde, keinesfalls einen Schatten darstellen können, "der von der Wirklichkeit projiziert oder verlängert wurde."

Michael Tregenza, einer der bedeutendsten Fachleute zur Geschichte von Belżec, merkte dazu an (Tregenza, S. 241f.):

"Während Sobibór und Treblinka versteckt und isoliert, neugierigen Augen entzogen waren, lag dieses Vernichtungslager unmittelbar neben den verkehrsreichen Eisenbahn- und Straßenverbindungen an der Strecke Lublin-Lemberg, direkt angrenzend an das Dorf Belżec. Zäune und Wachtürme des Lagers Belżec waren für den durchfließenden Verkehr und auch für die Bewohner des Ortes deutlich sichtbar. So mag es nicht verwundern, daß sowohl das Lager als auch die Geschehnisse im Lager der ortsansässigen Bevölkerung von Anfang an bekannt waren. Schließlich wurde eine Gruppe von Arbeitern aus dem Ort mit dem Aufbau beauftragt, wozu auch der Bau der ersten Gaskammern zählte."

In der Tat: Was dem Besucher dieses Lagers sogleich auffällt, ist seine Nähe zur Straße (der heutigen Hauptstraße 17, die Zamość mit Rawa Russkaja verbindet und von da aus nach Lemberg führt – von den Ukrainern Lwiw und von den Polen Lwów genannt), sowie zur Eisenbahnstrecke Lublin-Rawa Russkaja. Da sich das Lager an der Seite eines Hügelchens befand und sowohl die angeblichen Gaskammern der zweiten Ausrottungsphase als auch die angeblichen Massengräber im oberen Lagerteil gelegen haben sollen, hätte der drei Meter hohe Zaun, selbst wenn er mit Kiefer- und Tannenzweigen durchwoben war, wie manche behaupteten,⁶ niemanden daran gehindert, sämtliche Phasen des Vernichtungsprozesses aus einer gewissen Entfernung zu beobachten. Das "furchtbare Geheimnis" von Belżec wäre also im Handumdrehen aufgefliegen.

⁶ Vernehmung von S. Kozak am 14. Oktober 1945. Libionka, S. 147.

Während der Zeit des Bestehens des Lagers fuhren weiterhin Personenzüge durch den Bahnhof Belzec, und einige Zeugnisse stammen von deren Passagieren. Das Mitteilungsblatt *Oneg Szabat* vom 18. Juli 1942 enthält die folgende Aussage (Bańkowska/Epszstein, S. 255):

“Augenzeugen [naoczni świadkowie] sagen, dass die Schaffner bei der Durchfahrt des Zuges durch den Bahnhof Belzec anordneten, die Fenster der Waggons für sechs Minuten zu schließen, um zu verhindern, dass der Gestank der verwesenden Leichen der ermordeten Juden die Luft in den Waggons verpestet.”

Eine Sammlung von Notizen vom 31. August 1942 mit der allgemeinen Überschrift *“Beobachtung über die ‘Umsiedlung[‘] der Juden in General-Gouvernement”* wird einem gewissen Wilhelm Cornides zugeschrieben. Im originalen Typoskript fehlt jedoch jeder Hinweis auf den Autor.⁷ Die Sammlung wurde erst 1959 von Hans Rothfels veröffentlicht, der ohne Beweise behauptete, dass Cornides der Autor war (Rothfels 1959).

Laut einer der kurzen Notizen befand sich der Autor am 31. August 1942 im Bahnhof Rawa-Ruska [Rava Russkaja], wo ein Zug angehalten hatte. Er erfuhr von einem Polizisten, dass solche Züge seit drei Wochen unterwegs waren.⁸

“Ich fragte: ‘Wie weit fahren die noch?’ Er dann: ‘Nach Belcec.’ ‘Und dann?’ ‘Gift.’ Ich fragte: ‘Gas?’ Er zuckte mit den Achseln. Dann sagte er nur noch: ‘Am Anfang haben sie sie, wie ich glaube, immer erschossen.’”

Dann wechselt die Szene zu einem Personenzug, den der Autor in Rawa-Ruska bestiegen hatte:⁹

“Wir sind am Lager Belcec vorbeigefahren. Vorher ging es längere Zeit durch hohe Kiefernwälder. Als die Frau rief ‘jetzt kommt es’ sah man nur eine hohe Hecke von Tannenbäumen. Ein starker süßlicher Geruch war deutlich zu bemerken. ‘Die stinken ja schon’ sagte die Frau. ‘Ach Quatsch, das ist ja das Gas’, lachte der Bahnpolizist. Inzwischen — wir waren ungefähr 200 Meter gefahren — hatte sich der süßliche Geruch in einen scharfen Brandgeruch verwandelt. ‘Das ist vom Krematorium’, sagte der Polizist. Kurz darauf hörte der Zaun auf. Man sah ein Wachhaus mit SS-Posten davor. Ein doppeltes Bahngelände führte in das Lager hinein. Das eine Geleis war eine Abzweigung von der Hauptstrecke, das andere führte über eine Drehscheibe aus dem Lager zu einer Reihe von Schuppen, die ungefähr 250 Meter davon entfernt standen. Auf der Drehscheibe stand gerade ein Güterwagen. Mehrere Juden waren damit beschäftigt, die Scheibe zu drehen. SS-Posten, das Gewehr unter dem Arm, standen daneben. Einer der Schuppen war offen, man konnte deutlich sehen, daß er mit Kleiderbündeln bis an die Decke gefüllt war. Beim Weiterfahren schaute ich noch einmal zum Lager zurück. Der Zaun war zu hoch, als daß man irgend

⁷ YVA, O.33-1784.

⁸ Ebd., S. 1.

⁹ Ebd., S. 2.

etwas hätte sehen können. Die Frau sagte, daß man manchmal beim Vorbeifahren aus dem Lager Rauch aufsteigen sieht, ich konnte jedoch nichts dergleichen bemerken. Meiner Schätzung nach ist das Lager ungefähr 800 zu 400 Meter groß."

Eine andere Quelle behauptete noch im April 1943 Folgendes:

"Die Reisenden, die mit der Eisenbahn auf der Linie Zawada-Rawa-Ruska vorüberfahren, schließen die Wagenfenster; denn der widerliche Geruch dringt in die Abteile und macht die Menschen erbrechen." (Silberschein 1944b, S. 21; siehe nächstes Unterkapitel)

M. Tregenza, der die örtliche Bevölkerung interviewt hat, schreibt über Belżec "furchtbares Geheimnis" ohne jede Zurückhaltung (Tregenza, S. 246f.):

"Von Anfang an wußte jede und jeder im Dorf, was im Lager geschah. Dies ergab sich aus der Fraternisierung zwischen Lagerbelegschaft und den ukrainischen Dorfbewohnern, von denen viele Mitglieder der SS-Garnison und 'Trawniki-Männer' in ihren Häusern bewirteten und wiederum für ihre 'Gastfreundschaft' gut entlohnt wurden. Dies schloß offenbar auch Prostitution ein. Einige jungen Frauen aus Belżec sollen sich – nach Aussagen von Dorfbewohnern – an die 'Trawniki-Männer' für die Gegenleistung von Juwelen und anderen Wertgegenständen prostituiert haben. Zudem zogen Prostituierte aus anderen Städten nach Belżec. Hinweise auf Dorfbewohner, die in den unterschiedlichsten Einrichtungen der Lager-SS beschäftigt waren, finden sich in Ermittlungsakten der polnischen Volkspolizei. Namentlich arbeiteten die drei Schwestern der Familie J. in der Küche der SS-Kommandantur und in der SS-Wäscherei, die der Familie B. gehörte. Die Dorfbäckerei, die der ukrainischen Familie N. gehörte, war mit dem täglichen Backen einiger hundert Brotlaibe für die SS-Garnison, die 'Trawniki-Männer' und für die etwa tausend im Lager beschäftigten Juden beauftragt. Das Brot wurde in einem Bauernkarren von verschiedenen Dorfbewohnern an das Lagertor geliefert. Einer von ihnen war der bereits erwähnte Jude Mojzesz Hellman, der in Belżec untergetaucht unter dem Namen Ligowski lebte. Entlohnt wurde mit Wertgegenständen oder Cognac. Vier Männer waren innerhalb des Lagerbereiches tätig, darunter Dmitri N., der Duschen und Baderäume der 'Trawniki-Männer' kontrollierte bzw. reparierte. Mieczyslaw K. und Waclaw O. arbeiteten als Mechaniker in der SS-Garage bzw. als Lagerelektriker. Der Elektriker Michał K. installierte Kabel und Licht im zweiten Vergasungsgebäude, der sogenannten 'Stiftung Hackenholt', und soll gelegentlich bei Vergasungen assistiert haben. Nach Wissen des Verfassers ist dies der einzige in Polen bekannte Fall eines am Massenmord an den Juden – freiwillig und bezahlt – direkt beteiligten Polen in einem Vernichtungslager. Ebenso bemerkenswert ist die Tatsache, daß den Dorfbewohnern Eustachy U. und Wojciech I. der Besitz von Fotoapparaten nicht nur gestattet war, sondern daß ihnen erlaubt wurde – ja sie geradezu dazu ermuntert wurden –, die Belegschaft des Vernichtungslagers zu fotografieren. Einige Fotos wurden von ihnen sogar innerhalb des Lagers aufgenommen. Die SS-Leute und

die 'Trawniki-Männer' fotografierten sich ebenfalls gegenseitig und ließen die Filme von Wojciech I. entwickeln und Abzüge machen."

Tregenza fügt ergänzend hinzu, dass jene 20 Männer, die von der SS zum Bau der ersten Gaskammer von Belżec gezwungen worden sein sollen, in Wahrheit freiwillige Lohnarbeiter waren (ebd., S. 247f.)

"Diese Arbeiter wurden zum Aufbau des Lagers nicht gezwungen, sondern von der Gemeindeverwaltung empfohlen: für ihre Arbeit wurden sie gut bezahlt."

Diesem Bild können wir hinzufügen, was Patrick Desbois 2007 schrieb (Desbois, S. 45):

"In Belżec treffe ich den Bäcker, der das Lagerpersonal mit Brot versorgte, den Maurer, der die Gaskammern baute, und die Tochter des Bürgermeisters der Stadt. Ihr Vater war vom Kommandanten des Vernichtungslagers ausgewählt worden, um die Kommune vorübergehend zu leiten. Die Entscheidungen wurden im Beisein des Lagerkommandanten getroffen. Einmal musste er Stacheldraht bereitstellen, ein anderes Mal Arbeiter, ein anderes Mal Pferde. Als die SS-Stallungen bombardiert wurden, befahl der Lagerkommandant dem Bürgermeister, vierzig Pferde auf dem zentralen Stadtplatz zusammenzutreiben. Ein deutscher Tierarzt untersuchte sie und wählte die besten achtzehn aus. Jeder der Besitzer erhielt eine Quittung. Ich traf den Sohn eines dieser Bauern. Die Zeit verging, der Vater begann sich Sorgen zu machen, bis er beschloss, ins Lager zu gehen, um das requirierte Pferd zurückzuholen. Er erzählte, dass er drinnen Dreschmaschinen in Betrieb gesehen habe. Die Nazis benutzten diese, um die Asche zu durchsieben und das Gold in den Zähnen zu finden."

Diese Fakten beweisen einerseits, dass in Belżec alle alles wussten, sodass die zuvor zitierten Legenden über das Lager nicht die Frucht von Missverständnissen oder Informationsmangel sein konnten, sondern eben schlicht und einfach propagandistische Legenden waren. Andererseits belegen sie, dass die SS-Männer in Belżec kein "furchtbares Geheimnis" zu hüten hatten, denn wären sie wirklich in ein so ungeheuerliches Verbrechen wie einen fließbandmäßigen Massenmord verwickelt gewesen, hätten sie polnischen Zivilisten das Betreten des Lagers ganz gewiss nicht gestattet und sich erst recht nicht von ihnen fotografieren lassen!

1.2. Vernichtung durch Starkstrom

In der Flut von Informationen, die während des Zweiten Weltkriegs über das Lager Belżec verbreitet wurden, taucht das später von der orthodoxen Geschichtsschreibung postulierte System der Massentötungen – Ermordung in Gaskammern mittels der Abgase eines Dieselmotors – niemals auf. Stattdessen werden Mordmethoden geschildert, die sich nicht nur grundlegend voneinander unterscheiden, sondern auch vollkommen phantastisch anmuten. Der einzige konkrete Hinweis auf eine Tötung mit Gas – und ein sehr ungewöhnlicher

noch dazu – findet sich in einer Notiz unter der Überschrift “Ein Polizist erzählt im Ratskeller in Cholm am 1. 9. 1942”, die W. Cornides zugeschrieben wird.¹⁰

“Auf die Frage, auf welche Weise denn die Juden umgebracht werden, antwortete der Polizist: ‘Man sagt ihnen, daß sie zur Entlausung müssen und dann müssen sie ihre Kleider ausziehen und dann kommen sie in einen Raum, da läßt man zuerst eine Hitzewelle hinein und da ist dann schon eine kleine Dosis von dem Gas dabei. Das genügt zur Betäubung. Der Rest kommt dann nach. Und dann werden sie gleich verbrannt.’”

Die ersten Nachrichten über Belżec stammen vom 8. April 1942, also gerade einmal drei Wochen nach der Eröffnung des Lagers. Zygmunt Klukowski vermerkte an diesem Tag in seinem Tagebuch:¹¹

“Unter den Juden furchtbare Niedergeschlagenheit. Wir wissen mittlerweile mit völliger Sicherheit, dass jeden Tag ein Zug aus Lublin und einer aus Lemberg mit je 20 Waggons in Belzec eintrifft. Dort lässt man die Juden aussteigen, führt sie hinter einen Stacheldrahtzaun und tötet sie mit elektrischem Strom [prądem elektrycznym] oder vergiftet sie mit Gasen [gazami], worauf man die Leichen verbrennt [zwłoki palą].”

Ein Bericht der Delegatura (der geheimen Vertretung der Londoner polnischen Exilregierung in Polen), den ich vollständig übersetze, stammt ebenfalls vom April 1942 (Caban/Mańkowski, S. 34f.):

“Lager Belżec. Was die Juden betrifft, so wird der Terror seit vielen Wochen umgesetzt. Fälle von Verprügelungen und Erschießungen von Juden sind an der Tagesordnung. Unter ihnen beobachtet man die Angst, in das Lager Belżec gebracht zu werden. Das Lager wurde wenige Tage vor dem 17. März 1942 vollständig fertiggestellt. Von diesem Tag an begannen die Transporte von Juden mit Zügen aus Lwów und Warschau. Am ersten Tag trafen fünf Transporte ein, die dann aus einem der beiden Gebiete kamen. Ein Transport fuhr in den Bahnhof Belżec unterhalb des Lagers ein.^[12] Nach dem Entladen von einer halben Stunde Dauer kommt der Zug leer zurück. Die Zugbesatzung ist deutsch und [es gibt] nur einen Polen, den Heizer, [der] vor der Einfahrt ins Abstellgleis am Bahnhof aussteigt. Die Beobachtungen der Bevölkerung (das Lager befindet sich in Sicht- und Hörweite der Bewohner der Bahngebäude) führen alle zu der Schlussfolgerung, dass die Juden im Lager massenhaft getötet werden. Die folgenden Fakten unterstützen dies:

1) 52 Transporte kamen zwischen dem 17. März und dem 13. April im Lager an (ein Transport [hat] 18-35 Güterwagen [mit] durchschnittlich 1.500 Menschen).

¹⁰ Ebd., S. 3.

¹¹ Klukowski, S. 254, Eintrag für den 8. April 1942. Auszüge aus Klukowskis Tagebuch wurden drei Jahre zuvor unter dem Titel “Niedola i zagłada Żydów w Szczepieszynie” (“Das Unglück und die Vernichtung der Juden in Szczepieszyn”) veröffentlicht, wo die zitierte Passage auf S. 223 zu finden ist.

¹² Das heißt, das Lager befand sich auf einem Hügel oberhalb des Bahnhofs.

2) *Es werden keine Juden aus dem Lager hinausgebracht – weder am Tag noch in der Nacht.*

3) *Es wird kein Proviant in das Lager geliefert (Brot und andere Lebensmittel wurden für die Juden bereitgestellt, die zuvor bei der Errichtung [des Lagers] gearbeitet haben).*

4) *Kalk wird in das Lager gebracht.*

5) *Zu jeder Stunde kamen Transporte im Lager an. Vor der Ankunft eines Transportes werden keine Juden im Lager beobachtet.*

6) *Nach jedem Transport werden ca. 2 Eisenbahnwaggons mit Kleidung aus dem Lager geholt, die in den Eisenbahnlagern deponiert werden (Kleidung wird vom Selbstschutz [im Lager eingesetzte Ukrainer] geplündert).*

7) *Auf dem Lagergelände wurden Juden in Unterwäsche gesehen.*

8) *Es gibt 3 Baracken auf dem Lagergelände, in denen nicht einmal ein Zehntel der Juden untergebracht ist.*

9) *An den heißesten Tagen kann man auf dem Lagergelände einen starken Gestank riechen.*

10) *Für Wodka, den die Männer des Selbstschutzes in großen Mengen trinken, zahlen sie jeden geforderten Betrag, oft mit Uhren und Wertgegenständen.*

11) [...] *Es ist nicht bekannt, durch welche Art von Tod die Juden im Lager unkommen. Es gibt drei Hypothesen: 1) mit Elektrizität [elektrycznościq], 2) mit Gasen [gazami, Plural], 3) mit Vakuum mit Hilfe einer Saugpumpe. Zu 1) – Fehlen einer effizienten Stromquelle, zu 2) – weder die Abgabe von Gasen [gazów, Plural] wurde beobachtet, noch die Wirkung von Gasresten [gazu, Singular] nach der Lüftung, zu 3) – diese Hypothese hat keine Elemente, mit der sie widerlegt werden kann. Stattdessen gibt es die Bestätigung, dass die Wände und der Boden einer der Baracken beim Bau (offenbar absichtlich) mit dicken Blechen verkleidet wurden.*

Auf dem Lagergelände wurden im Herbst große Ausgrabungen durchgeführt. Damals ging man davon aus, dass dies unterirdische Warenlager sein würden. Heute wurde der Zweck dieser Arbeiten erklärt. Von den luftdichten Baracken, in welche die unbedeckten Juden vermutlich zwecks Desinfektion gedrängt werden, führt ein schmalspuriges Eisenbahngleis zu diesen Gruben. Es zeigte sich, dass die Juden ihre 'desinfizierten' Glaubensgenossen auf diesem Gleis zu einem Massengrab trugen.

In Belżec hat man in Bezug auf das jüdische Lager den Begriff 'Totenlager' gehört. Das Lager wird von 12 SS-Männern geleitet (Kom[mandant] Hauptmann Wirth), die 40 Helfer des Selbstschutzes haben."

Ich werde mich nicht mit dieser Schilderung vom Hörensagen aufhalten,¹³ sondern darauf hinweisen, dass die Widerstandsautoren des Berichts besser daran getan hätten, Informationen aus erster Hand von den Bewohnern von Belżec zu erfragen, die Zugang zum Lager hatten und angeblich sogar die behaupteten "Gaskammern" für Geld gebaut hatten! Das bestätigt eben, dass sie

¹³ Für eine Diskussion dieser Art von Behauptungen verweise ich den Leser auf Mattogno 2018a und Mattogno/Kues/Graf.

aus diesen Quellen von Anfang an alles wussten oder hätten wissen können, aber stattdessen haben sie absichtlich eine düstere Gräuelpopagandageschichte verbreitet. Die erwähnte Schilderung vom Hörensagen selbst ist das Ergebnis einer solchen Propaganda, denn die Geschichte von den Zügen, die voller Menschen in das Lager Belżec hineinfuhren, aber das Lager immer leer verließen, auch in der Nacht – was ein sehr unwahrscheinliches System der sorgfältigen Überwachung durch die Zivilbevölkerung voraussetzt, mit Wächtern, die das Lager rund um die Uhr beobachteten –, war die Voraussetzung für die Schaffung der Geschichte eines "Vernichtungslagers". Doch dann gab es da noch die entscheidende Frage des Tötungssystems, die nicht mit irgendwelchen nachweisbaren Fakten, sondern mit viel Phantasie "gelöst" wurde.

Im Juni 1942 erstellten Emanuel Ringelblum, Hersz Wasser und Eliahu Gutkowski für das Untergrundarchiv *Oneg Szabat* des Warschauer Ghettos einen Bericht mit dem Titel "Das Fegefeuer der polnischen Juden unter der Nazi-Besetzung", in dem wir lesen:¹⁴

"Ab Mitte März 1942 bis zum heutigen Tag wird die Vernichtung der Juden im Lubliner Bezirks Belżec fortgesetzt, wo sie Angaben zufolge mit Hilfe von Elektrizität [przy pomocy prądu elektrycznego] getötet und anschließend in installierten Öfen [w zainstalowanych piecach] eingäschert werden."

Am 10. Juli 1942 erhielt die in London residierende polnische Exilregierung folgenden Bericht:¹⁵

"Gemäß den Aussagen eines dort angestellten Deutschen befindet sich die Hinrichtungsstätte in Belżec neben dem Bahnhof und ist mit Stacheldrahtverhau umzäunt. Innerhalb und außerhalb des Verhaus stehen Ukrainer Wache. Die Hinrichtung erfolgt so: Der mit Juden beladene Zug fährt nach seiner Ankunft am Bahnhof Belżec auf einem Verbindungsgleis zum Drahtverhau, der die Hinrichtungsstätte umgibt, und dort wird das Zugpersonal ausgewechselt. Vom [Eingang zum] Verhau aus wird der Zug von deutschen Maschinisten bis zum Entladungspunkt gefahren, wo das Gleis endet. Nachdem sie ausgestiegen sind, gehen die Männer in eine Baracke zur Rechten, die Frauen in eine Baracke zur Linken, wo sie sich ausziehen, angeblich, um zu baden. Nachdem sie sich entkleidet haben, gehen beide Gruppen in die dritte, mit einer elektrischen Platte [z płytką elektryczną] versehene Baracke, wo die Hinrichtung stattfindet. Darauf werden die Leichen auf einer Bahn zur 30 m tiefen Grube gefahren, welche sich außerhalb des Verhaus befindet. Diese Grube ist von Juden ausgehoben worden, die dann allesamt hingerichtet wurden. Das dort Wachdienst leistende ukrainische Personal soll nach Abschluss der Aktion getötet werden. Die Wache stehenden Ukrainer haben Geld und gestohlene Juwelen wie Heu: für ei-

¹⁴ "Gehenna Żydów polskich pod okupacją hitlerowską," in: Bańkowska/Epszstein, S. 326.

¹⁵ *Meldunek nadzwyczajny z miejsca trzecenia w Belżcu z 10.VII.42r.* SPP, Jcha 15, poz. 81. Der Bericht wurde später als "Anhang 3" in einen langen Bericht (Sprawozdanie Nr. 6/42) aufgenommen, den der Innenminister der polnischen Exilregierung, St. Mikołajczyk, am 23. Dezember 1942 in London verfasste. HILA, Stanford University, Box 3, S. 63f.

nen Liter Wodka zahlen sie 400 Zloty, für Geschlechtsverkehr mit einer Frau 2000 und auch Juwelen."

Am 25. Juli schrieb Hauptmann der Wehrmacht Wilm Hosenfeld in seinem Tagebuch die damals kursierenden jüdisch-polnischen Gräuelpropagandamärchen nieder (Roth, S. 228):

"In dieser Woche sollen schon 30000 Juden aus dem Ghetto herausgeführt sein, irgendwo nach dem Osten. Was man mit ihnen macht, ist trotz aller Heimlichkeit auch schon bekannt. Irgendwo, nicht weit von Lublin, hat man Gebäude aufgeführt, die elektrisch heizbare Räume haben, die durch Starkstrom, ähnlich wie ein Krematorium, geheizt werden. In diese Heizkammern werden die unglücklichen Menschen hereingetrieben und dann bei lebendigem Leib verbrannt. An einem Tag kann man so Tausende umbringen."

Diese Fabeln entwickelten sich später zu einer breiten Palette sich gegenseitig widersprechender Phantasien.

In einem nach dem 22. August 1942 zusammengestellten Bericht mit dem Titel "Die Liquidierung der Juden in Warschau" lesen wir, dass in Belzec

"innerhalb eines Monats (März-April 1942) 80.000 Menschen mit Strom getötet wurden." (Tyszkowa, S. 53)

Am 15. November 1942 gab Dr. Ignacy Schwarzbart, Mitglied des polnischen Nationalrats, eine Erklärung ab, in der er den eben zitierten Bericht zusammenfasste (Apenszlak u.a., S. 131):

"Die bei dieser Massenvernichtung verwendeten Methoden sind, abgesehen von [individuellen] Hinrichtungen, Erschießungskommandos, Tötung durch Strom sowie tödliche Gaskammern. Eine Installation zur Tötung mit Strom ist im Lager Belzec eingerichtet worden. Transporte von Siedlern [sic] kommen auf einem Nebengleis an, an der Stelle, wo die Hinrichtung stattfinden soll. Im Lager befindet sich eine ukrainische Wachmannschaft. Man befiehlt den Opfern, sich nackt auszuziehen, scheinbar, um ein Bad zu nehmen, und dann führt man sie zu einer Baracke, deren Boden aus einer Metallplatte besteht. Dann wird die Tür geschlossen, elektrischer Strom wird durch die Körper geleitet, und ihr Tod tritt augenblicklich ein. Die Leichen werden auf die Waggons geladen und zu einem Massengrab geschafft, das sich in einiger Entfernung vom Lager befindet."

Der Bericht vom 10. Juli 1942 wurde am 1. Dezember desselben Jahres in einer englischsprachigen polnischen Exilzeitschrift unter dem Titel "Sonderbericht aus dem Judenausrottungslager in Belzec" erneut abgedruckt.¹⁶

Die Erklärung Dr. Schwarzbarts wurde zehn Tage später vom Informationsblatt *Daily News Bulletin* der Jewish Telegraphic Agency in einem Artikel aufgegriffen mit dem Titel "250.000 Warschauer Juden zur Massenhinrichtung geführt: Starkstromtötung als neue Methode für den Massenmord an Juden eingeführt" ("250000 Warsaw Jews...").

¹⁶ *Polish Fortnightly Review*, 1. Dezember 1942, S. 4.

Am 5. Dezember 1942 schickte Schwarzbart ein Telegramm an den Jewish Congress in New York, in dem es hieß:¹⁷

“Offizieller Sondergesandter Nichtjude entkam und kam hier an verließ die Hauptstadt im Oktober dieses Jahres sah das Warschauer Ghetto im letzten August und September wurde Zeuge des Massenmordes an einem Transport sechstausend Juden in Belzec sprach mit ihm gestern 3 Stunden bestätige alle schrecklichsten Massengräueltaten alle Überreste von noch lebenden Juden sehen Tod ins Auge.”

Dieser Abgesandte war Jan Karski, auf den ich in Unterkapitel 1.3 ausführlich eingehe.

Am 20. Dezember 1942 publizierte die *New York Times* einen Artikel über die angebliche Judenausrottung im deutschbesetzten Polen, in dem es unter anderem hieß (“Allies Describe...”):

“Aktuelle Daten über das Los der Deportierten sind nicht verfügbar, doch liegt die Nachricht vor – die unwiderlegbare Nachricht –, dass in Chelm und Belzec Hinrichtungsstätten errichtet worden sind, wo jene, welche die Erschießungen überleben, massenweise mittels Stroms und tödlichen Gasen ermordet werden.”

1944 wurde die Geschichte von den Massenmorden durch Strom in Belzec um neue, phantasievolle Einzelheiten bereichert. Am 12. Februar widmete sich die *New York Times* diesem Lager abermals; sie veröffentlichte einen recht ausführlichen Bericht mit dem Titel “Berichte über eine Nazi-Hinrichtungsmühle in Polen. Flüchtling erzählt von Massentötungen in elektrisch geladenen Becken” (“Nazi Execution...”):

“Stockholm, Schweden, 11. Februar (AP). Ein junger polnischer Jude, der mit Hilfe falscher Papiere einer Massenhinrichtung in Polen entrann, wiederholte heute eine Geschichte, wonach die Deutschen in alten deutschen Befestigungsanlagen in Ostpolen eine ‘Ausrottungsfabrik’ errichtet haben.

Man zwang die Juden, nackt auf einer metallenen Platte zu stehen, die als hydraulischer Lift fungierte; dieser senkte sie in ein riesiges, mit Wasser gefülltes Becken, bis dass sie bis zum Hals im Wasser standen, sagte er. Sie wurden mit durch das Wasser geleitetem Strom umgebracht. Dann schaffte der Lift die Leichen zu einem oben gelegenen Krematorium, sagte der Jüngling aus.

Der junge Mann sagte weiter, er habe persönlich Transporte mit Juden aus Rawna Luska [richtig: Rawa Ruska] in Ostpolen morgens zum Krematorium im nahegelegenen Beljec [Belzec] fahren und abends leer zurückkehren sehen. Den Rest der Geschichte, sagte er, habe er von Leuten gehört, die entkommen seien, nachdem man sie in die Fabrik geführt hätte. Die Befestigungsanlagen, fügte er hinzu, seien von den Russen gebaut worden, nachdem sie Ostpolen besetzt hätten.”

Ebenfalls anno 1944 veröffentlichte Dr. Abraham Silberschein, ein polnischer Parlamentsabgeordneter und Delegierter des Jüdischen Weltkongresses, in

¹⁷ TNA, FO 371-30924, S. 29.

Genf eine Serie von hektographierten Bänden mit dem Titel *Die Judenausrottung in Polen*, in denen er die grauenhaftesten Propagandageschichten zum Besten gab. Darunter befanden sich auch zwei Berichte über Belzec, die ich voll wiedergebe (es sei darauf hingewiesen, dass das holprige Deutsch zu Lasten des Herausgebers geht). Unter dem Titel "Die Hölle von Belzec" las man im ersten der beiden Berichte (Silberschein 1944b, S. 21f.):

"Den Juden, die nach Belzec verschickt wurden, befahl man, sich auszukleiden, gleich als ob sie ein Bad nehmen sollten. Tatsächlich führte man sie auch in ein Badeetablisement, das ein Fassungsvermögen für etliche hundert Personen hatte. Aber dort tötete man sie haufenweise vermittels elektrischen Stromes. Ein Junge, dem es gelang, aus einem solchen Etablisement zu entfliehen, hat mir erzählt, was sich nach der elektrischen Hinrichtung ereignete: man ließ das Fett der Leichname aus, um daraus – Seife herzustellen. Die Leichenreste der Märtyrer wurden dann in die Antitankgräben geworfen, die man seinerzeit längs der russischen Grenze unter der Leitung des Erzhenkers Major Dollf ausgeworfen hatte. Die Bestattung der Hingeschlachteten hatten die Robusten unter den Juden zu vollziehen; man wählte sie unter den Verurteilten aus. Nicht selten kam es vor, daß diese Juden ihre Verwandten zu beerdigen hatten. Nicht lange danach wurden auch diese Juden, die zur Arbeit der Bestattung ihrer toten Glaubensgenossen bestimmt worden waren – einer Arbeit, die sie nur unter Zwang und gegen ihren Willen taten -, auf dieselbe Weise umgebracht. In Belzec hat man hauptsächlich Juden bestattet, die aus Lublin, Lemberg und anderen ostgalizischen Städten stammten. Insgesamt sind dort 300.000 Juden beigesetzt worden.

Da man in diese Massengräber viel zu viele Leichname versenkte, war es unmöglich, sie mit einer ausreichend dicken Erdschicht zu bedecken. Infolgedessen strömte von ihnen ein Verwesungsgestank aus, der sich über die ganze Gegend verbreitete. Dieser Geruch ist noch jetzt wahrnehmbar (d.h. im Monat April, zu dem Zeitpunkt, da dieser Augenzeugenbericht niedergeschrieben wurde). Die Reisenden, die mit der Eisenbahn auf der Linie Zawada-Rawa-Ruska vorüberfahren, schließen die Wagenfenster; denn der widerliche Geruch dringt in die Abteile und macht die Menschen erbrechen. Ich selbst mußte diese Orte zu mehreren Malen passieren und habe mich also persönlich davon überzeugen und den Tatbestand feststellen können. Noch am 10. April 1943 bin ich hier zum letzten Male durchgefahren. Die christliche Bevölkerung von Belzec hat diesen Ort einzig und allein wegen der Ausstrahlung jenes Geruches verlassen. Die Gestapomänner und Ukrainer, die diese Morde begingen, haben sich wundervoll bereichert dadurch, daß sie das Gold und die Edelsteine an sich nahmen, welche manche Juden in ihre Kleider eingenäht hatten. Jene Schlächter hatten soviel Geld, daß sie den Bauern für eine Flasche Wodka 20 Golddollars zahlen konnten."

Der zweite von A. Silberschein veröffentlichte Bericht hieß "Hinrichtungs- und Vernichtungslager Belzec" und erwähnte als Hinrichtungsmethode einen nicht näher definierten "elektrischen Ofen" (Silberschein 1944a, S. 41-44):

"Die Opfer.

Seit 1942 kamen in allen Städten und Städtchen Polens sogenannte Aktionen vor. Sie wiederholten sich fast periodisch auf Grund eines festgelegten Planes, und wurden zum Schrecken der jüdischen Bevölkerung. Im allgemeinen beruhte eine solche Aktion darauf, daß man eine gewisse Anzahl Juden in der betreffenden Ortschaft aushob und verschickte. Sehr oft wurde die Anzahl schon vorher festgestellt und die Beistellung direkt vom Judenrat verlangt. Besondere Kommandos wurden für diesen Zweck organisiert. Diese Kommandos reisten von Stadt zu Stadt, um ihre Treibjagd auf Juden durchzuführen. Die so eingefangenen Juden wurden meistens nach Belzec in das Vernichtungslager gebracht. Ausnahmslos gelangten dorthin alle eingefangenen ostgalizischen Juden.

Belzec ist ein kleines Städtchen, früherer Grenzort zwischen Galizien und Polen, auf der Eisenbahnlinie Lemberg-Lublin gelegen. Das Lager, das sich hier befand, war ein ganz eigenartiges. Während die anderen Lager offiziell als Häftlings-, Konzentrations- oder Arbeitslager bezeichnet wurden, war dieses Lager ein reines Vernichtungslager. Nur zu dem Zwecke wurden die Juden massenweise dorthin geschickt. Man geht nicht fehl, zu sagen, daß alle galizischen, sicherlich aber alle ostgalizischen Juden, mit den ganz kleinen Ausnahmen, die sich retten konnten, dort umgekommen sind. Aber nicht nur Transporte polnischer Juden aus Galizien, sondern auch viele Transporte ausländischer, namentlich deutscher und holländischer Juden wurden dorthin geleitet.

Einrichtungen.

Belzec und Umgebung ist eine Inquisitionsfestung geworden, wie sie dergleichen die menschliche Geschichte noch nicht erlebt hat.

Hier hat man Sondergebäude für Vergasungsexperimente errichtet, Sonderfabriken für die Herstellung von Seife und Schuhcreme aus Judenfett gebaut, man hat Spitäler zur vorherigen Entnahme von Bluttransfusionen an Judenkindern errichtet. Spezielle Apparate zum Henken wurden ausgedacht. Selbst die Wehrmachtsoldaten wollten nicht daran glauben. Aber diese Einrichtungen wurden doch von einwandfreien Augenzeugen festgestellt.

Mordprozedur.

Nicht einer von all denen, die zu Hunderttausenden nach Belzec gebracht worden sind, ist entkommen. Wir sind deshalb nicht in der Lage, die Einzelheiten, die sich im Lager selbst abspielten, zu kennen.

Nach Mitteilungen eines dort beschäftigten Deutschen liegt das mit Stacheldraht umzäunte Lager in nächster Nähe des Bahnhofs. Innerhalb der Stacheldrähte halten Ukrainer Wache.

Die Hinrichtungen wurden auf folgende Weise vollzogen: der Zug mit den Juden wird bei seiner Ankunft auf ein Geleis ganz dicht bei der Drahtumzäunung rangiert. Danach selbst wird das Zugpersonal ausgewechselt. Nach ihrer Ausladung haben sich die Männer zur Rechten, die Frauen in die Baracke zur Linken zu begeben. Sie erhielten Befehl sich zu entkleiden und sich zu einem Ende fertig zu machen. Dann müßten sie in eine dritte Baracke eintreten, welche ei-

nen elektrischen Ofen enthält. In dieser Baracke finden die Exekutionen statt. Danach werden die Leichname per Bahn zu einem Graben befördert, der sich hinter den Stacheldrähten befindet. Dieser Graben ist annähernd dreißig Meter tief. Ausgehoben haben ihn Juden.

Reisende und Touristen, die Belzec passiert haben, bestätigten, daß alle Felder ringsum Massengräber geworden sind. Bei jedem Schritt bemerkt man Spuren von Kalk und geronnenem Blut. Ueber die Felder sind Skelette in Zersetzungs-zustand zerstreut. Die Luft ist von pestilenzhaftem Leichengestank erfüllt. So haben denn die Bauern der Umgebung ihre Dörfer fluchtartig verlassen. Die Stadt selbst ist verödet und wie ausgestorben. Höchstens ein Polizist oder ein SS-Mann lungert gähnend herum.

Auf Grund der Zahl der während der Aktionen in Galizien eingefangenen Juden die, wie oben gesagt, sämtlich nach Belzec gekommen sind, ist anzunehmen, daß nicht weniger als sechshunderttausend Juden aus Galizien dort ihren Märtyrertod fanden. Wann man die anderen Transporte hinzurechnet, wird man nicht fehlgehen, diese Zahl noch viel höher – vielleicht doppelt hoch – einzuschätzen."

Der Abschnitt über die Hinrichtungsmethode erschien, fast wörtlich abgeschrieben, auch in einem anderen Buch, das ebenfalls im Jahre 1944 erschien, nur war dort statt von einem "Ofen" von einem "Herd" die Rede ("Herd"; *Soll ich...*, S. 56):

"Danach begeben sie sich in eine dritte Baracke mit einem elektrischen Herd, wo die Hinrichtung stattfindet."

In einem 1944 in Stockholm in schwedischer Sprache erschienenen und ein Jahr später ins Deutsche übersetzten Buch schilderte Dr. Stefan Szende die Geschichte des Lagers Belzec wie folgt¹⁸

"Belzec war ein kleiner Ort, nördlich von Rawa-Ruska, genau an der deutsch-russischen Grenze vom Jahre 1939. Gleich nach Festlegung dieser neuen Grenzen begannen die Russen mit dem Bau umfangreicher Befestigungswerke. Als die deutschen Truppen im Juni 1941 hier die russische Grenze überschritten, waren diese Befestigungen noch nicht fertig gebaut.

Aus diesen halbfertigen russischen Befestigungen machten die Nazis jene Menschenmühle, jene Leichenfabrik, in der Hunderttausende, wahrscheinlich sogar Millionen Juden den Tod gefunden haben.

Fünf Millionen Menschen zu ermorden ist eine gewaltige Aufgabe, die auch in unserem technischen Zeitalter bedeutende Vorbereitungen erfordert und den Organisatoren gewaltige Probleme zu lösen aufgibt. Wenn man auch Zehntausende und Hunderttausende Juden einfach erschossen, nach 'Pjaski' gebracht, hingerichtet hatte, wenn auch weitere Zehntausende und Hunderttausende an den Folgen der unmenschlichen Behandlung, an Hunger, Epidemien und Krankheiten gestorben waren, so waren noch immer Millionen Juden, die dem Befehl des Führers entsprechend getötet werden mußten.

¹⁸ Szende 1944, S. 263-265; 1945, S. 290-292; Szende/Folkmann, S. 159-161.

Auch das Töten von Wanzen und Läusen erfordert eine gewisse Technik. Und niemand kann daran zweifeln, daß die Deutschen ein technisch hochbegabtes Volk sind. Unter ihnen gab es Ingenieure des Todes. Sie erhielten den Auftrag von Führer und dem Chef der SS, das technische Problem zu lösen. Und sie lösten das Problem. Sie leisteten Großartiges. Ihre Auftraggeber, Adolf Hitler und Heinrich Himmler, können mit ihnen zufrieden sein.

Man mußte mehrere Monate arbeiten und bauen. Doch das spielte keine Rolle. Es war ein lockendes Ziel, Millionen Juden nach allen Regeln der modernen Technik zu ermorden. Hunderttausende Arbeitsstunden wurden zu diesem Zwecke aufgewendet, Zehntausende Tonnen wertvollen Materials kostete es, die Menschenmühle in Belzec zu errichten. Im Frühjahr 1942 war das Werk fertig. Die Menschenmühle umfaßt einen Raum von etwa 7 Kilometer Durchmesser. Dieses Gebiet ist mit Stacheldraht und mit sonstigen Schutzvorrichtungen gesichert. Kein Mensch darf sich diesem Gebiet nähern. Kein Mensch darf dieses Gebiet verlassen.

Und trotzdem gelang es einigen wenigen Menschen, sogar aus der Leichenfabrik von Belzec zu entfliehen. Die Not und Verzweiflung machen Menschen erfinderisch.

Es war ausgewählte SS-Mannschaft, die hier regierte, Männer mit eisernen Nerven. Es gab vieles zu tun in dieser Menschenmühle, und es war eine besondere Grausamkeit, daß man zu gewissen Arbeiten die eigenen Opfer in Anspruch nahm. So war es eine wichtige Aufgabe, die Sachen und Kleider der ermordeten Millionen zu sortieren und zu verpacken. Zu solchen Diensten wählte die SS einige Juden aus den täglich einlaufenden Transporten aus. Diesen Juden war natürlich nicht Gnade gewährt worden. Ihre Hinrichtung war nur einige Tage aufgeschoben worden. Zwei Juden, die solche Handreicherdienste geleistet hatten, konnten entfliehen. Sie entkamen in das damals noch bestehende Ghetto von Rawa-Ruska. Dort berichteten sie ihren Schicksalskameraden von der technisch vollendeten Grausamkeit der Menschenmühle in Belzec.

Soweit ich weiß, ist es keinem Juden gelungen, sich aus Belzec auf neutralen oder alliierten Boden zu retten. Die beiden Juden, die im Sommer 1942 von Belzec nach Rawa-Ruska entkommen waren, sind wahrscheinlich bei der Liquidierung des Ghettos in Rawa-Ruska getötet worden. Doch einige Leute, die persönlich die Erzählungen dieser Augenzeugen gehört hatten, sind aus Rawa-Ruska entkommen. Von ihnen stammt die folgende Beschreibung.

Die mit den Juden vollbelasteten Züge fuhren durch einen Tunnel in die unterirdischen Räume der Hinrichtungsstelle ein. Dort wurden die Juden ausgeladen. Sie mußten ihre Sachen abgeben. Im Jahre 1942 kamen nämlich alle Transporte noch mit Kleidern und sogar mit allerlei Gepäck an. Vollbelastete Züge mit Juden aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Belgien, Holland, Frankreich, vom Balkan liefen in den Tunnel von Belzec ein. Diesen Juden wurde seinerzeit noch gesagt, sie möchten ihre Sachen mitnehmen, sie würden nur nach Osten 'umgesiedelt'. Tausende Juden aus den westeuropäi-

schen und südlichen Ländern kamen so nach Belzec und brachten ihre Nähmaschinen und Schreibmaschinen, ihr Porzellan und ihre Silberbestecke mit.

Alles wurde ihnen abgenommen. Die Sachen wurden sauber sortiert, invent[aris]iert und natürlich für die Zwecke der Herrenrasse verwendet. Um dieser komplizierten und zeitraubenden Arbeit zu entgehen, wurden dann später alle Transporte nackt eingeliefert.

Die nackten Juden wurden in riesige Hallen gebracht. Mehrere tausend Menschen auf einmal konnten diese Hallen fassen. Sie hatten keine Fenster, sie waren aus Metall mit versenkbarem Boden.

Der Boden dieser Hallen mit den Tausenden Juden wurde in ein darunter liegendes Wasserbassin gesenkt – doch nur so weit, daß die Menschen auf der Metallplatte nicht ganz unter Wasser kamen. Wenn alle Juden auf der Metallplatte schon bis über die Hüften im Wasser standen, wurde elektrischer Starkstrom durch das Wasser geleitet. Nach wenigen Augenblicken waren alle Juden, Tausende auf einmal, tot.

Dann hob sich der Metallboden aus dem Wasser. Auf ihm lagen die Leichen der Hingerichteten. Eine andere Stromleitung wurde eingeschaltet und die Metallplatte wurde zu einem Krematoriumssarg, heißglühend, bis alle Leichen zu Asche verbrannt waren.

Gewaltige Kräne hoben dann den riesigen Krematoriumssarg und entleerten die Asche. Große Fabrikschornsteine entleerten den Rauch.

Die Prozedur war vollzogen. Der nächste Zug wartete schon mit neuen Juden vor der Einfahrt des Tunnels.

Die einzelnen Züge brachten drei- bis fünftausend, manchmal auch mehr Juden. Es kamen täglich mehrere Züge an. Es gab Tage, an denen die Linie nach Belzec zwanzig und dreißig solche Züge befördert hatte.

Die moderne Technik in nazistischer Regie triumphierte über alle Schwierigkeiten. Das Problem, wie man Millionen Menschen hinrichten kann, war gelöst.

Die unterirdische Menschenmühle verbreitete einen schrecklichen Geruch über die Umgebung. Zeitweise lag dichter Rauch verbrannter Menschenkörper über weiten Gebieten."

Eine Variante der Geschichte von der unterirdischen Ausrottung tauchte in dem berüchtigten, 1945/1946 entstandenen *Schwarzbuch* der beiden wohlbekannten Sowjetpropagandisten Ilja Ehrenburg und Vassili Grossman auf. Diesem Buch zufolge soll ein deutscher Kriegsgefangener, Obergefreiter Erik Heubaum, folgendes zu Protokoll gegeben haben, über das keine Angaben gemacht werden, nicht einmal ein Datum (Ehrenburg/Grossman, S. 542):

"Ich habe außerdem gesehen, wie friedliche Bürger mittels Gas ermordet wurden. Ich führte Telefonisten zu einem kleinen Nebenbahnhof, der zwölf Kilometer von Rawa Russkaia entfernt war. In der Nähe dieses Bahnhofs hatte man inmitten eines Waldes eine unterirdische Baracke eingerichtet. Eines Tages, als ich mich dort befand, brachte man einen Judentransport dorthin. Die Waggons waren geschlossen, und die Menschen streckten die Arme aus den Fenstern und

baten um Wasser, aber man gestattete es niemandem, sich ihnen zu nähern. Beim Einbruch der Dunkelheit wurden die Menschen in den Wald geführt. Alle Außenstehenden wurden im Bahnhofgebäude eingesperrt. Der Wald wurde von SD-Einheiten umzingelt.

Sobald sie dort angelangt waren, wurden diese Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, Männer, Frauen, Greise und Kinder, gezwungen, sich splitternackt auszuziehen und in die unterirdische Baracke gestoßen. Nach dreiviertel Stunden schickte man die Männer einer anderen Gruppe hinein, um die Leichen herauszuziehen. Anschließend ließ man die nächste Gruppe eintreten. Jeden Abend wurden auf diese Weise bis zu dreihundert Personen umgebracht.

Acht Tage lang habe ich das gesehen. Ein SS-Mann, Karl Horst aus Sachsen, hat mir erzählt, dass man die Menschen dort mit Gas erstickte. Er beteiligte sich selbst daran. Die Hinrichtungen wurden von Sturmbannführer Herbst aus Breslau geleitet."

Auch die Geschichte vom aus- und einklappbaren Fußboden geisterte in neuen Varianten herum. In den Akten der sowjetischen Untersuchungskommission auf dem Gebiet von Sokal wird unter dem Datum des 7. Oktober 1944 die Zeugenaussage einer gewissen Rozalja Schelewna Schier wiedergegeben:¹⁹

"Mein Mann, der damals am Bahnhof von Belzec arbeitete, hat mir folgendes erzählt:

Am Bahnhof von Belzec trafen täglich zwei Transporte mit fünfzig bis sechzig Waggons ein. In jedem Waggon befanden sich 100 – 120 Personen. Dieser Zug kam auf einem Abstellgleis zum Stillstand, ca. einen Kilometer im Wald. Dort gab es eine Baracke, die sich ebenfalls auf Schienen bewegte. Auf der Baracke stand: 'Bad für die Juden.' Allen Ankömmlingen befahl man, sich auszuziehen und ins Bad zu gehen, und man versprach ihnen, sie würden anschließend zur Arbeit gehen. Wenn das Bad mit 100 – 120 Menschen vollständig gefüllt war, ließ man in diese Baracke Gas und Starkstrom ein. Nach fünf Minuten waren alle im Bad befindlichen Personen tot. In der Baracke öffnete sich der Fußboden automatisch, und die Leichen fielen in eine bereits ausgehobene Grube, wo die Opfer mit einer entzündlichen Flüssigkeit übergossen und vom Feuer verzehrt wurden."

Ein Jahr darauf hatte dieser wundersame Fußboden von Belzec eine neue Metamorphose erfahren. Am 16. Oktober 1945 machte der Zeuge Jan Głąb vor dem Untersuchungsrichter von Zamość folgende Aussage:²⁰

"Die nackten Juden wurden in ein angebliches Bad, d.h. die Gaskammer, getrieben, wo sie mit Gas [gazem] getötet wurden. Die Tötung dauerte etwa 15 Minuten. Es ist schwierig zu bestimmen, womit die Juden in der Gaskammer erstickt wurden. Zu der Zeit, als die Juden in die Gaskammer getrieben wurden, lief auf dem Lagergelände ein großer Motor mit 250 PS. Es wurde gesagt, dass die Juden mit Verbrennungsgasen getötet wurden. Es ist nicht wahr, dass

¹⁹ GARF, 7021-67-82, S. 3.

²⁰ Vernehmungprotokoll von J. Głąb vom 16. Oktober 1945. Libionka, S. 175.

die Juden im Vernichtungslager mit Strom getötet wurden. Die Spannung des Stroms war zu schwach für die Massentötung von Menschen. Während der Betriebszeit des Vernichtungslagers haben die Schwarzen [sowjetische Kriegsgefangene] in meiner Eisenbahnwerkstatt 48 Paar spezieller Scharniere hergestellt und eine große Anzahl von Schmalspurbahnschienen auf der Drehscheibe gebogen. Daraus entnehme ich, dass die Scharniere für den Boden der Gaskammer verwendet wurden, der nach der Ermordung der Juden geöffnet wurde, und die Leichen fielen herunter, von wo sie in Loren zu Massengräbern gebracht wurden."

1945 berichtete Dr. Jérôme Guérin, ein vormaliger französischer Kriegsgefangener, von einer drei Jahre zurückliegenden Begegnung mit einem Soldaten der Sicherheitspolizei während einer Judenrazzia im Ghetto von Rawa Ruska (Guérin, S. 148):

"Dann zückte er eine Karte und zeigte uns den Namen eines Dorfes: Belsetz [sic]. Ausrottungsmethode: Tötung durch elektrischen Strom [l'éléctrocution]. Frauen, Greise, Kinder wurden zu Fuß nackt in einen Saal geführt, wo es auf dem Fußboden Metallplatten gab. Wenn eine gewisse Anzahl von Menschen zusammen war, wurde Starkstrom durch die Platten geleitet. Der Name Belsetz wurde bei zwei Anlässen von anderen Deutschen bestätigt, aber keiner von denen, an die wir herantraten, konnte behaupten, persönlich an den Hinrichtungen teilgenommen zu haben. Anderen zufolge fanden die Hinrichtungen in den Gaskammern statt, doch auch in diesem Fall konnte man uns den genauen Ort niemals mitteilen."

1945 schrieb ein Stefan Tadeusz Norwind (Norwind, S. 102f.):

"Größere Leichenfabriken befanden sich in Belżec, in Sobibor und in Majdanek sowie, wie man behauptet, in Palmyry, in der Nähe Warschaus. [...]. Die Fabriken hatten zweierlei Einrichtungen. Einige waren elektrisch, d.h. daß dort nackte Menschen auf eine Stahlplatte getrieben wurden, wo sie vom elektrischen Strom mit Hochspannung getötet wurden (so ging es beispielsweise in Belżec zu). Andere bestanden aus hermetisch geschlossenen Gaskammern, in denen in gleicher Weise nackte Menschen mit Gas oder Wasserdampf getötet wurden (so geschah es in Tremblinka [sic])."

Die Geschichte von der Menschenvernichtung durch Strom erscheint, ausgeschmückt mit neuen phantasievollen Einzelheiten, auch in dem bereits erwähnten *Schwarzbuch* (Ehrenburg/Grossman, S. 117):

"Belzec ist ein schrecklicher Ort, wo die Juden ausgerottet wurden. Und dieser Ort wurde von den Deutschen aufs strengste geheim gehalten. Doch die Eisenbahner, welche die Transporte mit den Verdammten fuhren, erzählten ihren Angehörigen die Wahrheit über die Ausrottung der Juden in Belzec. Man ließ die Juden in einen gewaltigen Saal eintreten, der bis zu tausend Menschen fassen konnte. Die Deutschen ließen durch die Wände nicht isolierte elektrische Drähte laufen. Dieselben Fäden liefen in den Boden. Wenn der Saal voll von nackten Menschen war, schalteten die Deutschen den Strom ein. Es

war ein gigantischer elektrischer Stuhl,^[21] von dem man sich nicht vorstellen konnte, wie ihn jemand hatte erfinden können, nicht einmal der krankhafteste Geist."

Die Geschichte mit der Hinrichtung durch Stromschlag taucht sogar in der "Chronik von Auschwitz eines unbekanntem Autors" auf, die angeblich 1953 in diesem Lager ausgegraben wurde ("Kronika oświęcimska...", S. 307):

"Sadismus in den Jahren 1940-1941.

In Belżec, nahe der sowjetischen Grenze, gab es ein Lager, das Auschwitz an Sadismus übertraf. Zum Beispiel wurden jeden Tag Juden genommen und gezwungen, eine tiefe, schmale Grube zu graben, in die sie dann einer nach dem anderen geworfen wurden. Dann wurde jeder Häftling gezwungen, sich in der Grube zu erleichtern, und zwar auf dem Kopf des Opfers. Diejenigen, die sich weigerten, erhielten 25 Schläge. Auf diese Weise wurden den ganzen Tag über die Bedürfnisse der Häftlinge auf ihm verrichtet, bis er schließlich an dem Gestank erstickte.

Der sowjetische Wachposten hingegen flehte die Juden an, jeden möglichen Moment zu nutzen, um über die Grenze in die russische Zone zu gelangen. Wer einen Moment der Unaufmerksamkeit der SS ausnutzte, hatte Erfolg: Wenn die SS es merkte, konnte sie nämlich nicht mehr schießen, weil die Kugel auf der anderen Seite der Grenze gelandet wäre. Deshalb pflegte die SS neben den Zäunen zu lauern und auf die Hand oder den hervorstehenden Fuß derjenigen zu schießen, die krochen, woraufhin der sowjetische Wachposten wieder protestierte. Aber die SS rief: 'Die Hand oder das Bein ist noch auf unserem Gebiet!'

Zu dieser Zeit bestand die Aufgabe darin, einen langen, tiefen, durchgehenden Graben als Grenzlinie auszuheben. Später, als die Deutschen tief nach Russland eingedrungen waren, wurden im Wald acht große Baracken gebaut, in denen sie Tische und Bänke aufstellten; dort wurden die Juden aus Lublin, Lemberg und anderen Bezirken zusammengepfercht und durch Stromschlag getötet [elektryzowano]."

1.3. Von der Tötung durch Strom zu den "Todeszügen": Jan Karskis Lügenmärchen

Eine andere Geschichte über Belżec, die während des Zweiten Weltkriegs weit verbreitet war, betraf die "Todeszüge". Sie wurde von Jan Karski erfunden, der mit richtigem Namen Koziellewski hieß. Er war ein Kurier der polnischen Regierung im Londoner Exil, der die damals kursierenden Gerüchte über Brandt- bzw. Chlorkalk, das auf den Boden der Deportationswaggons gestreut worden sein soll – ein weiteres damals beliebtes Propagandathema –, mit starker Phantasie umarbeitete. Walter Laqueur schreibt dazu:

²¹ Diese Mär wurde auch für Treblinka wiederholt; siehe Unterkapitel 3.3.

“Karski lebte 1941/42 im Untergrund in Warschau und beschäftigte sich mit ‘schwarzer Propaganda’ unter deutschen Soldaten, druckte und verteilte Flugblätter in deutscher Sprache.” (Laqueur, S. 285)

In der Tat ist die von Jan Karski zum Besten gegebene Geschichte nichts weiter als eine Form der “schwarzen Propaganda”. Sie war das Endprodukt einer anhand der vorliegenden Unterlagen recht genau nachvollziehbaren Entwicklung der Zeugenaussagen. Ihre erste Version ging auf den November 1942 zurück; darin war zwar bereits von Todeszügen die Rede, die jedoch lediglich als Folterinstrumente zum Quälen der vom Warschauer Ghetto “in die Speziallager von Treblinka, Belzec und Sobibor” deportierten Juden gedient hätten; erst in diesen Lagern seien die Opfer getötet worden. Was Belzec betraf, so behauptete er zum damaligen Zeitpunkt noch nicht, dieses Lager besucht zu haben, und erwähnte als Tötungsmethode die damals vorherrschende Variante: Hinrichtung durch Strom. Doch bereits einen Monat darauf, im Dezember 1942, hatte Karski die Geschichte seines Phantombesuchs in einem 50 km vom Belzec entfernten “Verteilungslager” erdichtet, das er, als polnischer Polizist verkleidet, aufgesucht haben wollte. In diesem Bericht baute er das Thema der Todeszüge aus, die in der Zwischenzeit selbst zum Hinrichtungsinstrument geworden waren, obgleich Karski immer noch behauptete, in Belzec würden die Opfer mit tödlichen Gasen und elektrischem Strom umgebracht. In der Endphase der Entstehung dieser Schauergeschichte wurde das “Verteilungslager” zum Lager Belzec selbst, das Karski nun in der Uniform eines estnischen Wachmanns besucht haben wollte!

Karski kam am 25. November 1942 illegal in London an und wurde aus diesem Grund verhaftet und in der Royal Patriotic School verhört, bis er am 28. November aufgrund der Intervention der polnischen Exilregierung freigelassen wurde. Dies hatte ein langes diplomatisches Nachspiel.²² Am 26. November, dem Tag seiner Verhaftung, schrieb Richard Law, britischer Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, in einer Aktennotiz, dass an diesem Morgen zwei britische Juden, Mr. [Sydney] Silverman und Mr. [Alexander] Easterman, ihn um eine Audienz gebeten hatten, um “über die Vernichtung der Juden in Europa” zu sprechen, und letzterer hatte ihm ein Dokument übergeben, “das ihm gestern Abend von einem Mitglied der polnischen Regierung übergeben wurde”,²³ zweifellos Karski, der sie offensichtlich vor seiner Verhaftung getroffen hatte.

Bei dem fraglichen Bericht handelte es sich um ein zweiseitiges Typoskript mit dem Titel “Die polnische Regierung in London erhält eine Nachricht über die Liquidierung des jüdischen Ghettos in Warschau”, dessen vollständigen Text ich zitiere:²⁴

²² Die diesbezügliche Dokumentation befindet sich in: TNA, FO 371-32231.

²³ TNA, FO, 371/30923, S. 73.

²⁴ “News is reaching the Polish Government in London about the liquidation of the Jewish ghetto in Warsaw”, TNA, FO, 371/30923, S. 74f. (originaler getippter Text) und 76-79 (zwei Abschriften).

“Die Verfolgung der Juden in Polen, die mit dem allerersten Tag der deutschen Besetzung begann, hat seit März 1942 extrem brutale Formen angenommen. Damals ordnete Himmler die Ausrottung von 50% der jüdischen Bevölkerung im Generalgouvernement an, die bis Ende 1942 zu bewerkstelligen sei.

Obwohl die deutschen Mörder diese Arbeit mit außergewöhnlichem Eifer begonnen hatten, befriedigten die Resultate Hitler anscheinend nicht, denn anlässlich seines Besuchs im Generalgouvernement im Juli 1942 erließ er persönlich neue Dekrete, die auf die totale Vernichtung des polnischen Judentums abzielten.

In Warschau setzte die Verfolgung am 21. Juli 1943 ein, als plötzlich deutsche Polizeiwagen ins Ghetto fuhren. Die Soldaten begannen sofort in gewisse Häuser zu stürmen und deren Bewohner ohne jede Erklärung kurzerhand niederzuschießen. Die ersten Opfer gehörten meist den gebildeten Klassen an. An jenem Tag wurden fast alle Mitglieder des jüdischen Stadtrats verhaftet und als Geiseln in Gewahrsam genommen.

Am 22. Juli 1942 erhielt der Judenrat den Befehl, das Dekret der deutschen Behörden zu verkünden, das die Umsiedlung sämtlicher Warschauer Juden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter in den Ostteil Polens anordnete, mit Ausnahme von Personen, die in deutschen Fabriken arbeiteten, sowie Angehörigen der jüdischen Miliz. Die tägliche Quote Umzusiedelnder wurde auf 6.000 Personen festgesetzt, und dem Jüdischen Stadtrat wurde unter Androhung des Todes befohlen, diesen Befehl auszuführen.

Doch am folgenden Tag, dem 23. Juli, erschien die deutsche Polizei abermals beim Jüdischen Stadtrat und verlangte eine Unterredung mit dem Vorsitzenden Dr. Czerniakow. Nachdem die Polizei gegangen war, beging Czerniakow Selbstmord. Aus einer Notiz, die er seiner Frau hinterlassen hatte, ging hervor, dass er die Anweisung erhalten hatte, am nächsten Tag 10.000 und an den folgenden Tagen je 7.000 Menschen abzuliefern, obschon die Quote ursprünglich auf 6.000 festgelegt worden war. Die an die Deutschen ausgelieferten Opfer werden entweder aus ihren Häusern gezerrt oder auf der Straße festgenommen. Da die jüdische Polizei bei der Erfüllung ihrer Pflicht zum Schaden ihres eigenen Volkes nur wenig Eifer an den Tag legte und keinerlei Gewähr für Effizienz bot, hatten die Deutschen zeitweilig Sicherheitsbataillone zur Menschenjagd mobilisiert, die sich aus Ukrainern, Letten und Litauern zusammensetzten. Merkmale dieser dem Kommando von SS-Männern unterstellten Bataillone sind äußerste Rücksichtslosigkeit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit.

Nach ihrer Einfangung werden die Juden auf einen Platz getrieben. Alte Menschen und Krüppel werden ausgesondert, zum Friedhof geführt und dort erschossen. Die Restlichen müssen Güterwagen besteigen, wobei jeweils 150 in einen Wagen gepfercht werden, der Platz für 40 bietet. Der Boden des Wagens ist mit einer dicken Schicht von Kalk und Chlor bedeckt, die mit Wasser besprüht wird. Die Türen der Wagen werden geschlossen. Manchmal setzen sich die Züge nach ihrer Beladung unverzüglich in Bewegung, manchmal bleiben sie einen Tag, zwei Tage oder noch länger auf einem Nebengeleise stehen.

Die Menschen sind so eng aneinandergedrückt, dass die Ersticken in der Menge neben den noch Lebenden und den langsam an den Kalk- und Chlordämpfen sowie an Luftmangel, Durst und Hunger Sterbenden stehen bleiben. Wenn die Züge ankommen, ist die Hälfte der Insassen immer schon tot. Die Überlebenden werden in die Speziallager Treblinka, Belzec und Sobibor geschickt. Sobald sie dort eintreffen, werden die sogenannten 'Umsiedler' massenweise ermordet.

Nur junge und verhältnismäßig starke Menschen werden am Leben gelassen, sind sie doch wertvolle Arbeitssklaven für die Deutschen. Doch der Prozentsatz an solchen ist äußerst niedrig, denn von ungefähr 250.000 'Umgesiedelten' sind nur 4.000 als Hilfsarbeiter an die Front geschickt worden. Weder Kinder noch Säuglinge werden verschont. Die Waisen aus Waisenhäusern und Tageskrippen werden gleichfalls evakuiert. Der Direktor des größten jüdischen Waisenhauses in Warschau und wohlbekannt Schriftsteller Janusz Korczak, dem die Deutschen erlaubt hatten, im Ghetto zu bleiben, hat es vorgezogen, seinen Zöglingen in den Tod zu folgen.

So findet unter dem Tarnmantel der Umsiedlung nach Osten ein Massenmord an der jüdischen Bevölkerung statt. Er hat am 22. Juli 1942 begonnen und geht immer noch weiter. Bis Ende September 1942 waren 250.000 Juden liquidiert worden. Im Warschauer Ghetto hatten laut offiziellen deutschen Statistiken vom März 1942 rund 433.000 Menschen gelebt. Trotz der durch schlechte sanitäre Verhältnisse, Epidemien, Hunger, Hinrichtungen etc. hervorgerufenen äußerst hohen Sterblichkeitsrate blieb die Zahl der Juden im Ghetto mehr oder weniger stabil, denn die Gestorbenen wurden durch Juden aus anderen Teilen Europas ersetzt, die aus Deutschland, Österreich und Holland nach Warschau gesandt wurden. Laut aus dem Arbeitsamt durchgesickerten Informationen sollen lediglich 40.000 Personen im Ghetto verbleiben, und zwar ausschließlich hochqualifizierte Facharbeiter, die für die deutsche Kriegsindustrie arbeiten. Der überzeugendste Beweis für die schrumpfende Zahl der Ghettobewohner liegt darin, dass für September 1942 noch 120.000 Rationskarten gedruckt wurden und für Oktober nur noch 40.000.

Parallel zur Ausrottung der Juden im Warschauer Ghetto werden die Ghettos in den Provinzen, in Falenica, Rembertow, Nowy Dwor, Kaluszyn and Minsk Mazowiecki geleert. Im Distrikt von Wilna ist nur eine jüdische Gemeinde verblieben, die bloß 12.000 Menschen zählt. Laut vor einiger Zeit eingetroffenen Nachrichten haben die Deutschen in Wilna 60.000 Juden, in Kaunas 14.000 Juden sowie 50% der jüdischen Bevölkerung von Lemberg ermordet; ähnliche Botschaften erreichen uns aus Städten in Südwestpolen wie Stanislawo, Tarnopol, Stryj. Die bei dieser Massenvernichtung zur Anwendung gelangenden Methoden sind Füslieren durch Erschießungskommandos, Tötung durch elektrischen Strom sowie tödliche Gaskammern.

Eine Anlage zur Massentötung durch Strom ist im Lager Belzec errichtet worden. Transporte mit 'Umsiedlern' kommen auf einem Nebengeleis an, am Ort, wo die Hinrichtung stattfinden soll. Die Lagerpolizei besteht aus Ukrainern. Man befiehlt den Opfern, sich nackt auszuziehen – scheinbar zum Baden – und

führt sie dann zu einer Baracke, deren Fußboden aus einer Metallplatte besteht. Dann wird die Türe geschlossen, elektrischer Strom wird durch die Opfer gejagt, und ihr Tod tritt fast augenblicklich ein. Die Leichname werden auf die Waggons geladen und zu einem Massengrab gefahren, das sich in einiger Entfernung vom Lager befindet.

Unlängst wurde in Treblinka ein großer Bagger aufgestellt. Mit ihm werden pausenlos Gräben ausgehoben – Massengräber für Juden, die dort in den Tod gehen sollen. Die ukrainischen Wachen, Augenzeugen der Massenmorde, dürfen das den Opfern abgenommene Geld und den Schmuck behalten. Diese viehischen Morde werden bisweilen vor den Augen der nichtjüdischen Lokalbevölkerung verübt, die hilflos und gelähmt vor Entsetzen über diese unmenschlichen Gewalttaten ist. Wie die Polen auf diese unaussprechlichen Untaten reagieren, geht am klarsten aus einem Flugblatt der 'Front zur Befreiung Polens' hervor, in der scharf gegen die entsetzliche Ausrottung der Juden protestiert wird. Laut diesem Flugblatt überschreitet die Zahl der seit September 1939 in Polen ermordeten Juden eine Million."

Der Text des Berichts über Belzec ist identisch mit jenem der zuvor erwähnten Meldung des Dr. Ignacy Schwarzbart, die jedoch auf den 15. November 1942 zurückgeht und folglich zehn Tage älter ist.

Ein anderer Teil, jener, der sich mit den Judentransporten auseinandersetzt, erschien mit einigen Veränderungen und den unvermeidlichen Hinweisen auf die Massenmorde durch Strom im Bericht der polnischen Exilregierung vom 10. Dezember 1942:²⁵

"Der Boden [sic] der Wagen waren mit Kalk und Chlor bedeckt. Soweit man weiß, wurden die Züge nach drei Orten geleitet, Tremblinka [sic], Belzec und Sobibor, welche die Berichte als 'Ausrottungslager' beschreiben. Allein schon die Transportmethode zielt darauf ab, unter den dem Untergang geweihten Juden eine möglichst hohe Zahl von Todesfällen hervorzurufen. Es wird berichtet, nach ihrem Eintreffen im Lager müssten sich die Überlebenden nackt ausziehen und würden dann auf verschiedene Arten einschließlich Giftgas und elektrischen Strom umgebracht."

Dies zeigt, dass Jan Karskis "Mission" in Wirklichkeit eine Operation der "schwarzen Propaganda" war, die im großen Stil durchgeführt und von London aus orchestriert wurde. Die Geschichte von den Todeszügen, die einem "Kurier" zugeschrieben wurde, "der im Dezember 1942 in London eintraf", tauchte dann auch tatsächlich im Dezember in London auf (Apenszlak u.a., S. 135-138).

Im März 1943 veröffentlichte die Zeitschrift *Voice of the Unconquered* den betreffenden Bericht unter dem Titel "Augenzeugenbericht eines geheimen Kuriers frisch aus Polen". Man berief sich hier ebenfalls auf einen Kurier, der "Anfang Dezember 1942 in London eingetroffen" sei ("Eye-Witness Report...", S. 5). Dieser Kurier habe genau wie der andere einen "persönlichen

²⁵ TNA, FO, 371/30924, S. 121-124.

Augenzeugenbericht" mit sich geführt (ebd.), der in der Zeitschrift veröffentlicht wurde. Ich gebe hier den Teil, der Bezug auf Belzec nimmt, mit den von der Redaktion gesetzten Untertiteln wieder (ebd., S. 8):

"Straßen mit Toten gepflastert.

Ich möchte auf die Frage der 'Deportationen' zurückkommen: Ich sah in Warschau den ersten Teil dieses Geschehens und später in den Außenbezirken von Belzec den zweiten und letzten Teil. Aus Warschau werden die Juden zu den Gleisen in den Außenbezirken der Stadt getrieben, wo ein langer Zug mit Viehwaggons schon auf sie wartet. Bevor sie die Schienen erreichen, werden aber viele aus dem einen oder anderen Grund erschossen, besonders jene, die zurückbleiben. Die ganze Straße ist buchstäblich mit Leichen übersät. Wenn sie schließlich ihren Bestimmungsort erreichen, werden sie all ihres Besitzes beraubt (offiziell werden die Deportierten aufgefordert, ihre wertvollsten Gegenstände mitzunehmen). Dann werden sie in Waggons verfrachtet, hundert Menschen in einen Waggon, und der erste Teil einer Reise, die zwei bis acht Tage dauert, beginnt. Nicht ein einziges Mal während der Reise werden die Türen der Waggons geöffnet, mit dem Ergebnis, dass viele sterben, ehe sie das 'Verteilungslager' (Obóz Rozdzielczy) erreichen, das ca. 50 km von der Stadt Belzec entfernt liegt.

Nichtsdestoweniger ist diese erste Phase der Reise mild, beinahe menschlich, im Vergleich zu dem, was sie in der zweiten Phase erwartet.

Belzec, das Schlachthaus

In der Uniform eines polnischen Polizisten besuchte ich das Verteilungslager nahe bei Belzec. Es ist dies eine riesige Baracke, die nur zur Hälfte überdacht ist. Als ich dort war, befanden sich ungefähr 5.000 Männer und Frauen im Lager. Doch alle paar Stunden pflegten neue Transporte mit Juden, Männern und Frauen, alten und jungen Menschen, zu ihrer letzten Reise vor dem Tod einzutreffen.

Es ist menschenunmöglich, den Eindruck zu vermitteln, den diese 5.000 Menschen auf mich hinterließen: sie wirken nicht mehr menschlich. Skelette mit toten, resignierten Augen. Nackt, verschreckt, machen sie ständig zuckende, nervöse Bewegungen. Ein Kind liegt mit dem Gesicht gegen das Dach gerichtet. Es befindet sich in der letzten Phase des Todeskampfes. Doch niemand schenkt dem irgendwelche Beachtung. Ich erblicke in dieser formlosen Masse einen alten, vollkommen nackten Mann. Niemand sieht ihn an. Er macht keinen Eindruck auf die Leute um ihn herum. Die Wachen schießen ständig auf die Menschenmenge. Leichen liegen überall herum. Herumtaumelnde Menschen steigen über sie. Sie nehmen die Toten kaum zur Kenntnis. Alle paar Minuten suchen die Wachen eine Anzahl von Männern aus, welche die längs dem Zaun aufgetürmten Leichen wegbringen müssen. Auch dies erfolgt ohne irgendwelche Gefühlsregungen, ohne einen Ausdruck in ihren Gesichtern, als hätten sie ganz vergessen, was sie tun. Es sind dies keine normalen menschlichen Wesen mehr, sondern eine große, zuckende Masse, die in den letzten Atemzügen liegt. Die Menschen werden für ein paar Tage im Lager zurückbehalten. Zum Zeitpunkt, wo sie die letzte Etappe ihrer Todesreise antreten, haben die meisten

von ihnen mehrere Tage lang nichts mehr gegessen, da man ihnen keinerlei Nahrung gibt und sie von dem Leben müssen, was sie mitgebracht haben.

Die zweite und grausigste Phase ihrer Reise beginnt. Unter Peitschenhieben und Flintenschüssen werden die 'Deportierten' plötzlich, ohne jede Warnung, zu den Eisenbahnschienen getrieben, die sich mehrere Dutzend Meter vom Lager entfernt befinden. Ein wildes Stampfen von Menschenwesen beginnt. Inzwischen haben die Deutschen alle Vorkehrungen getroffen, um die Marter noch zu verschärfen.

Der Weg vom Lager zu den Schienen ist ein speziell konstruierter schmaler Pfad, gesäumt von einem schwachen Bretterzaun. Auf beiden Teilen des Zauns sind bewaffnete Wachen stationiert. Von hinten werden die Menschen von Wachen gehetzt, die mit ihren Peitschen gnadenlos auf sie einschlagen. Alles ist so arrangiert, dass Panik und wildes Gestampfe entstehen. Doch gleichzeitig wird 'Ordnung' befohlen, und niemand wagt den Zaun zu berühren. Wer den Zaun auch nur berührt, wird von den Wachen niedergeschossen, die ihm entlang aufgestellt sind. Das Schießen, das Blut und die Seufzer und Schreie der Betroffenen vergrößert das Durcheinander nur noch und bietet den Wachen einen zusätzlichen Grund zum Schießen. Auf diese Weise werden Hunderte auf einer Strecke von nur einigen Metern getötet. Doch das sind die Glücklichen. Ein noch grässlicherer Tod erwartet die Überlebenden.

Der enge Pfad führt zur offenen Tür eines Viehwaggons. Dies sind die berühmten Wagen, die für '40 Menschen oder 8 Pferde' bestimmt sind. Wir haben sie ausgemessen und herausgefunden, dass, wenn sie mit eng aneinandergedrängten und vollkommen nackten Menschen gefüllt würden, deren lediglich 90 fassen könnten. Doch werden 140 Menschen in diese Waggons gepfercht. Auf beiden Seiten des Eingangs stehen spezielle SS-Männer mit Gewehren und Peitschen. Es ist ihre Arbeit, die Menschen in die Waggons hineinzuzwingen.

Auf einem 50 km großen Gebiet werden Tag und Nacht Leichen von Juden verbrannt

In ihrer Panik und Furcht vollbringen die ausgemergelten Skelette akrobatische Großtaten. Es kommt ein Moment, wo der letzte Zentimeter eines Waggons gefüllt ist. Doch immer noch werden menschliche Wesen hineingetrieben: Einsteigen, einsteigen! [Deutsch im Text] Menschen beginnen über die Köpfe ihrer Nachbarn zu klettern, wobei sie sich an die Hände, Füße oder Haare jener klammern, die bereits drinnen sind. So gelingt es noch weiteren fünfzig, den Waggon zu besteigen, ehe dieser geschlossen wird. Bald nimmt ein weiterer Waggon seinen Platz ein...

Ein langer, auf diese Weise mit mehreren tausend Männern, Frauen und Kindern vollgepferchter Zug wird auf ein Nebengeleis geleitet, wo er zwei bis acht Tage lang bleibt. Die Türen werden nie geöffnet. Die Insassen erleiden unmenschliche Qualen. Sie müssen ihre Notdurft auf den Köpfen der anderen verrichten. Viele Waggons sind mit Kalk getüncht, der durch die Feuchtigkeit des Urins zu brennen beginnt und die Folterqualen der barfußigen und nackten Menschen noch vermehrt.

Weil es nicht genug Waggons gibt, um die Juden auf diese verhältnismäßig billige Weise zu töten, werden viele von ihnen ins nahegelegene Belzec gebracht, wo man sie mit Giftgasen oder durch elektrischen Strom umbringt. Die Leichen werden nahe bei Belzec eingäschert. So verbrennen auf einem fünfzig Kilometer großen Gebiet riesenhafte Scheiterhaufen bei Tag und bei Nacht jüdische Leichen."

Am 9. August 1943 hatte Karski in seiner Eigenschaft als "Delegierter der polnischen Regierung für den Untergrund in Polen" ein Treffen in New York mit Mitgliedern des World Jewish Congress. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, die im Protokoll festgehalten wurde:²⁶

"Dann ergriff Herr Karski das Wort, und nachdem er Dr. [Aryeh] Tartakower für die herzliche Begrüßung gedankt hatte, gab er den folgenden Bericht:

'Ich bin als Delegierter des polnischen Volkes hierhergekommen. Bis Februar 1943 war ich in Polen, wo ich in engem Kontakt mit den Führern der jüdischen Untergrundbewegung stand. Vor meiner Abreise aus dem Lande vertrauten sie mir eine Reihe von Dokumenten und Berichten an, die ich inzwischen den zuständigen jüdischen Stellen in London übergeben habe.

Während meiner Zeit in Polen habe ich das Warschauer Ghetto zweimal besucht – das erste Mal im Oktober 1942 und das zweite Mal im Januar 1943. Ich hatte auch Gelegenheit, in dem Konzentrationslager für Juden 12 Meilen außerhalb von Belzec bei Lublin zu sein. Dort ermordeten die Deutschen kaltblütig an einem einzigen Tag 5.000 Juden.

Ich habe den Führern der britischen Regierung sowie der britischen Arbeiterbewegung einen Bericht über die Lage der Juden in Polen gegeben. Ich habe ihnen einen vollständigen und umfassenden Bericht gegeben. Sie können nicht so tun, als wüssten sie nichts über den wahren Stand der Dinge.

Ich wurde von den Führern des polnischen Judentums gebeten, Ihnen vom jüdischen Leiden zu berichten und die öffentliche Meinung über die Notlage der Juden in Polen zu informieren – damit zu einem späteren Zeitpunkt niemand aufstehen und behaupten kann, die Welt hätte von der Tragödie des polnischen Judentums nichts gewusst.

Ich kann Ihnen meine persönliche Garantie geben, dass alles, was ich Ihnen jetzt berichte, authentisch und wahr ist. Ich spreche sowohl aus persönlicher Kenntnis als auch aus sorgfältig bestätigten Berichten, die mir gegeben wurden. Ich bin bereit, die Wahrhaftigkeit von allem, was ich erzähle, unter Eid zu bezeugen.

Ein besonderes und bösesartiges System wurde von den Deutschen mit ihrem Plan eingeführt, sowohl Juden als auch Polen zu vernichten. [...]

In einem Vernichtungslager 12 Kilometer außerhalb von Belzec (bei Lublin) wurde ich selbst Zeuge der folgenden schrecklichen Szenen: Etwa 5.000 Juden waren dorthin gebracht worden. Etwa ein Viertel von ihnen war in sehr primi-

²⁶ "Minutes of meeting of representation of Polish Jewry held in office of World Jewish Congress August 9, 1943 – on occasion of the visit of Mr. Jan Karski – the Delegate of the Polish Government to the Underground in Poland," in: Friedlander/Milton 1990, Dokument 79, S. 287-294.

tiven Baracken untergebracht, der Rest musste im Freien unter freiem Himmel bleiben. Man hatte ihnen erlaubt, 15 Kilogramm Gepäck (Lebensmittel, Kleidung und Wertsachen) mitzunehmen. [...] Ich konnte Zeuge von all dem sein, weil ich als lettischer Polizist dabei war."

Die Juden wurden dann über einen Steg in Waggons getrieben, wie schon in der vorherigen Geschichte berichtet:

"Jeder dieser Güterwaggons ist normalerweise dazu bestimmt, entweder 8 Pferde oder vierzig Personen aufzunehmen. Aber die Juden wurden hineingetrieben, dicht gedrängt in Reih und Glied, und bis zu 130-140 Menschen wurden in einen Waggon gedrängt, obwohl die äußerste Kapazität unmöglich mehr als 100 Menschen betragen konnte. Der letzte Waggon wurde zuerst gefüllt. Als er bis zum Bersten gefüllt war, wurde die nächste Gruppe (für den nächsten Waggon) buchstäblich gezwungen, über die Köpfe der Juden im vorherigen Waggon zu klettern, um ihren eigenen zu erreichen. Es gab etwa 50 oder 60 dieser Waggons. Etwa 300 Juden wurden an Ort und Stelle erschossen oder erstickt. Der Boden des Waggons war mit einer Schicht aus Branntkalk und Chlorid bedeckt worden. Während die zusammengepferchte Menschenmasse ihre normalen körperlichen Bedürfnisse verrichtete, reagierten Kalk und Chlorid chemisch, und letztendlich erstickten die Dämpfe vom Boden die Juden. Auf diese Weise 'liquidierten' die Deutschen schnell die 6.000 Juden, die sie aus dem Warschauer Ghetto deportiert hatten. Dantes Inferno ist nichts im Vergleich zu der Hölle, die dort herrschte. Die Waggons hallten von Kreischen und wilden Schreien wider. Dies dauerte etwa 8 Stunden. Die Züge wurden zu irgendeinem Ziel 'im Norden' abgefertigt – wohin, weiß ich nicht. Nach einer mehrtägigen Fahrt wurden die Waggons irgendwo auf einem Feld abgestellt, und ihre menschliche Fracht verendete schließlich. Ich habe gehört, dass die Deutschen diese Leichen für die Herstellung von Dünger verwendet haben."

Karski lieferte auch verblüffende statistische Zahlen:

"1.800.000 Juden sind in Polen durch die Hände der Nazis umgekommen – 1.500.000 blutig (sic) massakriert und 300.000 durch Krankheit und Hunger. Es gibt etwa 500.000 polnische Juden in Russland. Einigen von ihnen ist die Flucht ins Ausland gelungen. Mehr als 500.000 Juden sind aus anderen europäischen Ländern nach Polen deportiert worden. Im Februar [1943] gab es verstreut über 55 Städte und Dörfer noch fast 3.000.000 Juden in Polen."

Und hier eine weitere einzigartige Nachricht:

"Es sind Briefe von Juden eingetroffen, die in den Osten deportiert wurden. Einige wurden unter deutschem Druck geschrieben. Die Ankunft dieser Briefe kann dem Wunsch der Nazis zugeschrieben werden, den Eindruck zu erwecken, dass nichts im Argen liegt. Man muss zugeben, dass solche Briefe in gewisser Weise dazu dienen, die Angst der Juden in den Ghettos zu lindern."

Bei diesem Treffen am 9. August 1943 belog Karski die Mitglieder des Jüdischen Weltkongresses, indem er angab, er sei bis Februar 1943 in Polen geblieben und habe im Januar des Warschauer Ghetto zum zweiten Mal besucht.

1943 wurde in London eine Broschüre veröffentlicht, als deren drei Autoren Alexej Tolstoj, Thomas Mann und ein "polnischer Untergrundarbeiter" angegeben wurden, bei dem es sich zweifelsohne um Jan Karski handelte. Karskis Bericht, den ich im Folgenden wiedergebe, ist in der ersten Person geschrieben:²⁷

"Die jüdischen Massenexekutionen. Bericht eines Augenzeugen.

Ich war ein Mitglied der polnischen Untergrundbewegung. Es war meine Pflicht, mit allen Untergrundparteien in Kontakt zu bleiben, einschließlich des 'Bund' – der jüdischen sozialdemokratischen Organisation in Polen, und ich verließ Warschau im Oktober 1942 mit einer Mission der Untergrundfront zur polnischen Regierung in London.

Neben meinen anderen Aufgaben sammelte ich Material über die jüdischen Massenvernichtungen, die von der Besatzungsmacht durchgeführt wurden. Ich sollte vielleicht erklären, warum wir den jüdischen Fragen besondere Aufmerksamkeit schenken. Ich bin selbst kein Jude, und vor dem Krieg hatte ich sehr wenig Kontakt mit Juden; in der Tat wusste ich praktisch nichts über sie. Aber die Vernichtung der Juden hat gegenwärtig eine besondere Bedeutung. Die Leiden meiner eigenen polnischen Landsleute sind schrecklich, und sie liegen mir natürlich näher am Herzen; aber die Methoden, die der Feind gegen Polen und gegen Juden anwendet, unterscheiden sich.

Uns, die Polen, versuchen sie auf eine mittelalterliche Rasse von Leibeigenen zu reduzieren. Sie wollen uns unserer kulturellen Standards, unserer Traditionen, unserer Bildung berauben und uns auf ein Volk von Robotern reduzieren. Aber die Politik gegenüber den Juden ist anders. Es ist keine Politik der Unterwerfung und Unterdrückung, sondern eine Politik der eiskalten und systematischen Ausrottung. Es ist das erste Beispiel in der modernen Geschichte, dass ein ganzes Volk (nicht 10, 20 oder 30, sondern 100 Prozent von ihnen) von dieser Erde verschwinden soll.

Die Methoden dieses Prozesses sind bis zu einem gewissen Grad bekannt, nicht aber die Details. Wie Sie wissen, besteht die Methode darin, die Juden aus ganz Europa zu sammeln, sie in die Ghettos von Warschau, Lwew [sic] und Soon [sic] zu schicken, wo sie eine bestimmte Zeit lang bleiben. Von den Ghettos werden sie, wie es offiziell heißt, 'nach Osten' gebracht, d.h. in die Vernichtungslager Belzec, Treblinka und Sobibor. In diesen Lagern werden sie in Gruppen von 1.000 bis 6.000 Menschen durch verschiedene Methoden getötet, darunter Gas, Dampfverbrühung, massenhafte Stromschläge und schließlich durch die Methode des sogenannten 'Todeszuges'.

Im Laufe meiner Nachforschungen gelang es mir, Zeuge einer Massenhinrichtung im Lager Belzec zu werden. Mit Hilfe unserer Untergrundorganisation verschaffte ich mir in der Verkleidung eines lettischen Polizisten Zugang zu diesem Lager. Ich war in Wirklichkeit einer der Henker. Ich glaube, dass meine Handlungsweise gerechtfertigt war. Ich hatte keine Möglichkeit, das Ereignis

²⁷ "The Jewish Mass Executions. Account by an Eye-Witness," in: Tolstoy u.a., S. 9-11.

zu verhindern, aber indem ich Zeuge wurde, konnte ich einen Bericht aus erster Hand in die zivilisierte Welt bringen.

Ich kam an einem bestimmten Tag im Juli 1942 im Lager an. Im Lager befanden sich zu diesem Zeitpunkt etwa 6.000 Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Sie waren ein paar Tage zuvor aus dem Warschauer Ghetto angekommen. Sie wussten nicht, welches Schicksal sie erwartete. Man hatte ihnen gesagt, dass sie, wie alle aus dem Ghetto weggeschickten Gruppen, zur Feldarbeit und zum Aushub von Gräben eingesetzt werden sollten. Bei ihrer Ankunft im Lager wurden sie ermutigt, Briefe an ihre Freunde zu schreiben, die im Warschauer Ghetto zurückgeblieben waren – Briefe, in denen stand, dass sie korrekt behandelt wurden und dass die Deportation gar nicht so schlimm war, wie sie befürchtet hatten. Dies ist Teil der deutschen Technik, die Opfer zu beruhigen und sie bis zum letzten Moment im Ungewissen zu halten, um so unnötiges Theater zu vermeiden.

Hätten diese Menschen mit Gewissheit gewusst, was sie erwartete, hätten die Deutschen viel größere Einheiten einsetzen müssen, um mit ihnen fertig zu werden. Später, als all diese Maßnahmen keinen Erfolg mehr hatten und das Schicksal derer, die 'nach Osten' fuhren, im Warschauer Ghetto bekannt wurde, kam es zum Aufstand im Ghetto. Das geschah im Frühjahr 1943, und die Deutschen hatten etwa 1.000 Verluste, bevor sie schließlich die letzten Überlebenden überwältigten und massakrierten.

Aber die Ereignisse, von denen ich spreche, fanden fast ein ganzes Jahr früher statt, und, wie gesagt, die Juden im Lager wussten nicht, welches Schicksal sie erwartete. Die Hinrichtungen fanden am Tag nach meiner Ankunft statt.

Das Lager Belzec liegt etwa 15 Kilometer südlich der gleichnamigen Stadt. Es wird von einer Umzäunung abgegrenzt, die in einem Abstand von etwa 30 Metern parallel zu den Bahngleisen verläuft. Ein schmaler, etwa zwei Meter breiter Korridor, der auf beiden Seiten von einer Holzpalisade gebildet wird, führt vom Tor des Lagers zu einem Punkt an der Bahnstrecke, wo die Züge halten. Gegen 10 Uhr vormittags hielt ein Güterzug neben dem Lager an. Im gleichen Moment begannen die Wachen auf der anderen Seite des Lagers in die Luft zu schießen und die Juden anzubrüllen, in die Lastwagen zu steigen. Sie erzeugten damit eine gezielte Panik, um jegliches Zögern bzw. jedweden Widerstand der Häftlinge zu verhindern.

Sie wurden in hektischer Eile durch die Holzpalisade in den ersten Waggon getrieben, der gegenüber dem Tor angehalten hatte. Es war der Standard-Waggon der Armee, ausgelegt für 'sechs Pferde oder 36 Männer'. Der Boden des Waggons war mit Chlorkalk bedeckt, etwa zwei Zentimeter dick, aber die Juden hatten keine Zeit zu erkennen, was das bedeutete. Als etwa 100 in den Waggon getrieben worden waren, konnten sie nur noch zusammengepfertcht wie Sardinen stehen. Es schien physisch unmöglich, mehr Menschen in den Waggon zu drängen, aber in diesem Moment begannen die Wachen, unterstützt von den Gefangenen selbst, die aufgrund der Schüsse hintern ihnen waren halb verrückt vor Angst waren, diejenigen, die neben dem Waggon standen, hochzuheben und hineinzuwurfen. Dreißig Personen (Männer und Frauen) wurden auf

die Köpfe derer geworfen, die bereits drinnen waren. Einigen der stehenden Frauen wurde das Genick gebrochen, und das Grauen der Szene kann man der Phantasie überlassen.

Ich zählte 130 Menschen, die in den Waggon geworfen wurden – den Waggon mit der Aufschrift 'für 36 Männer'. Dann wurden die Schiebetüren geschlossen und verriegelt. Der nächste Waggon wurde an seinen Platz rangiert, und die gleiche Prozedur wurde wieder durchgeführt. Insgesamt zählte ich 51 Waggons, die die gesamten 6.000 Menschen im Lager aufnahmen, mit Ausnahme von etwa 20 oder 30, die in dem Ansturm erschossen worden waren.

Als das Lager leer war und die Waggons alle gefüllt waren, fuhr der Zug weiter. Das Ende dieser Geschichte erfuhr ich von meinen 'Kameraden', also von den Henkern im Lager, die diese Sache schon seit mehreren Monaten gemacht und jede Woche einen oder zwei Züge abfertigten hatten. Der Zug fährt etwa 25 Meilen weit und hält dann auf einem offenen Feld an. Dort bleibt er sechs bis sieben Tage lang hermetisch verschlossen stehen. Wenn schließlich die Türen von den Totengräbern geöffnet werden, sind die Menschen darin alle tot, und ihre Körper befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Verwesung.

Die Details, wie sie sterben, sind einfach und abscheulich: Der Chlorkalk auf dem Boden hat die Eigenschaft, Chlorgas zu entwickeln, wenn er mit Feuchtigkeit in Berührung kommt. Die Menschen, die stundenlang in den Waggons eingepfercht sind, sind gezwungen, irgendwann zu urinieren, und das (auf den Kalk) erzeugt sofort eine chemische Reaktion. Der Tod muss letztlich eine Erleichterung sein, denn während sie durch das Chlorgas sterben, werden ihre Füße durch das chemisch aktive Chlorid bis auf die Knochen verätzt. Wie gesagt, die Zahl der Hinrichtungen in einem Todeszug beträgt etwa 6.000 auf einmal.

Ich möchte dem, was ich gesehen und beschrieben habe, keine weiteren Kommentare hinzufügen. Ich selbst habe die anderen Methoden der Massentötung, wie z. B. Elektroschocks, Dampf usw., nicht miterlebt, aber ich habe Augenzeugenberichte aus erster Hand gehört, die sie als ebenso grausam beschreiben. Die letzte Schätzung der Zahl der Juden, die durch diese Methoden in systematischer Ausführung von Himmlers Befehlen hingerichtet wurden, liegt in der Größenordnung von zwei Millionen."

Die Geschichte wurde vom "Nationalkomitee zur Rettung vor dem Naziterror" ("National Committee for Rescue from Nazi Terror"), dem britische Politiker, Geistliche und Intellektuelle angehörten, unter dem Titel "News-talk on European Service of the British Broadcasting Corporation" veröffentlicht. Die Quelle war zweifelsohne Karski, aber auf welche Aussage bezog er sich? Der Text wurde nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto geschrieben, der am 19. April 1943 begann und am 16. Mai endete. Karski bestieg am 10. Juni in Schottland ein Schiff nach New York, wo er am 16. Juni ankam (Wood/Jankowski 1994, S. 182). Die Erklärung müsste also zwischen den letzten zehn Tagen des Aprils und den ersten zehn Tagen des Junis in London abgegeben worden sein, aber darüber ist nichts bekannt.

1944 veröffentlichte Karski unter dem Titel *Story of a Secret State* seine Memoiren. Dort berichtet er, Anfang Oktober 1942 habe er sich ins Ghetto von Warschau eingeschlichen und Kontakt mit dem lokalen Bund aufgenommen, der Union der jüdischen Sozialisten. Der Chef dieser Organisation habe ihn über die Deportation von "über dreihunderttausend" Juden in "Hinrichtungslagern" in Kenntnis gesetzt (Karski 1944a, S. 324).

Die Geschichte entwickelt sich wie folgt weiter (Karski 1944a, S. 339-351):

"Ein paar Tage nach meinem zweiten Besuch im Warschauer Ghetto arrangierte der Führer des Bundes für mich eine Gelegenheit zum Besuch des jüdischen Todeslagers. Das Lager war nahe der Stadt Belzec rund hundert Meilen östlich von Warschau gelegen und war in ganz Polen ob der Schreckensgeschichte bekannt, die darüber kursierten. Immer wieder wurde berichtet, jeder dort eingetretene Jude sei ausnahmslos dem Tode geweiht. Der Bund-Führer war nie dort gewesen, verfügte jedoch über ungemein detaillierte Informationen über das, was dort vorging. Ich sollte mich dorthin an einem Tag begeben, an dem Hinrichtungen stattfinden sollten. Diese Information war mühelos zu erhalten, weil viele der estnischen, lettischen und ukrainischen Wachen, die dort unter Gestapo-Aufsicht stationiert waren, im Dienste jüdischer Organisationen standen. Nicht aus irgendwelchen humanitären oder politischen Erwägungen, sondern für Geld. Ich sollte die Uniform eines der Esten tragen; dieser sollte daheim bleiben, während ich mit seinen Papieren hineinging. [...] Am frühen Morgen des von uns ausgewählten Tages verließ ich Warschau in Begleitung eines Juden, der außerhalb des Ghettos in der jüdischen Untergrundbewegung tätig war. Kurz nach Mittag kamen wir in Belzec an und gingen direkt zur Stelle, wo der Este auf mich warten sollte, um mir meine Uniform zu geben."

Karskis Erzählung ist sehr weitschweifig, weshalb ich mich auf die Wiedergabe der hauptsächlichen Punkte beschränke. Von einem (wirklichen) estnischen Wachmann begleitet, schritt Karski auf das Lager zu:

"Als wir bis auf einige hundert Meter an das Lager herangekommen waren, machten die Rufe, Schreie und Schüsse jedes weitere Gespräch unmöglich. [...] Wir durchschritten einen kleinen Hain aus abgestorben wirkenden Bäumen und tauchten direkt vor dem lauten, schluchzenden, rauchenden Todeslager auf. Es befand sich auf einer großen, flachen Ebene und nahm eine Fläche von ungefähr einer Quadratmeile ein. Auf allen Seiten war es von einem furchterregenden Stacheldrahtverhau umgeben, der fast zwei Meter hoch und in gutem Zustand war. Innerhalb des Drahtverhaus waren in Abständen von ca. 15 Meter Wachen aufgestellt, die schussbereite Gewehre mit aufgepflanzten Bajonetten in den Händen hielten. Auf der Außenseite des Stacheldrahtzauns patrouillierten Milizangehörige konstant. Das Lager selbst enthielt einige kleine Scheunen oder Baracken. Der Rest des Areals war vollständig von einer dichten, pulsierenden, zuckenden, lärmenden menschlichen Masse bedeckt."

Karski ergeht sich dann in einer ausführlichen Beschreibung der Menschenmenge, wobei er die sich bereits im Bericht vom Dezember 1942 befindlichen

Motive aufgreift und erweitert, freilich mit einem wichtigen Zusatz: "Es handelte sich durchwegs um frühere Bewohner des Warschauer Ghettos." Wie in seiner früheren Erzählung, die im "Verteilungslager" ca. 50 km von Belzec entfernt spielt, erwähnt er die Todeszüge und die schmalen Pfade, die von den Deutschen errichtet wurden, um die Menge in die Waggons einsteigen zu lassen; er fährt fort:

"Und nun kam die schrecklichste Episode von allen. Der Führer des Bund hatte mich gewarnt, selbst wenn ich hundert Jahre alt würde, werde ich einige der Dinge niemals vergessen können, die ich sehen würde. Er übertrieb nicht. Die militärischen Regeln legen fest, dass ein Güterwaggon acht Pferde oder vierzig Soldaten fassen darf. Ohne jedes Gepäck konnten maximal hundert eng zusammenstehende und zusammengedrückte Passagiere in einen Waggon gepfercht werden. Die Deutschen hatten einfach Befehle erlassen, wonach 120 bis 130 Juden in jeden Wagen einzusteigen hätten."

Nach einer weiteren langatmigen Schilderung der Füllung der Waggons mit Opfern fährt Karski fort:

"Ich weiß, dass viele mir nicht glauben werden, mir nicht werden glauben können, denken werden, dass ich übertreibe oder erfinde. Aber ich sah es, und es ist nicht übertrieben oder erfunden. Ich habe keine anderen Beweise, keine Fotos. Alles, was ich sagen kann, ist, dass ich es gesehen habe und dass es die Wahrheit ist. Der Boden des Wagens war mit einem dicken, weißen Pulver bedeckt worden. Es war ungelöschter Kalk, oder dehydriertes Kalziumhydrid. Jeder, der gesehen hat, wie Zement gemischt wird, weiß, was geschieht, wenn man Wasser auf Kalk gießt. Die Mischung sprudelt und dampft, wenn sich das Pulver mit dem Wasser mengt, und erzeugt dabei eine große Menge Hitze. Hier erfüllte der Kalk in der Nazi-Ökonomie der Brutalität einen doppelten Zweck. Feuchtes Fleisch, das in Berührung mit dem Kalk kommt, wird rasch dehydriert und verbrannt. Die Insassen der Wagen würden in nicht allzu langer Zeit buchstäblich zu Tode gebrannt sein. So würden die Juden 'unter Qualen' sterben, und das Versprechen würde erfüllt werden, dass Himmler 1942 in Warschau 'In Übereinstimmung mit dem Willen des Führers' abgegeben hatte.^[28] Zweitens würde der Kalk die verwesenden Leichen daran hindern, Krankheiten zu verbreiten. Es war effizient und billig – ein perfekt gewähltes Mittel für ihre Ziele. Es dauerte drei Stunden, um den gesamten Zug durch Wiederholungen dieser Prozedur zu füllen. Es dämmerte, als die sechsundvierzig Waggons (ich habe sie gezählt) gefüllt waren."

Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Karski erzählt weiter:

"Meine Informanten hatten die gesamte Reise minutiös geschildert. Der Zug würde ungefähr acht Meilen weit fahren und schließlich auf einem leeren, öden Feld anhalten. Dann würde weiter gar nichts geschehen. Der Zug würde stille stehen und geduldig warten, bis der Tod in jeden Winkel seines Inneren gekrochen war. Dies würde zwei bis vier Tage dauern. Wenn der Kalk, der Ersti-

²⁸ Dieses "Versprechen" ist eine weitere kindische Erfindung Jan Karskis.

ckungstod und die Verletzungen jeden Laut zum Verstummen gebracht hatten, würde eine Gruppe von Männern erscheinen.

Dies würden junge, starke Juden sein, denen die Aufgabe zugewiesen war, die Wagen zu säubern, bis sie selbst an die Reihe kamen. Unter strenger Bewachung würden sie die Wagen entsiegeln und die Haufen verfaulender Leichen herausziehen. Der aufgetürmte Fleischhaufen würde dann verbrannt und die Überreste würden in einem einzigen, riesigen Loch verscharrt werden. Das Säubern, Verbrennen und Vergraben würde einen bis zwei volle Tage in Anspruch nehmen. Der gesamte Prozess der Liquidierung würde drei bis sechs Tage dauern. Während dieser Zeit würde sich das Lager mit neuen Opfern füllen. Die Züge würden zurückkehren, und der ganze Kreislauf würde von vorne beginnen."

Am 14. Oktober 1944 stellte Karski in der Zeitschrift *Collier's Weekly* unter dem Titel "Polnische Todeslager" eine Geschmacksprobe seines Buches vor, dessen Erscheinen als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde (Ende Oktober 1944). Dieser Text weist im Vergleich zur gedruckten Fassung einige Ergänzungen und Abweichungen auf. Karski legte dort den Hintergrund seiner Mission wie folgt dar (Karski 1944b, S. 18f., 60f.):

"Als Mitglied des Untergrunds wurde mir befohlen, Warschau zu verlassen und der polnischen Regierung und den alliierten Behörden über die Zustände in Polen zu berichten. Meine Befehle kamen vom Delegierten der polnischen Regierung, der irgendwo in Polen agierte, und vom Oberbefehlshaber der Untergrundarmee. Jüdische Führer vertrauten mir ihren schriftlichen Bericht an, aber sie bestanden darauf, dass ich, um die Wahrheit sagen zu können, mit meinen eigenen Augen sehen sollte, was den Juden in Polen tatsächlich widerfuhr. Sie arrangierten für mich den Besuch eines der jüdischen Todeslager.

Das Lager befand sich in der Nähe der Stadt Belzec, etwa 100 Meilen östlich von Warschau, und war in ganz Polen bekannt wegen der Schreckensgeschichten, die darüber im Umlauf waren. [...]

Früh am Morgen verließ ich Warschau in Begleitung eines Juden, der außerhalb des Ghettos in der jüdischen Untergrundbewegung arbeitete. Wir kamen kurz nach Mittag in Belzec an und gingen direkt zu dem Ort, wo der Este warten sollte."

Karski bestätigte, dass das Lager "auf einer großen, flachen Ebene lag und etwa eine Quadratmeile einnahm", also etwa 2,6 Quadratkilometer, und dass die nach Belzec deportierten Juden "alle ehemalige Bewohner des Warschauer Ghettos" waren (ebd., S. 19).

Hier hielt der Zug "etwa acht Meilen" vom Lager entfernt (ebd., S. 61), während dies in seinem Buch "etwa achtzig Meilen" entfernt geschah (Karski 1994a, S. 350).

Die literarische Entwicklung von Jan Karskis Schwindeleien ist ein weiteres typisches Beispiel dafür, wie die antideutsche Gräuelpromaganda inszeniert wurde.

Zunächst "wusste" er vom Hörensagen, dass Belžec ein Vernichtungszentrum war, wo mit Starkstrom gemordet wurde. Dann erfand er zunächst die Fabel eines Besuchs in einem "Sortierlager", das 50 Kilometer von Belžec entfernt lag, dann im Lager Belžec selbst, das sich nach seinen Angaben 12 Meilen/12 Kilometer/15 Kilometer (!) südlich der Stadt befand, schließlich im Lager Belžec ohne weitere Angaben. Er betrat das Lager heimlich, verkleidet als Pole, als Lette und dann als estnischer Polizist. Dies geschah "kurz nach Mittag", aber er wurde trotzdem Zeuge der Ankunft eines Zuges "gegen 10 Uhr vormittags". Es waren entweder 5.000 oder 6.000 Opfer; ein Waggon war für 8 Pferde und 40 Personen, aber auch für 6 Pferde und 36 Personen eingerichtet und hatte eine Kapazität von 90 und 100 Personen, war aber entweder mit 130-140 oder 120-130 Personen beladen. Allein bei der Beladung der Waggonen starben etwa 300 Menschen, vielleicht auch nur "20 oder 30". Die Waggonen waren "mit Kalk getüncht" und hatten gleichzeitig ihre Böden entweder mit Branntkalk und Chlor/Chlorid/Chlorkalk oder nur mit Branntkalk beschichtet.

Der Zug hatte entweder zwischen 50-60, oder genau 51, oder genau 46 Waggonen. Die Opfer in den Waggonen starben überwiegend entweder an Erstickung durch "Chlorgas" oder an Verätzungen durch Branntkalk.

Was das Ziel der "Todeszüge" betrifft, sind die Widersprüche noch krasser:

"Ein langer, auf diese Weise mit mehreren tausend Männern, Frauen und Kindern vollgepferchter Zug wird auf ein Nebengeleis geleitet, wo er zwei bis acht Tage lang bleibt."

"Die Züge wurden zu irgendeinem Ziel 'im Norden' abgefertigt – wohin, weiß ich nicht. Nach einer mehrtägigen Fahrt wurden die Waggonen irgendwo auf einem Feld abgestellt, und ihre menschliche Fracht verendete schließlich."

"Der Zug fährt etwa 25 Meilen weit und hält dann auf einem offenen Feld an. Dort bleibt er sechs bis sieben Tage lang hermetisch verschlossen stehen."

"Meine Informanten hatten die gesamte Reise minutiös geschildert. Der Zug würde ungefähr acht Meilen weit fahren und schließlich auf einem leeren, öden Feld anhalten. Dann würde weiter gar nichts geschehen. Der Zug würde stille stehen und geduldig warten, bis der Tod in jeden Winkel seines Inneren gekrochen war. Dies würde zwei bis vier Tage dauern."

Obwohl Jan Karskis Erzählung in ihren verschiedenen Varianten nichts weiter als ein schäbiger Schwindel ist, hat jemand versucht, die Geschichte zu retten, indem er behauptete, Karski habe sich geirrt und nicht Belžec aufgesucht, sondern Izbica, eine rund 60 km weiter nördlich gelegene Ortschaft (Wood/Janowski 1994, S. 128f.). Dies könnte in Bezug auf das "Verteilungslager" im Dezember 1942 zutreffen, aber für 1944 spricht Karski, wie wir gesehen haben, unmissverständlich vom Lager Belžec:

"Das Lager befand sich in der Nähe der Stadt Belzec, [...]. Wir kamen kurz nach Mittag in Belzec an [...]."

"Ein paar Tage nach meinem zweiten Besuch im Warschauer Ghetto arrangierte der Führer des Bundes für mich eine Gelegenheit zum Besuch des jüdi-

schen Todeslagers. Das Lager war nahe der Stadt Belzec rund hundert Meilen östlich von Warschau gelegen [...]."

Dies ist so eindeutig, dass in den USA für Karskis Buch auf einem von William Sharps verbreiteten Flugblatt geworben wurde, auf dem vier Zeichnungen den Inhalt resümierten; die vierte trug folgende Bildunterschrift:²⁹

"Er besuchte, als estnischer Wachmann verkleidet, das berüchtigte jüdische Todeslager."

1987 bestätigte Karski in einem Interview mit dem Journalisten Macjei Kozłowski von der Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny (Universale Wochenschrift)*, dass er ins Lager Belżec eingedrungen sei:³⁰

"Wir [er und ein Führer] fahren zusammen nach Lublin, dann stiegen wir um und gelangten schließlich nach Belzec. Es war Mitte Oktober [1942]."

Bei diesem Anlass fügte Karski zu seinen früheren Lügen noch eine neue hinzu:

"Damals dachte ich, Belzec sei ein Durchgangslager. Erst nach dem Krieg erfuhr ich, dass Belzec ein totales Vernichtungslager war."

In seiner Schilderung aus dem Jahre 1944 beging Karski grobe Irrtümer, die sich zwangsläufig daraus ergaben, dass er das Lager Belżec niemals zu Gesicht bekommen hatte. Beispielsweise lag dieses keineswegs auf einer "großen, flachen Ebene", sondern auf einem Hügelchen, und estnische Wachmänner haben dort niemals Dienst getan. Außerdem steht die angebliche Bestechlichkeit der Lagerwachen, mit der die ganze Geschichte steht und fällt, in schroffem Gegensatz zu dem, was im Bericht vom 10. Dezember 1942 stand; dort hatte es geheißt, die Wachen hätten Geld und Juwelen wie Heu besessen und hätten 20 Golddollar für eine Flasche Wodka zahlen können – warum hätten sie da für eine Bestechungssumme das Risiko eingehen sollen, erwischt und vor ein Erschießungskommando gestellt zu werden?

Dass die ganze Geschichte von A bis Z erfunden war, lässt sich übrigens schon dem Hintergrund entnehmen, vor dem sie sich abgespielt haben soll. Im Oktober 1942 will sich Karski, um zu ermitteln, auf welche Weise die aus dem Warschauer Ghetto deportierten Juden ausgerottet würden, auf präzise Anweisungen des Bund-Führers hin nicht etwa nach Treblinka, sondern nach Belżec begeben haben! Und dort will er zu einem Zeitpunkt, als die erste Deportationswelle einen Monat zuvor abgeschlossen worden war, eine riesige Menge von Juden aus dem Ghetto von Warschau gesehen haben! Schenkt man Karski Glauben, so muss man also annehmen, dass die Warschauer Juden via Izbica nach Belżec gebracht worden seien! Karski, der seine Leser offenbar für Dummköpfe hält, hatte sich noch nicht einmal die Mühe genommen, die geographische Lage von Belżec zu ermitteln; er verortete dieses ca. 160 Kilometer

²⁹ Wiedergegeben in Wood/Jankowski 1996, unpaginierter Dokumentenanhang.

³⁰ "Niespełona misja"; die mir vorliegenden Fotokopie hat keine Seitenzahlen.

(100 Meilen) östlich von Warschau, während es in Wirklichkeit fast 300 Kilometer südöstlich der polnischen Hauptstadt lag.³¹

In ihrer Ausgabe vom 1. August 1943 veröffentlichte die französische Untergrundzeitung *Notre Voix* eine freizügige Umarbeitung von Jan Karskis "Zeugnis" mit dem Titel "Das schreckliche Massaker an 6.000 Juden im Vernichtungslager Belcek [sic]", die wie folgt beginnt:³²

"Es war in Belcek. 6.000 Juden beiderlei Geschlechts und jeden Alters waren aus dem Warschauer Ghetto gekommen."

Abgesehen von diesen isolierten historiographischen Ausreißern ist die von Jan Karski erfundene Geschichte unter orthodoxen Historikern völlig in Verruf geraten, nicht jedoch die Person des Erzählers, der bis zu seinem Ableben im Juli 2000 bei den orthodoxen Historikern höchstes Ansehen genoss.³³ Wie Theodore O'Keefe zurecht schrieb, sind "wenige angebliche Augenzeugen der Nazi-'Vernichtungslager' so einflussreich gewesen wie Jan Karski und so geehrt worden wie er." (O'Keefe, S. 1)

Die *Enzyklopädie des Holocaust* befindet Karski zwar eines Eintrags für würdig, zieht aber die Glaubwürdigkeit seines Augenzeugenberichts in Zweifel:³⁴

"Nicht ganz klar ist, ob Karski tatsächlich auch, als Wache verkleidet, den Massenmord im Vernichtungslager Belzec beobachtete, wie er später schrieb."

Im Westen hat sich Karski stets vorsichtig verhalten; er sonnte sich zwar in seinem erschlichenen Ruhm als "Augenzeuge" des "Vernichtungslagers" Belzec und verlieh der orthodoxen Geschichtsversion durch seine Person oder seine Unterschrift die Weihe, hütete sich jedoch stets davor, seinen "Augenzeugenbericht" zu wiederholen. Mit der Komplizenschaft der orthodoxen Historiker wurde er zum Gralshüter des Bildes vom "Vernichtungslager", in dem Juden in Gaskammern mit den Abgasen eines Dieselmotors umgebracht worden sein sollen. In dieser Eigenschaft als Gralshüter trat er beispielsweise in einer italienischen Fernsehsendung auf.³⁵ In Claude Lanzmanns unsäglichem Film *Shoah* ließ er sich ausgiebig über seine verschiedenen "Missionen" während des Krieges aus, jedoch ohne das Lager Belzec jemals zu erwähnen. (Lanzmann, S. 183-196).

³¹ Auch auf Treblinka, das per Bahnlinie ca. 80 km nordöstlich von Warschau liegt, trafen die von Karski gemachten Angaben nicht zu.

³² Courtois/Rayski, S. 203-205.

³³ Während eines Besuchs in den USA zwischen dem 9. und 15. September 2002 enthüllte der polnische Außenminister Włodzimierz Cimoszewicz ein Denkmal für Jan Karski an der Georgetown University (*Yearbook...*, S. 219). 1999 wurde Karskis Buch auf Polnisch veröffentlicht (Karski 1999).

³⁴ Gutman u.a., Bd. II, S. 741; die frühere englische Ausgabe dieser Enzyklopädie erwähnt Belzec in ihrem Eintrag über Karski überhaupt nicht: Gutman, Bd. II, S. 787.

³⁵ Der "Speciale-Mixer" von Giovanni Minoli, erstmals ausgestrahlt vom italienischen Staatssender RAI 2 am 21. Juni 1989 um 20:30. Vgl. diesbezüglich meine Anmerkungen in Mattoigno 1991, S. 208-219.

Im Oktober 1978 hatte der französisch-jüdische Filmemacher ein längeres Interview mit Karski geführt, dessen Transkript 73 Seiten umfasst. Darin ging Karski ausführlich auf seinen angeblichen Besuch in Belzec ein, mit der üblichen Präambel: Im Warschauer Ghetto habe er zwei jüdische Führer getroffen, die ihm die verhängnisvolle Mission vorgeschlagen hätten; dies habe "Anfang Oktober" oder "möglicherweise Ende September" 1942 stattgefunden.³⁶

Doch dann musste er den angeblichen Besuch auf Ende Oktober oder gar November verschieben (S. 35). Tatsächlich spielte Lanzmann auf Rudolf Reder, einen weiteren schamlosen Lügner an (siehe Mattogno 2021a), ohne ihn jedoch ausdrücklich zu erwähnen, und betonte:

"Als Sie nach Belzec gingen, war er dort. Er ist im November geflohen."

Der Dialog entfaltete sich dann wie folgt (S. 28f.):

"Karski – Nun, ein paar Tage später wurde der Kontakt hergestellt – mit einigen Juden, die ich natürlich nicht kannte. Wir nahmen einen Zug nach Belzec.

Claude Lanzmann – Von Warschau aus?

K. – Von Warschau aus. Es ist eine ziemlich lange Fahrt. Etwa 4 Stunden, soweit ich mich erinnere.

C.L. – Belzec liegt 150 km südlich von Lublin.

K. – Ja, also Sobibor liegt nördlich von Belzec, das dann ins Spiel kommt. Also, wir sind nach Belzec gefahren."

Karski bestätigte also noch einmal, dass er das Lager Belzec besucht habe. Lanzmann fragte ihn dann, ob er eine Vorstellung davon gehabt habe, was er dort sehen würde, worauf er antwortete:

"Nein. Nun, ich hatte von Belzec gehört; ich wusste, dass es dort ein Lager gab. Aber was ich damals hörte, sogar von einigen Juden, war, dass es das war, was man damals ein 'Durchgangslager' nannte. Wie ich nach dem Krieg verstanden habe, lösten sie [die Deutschen] damals das Lager als solches auf. Im November gab es das Lager nicht mehr. Ich kenne den Grund nicht, was auch immer er war, aber anscheinend wurde der letzte Transport von Juden aus Belzec herausgenommen und nach Sobibor geschickt, das ein Vernichtungslager wurde; oder Juden, die aus Warschau oder anderen Ghettos herausgenommen worden waren, wurden für eine kurze Zeit nach Belzec geschickt und gingen dann wieder woanders hin."

Karskis Behauptung, er sei vor seiner Reise nach Belzec davon ausgegangen, dass Belzec ein "Durchgangslager" sei, war eine durchsichtige Lüge, denn in dem Bericht, den er Ende November 1942 nach London gebracht hatte, hatte er ausdrücklich festgestellt:

"Eine Anlage zur Massentötung durch Strom ist im Lager Belzec errichtet worden. Transporte mit 'Umsiedlern' kommen auf einem Nebengeleis an, am Ort, wo die Hinrichtung stattfinden soll. Die Lagerpolizei besteht aus Ukrai-

³⁶ United States Holocaust Memorial Museum, RG 60-5006, Interview mit J. Karski, Abschrift, S. 8. Alle nachfolgenden Seitenzahlen im Text von dort, sofern nicht anders angegeben.

nen. Man befiehlt den Opfern, sich nackt auszuziehen – scheinbar zum Baden – und führt sie dann zu einer Baracke, deren Fußboden aus einer Metallplatte besteht. Dann wird die Türe geschlossen, elektrischer Strom wird durch die Opfer gejagt, und ihr Tod tritt fast augenblicklich ein. Die Leichname werden auf die Waggons geladen und zu einem Massengrab gefahren, das sich in einiger Entfernung vom Lager befindet."

Und in seinem Buch hatte er ebenso ausdrücklich berichtet:

"Ein paar Tage nach meinem zweiten Besuch im Warschauer Ghetto arrangerierte der Führer des Bundes für mich eine Gelegenheit zum Besuch des jüdischen Todeslagers. Das Lager war nahe der Stadt Belzec rund hundert Meilen östlich von Warschau gelegen und war in ganz Polen ob der Schreckensgeschichte bekannt, die darüber kursierten. Immer wieder wurde berichtet, jeder dort eingetroffene Jude sei ausnahmslos dem Tode geweiht."

Warum hätte die Bund-Führung Karski auf eine Mission in ein Durchgangslager anstatt in ein Vernichtungslager schicken sollen?

Lanzmann widersprach nicht und wies Karski lediglich darauf hin, dass Belzec ursprünglich für die Juden aus dem Raum Lwów und Krakau gedacht war und dass die Warschauer Juden nicht in dieses Lager, sondern nach Treblinka deportiert wurden. Karski antwortete ausweichend (S. 29):

"All diese Details waren mir damals nicht bekannt."

Schon allein dieser grobe Unfug reicht aus, um die von Karski erfundene Fabel zu entkräften. Wie ich in Kapitel 3 dokumentieren werde, waren selbsternannte Flüchtlinge aus dem Lager Treblinka bereits Ende August 1942 nach Warschau zurückgekehrt und hatten dort Berichte über das "Vernichtungslager Treblinka" verfasst. Es ist also völlig schwachsinnig zu behaupten, die Führung des Bundes hätte Karski beauftragt, in Belzec das Schicksal jener Juden zu untersuchen, von denen diese Führung genau wusste, dass sie von Warschau nach Treblinka deportiert worden waren.

Lanzmann wies zudem darauf hin, dass Belzec bereits im März 1942 als Todeslager in Betrieb genommen worden sein soll. Karski sah sich daher gezwungen, die These vom "Durchgangslager" hervorzuheben (S. 30):

"Ja, anscheinend, bloß damals, als ich es besuchte, wurde es wirklich zu einem Durchgang[slager], das heißt, die Juden wurden woanders hingeschickt. Die Deutschen kündigten an, dass sie [die Juden] zur Zwangsarbeit eingesetzt werden würden, sie würden gute Bedingungen haben..."

Karski wiederholte, dass er das Lager Belzec in Verkleidung eines estnischen Milizionärs betreten habe, was Lanzmann wie folgt kommentierte (ebd.):

"Denn die Lager wurden von Ukrainern bewacht."

Karskis Antwort darauf war:

"Ukrainische, litauische, estnische und polnische Polizisten und reguläre deutsche Gestapo, SS usw."

Mit dieser pauschalen Einbeziehung aller wollte er vielleicht die Widersprüche seiner früheren Aussagen zu diesem Thema abmildern.

Der Besuch, so erzählte Karski, war vom jüdischen Widerstand organisiert worden. Er betrat das Lager mit einem "jüdischen Führer", über den er klarstellte (S. 31):

"Ich hatte eine Art von Ausweispapieren. Und so folgte ich ihm [dem Führer], er geht seinen Weg, ich gehe seinen Weg, also folgte ich ihm nur, und er führte mich zu einem Offizier, und ich zeigte ihm einfach [die Dokumente]... er kam als Zivilist rein. Nur ich war verkleidet."

Später vergaß er diesen Führer jedoch völlig (S. 35):

"Ich betrat das Lager in Begleitung eines estnischen Milizionärs, der die Uniform eines estnischen Milizionärs trug und eine Art 'Ausweis' hatte, der es mir erlaubte, das Lager zu betreten und nach Vorlage des Ausweises zu verlassen."

Mit seinem "Augenzeugenbericht" versuchte Karski, der Handlung seines Buches zu folgen, mit einigen Verwirrungen (der gewöhnliche Güterwagen war für 16 statt 8 Pferde ausgelegt; S. 33) und weiteren Widersprüchen. Die Anzahl der Waggons entspricht der im Buch angegebenen Zahl (S. 37):

"Am Tor davor war ein Viehgüterzug. Ich habe 46 Wagen gezählt."

Aber die Zeit, die er im Lager verbrachte, war "wahrscheinlich nicht mehr als 20, 25 Minuten" (S. 32), "20 Minuten, eine halbe Stunde" (S. 39); im Buch hatte Karski jedoch geschrieben:

"Es dauerte drei Stunden, um den gesamten Zug durch Wiederholungen dieser Prozedur zu füllen. Es dämmerte, als die sechsundvierzig Waggons (ich habe sie gezählt) gefüllt waren."

Die Waggons waren mit jeweils 120 oder 130 Menschen gefüllt, und auch hier waren die Böden zuvor mit Branntkalk bestreut worden, aber Karski änderte das Schicksal dieser Juden noch einmal (S. 34):

"K. – Was ich verstand, war, dass der Zug irgendwo hinfuhr und dass sie [die Juden] wirklich in diesen Waggons starben. Einige von ihnen wurden nach Sobibor gebracht, wie ich später erfuhr. Und in Sobibor wurden sie fertig gemacht."

C.L. – Sie wurden vergast.

K. – Ja. Aus welchem Grund sie nicht in Belzec vergast wurden, weiß ich nicht. Weil sie es zuerst in Belzec gemacht haben, monatelang. Vorher haben sie die Juden wirklich vergast."

C.L. – In Belzec gab es sechs Gaskammern.

K. – Ja. Also, das Datum ist wichtig. Wenn man versucht zu recherchieren, wie es damals war, wurde das Lager anscheinend Ende Oktober oder im November komplett aufgelöst. Die letzten verbliebenen Juden wurden nach Sobibor geschickt, und zweitens, in der letzten Phase, kamen Juden aus anderen Ghettos durch Belzec, um anderswo hingeschickt zu werden."

Karski hatte im Buch angegeben, dass sein angeblicher Besuch in Belżec "einige Tage nach" seinem zweiten Besuch im Warschauer Ghetto stattfand, der Anfang Oktober 1942 war ("es war jetzt Anfang Oktober 1942"; Karski 1944a, S. 324), also in den ersten zehn Tagen des Oktobers.

Um sich nicht mit den "Gaskammern" und insbesondere mit der Aussage von Rudolf Reder auseinandersetzen zu müssen, der nichts über "Todeszüge" berichtet hatte, führte Karski zunächst einen weiteren Selbstwiderspruch ein, indem er das Datum seines angeblichen Lagerbesuchs auf Ende Oktober oder November 1942 verschob und damit suggerierte, er habe nach Reders Flucht stattgefunden. Reder behauptete jedoch, Ende November 1942 aus dem Lager geflohen zu sein,³⁷ aber Karski kam am 25. November in London an, und zwar auf folgender Route: von Belżec fuhr er nach Warschau, dann nach Berlin (!), dann nach Brüssel, dann nach Paris, nach Lyon, nach Perpignan, überquerte die Pyrenäen, fuhr nach Barcelona, nach Gibraltar und schiffte sich von dort nach London ein (Karski 1944a, S. 352-378). In der Praxis war Reder auch nach Karskis angeblichem Besuch noch in Belżec.

Karski (oder sein "Betreuer" – er war zu einem "Propaganda-Renner" geworden) erfand als nächstes die Fabel, dass das Lager zum Zeitpunkt seines Besuchs aufgelöst wurde, und in diesem Zusammenhang wurde auch die Geschichte vom "Durchgangslager" eingeführt. Er behauptete praktisch, Belżec habe zuvor regulär als Vernichtungslager mit "Gaskammern" funktioniert, sei aber in der Endphase zu einem "Durchgangslager" umgewandelt geworden. Auch hier war Karski gezwungen, unsinnige Erklärungen zu liefern. Die Juden, die er bei seinem angeblichen Besuch gesehen haben will, waren das letzte verbliebene Kontingent im Lager; sie wurden entweder nach Sobibór geschickt, das "ein Vernichtungslager wurde", oder sie kamen aus dem Warschauer Ghetto (im November 1942!) oder aus anderen Ghettos und wurden vorübergehend nach Belżec transportiert, um kurz darauf woandershin gebracht zu werden. Karski behauptete dann, dass die Juden, die er gesehen haben will (wie er später erfahren haben will), nach Sobibór geschickt wurden, und dass andere Juden Belżec durchliefen in der letzten Phase des Bestehens dieses Lagers, was er offenbar auch erst später erfahren hatte (man lernt ja *so viel* erst "später").

Es ist nicht nötig zu betonen, dass die Fabel von den "Todeszügen" beiden Hypothesen widerspricht.

Die Dreistigkeit dieser Erklärungen ist der Figur Karskis durchaus würdig. Laut Robert Kuwałek sollen im Oktober 1942 in Belżec 51.559 Juden vergast worden sein, und im November zwischen 49.234 und 53.232 (Kuwałek, S. 170).

Lanzmanns Interview bestätigt also, dass Karski ein bewusster und vorsätzlicher Lügner war, was noch durch eine weitere Tatsache exemplarisch bekräftigt wird. 1997 verfasste Karski das Vorwort zur Neuauflage und englischen

³⁷ Reder 1946, S. 63; siehe Mattogno 2021a, Teil 1.

Übersetzung von Rudolf Reders erstmals 1946 erschienenem Buch über Belzec, natürlich ohne den geringsten Hinweis auf seinen angeblichen Besuch in diesem Lager.³⁸ Mit seiner "Autorität" bestätigte er also ein Zeugnis, das seinem eigenen radikal widersprach. Die Lüge war also zudem ein Betrug!

Vor dem Jüdischen Weltkongress hatte Karski erklärt:

"Vor meiner Abreise aus dem Lande vertrauten sie mir eine Reihe von Dokumenten und Berichten an, die ich inzwischen den zuständigen jüdischen Stellen in London übergeben habe."

Eines dieser Dokumente war eben der Bericht "Die polnische Regierung in London erhält eine Nachricht über die Liquidierung des jüdischen Ghettos in Warschau", der bezüglich Belzec nur die Tötungsmethode mittels Starkstroms erwähnte ("Eine Anlage zur Massentötung durch Strom ist im Lager Belzec errichtet worden").

Wenn man davon ausginge, dass Karski das Lager Belzec tatsächlich besucht und die "Todeszüge" tatsächlich gesehen hat, würde dies bedeuten, dass er den fraglichen Bericht gebilligt hat, obwohl er wusste, dass er falsch war. Daraus folgt, dass er in jedem Fall ein Lügner war, absurderweise selbst dann, wenn er irgendwann die Wahrheit gesagt hätte. Als solcher wurde er von einigen Holocaust-Forschern mehr oder weniger ausdrücklich behandelt. So skizziert Raul Hilberg in dem den "Boten" gewidmeten Kapitel seines 1992 erschienenen Buches *Täter, Opfer, Zuschauer* zunächst Karskis Aussage, um dann Folgendes dazu zu schreiben (Hilberg 1992, S. 245):

"Tatsächlich gingen die Transporte aus Warschau nicht nach Belzek, sondern nach Treblinka. Im Oktober gab es keinen Transport aus Warschau. Die Wächter in Belzec waren überwiegend Ukrainer, doch es mögen auch einige Balten darunter gewesen sein. Gleiches gilt für die Wachmannschaften in Treblinka. Vor allem gingen keine Transportzüge aus Belzec oder Treblinka ab, so daß die Passagiere nicht in den Waggons sterben konnten. Belzec und Treblinka waren Vernichtungslager mit Gaskammern, und diese Anlagen blieben in Karskis Darstellung unerwähnt."

Im Einklang mit dieser Kritik erwähnte er Karski in seinem 1990 auch auf Deutsch erschienenen Monumentalwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* mit keinem Wort.

Michael Tregenza äußerte sich sehr kritisch über Karski in einem unveröffentlichten Typoskript von 2006 mit dem Titel "Nur die Toten. Christian Wirth und das SS-Sonderkommando Belzec". Darin wies er auf die vielen Widersprüche in Karskis verschiedenen Aussagen hin, glaubte aber offenbar, dass Karski tatsächlich ein wirkliches "Sortierlager" besucht hatte, nämlich das in Izbica.³⁹ Ich habe bereits erwähnt, dass in einem solchen Fall Karskis Mission

³⁸ Reder 1999, S. 5, 77; Karskis Vorwort (*przedmowa*) ist datiert mit Washington, 4. Juli 1997.

³⁹ "Only the dead. Christian Wirth and SS-Sonderkommando Belzec", The Wiener Library, MS 183/98237. Das Typoskript trägt den Vermerk "Presented to The Wiener Library Institute of Contemporary History by Gerald Fleming 2006."

sinnlos gewesen wäre, weil es bei dieser Mission von Anfang an um den Besuch eines "Todeslagers" ging.

Die Position der polnischen Geschichtsschreibung ist absichtlich zweideutig; sie wurde von ihrem obersten Belżec-Fachmann, Robert Kuwałek, folgendermaßen ausgedrückt (Kuwałek, S. 199):

"Viele Jahre lang hielt sich die Meinung, dass Karski ein Augenzeuge der Geschehnisse im Vernichtungslager Belżec gewesen sei. Er selbst war davon überzeugt. Andererseits sagte Jan Karski, als er bereits in London angekommen war, über den Ort, den er tatsächlich besucht und an dem er die brutale Vorbereitung eines Transports gesehen hatte, dass es sich um ein 'Sortierlager' gehandelt habe, das in der Nähe von Belżec lag, 12 Meilen vom Dorf entfernt. Erst im Jahr 1944 begann er, es mit Belżec selbst zu identifizieren. Jahre später wurde festgestellt, dass Jan Karski tatsächlich in Izbica Lubelska gewesen war, wo er den Moment miterlebte, in dem ein Eisenbahntransport zusammengestellt und in das nahe gelegene Vernichtungslager geschickt wurde. Zu dieser Zeit existierte in Izbica ein Durchgangsghetto, in dem Tausende polnische und ausländische Juden ankamen, die von den Deutschen dort festgehalten wurden, um später in die Vernichtungslager Belżec und Sobibór deportiert zu werden. Wir wissen nicht, warum Karski später behauptete, dass er tatsächlich in Belżec war [nach Belżec gegangen war]. Sicher ist, dass er über das dortige Vernichtungslager informiert war, und dass er ähnliche Nachrichten nach London weitergab wie die polnischen und jüdischen Agenten. Es kann sein, dass er die Informationen, die er aus dem Land [Polen] übermittelt hatte, weiter untermauern wollte, denn in der 'Außerordentlichen Mitteilung' waren diese Informationen relativ vage, und in der Regel wurden Nachrichten, die allgemein verbreitet wurden, hektographiert. Es kann auch sein, dass er später das 'Sortierlager' in seiner Erinnerung mit dem Vernichtungslager Belżec verwechselte."

Ohne ins Detail zu gehen, lässt sich sagen, dass auch diese Erklärung insgesamt völlig unsinnig ist, denn sie impliziert – wie bereits erwähnt –, dass die Führung des Bundes Karski angewiesen hätte, die angebliche Vernichtung der aus dem Warschauer Ghetto dorthin deportierten Juden in Treblinka zu untersuchen, indem sie ihn nach Izbica schickte! Zudem kann man nicht ernsthaft glauben, Karski habe das Ghetto Izbica in dem Glauben besucht, es sei das Lager Belżec, zumal diese beiden Orte 66 km voneinander entfernt sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Karskis Aussage absolut unhaltbar ist. Sie ist schlicht und einfach eine Aneinanderreihung dummer Lügen.

1.4. Die "Fabrik zur Herstellung von Seife aus Menschenfett"

Bereits während des Zweiten Weltkriegs schoss das Gerücht ins Kraut, wonach in Belżec eine Seifenfabrik existiere, die als Rohstoff die Leichen der angeblich dort ausgerotteten Juden verwende. Die ersten Spuren dieser Legende fin-

den sich in einem Bericht, den das Genfer Büro der Jüdischen Agentur für Palästina (Jewish Agency for Palestine) der US-Regierung am 30. August 1942 zustellte und der von dieser am 26. September desselben Jahres an den Heiligen Stuhl weitergeleitet wurde. Dort heißt es (*Foreign Relations...*, S. 775):

“Liquidierung des Warschauer Ghettos in vollem Gange. Unterschiedlos werden alle Juden, unabhängig von Alter und Geschlecht, in Gruppen aus dem Ghetto weggeführt und erschossen. Ihre Leichen werden zur Herstellung von Fetten und ihre Knochen zur Produktion von Dünger verwendet. Zu diesen Zwecken werden sogar Leichen ausgegraben. Diese Massentötungen finden nicht in Warschau statt, sondern in besonders dafür eingerichteten Lagern, von denen sich eines dem Vernehmen nach in Belzek^[40] befindet.”

Die Legende taucht dann in einem Bericht des Boten Jerzy Salski vom 18. April 1943 wieder auf:

“d. Viertes Schritt: Transport nach Belzec. Ich selbst bin dort nicht gewesen, aber Menschen aus dem Bezirk haben erzählt, dass dort ein Leichengeruch in der Luft hängt. Es geht das Gerücht, dass die Deutschen aus dem Leichenfett Seife produzieren.” (Rudorff, Dokument 66, S. 255)

Wie in Unterkapitel 1.2. dargelegt, begann der Mythos von der Fabrik zur Produktion von Seife aus Menschenfett in Belzec bereits 1944 Konturen anzunehmen und wurde im Embryonalzustand von Abraham Silberschein verbreitet. In den betreffenden, hier zitierten Berichten zu Belzec hieß es ja: “man ließ das Fett der Leichname aus, um daraus – Seife herzustellen”, und es seien dort “Sonderfabriken für die Herstellung von Seife und Schuhcrème aus Judenfett” eingerichtet worden. Diese unappetitliche Schauergeschichte wird dem Leser auch im *Schwarzbuch* serviert (Ehrenburg/Grossman, S. 117):

“In einem anderen Bereich des Lagers Belzec befand sich eine Seifenfabrik. Die Deutschen wählten die pummeligsten Individuen aus, töteten sie und siedeten sie zu Seife ein. Auf den Etiketten stand “jüdische Seife”. Izraelevich Rozenstrauch, ein Bankangestellter aus Lemberg, hielt tatsächlich ein Stück in den Händen, und er war einer der Zeugen, die uns diese Aussage machten.”

Mit ganz besonders großer Begeisterung hat aber kein anderer als Simon Wiesenthal die Mär von der Seife aus Menschenfett ausgeschmückt und verbreitet. 1946 schrieb er einen Artikel mit dem Titel “RIF”, der wie folgt beginnt (1946a):

“In der letzten Märzwoche brachte die rumänische Presse eine einzigartige Nachricht: In der kleinen rumänischen Stadt Folticeni hat man mit der ganzen Feierlichkeit und regulären Bestattungszeremonie auf dem jüdischen Friedhof zwanzig Kisten Seife zu Grabe getragen. Diese Seife wurde unlängst in einem ehemaligen deutschen Armeedepot aufgefunden. Auf den Kisten stand die Bezeichnung ‘RIF – Rein jüdisches Fett’. Diese Kisten waren für die Waffen-SS.

⁴⁰ In dem dem Vatikan zugestellten Text lautete die Schreibweise “Belick” (*Actes et documents...*, S. 52). Im gesamten Werk ist dies der einzige Hinweis auf Belzec, das im eben erwähnten Bericht augenscheinlich mit Treblinka verwechselt wurde.

bestimmt und auf dem Packpapier stand mit voller zynischer Sachlichkeit, daß diese Seife aus jüdischen Körpern hergestellt wurde."

In Wirklichkeit bedeutete die Abkürzung RIF "Reichsstelle für industrielle Fettversorgung" und hat rein gar nichts mit Menschenfett zu tun, am allerwenigsten mit Judenfett, eine Fabel, die "die meisten Historiker nicht mehr glauben".⁴¹ Dennoch erzählt Simon Wiesenthal ausgiebig die fantastische Geschichte der angeblichen Seifenherstellung aus Menschenfett:

"Ende 1942 fiel das erstmal [sic] das schreckliche Wort 'Transport für Seife'! Es war im Generalgouvernement, und die Fabrik war in Galizien, in Belsetz [sic]. In dieser Fabrik wurden seit April 1942 bis Mai 1943 900.000 Juden als Rohstoff verwendet. Die Juden wurden aus zwei Distrikten gebracht: Lublin und Galizien."

Die Kleidung und Schuhe der Opfer – so Wiesenthal weiter – wurden nach Deutschland geschickt, die Haare an eine Fabrik in Brandenburg und

"gewisse Feststoffe [der Leichen] wurden abgesondert und nach Norddeutschland gesandt, und dort wurde ein Feinöl für U-Bootmaschinen hergestellt. Die Menschenknochen schickte man in die Knochenmühle nach Lemberg, und dort wurde Dünger daraus produziert. Goldzähne gingen an das SS.-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Amtsgruppe D, Berlin-Oranienburg.

Der Rest, die Abfallfettstoffe, wurde zur Seifenproduktion gebraucht. Parallel zu den Menschentransporten rollten auch Soda, Kolophonium und Sand als Nebenbestandteile. Die Fabrik in Belsetz hatte noch ein Tochterunternehmen in Danzig; dorthin wurde ein Teil der Halbfabrikate geschickt. Belsetz war ein Musterbetrieb. Darum hatten die Transporte in diese Ortschaft bei der Ostbahn Vorrang. Die Fabrik brauchte Rohstoffe... und die Räder rollten für den Sieg! [...]

Ab 1942 wußte man im G.-G. ganz genau, was die Seife RIF bedeute. Für die kulturelle Welt ist das Vergnügen vielleicht unbegreifbar, mit welchem die Nazis und ihre Frauen im G.-G. diese Seife betrachteten. In jedem Stück Seife sahen sie einen Juden, den man hineingezaubert und dadurch verhindert hat, einen zweiten Freud, Ehrlich oder Einstein aufwachsen zu lassen.

Diese Seife sollte vielleicht helfen, die Mord- und Blutflecke zu reinigen. Sie vermochte es aber nicht, den Fleck wegzuwaschen. Er blieb und klangt an. Diese Seife sollte eigentlich nach Nürnberg, damit die Toten auf dem Prozeß als Zeugen erscheinen... [...] Und vor dem Weltribunal erscheint ein kleines Stückchen Seife und – klagt diese Millionen an!" (Wiesenthal 1946a)

In der nächsten Ausgabe veröffentlichte dieselbe Zeitschrift einen weiteren Artikel Wiesenthals mit dem Titel "Seifenfabrik Belsetz", wozu er erklärte (Wiesenthal 1946b):

⁴¹ Shermer/Grobman 2002a, S. 115. In der italienischen Übersetzung (2002b, S. 162) wird der Begriff "most historians" ("die meisten Historiker") mit "molti storici" ("viele Historiker") übersetzt.

“Der große Widerhall, welchen mein Artikel ‘RIF’ hervorgerufen hat, veranlaßt mich, weitere Einzelheiten von den Vorkommnissen im Generalgouvernement bekanntzugeben.”

Der Titel diene nur dazu, die Aufmerksamkeit der Leser zu erregen, denn er enthält nichts über die angebliche Menschenseife. Tatsächlich skizzierte Wiesenthal in diesem Artikel eine imaginäre Geschichte des Lagers Belzec, die mit historischen Unwahrheiten gespickt ist. Im Januar 1942, so behauptet Wiesenthal, wurde das Gelände des Lagers Belzec von einer Kommission hochrangiger SS-Funktionäre inspiziert, darunter Adolf Eichmann, den Wiesenthal bei dieser Gelegenheit in den Rang eines “SS-Generals” befördert! Die Kommission “nahm schließlich die vorhandenen Anlagen als Ausgangspunkt für die Errichtung der Vernichtungsstätte an.” Zu diesem Zweck sei ein Gebiet von drei Quadratkilometern Oberfläche (300 Hektar) eingezäunt. In Wirklichkeit war die Fläche des Lagers etwa sechs Hektar groß, also nur 6% eines Quadratkilometers oder nur 2% von dem, was Wiesenthal behauptete.

Wiesenthal behauptete überdies, dass Züge mit 40-50 Waggons vom Bahnhof Lemberg (Lwów) abfuhren, die jeweils mit 110-140 Menschen beladen waren, anfangs bekleidet, seit August 1942 jedoch halbnackt. Selbstverständlich sollen die Böden der Waggons “mit ungelöschtem Kalk” bedeckt gewesen sein.

Und hier ist die Beschreibung der angeblichen Vernichtungsanlage:

“Die Menschen, zusammengepreßt, durch die SS, Letten und Ukrainer gejagt, liefen durch das offene Tor ins ‘Bad’ hinein. 500 Personen konnte es auf einmal fassen. Der Fußboden des ‘Baderaumes’ war aus Metall und von der Decke hingen Brausen. Als der Raum voll war, schaltete die SS. Starkstrom, 5000 Volt, in die Metallplatte ein. Gleichzeitig spuckten die Brausen Wasser. Ein kurzer Schrei und die Exekution war beendet. Ein SS.-Oberarzt Dr. Schmidt stellte durch das Guckloch den Tod der Opfer fest, die zweite Tür wurde geöffnet, es kam das ‘Leichenkommando’ und entfernte schnell die Toten. – Es war wieder Platz für die nächsten fünfhundert.”

Gut die Hälfte des Artikels beschreibt Ereignisse, wie sie von Rudolf Reder geschildert werden, den Wiesenthal “Rechter” nennt. Laut Wiesenthal kam Reder im August 1942 in “Belsetz” an und floh zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt nach Lemberg. Als Vergeltung für diese Flucht habe die SS angeblich 150 erwachsene Juden und 45 Kinder erschossen! “Rechter” verfasste einen Bericht, der im Untergrund kursierte, und wurde dann mit falschen Dokumenten nach Warschau geschickt. “Er fiel im Aufstand in Warschau im Jahre 1943” (Wiesenthal 1946b, S. 14). Tatsächlich starb Reder 1968 in Toronto.

1.5. Die Zeugen

Die einzigen bekannten Augenzeugen, die schriftliche Berichte hinterlassen haben bzw. deren Aussagen aufgezeichnet wurden, sind Rudolf Reder, Kurt Gerstein und Chaim Hirszman. Stanisław Kozak würde formell in diese Liste aufgenommen werden, aber sein Fall ist ein separater, den ich später besprechen werde. Mieczysław Garfinkiel hingegen ist der wichtigste der indirekten Zeugen, die die Berichte von angeblichen Augenzeugen wiedergaben.

Über Reder und Gerstein habe ich eine spezielle Studie verfasst, in der ich ihre Aussagen wiedergebe und kritisch analysiere, indem ich ihre inneren Widersprüche, Absurditäten und eklatanten Lügen aufzeige – in Gersteins Fall zudem wahnhaftes Gefasel – und die Widersprüche der beiden Zeugenaussagen hervorhebe, von denen der unüberwindlichste das angebliche Tötungssystem betrifft (Mattoigno 2021a).

Kurt Gersteins Darstellung ist bekannt. Er sprach von einem Dieselmotor, dessen Abgase die Opfer erstickt haben sollen (Dieselabgase sind trotz ihres Gestanks relativ ungiftig). Rudolf Reder hingegen beschrieb in seinen verschiedenen Erklärungen eine fiktive "Maschine", zu der ein Benzinmotor mit Kompressor, Gasflaschen, Speichenrädern und Glasröhren gehörte, deren Abgase die Opfer jedoch *nicht* erstickten.

In der Vernehmung vom 29. Dezember 1945 erklärte er:

"Auf der gegenüberliegenden Seite des Gebäudes, also hinter der Mauer, an der der Flur endete, befand sich ein kleiner Raum, in dem sich die Maschinen [maszyny] befanden. Ich habe persönlich gesehen, dass in diesem kleinen Raum ein benzinbetriebener Motor war, der sehr kompliziert zu sein schien. Ich erinnere mich, dass es ein Schwungrad [kolo napędowe] hatte, aber ich habe keine anderen konstruktiven oder technischen Details beobachtet." (ebd., S. 26)

"Ich kann nicht sagen, woraus der chemische Aspekt [chemizm] des Mechanismus zur Tötung der Menschen in den Kammern von Belżec bestand. Ich weiß nur eines: Aus dem Maschinenraum ging ein Rohr mit einem Durchmesser von einem Zoll in jede der Gaskammern [z komór gazowych]. Die Auslässe dieser Rohre endeten in den einzelnen Kammern. Ich weiß nicht, ob durch diese Rohre Gas in die Kammern freigesetzt wurde, ob die Luft in den Kammern komprimiert wurde [zgęszczano] oder ob die Luft aus den Kammern abgepumpt wurde. Ich war oft auf der Rampe, als die Türen geöffnet wurden. Ich vernahm jedoch nie einen Geruch, und das Betreten der Räume unmittelbar nach dem Öffnen der Tür hatte keine schädlichen Auswirkungen auf meine Gesundheit. Die in der Kammer gefundenen Leichen zeigten überhaupt keine unnatürliche Farbe [zadnego nienaturalnego zabarwienia]. Sie sahen alle aus wie lebende Menschen, meistens waren ihre Augen offen. Nur in wenigen Fällen kam es vor, dass die Leichen mit Blut befleckt waren. Die Luft in den Räumen war nach ihrer Öffnung sauber, durchsichtig und geruchlos [szyste, przeźrocyste i bezwonne]. Insbesondere konnten keine Rauch- oder Verbrennungsgase aus dem Motor wahrgenommen werden. Diese Gase wurden vom Motor direkt

nach draußen und nicht in die Kammern abgelassen [Gazy te były odpro-wadzane z motoru wprost na dwór a nie do komór]." (ebd., S. 27)

Chaim Hirszman wurde am 19. März 1946 in Lublin von Mitgliedern der örtlichen Bezirkskommission für jüdische Geschichte verhört. Er wurde im September 1942 aus dem Dorf Zaklików, etwa 75 km südwestlich von Lublin, nach Belżec deportiert und blieb im Lager bis zu dessen Auflösung. Er entkam einem Transport der letzten Häftlinge, die im Mai 1943 nach Sobibór verlegt wurden. Hirszman wurde am Tag seiner Aussage von einer Gruppe von Antikommunisten und Antisemiten getötet.

Obwohl er acht Monate in Belżec verbracht hat, ist Hirszmans Aussage sehr knapp gehalten. Ich gebe den Teil wieder, der sich speziell auf seinen Aufenthalt im Lager bezieht:⁴²

"Wir wurden auf einen Zug verladen und nach Belżec transportiert. Der Zug fuhr in ein Wäldchen ein. Dann wurde das gesamte Zugpersonal ausgetauscht. Anstelle der Zugführer übernahmen SS-Männer aus dem Vernichtungslager den Zug. Zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nichts von der Sache. Der Zug kam im Lager selbst an. Andere SS-Männer holten uns aus dem Zug. Sie führten uns alle zusammen in eine Baracke – Frauen, Männer und Kinder. Sie sagten uns, dass wir in einen Baderaum gehen würden, und befahlen uns, uns ausziehen. Ich verstand sofort, was das bedeutete. Nachdem wir uns ausgezogen hatten, wurden wir aufgefordert, uns in einer Reihe aufzustellen, auf der einen Seite die Männer, auf der anderen Seite die Frauen mit den Kindern. Da war ein SS-Mann mit einer Peitsche, und indem er sie damit schlug, zeigte er den Männern an, ob sie nach rechts oder nach links, in den Tod [oder] zur Arbeit gehen sollten. Ich wurde für die Todesseite ausgewählt, [aber] damals wusste ich das noch nicht. Schließlich glaubte ich, dass die eine oder die andere Seite das Gleiche bedeutete: den Tod. Als ich aber in die angegebene Richtung sprang, rief mich ein SS-Mann und sagte: 'Du bist ein Militärmensch, dich können wir brauchen'. Wir, die wir dafür ausgewählt worden waren, bekamen den Befehl, uns umzuziehen. Ich und einige andere Männer waren dazu bestimmt, die Leute zu den Öfen [do pieca] zu führen. Ich wurde den Frauen zugeteilt. Am Eingang zur Gaskammer [do komory gazowej] stand der ukrainische Volksdeutsche Schmidt, der jede Frau, die eintrat, mit seiner Peitsche schlug. Bevor die Tür geschlossen wurde, schoss er ein paar Mal mit der Pistole, dann schloss sich die Tür automatisch [automatycznie], und nach 40 Minuten gingen wir hinein und brachten die Leichen weg zu einem speziellen [unleserliches Wort] und schnitten den Leichen die Haare ab, und die Deutschen brachten sie weg [Niemcy je zabierali]. Die Kinder wurden in die Kammer [do komory] direkt auf die Köpfe der Frauen geworfen. In einem dieser 'Transporte' aus der Gaskammer [z komory gazowej] befand sich die Leiche meiner Frau; ich musste ihr die Haare schneiden. Die Leichen wurden nicht sofort begraben, sondern es wurde erwartet, dass sich noch mehr ansammeln würden. Deshalb haben wir sie an diesem Tag nicht begraben. Wie ich gesehen habe,

⁴² Vernehmungprotokoll von Chaim Hirszman vom 19. März 1946. Libionka, S. 93-95.

gab es im Lager viele Menschen, nur Juden. Es gab sogenannte 'saubere' Baracken und schmutzige Baracken. Ich wurde in eine 'saubere' Baracke eingewiesen. Der Blockführer [blokowy] wies mir eine Pritsche zu."

Hirszman sprach nur von einer "Gaskammer" (statt der sechs kanonischen), und weil die Ermittler die Existenz der Gaskammern und ihr eigenes Wissen darüber bereits als gegeben ansahen, verzichteten sie darauf, Hirszman als selbsternannten Augenzeugen diese Kammer selbst beschreiben zu lassen, sodass er nichts darüber sagte, nicht einmal, welches Gas in ihr verwendet wurde. Die Schilderung enthält weitere Elemente, die im Widerspruch zu Reders Schilderung, aber auch zur gängigen orthodoxen Fassung stehen: Die Tür der "Gaskammer" schloss sich "automatisch", die Vergasung dauerte 40 Minuten (bei Reder genau 20 Minuten), und die jüdischen Zwangsarbeiter schnitten den Opfern die Haare *nach* der Vergasung und nicht davor (Reder, Gerstein). Hirszmans Behauptungen bezüglich der Beerdigung der Leichen sind nicht sehr klar; offenbar wollte er sagen, dass sich genügend Leichen ansammeln mussten, bevor sie in Massengräbern verscharrt wurden. Er erwähnt "Öfen", obwohl es in Belzec nie Öfen gab, aber er sagt nichts über die Exhumierung und Einäscherung dieser Leichen, an der er hätte teilnehmen müssen oder die er zumindest erlebt haben würde, wenn er wirklich bis Mai 1943 im Lager geblieben wäre.

Mehr Informationen darüber, zusammen mit vielen anderen Informationen, stammen aus der Aussage seiner Frau oder vielmehr Witwe, Pola Hirszman, die sie im April 1946 machte. Da er behauptet, die Haare von der Leiche seiner Frau abgeschnitten zu haben, muss angenommen werden, dass er in der Zwischenzeit wieder geheiratet hat. Die andere Alternative – dass seine Frau Belzec ebenso überlebt hat und dass Chaim Hirszman über ihren Tod durch Vergasung gelogen hat und wie er ihr danach die Haare geschnitten hat – ist ein wenig zu weit hergeholt, um ernsthaft in Betracht gezogen zu werden.

Pola führte aus, was sie von ihrem Mann gehört haben will. Daher ist dies ein Bericht vom Hörensagen von geringem Wert. Dennoch ist er viel detaillierter als der von Chaim niedergelegte Bericht. Insbesondere erwähnte sie die Verbrennung der Leichen, aber es wird nicht erklärt, warum Chaim selbst dies während seiner Aussage nicht erwähnt hatte. Ihr Bericht ist noch deutlicher von den Gerüchten beeinflusst, die damals kursierten, einschließlich lächerlicher Geschichten wie die über einen Deportationstransport von Kindern bis zu drei Jahren, die lebendig in einer Grube begraben wurden! Pola deutete auch Vergasungen und "die Gaskammer" an, aber sie wusste genauso wenig darüber wie ihr Mann, also nichts. Der einzige Hinweis darauf lautet wie folgt:⁴³

"Das Lager war wie eine Stadt. Es gab Holzbaracken, bis auf eine Baracke, in der sich die Gaskammer [komora gazowa] befand."

Diese beiden Zeugenaussagen sind also lediglich ein Echo der zuvor beschriebenen Gräuelpopaganda.

⁴³ Vernehmungsprotokoll von Pola Hirszman vom April 1946; ebd., S. 96-99.

In seinem Verhör am 5. Oktober 1945 erzählte der Zeuge Mieczysław Garfinkiel, der 1942 Vorsitzender des Judenrates von Zamość gewesen war, weitere Geschichten vom Hörensagen, die angeblich von vermeintlichen Augenzeugen erzählt wurden, die aus Bełżec entkommen sein sollen.⁴⁴ Auf dem Lagergelände befanden sich demnach "einige Holzbaracken", um die sich die erste Geschichte dreht:

"Ende März [pod koniec marca] 1942 traten jedoch 2-3 unbekannte Juden an mich heran, die erklärten, dass sie zusammen mit anderen am Vortag aus Lublin nach Bełżec gebracht worden und von dort wie durch ein Wunder dem Tod entkommen seien, da nach ihrer Darstellung alle Juden, die nach Bełżec gebracht werden, dort durch Vergasung in der vorgenannten Baracke umgebracht werden."

Die zweite Geschichte ist deutlicher formuliert. Ein Mitglied des jüdischen Rats namens Wolsztajn hatte eine 17-jährige Tochter und einen 13-jährigen Sohn, der nach Bełżec deportiert wurde. Garfinkiel erklärte:⁴⁵

"Dieser junge Mann kam am Montag, dem 13. April 1942, ganz früh zu mir; er wirkte merklich erschöpft und verängstigt und erzählte, dass er am Sonntagmorgen nach Bełżec gebracht worden war. Dort habe ein SS-Offizier nach dem Ausladen der Wagen den dort versammelten Menschen gesagt, dass sie, da sie nach Osten zur Arbeit müssten, alle eine Desinfektion und ein Bad durchlaufen müssten, und dafür müssten sie sich unverzüglich ausziehen und in die Baracken vor ihnen gehen. In der Zwischenzeit gelang es ihm, sich in einer nahe gelegenen Kloakengrube zu verstecken, wo er bis spät in die Nacht blieb. Er sah und hörte, dass nackte Menschen geschlagen und in die Baracken gedrängt wurden, aus denen niemand herauskam, aber er sah, dass auf der anderen Seite der Baracken nach einer Weile nackte Leichen auf Karren herausgebracht wurden. Eine solche Prozedur fand während des gesamten Sonntags einige Male statt, wobei in der Zwischenzeit weitere Transporte ankamen. In der Nacht kroch er unter dem Stacheldraht hindurch und gelangte so wieder in die Freiheit, und mit Hilfe von Zigeunern, die nicht weit entfernt wohnten, kam er nach Zamość. Dies war der erste echte und zuverlässige Bericht, den wir aus dem Todeslager Bełżec erhielten."

Nach Garfinkiels Erzählung befand sich das Lager "in einem stark bewachten, mit mehreren Reihen von Stacheldraht umgebenen Gebiet". Dennoch waren Ende März, etwa zehn Tage nach der Eröffnung des Lagers, bereits zwei bis drei Deportierte aus dem Lager geflohen, und ein weiterer Mitte April – und das waren nur diejenigen, die nach Zamość zurückkehrten. Es ist also nicht klar, warum ausgerechnet über Bełżec sofort die haarsträubenden Gerüchte aufkamen, die ich zuvor skizziert habe. Die Geschichte des jungen Wolsztajn ist offenbar fiktiver Natur.

⁴⁴ Vernehmungsprotokoll von Mieczysław Garfinkiel vom 5. Oktober 1945; ebd., S. 116-120.

⁴⁵ Ebd., S. 117.

Nach allen Karten, die Zeugen nach dem Krieg gezeichnet haben, gab es im Lager Belżec nirgends eine Kloakengrube. Eine solche Grube musste sich in der Nähe der Latrinen befinden, aber wenn wir der auf der Webseite "Aktion Reinhard Camps" veröffentlichten Lagerkarte vom Mai 1942 Glauben schenken,⁴⁶ befand sich die einzige Latrine des Lagers in dem für die Arbeitsjuden reservierten Abschnitt, weit weg von den angeblichen Vergasungsbaracken. Wenn diese Kloakengrube jedoch für die Ausscheidungen von Hunderten von Menschen verwendet wurde, die in diesem Lager arbeiten, muss eine solche Grube mehrere Meter tief gewesen sein, und es wird nicht erklärt, wie der Junge hätte beobachten können, was um ihn herum geschah, während er darin eingetaucht war. Es ist nicht einmal klar, ob die angebliche Vergasung in einer oder mehreren Baracken stattgefunden hat, da der Text sowohl den Plural als auch den Singular verwendet. Mit anderen Worten: Garfinkel erfand die "Kloakengrube" für diesen Anlass, damit sich dieser angebliche Deportierte darin in der Nähe des behaupteten Tötungsortes verstecken konnte. Der junge Mann, der erst 13 Jahre alt gewesen sein soll, entkam am späten Sonntagabend, indem er sich der sehr strengen Bewachung entzog und mehrere Reihen Stacheldraht überwand, doch am Montag "ganz früh" war er bereits in Zamość, das der Hauptstraße entlang (die zweifellos von den Deutschen bewacht wurde) 42 km nördlich von Belżec liegt. Als er in der Stadt ankam, ging er nicht etwa zum Haus seines Vaters, was jeder normale 13-jährige Junge getan hätte, sondern zum Haus von Garfinkel! Als Reaktion auf die unfassbaren Enthüllungen des Jungen warnte Garfinkel – trotz seiner offiziellen Funktion im örtlichen Judenrat – jedoch niemanden, und er sorgte auch nicht dafür, dass diese schreckliche Geschichte des jungen Mannes in irgendeiner Weise aufgezeichnet und anderen zugänglich gemacht wurde, denn sie blieb allen unbekannt, bis Garfinkel sie in seiner Aussage von 1945 erwähnte. Eben weil er sie damals erfunden hatte.

1.6. Der Wettstreit zwischen Starkstrom und Motorabgasen

Am Vorabend des Nürnberger Prozesses hatte sich die Version, wonach die Opfer in Belżec mit elektrischem Strom ermordet worden seien, gegenüber den anderen durchgesetzt und von den polnischen und sowjetischen Behörden die offizielle Weihe erhalten.

1945 verfasste Dr. J. Litawski, Leitender Offizier des "Polish War Crimes Office", im Hinblick auf den Nürnberger Prozess einen Bericht über die angeblichen deutschen Vernichtungslager auf polnischem Territorium; er schrieb dort:⁴⁷

⁴⁶ Online unter <http://www.deathcamps.org/belzec/pic/bmap18.jpg>.

⁴⁷ AGK, MSW Londyn, 89, S. 3f.

“Das Lager Belzec lag in der Nähe des Bahnhofs und war mit diesem durch ein spezielles Gleis verbunden, auf denen die Züge mit den verhafteten Juden nahe an den Stacheldrahtverhau des Lagers heranfuhrten. Anfangs wurden bloß kleine Judentransporte mit einigen hundert Personen in dieses Lager geleitet. Doch Anfang April 1941 traf eine größere Gruppe ein: ca. 5.000 Juden, die man bei einer Razzia im Warschauer Ghetto festgenommen hatte.

Zu Beginn des Jahres 1942 sickerten erste Berichte durch, wonach in diesem Lager spezielle elektrische Installationen zur raschen Massentötung von Juden Verwendung fanden. Unter dem Vorwand, sie würden gebadet, brachte man vollkommen entkleidete Juden zu einem besonderen Gebäude, das als ‘Bad’ bezeichnet wurde und dessen Boden aus Platten bestand, durch welche Starkstrom floss. Auf diese Art wurden Juden massenweise umgebracht; ihre Leichen wurden kremiert oder in gewaltigen Massengräbern beigesetzt.”

In ihrem offiziellen Bericht über die deutschen Verbrechen in Polen, der für den Nürnberger Prozess erstellt und von den Sowjets als Dokument USSR-93 vorgelegt wurde, stellte die polnische Regierung hinsichtlich des Lagers Belzec folgende Behauptungen auf:⁴⁸

“Das Lager in Belzec wurde im Jahre 1940 errichtet und war für Deportierte bestimmt, meistens für deportierte Juden. Aber allmählich wurde es zu anderen Zwecken eingerichtet und zur Hinrichtung unzähliger Juden angewendet. In den ersten Monaten 1942 wurde berichtet, daß in diesem Lager besondere Einrichtungen zur Massenhinrichtung der Juden eingeführt wurden. Unter dem Vorwand, daß man sie ins Bad führt, wurden sie völlig entkleidet und ins Gebäude hineingetrieben. Durch den Fußboden dieses Gebäudes ging ein starker elektrischer Strom. Tausende von Menschenwesen wurden hier getötet. Die Wachen plünderten und beraubten die Insassen, wenn sie noch beim Leben waren, und nachdem sie getötet wurden, nahmen sie alles, was Juden hinterlassen hatten.”

Dieser Absatz wurde in Nürnberg vom sowjetischen Ankläger L.N. Smirnow bei der Verhandlung vom 19. Februar 1946 als Teil des offiziellen Berichts der polnischen Regierung, Dokument USSR-93, zitiert (IMG, Bd. 7, S. 633f.):

“Ich lenke die Aufmerksamkeit des Gerichtshofs auf eine Stelle, die die Herren Richter auf Seite 136, Rückseite, im Dokumentenbuch finden werden. Es ist ein Bericht der Polnischen Regierung, welcher zeigt, daß das Lager Sobibur^[49] während der ersten und zweiten Liquidation des jüdischen Ghettos errichtet wurde, jedoch ging die Hauptvernichtungswelle durch dieses Lager Anfang 1943. In dem gleichen Bericht im letzten Absatz, auf Seite 136 des Dokumentenbuches, finden wir eine Feststellung darüber, daß das Lager Beldjitzje^[50] im

⁴⁸ “Die Republik Polen in der Sache gegen: 1. Deutsche Kriegsverbrecher; 2. deren Körperschaften und Organisationen bezeichnet unter Anklage Nr. 1 vor dem Internationalen Kriegsgericht,” S. 42; IMT Dokument USSR-93, S. 41f.

⁴⁹ Phonetische Transkription von “Sobibór”.

⁵⁰ Ungefähre Wiedergabe des russischen “Белжец” (Belžetz), das seinerseits eine ungenaue Wiedergabe des polnischen Belzec ist.

Jahre 1940 errichtet wurde; jedoch wurden im Jahre 1942 die besonderen elektrischen Anlagen für die Massenvernichtung von Menschen installiert. Unter dem Vorwand, die Leute zum Bade zu führen, zwang man sie, sich vollkommen auszukleiden und trieb sie dann in das Haus, wo der Fußboden mit elektrischem Strom geladen war; dort wurden sie getötet."

Der Bezirksuntersuchungsrichter des Gerichts von Lublin, Czesław Godziewski, sowie der Staatsanwalt des Gerichts von Zamość, Jan Grzybowski, hatten zwischen Ende 1945 und Anfang 1946 Untersuchungen geleitet und Dutzende von Zeugen befragt. Dabei wurde freilich überhaupt nicht geklärt, welche Methode bei der angeblichen Massenausrottung zur Anwendung gelangt war. Die Aussagen ergaben vielmehr ein heilloses Durcheinander. Die Zeugen aus zweiter Hand, die vom Hörensagen berichteten, schilderten ein kunterbuntes Durcheinander von Mordmethoden, ohne angeben zu können, welche die tatsächliche oder, wenn es mehrere gab, die hauptsächliche gewesen sei. Beispielsweise erklärte der polnische Zeuge Eugeniusz Goch am 14. Oktober 1945:⁵¹

"In der Angst um mein eigenes Leben habe ich die 'Schwarzen', die im Vernichtungslager in Belzec tätig waren, nicht gefragt, auf welche Weise die Juden getötet werden. Sonst sagten die einen Leute, dass die Juden im Lager Belzec mit Gas vernichtet werden, die anderen meinten, dass dies mit dem elektrischen Strom erfolgte, die anderen wiederum behaupteten, dass sie in einer Kammer getötet wurden, aus der man die Luft auspumpte, wodurch sie ersticken."

Am 20. März 1946 gab ein anderer polnischer Zeuge, Edward Ferens, zu Protokoll.⁵²

"Sie [die ukrainischen Lagerwachen] erzählten mir, dass die Juden zu einigen Hunderten in die Baracke gepresst wurden, wo man sie mit elektr. Strom tötete, und dass man ihre Leichen dann mit der Kleinbahn zu dem Graben beförderte."

Verhängnisvoll für die Tötungsmethode "elektrischer Strom" erwies sich paradoxerweise die Befragung der einzigen Person, die von sich behauptete, ein Augenzeugen gewesen zu sein: Rudolf Reder.

Am 11. April 1946 verfasste die Staatsanwaltschaft Zamość einen "Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung in der Sache des Vernichtungslagers in Belzec", in dem sie ein Fazit ihrer Ermittlungen zog. Bezüglich der Mordmethode schrieb sie:⁵³

"Worin die Methode des Umbringens der Menschen in den Gaskammern bestand, ließ sich nicht feststellen. Besonders war nicht zu ermitteln, ob durch die Rohre, die den Motor mit den Gaskammern verbanden, ein Gas in die Kammern gepumpt wurde, oder ob man die Luft in den Kammern presste [d.h. komprimierte], oder etwa diese Luft von dort herauspumpte. Der im Lager in

⁵¹ Vernehmung von Eugeniusz Goch vom 14. Oktober 1945; Libionka, S. 153.

⁵² Vernehmung von Edward Ferens vom 20. März 1946; ebd., S. 231.

⁵³ Ebd., S. 234.

der Zeit der Judenmorde arbeitende Zeuge Rudolf Reder stellt fest, dass er in den Augenblicken, in denen direkt nach der Tötung der in den Kammern befindlichen Menschen die Türen aufgemacht wurden, auf der Rampe gewesen ist, dass er jedoch nie irgendeinen Geruch gespürt hat. Die Leichen, die sich in den Kammern befanden, zeigten keinerlei unnatürliche Färbung. Sie hatten das Aussehen lebender Menschen, meistens waren die Augen der Leichen offen. Die Luft in den Kammern war nach ihrer Öffnung rein, durchsichtig und geruchlos. Insbesondere spürte man dort keinen Rauch und kein Verbrennungsgas vom Motor."

Wie bereits erwähnt, schloss Reder eine Vergasung der Opfer in den Todeskammern kategorisch aus, weil er ausdrücklich feststellte, dass die Abgase des Benzinmotors *nicht* in die Kammern gelangten, sondern nach außen abgeleitet wurden. Der polnische Ermittlungsrichter hatte also einen äußerst redseligen Augenzeugen, aber keine Mordwaffe.

1947 legte die *Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* (Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen) auf betrügerische Weise die Tötungsmethode fest, die im Lager Belżec angeblich zum Einsatz gekommen war. In einem Artikel über "das Vernichtungslager Belżec", der im offiziellen Mitteilungsblatt besagter Kommission erschien, legte Eugeniusz Szrojt dar (Szrojt, S. 36):

"Es konnte nicht ermittelt werden, wie lange die Hinrichtungskammer in Betrieb war, bei deren Errichtung der Zeuge Kozak eingesetzt wurde. Doch unterliegt es keinem Zweifel, dass im August 1942 die Gaskammern der neuen Anlage, von welcher der Zeuge Reder spricht, auf Hochtouren liefen. Demnach wurde die neue, solidere und größere Anlage zur Massentötung der Opfer während der zweimonatigen Betriebspause des Lagers – die von Mitte Mai bis Mitte Juli andauerte – errichtet, um für die herannahende große Herbstaktion zur Liquidierung der im Generalgouvernement konzentrierten Juden gerüstet zu sein."

Szrojt berief sich auf zwei Auszüge aus den Zeugenaussagen von Stanisław Kozak und Rudolf Reder, die er als die "beiden namhaftesten diesbezüglichen Zeugen" definierte (ebd., S. 35). Keiner der beiden hatte die angeblich verwendete Ausrottungsmethode zu erklären vermocht. Bei der Aussage Reders handelte es sich um die am 29. Dezember 1945 gegenüber Richter Jan Sehn abgegebenen, bereits zitierten Aussage.

Dies hinderte E. Szrojt freilich nicht daran, einige Seiten später zu schreiben: (ebd., S. 41):

"Sämtliche Zeugen, die sich zu diesem Thema geäußert haben, geben – mit einer Ausnahme – übereinstimmend zu Protokoll, im Lager Belzec hätten die Deutschen mittels Abgase eines im Hinrichtungsgebäude installierten Motors gemordet. Die Motorgase wurden durch spezielle Rohre in die Kammern geleitet, deren Mündungen sich in den Kammern befanden."

Dies war eine vierfache Lüge: Erstens, weil – wie zuvor dargelegt – kein Zeuge behauptet hatte, diese Methode sei die einzige oder sogar die gängigste gewesen; zweitens, weil Szrojt die Aussagen der (selbsternannten) Augenzeugen und diejenigen der Zeugen, die das Lager nie betreten hatten und lediglich aus zweiter Hand berichteten, die gleiche Bedeutung zumaß; drittens, weil “die beiden namhaftesten diesbezüglichen Zeugen”, Kozak und Reder, diese Methode keinesfalls erwähnt hatten; viertens, weil R. Reder sie sogar ausdrücklich ausgeschlossen hatte.

Die Wahl der polnischen Justiz wurde teils von juristischen, teils von literarischen Erwägungen diktiert. Einerseits konnte man nicht offen zugeben, dass man die “Tatwaffe” nicht kannte, und andererseits war ihr Artikel über Treblinka, worin die Motorabgasmethode für wahr erklärt worden war, bereits 1946 erschienen (siehe Kapitel 3). Um der literarischen Einheitlichkeit willen musste diese Methode daher auch Belżec (und Sobibór) zugeschrieben werden.

1948 publizierte die polnische Regierung (die volle drei Jahre lang offiziell die Methode der Tötung durch Starkstrom abgesegnet hatte) einen weiteren offiziellen Bericht, in dem es nun hieß, man habe die Opfer durch Ersticken mittels Kohlenmonoxids umgebracht, das durch Motorabgase erzeugt worden sei; somit war diese Variante inzwischen glücklich zur “historischen Tatsache” geworden (*Polish Charges...*, S. 226):

“Wenn die Opfer in den Gaskammern waren, begann die letzte Phase des Liquidierungsprozesses. Die Türen wurden hinter den in der Kammer zusammengepferrchten Opfern fest geschlossen. Der Motor wurde in Bewegung gesetzt, und Kohlenmonoxid wurde durch spezielle Abgasrohre in die Kammern gepumpt. Nach wenigen Minuten erstarben die Schreie der Erstickenden, und nach 10-15 Minuten öffnete ein aus Juden bestehendes besonderes Kommando die Außentüren der Kammern.”

Die polnische Justiz gab zunächst nicht an, welche Art von Motor das Kohlenmonoxid produzierte, und es interessierte sie offenbar auch nicht. Westliche Richter und Historiker hingegen kannten die Aussage von Kurt Gerstein seit 1946, nahmen aber die Aussage von Rudolf Reder erst viel später zur Kenntnis. Als sie das taten, sahen sie sich mit dem unüberwindbaren Widerspruch konfrontiert, den sie zuvor erklärt hatten: ein Dieselmotor, der die Opfer tötete, und ein Benzinmotor, der sie nicht tötete, mit der weiteren Komplikation, auf die zuerst der Ingenieur Friedrich Berg hingewiesen hatte, dass Dieselmotor-Abgase für die Massentötung von Menschen völlig ineffizient sind (siehe Mattoigno 2021a; Berg 1984/1994/2019).

Die Bedeutung und der Ausgang des in diesem Kapitel beschriebenen “Wettstreits” geht weit über das hier behandelte Thema hinaus. Es stellt sich hier nämlich das allgemeine Problem der Methodologie der Geschichtsschreibung, und zwar im Zusammenhang mit all den Phantasieberichten, die über alle drei vermeintlichen Vernichtungslager kursierten.

Als 1965 in München der Belzec-Prozess stattfand, war das historische und juristische Bild von diesem Lager bereits konsolidiert und galt als "offenkundig", war also juristisch nicht hinterfragbar, trotz aller dem zuwiderlaufenden Aussagen. Somit blieb den Angeklagten, wollten sie mit einer möglichst milden Strafe davonkommen, nichts weiter übrig, als falsche "Geständnisse" abzulegen, die mit diesem Bild übereinstimmten (siehe Mattogno 2018a, Unterkapitel III.3., S. 74-83).

2. Sobibór

2.1. Die ersten Hinweise in der jüdisch-polnischen Untergrundpresse

Der polnische Historiker Józef Marszałek schreibt, die Spionagedienste der *Delegatura*, also des polnischen Zweiges der in London ansässigen polnische Exilregierung, sowie die Spione der bewaffneten Widerstandsbewegung *Armija Krajowa* seien "gut über die Todeslager Treblinka und Bełżec, aber sehr schlecht über Sobibór" unterrichtet gewesen" (Marszałek, S. 47), was im Wesentlichen auf den extremen Mangel an selbsternannten Augenzeugen für die Zeit des Bestehens des Lagers zurückzuführen ist.

In ähnlichem Sinne äußert sich ein anderer polnischer Historiker, Bogdan Chrzanowski (Chrzanowski, S. 103):

"Die Untergrundpresse berichtete nur sehr vage über ein anderes Lager der sofortigen Vernichtung, Sobibór, obwohl die erste diesbezügliche Information bereits im August 1942 eingegangen war."

In der Tat waren die Nachrichten über dieses Lager während des Krieges spärlich und verschwommen, angefangen bei der ersten, die Ruta Sakowska wie folgt zusammenfasst (Sakowska, S. 40f.):

"Anfang Juli 1942 gelang es der Gruppe Oneg Szabat,^[54] die Lage des zweiten der im Generalgouvernement gelegenen Vernichtungslager festzustellen: von Sobibór. Die erste Nachricht über Sobibór, das Anfang Mai 1942 in Betrieb gesetzt wurde, brachten zwei Kuriere des Dror,^[55] 'Frumka' Plotnicka und 'Chawka' Folman, ins Warschauer Ghetto. Anfang Juni 1942 begaben sie sich im Auftrag des 'Dror' in die Region Lublin, unter anderem nach Werbkowice bei Hrubieszów, wo sich eine Kommune jüdischer Jugendlicher befand. Am 6 Juni 1942 trafen die beiden Frauen in Rejowiec ein. Die Juden von Rejowiec waren jedoch nicht mehr da; sie waren Mitte Mai in das Vernichtungslager deportiert worden.

Am nächsten Tag gelangten die beiden jungen Frauen nach Hrubieszów. Auf dem Weg in die Stadt trafen sie auf eine Kolonne von mehreren tausend Juden aus Hrubieszów und Umgebung, die von den Deutschen zum Bahnhof getrieben wurden.

⁵⁴ Hebräisch für "Freude am Sabbat", Codename einer Gruppe von Juden, die sich der Chronik des Lebens im Warschauer Ghetto widmete, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Oneg_Schabbat.

⁵⁵ Hebräisch für Freiheit; Name einer Gruppe sozialistischer Zionisten im Warschauer Ghetto.

Einige Tage später berichtete 'Frumka' Plotnicka darüber Eliahu Gutkowski, dem zweiten Sekretär des Untergrundarchivs des Ghettos, der die Berichte der beiden Kurierinnen aufzeichnete: 'Mir wurde schwarz vor den Augen, die Menschen gingen in Viererreihen, mehr als 2.000 Personen, Männer, Frauen und Jugendliche, keine Kinder. Ich bemerkte vielleicht zwei oder drei Kinder an der Hand von Erwachsenen. In den Reihen herrschte eine Totenstille, die Menschen gingen schweigend und schauten mit Augen vor sich hin, die nichts mehr sahen...' Der Kolonne folgte eine zweite Gruppe: die alten Menschen und die kranken Frauen zu jeweils acht bis zwölf Personen auf Bauernfuhrwerken, von denen gedämpfte Klagen und Gebete zu hören waren: 'Rette uns, Gott!' Die Kinder wurden, wie 'Frumka' Plotnicka später erfuhr, den Eltern weggenommen und in verplombten Waggons 'in unbekannter Richtung' weggebracht. Am anderen Tag, am 8. Juni 1942, befanden sich die beiden Verbindungsfrauen auf dem Bahnhof des nahe gelegenen Städtchens Miąciń. Und hier hörten sie zum ersten Mal den Namen: 'Sobibór.' 'Frumka' Plotnicka berichtete Eliahu Gutkowski: 'Vom Morgen bis zum Abend kamen hier Fuhrwagen mit Menschen und ihrem Besitz an. Am Abend wurden die Juden in besondere Waggons getrieben, ihre Sachen durften sie nicht mitnehmen [...]. Der Zug fuhr 'in unbekannte Richtung'. Es laufen Gerüchte um, daß die Deutschen in Sobibór ein neues Todeslager gebaut haben, nach dem Beispiel von Belzec.'

'Frumka' Plotnicka starb während der Selbstverteidigung des Ghettos in Będzin (Bendsburg, Oberschlesien). 'Chawka' Folman überlebte und veröffentlichte später in Israel ihre Erinnerungen"

Der Beginn der Gräuelpropaganda über dieses Lager war ausgesprochen schleppend, aber die nachfolgenden Nachrichten waren ebenso flüchtig. Am 1. Juli 1942 veröffentlichte die in London erscheinende polnische Zeitschrift *Polish Fortnightly Review* einen Artikel, in dem das Lager Sobibór im Zusammenhang mit der "Vernichtung der jüdischen Bevölkerung" Polens erwähnt wurde ("Documents from Poland," S. 4f.):

"Die deutsche Presse berichtete, das Ghetto sei von Lublin in das Dorf Majdan Tatarski [Majdanek] verlegt worden, doch in Wahrheit wurde fast die gesamte Bevölkerung vernichtet. Beispielsweise ist allgemein bekannt, dass eine gewisse Anzahl von Juden aus dem Lubliner Ghetto in Lastwagen verfrachtet, aus der Stadt herausgebracht und zwei Wochen lang auf einem Seitenweg gelassen wurden, bis alle Insassen verhungert waren.^[56] Die meisten Juden Lublins wurden während eines mehrtägigen Zeitraums in die Ortschaft Sobibór nahe bei Włodawa geschafft, wo sie alle mit Gas, Maschinengewehren, ja Bajonetten ermordet wurden. Es ist eine nachgewiesene Tatsache, dass für diese Massenhinrichtungen litauische Szaulis-Abteilungen^[57] eingesetzt werden, die kürzlich nach Polen gebracht worden sind. Der Gestank der verfaulenden Leichen in Sobibór soll so groß sein, dass die Menschen des Distrikts, ja sogar das Vieh,

⁵⁶ Wie in Kapitel 1 erläutert, wurde dieses Thema der Gräuelpropaganda später von Jan Karski aufgegriffen und phantasievoll ausgeschmückt.

⁵⁷ Begriff für Litauer, die während des Krieges mit den Deutschen zusammenarbeiteten.

den Ort meiden. Ein in Sobibór arbeitender Pole ersuchte brieflich um seine Versetzung, da er unter solchen Umständen dort nicht bleiben könne."

In einem Bericht vom 7. September 1942 findet sich folgender kurzer Hinweis auf Sobibór:⁵⁸

"Im Frühling verbreitete sich die Nachricht, dass in Sobibór (Distrikt von Włodawa) ein neues Folterlager errichtet worden ist. Die Auflösung des Ghettos wurde schon für Mitte April und später für Ende Mai erwartet. Im Juni begann das Gerücht zu kursieren, dass sie bis auf weiteres verschoben worden sei. Doch der Besuch Himmlers im Generalgouvernement Mitte Juli dieses Jahres beschleunigte die Ausführung des Plans, und sein früherer Befehl wurde sogar noch verschärft."

Das "Memorandum zur Lage im Lande für die Zeit vom 11. Oktober bis 15. November 1942" berichtete lapidar, dass "Sobibór bei Włodawa vorübergehend inaktiv ist" (Gmitruk u.a., S. 273).

In ihrer Ausgabe vom 19. November 1942 berichtete die Zeitung *Rzeczpospolita Polska* (Polnische Republik; Chrzanowski, S. 103):

"Das Lager Sobibór bei Włodawa ist vorübergehend nicht in Betrieb, wird aber erweitert."

Ein weiterer verschwommener Hinweis auf angeblichen Massentötungen in Sobibór mittels "Gasen" (Mehrzahl!) erschien in einem offiziellen Bericht des Innenministeriums der polnischen Exilregierung vom 23. Dezember 1942:⁵⁹

"Während dieses Zeitraums – April/Mai – trafen in Warschau erste vage Nachrichten über die Lager Sobibór, Distrikt Włodawa, sowie Belzec, Ostpolen, ein, wo dem Vernehmen nach Massenvergiftungen mittels Gasen [gazami] durchgeführt und Transporte mit Hunderten von Juden, die aus dem Gebiet Ostpolens dorthin geschafft werden, mittels elektrischem Strom getötet werden. [...]

Sie werden an die drei Mordorte Treblinka, Belzec und Sobibór gebracht, wo die Transporte ausgeladen werden, wonach sich die Todgeweihten nackt ausziehen müssen und umgebracht werden, vermutlich mit Gasen [gazami]."

Der Bericht mit dem Titel "Das Generalgouvernement unter der Axt des grausamen Terrors der Besatzer", der am 6. Januar 1943 nach London geschickt wurde, enthielt den folgenden flüchtigen Hinweise (Gmitruk u.a., S. 279, 284):

"Neulich wurde auch das jüdische Hinrichtungslager in Sobibór (Bezirk Włodawa) wieder in Betrieb genommen. [...] Der Zug wurde nach Włodawa gelenkt. Die Bedrohlichkeit der Situation wird durch die Befürchtung verstärkt,

⁵⁸ "Report on conditions in Poland." Von der polnischen Exilregierung in London am 27. November 1942 erhalten. Anhang Nr. 7. "Liquidierung des Warschauer Ghettos", datiert auf den 7. September 1942, S. 4. HILA, Box 29.

⁵⁹ Ministerium des Inneren der polnischen Exilregierung in London. Bericht Nr. 6/42, datiert London, 23. Dezember 1942, unterzeichnet von Minister Stanisław Mikołajczyk, S. 50, 53. HILA, Box 29.

dass er nach Sobibór fahren könnte, das an dieser Strecke liegt; das berüchtigte Schlachthaus, das im Wald versteckt ist."

1943 erschienen in der polnischen Untergrundpresse weitere kurze Berichte über Sobibór. Am 1. April jenes Jahres schrieb die Zeitung *Informacja Bieżąca*: (Marszałek, S. 46):

"Das Todeslager Sobibór ist seit dem 10. März wieder in Betrieb. Gegenwärtig treffen dort Transporte aus Holland und Frankreich ein. Diese Juden kommen in Passagierzügen an und sind überzeugt, dass man sie in kriegswirtschaftliche Betriebe im Osten schicken wird. Am Sonntag, dem 14. März, wurden holländische Juden in Sobibór sogar von einem Orchester empfangen; schon am Tag danach war keiner davon mehr am Leben."

Das "Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und Ostgebiete für die Zeit vom 25. März bis 23. April 1943", verfasst am 24. April 1943, berichtete Folgendes (Gmitruk u.a., S. 323, 340):

"Vor kurzem wurden mehrere große Transporte mit Juden aus Frankreich und Holland nach Sobibór geschickt. [...] Über 300 Menschen wurden an Ort und Stelle erschossen, und über 4.000 wurden in das Lager Zwierzyniec geschickt, von wo aus die Arbeitsfähigen in das Reich und die Arbeitsunfähigen in die Lager Belzec und Sobibór geleitet wurden, wo sie offenbar in Gaskammern liquidiert wurden."

In einem aus dem Mai oder Juni 1943 datierenden Bericht hieß es, nach dem Eintreffen von Judentransporten in den Arbeitslagern Trawniki und Lublin würden "Frauen, Greise und Kinder nach Sobibór geschickt" (Marszałek, S. 46). Demzufolge wären dort also nicht unterschiedslos alle Juden, sondern lediglich die Arbeitsuntauglichen umgebracht worden.

In einem Bericht der *Delegatura* über die ersten drei Monate des Jahres 1943 war Folgendes zu lesen (ebd.):

"Im März 1943 trafen einige Judentransporte aus Frankreich ein. Am 3. März fuhr ein Zug über den Bahnhof von Radom nach Sobibór, am 6. März einer über den Bahnhof von Tschenstochau nach Auschwitz, am 11. und 18. März einer (mit 30 Waggons) nach Sobibór."

In seiner Nummer 3 vom 30. September 1943 meldete das Untergrundblatt *Informacja Narodowa*, von den zwischen dem 19. und dem 25. September im Lager eingetroffenen Judentransporten seien "90% getötet und 10% ins Lager Trawniki geschickt" worden" (ebd.). In ihrer Nummer 1 vom 3. September hatte dieselbe Zeitung von "200 ins Todeslager Sobibór geschickten Personen" gesprochen, die aus den vom 15. bis zum 21. August aus Białystok nach Trawniki gelangten Judentransporten selektiert worden seien (ebd.). Am 27. September seien nach einer weiteren Selektion "Greise, Frauen und Kinder nach Sobibór in den Tod geschickt" worden (ebd.).

Ein anonymes "Augenzeuge" verfasste am 1. November 1943 einen Bericht, in dem es unter anderem hieß (Silberschein 1944b, S. 25):

“Am letzten Tage der ‘Aktion’, dem 9. Juni [1942], wurden ca. 5.000 Personen auf dem Marktplatz [von Hrubieszów] versammelt. Der Kreishauptmann kam auf den Platz, um nach seinem Gutdünken eine Auswahl zu treffen. Diejenigen, die er auswählte, durften in der Stadt bleiben und arbeiten, die anderen wurden auf Lastwagen verladen, nach Sobibór gebracht und dort fusiliert. (Nach Sobibór schickte man diese Juden deshalb, weil Belzec bereits ‘übertollert’ war). Von den 5.000 Menschen hat man 1.000 nach Sobibór verschickt.”

Im November 1943 erschienen in der Untergrundpresse einige Zeilen über den Aufstand, der sich am 14. Oktober in Sobibór ereignet hatte. Beispielsweise vermeldete die *Informacja Bieżąca* Nr. 44 vom 10. November (Marszałek, S. 47):

“Die Juden haben das Lager Sobibór zerstört und sind in den Wald geflüchtet.”

Das “Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und Ostgebiete für die Zeit vom 24. Oktober bis 21. November 1943 sowie zur Ergänzung des vorhergehenden Zeitraums”, das die Delegatura am 29. November 1943 nach London schickte, enthält einige zusätzliche Informationen (Gmitruk u.a., S. 499):

“Aufstand in Sobibór. In der zweiten Oktoberhälfte gab es ein blutiges Ereignis, einen erfolgreichen Aufstand der Juden im Hinrichtungslager Sobibór. Die Insassen des Lagers, mehrere Hundert an der Zahl, töteten ein paar Dutzend ihrer deutschen und ukrainischen Henker. Nachdem sie das Lager niedergebrannt hatten, konnten alle Häftlinge fliehen.”

Ein flüchtiger Hinweis auf Sobibór findet sich auch in einem Bericht der *Delegatura* vom November/Dezember 1943 (Berenstein, S. 366):

“In Lemberg wurde das Arbeitslager mit den noch darin verbliebenen einigen Tausenden Juden aufgelöst. Es wurden auch 2 anderen kleine Gruppen liquidiert. Diese Tatsache konnte dadurch schon nicht mehr geändert werden, daß eine jüdische Gruppe das Lager und die Exekutionsstelle in Sobibór vernichteten – so wie es einst in Treblinka geschah.” (Mangelhaftes Deutsch im Original)

Im “Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und Ostgebiete für den Zeitraum 22. November bis 18. Dezember 1943, mit Ergänzungen für den vorangegangenen Zeitraum”, das am 27. Januar 1944 nach London geschickt wurde, lesen wir (Gmitruk u.a., S. 524):

“Ebenfalls im November töteten die Deutschen etwa 8.000 Juden im berühmten Erschießungslager Sobibór und eine kleinere Anzahl von Menschen, die zwischen ein paar und ein paar Hundert lag, darunter 600 Juden, die im Sägewerk Pulawy beschäftigt waren.”

2.2. Die Aussagen ehemaliger Deportierter

Eine Reihe von Aussagen ehemaliger Deportierter fand in der polnisch-jüdischen Widerstandspresse jener Zeit nicht das geringste Echo.

Das erste bekannte Zeugnis stammt von einem anonymen slowakischen Juden, der am 27. Mai 1942 aus Sabinów deportiert wurde und über Zwischenstationen nach Sobibór gelangte, wo er mit einer Gruppe von 155 anderen Juden zur Arbeit ausgewählt wurde, woraufhin er zunächst nach Ossowa, dann nach Krychow verlegt wurde. Nach seiner Flucht kehrte er in seine Heimat zurück, wo er am 17. August 1943 einen Text mit dem Titel "Tatsachenbericht eines aus der Slowakei [sic] deportierten und zurueckgekehrten Juden" verfasste. Die wichtigste Information über das angebliche Todeslager ist diese:⁶⁰

"In der Umgebung von Sobibor ist in der Nacht immer Feuer zu beobachten, und im weiten Umkreis ist ein Gestank nach verbranntem Haar wahrzunehmen. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schliessen (die Bevoelkerung behauptet es jedenfalls), dass die Leichen, welche vordem durch Elektrizitaet und Gas hingerichtet wurden – und spaeter begraben wurden –, jetzt exhumiert und verbrannt werden, um keine Spuren zurueckzulassen."

Ungeachtet der Tatsache, dass Bestattungen oder Einäscherungen im Freien, wie in der Einleitung erläutert, als solche überhaupt keine Massenvernichtung beweisen, weil die Frage rein quantitativer Natur ist, kann hier festgestellt werden, dass bei wirklichen Massenverbrennungen kein wahrnehmbarer "Gestank nach verbranntem Haar" entsteht, weil das Haar in Relation zur Leiche selbst eine vernachlässigbare Menge ausmacht, es zuerst und innerhalb weniger Sekunden verbrennt und weil sein Gestank durch den viel intensiveren und dauerhafteren Gestank von brennendem Fleisch überdeckt würde.

Das Verbrennen der Haare steht auch im Gegensatz zu der Praxis, die deportierten Juden vor der angeblichen Vergasung zu scheren. Wenn diese Haarschneidepraxis in Befolgung des Befehls von Richard Glücks vom 6. August 1942 erfolgte, sollten auch den Männern die Haare abgeschnitten worden sein, sofern sie mindestens 20 Millimeter lang waren, sodass die angeblichen Opfer praktisch ohne viele Haare verbrannt wurden.

Am 7. Oktober 1943 übermittelte der Partisanenkommandant ZACHAR FILIPOWICZ POPLAWSKI dem Bevollmächtigten der Kommunistischen Partei Weißrusslands im Distrikt Brest einen Bericht über einen ukrainischen Wachmann, der aus Sobibór desertiert war und sich den Partisanen angeschlossen hatte. Der Zeuge beschrieb darin detailliert den angeblichen Vernichtungsvorgang:⁶¹

"Acht bis zehn Eisenbahnwaggons werden vom Zug abgekoppelt und auf das Lagergelände gebracht. Jüdische Arbeiter öffnen die Waggons und werfen die

⁶⁰ Datiert mit "Slowakei, 17. August 1943." Moreshet Archives, Givat Haviva, Israel, S. 4.

⁶¹ Bem 2014. Wiedergabe des Dokuments zwischen S. 224 und 225. Die in der Zeugenaussage erwähnte Lagerkarte befindet sich auf S. 85.

Menschen heraus – die Lebenden und die Toten. Alle fallen auf den Bahndamm. Man hört nur noch das Stöhnen oder Weinen von Erwachsenen und Kindern, die Schreie der Deutschen und das Zischen von Peitschen. Die Menschen rennen von der Böschung durch einen Korridor aus Stacheldraht. Dort ist die erste Baracke (siehe Karte), wo sie alle ihre Sachen hinwerfen: Kleidung, Koffer, Pakete. Nachdem sie diese Baracke verlassen haben, treffen sie auf einen Deutschen, der mit einer Peitsche dasteht und die Männer nach links, die Frauen nach rechts dirigiert. Die Frauen werden weiter den Korridor hinuntergeführt, Richtung Lager II, zu den letzten beiden Baracken, wo sie sich nackt ausziehen; Geld, Uhren, Gold, Silber, Diamanten werden ihnen abgenommen. Nach den Frauen werden die Männer zu den Baracken geführt, wo sie sich ebenfalls nackt ausziehen und durch denselben Gang zum 'Bad' gehen. Das 'Bad' [łaźnia] ist in acht Räume unterteilt. Jede Kammer fasst 500 Personen. Die Türen schließen sich dicht, das Ventil [zawór] wird geöffnet. Das Gas aus dem Motor [gaz z silnika] strömt kraftvoll in die Kammer. Das Jammern, Weinen und Schreien der Menschen ist durch die Wand zu hören. Nach 5-10 Minuten werden sie, noch nicht ganz tot, auf Schmalspurwagen geworfen, und zu diesem Zeitpunkt werden ihnen die Zähne gezogen, die restlichen Ringe von den Händen entfernt. Die Leichen werden zur Feuerstelle [do ogniska] gebracht; sie werden auf den Boden geworfen, und sofort werden sie in Gruppen zu 1.000-1.500 Personen auf Schienen gelegt. Ein kleines Feuer wird unter ihnen angezündet, und die Menschen selbst fangen Feuer und brennen."

Diese Darstellung kann nicht als erste "Enthüllung" der "Wahrheit" betrachtet werden, sondern ist einfach eine von vielen Versionen der Gräuelpopaganda – zweifellos diejenige, die jener endgültigen Fassung am nächsten kommt, die letztlich von Richtern und Historikern willkürlich gewählt wurde. Sie unterscheidet sich jedoch in wesentlichen Punkten von der offiziellen Fassung des Hagener Prozesses (siehe Kapitel 5), wonach es sechs Gaskammern gab und nicht acht; 80 Menschen in jede Kammer passten und nicht 500; die Vergasung 20-30 Minuten dauerte und nicht 5-10 Minuten. Der letzte Satz ist offenkundig absurd: unter einem Haufen von 1.000-1.500 Leichen wurde "ein kleines Feuer" angezündet, dank dem sie Feuer fingen und von selbst verbrannten! Diese Zeugenaussage blieb jedoch völlig im Dunkeln.

In den Jahren 1944-1946 schrieben die Zeugen den angeblichen Vernichtungsanlagen in Sobibór die phantasievollsten Tötungsmethoden zu.

Am 10. August 1944 erzählte BER MOISEJEWITSCH FREIBERG, ein ehemaliger Sobibór-Häftling, einem sowjetischen Ermittler während eines Verhörs in Chelm Folgendes (Ehrenburg/Grossman, S. 439):

"Wenn eine Gruppe von achthundert Personen das 'Bad' betreten hatte, wurde die Tür dicht geschlossen. [...] In einem separaten Gebäude gab es eine elektrische Maschine, welche tödliches Gas produzierte. Dieses Gas wurde in Behälter und von dort aus mittels Schläuche in die Kammer zwecks Erstickung. Es gab keine Fenster in dem Gebäude. Ein Deutscher, den man den 'Bademeister' nannte, schaute durch eine kleine gläserne Öffnung in der Decke, um zu

sehen, ob der Tötungsvorgang abgeschlossen war. Auf sein Signal hin wurde das Gas abgestellt, der Boden wurde mechanisch geöffnet, und die Leichen fielen nach unten. Es gab Karren im Keller, und eine Gruppe Todgeweihter belud sie mit den Leichen der Hingerichteten. Die Karren wurden aus dem Keller in die Wälder im dritten Lager gebracht. Dort war ein riesiger Graben ausgehoben worden, und die Leichen wurden dort hineingeworfen und mit Erde bedeckt. Die Menschen, welche die Leichen herbeigeschafft und verscharrt hatten, wurden sofort erschossen."

Von diesem Zeugen ist auch eine Aussage in russischer Sprache vom 18. August 1944 bekannt, die eine genauere Beschreibung enthält:⁶²

"Wenn ein Teil der Menschen, 800, das Gelände betreten hatte, wurden die Türen hermetisch verschlossen. Im Gebäude befand sich eine elektrische Maschine [электрическая машина, elektricheskaya maschina], die das erstickende Gas erzeugte. Das erzeugte Gas gelangte in Zylinder und aus diesen durch Rohre in den Raum. Im Allgemeinen wurden alle, die sich im Raum befanden, innerhalb von 15 Minuten erstickt. Das Gebäude hatte keine Fenster."

Am 10. August 1944 wurde auch CHAIM PODROZNIK, ein polnischer Jude, der im März 1943 nach Sobibór deportiert worden war, in Chełm vernommen. Schon vor seiner Ankunft wusste er, dass es sich um ein "Todeslager" handelte und dass es auch "Ewiges Lager" genannt wurde. Während seines Aufenthalts im Lager erfuhr er jedoch nicht viel mehr über dessen angebliche Vernichtungsfunktion, denn in den mehr als vier Seiten seines Berichts beschränkte er sich auf diesen flüchtigen Hinweis:⁶³

"120 Männer und 60 Frauen kamen in Sobibur [sic] an. Die Frauen und Kinder wurden jedoch sofort getrennt und in das 'Badehaus' gebracht. Viele von uns sahen ihre Ehefrauen und Kinder zum letzten Mal."

Am 17. September 1944, führte HERSZ CUKIERMAN, ein weiterer vormaliger Häftling, Folgendes aus:⁶⁴

"Das Lager war in drei Teile aufgeteilt. Der erste und zweite standen in Kontakt miteinander. Der dritte Teil war isoliert, lag im Wald, und der Zugang zu diesem Bereich war verboten. In dieses Lager kamen alle, um liquidiert zu werden. Im Lager 3 wurde ein Teil der Männer, Frauen und Kinder gesammelt, so viele, wie die Gaskammern fassen konnten. [...]

Im September wurden neue Vergasungsanlagen gebaut. Sie hatten 8 Kammern, die 100-120 Menschen fassten. Auf diese Weise konnten 1.000 Menschen auf einmal getötet werden. Nach dem Bau dieses Komplexes fingen neue Transporte an zu kommen."

Fünf Jahre später, am 14. September 1949, machte Cukierman eine "Erklärung" im "Buero der Juristischen Abteilung des Zentralkomitees der befreiten Juden in der US-Zone [des besetzten] Deutschlands, Muenchen". Darin schil-

⁶² YVA, P.21.1-56, S. 2.

⁶³ YVA, P 21.1.-160, S. 1.

⁶⁴ АЖИ, 301/14, S. 1-4.

derte Cukierman, der sich von Mai 1942 bis Oktober 1943 in Sobibór aufgehalten hatte, die angebliche Tötung eines Transports von 1.600 Juden aus dem Lager Majdanek auf Befehl von SS-Oberscharführer Hubert Gomerski. In diesem Zusammenhang gab der Zeuge an:⁶⁵

“Diese 1600 Menschen wurden in unser Lager zur Vergasung eingeliefert. Am gleichen Tag, an dem die Vergasung durchgeführt werden sollte, ist im Krematorium ein Schaden aufgetreten, so dass die Verbrennungsanlage nicht benutzt werden konnte.”

Daraus können wir schließen, dass der Zeuge vorgab, im Lager Sobibór habe ein echtes Krematorium existierte.

Am 27. Juli 1945 führte ein weiterer ehemaliger Häftling, BERISCH FREIBERG, Folgendes aus:⁶⁶

“Das Bad sah so aus: ein Gebäude aus Stein, die Größe kann ich nicht genau angeben, da wir in das dritte Lager nicht hineingehen durften. Wer dort einmal hineinkam, wurde umgebracht. Nur einmal, als das Tor geöffnet wurde, habe ich einen Haufen von Toten gesehen. Also das Gebäude war aus einem Mauerwerk, auf der Front ein roter Davidstern mit grünem Zeug geschmückt, ein Fenster und eiserne Türen, ein gerades Dach, und auf dem Dach ein kleines Fenster, wo ein SS-Mann zu sitzen pflegte, dessen Name war Oberscharführer Getzinger. Er pflegte da zu sitzen, durch das Fensterchen zu schauen und zu beobachten und wenn er sah, daß die Menschen tot waren, pflegte er dann weitere Anweisungen zu geben. [...]

Er pflegte also auf dem Dach zu sitzen und sich an dem Anblick von vergasten Juden zu laben. Innen drin sind Rohre gewesen, genau wie in einem Duschbad, und die Menschen glaubten, daß aus diesen Rohren Wasser zum Duschen herauskommen würde. Als die Menschen dann drin waren, jeweils etwa 1000 Mann, wurden die Türen verriegelt – Fenster gab es keine – aus den Duschrohren ist Gas, Chlor oder Talen [?] gekommen. Zwischen 15 und 20 Minuten hat es gedauert, bis die Menschen alle tot waren. Als der Sadist durch das kleine Fenster sah, daß sie alle schon tot waren, wurde der Fußboden durch eine elektrische Apparatur geöffnet, und die Toten sind durchgefallen, so daß dann gleich darauf der nächste Schub von Menschen hineinkommen konnte. Zur gleichen Zeit wurden die Leichen unter dem Fußboden auf Loren gelegt, das sind so kleine Wagen, die auf schmalen Schienen fahren, und sie wurden da zu einem Platz, nicht weit von dem Haus gefahren.”

Hier wies der Zeuge darauf hin, dass er das Lager III nie betreten habe. Er habe nur durch das offene Tor zum Lager II einen Leichenstapel gesehen. Er wider-

⁶⁵ Sąd Apelacyjny (Berufungsgericht) Lublin, 193, Bd. III, S. 697a.

⁶⁶ Bericht von Berisch Freiberg, aufgenommen von Bluma Wasser in Łódź am 25. Juli 1945. Übersetzung aus dem Jiddischen ins Deutsche durch den vereidigten Dolmetscher Gabriel Miller. Staatsanwaltschaft Dortmund, Az. JS 27/61, Aktenband VIII, S. 2637-2638. Einige der Gerichtsdokumente, die sich auf Sobibór beziehen, können im NIOD-Archiv (*Instituut voor Oorlogs-, Holocaust- en Genocidestudies*) in Amsterdam eingesehen werden.

sprach sich aber später selbst, indem er angab, er sei ausgewählt worden, um als Friseur im Lager III zu arbeiten.

Bei einer undatierten Vernehmung durch die israelische Polizei, die wahrscheinlich vor dem Eichmann-Prozess durchgeführt wurde, also womöglich 1960, sagte Freiberg, dass ein Deutscher die Gruppe ausgewählter Häftlinge zu einem Friseurladen geführt habe. Dort

*“führte [er] uns zu der letzten Baracke vor den Gaskammern, gab jedem eine Schere und verbot uns auch nur einen Laut von uns zu geben. In der Baracke standen zwei Reihen von Bänken und ich stand hinter diesen. Gruppen von nackten Frauen wurden hereingebracht. Die ersten schreckten zurück als sie Männer sahen und verdeckten mit ihren Händen ihre Körperteile. Die Deutschen befahlen ihnen sich zu setzen und wir schoren ihnen die Haare ab.”*⁶⁷

Einige Jahre später, als er während des Sobibor-Prozesses in Hagen am 21. Dezember 1965 aussagte, wiederholte der Zeuge:⁶⁸

“Ich mußte den nackten Frauen in einer Baracke vor der Gaskammer die Haare schneiden.”

1945 veröffentlichte das niederländische Rote Kreuz eine Zusammenfassung der Zeugenaussage von URSULA STERN, die am 9. April 1943 nach Sobibór deportiert worden war. Wir lesen dort:⁶⁹

“Es gab eine Gaskammer, die 600 Personen fassen konnte; das Gas wurde durch Duschen in die Kammern geleitet; nachdem die Opfer tot waren, öffnete sich der Boden, und sie fielen nach unten. Die Vergasung einer Gruppe dauerte ungefähr eine Viertelstunde.”

Im Oktober-Dezember 1945 befragte der Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts Lublin, Sergiusz Urban, mehrere ehemalige Sobibór-Häftlinge, von denen einige der Holocaust-Geschichtsschreibung völlig unbekannt sind.

Am 10. Oktober 1945 berichtete JOSEF TRAJTAG u. a. Folgendes:⁷⁰

“Wir durften das Lager, in dem sich die Todeskammer [komora śmierci] befand, nicht betreten. Dort arbeiteten etwa 700 jüdische Männer, die Leichen exhumierten, transportierten und verbrannten. Aus den Berichten der dort Beschäftigten [geht hervor], dass die Kammer selbst einen großen unterirdischen Raum hatte, dessen Wände, Decke und Boden mit Eisenplatten ausgekleidet waren, die hermetisch miteinander verbunden waren. Die Menschen wurden dort mit Gasen [gazamis] vergiftet, aber welche Gase verwendet wurden, wusste außer den Deutschen niemand. Es wurde gesagt, dass die Menschen in dieser Kammer [w tej komorze] innerhalb von fünf Minuten starben. Dann betraten die Arbeiter die Grube [do dołu], die sich unter dieser Kammer befand, in die die Leichen der Ermordeten fielen dank der automatischen Öffnung des Ei-

⁶⁷ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 85 PM IV, S. 18.

⁶⁸ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 66 PM Dez '65, S. 833.

⁶⁹ Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiekampen. *Sobibor*. 'S-Gravenhage, 11.4.1945, S. 11.

⁷⁰ YVA, O.21-27, S. 1f.

senbodens; sie transportierten die Leichen der Ermordeten auf Loren [na wagonetki] und brachten sie in eine große Grube, etwa 50 Meter von der Kammer entfernt. Die Leichen wurden reichlich mit Benzin übergossen und verbrannt."

SAMET MOTTEL, der im Sommer 1943 nach Sobibór deportiert worden war, wurde höchstwahrscheinlich im Oktober 1945 vernommen. In dem dazugehörigen undatierten Verhörprotokoll sprach er auch von einer "Todeskammer" ("komora śmierci"), ohne nähere Angaben zu machen, aber seine Kameraden hatten errechnet, dass "etwa zweieinhalb Millionen Menschen im Lager liquidiert worden sind."⁷¹

SRUL JANKIEL FAJGIELBAUM, der ebenfalls von Richter Urban vernommen wurde, gab am 5. November 1945 an, dass er im Winter 1942-1943 in das "Todeslager Sobibór" gebracht worden sei. Er gab eine detaillierte Beschreibung der Vernichtungsanlage:⁷²

"Die eigentliche Todeskammer [komora śmierci] wurde in meiner Nähe [an seinem Arbeitsplatz] gebaut. Sie war mit Eisenplatten ausgekleidet, und zusammen mit anderen Arbeitern trug ich diese Platten zur Baustelle. Die Decke, die Wände und der Boden wurden mit Platten verkleidet. Die Arbeit wurde von einem deutschen Ingenieur geleitet, dessen Namen ich nicht kenne. Die Kapazität dieses Raumes war sehr groß; die Größe von 4 großen Zimmern. Ich bin überzeugt, dass diese Eisenplatten isoliert waren. Jedes Mal wurden 200 nackt ausgezogene Menschen in die Kammer gedrängt. Sie wurden aus den Baracken durch den Korridor gedrängt. Die Elektriker gaben an, dass die Menschen in dieser Kammer auch mit elektrischem Strom [za pomocą prądu elektrycznego] getötet wurden, der im Inneren der Kammer mit Hilfe eines speziellen Motors und einer Maschine erzeugt wurde. Der Strom wurde durch spezielle Kabel geleitet, die in Schläuchen eingeschlossen waren und ins Innere der Kammer führten. Nachdem die Menschen in diese Kammer eingeschlossen waren, konnte man Schreie und Rufe hören, die aber nur sehr kurz, einige Sekunden, anhielten; dann folgte Stille. Danach wurden 8-10 jüdische Arbeiter in die Kammer gebracht, die die Leichen zur Schmalspurbahn hinaustrugen. Diese Arbeiter kehrten nicht in die Baracken zurück, und ich hatte den Eindruck, dass die Deutschen sie später umbrachten. Als ich zusammen mit anderen Ausgewählten [Häftlingen] arbeitete, arbeiteten wir Ausgewählten, indem wir die Leichen auf Karren transportierten und sie zu einem Haufen brachten. Die Leichen waren schwarz [czarne], weil die Menschen wie gesagt mit Strom getötet wurden."

In einer undatierten "Offiziellen Notiz" fasste Richter Urban den Inhalt eines Artikels über Sobibór zusammen, der in der vierten Ausgabe des Jahres 1945 der russischen Zeitschrift *Znamja* [Fahne] erschienen war; Urban schrieb u.a.:⁷³

"Im dritten [Lager] befand sich die sogenannte 'Banja'/'Badezimmer', das ein gemauerter Raum mit einer Eisentür war."

⁷¹ Ebd., S. 10-12.

⁷² Ebd., S. 3-6.

⁷³ Ebd., S. 13.

JAN PIWOŃSKI, ein polnischer Bahnangestellter, wurde am 10. November 1945 von Richter Urban vernommen und berichtete von Gerüchten, die über das Lager verbreitet wurden:⁷⁴

“Die Vernichtungskammer für Menschen war meiner Meinung nach von Anfang an in Betrieb, also zu dieser Zeit, als der Bau der anderen Räume noch im Gange war. Ich hörte nämlich bereits damals den Lärm irgendeines Motors. Was die Art und Weise, auf die die Menschen vernichtet wurden, angeht, so wurde damals in Sobibor verschieden darüber gesprochen. Die einen sagten, die Deutschen würden irgendwelches Gas verwenden, die anderen sprachen wiederum von Auspumpen von Luft aus der Kammer. Ein gewisser BIELECKI, ein in Lwow von den Deutschen gefangengenommener Pole, den die Deutschen zum Wachdienst bei der Kammer gezwungen hatten, erzählte, von diesem Motor wäre irgendein Gas abgegangen, das über Rohre in die Kammer geleitet wurde. Von diesem Gas wären die Menschen innerhalb von 15 Minuten umgekommen.”

SALOMON PODCHLEBNIK, der am 6. Dezember 1945 vernommen wurde, gab an, vom 28. April bis zum 25. bzw. 27. Juli 1943 im “Todeslager” Sobibór gewesen zu sein. Über das Vernichtungssystem gab er an:⁷⁵

“Die Menschen in der Kammer [w komorze] wurden mit Gas [gazem] erstickt, und dann wurden die Leichen auf Scheiterhaufen [na stosach] verbrannt. Meiner Meinung nach wurden in Sobibór etwa eine halbe Million Menschen vernichtet.”

Er wusste auch nur von einer “Gaskammer”, in der die Opfer mit einem unbestimmten Gas getötet wurden.

Der Zeuge war bereits am 15. September 1944 in Lublin vernommen worden. Dabei gab er an, er sei am 28. April 1943 in das Lager deportiert worden und am 20. Juli geflohen. Ein anderer Häftling habe ihm gesagt, dass die Zahl der Opfer zu diesem Zeitpunkt bereits etwa eine Million betragen habe. Er sei dem Waldkommando zugeteilt worden, das aus 40 Häftlingen bestand. Zweimal in der Woche kam ein Transport mit 3.500 Juden an. Über die Tötungsmethode sagte Podchlebnik nichts aus.⁷⁶

JÓZEF MALIŃSKI, ein Pole, der im Bahnhof von Sobibór gearbeitet hatte, erklärte am 13. Dezember 1945:⁷⁷

“Ich war nie in der Todeskammer, nicht einmal in ihrer Nähe, [aber] ich weiß, dass sie aus Backsteinen gebaut und mit Zement befestigt war. Es wurde behauptet, dass 500-600 Menschen auf einmal in der Todeskammer liquidiert wurden. Wie die Menschen getötet wurden, ob durch Strom oder elektrischen Strom [sic], weiß ich nicht, aber die Tötung durch elektrischen Strom schließe

⁷⁴ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 85 PM II NO 109, S. 1f.

⁷⁵ Ebd., S. 8. AŽIH, 301/5355.

⁷⁶ AŽIH, sygn. 301/10.

⁷⁷ AŽIH, sygn. 301/5372, S. 2.

ich wegen der geringen Spannung aus. Während der Tötung von Menschen war ein Motor zu hören, aber ich weiß nicht, welchen praktischen Nutzen er hatte."

Am 18. Dezember 1945 gab ICEK LICHTMANN, der am 15. Mai 1942 nach Sobibór deportiert worden war, in Krakau eine Erklärung ab, in der er berichtete:⁷⁸

"Mitten im Wald stand jedoch ein kleines Haus mit rotem Dach [domek z czerwonym dachem], in das etwa 1.500 Menschen hineinpassten. Dieses kleine Haus war von einem Garten umgeben; über dem Haus stand die Aufschrift 'Badehaus'. Es war die Gaskammer [komora gazowa], in der Tausende von Menschen erstickt wurden. Sie befand sich etwa 200 Meter vom Lager entfernt. Nach der Vergasung wurde der Boden angehoben [podnaszono podlagą], die Leichen fielen in Gruben [dolów], am Boden dieser Gruben kamen Karren an [und] brachten diese Leichen weg, die in Gruben [w dolach] im Wald begraben wurden. Das haben uns unsere Mitgefangenen erzählt, die das gemacht haben, und dann wurden sie ebenso umgebracht, [und auch] die Ukrainer, die sie bewacht haben. [...] Unter diesen Bedingungen verbrachte ich in den Werkstätten 17 Monate, in denen etwa eine Million Menschen in den Öfen [w piecach] dieses Hauses mit dem roten Dach umkamen."

Nach Aussage des Zeugen gab es im Lager III einen "Gasofen" ("piec gazowy").

EDA LICHTMAN, eine polnische Jüdin, die im Mai-Juni 1942 nach Sobibór deportiert wurde, verfasste zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt, wahrscheinlich aber 1945, einen kurzen handschriftlichen Bericht in polnischer Sprache mit dem Titel "Todeslager Sobibór". Ihr zufolge befand sich am Tor zum Lager III ein Schild mit der Aufschrift "Seuchen-Bekämpfungsstelle". Die Vergasungsanlage wird wie folgt beschrieben:⁷⁹

"Es war ein weiß getünchtes Gebäude. Auf dem Dach sah man den Davidstern [mit] einer großen Aufschrift 'Nur für Juden'. Zweihundert Menschen wurden hineingedrängt und vergast. Oberscharführer Karl Bauer und Karl Bollender [sic] überwachten die Vergasung. Die Vergasten und manchmal auch die Lebenden wurden in Gruben geworfen, die Verdammten wurden begraben und dann erschossen."

Sie wurden also zuerst begraben, dann erschossen...

In einer weiteren undatierten, aber zweifellos späteren Aussage, die von Miriam Novitch veröffentlicht wurde, berichtete der Zeuge lediglich:⁸⁰

"SS-Scharführer Erich Bauer, Leiter des Lagers Nr. 3, überwachte die Hinrichtungen von einem Dachfenster der Gaskammer aus."

Die Aussage von CHASKIEL MENDEL [MENCHE], der später ein fragwürdiger Zeuge für die Justiz der Bundesrepublik Deutschland wurde, stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1945. Er gab am 22. August 1950 an, seit Juni 1940

⁷⁸ AŻIH, sygn. 301/1204, S. 3-5.

⁷⁹ E. Lichtman, "Sobibór Obóz Śmierci." YVA, O 33-14.

⁸⁰ "From Mielec to Sobibor. Testimony of Eda Lichtman," in: Novitch, S. 56.

im Zwangsarbeitslager Posen und von Juni 1941 bis Anfang Mai 1945 im Konzentrationslager Groß-Rosen gewesen zu sein. Am 7. Juli 1958 gab er an, bis August 1943 in Posen und danach in Groß-Rosen gewesen zu sein. Am 15. März 1960 gab er an, er sei von Oktober 1939 bis Juni 1941 in Koło, bis August 1943 in Posen und bis Mitte Oktober 1943 in Sobibór gewesen. In seiner Displaced-Person-Card vom Oktober 1945 war nur "KZ Groß-Rosen" vermerkt, und in seinem Antrag für einen Personalausweis vom Oktober 1946 schrieb er, dass er von 1939 bis zum 1. Juli 1942 in Koło, ab diesem Datum bis 1943 in Sobibór gewesen und von 1943 bis 1945 als Partisan aktiv gewesen sei.⁸¹

In der fraglichen Zeugenaussage erklärte er:⁸²

"Das ganze Lager war mit Drähten und von Wachtürmen umgeben. Wir gingen durch das Lager Nr. 1 und gerieten durch ein Tor in das Lager Nr. 2. Im Lager Nr. 1 hatten die SS-Leute 12 Männer zur Arbeit herausgesucht, darunter auch mich. Meine Frau und die Kinder waren abgeführt worden. Kurz danach sah ich, wie die Frauen einen schmalen Pfad [entlang] geführt wurden. Danach sah ich ein paar Juden, die damit beschäftigt waren, Kleidung zu sortieren. Sie wollten mir aber nicht erklären, was dort vor sich ging. Dann sah ich, wie sich Frauen und Männer auf einem eingezäunten Platz nackt auszogen und sich vor Kälte aneinander kuschelten. Ein Scharführer sagte zu ihnen: 'Ihr fahrt zur Arbeit ins eigene Land. Dort wird es gut sein.' Danach gingen die Leute einen schmalen Pfad zu einem roten Haus mit der Aufschrift 'Bade-Zimmer', aber niemand kam von dort wieder heraus.

Ende Mai traf ein Transport aus Lwow ein. In den Waggons waren viele Leichen. Die Lebenden wurden in eine Halle mit einem aufschiebbarer Fußboden geführt. Die Menschen fielen hinein und kamen augenblicklich um. Ein paar Stunden später kamen wir mit Kleinwagen und brachten die Leichen in die Öfen. Währenddessen spielte die Musik, und die Deutschen befahlen uns dann zu tanzen. Sie führten Frauen heran, damit wir Partnerinnen zum Tanz hatten. Dann zogen die Deutschen aus den Mündern der Leichen die Goldzähne und warfen die Leichen aufs Rost. Auch von uns 100 Arbeitern wurden täglich einige fürs Feuer geholt."

1947 veröffentlichte eine von Israel Kaplan herausgegebene Zeitschrift in jiddischer Sprache einen kurzen Zeugenbericht von Yechezkel Menche (dem bereits erwähnten Chaskiel Mendel). Darin behauptete er, er sei mit einem Transport von 6.000 Juden aus Izbica nach Sobibór deportiert worden, und zwar zu einem Zeitpunkt, als es die Verbrennungsgruben bereits gab, also nicht vor September-Oktober 1942. Laut der von Marek Bem zusammengestellten Liste der Transporte aus dem Generalgouvernement in dieses Lager verließ zu

⁸¹ Urteil des Bayerisches Oberlandesgerichts, München, vom 25. Mai 1972 aufgrund einer Klage Menches wegen Entschädigung. Wiederaufnahme-Verfahren Frenzel. Staatsanwaltschaft Dortmund, Az. Js 27/61, Aktenband VIII, S. 1162f.

⁸² Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 85 PM4 NO 186, unpaginiert. Dies ist eine offizielle Übersetzung aus dem Polnischen.

diesem Zeitpunkt jedoch nur ein Transport Izbica – am 8. Oktober mit 2.500 Juden (Bem 2014, S. 266-268). Der Zeuge sprach von Vernichtung, hatte aber keine Ahnung, wie sie durchgeführt wurde, denn er erwähnte zweimal den Begriff "bad-anshalt", also Badeanstalt, und viermal "gaz-oyvns", also Gas-Öfen. Der bedeutendste Satz in der gesamten Aussage ist dieser:⁸³

"Nach der Ansprache des Oberscharführers wurden die Menschen zu den Badeanstalten und von dort zu den fünf Gasöfen geführt. Die vergasten Leichen wurden in vier großen vorbereiteten Gruben verbrannt. Bis zu 300 SS-Leute leiteten die Arbeit.

Nach meiner Schätzung wurden über anderthalb Millionen Menschen im Lager verbrannt."

Menche wurde am 22. April 1975 in Melbourne im Auftrag der deutschen Justiz vernommen. Sein bisheriges widersprüchliches "Wissen" hatte sich nun verflüchtigt. Er berichtete damals lediglich Folgendes:⁸⁴

"Meine Frau und mein Kind kamen, wie bereits gesagt, in das Lager 2 und von dort zur Liquidierung ins Lager 3. Ich habe das nicht selbst gesehen, aber aufgrund meiner späteren Erfahrungen im Lager weiß ich, daß es so gewesen sein muß, und, wie bereits gesagt, habe ich meine Frau und mein Kind von diesem Zeitpunkt an nicht wieder gesehen. [...]

Lager 3, das eigentliche Vernichtungslager, mit Vergasungsanlagen und Krematorium.

Ich selbst bin nie in das Lager 3 gekommen, aber jeder von uns wußte, was dort geschah. Wir sahen ständig das rote Feuer bei Nacht von den Verbrennungsanlagen."

BRONISŁAW LOBEJKO, der vom Frühjahr 1942 bis Juli 1944 polnischer Bahnangestellter im Bahnhof Sobibór war, wurde am 8. Januar 1946 vom Bezirksrichter F. Zieliński vernommen und berichtete Folgendes:⁸⁵

"Nach Berichten der ukrainischen Wachmänner befanden sich im Lager fünf Gaskammern mit elektrischem Licht – in Form von Bädern. Es wurden 500 Personen in jede Gaskammer getrieben, die man dann hermetisch verschloß. Man tötete vermutlich mit Hilfe von Gas. Davon zeugten Flaschen, die Sauerstoffflaschen ähnlich waren und in großen Mengen geliefert wurden."

JULES SCHELVIS, der Autor einer der besten orthodoxen Holocaust-Studien über Sobibór, gab am 21. Januar 1946 in Amsterdam eine Erklärung ab, in der er angab, er sei am 1. Juni 1943 in dieses Lager deportiert worden. Bei seiner Ankunft wurde er ausgewählt, um mit einer Gruppe von 81 Deportierten zu arbeiten; nach drei Stunden wurde er nach Trawniki und von dort nach Dorohuczka verlegt. Daher konnte er nichts über das Schicksal wissen, das für den Rest des Transports vorgesehen war. Er behauptet, dies sei ihm von einem sei-

⁸³ Siehe Menche; aus dem Jiddischen übersetzt von Kladderadatsch. Das Titelblatt ist in Englisch.

⁸⁴ Wiederaufnahme-Verfahren Frenzel. Staatsanwaltschaft Dortmund, Az. Js 27/61, Aktenband VIII, S. 2005f., 2008.

⁸⁵ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 85 PM IV NO 178, S. 3f.

ner Bekannten offenbart worden, einem gewissen Julek Monchait aus Warschau.⁸⁶

“Er war aus Sobibor geflohen und ins Konzentrationslager Radom gelangt, wo ich ihn traf. Er erzählte mir folgendes: ‘Nachdem sich die Männer und Frauen ausgezogen hatten, wurden sie zu einer großen Baracke geführt, dem sogenannten Badehaus. Vor der Baracke stand auf einer Wiese ein Lautsprecher. Dieser verkündete, daß nun gebadet würde. [...] Die Haare wurden tatsächlich abgeschnitten und jeder bekam ein Stückchen Seife mit Handtuch, und man ging gruppenweise in die Baracke. Nach 7 Minuten waren jedoch alle vergast. Spezielle Personen gingen in die Baracke hinein, um die Leichen auf Goldzähne zu untersuchen. Diese wurden aus dem Mund geschlagen. Auf diese Art erhielt die SS eine ganze Menge von Kilogramm Gold. Wir Juden mußten die Leichen zum Krematorium schleifen, wo sie verbrannt wurden.’”

Am 22. Juni 1946 gab SAARTJE WIJNBERG eine eidesstattliche Erklärung ab, in der sie angab, dass sie am 1. April 1943 mit einem Transport von 2.000 Juden aus dem niederländischen Lager Westerbork nach Sobibór gekommen sei. Sie beschrieb das Schicksal der angeblichen Opfer nach der Selektion wie folgt:⁸⁷

“Den Frauen wurden die Haare geschnitten und sie mußten sich nackt ausziehen. Die Frauen mußten sich in der Baracke entkleiden, die Männer draußen im Freien. Danach wurden sie zusammen mit den Kindern in die Gaskammer des Lagers III gebracht, ohne zu wissen, was sie dort erwartete. Diese Baracke bestand aus einem großen Raum, in dem Duschen angebracht waren. Aus diesen Duschen floß jedoch kein Wasser, sondern es strömte Gas aus, das sie alle ersticken ließ.

Ich befand mich im Lager II und konnte sehen, wie die Opfer die Gaskammer betraten. Von draußen hörte man die bekannten Geräusche von Menschen, die auf begrenztem Raum zusammen waren. Das Geräusch wandelte sich bald in Klagen und Weinen um, bis es schließlich still wurde. Ich weiß, daß der Fußboden der Gaskammer aus zwei Teilen bestand. Diese Teile wurden auseinandergehoben, und die Körper der Opfer wurden in Karren geworfen, die unterhalb fuhren und die Opfer ins Krematorium brachten. Einige Stunde später konnte man im Lager III ein großes Feuer sehen, und ein entsetzlicher Geruch lag über dem Lager. Das Krematorium bestand aus einem Ofen, der sich im Boden befand.”

Saartje Wijnberg war die Ehefrau von CHAIM ENGEL, der ebenfalls nach Sobibór deportiert worden war, allerdings bereits am 6. November 1942. Beide Eheleute wurden am 19. Juli 1946 in Zwolle vernommen, ihre Aussagen wurden in einem Bericht zusammengefasst. Das Schicksal der angeblichen Opfer wird wie folgt beschrieben:⁸⁸

⁸⁶ ZStL, 208 AR-Z 251/59, Bd. 5, S. 857f.

⁸⁷ Staatsanwaltschaft Dortmund 49/58, XV, S. 50.

⁸⁸ ZStL, 208 AR-Z 251/59, Bd. 5, S. 890.

“Meistens erzählte man den Unglücklichen, daß sie sich zu baden hätten. Hierzu wurden sie in eine besondere Baracke geführt, die in eine Anzahl Kabinen aufgeteilt war, die wie Dusch-Kabinen eingerichtet waren. Vor dem Eintreten mußte sich jeder vollkommen entkleiden. Nach dem Entkleiden wurden den Frauen die Haare abgeschnitten. Dies geschah nicht mit Sorgfalt, sondern auf grobe Art und Weise. Das Haar wurde eingesammelt und versandt. Es wurde wahrscheinlich in der Industrie verarbeitet.

Das Gas strömte aus den Öffnungen der Duschen in die Zellen. Nach der Exekution wurden die Leichen durch Falluken, die sich in den Böden der Zellen befanden, entfernt.”

Drei Jahre später, am 29. August 1949, bestätigte Saartje Wijnberg diese Fabeln in einer weiteren Aussage:⁸⁹

“Die Menschen, die eintrafen, mußten sich in einer Baracke ausziehen, in der 2. Baracke wurden die Haare geschnitten und in der 3. Baracke mußten ca. 400 bis 500 Personen zusammen ein sog. Bad nehmen. Aus den Duschen einströmte jedoch Gas und alle wurden vergast. Danach wurde der Boden des Saales geöffnet und die Körper fielen in bereitsstehende Loren, die wegfuhrten. Unter der Erde befanden sich Krematorien, in denen alle verbrannt wurden. Mein Mann hat von Ukrainern gehört, wie die Vergasung und Verbrennung vorgenommen wurde.”

Die Behauptung, dass ein unbestimmtes Gas aus den Duschen geströmt sei, wurde am 4. Juli 1965 von KURT THOMAS in einer Stellungnahme für das Landgericht Hagen wiederholt:⁹⁰

“Die Duschen verbliesen Gas, statt Wasser zu vergießen, und die Menschen erstickten einen grausamen Tod. [...] Alle in den Gasduschen Ermordeten wurden mit Hilfe von Kohle und anderen brennbaren Stoffen im Krematoriumsloch verbrannt; die Asche wurde in Fässer verladen und als Dünger nach Deutschland verschifft.”

1946 sagte ein anderer Zeuge, LEON FELDHEHLER, Folgendes aus (Blumental, S. 204):

“Das Bad war so eingerichtet, als sei es tatsächlich zum Baden bestimmt (Duschköpfe, bequeme Ausstattung). Die Bäder waren Vergasungsräume [gazowniami]. Man vergaste 500 Personen auf einmal. Manchmal ließ man einen Chlorstrom durch [czasem puszczano prąd chlorku]; man probierte ständig andere Gase aus.”

Ebenfalls 1946 veröffentlichte ALEXANDER PECHERSKY (auch bekannt als Pieczerski, Pechorskii bzw. Peczorskij) ein Büchlein auf Jiddisch mit dem Titel *Der Aufstand in Sobibór* (Pechorskii 1946), von dem ein Auszug auf Englisch in einem Buch von Yuri Suhl erschien, dem ich die folgende erhellende Passage entnehme:⁹¹

⁸⁹ Ebd., S. 882f.

⁹⁰ YVA, O.33-717.

⁹¹ Pechersky 1967, S. 12. Im jiddischen Originaltext steht diese Passage auf S. 9.

“Er [der Zeuge] saß schon seit langem im Lager ein; seine Aufgabe bestand darin, die Kleider der Getöteten zu sortieren. Er war gut unterrichtet und erzählte, wohin unsere Genossen verschwunden waren und wie das ganze Ding funktionierte. Er sprach einfach, als rede er von einem ganz normalen Dienstbetrieb, und wir, die Neuankömmlinge, die wir ebenfalls außergewöhnliche Dinge erlebt hatten, schauderte es uns, als wir uns seine Erzählung anhörten.

‘Sobald ihr euch von ihnen getrennt hattet’, sagte er, ‘wurden sie in einen zweiten Hof geführt, den ausnahmslos jeder von uns durchqueren muss. Dort befiehlt man ihnen, ihre Bündel auf den Boden zu legen und sich zu entkleiden, ehe sie ins ‘Bad’ gehen. Den Frauen wird das Haar geschnitten, und alles verläuft ruhig und effizient. Dann gehen die Frauen mit ihren kahlgeschorenen Köpfen zuerst voraus, nur mit ihrer Unterwäsche bekleidet und gemeinsam mit den Kindern. Etwa hundert Meter hinter ihnen folgen die Männer, vollständig nackt. Sie alle werden strikt bewacht. Dort stehen die ‘Bäder’ – er zeigte mit seiner Hand in eine bestimmte Richtung –, ‘nicht weit von dort, wo ihr den Rauch seht. Dort gibt es zwei Gebäude, eines für die Frauen und die Kinder, das andere für die Männer. Ich selbst habe nicht gesehen, wie sie innen aussehen, aber Leute, die sie gesehen haben, haben sie geschildert.

Auf den ersten Blick hat man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbecken... Doch sobald sind alle eingetreten, werden die Türen verriegelt. Eine dicke, dunkle Substanz ergießt sich in Spiralen aus an der Decke angebrachten Löchern. Man hört grauenvolle Schreie, die jedoch nicht lange dauern. Sie verwandeln sich bald in das Erstickungskeuchen und krampfartige Anfälle. Die Mütter, so heißt es, bedecken ihre Kleinen mit ihrem Körper.

Der ‘Bademeister’ beobachtet die ganze Prozedur durch eine kleine Scheibe in der Decke. Nach einer Viertelstunde ist alles vorbei. Die Fußböden öffnen sich, und die Leichen fallen in kleine Waggons, die unten in den Kellern des ‘Bads’ warten. Die vollen Waggons fahren rasch davon. Alles ist nach dem letzten Stand deutscher Technologie organisiert. Draußen werden die Leichen in einer bestimmten Reihenfolge hingelegt. Sie werden mit Benzin getränkt und in Brand gesetzt. Dort ist es, wo sie brennen’, zeigte er erneut.”

Ein undatiertes Manuskript in polnischer Sprache stammt aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, vielleicht aus dem Jahr 1945, das von Pechersky unter dem Namen Pieczerski verfasst wurde und den Titel “Erinnerungen an das Vernichtungslager Sobibór” trägt. Einige Worte sind nicht zu entziffern, und in der folgenden Übersetzung fülle ich die entsprechenden Lücken mit meinen begründeten Vermutungen (im Text unterstrichen). Darin berichtete Pechersky eine ähnliche Geschichte wie die soeben dargestellte, die ihm angeblich von einem Häftling namens Alosza erzählt worden war.⁹²

“Frauen und Kinder betraten einen Baderaum, Männer einen anderen. Bewaffnetes Sicherheitspersonal blieb zurück und schloss hinter ihnen die mit Eisenblech ausgekleideten Türen. Und da hörte man das dumpfe Brummen von

⁹² A.A. Pieczerski, *Wspomnienie z Obozu Śmierci Sobibór*. APMM, sygn. VII-353, S. 124f.

Elektromotoren [elektrycznych motorów]. Einige gingen zu den Wasserhähnen... Und ein wilder, unmenschlicher Schrei befahl ihnen, stehen zu bleiben und zurück zu eilen. Alle schauten nach oben. Und von der Decke, durch große Metallventilatoren [przez szerokie metalowe wentylatory], wurden sie von schwarzen, dichten Gasschwaden verschlungen, die von Elektromotoren hineingepumpt wurden [czarne, gęste kłęby gazu włączane przez elektryczne motory]. Inzwischen verstand jeder, dass sie zum Märtyrertod verurteilt waren. Die herzerreißenden Schreie, die verängstigten Schreie der Kinder vermischten sich zu einem schrecklichen Ensemble. Die Mütter drückten ihre Kinder an die Brust; sie legten sich auf den Boden und bedeckten sie mit ihrem eigenen Körper. Sie starben unter schrecklichen Qualen. Die Frauen beschützten instinktiv ihre Kinder, wollten ihr Leben auch nur für einen kurzen Moment verlängern und sie vor dem Tod bewahren. Einige irrteten umher wie Vögel in einem Käfig auf der Suche nach einem Ort und einem Weg der Rettung. Das Gas kroch immer tiefer und tiefer. Der Tod der Menschen, die an diesem Gas erstickten, war schrecklich. Einige Menschen waren so verzweifelt, dass sie sich in die dichten Schwaden des Gases warfen, andere versuchten, es durch gedankenloses Fucheln mit den Händen wegzuwedeln. Nach 15 Minuten war bereits alles vorbei. In den beiden Baderäumen lagen nur noch die Leichen der Ermordeten... [unleserliches Wort]. Durch ein kleines Glasfenster beobachtete 'der Bademeister' [łazienny] den Vorgang des Erstickens von oben. Dann begannen die Ventilatoren mit einem lauten Brummen die Luft im Bad zu reinigen. Nach nicht allzu langer Zeit schaute der Sonderwächter durch das große Glasfenster in der Decke in die Baderäume. Sobald die Luft gereinigt war, gab er ein Signal, und mittels eines weiteren Mechanismus öffnete sich der Boden, und die Leichen purzelten in den Keller [i przy pomocy innego mechanizmu otwierała się podłoga i trupy zwały się w dół w piwnicę]. Und dort warteten schon kleine Karren [wagonetki] auf sie [die Leichen...]. Dann brachten die Karren, beladen mit Leichen, sie hinaus in den Hof."

In den folgenden Jahren gab Pechersky diese Version vollständig auf. Im Jahr 1961 lautete seine neue Version wie folgt:⁹³

"Aus der zweiten Zone des Lagers brachte man die vollkommen entkleideten Personen in die dritte Zone, die mit besonderen Kammern ausgerüstet war, wo sogar Wasserleitung[en] und kleine Wasserbecken installiert waren, die angeblich für Waschungen da waren. Das war jedoch alles eine Vortäuschung, denn sobald die Menschen in die Kammer eingetreten waren, wurde die Tür derselben geschlossen und man ließ in die Kammer Gas strömen und an welchem diese Menschen erstickten."

Dann soll eine Gruppe von 30 Arbeitern die Leichen auf Karren aus den Kammern geholt, aufgestapelt und verbrannt haben.

Bei der Zeugin ZELDA METZ verschmelzen das Chlor und der aufklappbare Fußboden zu einer neuen Version (Blumental, S. 211):

⁹³ Vernehmung von Alexander Petscherski. Kiew, 11. August 1961. ZStL 251/59-13, S. 2674.

“Sie [die Opfer] gingen nackt zur Kasse. Dort gaben sie ihr Geld, ihren Schmuck und ihre Wertsachen ab. Die Deutschen gaben ihnen Empfangsmarken aus Blech oder wiesen ihnen mündlich Nummern zu, damit sie nach der Rückkehr ihr Geld und ihre Sachen zurückerhalten konnten. Dann gingen sie in die Baracken, wo man ihnen das Haar schnitt, und von dort aus ins ‘Bad’, d. h. die Gaskammer. Sie wurden mit Chlor [dusili chlorem] erstickt. Nach 15 Minuten waren alle erstickt. Durch ein Fensterchen wurde kontrolliert, ob alle tot waren. Dann öffnete sich der Fußboden automatisch. Die Leichen fielen in einen Eisenbahnwagen, der durch die Gaskammer führte und die Leichen zum Ofen brachte. Vor der Verbrennung zog man ihnen die Goldzähne. Der Ofen war ein gewaltiger Herd mit Rost unter freiem Himmel.”

Von Tötungen mittels Chlors sprach auch die Zeugin SALOMEA HANEL, die am 17. Januar 1943 im Lager eintraf. Sie erklärte (Borwicz/Rost/Wulf, S. 64):

“Aus 3.000 Personen wurden sieben Frauen und 18 junge Männer zur Arbeit ausgesondert; der Rest wurde in den Tod geschickt. Es gab Baracken, von denen eine die Aufschrift ‘Kasse’ trug. Die Frauen wurden zur ‘Kasse’ getrieben; man schor ihnen den Kopf, befahl ihnen, sich nackt auszuziehen, worauf sie Scheine für das Bad erhielten. Gestapo-Männer sagten ihnen, sie müssten alle baden, weil sie völlig verlaust seien. Sie mussten ihre Schuhe und Kleider zusammenlegen und erhielten dafür eine Quittung. Einmal gab es einen Zwischenfall, weil in der Gaskammer etwas kaputtgegangen war. Die Menschen, die man herausgelassen hatte, rannten nackt weg und versteckten sich im Freien. Die Deutschen töteten mit Chlorid [chlorkiem].”

Es gibt eine weitere Aussage dieser Zeugin, ebenfalls in polnischer Sprache, jedoch undatiert; die Passage, die der eben zitierten entspricht, liest sich in dieser Aussage wie folgt:⁹⁴

“Der Transport hatte 2.800 Personen, von denen 25 Personen ins Lager gebracht wurden. Baracken [sic]. Die Frauen wurden in die Baracken geführt, die Köpfe wurden rasiert, sie zogen sich nackt aus und bekamen Eintrittskarten für das Bad. Die Gestapo-Männer sagten, sie müssten alle baden, weil sie voller Läuse seien. Die Frauen gingen zuerst. Sie mussten ihre Schuhe und Kleidung ordentlich zurechtrücken und bekamen eine Quittung. Es gab einen Fall, wo in der Kammer [w komorze] etwas schief ging. Die Leute wurden herausgelassen und liefen nackt herum und schrien aus Leibeskräften. Sie wurden mit Chlorid [chlorkiem] vergiftet.”

Laut der Zeugin HELLA FELENBAUM-WEISS wurden die Häftlinge schon unterwegs mit Chlor ermordet (Novitch, S. 50):

“Die Ankunft eines anderen Transports bedrückte mich ebenso stark. Es hieß, er komme aus Lemberg, aber niemand wusste genau Bescheid. Einige der Gefangenen schluchzten und erzählten uns eine schreckliche Geschichte: Man hatte sie unterwegs mit Chlor vergast, aber einige hatten überlebt.”

⁹⁴ YVA, O.62-27, S. 2f.

Diese widersprüchlichen Gerüchte spiegelten sich in den ersten Versuchen wider, die Geschichte des Lagers zu rekonstruieren. Das polnische Kriegsverbrecherbüro (*Polish War Crimes Office*) versuchte 1945, ein erstes "historisches" Bild des Lagers wie folgt zu skizzieren:⁹⁵

"Die dritte Folterstätte für Juden war das Todeslager Sobibór, unweit von Włodawa am Flusse Bug, südlich von Brześć Litewski [Brest-Litowsk] im Distrikt Lublin.

Dieses Lager wurde zur Konzentration der Juden während der ersten sowie der zweiten Phase der Liquidierung der Ghettos benutzt. Während der ersten Phase – August 1942 – wurden enorme Massen von Juden aus dem Generalgouvernement in dieses Lager geschafft, um dort in Gaskammern vernichtet zu werden. Außerdem wurden Juden aus anderen Ländern, besonders aus den Niederlanden und Frankreich, dorthin gesandt; man versicherte ihnen, sie würden in Fabriken ins Reich geschickt, doch in Wahrheit endeten sie wie die polnischen Juden in den Gaskammern, während ihr Gepäck und ihre sonstige bewegliche Habe zur Beute ihrer Wächter wurden. Im Sommer 1943 wurden zahlreiche Juden aus dem Distrikt von Lublin sowie insbesondere aus der Umgebung der Ortschaften Włodawa und Hrubieszów nach Sobibór geschafft. In der ersten Hälfte 1943 wurde eine Gruppe von 1.000 Juden, die zuvor in kriegswirtschaftlichen Betrieben gearbeitet hatten und aus dem Warschauer Ghetto herbeigeschafft worden waren, in Sobibór ermordet. Diesen Menschen war vorher von den deutschen Behörden versprochen worden, man werde ihnen als Gegenleistung für ihren Beitrag zu den Kriegsanstrengungen das Leben schenken. Während derselben Zeit wurden Tausende von russischen Juden, die massenweise aus den Distrikten Mohilew, Smolensk und Bobrujsk deportiert worden waren, in Sobibór umgebracht. In der zweiten Oktoberhälfte 1943 brach im Lager Sobibór unter den mehreren hundert überlebenden Juden ein Aufstand aus; sie töteten eine Anzahl der Henker, SS-Männer und Ukrainer, brannten die Baracken nieder und flohen."

Diese "historische Rekonstruktion", die für kritisch denkende Menschen ausgesprochen beleidigend ist, ging in einer noch allgemeineren Kurzform in den offiziellen Bericht der polnischen Regierung für das Nürnberger IMT ein (USSR-93, S. 42):

"Dieses Lager wurde für die Konzentration der Juden während der ersten und zweiten Exterminationsperiode der Ghettos benutzt. Die Juden wurden hier in Gaskammern getötet. Die ausländischen Juden, besonders aus Holland und Frankreich, sind hier unter dem Vorwand, dass sie zur Fabrikarbeit im Reiche geführt werden – nach Sobibór gebracht und hingerichtet. Die stärkste Welle

⁹⁵ Bericht des polnischen Büros für Kriegsverbrechen, Dr. J. Litawski, verantwortlicher Offizier, über deutsche Verbrechen in Polen. 1945. AGK, MSW Londyn, 113, S. 626.

der Hinrichtungen in diesem Lager war im Jahre 1943. Es wurden Tausende und Abertausende von Juden gebracht und in Gaskammern getötet."

Beim Nürnberger Internationalen Militärgerichtshof wurde diese Passage noch knapper von L.N. Smirnow zusammengefasst, dem stellvertretenden Ankläger für die Sowjetunion, der während der Anhörung am 19. Februar 1946 in Bezug auf den offiziellen Bericht der polnischen Regierung erklärte (Dokument USSR-93; IMG, Bd. 7, S. 633):

"Ich lenke die Aufmerksamkeit des Gerichtshofs auf eine Stelle, die die Herren Richter auf Seite 136, Rückseite, im Dokumentenbuch finden werden. Es ist ein Bericht der Polnischen Regierung, welcher zeigt, daß das Lager Sobibur während der ersten und zweiten Liquidation des jüdischen Ghettos errichtet wurde, jedoch ging die Hauptvernichtungswelle durch dieses Lager Anfang 1943."

Im Oktober 1946 verfasste das Rettungskomitee der Jewish Agency for Palestine ein Sobibór gewidmetes Mitteilungsblatt, das das damalige "Wissen" zusammenfasste.⁹⁶

"Drei Baracken waren für die Frauen reserviert: in der ersten mussten sie die Schuhe ausziehen, in der zweiten sich entkleiden, in der dritten wurden ihnen die Haare geschnitten, alles – so wurde ihnen gesagt – aus Gründen der Hygiene. Man befahl ihnen, ihr Geld und ihre Wertsachen in große Kisten zu legen. Die völlig entkleideten Frauen wurden dann in eine Umzäunung aus Seilen geführt; im Vorbeigehen wurden sie von den in mehreren Reihen aufgestellten, mit Gewehren und Peitschen bewaffneten Deutschen drangsaliert; kleine Kinder wurden ihren Müttern entrissen, zu Boden geworfen und mit genagelten Stiefeln zertrampelt, bis ihre Schädel zertrümmert waren. Frauen, die versuchten, ihre Blöße mit irgendwelchen Tüchern zu bedecken, wurden die Brüste abgeschnitten.

Die Männer wurden im Gänsemarsch auf ein drittes Feld getrieben. Dort wurden sie vor dem Eingang zum Badehaus von einem der Funktionäre angesprochen, der ihnen sagte, dass sie in die Ukraine geschickt würden, sich aber vorher einer gründlichen Reinigung unterziehen müssten, da alle zur gleichen Arbeit eingesetzt würden. Die Männer hörten zu und glaubten; sie ahnten nichts, auch als sie durch lange, mit Ästen getarnte, vergiftete Gänge geführt wurden. Am Anfang, als es nicht mehr als zwei oder drei Transporte täglich gab, wurden die Opfer durch Erstickungsgase getötet. Zwei sowjetische Panzer wurden zwischen den beiden oben erwähnten Hallen aufgestellt, und wenn genügend Menschen in den Hallen versammelt waren, wurden die Motoren der Panzer angelassen und die Abgase durch ein Rohr in die Hallen geleitet. Zwanzig Minuten später wurden die Türen geöffnet, und jüdische Arbeiter schleppten die halb erstickten Männer nach draußen, wo die Leichen in riesige Gruben geworfen, mit Kalk überstreut und mit Asche bedeckt wurden.

Zu gegebener Zeit wurde eine elektrisch betriebene Maschine zur Erzeugung erstickender Dämpfe konstruiert, die durch einen Gummischlauch in das Bade-

⁹⁶ YVA, M.4-87, S. 5f.

haus gelangten. Ein Deutscher beobachtete den Todeskampf der Männer durch ein kleines Fenster im Dach, um festzustellen, ob der Tod innerhalb der festgelegten Zeit eintrat. Nach 15-20 Minuten wurde auf ein bestimmtes Signal hin das Gas abgestellt. Der Boden ging auseinander, und die Leichen fielen in einen Keller, von wo aus sie gesammelt wurden, um in Gruben begraben zu werden. Wasser wurde in die Hallen gepumpt, die Böden wurden gewaschen, die Türen geöffnet, und alles begann von neuem.

Die Häftlinge, die zur Mithilfe bei den Arbeiten eingesetzt worden waren, wurden an Ort und Stelle erschossen.

Als die Zahl der Transporte auf sieben oder acht pro Tag anstieg, sahen sich die Deutschen in Sobibor außerstande, mit dem Zustrom Schritt zu halten, und die Transporte wurden nach Wlodawa umgeleitet. Der erste Transport, der dorthin geschickt wurde, umfasste 3.000-4.000 Männer aus Kalisch und der Umgebung. [...]

Ein Teil der Transporte war für die Arbeit in den Lagern bestimmt. Einer der Häftlinge bediente die elektrische Maschine, die die Kabinen des Badehauses mit Dämpfen füllte und seine Kameraden vergiftete."

Ein Bericht von Nachman Blumental mit dem Titel "Obóz śmierci – Sobibór" ("Todeslager – Sobibór"), ebenfalls aus dem Jahr 1946, beschreibt das Vernichtungssystem wie folgt:⁹⁷

"Die Menschen erhalten 'sehr höflich' Handtücher und Seife. Der Motor wird gestartet, man hört sein Geräusch; manchmal gibt es Schreie, Stöhnen, aber sie sind gedämpft [...]. Nach 20-30 Minuten wird der Motor abgestellt. Im Badezimmer öffnet sich der Boden automatisch [rozsuwa się automatycznie podłoga], alle 'Gebadeten' – in Wirklichkeit wurden sie vergast (mit Chlor oder einem anderen Gas) [chlorem lub innym gazem]."

2.3. Die Geburt der "Gaskammern"

Die Tötungsmethode mit Abgasen aus einem nicht identifizierten "Motor" wurde erst 1947 offiziell gemacht. Im Zuge polnischer Untersuchungen zum Lager Sobibór wurde Folgendes "festgestellt" (Łukaszkiwicz 1947a, S. 52):

"Innen besaß dieses [Vergasungs-]Gebäude Zementmauern. Es enthielt wahrscheinlich [prawdopodobnie] 5 Kammern, die insgesamt ungefähr 500 Menschen fassen konnten. Diese wurden mit Abgasen getötet, die von einem neben den Kammern stehenden und mit ihnen durch Rohre verbundenen Motor produziert wurden."

Die Inkonsistenz der geschichtlichen Behauptungen der polnischen Richter mit den verfügbaren Beweisen wird durch die von Miriam Novitch herausgegebene Sammlung von Zeugenaussagen belegt. Sie veröffentlichte 30 Zeugenaussagen, fast alle von ehemaligen Sobibór-Häftlingen (Tomasz Blattj, Stanisław

⁹⁷ AAN, 212-III-1, S. 4.

Szmajzner, Hella Felenbaum-Weiss, Eda Lichtman, Abraham Margulies, Simha Bialowitz, die Wittve von Joseph Dunietz, Selma Wijnberg, Ber Freiberg, Kurt Thomas, Itzhak Lichtmann, Ilana Safran, Alexander Pechersky, Lea Reischer-Bialowitz, Aizik Rottenberg, Herschel Zukerman, Jehuda Lerner, Haim Lejst, Haim Treger, Elihahu Lieberman, Jacob Biskubicz, Moshe Hochman, Haim Powroznik, Yehezkiel Menche, Salomea Hanel, Zelda Metz, Michael Knopfmacher, Esther Raab und Samuel Lerner, Moshe Bahir), die sie mit einer Beschreibung der angeblichen Vernichtungsanlagen wie folgt einleitete (Novitch, S. 24, 26):

“Jede neue Kammer war zehn Meter im Quadrat und hatte zwei Türen, eine im Osten und eine im Westen. Die Opfer traten durch die westliche Tür ein, die Toten wurden durch die östliche evakuiert. [...]

Um die neuen Gaskammern zu bauen, wurden alte Häuser abgerissen und neue errichtet, jeweils 4 x 12 Meter. Fünf Räume wurden für 70 bis 80 Personen vorbereitet. So konnten 400 Opfer gleichzeitig umgebracht werden, wenn man die Kinder mitzählte.”

Keiner der Zeugen, deren Aussagen sie präsentiert, lieferte jedoch auch nur eine vage Beschreibung der angeblichen Vergasungsanlagen (mit Ausnahme von Moshe Bahir, auf den ich weiter unten zurückkommen werde, der die weit verbreitete Version von Gas wiederholte, das aus Duschköpfen strömte, und von aufklappbaren Böden). Für die erste Vergasungsanlage, die für Sobibór behauptet wird, hat Novitch die Anzahl der Kammern nicht erwähnt, während für die zweite, spätere Anlage die Dichte der Opfer stark unterschätzt wird: Jeder Raum maß (4 m × 12 m =) 48 Quadratmeter und konnte 70-80 Menschen enthalten; fünf Räume maßen also (48 m × 5 m =) 240 Quadratmeter und konnten 400 Menschen enthalten. Die maximale Opferdichte betrug also (80 ÷ 48 m² bzw. 400 ÷ 240 m² =) 1,7 Personen pro Quadratmeter, einschließlich Kinder!

Die Anzahl der Kammern der neuen Anlage – fünf – hatte Novitch aus der Rekonstruktion von Z. Łukaszkiwicz abgeleitet, der die Geschichte der beiden angeblichen Vergasungsgebäude ignorierte und eine Anzahl von Gaskammern nannte, die mit der vom Landgericht Hagen in seinem Urteil vom 20. Dezember 1966 festgestellten Zahl nicht vereinbar ist: Demnach enthielt das erste Gebäude drei Gaskammern mit den Maßen 4 m × 4 m, während die zweite Anlage sechs Kammern hatte mit ebenfalls 4 m × 4 m (siehe Kapitel 5).

Tatsächlich folgte die behauptete Struktur der beiden angeblichen Vernichtungsanlagen einfach derjenigen, die Bełżec zugeschrieben wurde. Im Band III des *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* folgt der Artikel über Sobibór unmittelbar auf den über Bełżec, bei dem sich die polnischen Untersuchungsrichter willkürlich für ein Tötungssystem durch Motorabgas entschieden hatten, wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde. Dieselbe Methode wurde aus dem einfachen Grund der literarischen Einheitlichkeit auch Sobibór zugeschrieben.

Trotz dieser Entscheidung der polnischen Justiz kursierten die anderen Legenden auch nach 1947 noch weiter.

Der ehemalige Sobibór-Häftling MOSHE BAHIR grub in seinen um 1950 verfassten Memoiren die Mär von den Tötungsräumen mit aufklappbaren Fußböden und einem darunter liegenden Keller mit Karren zum Abtransport der Opfer wieder aus (Novitch, S. 147):

“Lager 3 war den Sobibór-Häftlingen von allen Seiten verschlossen. Es war für uns unmöglich zu sehen, was in jenem Lager vor sich ging, weil es von einem Föhrenhain umgeben war. Wir sahen lediglich das Dach des ‘Bads’, das durch die Bäume lugte. So sahen wir das mörderische Gesicht Oberscharführer Bauers, der auf dem Dach jenes Gebäudes zu stehen und durch das kleine Fenster in die Todeskammer zu spähen pflegte.

Wir alle wussten, was innerhalb des Gebäudes vor sich ging. Wir wussten, dass Bauer durch das Fenster schaute, um die Menge des Todesgases zu regulieren, das durch die Röhren strömte, welche die Form einer gewöhnlichen Dusche aufwies. Er war es, der die Opfer an dem Gas ersticken sah, das auf sie niederströmte, und er war es, der befahl, den Gasstrom zu vergrößern oder zu stoppen. Er war es auch, der die Opfer in ihrem letzten Todeskampf und in ihrem Tod zu sehen pflegte. Auf seinen Befehl wurde die Maschinerie, welche den Boden des ‘Bads’ öffnete, in Betrieb gesetzt, worauf die Leichen in kleine Wagen fielen, die sie zuerst zu den Massengräbern und später, als die Zeit knapp war, zu Verbrennungsöfen schafften. Im Gaskammerlager arbeiteten zweihundert Juden.”

Diese Erzählung wurde von dem einzigen ehemaligen Sobibór-Häftling wiederholt und offiziell gemacht, der behauptete, die Gaskammern mit eigenen Augen gesehen zu haben: YA’AKOV BISKOVITZ. Am 5. Juni 1961 sagte er im Eichmann-Prozess in Jerusalem unter Eid wie folgt aus:

“[Generalstaatsanwalt] F. Unten, auf der linken Seite, sind die Gaskammern, und ganz links haben Sie ‘Feuergrube’ geschrieben. Was ist das?

[Biskovitz] Ja, das ist die Feuergrube, in der die Opfer, die aus den Gaskammern herausgebracht wurden, verbrannt wurden. Nach einiger Zeit hörte man ein summendes Geräusch, der Boden öffnete sich, und die Opfer fielen in die tiefe Mulde darunter und wurden in diesem kleinen Zug in die Grube befördert, in der die achtzig Männer von Lager 3 arbeiteten, und sie verbrannten die Leichen.” (State of Israel, S. 1184)

“Vorsitzender Richter: Sie haben das Innere der Gaskammer beschrieben. Sie haben uns zum Beispiel erzählt, wie sich der Boden öffnete und die Leichen nach unten in die Eisenbahnwaggons fielen.

Zeuge Biskovitz: In die Mulde darunter.

Q. Haben Sie das mit Ihren eigenen Augen gesehen, oder sprechen Sie von Dingen, die Sie von anderen gehört haben?

A. Ich werde hier eine erschütternde Szene beschreiben.

Q. Aber zunächst einmal – hatten Sie überhaupt die Möglichkeit, diese Dinge von innen zu sehen?

A. Nicht jeder hatte die Gelegenheit, aber ich hatte sie zufällig. Zufällig wurde ich geholt, um einen Wagen mit einem Fass Chlorid zu bringen. Als ich an den beiden größeren Warenlagern in Lager 2 vorbeikam, löste ich den Karren und schob ihn in Richtung Lager 3. Ich sollte ihn in der Nähe des Tores abstellen, aber ich konnte den Wagen nicht zurückhalten. Das Tor öffnete sich, und er [der Wagen] schob mich hinein. Da ich wusste, dass ich von dort nicht mehr lebend herauskommen würde, begann ich so schnell wie möglich zurück zu rennen und schaffte es, meinen Arbeitsplatz zu erreichen, ohne dass es jemand bemerkte. Ich hielt das geheim – ich betone das – sogar vor den Häftlingen des Lagers, die mit mir arbeiteten. Von weitem sah ich die Grube und die Mulde und den kleinen Zug, der die Leichen transportierte. Ich habe die Gaskammer nicht von innen gesehen; ich habe nur von außen gesehen, dass da ... ein stark hervorspringendes Dach war, und dass der Boden sich öffnete und die Leichen nach unten fielen.

Q. Sie kamen zu dieser Schlussfolgerung aufgrund der Beschaffenheit der Struktur?

A. Nicht aus der Beschaffenheit der Struktur – ich sah es von weitem, sogar während ich schnell wegief, obwohl ich es nicht genau beschreiben kann, nach neunzehn Jahren.

Q. Bitte verstehen Sie mich. Sie sind mit diesen Dingen einigermaßen vertraut. Haben Sie den Boden gesehen, als er sich geöffnet hatte?

A. Das habe ich nicht gesehen – ich habe nur gesehen, dass unter der Gaskammer eine Mulde war, in der bereits Leichen lagen.“ (Ebd., S. 1188)

Biskovitz sagte also zuerst, er "habe nur von außen gesehen, dass da ... ein stark hervorspringendes Dach war, und dass der Boden sich öffnete und die Leichen nach unten fielen," doch dann widersprach er sich selbst, indem er meint, er "habe nur gesehen, dass unter der Gaskammer eine Mulde war, in der bereits Leichen lagen" und "die Grube und die Mulde und den kleinen Zug, der die Leichen transportierte." Selbst wenn man an der letzten Aussage festhalten wollte, da die Opfer nicht vergast werden konnten, indem sie in der Luft schwebten, muss der Boden zusammenklappbar oder kippbar gewesen sein oder eine Art Falltür enthalten haben, und das könnte eine bloße Schlussfolgerung sein; aber all dies ist für diese "Augenzeugen"-Aussage irrelevant:

“Von weitem sah ich die Grube und die Mulde und den kleinen Zug, der die Leichen transportierte.“

Am 9. November 1965 sagte der Zeuge, der sich damals Jakob Biscubicz nannte, im Sobibór-Prozess in Hagen aus (der vom 6. September 1965 bis 20. Dezember 1966 dauerte). Dort heißt es:⁹⁸

“Die Gaskammer habe ich aus Lager II von oben sehen können. Das Dach leuchtete wie Metall. Vom Wald habe ich die Gruben sehen können. Ich arbeitete nicht weit von Lager III. Ich habe aus Angst nicht viel hingesehen. Von den

⁹⁸ 11 Ks 1/64 Staatsanwaltschaft Hagen. Strafsache gegen Kurt Bolender und Andere (Sobibór-Prozess), S. 147.

Gaskammern her hörte man das Motorengeräusch. Das Feuer konnte man auch gut sehen."

Bei dieser Gelegenheit gab der Zeuge an, dass er das Lager III nie betreten habe, sodass er sich entweder im Eichmann-Prozess oder im Hagen-Prozess des Meineids schuldig gemacht hat – oder in beiden.

Miriam Novitch veröffentlichte eine Aussage des Zeugen (unter dem Namen Jacob Biskubicz), die undatiert ist, aber zweifelsohne vor 1961 niedergelegt wurde. Darin behauptete er, er sei im Mai 1943 mit einem Transport von 3.000 Juden nach Sobibór deportiert worden, von denen 80 selektiert wurden, während "die anderen in einen Wald mit unbekanntem Ziel geschickt wurden." Dann gab er an:⁹⁹

"Ich konnte nicht an die Realität des Lagers Nr. 3 glauben. Eines Tages schob ich eine Schubkarre, die mit Chlor beladen war, und in meinem Eifer zu wissen, was im Lager geschah, ging ich über die Grenze hinaus. Ich wurde fast getötet."

Es ist klar, dass der Zeuge zu diesem Zeitpunkt nichts von der angeblichen Vernichtung wusste; hier betrat er das Lager 3 mit einer "Schubkarre" und nicht mit einem Wagen, aber er sah nichts. Später erfand er die oben berichtete Fabel und entwickelte das in dieser frühen Aussage nur angedeutete Thema weiter.

Es gibt sogar Aussagen von Zeugen, die davon überzeugt waren, dass die Vergasungen mit Zyklon B durchgeführt wurden. LEON (JEHUDA) LERNER, der im Sommer 1943 nach Sobibór deportiert worden war, sagte in einer Aussage in Haifa am 16. Dezember 1959 Folgendes aus:¹⁰⁰

"Der SS-Mann Getzinger war der Leiter der Gaskammern und er hat das Zyklongas hineingeworfen um die Menschen zu töten. Nach einer halben Stunde ist von allen jüdisch-russischen Kriegsgefangenen, wie auch von den übrigen Juden aus dem Minsker Ghetto, keine Spur geblieben, sie wurden alle vergast. [...]

Eines Tages legten sie zwischen die Zyklongasschachteln [sic; -schächte] eine Handgranate und sobald Getzinger neues Gas für die Gaskammern holen wollte, explodierte die Granate und Getzinger wurde in Stücke gerissen."

Der vormalige Deportierte STANISŁAW SZMAJZNER sagte noch 1966 das Folgende aus:¹⁰¹

"Bauer hat in das 'Bad' Zyklon hineingeworfen, wodurch die Leute zu Tode kamen. Nur zu Anfang sollen die Leute durch Auspuffgase getötet worden sein."

⁹⁹ "From Hrubieszow to Sobibor. Testimony of Jacob Biskubicz," in: Novitch, S. 120f.

¹⁰⁰ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 85 PM V NO 17, S. 6.

¹⁰¹ Staatsanwaltschaft Dortmund, Sobibor 66, S. 909.

3. Treblinka

3.1. Treblinka vor Treblinka

Der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung zufolge nahmen die angeblichen Gaskammern von Treblinka am 23. Juli 1942 ihren Betrieb auf, dem Tag, an dem der erste Transport von Juden aus dem Warschauer Ghetto in ihnen vernichtet worden sein soll (Arad 1987, S. 37-43, 81). Die jüdische Gräuelpopaganda hatte das Lager jedoch schon fast zwei Monate zuvor als "Todeslager" eingeordnet. Das Mitteilungsblatt *Oneg Szabat* vom 29. Mai 1942 beschrieb die Ereignisse in Otwock, einer Stadt im Distrikt Warschau, wie folgt (Bańkowska/Epszstein, S. 228):

"Mehr als 500 Juden wurden in den Straßen und Häusern verhaftet und nach Treblinka geschickt, in das Todeslager [do obozu śmierci] (in Treblinka gibt es 2 Lager, ein Arbeitslager und ein Todeslager [obóz pracy i obóz śmierci]). Im Todeslager töten die Mörder nicht durch Erschießen; für sie [die Juden] werden keine Kugeln verschwendet; die Hinrichtung erfolgt mit Knüppeln – [durch] zu Tode foltern. Ein Teil der Gruppe von 500 verhafteten Juden wurde für verschiedene Arbeiten in das Arbeitslager [geschickt]."

Das Thema wurde im Mitteilungsblatt vom 18. Juni 1942 wieder aufgegriffen (ebd., S. 236):

"Treblinka (Lager) – Von einem Augenzeugen stammt die folgende Information: 'Wir hoben riesige Gruben aus. Jeden Tag brachten die Deutschen eine Gruppe von 300 Juden, denen befohlen wurde, sich nackt auszuziehen und in die Grube zu gehen. Dann wurde die Grube mit den lebenden Menschen aufgefüllt. Ich war drei Wochen lang im Lager (Mai).'"

Das Mitteilungsblatt vom 2. Juli 1942 enthält ein Kapitel mit dem Titel "Treblinka", das die vorherigen Propagandathemen aufgreift und weiterentwickelt (ebd., S. 247):

"In der ersten Maihälfte kam es zu einer Massenerschießung von Juden. Die Zahl der Opfer erreichte 300 pro Tag. Polen, die zusammengetrieben worden waren, wurden dazu benutzt, die Opfer zu begraben. Die Deutschen erschossen viele der polnischen Totengräber."

Am 11. Juli 1942 veröffentlichte die *Dziennik Polski* (*Polnische Zeitschrift*) auf ihrer Seite 3 einen "Bericht von Minister Mikołajczyk, dem britischen Informationsministerium erstattet", der folgendes Kapitel mit der Überschrift "Rzeź Żydów" ("Das Abschlachten der Juden") enthielt.¹⁰²

¹⁰² "Sprawozdanie..." Stanisław Mikołajczyk war damals Innenminister der polnischen Exilregie-

“Die Lage der Juden scheint noch schlimmer zu sein. Die Sache mit dem Warschauer Ghetto ist hinlänglich bekannt. Hunger, Tod und Krankheit bedrohten die Bevölkerung ständig und systematisch. In der Gegend von Lublin wurde in der Nacht vom 23. zum 24. März [1942] die jüdische Bevölkerung deportiert. Kranke und Behinderte wurden an Ort und Stelle getötet. Alle 2-3-jährigen Kinder des Waisenhauses, 108 an der Zahl, wurden zusammen mit ihren Kindermädchen aus der Stadt geschickt und getötet. Insgesamt wurden in dieser Nacht 2.500 Menschen getötet, während die restlichen 26.000 in die Lager in Belżec und Tremblinka gebracht wurden [wywieziono do obozów w Belżcu i Tremblince]. Aus Izbica Kujawska wurden 8.000 Menschen in eine unbekannte Richtung deportiert. Angeblich wird in Belżec und Tremblinka die Tötung mittels Giftgase durchgeführt [za pomoca gazów trujacych]...”

Der erste Judentransport traf aber erst 12 Tage nach dem Datum dieses Berichts in Treblinka ein. Der polnische Historiker Dariusz Stola beschreibt den Hintergrund des Berichts wie folgt (Stola, S. 163):

“In der außerordentlichen Sitzung des Nationalrats am 7. Juli legte Mikołajczyk einen umfangreichen Bericht vor, der die bereits bekannten Fakten offiziell bestätigte und neue hinzufügte. Der Rat stimmte dafür, seinem Aufruf vom 10. Juni einen Passus über ‘die geplante Ausrottung fast der gesamten jüdischen Bevölkerung’ hinzuzufügen. Mikołajczyk nannte Hinrichtungen von Juden in Lublin, Izbica Kujawska, Rawa Ruska, Biłgoraj, Wąwolnica, Mielec, Lwów, Wilno, Tarnopol, Radom, Stryj und Przemyśl, die das Ausmaß und den organisierten Charakter der antijüdischen Aktion zeigten. Er erwähnte auch, dass [die Deutschen] ‘anscheinend in Belżec und Trawniki [Juden] mit Giftgas ermorden.’”

Dies erklärt jedoch nichts und verkompliziert die Angelegenheit nur, wie David Engel anmerkte (Engel, Anm. 123, S. 298):

“Mikołajczyk sprach auch davon, dass Hinrichtungen von Juden durch Gas auch an einem anderen Ort stattfanden; nach dem Bericht im Dziennik Polski war dies Treblinka, nach der Polish Fortnightly Review, 15. Juli 1942, war es Trawniki. Beide Lesarten sind problematisch. Die meisten verfügbaren Beweise deuten darauf hin, dass die Gaskammern von Treblinka mit der Ankunft der ersten Deportierten aus Warschau zwei Wochen nach Mikołajczyks Rede ihren Betrieb aufnahmen. Trawniki hingegen war ein Arbeitslager, in dem keine Anlagen zur Gastötung errichtet wurden. Es ist also nicht klar, worauf sich Mikołajczyk bezog und woher er seine Informationen hatte.”

Ein Propagandapamphlet der polnischen Exilregierung in London von 1942 zitiert die Rede Mikołajczyks, die er am 9. Juli 1942 auf einer Pressekonferenz im britischen Informationsministerium hielt, unter dem Titel “Presseerklärung des polnischen Vize-Premiers” (“Statement of the Polish Vice-Premier”). Hier ist die fragliche Passage (*Stop them Now*, S. 6):

“Insgesamt wurden in dieser Nacht 2.500 Menschen massakriert und die restlichen 26.000 Lubliner Juden in die Konzentrationslager Belżec und Trawniki deportiert.

‘Aus Izbica Kujawska wurden 8.000 Menschen an einen unbekanntem Ort deportiert. In Belżec und Trawniki werden Morde auch mittels Giftgases durchgeführt.’”

Derselbe Text erschien in dem Bericht der *Polish Fortnightly Review* vom 15. Juli 1942 (“A Press Conference...”).

Wo geschah dies nun aber – in Treblinka oder in Trawniki?

Die Redakteure des *Dziennik Polski* informierten in einer Notiz, dass der von ihnen veröffentlichte Text derjenige war, den Minister Mikołajczyk dem Nationalrat der Polnischen Republik (Radzie Narodowej R.P.) erstattet hatte. Da im polnischen Text eindeutig “Tremblinka” steht, gibt es das Problem nur für die englische Übersetzung. Der einschlägige polnische Satz lautet “w Belżcu i Tremblince”, wobei die beiden Substantive im Lokativ stehen; “Trawniki”, ein Pluralwort, wird im Lokativ zu “Trawnikach”. Man kann nicht glauben, dass die Redakteure des *Dziennik Polski* einen vermeintlichen Lokativ “w Belżcu i Trawnikach” im Originaltext von Mikołajczyk mit “w Belżcu i Tremblince” verwechselt hätten. Dies wird schon dadurch ausgeschlossen, dass im Kapitel “22 Konzentrationslager” (“22 obozy koncentracyjne”) – das von der Polnischen Wochenschrift nicht abgedruckt wurde – im polnischen Text “Tremblinka” und Belżec erwähnt werden, aber kein Wort über Trawniki.

3.2. Phantom-“Todeslager”

Andererseits hatte Trawniki seine eigene propagandistische Bedeutung, welche die Erwähnung dieses Lagers noch “problematischer” machte als Treblinka. Am 14. April 1942 veröffentlichte das *Biuletyn Informacyjny* (*Informationsblatt*) einen Artikel mit dem Titel “Die Ermordung der Juden im Gebiet Lublin”, in dem Folgendes berichtet wurde:

“Die am Leben gebliebenen Juden, etwa 25.000 an der Zahl, wurden in die Lager von Belżec und Trawniki [w obozów Belżcu i Trawnikach] transportiert. In diesen Lagern fand nach den zuverlässigsten Berichten [wedle najwiarygodniejszych relacji] die Massentötung von Juden mittels Giftgase statt [przy pomocy gazów trujących].” (*Biuletyn Informacyjny*, S. 902)

Am 30. April berichtete dieselbe Zeitung erneut über versiegelte Eisenbahnwaggons, die “im Lager Belżec oder Trawniki” ankamen (ebd., S. 916). Diese Nachricht erschien sogar im Mitteilungsblatt der Jewish Telegraphic Agency vom 10. Juli 1942 (“Nazis Slaughter...,” S. 1):

“Das Ersticken der 26.000 polnischen Juden durch Giftgas fand in den beiden ‘jüdischen’ Konzentrationslagern statt, die die Nazis in Belżec und Trawniki eingerichtet haben.”

Die Redakteure der *Polish Fortnightly Review* waren zweifellos davon inspiriert worden. Tatsächlich war Trawniki bereits im Juni 1942 von der polnisch-jüdischen Gräuelpopaganda als Vernichtungslager dargestellt worden:¹⁰³

"Trawniki.

An der Bahnstrecke Lublin-Chełm befindet sich der kleine Bahnhof Trawniki und ein Weiler gleichen Namens. Bei Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurde in Trawniki ein Lager für sowjetische Bürger und Gefangene eingerichtet. Dieses Lager wurde bald durch die Ermordung der meisten Insassen 'liquidiert', und bei dieser Aktion wurde auch die örtliche jüdische Bevölkerung [getötet], die mehrere hundert Seelen zählte. Seit einiger Zeit waren auf dem Gelände größere Gaskammern [większe komore gazowe] und ein primitives Krematorium eingerichtet worden. Seit der Einrichtung dieser Gaskammern und des Krematoriums kamen fast täglich Züge von Umsiedlern (hauptsächlich aus der Slowakei und Tschechei) in Trawniki an, etwa 1.500 pro Tag. Bei der Ankunft der Umsiedler wird ihnen alles genommen, was sie besitzen; sie werden nackt ausgezogen und dann in die oben erwähnte Kammer gedrängt. Nachdem die Kammer mit den Opfern gefüllt ist, wird sie hermetisch verschlossen, und mit entsprechenden Geräten wird ein giftiges Gas in die Kammer eingeleitet. Nachdem 15-30 Minuten vergangen sind, leben alle, die sich darin befinden, nicht [mehr]. Dann, nach ausreichender Reinigung der Kammer von den Resten des Gases, werden die erstickten Juden im Krematorium verbrannt. Die von den jüdischen Opfern zurückgelassenen Kleidungsstücke, Unterwäsche und Schuhe werden gelegentlich auf Eisenbahnwaggons verladen und in die SS-Kleiderfabriken gebracht, unter anderem in Lublin (auf dem Gelände der alten Flugzeugfabrik), wo diese Kleidung sortiert und verarbeitet wird. Das in der Gaskammer und im Krematorium von Trawniki eingezogene Personal bestand ausschließlich aus SS-Männern."

Der Ausdruck "an der Bahnlinie Lublin-Chełm" lässt keinen Zweifel daran, dass es sich tatsächlich um Trawniki handelte. Der jüdische Widerstand erfand also ein "Vernichtungslager" mit Gaskammern und einem Krematorium in Trawniki. Dies ist eine noch gravierendere Falschbehauptung als die behauptete Verlegung von Opfern nach Treblinka wenige Wochen vor der tatsächlichen Eröffnung dieses Lagers, denn es zeigt eindeutig, dass die polnisch-jüdischen Propagandisten, welche die ersten Informationen über die "Vernichtungslager" verbreiteten, vorsätzliche Lügner waren.

Ein Bericht von Israel Lichtenstein mit dem Titel "Zehn Tage 'Umsiedlungsaktion' des Warschauer Judentums", wahrscheinlich im August 1942 verfasst, spricht von der Abfahrt von Eisenbahnwaggons mit 120-200 Personen (Kermish, S. 698):

¹⁰³ AŻIH, ARG [*Archiwum Getta*] 33.Ring.I/261 Mf. ŻIH-836, Mitteilungsblatt des *Oneg Szabat* mit Informationen zum Thema der Lage der Juden in verschiedenen Ortschaften auf dem Gebiet der Polnischen Republik in der Zeit von April bis Juni 1942 (24., 25., 30. Juni 1942). Vgl. Bańkowska-Epsztein, S. 244f.

“In welche Richtung? Das weiß niemand. Brest, Bobrójsk, Smoleńsk? – das sind genau die Namen. Aber jeder, der die Geschichte von Chełmno, Trawniki kennt, der weiß, auf welche Weise diese Unglücklichen umkommen müssen: Maschinengewehre, Gas, Strom – das müssen die Erlöser ihres Leidens sein. Und dann Massengräber für eintausend oder eintausendfünfhundert Leichen.”
(Hervorhebung im Original)

Auch hier wurde Treblinka ignoriert, und Trawniki wurde als Vernichtungslager angesehen. Am 6. Dezember 1943 schrieb das *Daily News Bulletin* der Jewish Telegraphic Agency Folgendes (“Germans have...,” S. 4):

“Die ‘Judenlager’ befinden sich in Belezec, Starogard, Potulice, Sobibor, Kosow-Podlaski, Treblinka, Trawniki, Poniechówek und auch zwischen Cheló [Chełm] und Włodawa. Davon sind Treblinka, Trawniki und Poniechówek ‘Todeslager’, wohin die Juden zwecks Hinrichtung geschickt werden. Es ist bekannt, dass Treblinka über umfangreiche Hinrichtungseinrichtungen wie Gas- und Dampfkammern verfügt.”

Daraus ist ersichtlich, dass es sich nicht um eine Verwechslung mit den Lagern Bełżec und Sobibór handelt. Zusätzlich zu Trawniki enthält es einen Hinweis auf ein Phantom-“Todeslager” in Poniechówek, einem Ort wenige Kilometer von Nowy Dwór Mazowiecki und etwa 35 km nordwestlich von Warschau.

Diese Nachricht wurde vom gleichen Mitteilungsblatt am 24. November 1946 wieder aufgegriffen (“Jewish Mass Graves...”):

“Warschau, 22. November (JTA). Die Polizeibehörden haben heute eine Kampagne gestartet, um der Plünderung von Massengräbern von Juden in den Gebieten von Treblinka, Majdanek, Sobibor und Trawniki, wo es früher Nazi-Vernichtungslager gab, ein Ende zu setzen.”

Das “Memorandum über die Lage im Lande für den Zeitraum 16. Juli bis 25. August 1942” (*Bulletin* Nr. 12) erwähnt ein weiteres fiktives “Vernichtungslager” – Kosów Podlaski (Gmitruk u.a., S. 217f.):

“Todeslager. Das Schicksal der aus Warschau deportierten Juden ist nicht genau bekannt. Aber die folgenden Tatsachen stehen außer Zweifel: ein Teil der Deportierten starb in den Eisenbahnwaggons an Erschöpfung, Hunger, Überfüllung und Gestank; die körperlich tauglicheren wurden direkt zur Arbeit geschickt, wie es scheint in die östlichen Gebiete hinter der Front; die Mehrheit wurde in spezielle jüdische Lager geschickt, die den Namen Todeslager verdienten. Das sind die Lager von Bełżec, Treblinka II, Sobibór im Bezirk Włodawa und Kosów Podlaski. In diesen Lagern wurden die Juden in eigens dafür gebauten Gaskammern getötet.”

Weitere Ergüsse der polnisch-jüdischen schwarzen Propaganda sammelte Karl Yngve Vendel, ein Offizier des schwedischen Konsularkorps. Am 9. August 1942 besuchte er einige Freunde auf deren Gut in Ostpreußen und blieb dort bis zum 14. August. Dann begab er sich zur schwedischen Botschaft in Berlin,

wo er am 20. einen Bericht darüber verfasste, was er auf seiner Reise gesehen und gehört haben will. Unter anderem berichtete er Folgendes:¹⁰⁴

“Das Bild von der Behandlung der Juden in Polen, das ich von einem Informanten [sagesman] erhalten habe, ist so, dass man es kaum niederschreiben kann. Deshalb will ich mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Die Behandlung ist an verschiedenen Orten unterschiedlich, je nach der Anzahl der dort lebenden Juden. In manchen Städten gibt es Judenviertel, in anderen sind die Ghettos von einer hohen Mauer umgeben, die die Juden nur auf die Gefahr hin, erschossen zu werden, überschreiten können, und schließlich genießen die Juden in anderen Städten eine gewisse Bewegungsfreiheit. Die Absicht ist jedoch, sie allmählich auszurotten. In Lublin wird die Zahl der getöteten Juden auf 40.000 geschätzt. Von der Ausrottung sind vor allem Juden über 50 und Kinder unter 10 Jahren betroffen. Die anderen dürfen am Leben bleiben, um den Mangel an Arbeitskräften auszugleichen, und dann, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, werden sie liquidiert. Ihre Besitztümer werden beschlagnahmt und landen meist in den Händen der SS.

In einer Stadt [stad] wurden alle Juden zusammengetrieben für das, was offiziell als ‘Entlausung’ angekündigt wurde. Am Eingang mussten sie ihre Kleidung abgeben, die sofort zur ‘Spinnstoffsammlung’ geschickt wurde; die Entlausung bestand stattdessen in einer Vergasung [förgasning], und dann konnten sie in ein speziell vorbereitetes Massengrab gelegt werden. Die Quelle aller Informationen über die Lage im Generalgouvernement, die ich erhalten habe, ist so beschaffen, dass kein Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Schilderungen der Informanten bestehen kann.”

Demnach wurden die Juden “in einer Stadt”, die mit Entwesungsanlagen ausgestattet war, die “in Wirklichkeit” Gaskammern waren, vergast und verscharrt.

Laut den Quellen der Gräuelpromaganda befand sich auch in Lemberg [Lwów] ein Vernichtungslager, das mit Mordgaskammern ausgestattet war. Am 18. Mai 1943 erhielten die Briten ein “Memorandum” aus Stockholm mit den Aussagen von “zwei belgischen Kriegsgefangenen, L.H. und R.C., die am 28. April aus Deutschland geflohen und am 5. Mai [1943] in Schweden angekommen waren”, und die “im Straflager in Rawa Ruska” gewesen waren. Sie erklärten, dass “die Deutschen selbst sich damit rühmten, dass sie in Lemberg speziell konstruierte Gaskammern hatten, in denen die Juden systematisch getötet und begraben wurden. Die Gesamtzahl soll 80.000 übersteigen.”¹⁰⁵

Ein weiteres imaginäres Vernichtungslager befand sich “in der Nähe von Pinsk, für die Ostgebiete” (siehe das nächste Unterkapitel). Schließlich veröf-

¹⁰⁴ RAS, HP 324-84, S. 4. Lange Auszüge des Briefes wurden von Lewandowski (1992) ins Polnische übersetzt.

¹⁰⁵ Memorandum. To: Political Intelligence Department. From: Press Reading Bureau, Stockholm. 18. Mai 1943. TNA, FO 371-34430, C 5895, 26. Mai 1943.

fentlichte eine polnische Monatszeitschrift im November 1943 die folgende Nachricht:¹⁰⁶

“Auf dem Gebiet des ehemaligen Warschauer Ghettos bauten die Deutschen Gaskammern [komory gazowe], die am 17. Oktober dieses Jahres zum ersten Mal in Betrieb gingen. Seitdem haben sie dort täglich zehn [sic] Menschen umgebracht.”

All dies zeigt, dass die Phantasie der jüdisch-polnischen Gräuelpropagandisten keine Grenzen kannte.

3.3. Treblinka in der jüdisch-polnischen Untergrundpresse: Berichte anonymen Augenzeugen

Bereits im August 1942 begann die polnisch-jüdische Untergrundpresse, an den Haaren herbeigezogene bzw. offenkundig falsche Geschichten über Treblinka zu verbreiten, die angeblich auf Augenzeugenberichten beruhten. In diesem Mischmasch von Informationen und Desinformation tauchten die unterschiedlichsten Tötungsmethoden auf, darunter auch allgemeine “Gaskammern”, aber ohne besondere Betonung und oft in Verbindung mit anderen phantasievollen Elementen.

Eine der ersten Geschichten, in der mobile Gaskammern erwähnt wurden, erschien am 17. August 1942 in der *Informacja bieżąca (Aktuelle Information)*, einem internen Mitteilungsblatt des Informations- und Propagandaamts der Delegatura (Marczewska/Ważniewski, S. 136f.):

“Nach der Abfahrt der Lokomotiven werden die Juden gezwungen, sich ausziehen, angeblich zum Baden; dann werden sie in die Gaskammer geführt und hingerichtet, worauf sie – manchmal noch lebend – in ausgehobenen Gruben verscharrt werden. Die Gruben werden maschinell ausgehoben; die Gaskammer ist mobil und bewegt sich über den Gruben hin und her [kamera jest ruchoma i przesuwać się nad dolami].

Die Lagerstärke betrug am 5. August [1942] 40.000 [!] Juden, täglich werden ca. 5000 hingerichtet. Durchgeführt wird die Liquidierung von Ukrainern unter der Führung von SS-Männern. Bis zum 10. September dieses Jahres soll die Aktion im Warschauer Ghetto abgeschlossen sein.”

Diese Geschichte kam dem Wehrmachtshauptmann Wilm Hosenfeld zu Ohren, der am 6. September 1942 in sein Tagebuch schrieb, was ihm einer seiner Untergebenen über Grausamkeiten berichtet hatte, die von einem Sonderkommando in Siedlce begangen worden sein sollen. Die Juden seien durch die Straßen geschleift worden; einige von ihnen seien sofort getötet, andere zum Bahnhof gebracht worden (Roth, S. 229):

¹⁰⁶ *Wiś i Miasto*, Bd. IV, Nr. 7, November 1943, S. 7.

“Dann wurden sie abtransportiert, 200 Menschen in einem Viehwagen, in dem sonst 42 Platz haben. Wohin, weiß niemand. Was macht man mit ihnen? Weiß auch niemand! Aber es kann nicht verborgen bleiben. Es gelingt immer mehreren zu entfliehen, und durch sie kommen die Wahnsinnstaten an die Öffentlichkeit. Der Ort heißt Triplinka [sic] im Osten des Generalgouvernements. Dort werden die Wagen ausgeladen. Viele sind schon tot. Das ganze Gelände ist mit Mauern abgesperrt. Die Wagen fahren hinein und werden entladen. Die Toten neben den Geleisen aufgeschichtet, die ankommenden gesunden Männer müssen die Leichenberge wegschaffen, müssen neue Gruben graben und die gefüllten zuwerfen, dann werden sie erschossen. Andere Transporte kommen und schaffen die vorhergehenden weg. Die nach Tausenden zählenden Frauen und Kinder müssen sich entkleiden, werden in eine fahrbare Baracke getrieben und werden da vergast. Die Baracke fährt an eine Grube [sic], und die Leichen werden mittels einer Vorrichtung, indem sich eine Seitenwand öffnet und der Boden sich hebt, in die Grube gekippt. So geht das nun schon wochenlang.”

Das “Memorandum über die Lage im Lande für die Zeit vom 16. Juli bis 25. August 1942” (*Bulletin* Nr. 12) berichtete folgendes (Gmitruk u.a., S. 218):

“Neulich kam die Nachricht aus Treblinka, dass die Deutschen dort im Durchschnitt 5.000 Juden pro Tag umbringen. Zum maschinellen Ausheben der Gruben, in denen die ermordeten Juden begraben werden, sind zwei Bagger [bagrownice] herbeigeht worden, die ununterbrochen arbeiten. Da die Leichen jedoch in geringer Tiefe begraben sind und ihre Zahl enorm ist, kann man den schrecklichen Gestank der verwesenden Leichen fünf Kilometer um Treblinka herum riechen.”

Im folgenden Mitteilungsblatt Nr. 13 mit dem Titel “Bericht über die Lage im Lande für die Zeit vom 26. August bis 10. Oktober 1942” wurde diese Nachricht aufgegriffen und wie folgt neu aufbereitet (Gmitruk u.a., S. 250f.):

“In Treblinka, Belzec und anderen Lagern [sic]. Die aus dem Warschauer Ghetto und aus den Ghettos in der Nähe von Warschau deportierten Juden wurden in das vom Bericht abgedeckte Gebiet, nach wie vor in erster Linie in die Lager Treblinka und Belzec geleitet, wo sie in Gaskammern einer grausamen Massenvernichtung unterzogen wurden. Nach Angaben von Personen, die aus Treblinka kamen, kommen in diesem Vernichtungslager täglich 300-500 Menschen durch Gase [od gazów] um. Die Juden werden nicht nur aus Warschau und Umgebung, sondern auch aus anderen Gebieten in das Lager Treblinka transportiert. Bei Ankunft jedes Zuges mit den vollgepackten Waggons, die mit Chlor und Kalk bestreut wurden,^[107] werden gewöhnlich 20-30% der deportierten Juden tot aufgefunden. Es wird gemunkelt, dass die Deutschen neben Treblinka und Belzec noch weitere Tötungslager für Juden im Generalgouvernement eingerichtet haben. Ein Teil der deportierten Juden, die gesündesten und stärksten Menschen, wurden in spezielle Lager im Osten geschickt, um

¹⁰⁷ Diese Mär sowie diejenige, dass Belzec das Ziel der aus Warschau deportierten Juden gewesen sei, inspirierte Jan Karski zu seinem Seemannsgarn; siehe Unterkapitel 1.3.

dort bei besonders anstrengenden und oft gefährlichen Arbeiten eingesetzt zu werden."

Deshalb wurden laut diesem Bericht die Juden von Warschau auch nach Belzec deportiert!

Am 8. September 1942 berichtete die *Informacja Bieżąca* vom Einsatz eines nicht näher beschriebenen Gases mit Verzögerungseffekt (Marczewska/Ważniewski, S. 137f.):

"Die Ausrottung der Juden spielt sich völlig unabhängig von den Vorgängen im Lager ab. Die Lokomotive schiebt die Waggons mit den Juden unter die Rampe, der Reihe nach. Die Ukrainer zerren die Juden aus den Waggons und führen sie zum 'Baden' ins Badehaus. Es ist dies ein von Stacheldraht umgebenes Gebäude. Sie gehen in Gruppen von 300 bis 500 Personen hinein. Jede Gruppe wird sofort hermetisch eingeschlossen und vergast. Die Wirkung dieses Gases ist freilich nicht unmittelbar, denn als nächstes müssen die Juden zu den ca. zehn bis zwanzig Meter entfernten und 30 m tiefen Gruben gehen. Dort verlieren sie das Bewusstsein und fallen hinunter, und der Bagger bestreut sie mit einer dünnen Schicht Erde. Dann kommt die nächste Gruppe."

Der gleiche Text wurde in der Ausgabe Nr. 34/59 am 15. September erneut veröffentlicht.¹⁰⁸

Am 20. September 1942 erschien in der Bund-Zeitschrift *Ojciec i Dziecko* (*Auf der Wacht*) ein Artikel mit der Überschrift "Die Juden Warschaus werden in Treblinka getötet", der folgende Geschichte darlegte (Arad 1987, S. 244-246):

"In der ersten Woche der 'Deportationsaktion' wurde Warschau mit Grüßen der deportierten Juden überschwemmt. Die Grüße kamen aus Bialystok, Brest-Litowsk, Kosov, Malkinia, Pinsk, Smolensk. All das war eine Lüge. Alle Züge mit den Warschauer Juden fuhren nach Treblinka, wo die Juden auf die grausamste Weise ermordet wurden. Die Briefe und Grüße kamen von Menschen, denen es gelungen war, aus den Zügen oder aus dem Lager zu entkommen. Es ist möglich, dass am Anfang, von den ersten Transporten, einige der Warschauer Juden nach Brest-Litowsk oder Pinsk geschickt wurden, damit ihre Grüße die Juden in Warschau irreführen, täuschen und falsche Illusionen hervorrufen.

Was war eigentlich das Schicksal der deportierten Juden? Wir wissen es aus den Erzählungen der Polen und derjenigen Juden, denen die Flucht aus den Zügen oder aus Treblinka gelungen ist. [...]

Die Frauen und Kinder aus dem ankommenden Transport wurden in Gruppen zu je 200 Personen aufgeteilt und zu den 'Bädern' gebracht. Sie mussten ihre Kleidung, die an Ort und Stelle blieb, mitnehmen und wurden nackt in eine kleine, 'Bad' genannte Baracke gebracht, die sich in der Nähe der Baggermaschine befand. Aus dem Bad kehrte niemand zurück, und es kamen ständig neue Gruppen dorthin. Das Bad war eigentlich ein Haus des Mordes. Der Boden in dieser Baracke öffnete sich, und die Menschen fielen in eine Maschine. Nach

¹⁰⁸ AAN, 202-III-7, S. 148.

der Meinung derjenigen, die entkommen sind, wurden die Menschen in der Baracke vergast. Nach einer anderen Meinung wurden sie durch elektrischen Strom getötet. Von dem kleinen Turm über dem Bad waren ständig Schüsse zu hören. Es wurde gesagt, dass die Schüsse auf die Menschen in der Baracke und auf diejenigen, die das Gas überlebten, gerichtet waren. Das Bad nimmt alle fünfzehn Minuten 200 Menschen auf, sodass die Tötungskapazität in vierundzwanzig Stunden 20.000 Menschen beträgt. Das war die Erklärung für die unaufhörliche Ankunft von Menschen im Lager, aus dem es keine Rückkehr gab, außer ein paar Hundert, denen während der ganzen Zeit die Flucht gelang... Tagsüber wurden Frauen und Kinder liquidiert und nachts die Männer... Die Flucht aus dem Lager war schwierig und gefährlich, aber es gab Leute, die es versuchten, trotz der Tatsache, dass das Lager nachts stark beleuchtet war. [...]

Es gab drei solcher Lager: eines in der Nähe von Pinsk für die östlichen Gebiete, ein anderes in der Gegend von Lublin bei Belzec, und das dritte, das größte, war Treblinka bei Malkinia."

Am 5. Oktober 1942 verbreitete die *Informacja bieżąca* den folgenden Bericht (Marczewska/Ważniewski, S. 138f.):

"Treblinka. Das Todeslager ist weiterhin in Betrieb. Es kommen Transporte aus dem ganzen Land an (zuletzt Radom, Siedlce, Międzyrzec). Gegenwärtig lässt man nicht 20, sondern 10 Züge aufs Mal heranfahren, denn es dauert lange, bis man die Leichen der unterwegs Gestorbenen (20-30%) ausgeladen hat. Die Gaskammer funktioniert wie folgt: Außerhalb der Baracke ist rund um die Uhr ein Verbrennungsmotor von 20 PS Stärke in Betrieb. Das Ende seines Auspuffrohrs ist in einer Wand der Baracke montiert; die Abgase mit Beimischung giftiger Flüssigkeiten [z domieszką płynów trujących], die man dem Treibstoff des Motors speziell beigemischt hat, töten die in der Baracke eingesperrten Menschen. Auf dem Gebiet des Lagers befinden sich außer den jüdischen Arbeitern ein jüdisches Orchester sowie eine Gruppe jüdischer Frauen, mit denen sich das Personal vergnügt.

Bis Ende August wurden in Treblinka 320.000 Juden ausgerottet."

Die hier geschilderte Tötungsmethode tauchte auch in einem Bericht auf, der am 31. März 1943 als Bestandteil einer Serie von Meldungen über Treblinka an die polnische Exilregierung in London weitergeleitet wurde: (ebd., S. 153):

"Nach der Ankunft im Lager erhalten die Juden den Befehl, sich nackt auszuziehen, unter dem Vorwand, sie würden in ein Bad geführt. Sie werden in eine abgedichtete Kammer gebracht, eine Baracke, ungefähr 1000 Menschen aufs Mal. Außerhalb der Baracke steht ein Verbrennungsmotor von 20 PS, der rund um die Uhr läuft. Die Mündung des Auspuffrohrs des Motors führt durch die Barackenwand, und die durch diese geleiteten Abgase mit Beimischung giftiger Flüssigkeiten, die man dem Treibstoff des Motors speziell beigemischt hat, töten die in der Baracke eingesperrten Menschen."

Zu diesem Zeitpunkt gab es also nur noch eine "Gaskammer", die sich in einer Baracke befand und die mit den Abgasen eines Verbrennungsmotors tötete,

dessen Treibstoff geheimnisvolle "giftige Flüssigkeiten" beigemischt waren. Allerdings kursierten zu dieser Zeit auch andere Geschichten. So schrieb Samuel D. Kassow (Kassow, S. 192):

"[A]m 9. Oktober berichtete Opoczynski von Gerüchten über einen 'riesigen elektrischen Stuhl' in Treblinka, der dazu ausgelegt ist, zehntausend Juden und Polen pro Tag zu töten. 'Die Deutschen prahlen gerne mit ihrer industriellen Leistungsfähigkeit, und so wollen sie auch ihre Tötungsindustrie mit amerikanischer Effizienz betreiben.'"

Am 8. Oktober 1942 berichtete das *Biuletyn Informacyjny* (Nr. 39; S. 1104):

"Im Laufe der zweimonatigen grausamen Operation wurden etwa 90% der 370.000 Einwohner des Ghettos abtransportiert. Es ist wahrscheinlich, dass einige der Deportierten – die gesündesten und robustesten – irgendwo in Lagern auf dem Territorium Sowjetrusslands eingesetzt wurden, aber die große Mehrheit wurde getötet – hauptsächlich im Konzentrationslager Treblinka bei Malkinia in speziellen Gaskammern."

Ein kurzer Bericht über Treblinka, der in der *Informacja bieżąca* vom 23. Oktober 1942 erschien, erwähnte den Bau neuer Baracken im Lager und die angebliche Ermordung von Hunderten von Juden am Bahnhof von Treblinka durch Ukrainer. Es enthält auch diesen Satz (Marczewska/Ważniewski, S. 139):

"Die Todeskammer wurde von einer Kapazität von 350 Personen auf 750 erweitert."

Das "Memorandum über die Lage im Lande für die Zeit vom 11. Oktober bis 15. November 1942" (*Bulletin* Nr. 14) gibt in der ersten Person den Augenzeugenbericht über Treblinka von "einem Juden wieder, der dorthin geschickt wurde und dem die Flucht gelang." In dem Bericht beziehen sich die Bezeichnungen Treblinka I und Treblinka II auf die Lagerteile 1 und 2. Ich übersetze den wesentlichen Teil des Berichts (Gmitruk u.a., S. 272f.):

"Nach 15 Minuten Fahrt erreichten wir das Lager Treblinka I. Wir verließen schnell die Eisenbahnwaggons. Wir wurden zu einem riesigen Platz geführt, der von einem sehr hohen Stacheldrahtzaun umgeben war. Dieser Platz befindet sich innerhalb des Lagers, das in seiner Gesamtheit ebenfalls von einem mit Tannenzweigen durchflochtenen Drahtnetz umgeben ist. Nachdem wir über den Platz geführt worden waren, wurden die Männer getrennt und rechts, die Frauen und Kinder links aufgestellt. Den Frauen wurde befohlen, die Baracken links zu betreten und vor dem Betreten ihre Schuhe abzugeben und sie paarweise zusammen zu binden. Innerhalb der Baracken mussten sich die Frauen nackt ausziehen und wurden zusammen mit den nackten Kindern durch einen Seitenausgang auf die Straße gedrängt, die zu den riesigen Baracken des Lagers Treblinka II führte. Diese Straße ist auf beiden Seiten von einem hohen Drahtzaun umgeben. In diesen Baracken soll man baden; in Wirklichkeit droht dort der Tod durch Gaserstickung [śmierć od uduszenia gazem]. Ich weiß nicht, welches Gas verwendet wird, aber ich weiß von einem Kollegen, der 3

Wochen lang im Lager Treblinka II gearbeitet hat, dass die Leichen eine bläuliche Farbe haben [zabarwienie sinoniebiskie]. Ich weiß nicht, wie die Baracken nach der Vergasung geleert werden, aber ich weiß, dass eine spezielle Maschine, die den ganzen Tag zu hören ist, Gruben aushebt. Nachdem die Frauen in die Todesbaracken [do baraków śmierci] gebracht worden sind, wird den Männern befohlen, sich an Ort und Stelle nackt auszuziehen. Ich schaffte es, mich der Gruppe von Juden anzuschließen, die damit beschäftigt waren, die Habseligkeiten wegzunehmen, welche die in die Todesbaracken getriebenen Menschen zurückgelassenen haben; dies wird von einer Gruppe jüdischer Arbeiter erledigt, die aus den täglich [ankommenden] neuen Transporten ausgewählt werden. Ich weiß nicht, wie viele Menschen in Treblinka getötet wurden, aber die Stapel von Kleidern und Schuhen sind enorm; sie erreichen eine Höhe von 2 Stockwerken und nehmen einen riesigen Raum ein."

Die "Todesbaracken" – statt einer einzigen Vergasungsanlage – und erst recht die "bläuliche Farbe" der Leichen sind präzise Hinweise auf den märchenartigen Charakter dieser Erzählung. Der gängigen orthodoxen Holocaust-Fassung zufolge wurden die angeblichen Gaskammern der Reinhardt-Lager mit den Abgasen von Benzinmotoren betrieben, in denen die giftige Komponente Kohlenmonoxid war. Die Verfärbung von Opfern, die an diesem Gas starben, ist bekanntlich kirschrot, nicht bläulich. Nach Thomas Kues' meisterhafter Abhandlung zu diesem Thema kann daran kein Zweifel bestehen (Mattoigno/Kues/Graf, S. 856-868).

Dieser Bericht wurde später überarbeitet und nach London geschickt unter der Überschrift "Treblinka (Bericht eines Offiziers, der am Feldzug 1939 teilgenommen hatte; seine Frau kam in Treblinka um; er blieb fünf Tage im Lager)". Auf der letzten Seite des Original-Typoskripts befindet sich eine Skizze des Lagers (Dokument 1), in der zwei mit der Zahl 13 gekennzeichnete Rechtecke als "Baraki śmierci/komory gazowe" bezeichnet sind ("Todesbaracken/Gaskammern"; Marczewska/Ważniewski, S. 146-149). Dies bestätigt den falschen Charakter der Erzählung.

Am 4. Dezember 1942 schickte Abraham Stupp, ein Vertreter der Jewish Agency in Tel Aviv, ein Telegramm an Aryeh Tartakower und Rabbi Yosef Miller vom Jüdischen Weltkongress in New York, in dem es unter anderem heißt (Wiederherstellung der Interpunktion und der implizierten Worte):¹⁰⁹

"Warschauer Deportationen [entfalten sich] seit 22. Juni [sic]. 7000 [Deportierte] täglich, einmal 20000. Stop bis Oktober, 36000 blieben. Stop Deportierte [nach] Treblinka transportiert, dort kommen jeden Tag Zugladungen [von] Juden an, sie werden nackt ausgezogen, Kleidung wird Schneidern gegeben, [um] durchgeschnitten zu werden [auf der] Suche [nach] Schmuck [...] Haufen [von] Kleidung liegen herum; dann werden Juden [in] ein sogenanntes Badehaus gebracht, eine hermetisch geschlossene Kammer, Luft [wird] abgepumpt,

¹⁰⁹ TNA, FO 371-30924.

Menschen ersticken. andere Berichte sagen, dass Juden [mit] Giftgas getötet wurden."

Ein anonymen Zeuge, der am 21. September 1942 von Częstochowa nach Treblinka deportiert wurde, wurde zum Sortieren von Kleidung eingeteilt, konnte aber am sechsten Tag fliehen und schrieb einen Bericht ohne Datumsangabe, in dem er lediglich angab, dass die Opfer "do kaźni" geschickt wurden – was sowohl "zur Folter" als auch "zur Hinrichtung" heißen kann –, dass "den ganzen Tag über alle 15-30 Minuten neue Transporte do kaźni" gingen, und schließlich, dass "dumpe Schreie für etwa 3-4 Minuten von der Folter[stelle] kamen, besonders wenn es Frauen waren." Der Originaltext enthält vier Karten von Treblinka. Die detaillierteste hat auch eine Legende, die als Nr. 28 den "Weg der Frauen do kaźni" und als Nr. 30 den "Weg der Männer vom Ausziehplatz zum Weg do kaźni" erwähnt.¹¹⁰ Auf der Karte und in der Legende sind 41 Objekte nummeriert, aber nirgends erscheint ein Nummern- oder Legendeneintrag für "do kaźni", was den falschen Charakter der Darstellung unterstreicht.

Unter den bereits zuvor erwähnten Meldungen über Treblinka, die am 31. März 1943 nach London geschickt wurden, befand sich eine, die gleichfalls von einer Judenvernichtung in "Gaskammern" sprach. Was für ein Gas Verwendung fand, wurde darin nicht mitgeteilt, wohl aber, dass es "um die hundert Gaskammern" (!) gegeben haben soll: (Marczewska/Ważniewski, S. 151):

"In diesem gigantischen Holzhaus, wo in stehender Position ungefähr 10.000 Menschen Platz haben, begrüßt sie ein SS-Offizier sehr höflich und sagt wörtlich Folgendes: 'Zu wenig habt ihr bisher für den deutschen Staat gearbeitet, und daher hat das Deutsche Reich beschlossen, euch in die Ukraine umzusiedeln, damit ihr mehr arbeitet. Ihr seid hier in einem Durchgangslager. Gleich werdet ihr ins Bad gehen.' [...]

Schließlich sind sie am Ziel – dem Schein nach Bäder, in Wirklichkeit Gaskammern. Sie gehen, jeweils ein paar aufs Mal, in eine Kammer, und von diesen Kammern gibt es sicher um die hundert [a tych komór jest pewnie ze sto]. [...] Man türmt die Leichen in gleichmäßigen Schichten auf, hundert aufs Mal, und bestreut sie mit Chlor."

Ebenfalls unter den am 31. März 1943 nach London überstellten Meldungen befand sich ein Bericht mit dem Titel "Charakteristik der Methoden Treblinkas" ("Charakterystyka metod Treblinka"), in dem drei weitere Mordmethoden aufgelistet wurden: Erschießen, Züge mit ungelöschtem Kalk sowie Wasserdampf: (ebd., S. 153f.):

"Zu Beginn der sog. Aussiedlungsaktion, als die technischen Vorbereitungen der Todesmaschinerie noch nicht vervollkommen waren, töteten die Deutschen in Treblinka ihre Opfer auf höchst einfache Art: Auf eine Menge herbeigeführter Männer, Frauen und Kinder wurde aus Maschinengewehren das Feuer er-

¹¹⁰ AŻIH, ARG, 300.Ring II/297. Mf. ŻIH-800. Das handschriftliche Dokument wurde in den Artikel "Relacje dwóch..." transkribiert.

öffnet, und sie wurden samt und sonders niedergeschossen. Eine Mannschaft von Totengräbern warf alle – die Leichen der Getöteten, die Schwerverwundenen sowie die Leichtverwundenen – in die bis zu jenem Zeitpunkt vorbereiteten Gruben und überschüttete sie mit Erde.

Im August sowie den folgenden Monaten, als die Beschleunigung der Aktion die Möglichkeiten der Dampfkammern überstieg, lud man die Transporte in Waggons, die mit einer Schicht von Kalk und Chlor bestreut waren, sodass nach der Ankunft in Treblinka ausschließlich violett-blau verfärbte Leichen aus den Waggons geworfen wurden. Alle waren unter Qualen in den Waggons erstickt. Für diese Transporte (z.B. aus Międzyrzec Podl., Kielce) war Treblinka nur noch der Bestattungsort. Aus diesen Angaben geht hervor, dass den Deutschen an einer pünktlichen und genauen Ausführung des entworfenen Plans gelegen war. Die oben beschriebenen Methoden wurden praktiziert, als die Kapazität der Todesmaschinerie in Treblinka ins Stocken kam. Bei den aus den Dampfkammern gezogenen Leichen werden in Treblinka die Zähne untersucht. Mittels Zahnarztinstrumenten werden Goldzähne und -brücken herausgerissen."

Das "Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und die Ostgebiete für die Zeit vom 25. März bis 23. April 1943" (*Bulletin* Nr. 19, verfasst in Warschau am 24. April 1943) enthält einen Absatz mit der Überschrift "Der Schrecken von Treblinka" ("The Horror of Treblinka"), in dem wir lesen (Gmitruk u.a., S. 323):

"Nach Informationen, die erst kürzlich ermittelt werden konnten, sind die technischen Einrichtungen in Treblinka für Massentötungen so perfektioniert, dass auf dem Höhepunkt der Intensität der Judentransporte, im Herbst letzten Jahres, täglich 15.000 Juden in Treblinka ermordet wurden. Die Tötung von 800 Menschen in der Baracke [w baraku], die ein Badehaus imitiert, in Wirklichkeit aber eine Gaskammer [komorę gazową] ist, dauert kaum 10 Minuten. In einer bestimmten Phase des Bestehens des Vernichtungslagers Treblinka, nämlich im Sommer und Herbst des vergangenen Jahres, wurden die Leichen der mit Gas getöteten Juden in der Erde vergraben oder mit einer Schicht aus Kalkzement [bedeckt].¹¹¹ Im Winter und in letzter Zeit werden die Leichen nicht in der Erde vergraben, sondern mit Kalkpulver unter Zusatz von so starken ätzenden Säuren [behandelt], dass die Leiche zusammen mit den Knochen formlos wird und zu Staub zerfällt. Offensichtlich zu dem Zweck, jegliche Beweise für die Massenmorde zu beseitigen, hat man begonnen, die mit Erde gefüllten Gräber auszuheben und die Leichen mit diesem ätzenden Pulver zu zerstören. Aus den Abgründen dieser Grabstätten wird ein unerträglicher Geruch und Gestank freigesetzt, der in einem Radius von mehr als 10 Kilometern zu riechen ist."

Es erübrigt sich, solche Phantasien zu kommentieren, die überdies die behauptete Leichenverbrennung im Freien völlig ignorierten. Diese Phantasien tauch-

¹¹¹ Diese Phantasie wurde auch Bełżec zugeschrieben. Robert Kuwałek schreibt: "Zuerst wurden die Leichen mit Chlor bestreut. Dann wurde versucht, sie mit flüssigem Zement zu bedecken, aber der Zementdeckel der Gruben bekam wegen der Gase Risse." (Kuwałek, S. 160)

ten erneut auf im "Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und die Ostgebiete für die Zeit vom 24. April bis 21. Mai 1943" (*Bulletin* Nr. 20, verfasst in Warschau am 22. Mai 1943; ebd., S. 359):

"Auch aus Treblinka kam die Nachricht, dass die Deutschen begonnen haben, die dortigen riesigen Gräber der dort massenhaft vernichteten Juden wieder zu öffnen; die exhumierten Leichen werden mit einer bestimmten ätzenden Mischung bestreut, die die Körper zusammen mit den Knochen vollständig zu Asche reduziert. Auf diese Weise werden die Leichen der in Treblinka ermordeten Juden derzeit kontinuierlich vernichtet."

Das nächste Zeugnis eines nach Treblinka deportierten Juden stammt vom August 1943 und wurde im folgenden Jahr veröffentlicht. Über die angebliche Ausrottung führte er aus (Stone, S. 20):

"Hinter dem Zaun befand sich das so genannte 'Leichenlager', und diesem durften wir uns nicht nähern. Zwei junge Männer schafften es, von dort auf unsere Seite hinüberzukommen. Von dem, was sie uns erzählten, kann ich Folgendes berichten: Es gab dort etwa 500 Juden und acht Baracken, die für 7.000 Mann gebaut waren. Die nackten Personen, die dorthin gebracht wurden, wurden in die Baracken getrieben, und es wurde ihnen gesagt, dass sie gebadet werden würden. Als eine Gruppe von Opfern in dem Gebäude versammelt war, wurde es mit Gas geflutet. Diejenigen, die draußen waren, begriffen dies und weigerten sich einzutreten. Die SS-Männer, die Ukrainer und die Hunde machten sich an die Arbeit... Das war die Quelle des Geschreis, das wir bei jeder Gelegenheit hörten. Sobald alle drinnen waren, wurden die Türen für 15 Minuten geschlossen... Die 500 Juden waren damit beschäftigt, die Leichen zu einem Feuergraben zu bringen... Diese Männer lebten unter schrecklichen Bedingungen, und jeden Tag brachten sich 10 oder 12 selbst um (um von den gesünder aussehenden Neuankömmlingen ersetzt zu werden)."

Daraus folgt, dass es acht Vergasungsbaracken gab, in denen 7.000 Menschen auf einmal getötet werden konnten, aber dann spricht der Zeuge unerklärlicherweise nur von einem Gebäude, das mit Gas "geflutet" wurde: durch welches Gas und auf welche Weise ist unbekannt.

Im November 1943 erwähnt Marek Ptakowski eine "elektrische Ofenmaschinen" ("motory elektrycznych pieców") von Treblinka, die in einem halben Jahr drei Millionen Opfer produziert hätten! Diese waren auf verschiedene Weise getötet worden:¹¹²

"Einige Transporte gingen direkt vor das Maschinengewehrfeuer. Andere wurden in Elektroöfen verbrannt, aber die Mehrheit wurde in Gaskammern erstickt."

Zu den behaupteten Vergasungssystemen gehörte auch diese:

¹¹² Siehe Ptakowski; GFHA, Katalog-Nr. 3177, Sammlung 11254, S. 188, 193.

“Dann, als die Intensität der Bewegung [Transporte] erheblich zunahm, gingen die Transporte direkt in eine riesige Halle, aus der sie voller Leichen zurückkehrten.”

Das “Memorandum über die Lage im Lande. Generalgouvernement und die Ostgebiete für die Zeit vom 26. Juli bis 26. August 1943”, das am 8. September 1943 nach London geschickt wurde, enthält einen Absatz über den Aufstand vom 2. August 1943 (Gmitruk u.a., S. 437):

“Blutiger Aufstand in Treblinka. Im jüdischen Treblinka [sic] befanden sich in letzter Zeit mehrere hundert Juden, Handwerker, die von den Deutschen für verschiedene Tätigkeiten eingesetzt wurden, oder Arbeiter, die für Lagerarbeiten verwendet wurden. In letzter Zeit waren sie bei der Öffnung großer Massengräber mit in Treblinka hingerichteten Juden und bei der Einäscherung der exhumierten Leichen beschäftigt. Einige dieser noch lebenden Juden in Treblinka gründeten eine Untergrundkampforganisation. Eines Tages, Anfang August, wurde der richtige Moment für den Aufstand gewählt: ein Teil des deutsch-ukrainischen Personals ging ins Bad. Die Juden stürzten sich auf den Rest des Personals, entwaffneten sie, töteten etwa 50 Deutsche und Ukrainer und setzten dann die Baracken in Brand. Alle Juden im Lager flohen in das Waldgebiet um Treblinka. In diesen Wäldern führten die Deutschen große Suchaktionen durch. Einige der Juden wurden gefangen genommen und getötet, einige konnten entkommen.”

Yitzhak Arad zufolge ist davon auszugehen, dass es “etwa 100 Flüchtigen gelang, aus der Gegend um Treblinka zu entkommen und sich im gesamten besetzten Polen oder sogar über dessen Grenzen hinaus zu verstreuen” (Arad 1987, S. 298).

Das bedeutet, dass bereits im August 1943 etwa 100 ehemalige Häftlinge, viele von ihnen “Augenzeugen”, in der Lage gewesen sein müssten, detaillierte, übereinstimmende und mehr oder weniger identische Beschreibungen über die angeblichen Gaskammern von Treblinka und deren Betriebsweise zu liefern, doch kursierten tatsächlich auch nach dieser Massenflucht weiterhin dieselben mehr oder weniger sinnlosen Geschichten, angefangen mit der Vernichtung durch Wasserdampf, auf die ich mich im nächsten Unterkapitel konzentrieren werde.

3.4. Wasserdampf-Vernichtungskammern

Alle behaupteten Tötungstechniken – Motorabgase mit dem Treibstoff beigelegten Giftstoffen, stationäre und mobile Gaskammern, Gas mit verzögerter oder sofortiger Wirkung, Erschießen, mit ungelöschtem Kalk bestreute Zugwaggons, Starkstrom und ein elektrischer Stuhl – wurden in den Meldungen über Treblinka nur sporadisch und ohne nähere Einzelheiten erwähnt. Die im

Vordergrund stehende Mordmethode, die sowohl am häufigsten als auch am detailliertesten geschildert wurde, war das Verbrühen mit Wasserdampf.

Die Geschichte über den Wasserdampf wurde von dem Zeugen Jakob Rabinowicz bereits in der zweiten Septemberhälfte 1942 berichtet (siehe nächstes Unterkapitel), aber sie wurde erst zwei Monate später zur offiziellen (Propaganda-) "Wahrheit".

Am 15. November 1942 verfasste die im Untergrund wirkende Widerstandsbewegung des Warschauer Ghettos einen langen Artikel mit dem Titel "Likwidacja żydowskiej Warszawy" (Liquidierung des jüdischen Warschaus), der eine ausführliche Schilderung Treblinkas enthielt, zusammen mit einer Lagerskizze. Aufgrund der Wichtigkeit dieses Artikels verdient er es, trotz seiner Länge vollständig wiedergegeben zu werden. Dem Bericht, der am 6. Januar 1943 an die polnische Exilregierung in London geschickt wurde, war eine "Orientierungsskizze" beigefügt, von der mindestens zwei Versionen existieren (Dokumente 2 und 3).¹¹³ Eine vollständige englische Übersetzung wurde 1943 in dem Sammelband *The Black Book of Polish Jewry* mit der Überschrift "Treblinka. Offizieller, der polnischen Regierung vorgelegter Bericht" abgedruckt.¹¹⁴ Ich übersetze hier vom polnischen Original.¹¹⁵

"Treblinka. Ewige Schande für das deutsche Volk.

[...] *Das Dorf Treblinka liegt in der Nähe der Eisenbahnlinie Warschau-Białystok, einige Kilometer von Malkinia entfernt, in einer wald- und sandreichen Gegend. Das Dorf besitzt eine polnische, aus Landwirten und Waldarbeitern bestehende Bevölkerung. Im Jahre 1940 [richtig: 1941] errichteten die Deutschen unweit dieses Dorfes auf sandigen Hügeln ein Straf- und Konzentrationslager – Treblinka A – für Polen, die gewisse Verstöße gegen den Okkupanten begangen oder das ihnen auferlegte Kontingent an Landwirtschaftsprodukten nicht geliefert hatten, oder die man beim Schmuggeln ertappt hatte. Die Disziplin in diesem Lager ist sehr scharf – aus beliebigem Anlass werden Häftlinge erschossen. Dieses Lager genießt bereits denselben Ruf wie das Straflager Auschwitz.*

Im März 1942 begannen die Deutschen mit dem Bau eines neuen Lagers – Treblinka B – in der Nähe von Treblinka A. Dieses Lager wurde zur Hinrichtungsstätte für Juden aus Polen und anderen europäischen Ländern ausserkoren. Bei den Vorbereitungs- und Grundnivellierungsarbeiten wurden Polen aus der Nähe des Lagers eingesetzt, aber auch Juden, die man in den nahegelegenen Kleinstädten bei Razzien festgenommen hatte. Diese Arbeiten dauerten bis Ende Mai, als auch der zentrale Punkt dieses Lagers errichtet wurde – das Todeshaus Nr. 1 (14).

¹¹³ AŻIH, ARG 300.Ring II/192. Mf. ŻIH-836, S. 24-29. Vgl. Bańkowska/Epsztejn, S. 357-364; Marczevska/Ważniewski, S. 139-145; "Likwidacja..."

¹¹⁴ "Treblinka. Official Report Submitted to the Polish Government", Apenszlak u.a., S. 141-147.

¹¹⁵ Marczevska/Ważniewski, S. 139-145. Die in Klammern stehenden Zahlen beziehen sich auf die dem Bericht beigefügten Skizzen.

Das neue Lager – Treblinka B – liegt auf sandigen Anhöhen inmitten von Hainen.^[116] Die Größe des Lagers ist verhältnismäßig gering und beträgt ungefähr 5000 Hektar.^[117] Der gesamte Ort ist mit einer Hecke umzäunt, die dicht mit Stacheldraht durchflochten ist (3). Ein Teil der Umzäunung verläuft durch einen jungen Wald auf der Nordseite (25). An den vier Ecken des Ortes sind Beobachtungspunkte für den Lagerschutz angebracht.

Der Lagerschutz rekrutiert sich vorwiegend aus Ukrainern, die mit Maschinengewehren bewaffnet sind. Zur Beleuchtung des gesamten Ortes bei Nacht befinden sich an den Beobachtungspunkten starke Scheinwerfer. Ebenfalls im Zentrum des Ortes, auf den Hügeln neben den Hainen, sind Beobachtungsposten aufgestellt. Die Westgrenze von Treblinka B bildet ein Eisenbahndamm mit einem Anschlussgleis, welches das Lager mit der Hauptlinie verbindet (1). Das Anschlussgleis (2) wurde in den letzten Monaten errichtet, damit die Waggons direkt mit den Transporten zur Hinrichtungsstätte gelangen können. Die Nordgrenze des Lagers bildet ein junger Wald, die Ost- und Südgrenze verlaufen durch sandige Anhöhen. Auf dem Lagergelände erstreckt sich ein langer Waldgürtel von der Nordgrenze beginnend parallel zur Eisenbahnschiene (25).

An das Nebengleis grenzt die Rampe (4) an, bei der die Züge mit den Transporten anhalten. Von dieser Rampe führt ein Ausgang auf den Platz, der zwei- bis dreitausend Menschen fassen kann. Dieser Platz besitzt eine besondere Stacheldrahtumzäunung. Auf dem Platz befindet sich unweit der Nordgrenze eine große Holzbaracke. In der südwestlichen Ecke steht ein Wachhäuschen, wo sich 24 Stunden pro Tag ein Militärposten befindet (7). Auf der Südseite dieses Platzes, außerhalb der Umzäunung, befindet sich der sogenannte Lumpensortierungsplatz (21) und weiter südlich der Hinrichtungsplatz für den Chefkommandanten des Lagers sowie die Gräber der Opfer, die er ermordet hat (22). Der Ankunftsplatz (6), von dem wir vorher gesprochen haben, wird mit dem übrigen Gelände durch ein Tor an der nordöstlichen Ecke der Umzäunung verbunden (8). Von dort führt ein Waldweg ungefähr 200 m nach Osten (9), biegt dann rechtwinklig südwärts ab und verläuft neben dem Wald, parallel zur Westgrenze des Ankunftsortes. Dieser Weg bricht bei einem großen Gebäude (10) von besonderem Aussehen ab: Es ist dies der Rumpf eines unvollendeten einstöckigen gemauerten Gebäudes von ca. 40 m Länge und 15 m Breite.

In der ersten Septemberhälfte, als wir Informationen betreffs Treblinka B erhielten, stand dieses Gebäude kurz vor der Vollendung. Mit dem Bau dieses gemauerten Hauses begannen die Deutschen schon zu einem Zeitpunkt, wo die Aktion^[118] noch andauerte – vermutlich Mitte August – mit Hilfe jüdischer Handwerker, welche unter den zwecks Ausrottung nach Treblinka gebrachten Juden ausgesucht worden waren. Charakteristisch ist die Tatsache, dass die zum Bau notwendigen Backsteine von Warschau mit Waggons herbeigeschafft wurden, die an jeden Transportzug angehängt waren. Die Backsteine luden jüdische Arbeiter auf dem Warschauer Umschlagplatz um. Laut Bericht eines

¹¹⁶ Das ehemalige Lagergelände ist bekanntlich flach.

¹¹⁷ Die Größe von Treblinka belief sich auf 13,45 Hektar. Siehe das folgende Kapitel.

¹¹⁸ Die Operation der Umsiedlung der Juden aus dem Warschauer Ghetto.

Augenzeugen [wg relacji naocznego świadka] sieht das Innere des Gebäudes wie folgt aus: In der Mitte verläuft ein Korridor von 3 m Breite, und auf beiden Seiten befinden sich je 5 Räume, Kammern; die Höhe einer jeden Kammer beträgt ungefähr 2 m. Die Oberfläche jeder Kammer misst ca. 35 Quadratmeter. Die Hinrichtungskammern besitzen keine Fenster; stattdessen weisen sie Türen auf, die zum Korridor führen, sowie eine bestimmte Art von Klappen in den Außenwänden. Neben diesen Klappen befinden sich Rampen mit leicht hohler Oberfläche, die an große Backtröge erinnern. Die Arbeiter haben Röhren montiert, durch welche Wasserdampf eindringen sollte. Dies soll das Todeshaus [dom śmierci] Nr. 2 werden.

Der Waldweg (9) macht einen Bogen um dieses Haus; er verläuft längs der Westmauer inmitten der Bäume des Waldes und bricht schließlich beim nächsten Gebäude (12) ab, beim Todeshaus Nr. 1 (14); dieses Haus nimmt eine rechtwinklige Stellung zum Todeshaus Nr. 2 ein. Es ist ein gemauertes Gebäude, viel kleiner als das vorher geschilderte. Es besteht nur aus drei Kammern sowie einem Kesselraum. Entlang der Nordmauer dieses Hauses verläuft ein Korridor, aus dem man durch die Türen in die Kammern eintreten kann. Die Außenwand der Kammern besitzt eine Klappe (noch bis vor kurzer Zeit eine Tür, die aus praktischen Gründen durch eine Klappe ersetzt wurde). Ferner verläuft dort auf der Höhe der Klappen eine Rampe von Gestalt eines Backtrogs (15). Unmittelbar an das Gebäude schließt sich ein Kesselraum [kotłownia] an (15a). Innerhalb des Kesselraums befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf [wewnętrz kotłowni znajduje się duży kocioł do wytwarzania pary wodnej], und durch Röhren, die durch die Todeskammern verlaufen [a za pomocą rur, które przebiegają przez komory śmierci] und die entsprechende Anzahl Öffnungen aufweisen, dringt überhitzter Wasserdampf in die Kammern [przegrzana para wodna wydostaje się na zewnątrz do komór]. Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen hermetisch verschlossen. Der Fußboden in den Kammern ist mit Steingutfliesen verkleidet, die sehr rutschig werden, wenn man sie mit Wasser begießt. Neben dem Kessel befindet sich der Brunnen – der einzige Brunnen auf dem ganzen Gelände von Treblinka B.

Unweit des Todeshauses, auf der Südseite, hinter dem Stacheldrahtverhau und dem Bretterzaun, liegt das Lager der Totengräber. Sie leben in einer Baracke (19), neben welcher sich Küchengebäude befinden. Auf beiden Seiten dieses Lagers sind je zwei Wachhäuser gelegen (17, 20). Das restliche Gelände von Treblinka B ist für die Gräber der ermordeten Opfer bestimmt. Ein Teil des Terrains stellt bereits einen großen Friedhof dar (22, 23, 24). Anfänglich hoben in diesem Lager angestellte Polen die Gräber aus, doch später, als die Mordaktionen beschleunigt wurden und ein Bedürfnis nach Gruben entstand, brachte man spezielle Maschinen herbei – Bagger, die Tag und Nacht beim Ausheben von Gräbern eingesetzt werden. Angetrieben werden sie von einem Dieselmotor, dessen Rattern das charakteristische Geräusch des Todeslagers Treblinka B ist.

Das Aufsichts- und Hinrichtungspersonal ist zahlenmäßig sehr klein. An der Spitze des Mordkommandos steht ein SS-Mann im Rang eines Hauptmanns der Gendarmerie (er heißt Sauer). Die aus SS-Leuten bestehende deutsche Mannschaft hat panische Angst vor ihrem 'Chef'. Wenn sie ihn nur von weitem sehen, beginnen sie die Arbeitsjuden und die Opfer auf ihrem Todesweg mit noch größerer Energie zu hetzen. Deutsche gibt es insgesamt zehn, Ukrainer hingegen dreißig. Die deutsche Besatzung wechselt von Zeit zu Zeit; im Lager treffen manchmal SS-Männer aus verschiedenen Städten des sogenannten Generalgouvernements ein, wo sie bei der 'Aussiedlung' tätig sind.

Außer dem deutsch-ukrainischen Lagerschutz gibt es auch einen jüdischen Hilfsdienst, von dem ein Teil beim Sortieren der Kleidungsstücke der Ermordeten (dem Lumpensortierplatz) beschäftigt ist, ein Teil aber als Gräber beim Leeren der Hinrichtungskammern und Begraben der Toten eingesetzt wird; der Rest bildet die Dienstmannschaft auf dem Ankunftsplatz.

An der Spitze der einzelnen Gruppen des jüdischen Hilfsdienstes stehen Gruppenführer, die von den Deutschen Kapos genannt werden. Sie sind verhältnismäßig besser genährt; zur Unterscheidung von den anderen haben sie auf den Hosenknieen gelbe, dreieckige Fetzen aufgenäht. Die Stärke des jüdischen Hilfsdienstes ändert sich fast täglich. Es kommt nur selten vor, dass ein Jude bei diesem Dienst länger als zwei Wochen übersteht, und dies aufgrund der unmenschlichen Behandlung durch die Deutschen. Sie werden immerfort misshandelt und mit Peitschen geschlagen; körperliche Strafen (25 Hiebe) sowie Erschießungen Entkräfteter, die nicht mehr arbeitsfähig sind, kommen oft vor. Dies erledigt der 'Chef' überwiegend selbst; jeden Tag findet nach dem Mittagessen ein Appell für die Arbeitsuntauglichen statt. Auf die Frage des Deutschen, wer sich nicht mehr stark genug fühle, um weiterzuarbeiten, treten einige aus der Reihe, melden dem Chef, sie könnten nicht mehr arbeiten, und bitten um ihre Erschießung wie um einen Gnadenakt. Die Hinrichtung findet auf einem speziellen Platz statt, wobei das Opfer in aufrechter Stellung ans Grab tritt und ihm der Chef eine Kugel in den Hinterkopf jagt. Das nächste Opfer muss dann nähertreten und die Leiche des Ermordeten in die Grube werfen, wonach es einige Augenblicke später das Los seines Vorgängers teilt. Diese jungen Juden sind dermaßen überarbeitet, dass sie keinen Drang zum Widerstand mehr verspüren, und der von den Deutschen ausgeübte Terror ist so entsetzlich, dass die Opfer schon bald nicht mehr weiterleben wollen, um die unmenschlichen Martern nicht länger erdulden zu müssen. In den ersten Septembertagen hat der 'Chef' von Treblinka im Verlauf eines einzigen Tages jeweils 500 junge Juden ermordet, indem er sie der Reihe nach mit Schüssen aus seinem Karabiner tötete, und das Merkwürdigste ist, dass keiner von dieser mehrere hundert Angehörige zählenden Menschengruppe sich auf den Deutschen stürzte, um sich vor dem Tod zu schützen. Die Hinrichtung dauerte von 7.30 Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags.

Die verhältnismäßig leichteste Arbeit im Todeslager ist das Sortieren der Kleidung der Ermordeten, bei der man sich leicht den Bauch vollschlagen kann, denn die 'ausgesiedelten' Juden haben große Vorräte an Lebensmitteln mit auf

die Reise genommen: Brot, Marmelade, Schmalz, Zucker. Doch der Chef lässt die Leute nicht lange bei dieser Arbeit verweilen; schon nach ein paar Tagen ordnet er an, sie zu den Grabarbeiten zu versetzen.

Die Lücken im jüdischen Hilfsdienst werden aus den in Treblinka ankommenden Transporten gefüllt. Normalerweise gelangen in Treblinka täglich zwei Transporte an: morgens und gegen Abend, doch wenn die Aktionen unter großem Zeitdruck stattfinden, sind es mehrere Transporte. Jeder Zug besteht aus zwischen zehn und zwanzig Güterwagen. Ein Teil der Wagen steht auf dem Anschlussgleis gegenüber dem Ankunftsplatz, die übrigen aber werden zur Seite geleitet und warten dort, bis der erste Teil erledigt ist. Die Waggons werden rasch geleert. Die malträtierte und in höchstem Grad nervöse Menschenmasse atmet erleichtert auf, wenn sie auf den Ankunftsplatz hinaustritt. Sogleich nimmt sie der jüdische Hilfsdienst mit den Kapos an der Spitze in Empfang. In jiddischer Sprache wird ihnen befohlen, was sie zu tun haben. Die Frauen mit den Kindern weist man sofort an, die Baracke zu betreten, die Männer hingegen bleiben auf dem Platz. Wenn sie um sich blicken, sehen sie an einem hohen Pfosten ein Plakat hängen, auf dem in riesigen Lettern 'Achtung Warschauer' geschrieben steht, obwohl in Treblinka auch massenweise Transporte mit Juden aus vielen anderen Städten des sog. Generalgouvernements sowie aus Deutschland und westeuropäischen Ländern eintreffen. 'Macht euch keine Sorgen um euer Schicksal', kann man weiter lesen, 'ihr fahrt alle zur Arbeit nach Osten, ihr werdet arbeiten, und eure Frauen werden den Haushalt führen. Doch vor der Abreise müsst ihr baden, und eure Kleider müssen entlaust werden. Eure Wertsachen und euer Geld müsst ihr in der hiesigen Kasse deponieren, worauf ihr entsprechende Quittungen erhaltet, und nach dem Baden und Entlausen bekommt ihr alles in unbeschädigtem Zustand zurück'.

Im ersten Zeitraum des Mordens war in Treblinka auf dem Platz ein SS-Offizier mit Engelsgesicht zugegen, der großes Vertrauen einflößte und eine Ansprache mehr oder weniger ähnlichen Inhalts an die Versammelten hielt. Doch als mit dem Fortgang der Aktion immer mehr Transporte aus allen Richtungen eintrafen und man die ungeheuren Massen der Ankömmlinge rascher liquidieren musste, schafften die Deutschen diese Ansprache als überflüssig ab.

Um bei den Juden Zutrauen zu den Deutschen zu erzeugen und den Eindruck zu erwecken, auf dem Ankunftsplatz spiele sich tatsächlich eine Trennung nach Berufen zwecks Entsendung verschiedener Berufsgruppen zur Arbeit ab, sind auf dem Platz an mehreren Orten Tafeln mit den Aufschriften 'Schneider', 'Schuster', 'Tischler' etc. aufgestellt. Natürlich gab es in Wirklichkeit keine solche Trennung.

Stattdessen stellen die Kapos die Männer rasch in Reihen von jeweils 10 Personen auf, befehlen ihnen, die Schuhe auszuziehen, sich anschließend vollständig zu entkleiden und sich zum Bade zu begeben. Jeder darf ein Stück Seife und Dokumente [sic] mitnehmen. In der Zwischenzeit bringt die Kleidersortierungsmannschaft die abgelegten Kleidungsstücke an ihren Platz [zum vorgesehenen Ort]. Auch Frauen und Kinder müssen sich völlig nackt ausziehen. Jetzt setzt der letzte Akt der Tragödie von Treblinka ein; die terrorisierte Masse von

Männern, Frauen und Kindern tritt ihren letzten Gang an, den Gang in den Tod. Vorne drängt sich die Gruppe der Frauen mit den Kindern, ständig durch Peitschenhiebe oder Püffe seitens der sie mit Peitschen in den Händen begleitenden Deutschen angetrieben. Je rascher sie diese Gruppe hetzen, desto härter prasseln die Hiebe auf die Köpfe der vor Angst und Schmerz wahnsinnigen Frauen nieder. Die Schreie und das Wehklagen der Frauen, die Flüche und Schimpfwörter der Deutschen durchbrechen die Waldesstille. Die Menschen haben endlich begriffen, dass sie in den Tod gehen. Beim Eingang zum Todeshaus Nr. 1 steht der Chef selbst mit einer Peitsche in der Hand und treibt die Frauen kaltblütig mit Schlägen hinein. Der Fußboden in den Kammern ist rutschig, die Menschen gleiten aus und fallen um, können aber nicht mehr aufstehen, denn auf sie wälzen sich neue Massen gewaltsam hineingetriebener Opfer. Kleinkinder schleudert der Chef auf die Köpfe der Frauen in die Kammern. Auf diese Weise werden die Hinrichtungskammern bis zum Bersten gefüllt, und dann werden die Türen hermetisch geschlossen, und es beginnt das langsame Ersticken der Menschen durch Wasserdampf [i zaczyna się powolne duszenie żywych ludzi parą wodną], der durch die zahlreichen Öffnungen aus den Röhren tritt. Anfangs dringen aus dem Innern erstickte Schreie, die allmählich schwächer werden, und nach 15 Minuten ist die Hinrichtung vollzogen.

Nun sind die Totengräber an der Reihe. Mit Geschrei und Verwünschungen treiben die deutschen Aufseher die Totengräber zur Arbeit an, die darin besteht, die Leichen aus den Hinrichtungskammern zu zerren. Die Totengräber stehen bei der Rampe gegenüber den Klappen. Die Klappen öffnen sich, aber es fällt keine Leiche heraus. Unter der Einwirkung des Dampfes bildeten die Leichen eine monolithische Masse, die von den Exkrementen der Ermordeten zusammengehalten wurde. Im Todeskampf haben sich viele Arme, Beine und Rümpfe makaber verheddert. Damit die Totengräber die einzelnen Leichen herausziehen können, werden Eimer mit kaltem Wasser aus dem nahen Brunnen auf diese Masse geworfen. Jetzt sind die Leichen voneinander gelöst und können leichter herausgeholt werden. Im Allgemeinen hat sich der äußere Anblick der Leichen nicht verändert; nur Kopf und Gesäß haben sich violett verfärbt. Die Totengräber, von den Deutschen unablässig geprügelt und gehetzt, legen die Leichen auf die Rampe, bis die Kammern geleert sind. Alles liegt da wie das Fleisch geschlachteten Viehs, und nun erfolgt das Vergraben der Leichname. Noch bis vor kurzem (erste Augushälfte) standen den jüdischen Totengräbern Schubkarren zur Verfügung, mit denen sie die Leichen zu den Gruben schafften – dies musste in wahnsinnigem Tempo verrichtet werden. Doch in letzter Zeit hob der Chef diese Erleichterung auf. Ein Mann – zwei Leichen: Dies heißt, dass auf einen Totengräber zwei Leichen zum Begraben entfielen. Er bindet mit dem Hosengürtel die Hände oder Füße der Leiche zusammen und schleift sie im Laufschrift von der Rampe zu den Gruben, wirft sie hinein und muss dann, wiederum im Laufschrift, zur nächsten Ladung zurückkehren. Früher befanden sich die Gruben gleich beim Todeshaus, und man konnte die Ermordeten rasch verscharren. Doch mit dem Eintreffen ständig neuer Opfer hat sich die Grenze der Gräber immer weiter nach Osten verscho-

ben, und das Schleppen der Leichen an die Stätte der ewigen Ruhe nimmt mehr und mehr Zeit in Anspruch. Nach dem Füllen des Grabes überschütten die Totengräber die Begrabenen schnell mit Erde, und schon wartet in der Nähe die Maschine, um das nächste Grab auszuheben.

Auf gleiche Weise erfolgt die Hinrichtung der Männer. Auch sie werden auf diesem Waldweg in den Tod getrieben. Die Menschen reagieren stets verschieden, wenn man sie in Richtung auf das Todeshaus treibt: Die einen sagen laut Psalmen auf und beichten ihre Sünden, andere fluchen Gott, doch die schrillen Rufe der Deutschen und die Hiebe, die auf den Rücken der Todgeweihten niederprasseln, bringen die ganze Schar zum Schweigen. Manchmal haben nicht alle Opfer Platz in den überfüllten Kammern, und dann halten die Deutschen die übrigen in dem Wäldchen neben der Hinrichtungsstätte zurück. Diese Menschen sehen und hören alles, doch fehlt ihnen jeglicher Selbsterhaltungstrieb. Dies ist ein unwiderlegbarer Beweis für den grausamen Terror, den die Deutschen ihren Opfern gegenüber ausüben.

Das neue Todeshaus ist zur Erledigung von acht- bis zehntausend Opfern gedacht. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf dem Gelände Treblinkas bereits 2.000.000 (zwei Millionen) Opfer begraben sind, d.h. der größte Teil des polnischen Judentums, drängt sich die beunruhigende Frage auf, für wen die SS-Männer das neue Todeshaus bestimmt haben und was für Verurteilte in dieser Hinrichtungsanlage ihren Geist aufgeben sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die einmal in Gang gekommene Hinrichtungsmaschinerie nicht nur auf die Tötung der Juden beschränken. Das Gespenst des Todes in den Dampfkammern steht zum heutigen Zeitpunkt dem polnischen Volk vor Augen, und gewisse Warnsignale wurden bereits bemerkbar: Nach dem Bericht eines Augenzeugen haben die Deutschen in der zweiten Augushälfte im Todeshaus Nr. 1 eine Gruppe von Polen hinge- richtet." (Unterstreichung hinzugefügt)

Dieser Bericht wurde sofort als zuverlässig angesehen und fand daher weite Verbreitung, zum einen, weil er angeblich auf Augenzeugenberichten beruhte, zum anderen aber vor allem, weil er unvergleichlich detaillierter war als alle anderen Berichte, die damals kursierten, und zudem von einer detaillierten Karte begleitet wurde.

Im Dezember 1942 veröffentlichte die Zeitung *Głos Warszawy* (*Stimme Warschaus*), Organ des Warschauer Komitees der Polnischen Arbeiterpartei, einen Artikel mit der Überschrift "Das Todeslager Treblinka" ("Obóz śmierci w Treblince"), der eine etwas andere Geschichte der "Dampfkammern" darbot.¹¹⁹

"Die Beschreibung des Vernichtungslagers Treblinka basiert auf aufgezeichneten Augenzeugenberichten [na zaprotokółowanych zeznaniach naocznych świadków], in erster Linie ehemaligen örtlichen Totengräbern [grabarzy].

¹¹⁹ AŻIH, ARG, 432.Ring. II/319. Mf. ŻIH - 801 (dies ist eine undatierte maschinenschriftliche Abschrift des Artikels mit dem Vermerk "Abdruck aus *Głos Warszawy*, Organ des Landeskomitees der Polnischen Arbeiterpartei"); vgl. Wiatr u.a., S. 219f.

Das Dorf Treblinka befindet sich einige Kilometer von Malkinia entfernt. In der Nähe dieses Dorfes errichteten die Deutschen 1940 ein Konzentrationslager. Im März 194[2] begannen die Deutschen mit dem Bau eines neuen Lagers in der Nähe des Konzentrationslagers, das wie Belzec und Sobibór bei Włodawa für den Massenmord an Menschen genutzt werden sollte, aber wesentlich größer sein sollte. Der Bau dieses monströsen Schlachthauses war nach zwei Monaten abgeschlossen, als [der Bau des] Todeshauses Nr. 1 [dom śmierci nr 1] das Dach erreicht hatte. Es ist ein fensterloser Mauerwerksbau, der aus einem Flur, drei Kammern [komór] und einem Kesselraum [kotłowni] besteht. Vom Flur führen Türen zu den Kammern. An der Außenseite haben die Kammern Falltüren, die auf die ausgehöhlte Rampe eines großen Kessels [sic] führen. Aus dem Kessel führen Rohre in die Kammern; sie sind mit Öffnungen versehen, aus denen nach Überhitzung im Kessel Wasserdampf [para wodna] in die Kammern entweicht. Die Türen und Luken in den Kammern schließen dicht ab. [...]

Dieses Gebäude ist das Todeshaus Nr. 2 [dom śmierci nr 2], ein Gebäude, das die Deutschen im August dieses Jahres begonnen haben, das aber im September noch nicht fertig war. Das Todeshaus Nr. 2 soll 10 Kammern enthalten. Weiter südlich befindet sich das Todeshaus Nr. 1, wo die Deutschen in den letzten fünf Monaten 2 Millionen Menschen vernichtet haben, hauptsächlich Juden aus verschiedenen Orten in Polen, Deutschland und Österreich. Aber nicht nur Juden. Augenzeugen [naoczny świadkowie] berichten, dass in der zweiten Augsthälfte eine Gruppe von Polen im Todeshaus Nr. 1 getötet wurde. Die Gruben der Ermordeten nehmen den gesamten Ostteil des Lagers ein."

Die Journalistin Eugenia Szajn-Lewin lebte bis April 1943 im Warschauer Ghetto und führte während dieser Zeit ein Tagebuch. Bezüglich Treblinkas hielt sie in diesem fest, was bis Ende 1942 im Ghetto über dieses Lager erzählt wurde (Szajn-Lewin, S. 83f.):

"Das Schlimmste ist der Tod in Treblinka. Jetzt wissen inzwischen alle von Treblinka. Dort kochen sie die Menschen bei lebendigem Leibe. Sie wissen inzwischen, daß Bigan aus Treblinka geflüchtet ist. [...]

Er [Bigan] wird Hallen bauen, wie es sie dort in Treblinka gab. Alles wird modern sein: die Kessel, die mit Strom angeheizt werden, darin Dampf-Gas, der Fußboden beweglich und abschüssig. 'Dort treib ich die Deutschen hinein, alle nackt. Viele, viele Deutsche, damit jeder Winkel ausgenutzt ist, jeder Zentimeter'. Und aus den Kesseln wird der Gasdampf durch die Rohre geleitet, die Kessel sind rot, und der Dampf... ein höllisches Siedebad. Vier Minuten genügen, dann geht die Bodenklappe automatisch herunter,^[120] und die schleimige Masse aus roten, gekrümmten Leibern fließt ab in die Senkgruben. Und Schluß, nur noch die Gruben mit Chlor zugeschüttet, und keine Spur mehr von dem, was mal gelebt hat. 'Das alles dauert nur sieben Minuten, verstehst du?'"

Die Informationsnotiz Nr. 3 des *Oneg Szabat* vom 22. Dezember 1942 ("Wiadomości" Nr 3 22.12.1942 r.) berichtete Folgendes (Wiatr u.a., S. 271):

¹²⁰ Diese Mär wird gemeinhin Sobibór zugeschrieben.

“Informationen von Überlebenden [od ocalałych] des Massakers von Treblinka bestätigen auf klare und unmissverständliche Weise [w sposób niezbitý i nie pozostawiający żadnych wątpliwości], dass 1. zu Beginn der sogenannten Umsiedlungsaktion aus Warschau und Orten in der Provinz, wahrscheinlich wegen der technisch noch unzureichenden Einrichtung der Todesmaschine in Treblinka, die Deutschen ihre Opfer auf zu einfache Weise töteten: Sie eröffneten mit Maschinengewehren das Feuer auf die Menge der Männer, Frauen und Kinder, die in Treblinka angekommen waren, und so wurden sie einer nach dem anderen ausgerottet. Die Gruppe der Totengräber warf alle – die Leichen der Ermordeten, die Schwer- und Leichtverletzten – in vorbereitete Gruben, in denen die noch Lebenden unter unmenschlichen Qualen starben. 2. Im August und in den folgenden Monaten, als die Intensität der ‘Umsiedlungsaktion’ zur Möglichkeit der Dampfkammern von Treblinka führte, organisierten sich die Deutschen auf diese Weise: Sie luden die Menschentransporte aus den von der Aktion erfassten Orten in Eisenbahnwaggons, die mit einer Kalk- und Chloridschicht bestreut waren, sodass nach der Ankunft von der Fahrt nach Treblinka nur Leichen von charakteristischer violett-bläulicher Farbe mit aufgequollenen Körpern aus den Waggons des jeweiligen Transports auf den Boden geworfen wurden – sie waren alle unter schrecklichen Qualen gestorben, erstickt in den Todeswaggons. Für diese Transporte (z. B. die Gruppe aus Międzyrzec Podlaski, aus Kielce) war Treblinka bereits nur noch ein Friedhof. Aus dem oben Gesagten wird deutlich, dass es für die Deutschen um die pünktliche und sorgfältige Ausführung eines [gut] ausgearbeiteten Plans ging. Die oben erwähnten Massentötungsmethoden wurden als Hilfsmittel betrachtet, wenn aus diesen oder jenen Gründen die Kapazität der Todesmaschine in Treblinka nicht ausreichte.”

In der Informationsnotiz Nr. 5, die den Zeitraum vom 1. bis 8. Januar 1943 abdeckt (“Wiadomości” Nr 5 1 stycznia-8 stycznia 1943 r.), lesen wir (ebd., S. 285):

“Treblinka. In der ‘Information’ Nr. 4 berichteten wir über eine in Treblinka eingeführte Neuerung, die darin bestand, den Frauen die Haare zu schneiden, bevor sie in den Dampfkammern in den Tod geschickt wurden.”

Auch die Informationsnotiz Nr. 6 (9.-15. Januar 1943) griff das Thema wieder auf (ebd., S. 295):

“Treblinka. Aus der Serie der makabren deutschen Erfindungen: Musik in Treblinka.

Als weitere Demonstration des deutschen Zynismus in der Folterstätte Treblinka bemerken wir folgende Tatsache: Ein kleines jüdisches Orchester begleitet oft den Marsch der nackten Männer und Frauen auf dem Weg zu den Dampfkammern und spielt verschiedene lebhaftere jüdische Melodien und fröhliche Märsche.”

In Ausgabe 1(10) vom 1. Januar 1943 berichtete *Głos Warszawy*:¹²¹

¹²¹ AŻIH, ARG, 432.Ring. II/319. Mf. ŻIH - 801 (Wiedergabe des Periodikums, S. 3).

“Von den 400.000 Warschauer Juden, die innerhalb von zwei Monaten in den Dampfkammern von Treblinka getötet wurden, blieben 40.000 (10%) am Leben.”

Am 21. April 1943 wurde die Geschichte von den “Dampfkammern” in Treblinka mit entsprechenden Anpassungen auch von der *Prawda* aufgegriffen (Sergeeva):

“Das zentrale Todeshaus in Treblinka B umfasst eine Fläche von 5.000 Quadratmetern. Es ist von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Die Hinrichtungskammern sind fensterlose Räume, die hermetisch verschlossen werden können. In der Mitte des Lagers befinden sich zehn Hinrichtungsblöcke. Neben diesen Blöcken befindet sich ein Kesselraum, von dem aus Dampf durch Rohre in die Blöcke geleitet wird. Jeden Tag werden Menschen in großer Zahl in das zentrale Todeshaus geschickt. Jeden Tag kommen lange Reihen von Zügen an, die komplett mit Menschen gefüllt sind.

Diese grausamen Karawanen ähneln Transporten von Vieh, das zur Schlachtbank geschickt wird. Bei der Ankunft wird den Deportierten befohlen, sich in einer Reihe aufzustellen und sich nackt auszuziehen; es wird ihnen gesagt, dass ihre Kleidung desinfiziert wird und dass sie baden werden. Frauen und Kinder entkleiden sich ein paar Schritte von den Männern entfernt. Dann beginnt ein beängstigender Marsch. Unterwegs beginnen die Menschen zu begreifen, dass sie in den Tod geschickt werden. Die Frauen beginnen zu schreien, die Kinder zu weinen. Doch das hält nicht lange an.

Die deutsche Maschine funktioniert wie ein Uhrwerk. Es gibt keine Staus. Die Wachen beschleunigen den Marsch der Kolonne. Diejenigen, die fallen, werden auf der Stelle getötet, die anderen werden vorwärts getrieben. Ein deutscher Offizier steht am Eingang zu den Räumen. Erwachsene werden in die Kammern gedrängt, Kinder werden auf die Köpfe ihrer Mütter geworfen.

Die Böden der Räume sind glitschig. Meist fallen die Menschen und stehen nicht mehr auf. Wenn alle in die Kammern gedrängt worden sind, werden die Türen hermetisch verschlossen. Dann liefert der Kesselraum den Dampf, der in die Räume geblasen wird. [...]

Auf diese Weise wird die Bevölkerung Polens ausgerottet. Tag für Tag werden nach einem ausgeklügelten Plan, systematisch und in Übereinstimmung mit kannibalistischen Theorien über die Vernichtung der slawischen Völker, schreckliche, haarsträubende Operationen begangen.”

Juden wurden mit keinem Wort erwähnt! Die Opfer dieser angeblichen Ausrottung waren die slawischen Völker und vor allem die Polen!

Am 8. August 1943 meldete die *New York Times* auf Seite 11 unter Berufung auf einen in einer Londoner Zeitung erschienenen Artikel: “2.000.000 Morde den Nazis zur Last gelegt. Polnisches Blatt in London schreibt, die Juden werden in einem Todeshaus in Treblinka ausgerottet” (“2.000.000 Murders by Nazis Charged. Polish Paper in London says Jews Are Exterminated in Treblinka Death House”). Der Untertitel lautete:

“Den Berichten nach wird Dampf verwendet, um Männer, Frauen und Kinder an einem Ort in den Wäldern zu töten.”

Der Artikel fußte auf einem am 7. August in der Zeitschrift *Polish Labor Fights* publizierten Beitrag, bei dem es sich um nichts anderes handelte als um den Bericht vom 15. November 1942. Dies geht zweifelsfrei aus den im Artikel der *NYT* zitierten Passagen hervor.

Am selben Tag, dem 8. August, berichtete eine in London erscheinende polnische Zeitung, die *Wiadomości Polskie* (*Polnische Nachrichten*), eine sehr schillernde Fassung der Dampfkammerfabel (Nr. 32 (178), S. 2):

“Treblinka. In der Nähe von Malkinia, mitten im Sand, zwischen Hügeln und Kiefern, befindet sich seit Beginn der Besatzung ein Straflager für Polen, die Verwaltungsverbrechen begangen haben. Es wird Treblinka genannt. [...] Im März 1942 begannen die Deutschen in der Nähe dieses Lagers, ein weiteres [Lager] zu bauen, das sie Treblinka B nannten, um es von Treblinka A zu unterscheiden. Das Lager lag auf sandigen Hügeln inmitten von Hainen; bis dorthin legten die Deutschen ein Gleis von der Haupteisenbahnstrecke, um die Opfer zum eigentlichen Folterzentrum zu bringen. Die Besonderheit von Treblinka sind große Kammern, in die, [wenn sie] voll [mit Menschen] sind, aus einem Kessel zahlreiche Rohre Wasserdampf führen. Dieser entweicht aus den Rohren durch zahlreiche ausreichend große Öffnungen direkt in die Kammern. Die Transporte wurden schnell entladen. Die Lebenden wurden aufgereiht und die Toten auf den Bahnsteig geworfen, wobei vorher mit ein paar Tritten überprüft wurde, dass niemand den Tod vertauschte. [...]

Man reihte die halbbewussten Männer und in einiger Entfernung die Frauen und Kinder auf und befahl ihnen, sich vor dem Bad nackt auszuziehen. Und dann verstärkte sich das Zischen der Peitschen, das Fluchen und Schreien, und die Opfer wurden schnell und mit größter Aufregung in die Kammern geführt. Am Eingang wurden sie vom Lagerkommandanten begrüßt, dem berühmten Sadisten Sauer, der die Frauen und Kinder mit einer großen Lederpeitsche mit mehreren Schwänzen ins Innere trieb. Der Boden der Kammer war glitschig, die Unglücklichen konnten kaum darauf stehen; ihre Füße brannten; die Menschen fielen und konnten nicht wieder aufstehen, weil andere sie niedertrampelten. Und so wuchs der seltsame Menschenblock bis unter die Decke des Raumes. Erst als der ganze Boden schon voller liegender Menschen war, konnten die Nachfolgenden auf deren Rücken stehen. Aber nicht einmal für lange. Sie fielen bei jeder Bewegung, fanden, dass der Boden furchtbar glitschig war, und stürzten. In diesem Gewirr von menschlichen Körpern warf Kommandant Sauer die Kinder über die Köpfe der Männer und Frauen; vom Flur her kam das Fluchen der SS; das Zischen der Peitschen verstummte, bis schließlich die Tür zur Kammer verschlossen wurde, die bis zur Decke mit Menschen gefüllt war, die sich im Todeskampf wanden.

Der Dampf füllte den Raum und wurde in dieser Kammer zu dem Mittel, das den Tod beschleunigte, der auch ohne ihn eingetreten wäre – durch Erstickung. Eine kollektive Höllenqual begann.

Die Klappen der Kammern öffneten sich nach oben [Klapy komór uniosły się na górę]. Davor standen bereits junge jüdische Buben mit Eimern mit kaltem Wasser, ohne das die Leichen nicht getrennt werden konnten. Die SS setzte ihre Peitschen in Bewegung, um die Entleerung der Kammern zu beschleunigen."

Am 18. August 1944 schickte Joseph Linton von der Jewish Agency dem britischen Außenministerium ein Memorandum vom 5. November 1943, das das Schicksal der Warschauer Juden beschrieb, ohne jedoch Treblinka ausdrücklich zu erwähnen:¹²²

"Sie mussten sich in einer Hütte ausziehen, und es wurde ihnen gesagt, dass sie baden würden. Einige von ihnen mussten draußen bleiben. Als die nackten Juden in die Baracke gegangen waren, wurde eine Viertelstunde lang Dampf aufgedreht. Nach Ablauf dieser Zeit wurde die Baracke, die auf Rädern stand, von SS-Männern über eine offene Grube gerollt. Der Boden der Baracke wurde herausgezogen, und die Leichen fielen in die Grube. Diejenigen, die draußen geblieben waren, wurden angewiesen, die Grube mit Erde zu füllen. Während dieses Vorgangs entkam einer der Juden und erzählte einer polnischen Quelle, was er gesehen hatte. Man schätzte, dass jeden Tag zehn Waggonladungen Juden auf diese Weise über einen Zeitraum von drei Wochen ermordet wurden: die Gesamtzahl würde zwischen 40.000 und 50.000 liegen."

1944 veröffentlichte Rabbiner A. Silberschein einen achtseitigen Bericht über das Lager "Tremblinka." Darin tauchen viele im Vergleich zum Bericht vom 15. November 1942 neue Elemente auf. Aufgrund seiner Bedeutung verdient das Dokument, in seiner Gesamtheit berichtet zu werden. Die sprachlichen Mängel erklären sich wohl damit, dass der Text von einer des Deutschen nicht vollkommen mächtigen Person aus dem Französischen übersetzt worden ist (Silberschein 1944a, S. 33-40):

"Tremblinka – Das Hauptvernichtungslager

Das kleine Dorf Tremblinka liegt an der Bahnstrecke Warschau-Bialostock [sic]. Nicht weit von dem Dorfe befand sich das Hauptvernichtungslager, dreimal so gross wie das Lubliner. Zuerst war es als Konzentrationslager für Juden und Polen angelegt; aber im März 1942 verwandelten es die Deutschen in ein Vernichtungslager nur für Juden. Sie bauten das Lager eigens dafür um und statteten es mit Gasexperimentierräumen und Öfen aus.

Das Lager

Das Lager befand sich inmitten von dichten Waldungen von der Aussenwelt ganz abgeschnitten und war durch ein Bahngleise mit der Hauptlinie Warschau-Bialostock erreichbar. Es umfasste eine Fläche von 100 Morgen^[123] und ist mit dichtestem Stacheldraht umgeben.

Es bestand aus drei Teilen: dem eigentlichen Lager; dem Vernichtungslager und einem freien Platz. Das eigentliche Lager weist drei Blöcke auf: ein Män-

¹²² Political Memorandum. From: Press Reading Bureau, Stockholm. To: Political Intelligence Department, London. Poland, No. 14. 5. November, 1943. TNA, FO 371-34551.

¹²³ 1 Morgen entspricht ungefähr 2.000 m².

nerlager, ein Frauenlager und zwischen diesen beiden, ein Kinderlager (s. Plan).¹²⁴

Das Innere eines jeden Blockes teilte ein drei Meter breiter Vorraum in zwei Teile. Aus dem Vorraum mündeten Türen in die Zellen. Jede Zelle misst 36 m² bei einer Höhe von nicht mehr als zwei Metern [zwei unleserliche Wörter]. Jedes Objekt war 40 × 50 M. gross. Ausserdem wurden später noch zwei langgestreckte Gebäude, ein jedes etwa 120 × 150 M. gross als Männerlager ausgebaut (sind im Plan nicht ersichtlich).

Die Vernichtungsanlagen nahmen ungefähr denselben Raum als die Unterkunftsräume ein, und enthielten die Garderobe (s. Plan). Die Garderobe enthielt ein Empfangszimmer für die Lagerleitung, einen Vorraum und den eigentlichen Auskleideraum. Der Zugang zu der Garderobe war vom freien Platz aus. Eine Türe führte von der Garderobe zu den Bädern, von hier eine Tür zum Versuchsraum für Erstickungsgase und von da eine Türe zu den Öfen. Die Öfen waren mit einem Schienenweg, der zum Friedhof führte, verbunden (s. Plan).

Auf dem freien Platz war ein grosses Podium aufgestellt. In diesem Lager befanden sich fast keine Werkstätten und auch nur wenige Arbeitsplätze.

Der Wachdienst – die Behandlung

Den Wachdienst im Vernichtungslager von Tremblinka versah eine SS-Abteilung unter dem Kommando des Hauptmann Sauer. Der Mannschaftsbestand der Abteilung wechselte häufig.

Die Insassen verrichteten verschiedene Arbeiten im Zusammenhang mit den Lagerbedürfnissen. Sie wurden hierbei entsetzlich malträtiert und misshandelt und mussten die erdenklichst unmenschlichsten Strafen für jede kleinste Übertretung der Hausordnung oder sonstige Versehen ertragen. Nicht alle arbeiteten, die meisten warteten in den Zellen nur solange, bis die Vergasungsanstalt sie aufnehmen konnte. Manchmal wurden sie aber auch schon früher auf andere Weise umgebracht. Die Deutschen erschossen Tag für Tag etliche Juden, vor allem der Kommandant Sauer in eigener Person. Durch seine Schergen liess er jeden Nachmittag die noch am Leben gebliebene Judenschaft versammeln. Dann fragte er: 'Wer ist schwach, wer kann nicht mehr arbeiten?'. Die Juden antworteten gar nicht darauf: wer genug hatte, trat einfach aus der Reihe – und wurde niedergeknallt. Der Hauptmann Sauer hat auf diese Weise an einem einzigen Tag Anfang September 1942 – 500 jüdische Jugendliche ermordet, einen nach dem anderen.

Die 'Kapus'

Eine besondere Stellung nahmen die sogenannten 'Kapus' ein. Es waren dies Juden, denen manche wichtige Vorrichtungen im Lager aufgelegt wurden. Die meisten Kapus hatten die Kleider derjenigen in Ordnung zu bringen, die aus dem Leben befördert worden waren. Sie taten diese Arbeit an einem Ort, der 'Lumpensortierungsplatz' hiess.

Andere waren auch am Bahnhof tätig, beim Empfang der frisch Eintreffenden. Wieder andere mussten sich als Totengräber betätigen. Nicht selten kam es

¹²⁴ Siehe Dokumente 4f.

vor, dass es die also beschäftigten Juden nicht länger als zwei Wochen aushielten und Selbstmord verübten.

Die Einlieferung

Tag um Tag trafen in Tremblinka zwei Züge ein, mit Juden vollgestopft. Aus allen Teilen Europas sind Juden hierher verschleppt worden; aber die Hauptkontingente stellten die Juden aus Warschau, Nordpolen und dem Baltikum.

Jeder Zug war 30 bis 50 Waggons stark. Die Leerung der Waggons ging blitzschnell vor sich. Dann empfingen die Kapus die Ankömmlinge und lasen ihnen in jüdischer Sprache die Lagerbestimmungen vor. Am Stationsgebäude war folgender Aufruf angebracht: 'Habt keine Sorge um Euer Schicksal! Ihr fahrt alle nur zur Arbeit nach dem Osten. Ihr selbst werdet die Arbeit verrichten und Eure Frauen die Hausarbeit tun. Vor der Weiterreise habt ihr zu baden und aus Euren Kleidern die Bazillen zu entfernen. Gold und sonstige Gegenstände sind an der Kasse zu hinterlegen, wo Ihr darüber eine Bescheinigung empfängt'. Und wirklich, um den Glauben an diese Versprechungen in Sicherheit zu wiegen, hatten die Deutschen an der Bahnstation ein Büro errichtet, wohin sich jeder Neueintreffende zu wenden und seine Fachausbildung zu melden hatte. Nach Vollzug dieser 'Statistik' wurden die Leute ins Lager gebracht und zunächst nur in die Bäder zur Desinfizierung geschickt. Nach dem Bad wurden sie vorläufig in die einzelnen Zellen eingewiesen. Dort sollten sie warten, bis sie an die Reihe kamen. Die Eingewiesenen wussten aber zumeist nicht, welches Los ihrer harrte. Sie glaubten noch immer, dass sie bald die Weiterreise zum Arbeitsplatz antreten werden. Dieser Glaube war noch bekräftigt dadurch, dass im Lager keine grossen Fabrikanlagen sich befanden und alles so ausgesehen hatte, als ob es nur eine Durchgangsstation wäre.

Das Mordwerk

Als aber die Räume die Neuangekommenen nicht mehr aufnehmen konnten, wurden die ältesten Insassen vergast. Jeden Tag brachte man in die Gas- und Öfenkammern Gruppen von je tausend Menschen. Zunächst wurden sie von den Kapus wie bei ihrem Eintreffen in das Bad geführt. Jedermann hatte Kleider und Schuhe auszuziehen und blieb nackt. Zur weiteren Täuschung der Opfer händigte man jedem ein Stückchen Seife aus. In der Zwischenzeit vollzog sich die Ordnung der abgelegten Kleider und Schuhe. Im Empfangszimmer der Vernichtungsanlage nimmt sie Hauptmann Sauer in Empfang. Er lässt es sich nicht nehmen, jeden einzelnen auszupeitschen. Dann treiben die Deutschen als erste die Frauen und Kinder in die Vernichtungszellen. Jetzt begann der letzte Ausrottungsakt:

Männer und Weiber, Greise und Kinder, alle nackt, gehen ihren letzten Gang, in den Tod. Voran schreiten die Frauen und Kinder, die Männer, alte und junge, folgen nach. Um sie zu schnellerem Laufen anzutreiben, schlagen die Deutschen sie auf Kopf und Körper. Jetzt laufen die Opfer, furchtgepeinigt: ihr Angstgeschrei, besonders das der Frauen und Kinder, steigt zum Himmel. Jetzt ist allen klar, wohin es geht – in den Tod. Der Fussboden ist schlüpfrig, man gleitet aus und stürzt. Aber die Fallenden können schon nicht mehr aufstehen; denn über die hin werden fortwährend neue Opfer geschleudert. Über die Köp-

fe der Mütter hinweg wirft man die Kinder in den Raum. Die Vernichtungszellen füllen sich. Sind sie voll, so werden sie hermetisch verschlossen, von allen Seiten öffnen sich Rohre, aus denen Gas strömt. Der Erstickungstod hält rasche Ernte. Binnen einer Viertelstunde ist alles vorbei. Dann müssen die Kapus ans Werk. Mit erbarmungslosen Hieben zwingt sie die Wache zu ihrer Arbeit. Die Todestore öffnen sich – aber man kann die toten Körper nicht etwa einzeln herausziehen: denn alle sind unter dem Einfluss des Wasserdampfes ineinander verklammert und erstarrt.

Damit die Totengräber die Leichname fortschaffen können, holt man aus einem ganz nahen Brunnen Wasser und besprengt damit die Körper. Dadurch lösen sich diese einer vom andern, und es ist leichter, sie zu entfernen. Ihr Aussehen hat sich nicht verändert, ausser, einer violetten Verfärbung des Kopfes und der Rückseite [sic].

Jetzt ladet man die Toten auf eine Rampe, führt sie über einen Schienenweg zum Friedhof in die Massengräber, wo die Kapus ihr Werk zu Ende führen. (Siehe fast identische Schilderung in dem Artikel von Tymon Terlecki 'Alle Juden raus', zitiert von uns auf Seite 18 in 'L'extermination des Juifs polonais IV'¹²⁵).

Zu vieler Hunderttausenden wurden Juden aus allen Gegenden Europas allein in Tremblinka auf diese Weise ausgerottet.

Das Lagerorchester

Aber noch eine 'Spezialität' hatte das Lager von Tremblinka. Es wurde nämlich dort das jüdischen Orchester Arthur Golds (s. Plan) konzentriert, und es hatte die Pflicht, denen aufzuspielen, die man zum Tode führte!!!! Im gleichen Augenblick, da Tausende von Juden in den Gaskammern verendeten, mussten die Musiker frohe Weisen spielen. Wer von ihnen sich weigerte, es zu tun, wurde, Kopf nach unten, an den Füßen aufgehängt. Mehrere der Musiker packte mitten im Spiel der Wahnsinn. Dann sprangen wohl die Künstler einer nach dem anderen zwischen die Menge, die darauf harrte, dass die Reihe an sie komme, und brüllten mit sich überschlagender Stimme und irrsinnverzerrtem Gesicht 'Frait och, yidelach, ir got zum tot mit klezemer!' (Freut euch, ihr Juden, ihr geht mit Musik in den Tod). Da surrten die deutschen Kugeln, und sie sanken unter ihnen entseelt zu einem Klumpen zu Boden. Das Orchester wurde hernach ergänzt und das Spiel wiederholte sich jedes Mal."

Diese Darstellung basiert eindeutig auf dem Bericht vom 15. November 1942, wobei neue phantasievolle Elemente hinzugefügt wurden, wie die "Öfen" und der "Versuchsraum für Erstickungsgase".

Der von Silberschein veröffentlichte Text ist das Ergebnis einer Überarbeitung von zwei sehr kurzen Entwürfen mit den Titeln "Vernichtungslager Treblinka" und "Vernichtungslager Treblinka".¹²⁶ Auch die Maße des angeblichen

¹²⁵ Es handelt sich um einen am 7. November 1943 in der Nr. 45 der in London publizierten polnischen Zeitung *Wiadomości Polskie* erschienenen Artikel, in dem Tymon Terlecki längere Abschnitte aus dem bereits zitierten Bericht vom 15. November 1942 anführte.

¹²⁶ YVA, M.20/160.

Vernichtungsgebäudes (40 m × 15 m statt 40 m × 50 m) und der Tötungskammern sind anders (35 m² statt 36 m²). Die Gesamtzahl der Opfer beträgt "viele Hunderttausende" statt 2.000.000. Dieselbe Archivquelle enthält auch eine französische Übersetzung "Treblinka Camp d'extermination des Juifs", der zufolge das Vernichtungsgebäude 40 m × 15 m maß, durch einen 3 m breiten Gang in zwei Teile geteilt war und jeder Teil fünf "Zellen" ("cellules") von 3,5 m Breite und 18,5 m Länge enthielt. Diese beiden sinnlosen Zahlen werden von einem Fragezeichen begleitet.

Im Februar 1945 erschien die Fabel von den Dampfkammern mit anderen phantasievollen Variationen in einem Pamphlet in französischer Sprache, das in Belgien das Licht der Welt erblickte (*L'extermination des Juifs de Varsovie*, S. 40):

"Wenn der Raum so voll ist, dass nichts mehr hinzugefügt werden kann, werden die Türen fest verschlossen, und die anderen Räume werden auf die gleiche Weise gefüllt. Dann wird der Kessel in Gang gesetzt (alle Baracken sind kreisförmig um einen zentralen Kessel angeordnet und durch zahlreiche Rohre mit ihm verbunden). Nach und nach wird kochender Dampf durch die Rohre eingeleitet, und die unglücklichen Menschen, die immer mehr ersticken, erliegen schließlich in unvorstellbarem Leid."

3.5. Die Aussagen vormaliger Treblinka-Häftlinge (1942-1945)

Die im vorigen Unterkapitel dargestellten Schilderungen stützten sich ausdrücklich auf die Aussagen angeblich anonymer Augenzeugen, denen die Flucht aus Treblinka gelungen sein soll. Doch schon Ende August 1942 gab es auch Berichte selbsternannter Augenzeugen, deren Vor- und Nachname bekannt sind, was ihre Aussagen glaubhafter machen sollte als die anonymen Aussagen. Dass die Fabel von den Dampfkammern dennoch weit verbreitet wurde, ist aus orthodoxer Sicht unverständlich, hat aber im Rahmen der jüdisch-polnischen Gräuelpromaganda seinen ganz eigenen Grund, wie ich in Unterkapitel 3.8 erläutern werde.

Einer der ersten Zeugen war DAWID NOWODWOSKI, der am 18. August 1942 nach Treblinka deportiert wurde, dem aber nach wenigen Tagen die Flucht gelang. Am 28. August 1942 schrieb er einen "Bericht über den Aufenthalt im Vernichtungslager Treblinka" ("Relacja z pobytu w obozie zagłady w Treblince"). Im Text taucht jedoch kein Hinweis auf Massenvernichtungen oder Tötungskammern auf. Die einzige, etwas rätselhafte Andeutung lautet: "2 Hinrichtungen nach 15 Minuten bis zu 40 Minuten" (Wiatr u.a., S. 126-129).

Am selben Tag, dem 28. August, gab Abraham Lewin, der zu denjenigen gehörte, die Nowodwoskis Aussage aufgezeichnet hatten, folgende Erläuterung dazu ab (Lewin, S. 95):

“Heute hatten wir ein langes Gespräch mit Dawid Nowodwoski, der aus Tr[eblinka] zurückgekehrt ist. Er erzählte uns genau all das Leid, das er von dem Moment an, als er gefangen genommen wurde, bis zu seiner Flucht vom Hinrichtungsort und seiner Rückkehr nach Warschau ertragen musste. Seine Worte bestätigen einmal mehr, was wir wissen, und bekräftigen zweifelsfrei, dass die Menschen aller Transporte getötet wurden und keiner von ihnen überleben konnte. Und zwar sowohl die, die gefangen genommen wurden, als auch die, die sich freiwillig gemeldet haben. Das ist die nackte Wahrheit. Schrecklich. Und man bedenke, dass in den letzten Wochen mindestens 300.000 Juden aus Warschau, Radom, Siedlce und vielen, vielen anderen Orten umgebracht worden sind. Aufgrund Ihrer Schilderung haben wir ein Zeugnis verfasst, das so schrecklich und grausam ist, dass es nicht direkt in menschlicher Sprache ausgedrückt werden kann. Dies ist zweifellos das größte Verbrechen, das in der Menschheitsgeschichte jemals verübt worden ist.”

Dieser Bericht, voller Drama aber ohne harte Fakten, bestätigt, dass Nowodwoskis Bericht allgemein und vage gehalten war.

Das Zeugnis von JAKUB RABINOWICZ stammt aus der zweiten Hälfte des Septembers 1942. Es ist nur ein Fragment des Originalberichts bekannt, der aber keinen Hinweis auf Vernichtungsanlagen oder Tötungsmethoden enthält. Es gibt darin jedoch ein wichtiges Element zur Entwicklungsgeschichte der Gaskammern, nämlich die erste Erwähnung eines Dieselmotors, obwohl dieser eine ganz andere Funktion hatte (ebd., S. 136f.):

“Die Lichter wurden ausgeschaltet, der Dieselmotor lief für die Dauer des Bombenüberflugs nicht mehr.”

Demnach war dieser Motor an einen elektrischen Generator angeschlossen, der den Strom für das Lager erzeugte.

Die Akte Ring II/298 im Ringelblum-Archiv, die dieses handschriftliche Fragment in polnischer Sprache enthält, verweist auf zwei weitere Quellen. Die erste ist das “Tagebuch des Warschauer Ghettos” von A. Lewin, das einen Bericht vom 27. September 1942 enthält. Darin heißt es, dass “Rabinowicz, ein Verwandter des aus Treblinka zurückgekehrten Rabinowicz, stundenlang über die Schrecken von Treblinka sprach.” Das Thema der Erzählung ist folgendes (Lewin, S. 105):

“Völlig nackte Frauen gehen ins Bad – das Todeshaus [dom śmierci]. Zustand der Leichen der Getöteten. Wie werden die Menschen getötet? Mit gewöhnlichem Dampf [zwykła para]. Der Tod erfolgt nach 7-8 Minuten.”

Die zweite Quelle ist Emanuel Ringelblums “Chronik des Warschauer Ghettos”, in der für den 15. Oktober 1942 der folgende Eintrag erscheint (Ringelblum, S. 416):

“Treblinka. Wiadomość od grabarzy (Jakub Rabinowicz), Żydów ze Stoczka, którzy zbiegli z wagonów, naładowanych rzeczami, złotem i walutą. Jednomyślny opis ‘łaźni’, grabarze z żółtymi łatanami na kolanach. Sposób uśmiercania: gaz, para, elektryczność.”

“Nachricht von den Totengräbern (Jakub Rabinowicz), den Juden aus Stoczek, die aus den mit Gegenständen, Gold und Bargeld beladenen Zügen entflohen sind. Übereinstimmende Beschreibung des ‘Bades’, die Totengräber mit goldenen Flickern auf den Knien.

Tötungsmethode: Gas, Dampf, Elektrizität.”

ABRAM JAKUB KRZEPICKI wurde am 25. August 1942 nach Treblinka deportiert. Nach 18 Tagen gelang ihm die Flucht, indem er sich in einem Eisenbahnwaggon voller Kleider versteckte. Er kehrte nach Warschau zurück, wo er zwei verschiedene Berichte schrieb. In dem kürzeren, dem er auch eine Lagerkarte beifügte, ist die Beschreibung der mutmaßlichen Vernichtungsanlage sehr dürftig (Wiatr u.a., S. 212):

“Vom zentralen Platz führt ein Weg durch den Wald zum Badehaus [do łaźni]. Es ist ein kleines, im Dickicht verstecktes Gebäude, das mit einem auf dem Dach angebrachten grünen Netz getarnt ist. [...]

Sie ließen 800-1000 Menschen in das Badehaus hinein. Keiner von uns, den Arbeitern, wusste genau, wie der Tod verabreicht wurde. Es schien jedoch ein kaum wahrnehmbarer Geruch von Chlor im Bad zu herrschen. Ich habe nie an der Räumung der Leichen aus der Kammer gearbeitet, ich weiß aber, dass sie in nahegelegene Gruben gebracht wurden, wo sie dann zusammen mit dem ganzen Lagerabfall verbrannt wurden [spalane]. Aber vorher wurden den Leichen in einer kleinen Baracke, die sich neben dem Badehaus befand, die Goldzähne entfernt.”

Die Karte von Treblinka (Dokument 6)¹²⁷ ist von einer Legende begleitet (Wiatr u.a., S. 215): von der “Entkleidungsbaracke” (Nr. 6) führt eine schmale Straße (Nr. 7) zum “Badegebäude” (“budynek łaźni”, Nr. 8); zwischen den beiden Gebäuden, neben der Straße, befindet sich das “Gebäude für ein Krematorium” (“budynek przeznaczony na krematorium”, Nr. 9); weiter oben, rechts, sind zwei “Gruben” (“doły”), links die “Grubengräberbaracke”.

Krzepickis anderer Bericht, der nach dem 26. Dezember 1942 geschrieben wurde, ist viel länger und widmet dem “Badehaus” von Treblinka ein eigenes Kapitel, jedoch sind andere Hinweise darauf im Text verstreut. Dort heißt es, die Opfer hätten sich “entkleidet, bevor sie ins Gas gingen” (“do gazu”, ebd., S. 162); der Zeuge präzisiert später (ebd., S. 171):

“Nach ein paar Tagen Arbeit beim Sortieren der Gegenstände – die neuen Transporte kamen noch nicht ständig an – wurde ich nach dem Mittagsappell mit vier anderen Leuten weggeführt, um die Straße zu kehren, die zur Gaskammer [do komory gazowej] führte, oder, wie die Deutschen sie nannten, zur Badenanstalt [sic]. Wir hatten furchtbare Angst vor diesem Ort. Bis dahin war ich noch nie dort gewesen.”

Eines Tages wanderte Krzepicki mit einer “Kolonne” jüdischer Arbeiter umher, als es ihm gelang, einen Blick durch “die offene Tür der Gaskammer [komory gazowej]” zu erhaschen, ein Bauwerk, das kurz zuvor definiert wurde

¹²⁷ Wiatr u.a., S. 216. Das Original befindet sich in: AŻIH, ARG 378.Ring. II/295. Mf. ŻIH-800

als "ein großes gemauertes Gebäude [wielki murowany budynek], das im Zentrum des Vernichtungslagers stand – die Gaskammern [komory gazowe]." Es folgt eine detaillierte Beschreibung, die überschrieben ist mit den Sätzen "Bad [Łaźnia] inmitten des grünen Waldes. Was durch die offene Tür zu sehen ist" (ebd., S. 173f.):

"Es scheint, wie ich schon gesagt habe, dass dieses Gebäude zwischen den Bäumen steht. Ich habe nun beobachtet, dass über sein Flachdach ein grünes Drahtgeflecht gespannt ist, das mit seinen Kanten hinter das Gebäude reicht. Könnte es sich hierbei um einen Luftabwehrschutz handeln? Unter dem Drahtgeflecht konnte man verschlungene Rohre sehen, die durch das Dach verliefen. Die Wände des Gebäudes waren von außen mit Beton verkleidet. Ich warf einen Blick ins Innere durch eine der beiden [z dwojga] stabilen, weiß gestrichenen Eisentüren [żelaznych], die offen war. Ich sah einen nicht sehr geräumigen Saal – einen gewöhnlichen Badesaal mit der ganzen normalen Ausstattung eines öffentlichen Bades [Zobaczyłem niezbyt obszerną salę – zwykłą salę kąpielową z całym normalnym wyposażeniem publicznego kąpieliska]. Die Wände waren sehr schön und sorgfältig mit weißen Fliesen [białymi kafelkami] bedeckt. Der Boden bestand aus rot-gelben Terrakotta-Fliesen [Podłoga ułożona była z czerwono-żółtych płytek terakoty]. Von der Decke hingen Duschen ... und ... sonst nichts. Ein gemütliches, gut gereinigtes Badehaus inmitten des grünen Waldes. Sonst gab es dort nichts zu sehen. Stattdessen konnte man vor dem Eingang zu diesem 'Badehaus' eine Menge sehen. Nicht weit entfernt waren Berge von Lehm und darunter – noch offen – riesige Massengräber, in denen schon damals Zehn-, vielleicht Hunderttausende von Leuten ruhten, die 'gebadet' hatten.

Wie mir gesagt wurde, wurde dort auch die Kremierung der Leichen durchgeführt.

Als weitere Verbesserung der Entsorgung der Toten – wer weiß, ob nur der Toten – musste ein neues Gebäude eingeführt werden, an dessen Bau wir arbeiteten. Es wurde gesagt, dass es ein Krematorium sein würde."

Dieser Text ähnelt dem von Abraham Krzepickis Berichts "Achtzehn Tage in Treblinka", wie er von Alexander Donat veröffentlicht wurde (Donat, S. 77-145; obwohl der Originaltitel "Ein Mann, der aus Treblinka entkam... Interview mit einem Rückkehrer" lautet). Arad gibt an, dass das jiddische Manuskript von den Leitern des Ghetto-Untergrundarchivs Rachel Auerbach übergeben wurde "mit der Aufgabe, das Zeugnis von Krzepicki aufzuzeichnen", der während des Warschauer Ghettoaufstands im April 1943 umkam (ebd., S. 77).

Der erste Bericht erwähnt nur ein "Badehaus", das 800-1000 Menschen aufnehmen konnte, gibt aber an: "Keiner von uns, den Arbeitern, wusste genau, wie der Tod verabreicht wurde."

Der zweite Bericht führt eklatant widersprüchliche Elemente ein; er erwähnt unterschiedslos eine "Gaskammer" (komora gazowa) und viele "Gaskammern" (komore gazowe), im Singular und Plural, aber das betreffende Ge-

bäude wird als ein echtes "Badehaus" beschrieben, bestehend aus einem einzigen Raum, mit nur zwei Türen, Duschen, Fliesen an den Wänden und auf dem Boden. Auf dem Dach befand sich ein Gewirr von Rohren, die nur mit den Duschen verbunden sein konnten. Ansonsten "gab es dort nichts zu sehen" – insbesondere gab es keine Kabine mit dem Motor, der die tödlichen Gase erzeugen sollte. Diese Schilderung ist eindeutig unvereinbar mit Menschenvergassungen, sodass der Begriff "Gaskammer" in dieser Erzählung ein auffälliges fremdartiges Element ist, das wahrscheinlich von Rachel Auerbach aus Übereifer eingeführt wurde.

In beiden Schilderungen bezieht sich der Zeuge auf die Verbrennung der Leichen, was aus orthodoxer Sicht widersprüchlich ist, da diese Verbrennung erst im April 1943 begonnen haben soll. Krzepicki sprach auch von einem gemauerten Krematorium, an dessen Bau er beteiligt war und das auch in dem Plan erscheint, der dem ersten Bericht beigelegt wurde (Dokument 6), obwohl bekannt ist, dass es eine solche Einrichtung in diesem Lager nie gab.

JANKIEL WIERNIK ist der bekannteste und wichtigste Zeuge. Er wurde am 23. August 1942 nach Treblinka deportiert und entkam am 2. August 1943, aber die erste bekannte Erwähnung seiner Schrift *Ein Jahr in Treblinka (Rok w Treblince)* stammt vom 6. Juni 1944. An diesem Tag verfasste Henryk Woliński, ein Pole mit einer jüdischen Frau, der seit 1942 im Propagandasektor der Delegatura arbeitete, eine Notiz "Juden, Materialien für S.B." ("Żydzi mater. do S.B."),¹²⁸ die zweifellos für die Exilregierung in London bestimmt war, in der er schrieb, dass er den 21-seitigen Text "Rok w Treblince" beifügte. Er erwähnte dies beiläufig im Zusammenhang mit dem Schicksal eines Transports von Juden, die 1943 in das Lager Bergen [Belsen] gebracht wurden, von denen ein Teil nach Treblinka geschickt worden war.¹²⁹ Offenbar war der Bericht erst vor kurzem erstellt worden. (Woliński oder andere Informanten hätten nicht mehrere Monate gewartet, bevor sie ein solch propagandistisch wichtiges Dokument nach London schickten.) Es ist nicht bekannt, warum Wiernik so lange mit dem Verfassen seines Berichts gewartet hat. Tatsächlich wurde er 1944 auf Polnisch in Form eines 23-seitigen Pamphlets (Wiernik 1944a) und im selben Jahr auch in englischer Übersetzung veröffentlicht (Wiernik 1944b).

Es existiert außerdem ein 22-seitiger maschinengeschriebener Text mit demselben Titel sowie ein 3-seitiges Manuskript mit dem Titel "Bericht eines aus Treblinka entkommenen Juden, Janik Wiernik, wohnhaft in Warschau, in der Wołyńska-Straße 23, 53 Jahre alt" ("Relacje Żyda, uciekinieraz Treblinki, Janika Wiernika, zamieszkałego w Warszawie przy ul. Wołyńskiej 23, lat 53"). Darin wird die angebliche Tötungseinrichtung wie folgt beschrieben:¹³⁰

¹²⁸ "S.B." steht wahrscheinlich für "Sonderbehandlung", was zur Kriegszeit ein deutsches Schlüsselwort für Hinrichtung gewesen sein soll

¹²⁹ Ghetto Fighters House Archives, Katalog-Nr. 5966, Sammlung 23192, S. 50.

¹³⁰ J. Wiernik, "Relacje Żyda, uciekinieraz Treblinki, Janika Wiernika, zamieszkałego w Warszawie przy ul. Wołyńskiej 23, lat 53." Ghetto Fighters House Archives, Katalog-Nr. 3166, Sammlung 11261, S. 2. Der Begriff "normalne" ist spekulativ.

“Platz [sic] mit 13 Gaskammern (Bad) gebaut. Gaskammer 2m hoch 7m lang und 7m breit. Auf der einen Seite eine (normale) Eingangstür. Auf der gegenüberliegenden Seite – eine Klappe, die nach der Vergasung der Menschen geöffnet wird, die Toten werden durch sie herausgeholt. Auf dem Dach eine Sicherheitsklappe für den Fall, dass Menschen mit Chlor getötet werden. Nach dem Einbringen einer entsprechenden Menge Chlor wird die Klappe hermetisch verschlossen.” (Hervorhebungen hinzugefügt)

Der maschinengeschriebene Text, dem ich die folgenden Zitate entnehme, ist nahezu identisch mit dem veröffentlichten, gedruckten Text:¹³¹

“Als ich im Lager ankam, gab es bereits 3 Vergasungskammern [komory do zagazowywania]. Während meines Aufenthalts wurden 10 weitere Kammern hinzugefügt. Die Größe einer Kammer war 5 x 5 Meter, insgesamt 25 Quadratmeter, die Höhe betrug 1,90 Meter. Auf dem Dach befand sich ein Auslass mit luftdichtem Verschluss [wylot na dachu z hermetycznym zamknięciem] und Rohrauslässen, der Terrakottaboden [podłoga terakotowa] war zur Rampe hin geneigt. Das Gebäude aus Mauerwerk ist durch eine Holzwand vom Lager Nr. 1 getrennt. Diese beiden Wände, die hölzerne und die gemauerte, bildeten zusammen einen Korridor, der sich 80 Zentimeter über die horizontale Ebene des gesamten Gebäudes erhob. Die Räume hatten eine Verbindung zum Korridor. Zu jedem Raum führte eine hermetisch verschlossene Eisentür [żelazne]. Die Kammern, auf der Seite des Lagers Nr. 2, waren mit einer Rampe [rampą] von 4 Metern Breite entlang aller drei Kammern verbunden. Die Höhe der Rampe vom [Boden-]Niveau betrug etwa 80 Zentimeter. Von dieser gleichen Seite führten hermetisch verschlossene Holztüren. Die Türen jedes Raumes auf der Seite des Lagers Nr. 2 – mit den Maßen 2-2,50 x 1,80 Meter – konnten von außen nur von unten nach oben mit Hilfe von Eisenpfosten geöffnet werden. Verschlossen wurden sie mit Eisenhaken, die in die Rahmen und Holzpfosten eingebaut waren. Die Opfer wurden von der Flurseite aus durch die Türen gedrängt. Die Türen auf der Seite Nr. 2 wurden benutzt, um die Leichen [der] Vergasten herauszuziehen. Entlang der Kammern befand sich das Elektrizitätswerk [elektrownia], fast so groß wie die Kammern, aber höher als die Höhe der Rampe. Im Kraftwerk befand sich der Motor eines sowjetischen Panzers, der für die Einleitung des Gases in die Kammern verwendet wurde. Dieses Gas wurde durch den Anschluss des Motors an Ansaugrohre eingeleitet. [Gaz ten wpuszczano, łącząc motor z rurami wlotowymi.] [...]

In eine Kammer von 25 Quadratmetern wurden 450 und 500 Menschen gepresst. [=18 bis 20 Menschen pro Quadratmeter! ...]

Sie starten den Motor, schließen ihn an die Ansaugrohre an [Puszczają motor, łączą z rurami wlotowymi]. [Nach] höchstens 25 Minuten liegen alle nebeneinander. [...] Nicht schön und nicht hässlich, alle sind gelb und vergiftet [Nie ma ładnych i brzydkich, wszyscy żółci i zatruci]. [...] 10 bis 15 Tausend Menschen wurden jeden Tag vergast [Gazowano dziennie po 10 do 15 tys. ludzi]. [...]

¹³¹ Wiernik 1944, S. 5f., 8-10; Wiernik 1944a, S. 6-10.

Die neue Anlage zwischen Lager Nr. 1 und Lager Nr. 2, an der ich arbeitete, wurde sehr schnell gebaut. Es handelte sich um 10 neue Kammern. Diese Kammern waren größer als die vorherigen, 7 x 7 Meter, etwa 50 Quadratmeter. Nach der Fertigstellung waren in jeder Kammer 1.000 bis 1.200 Menschen eingepfercht [20 bis 24 Menschen/m²!]. Das Kammersystem basierte auf einem Flur. Auf jeder Seite des Flurs befanden sich 5 Kammern. Jede Kammer hatte zwei Türen. Eine auf der Seite des Flurs, durch die die Opfer hineingedrängt wurden; die andere auf der Seite des Lagers, parallel zur ersten, diente zum Herausholen der Leichen. Das Konstruktionssystem von Tür eins und zwei [die beiden Türen zu jeder Kammer] war wie in den vorherigen Kammern. Die Ansicht von Lager 1 war wie folgt: 5 breite Betonstufen, auf den Stufen zu beiden Seiten standen sorgfältig angeordnete Blumentöpfe. Ein langer Flur. Oben auf dem Dach auf der Lagerseite der Davidstern /magen [hebräischer Begriff: Stern] David/. Das Gebäude sah aus wie ein antiker Tempel. Als es fertig war, sagte der Hauptsturmführer zu den Untergebenen: 'endlich die Judenstadt fertig'. Die Bauarbeiten an diesen Kammern dauerten fünf Wochen. [...]

Die Zahl der Transporte nahm täglich zu, denn es gab bereits 13 Vergasungskammern. Mehr als einmal wurden 20.000 [Menschen] an einem Tag vergast."

Ende November 1943 erschien in der Zeitung *Kraj (Land)* ein anonymes Bericht über Treblinka, der große Ähnlichkeiten mit Wierniks Bericht aufweist ("Świadkowie zbrodni," S. 30f.):

"Zeugen des Verbrechens

Von einem jüdischen Flüchtling aus Treblinka, der dank glücklicher Zufälle etwa 10 Monate in diesem Lager verblieb, erhielten wir den folgenden Bericht, der die Methode der Massenliquidierung der Juden in dieser 'Todesfabrik' betrifft.

Unserem Informanten gelang es, zusammen mit einer Gruppe von etwa 2.000 Juden zu entkommen, nachdem er einen Teil des Wachpersonals des Lagers entwaffnet und getötet und die Baracken in Brand gesetzt hatte. Ein Teil der Flüchtenden rettete ihr Leben. Sie wären die einzigen Zeugen der deutschen Verbrechen in Treblinka.

'Ich wurde während einer Razzia im Warschauer Ghetto am 22. August 1942 verhaftet. Unser Transport – so sagte man uns – war für den Arbeitseinsatz im Osten bestimmt. Wir wurden unter Bewachung in die Waggons gepfercht. Die Litauer, die uns begleiteten, nahmen uns Geld und Wertsachen ab. Ich verstehe nicht ganz, wie wir damals an diese Arbeitseinsätze glauben konnten, denn es waren Frauen und Kinder unter uns. Aber niemand hat die Wirklichkeit vorausgesehen. Erst als wir vor Ort waren, wurden uns die Augen geöffnet.

Im Lager lagen buchstäblich Leichenstapel auf dem Boden. Wir wurden getrennt: 'Frauen und Kinder auf der linken Seite, Männer auf der rechten Seite.' Uns wurde befohlen, Geld, Dokumente, Wertsachen abzugeben. Uns wurde befohlen, Kleidung, Koffer und Bündel in Stapeln zu sortieren.

Nach ein paar Stunden kam ein Transport aus Międzyrzec. Dann wurden wir geholt, um die Leichen aus den Waggons zu tragen (dies war hauptsächlich ein Leichentransport). Dann wurden wir erbarmungslos verprügelt. Als diese Ar-

beit beendet war, mussten wir uns im Halbkreis aufstellen und wurden mit Maschinengewehren beschossen. Man befahl uns, die Plätze zu wechseln, nach rechts, nach links zu gehen, am Ende wurden etwa 100 wegen der willkürlichen Umgruppierung 'begnadigt', der Rest (Hunderte) wurde vom Gewehrfeuer getroffen. Dies endete um Mitternacht.

Am Morgen die Arbeit – Sortieren von Kleidung, Bündeln usw. oder Vergraben der Leichen in maschinell vorbereiteten Gruben. Die Leichen waren teilweise verwest; es kam vor, dass eine Hand oder ein Bein einer Leiche in der Hand des Arbeiters blieb. Ich arbeitete zwei Tage lang an den Leichen, dann wurde ich als gelernter Zimmermann beim Bau der Gaskammern unter der Leitung [pod kierunkiem] von Ukrainern eingesetzt. Es gab bereits drei davon – [weitere] 10 Kammern wurden gebaut.

Der Tötungsablauf war folgender: Der Transport, der angekommen war, wurde angewiesen, sich für das Bad zu entkleiden, und wurde zu den Kammern geleitet. Der Ukrainer, der an der Tür stand, ermunterte die Zögernden, indem er sie mit seinem Bajonett anstachelte, und er tötete die Widerspenstigen. Nach etwa einer Viertelstunde wurden die Leichen durch die zweite Tür entfernt. Die 'Bäder' wurden bis zum Februar jeden Tag immer mehr in Betrieb genommen. Zusätzlich zu den Kammern wurde das 'Lazarett' benutzt, vor allem für die Alten und Kranken. Der Verantwortliche trug einen weißen Kittel mit einem roten Kreuz. Diejenigen, die ins Lazarett eingewiesen wurden, mussten sich auf Bänke am Rande einer großen Grube setzen und wurden mit einem Schlag in die Grube geworfen. Es gab auch Transporte aus dem Ausland. Ich schätze die Zahl der Leichen im Lager auf etwa 3.000.000. Die durchschnittliche Lebenszeit eines Arbeiters betrug 3-4 Tage, manchmal eine Woche.^[132] Von meinem Transport blieben etwa 40 Personen übrig, Facharbeiter. Viele begingen Selbstmord. Es gab Perioden – Erhängungswellen. Denn auch der Sadismus der Bewacher war unmenschlich. Es gab einen Ukrainer, der Ohren und Nase abschnitt, Nägel in den Mastdarm trieb... Man kann sich diese Realität des Lagers nicht vorstellen. Nicht einmal, wenn man versuchte, sie zu beschreiben; nur ein Film könnte sie veranschaulichen. Wir wurden auch von unseren Landsleuten – den Kapos – misshandelt.

Im Februar, so wird gemunkelt, kam Himmler in das Lager. Er begann mit den Aufräumarbeiten. Die Leichen wurden exhumiert – sie wurden verbrannt. In dieser Zeit hörten auch die Massenliquidierungen auf. Wir bauten Beobachtungstürme. Ich wurde auch mit der Aufgabe 'geehrt', auf Befehl des Lagerkommandanten ein kleines Haus im 'Zakopane-Stil' zu bauen. In dieser Zeit wurden wir etwas besser gepflegt und nicht so sehr gequält. Die 'Liquidierung' der Gruben schritt voran; 3/4 der Gruben waren bereits liquidiert worden. Wir machten uns keine Illusionen – wir wussten, dass in dem Moment, in dem diese Arbeit beendet war, auch wir erledigt sein würden. Die Planungen begannen. Die spezialisierten Handwerker, die auf dem Gebiet des gesamten Lagers arbeiteten, waren die Verbindungsmänner; die Totengräber, wenn sie

¹³² Der Zeuge überlebte etwa 10 Monate oder etwa 43 Wochen; er überlebte also tatsächlich 43-mal länger als gewöhnlich! Dies war also ein echtes Dauerwunder.

die Leichen aufräumten, 'stahlen' mehrmals etwas. An versteckten Stellen vergrabene Münzen und Wertgegenstände lockten die Ukrainer an. Die Wachmannschaft wurde zum 'Handel' verleitet, und so wurde ihre Bewachung abgelockt.

Ende Mai waren wir bereit, aber der Termin wurde verschoben. Fünf Mann hatten bestimmte Aufgaben (Überfall auf das Wachpersonal; Liquidierung der Wachen, nachdem sie vorher von den Türmen heruntergelockt worden waren; Verbrennen [der Baracken]; Entfernen der Stacheldrahtsperre). Unser 'Aufstand' brach am 28. um 5:30 Uhr aus. Ich kenne die Einzelheiten des Kampfes nicht, denn der Hauptkampf fand auf dem Gelände des Lagers II statt, wo unsere fünf die Baracken des Wachkommandos angriffen, die Waffen ergriffen und den Kampf begannen. Wir hatten nur Werkzeuge. Der Kampf dauerte etwa 15 Minuten; das Lager fiel. Ich tötete mit einer Axt einen Ukrainer, der mich verfolgte, dessen Gewehr klemmte, und ich rannte mit meinen Kameraden in den Wald. Im Wald zerstreuten wir uns. Dank der Hilfe und Informationen der Bauern gelang es mir, nach Warschau zu gelangen. Mein persönliches Leben ist zerstört, aber ich habe einen Wunsch, der mir die Kraft zum Leben gibt: dass die Wahrheit über Treblinka nicht verloren geht."

Dieser Bericht scheint ein früher, schematischer Entwurf von Wierniks späterem Bericht zu sein, wie ein Vergleich des ersten Teils beider Berichte zeigt:

– Wiernik:

"Es war der 23. August 1942 in Warschau, zur Zeit der Blockade. [...] Befehl zum Betreten der Eisenbahnwagen. Sie pferchten 80 Leute hinein. [...] Ich hatte alles vorbereitet, denn es gab Gerüchte, dass wir in die Ukraine gehen würden, wo wir arbeiten sollten. [...] In der Zwischenzeit amüsierten sich die Ukrainer prächtig, ihr lautes und fröhliches Lachen drang an unsere Ohren. [...] Der Platz war übersät mit Leichen, sie waren bekleidet und nackt. [...] Den Frauen und Kindern wurde befohlen, auf der linken Seite zu stehen, und die Männer sollten rechts im Hof sitzen. [...] Vor der Abenddämmerung kam ein weiterer Zug aus Międzyrzec an. Es waren zu 80% Leichen. Wir begannen, sie auszuladen." (Wiernik 1944a, S. 1-3)

– Anonymous:

"Ich wurde bei einer Razzia im Warschauer Ghetto am 22. August 1942 verhaftet. Unser Transport – so sagte man uns – war zur Arbeit im Osten bestimmt. Wir wurden unter Bewachung in die Waggons gepfercht. Die Litauer, die uns begleiteten, nahmen uns Geld und Wertsachen ab. [...] Im Lager am Boden lagen buchstäblich Leichenberge. Wir wurden getrennt: 'Frauen und Kinder auf der linken Seite, Männer auf der rechten Seite.' Man befahl uns, Geld, Dokumente, Wertsachen abzugeben. Man befahl uns, Kleidung, Koffer und Bündel auf Stapel zu sortieren.

Nach ein paar Stunden kam ein Transport aus Międzyrzec. Dann wurden wir geholt, um die Leichen aus den Waggonen zu tragen (dies war hauptsächlich ein Leichentransport)."

Es sei darauf hingewiesen, dass die Ähnlichkeiten nur den Inhalt betreffen. Es gibt keine identischen polnischen Ausdrücke in den beiden Texten, obwohl beide in der ersten Person verfasst sind. Außerdem weisen sie einige Unterschiede auf (das Datum der Verhaftung: 23. und 22. August; das Datum des Aufstandes: 2. August versus 28. Mai 1943; die Zahl der Opfer: "Millionen"¹³³ und "3.000.000"). Alles in allem ist die Schlussfolgerung unausweichlich, dass der anonyme Zeuge entweder Wiernik war, oder dass Wiernik durch den Text des anonymen Autors inspiriert wurde. Es ist jedoch klar, dass der anonyme Zeuge nichts Konkretes über die angeblichen Gaskammern wusste, obwohl das erklärte Ziel seiner Erzählung war, "die Wahrheit über Treblinka" zu bewahren. Daraus folgt, dass entweder Wiernik im November 1943, nur vier Monate nach seiner Flucht aus Treblinka, nichts Genaueres über die angeblichen Gaskammern wusste, oder er hat den Bericht des anonymen Zeugen nachträglich plagiiert.

1945 schrieb OSKAR BERGER einen Erinnerungsbericht über Treblinka.¹³⁴ Demnach war er "im Juni 1942" aus dem Ghetto Kielce deportiert worden und kam "nach zwei Tagen" in Treblinka an, als das Lager also noch gar nicht in Betrieb war. Bei seiner Ankunft sah er Hunderte von Leichen auf dem Boden verstreut; er wurde mit einer Gruppe von 20 Juden ausgewählt, um die Eisenbahnwaggonen zu reinigen; alle anderen Mitglieder des Transports mussten sich in einem Viereck auf den Boden legen und wurden vom Dach der Baracken aus mit Maschinengewehren beschossen. Nach 30-40 Minuten waren alle tot, und Bergers Gruppe wurde gezwungen, die Leichen zu einem Massengrab zu tragen. Berger fährt wie folgt fort:

"200 Juden waren wir schliesslich, die als Sonderkommando in T II vom Morgen grauen bis in die späte Nacht von unseren entmenschten Häschern angetrieben wurden, die zahllosen Opfer ihres täglichen Massakers zusammenzutragen. Zwei bis drei Transporte täglich und jeder brachte 5000 Männer, Frauen und Kinder."

Es kamen auch Transporte an, die nur mit Leichen gefüllt waren:

"Mitunter kommen Transporte nur mit Leichen. Wir vermuten, dass diese Menschen in den Waggonen durch Gas getötet wurden, denn wir haben keine Wunden bemerkt. Ihre Leiber sind krampfhaft ineinander verschlungen, die Haut ist bläulich verfärbt."

Nach 20 Tagen wählte der Lagerkommandant aus drei Transporten 200 Handwerker aus, und der Leiter des Sonderkommandos erklärte, "dass in wenigen Wochen die grossen Gaskammern fertig werden sollten". Dann wurde "jenes

¹³³ "Świadkowie zbrodni," S. 23: "oni zgładzili miliony," "sie töteten Millionen."

¹³⁴ "T II geschildert von Oscar Berger." YVA, M.9-530.

unscheinbare Häuschen aus Backsteinen" in der Nähe der Massengräber gebaut, das "Badenanstalt" genannt wurde:

"Die Ankömmlinge in T II werden von nun an nicht mehr erschossen. Sie müssen sich jetzt innerhalb der Umzäunung der 'Badeanstalt' entkleiden und nackt dort antreten – Männer, Frauen und Kinder, alle zusammen. Schuhe müssen von ihnen selbst zu Paaren gebündelt werden. Und dann geht es unter Schlägen und Misshandlungen, die die SS auch hier wieder 'freigiebigst' [sic] verteilt, in Richtung 'Badeanstalt' vorwärts. Wer sich nicht beehrt, wird so zugerichtet, dass er halbtot das Gebäude erreicht. Jetzt werden die meisten Opfer unter widerlichem Gemetzel in das 'Badehaus' getrieben. Bereits nach zehn Minuten muss sich das Sonderkommando versammeln und die Gaskammern ausleeren. Wir schaffen die Leichen auf Loren in die Massengräber zum Verbrennen."

Und hier ist der Abschluss der Geschichte:

"Im September 1942 machte ich mit meinem Kameraden Karl Gottlieb den verzweifelten Versuch, unseren Fluchtplan auszuführen. Zwischen Decken, Bündel von Kleidern und Stapeln von Koffern, die wir in den Waggonen verstauen müssen, verstecken wir uns kurz vor Abfahrt des Zuges. Es gelingt. Wir bleiben unbemerkt, die Flucht glückt. So konnten wir beide dem Inferno von TII entrinnen."

Dieser "Augenzeuge" wurde also vor der Eröffnung des Lagers nach Treblinka deportiert und entkam im September 1942. Anfangs gab es keine Gaskammern, die Tötung der Deportierten erfolgte durch Maschinengewehrfeuer. Nach etwa zwanzig Tagen wurde eine Vergasungsanlage aus Backsteinen, die "Badenanstalt", errichtet, in der er als Angehöriger des Sonderkommandos an der Beseitigung der Leichen arbeitete. Dabei wusste er nicht einmal, wie viele Gaskammern es gab bzw. mit welchem Gas sie betrieben wurden. Der Hinweis auf die Verbrennung der Leichen ist eindeutig anachronistisch. Zur behaupteten Blaufärbung der Haut der angeblichen Vergasungsoffer habe ich mich bereits geäußert.

Am 12. Dezember 1945 schrieb SILVIA KERSCH, die am 18. Januar 1943 von Grodno nach Treblinka deportiert worden war, an ihre Verwandten in den Vereinigten Staaten einen Brief, in dem sie erklärte:¹³⁵

"Tremblika [sic] wurde die Menschenfabrik [fabryka ludzi] genannt, wo täglich Tausende von Menschen umkamen. Es gab '4 große Öfen' [4 wielkie piece], in die die Menschen lebendig zur Verbrennung geworfen wurden. Der Anblick war schrecklich. In einem dichten Wald [war] ein rotes ebenerdiges Gebäude und 4 hohe Schornsteine."

Der Fall von SAMUEL WILLENBERG ist besonders wichtig in Bezug auf das, was der Zeuge *nicht* berichtete. Ihm zufolge wurde er im Oktober 1942 nach Treblinka deportiert und blieb dort bis zum Tag des Aufstandes. Donat gibt

¹³⁵ YVA, O.33-2117, S. 4.

seine lange Zeugenaussage wieder, die er mit diesen Worten einleitet (Donat, S. 189):

“Die hier veröffentlichten Auszüge sind Teil seiner Memoiren Ich überlebte Treblinka, die 1945 in Lodz geschrieben wurden und sich heute im Archiv der israelischen Halbjahreszeitschrift Moreshet befinden. Die vollständigen Memoiren werden in Kürze veröffentlicht.”

Obwohl diese “Auszüge” 25 Seiten umfassen (ebd., S. 189-213), enthalten sie nicht die geringste Erwähnung des im Lager angeblich durchgeführten Vernichtungsverfahrens. Das Archiv von Yad Vashem bewahrt einen langen Bericht Willenbergs in polnischer Sprache in zwei Teilen auf: Der erste besteht aus 23 fortlaufend nummerierten Seiten, von denen die erste als Deckblatt die persönlichen Daten des Zeugen enthält mit dem Hinweis, dass er damals in Łódź lebte. Der Text wird auf Seite 23 unterbrochen. Der zweite Teil hat sieben Seiten, die von 1 bis 7 nummeriert sind, und beginnt mit dem Satz, den ich im Folgenden zitiere. Eine handschriftliche Notiz in polnischer Sprache, die schwer zu entziffern ist, bezieht sich auf Willenberg und Treblinka. Dieser Text sollte die logische Fortsetzung des oben erwähnten sein, aber in der Archivmappe ist er davor platziert worden.¹³⁶ Das Einzigartige und Bemerkenswerte dessen ist, dass auf keiner dieser 30 Seiten der Ablauf der Vernichtung angegeben ist; der einzige verschleierte Hinweis ist folgender (I, S. 17):

“Nach jedem Transport nahmen sie die Kleidung weg, die in einem Hof hinter der Baracke lag. Dies war der Sortiervorgang. Nach getaner Arbeit wurden diese Menschen nackt in die Kammern geleitet [do komór].”

Der polnische Text ist nur teilweise mit dem von Donat veröffentlichten Text vergleichbar. Zum Beispiel wird Willenbergs Anfangssatz “Im Frühjahr 1943 begannen wir, Treblinka zu erweitern” (II, S. 1) von Donat wie folgt wiedergegeben: “In der Zwischenzeit bauten wir das Lager weiter aus” (Donat, S. 199).

Die folgenden Sätze, die sicher nicht unwichtig sind, kommen in der englischen Übersetzung gar nicht vor (I, S. 1):

“Gegen Ende des Jahres 1943, als die Transporte immer seltener eintrafen, begannen die Deutschen, das Personal von Treblinka mit großer Härte zu liquidieren. Hatte die Zahl der Arbeiter in den ersten Monaten nach meiner Ankunft im Lager bis zu 2.000 erreicht – das war bereits im Winter 1942-1943 – so war unsere Zahl nun auf 900 gesunken. Zu diesen 900 Personen kamen noch 100 Personen aus dem Transport aus Warschau, der im Januar 1943 eintraf.”

Die Unterschiede werden auch am Ende der beiden Texte deutlich; polnischer Text (I, S. 7):

“Wir durchquerten schnell ein Wäldchen. Wir überquerten eine Straße. Wir waren ungefähr 200 Leute. Wir teilten uns auf. Die meisten von uns, einschließlich Wiernik, liefen entlang einer anderen Straße. Der Rest lief mit mir

¹³⁶ YVA, M-49.P-247, S. 1-7 und 1-23. Um die beiden Texte zu unterscheiden, bezeichne ich sie als II bzw. I.

zusammen der Bahnlinie und der Straße entlang. Auf der Straße lief eine kleine Gruppe von Leuten aus den umliegenden Dörfern herum. Ich rief ihnen zu: 'Die Hölle ist niedergebrannt', und schaute in Richtung des Waldes. Über den Wäldern war ein intensives Leuchten zu sehen. Der Friedhof von Millionen polnischen Juden war niedergebrannt."

Englischer Text (Donat, S. 212f.):

"Vor mir und hinter mir rennen die Menschen. Es ist heute schwer zu sagen, wie viele gerettet wurden. Ich vermute, dass auf der Strecke, auf der ich entkommen bin, etwa 200 Männer ausgebrochen sind.

Auf einer anderen Seite entkamen etwa 150.

Jetzt renne ich mit aller Kraft zwischen den Bäumen hindurch. Ich spüre einen Schmerz in meinem Bein. Ich trage Stiefel, und ich fühle, wie sich mein rechter Stiefel mit Blut füllt. Der Wald hört auf. Ich überquere eine Landstraße und werde wieder von einem dichten, feuchten Wald verschluckt.

Wärme und angenehme Gerüche überall um mich herum. Die Nacht bricht herein."

Willenberg's Memoiren wurden 1986 in einer hebräischen Übersetzung in Tel Aviv unter dem Titel *Mered be-Treblinka (Aufstand in Treblinka)* veröffentlicht, 1989 dann in einer englischen Übersetzung unter dem Titel *Surviving Treblinka*. Aber auch dieser Text zeichnet sich durch eine frappierende Auslassung des angeblichen Vernichtungssystems aus, zu dem er zwei Passagen präsentiert, die offensichtlich aus der damaligen Holocaust-Literatur stammen (Willenberg, S. 52):

"Bald war der Hof sauber und aufgeräumt. Einen Moment später erreichte uns von weitem das Getöse eines Motors.

'Jetzt vergiften sie die Leute mit Gas', wurde mir mit erschreckender Einfachheit gesagt. 'Mit Gas von einem Dieselmotor'."

"So packen sie etwa 400 Menschen in jede Gaskammer. Ein Dieselmotor aus einem sowjetischen Panzer wird angeworfen und erzeugt brennendes Gas, das in die Kammern geleitet wird. Der Mann, der für den Motor verantwortlich ist, ist Iwan, derselbe Rohling, der alle in die Gaskammern gepfercht hat." (Ebd., S. 59)

Wie dem auch sei, trotz dieser späten Hinweise bleibt Willenberg der uns am schlechtesten informierende Zeuge über die angeblich in Treblinka angewandten Vernichtungsmethoden.

3.6. Die sowjetische Untersuchung (1944)

Mitte August 1944 eroberte die 65. Sowjetische Armee die Gegend um Treblinka. Der Militäruntersuchungsrichter der Militärstaatsanwaltschaft Oberleutnant der Justiz Jurowski machte sich, unterstützt von anderen Offizieren – Major Kononjuk, Major V.S. Apresjan, Oberleutnant F.A. Rodionov, Major M.E.

Golovan sowie Leutnant N.V. Kadalo – flugs an die Arbeit und führte zwischen dem 15. und dem 23. August Untersuchungen auf dem Gelände der Lager Treblinka I und Treblinka II durch. Außerdem wurden die folgenden Zeugen vernommen: Samuel Rajzman, Lucjan Puchała, Marianna Kobus, Stanisław Zdonek, Barbara Zemkiewicz, Józef Pukaszek, Stanisław Krym, Cheni Trać, Hejnoch Brenner, Abe Kon, Stanisław Kon, Mieczysław Anyszkiewicz, Tadeusz Kan, Franciszek Wesolowski, Max Lewit und Kazimierz Skarżyński.¹³⁷

Am 24. August 1944 erstellte eine aus den zuvor genannten sowjetischen Offizieren sowie Vertretern der örtlichen polnischen Behörden zusammengesetzte Kommission den ersten offiziellen Bericht über die Lager Treblinka I und II. Zu Treblinka II heißt es dort:¹³⁸

“Das Lager Treblinka Nr. 2 war ein riesiges Todeskombinat. Aus allen von den Deutschen besetzten Ländern Europas brachte man die gesamte jüdische Bevölkerung zum Verbrennen hierher, ferner viele ‘untaugliche’ Menschen anderer Nationalitäten. 13 Monate, vom Juli 1942 bis zum September 1943, war die Todesfabrik rund um die Uhr in Betrieb, in der die SS-Männer gnadenlos und eifrig Millionen von Menschen ausrotteten. Dieses teuflische Unternehmen hörte erst nach dem Häftlingsaufstand im Judenlager auf zu bestehen.

Dutzende von Zeugen bestätigen, gesehen zu haben, wie im Lager tagtäglich ein bis drei Judentransporte mit jeweils 60 Waggons eintrafen. Die Züge verließen das Lager entweder mit Sand beladen oder leer.

Am Leben gelassene Märtyrer des Lagers erzählen, man habe sie in Waggons eingeliefert, in denen sich je 150, 180, ja 200 Personen befanden. Unterwegs vergingen sie vor Hunger. Wasser gab es nicht. Sie tranken Urin. [...]

Beim Eisenbahnzweig Treblinka gab es im Lager etwas, das einem schönen Bahnhof glich; die Länge des Perrons war für 20 Waggons berechnet. Alle besonderen Gebäude, wo man die Menschen ermordete, waren sorgfältig als äußerlich schöne Einrichtungen getarnt. Die Alleen waren mit Sand bestreut und von Blumen, Beeten und Tannen umsäumt – all dies, um die ‘Passagiere’ zu täuschen. [...]

Einige Personen, die dem Scheiterhaufen durch ein Wunder entronnen sind, haben die alptraumhaften Bilder des Verbrennens von Menschen nachgezeichnet:

Die ins Lager eingelieferten Juden wurden von der SS-Mannschaft in Empfang genommen. Die Männer wurden auf einen speziellen Platz geführt, die Frauen und Kinder jedoch in Baracken. Schöne und junge Jüdinnen nahmen die Deutschen für eine Nacht zu sich. Alle Männer, Frauen und Kinder hieß man sich entkleiden. Die Frauen wurden geschoren, ihre Haare schickte man als Rohstoff nach Deutschland. Die Kleider wurden sortiert und ebenfalls nach Deutschland geschickt. Man befahl den Opfern, Wertgegenstände – Gold, Papiergeld, Dokumente – mitzunehmen. Die Nackten wurden einzeln zur Kasse

¹³⁷ GARF, 7021-115-11, S. 15-43.

¹³⁸ Akt, 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 103-110.

vorgelassen, und man forderte sie auf, alles abzugeben. Nachdem sie dies getan hatten, ließ man sie alle anreten und führte sie auf der sandbestreuten und blumentumrankten Allee ins 'Bad', wobei man ihnen Seife, ein Handtuch und Wäsche gab. Nach dem Abgeben der Wertsachen, bereits auf dem Wege zum 'Bad', wich der höfliche Umgangston der Grobheit. Man trieb die Gehenden mit Gerten an und schlug sie mit Stöcken.

Das 'Bad' war ein Haus, welches aus 12 Kabinen von jeweils 6 × 6 m Größe bestand. In eine Kabine trieb man gleichzeitig 400 bis 500 Personen. Sie hatte zwei Türen, die sich hermetisch abschließen ließen. In der Ecke zwischen Decke und Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem 'Bad' stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus dem Raum. Die Leute erstickten in 6 bis 10 Minuten. Man öffnete die zweite Tür und brachte die Toten auf Schubkarren zu den speziellen Öfen.

In diesen verbrannte man bedeutende Gelehrte, Ärzte, Lehrer, Musiker, die Verwandten namhafter Persönlichkeiten. So wurden die Schwester des bekannten Psychiaters Sigmund Freud, der Bruder des französischen Ministers Sourez [?] und andere verbrannt. (Zeugenaussagen von Abe Kon, Hejnoch Brenner, Samuel Rajzman)."

Der Bericht endet mit sechs "Schlussfolgerungen", von denen die wichtigste die erste ist:

"Anhand der vorläufigen Daten ist das Verbrennen von Menschen zweifelsfrei festgestellt worden. Das Ausmaß der Menschenausrottung war ungeheuerlich: ca. drei Millionen."

Am 11. September wurde ein "Bericht der Frontinformation TASS" erstellt, der den Titel "Das Todeslager in Tremblinka" (sic) trug. Ich gebe davon die bedeutsamsten Auszüge wieder:¹³⁹

"Tremblinka! Bei diesem Wort erbeben die Menschen und blicken ängstlich zur Seite. Leute, die in der Nähe von Tremblinka lebten, konnten nachts nicht schlafen: Die Schreie der Männer, Frauen und Kinder, die man ermordete, zerrissen die Dunkelheit. Von dort drang Gestank her. Man verbrannte dort Menschen. [...]"

Tremblinka – das ist dasselbe wie Majdanek. Es ist eine der zahlreichen Todesfabriken, mit denen die Deutschen die polnische Erde dicht übersäten.

Das 'Tod-Lager' [schlechtes Deutsch im Original], wie die Deutschen es selbst offiziell nannten, wurde irgendwann im Juni 1942 nahe bei Tremblinka errichtet. [...] Schon Anfang Juli traf der erste Transport ein, bis zum Bersten mit Menschen gefüllt – mit 'lebendem Rohmaterial', wie man diese Todgeweihten offiziell nannte. Unter dem Klang eines flotten Marsches öffnete sich das Lagertor, und hinein ergoss sich der Strom lebender Menschen. Von diesem Zeitpunkt an riss dieser Strom zwei Jahre lang nicht ab. Das gefräßige Tor verschlang täglich bis zu einige tausend Menschen. [...¹⁴⁰]"

¹³⁹ GARF, 7021-115-8, S. 217-221.

¹⁴⁰ Im Manuskript stand ursprünglich "bis zu 7000 Menschen", doch wurde dies handschriftlich korrigiert.

Ein dicker Unterscharführer wies die Menschenkette ins 'Bad' ein. Dieses war ein niedriger, viereckiger Raum ohne Fenster, mit schwerer Eingangstür. Ins 'Bad' führte ein großer Schlauch, durch welchen Gas eindrang. Man trieb die Menschen gewaltsam ins 'Bad', schloss die Tür mit einem eisernen Riegel dicht ab, der Unterscharführer gab ein Zeichen, und der 'Bademeister' schaltete die Todesmaschinerie ein.

Anfangs hatte das 'Bad' drei Abteilungen und konnte 1200 Menschen fassen. Diese Kapazität stellte die Deutschen aber nicht zufrieden, und sie errichteten rasch ein neues Gebäude, dreimal größer. Hier gab es 8 Kammern, und das Bad konnte gleichzeitig 4800 Menschen aufnehmen.

Nach zehn Minuten starben die im 'Bad' befindlichen Personen unter grauenhaften Qualen. Dies registrierte der 'Bademeister' durch ein Glasfensterchen an der Tür. Hier war jede Minute kostbar – Tausende anderer Menschen standen schließlich Schlange. Deswegen funktionierte das 'Bad' mit deutscher Gründlichkeit. Diejenigen, welche keinen Platz hatten, schlug man tot oder warf sie lebend auf den Scheiterhaufen.

Die Leichen wurden von einem speziellen Kommando aus dem 'Bad' geholt; man stapelte sie auf Schienen auf, die durch breite Gruben führten. In den Gruben brannte ein niemals erlöschendes Feuer. Dies war die letzte Etappe der 'Verarbeitung'. Man verbrannte die Leiche und brachte die Menschensche zum Düngen von Äckern nach Deutschland. Man bestreute damit auch die Wege im Lager selbst. [...]

K. Egorov

1. Bjelorussische Front

12. September

Tass-Sonderkorrespondent"

Am 15. September verfasste eine polnisch-sowjetische Kommission, bestehend aus dem Sekretär der polnisch-sowjetischen Kommission zur Aufdeckung der deutschen Verbrechen Magister P. Sobolewski, dem Vertreter der Informations- und Propagandaabteilung einer polnischen Institution M. Chodzko sowie dem Vertreter des Kriegssowjets der 2. Belorussischen Front G.E. Levakov ein "Protokoll einer provisorischen Voruntersuchung und Erkundung im ehemaligen Konzentrationslager Tremblinka", in dem die bisherigen Ermittlungen der sowjetischen Militärjustiz zusammengefasst wurden. Ich zitiere daraus die relevanten Abschnitte:¹⁴¹

"Die Ortschaft Tremblinka liegt 7 km vom Verkehrsknotenpunkt Malkinia im Bezirk Sokolowski. Zum Ort, wo sich das Lager befand, legten die deutschen Räuber eine Eisenbahnlinie, um die Gefangenentransporte direkt und unbemerkt ins Konzentrationslager bringen zu können. [...].

Das Konzentrationslager Tremblinka bestand aus zwei Teilen, die anderthalb Kilometer voneinander entfernt waren. Der erste Teil wurde 'Todeslager Nr. 2' genannt. Dieses Lager, auf dessen Gelände sich nun zwei abgebrannte Wirtschaftsgebäude befinden, zerfiel seinerseits in zwei Teile, wobei zu diesem La-

¹⁴¹ GARF, 7021-115-11, S. 43-47.

ger Nr. 2 ein Bahngleis führte. Hier wurde so etwas wie ein Bahnhof errichtet, um die eigentliche Aufgabe – die Vernichtung – zu maskieren. Ein dreifacher Stacheldrahtverhau wurde mit Baumstäben getarnt. Deswegen meinten die hierher geschafften Menschen anfangs, sie befänden sich auf einem Durchgangspunkt auf der Reise nach Osten.

Im ersten Teil des Todeslagers Nr. 2 mussten sich die eingelieferten Häftlinge entkleiden. Man wies sie an, ihre Kleidung an einem bestimmten Orte zu deponieren, und dann zwang man die Nackten, mit erhobenen Armen in Richtung auf das sogenannte Bad zu rennen. Dieses war nur dem Schein nach eines; tatsächlich war es eine aus drei Räumen bestehende Gaskammer. Anfangs verwendete man hier die Methode, die Luft mittels eines kleinen Automotors aus dem Raum zu pumpen. Dann, als Folge der großen Zahl Todgeweihter, begann man chemische Stoffe zu verwenden. In diesem Raum konnten zugleich ca. 400 Personen untergebracht werden. Auf dem Dach dieses – hermetisch abschließbaren – Gebäudes gab es ein kleines Fenster, durch welches man den Totenkampf der Sterbenden beobachten konnten. [¹⁴²...] Bei dieser Kammer arbeiteten ungefähr 400 Juden, welche die Leichen der Ersticken herausstrugen und in zuvor vorbereitete und mit einem Bagger ausgehobene gewaltige Gräben warfen, die sich auf dem Gelände des Todeslagers Nr. 2 befanden.

Im Winter 1943 gingen die deutschen Mörder zum Ausgraben und Verbrennen der Leichen über. Zu diesem Zweck benutzten sie gleichfalls einen Bagger. Die hier vorgefundenen, hineingeworfenen zeretzten Teile persönlicher Dokumente beweisen, dass hier Bürger Polens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und anderer Staaten, Angehörige der Intelligenz sowie einfache Arbeiter getötet worden sind.

Der zweite Teil des Konzentrationslagers wurde 'Lager Nr. 1' genannt und befand sich anderthalb Kilometer vom Todeslager entfernt. [...].

Die vorgefundenen Gegenstände bezeugen, dass hier Männer, Frauen und Kinder sämtlicher Altersklassen interniert waren, in ganzen Familien. Die vorgefundenen Dinge, wie z.B. Geigenteile, Kinderspielzeuge, Geräte zum Ondulieren der Haare [Lockenwickler], Bücher und ähnliches beweisen, dass hierher viele kamen, die den Bestimmungsort ihrer Reise nicht ahnten. Fetzen von verbrannten und zerstörten Pässen erharteten, dass hier Bürger aus Polen, der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderer von den Deutschen besetzten Ländern interniert waren."

Am 24. September zeichnete die sowjetische Untersuchungskommission den ersten offiziellen Lagerplan von Treblinka.¹⁴³

Was wussten die vernommenen Zeugen über das im Lager Treblinka angeblich angewandte Vernichtungssystem?

ABE KON, ein ehemaliger Treblinka-Häftling, sagte am 17. August 1944 Folgendes aus:¹⁴⁴

¹⁴² Wie ich im vorigen Kapitel gezeigt habe, wurde eine ähnliche Vorrichtung auch den angeblichen Tötungskammern von Sobibór zugeschrieben.

¹⁴³ Wiedergegeben in: Mattogno/Graf, S. 337.

¹⁴⁴ GARF, 7021-115-11, S. 33f.

“Ich wurde im Oktober 1942 mit meinen Verwandten – Vater, Mutter, zwei Schwestern, einem Bruder – ins Lager Treblinka geschickt. [...] Man schlug die vorbeigehenden Nackten mit Peitschen. Sie gingen zu einem Gebäude, das sauber aus Zement gemauert war. Auf dem Haus war ein jüdisches Symbol angebracht, der ‘Davidsstern’. Beim Eingang zum ‘Bad’ stand ein Ukrainer mit Messer und Peitsche. Diejenigen, die nicht eintreten wollten, stach er mit dem Messer und schleppte sie in das Gebäude. Das Dienstpersonal nannte diesen Ukrainer ‘Ivan den Schrecklichen’.

Plan des ‘Bades’: Das Badehaus bestand aus 12 Kabinen. Jede Kabine maß 6 × 6 m. Die Höhe betrug 2,5 m. Es wurden 400 Personen in eine Kabine gejagt. Die Leute standen. Auf ihre Köpfe schleuderte man die Kinder. Die Kabinen hatten zwei Türen, die hermetisch abschließbar waren. In der Ecke zwischen der Decke und der Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem ‘Bad’ stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus den Kammern. Die Menschen ersticken in 6 bis 15 Minuten. Man öffnete die zweite Tür und trug die Menschen heraus. Man untersuchte die Zähne und riss die Goldzähne aus. Darauf trug man die Leichen auf Bahren weg und vergrub sie im Boden. Man vergrub sie nicht weiter als 100 m vom ‘Bad’ entfernt. Ins ‘Bad’ trieb man dreimal täglich Menschen. Auf diese Weise vernichtete man jeden Tag 15.000 bis 18.000 Personen. So ging es zwei Monate lang. Später gruben Maschinen diese Leichen aus und verbrannten sie in Öfen. Es wurden nicht weniger als eine Million verbrannt.

Später lief der Ausrottungsvorgang wie folgt ab: Ersticken und Verbrennen. Man verbrannte sie in einem speziell angefertigten Ofen, der bis zu 6000 Leichen fassen konnte. Der Ofen wurde mit Leichnamen gefüllt. Diese wurden mit Benzin oder Erdöl übergossen und verbrannt. Die Verbrennung dauerte bis zu einer Stunde. [...] Diejenigen, die nicht bis zum ‘Bad’ gehen konnten – Invalide, Greise – schickte man ins ‘Spital’; dorthin kamen sie. Man setzte sie auf den Rand einer tiefen Grube, auf deren Grund sich ein Scheiterhaufen aus Menschen befand. Die Opfer bekamen einen Schuss ins Genick, worauf sie in die Grube fielen und verbrannten. So ging es Tag für Tag.”

Am 22. August gab Abe Kon eine weitere eidesstattliche Erklärung ab, in der die Beschreibung des “Badehauses” merkwürdigerweise ganz anders beschrieben wird, wie aus der folgenden vergleichenden Analyse der beiden Texte hervorgeht:

– Aussage vom 17. August 17, wie soeben zitiert:

“Das Badehaus bestand aus 12 Kabinen. Jede Kabine maß 6 × 6 Meter. Die Höhe betrug 2,5 Meter. Es wurden 400 Personen in eine Kabine gejagt. Die Leute standen. Auf ihre Köpfe schleuderte man die Kinder.

Die Kabinen hatten zwei Türen, die hermetisch abschließbar waren. In der Ecke zwischen der Decke und der Wand waren zwei mit Schläuchen verbundene Öffnungen. Hinter dem ‘Bad’ stand eine Maschine. Sie pumpte die Luft aus den Kammern. Die Menschen ersticken in 6 bis 15 Minuten.”

“Баня состояла из 12 кабин. Каждая кабина 6 х 6 метров. Высота 2,5 метра. В кабину загоняли по 400 человек. Люди стояли. Сверху на них набрасывались дети.

Кабина имела двое дверей герметически закрывавшихся. В углу между потолком и стеной было два отверстия соединенные шлангами. За “баней” стояла машина. Она выкачивала воздух из камер.

Люди задохались через 6 - 15 минут.”

– Aussage vom 22. August:¹⁴⁵

“Das Badehaus bestand aus 12 Kabinen von je ca. 6x6 Metern, 2,5 Meter hoch. 400 Personen wurden in eine Kabine gejagt. Die Menschen standen zusammengekauert da. Kinder wurden auf sie drauf geworfen. Sie haben das Gas gestartet. In 6 bis 15 Minuten – Tod.”

“Баня состояла из 12 кабин примерно 6х6 метров каждая, высотой 2,5 метра. В кабину загоняли человек по 400. Люди стояли там тесно прижавшись друг к другу. Сверху на них бросили детей. Пускали газ. Через 6 - 15 минут - смерть.”

Die unterstrichenen Wörter sind identisch oder unterscheiden sich nur in der Schreibweise oder der Position im Satz. Im Grunde hat der Zeuge die Maschine, die die Luft aus den Kammern absaugte, durch ein unbestimmtes Gas ersetzt.

Am 22. August 1944 gab der Pole KAZMIERZ SKARŻYŃSKI folgende Erklärung ab:¹⁴⁶

“Im Lager inhaftierte Juden berichteten, man pferche viele hundert Häftlinge aufs Mal in hermetische Kammern und ersticke sie, indem man die Luft herauspumpe. Die Menschen starben sehr rasch – in 10 bis 12 Minuten. Den Erzählungen der Juden nach war der Ofen [sic] eine Grube von 25 m Länge, 20 m Breite sowie 5-6 m Tiefe, mit einem Gitter aus Schienen auf dem Grubenrund, das ein Zugloch darstellte. Auf den Schienen stapelte man die Leichen auf und verbrannte sie. Der Schein des Feuers war auf 15 km Entfernung zu sehen. Tagsüber verbreitete sich ein schwarzer Rauch. Der Brandgeruch war bei starkem Wind noch 30 km vom Lager entfernt wahrnehmbar.”

Kazimierz Skarżyński machte ebenfalls eine weitere Aussage – am Tag nach der oben erwähnten, also am 23. August 1944, in der er genauso wie Abe Kon den Hinweis auf das Abpumpen der Luft aus den Todeskammern entfernte:¹⁴⁷

“Die Juden starben in einer speziellen Kammer [в специальной камере] in 10-12 Minuten. Die Grube, in der sie verbrannt wurden, war 250 Meter lang, 20 Meter breit und 5-6 Meter tief, mit einem Gitter aus Schienen am Boden, das einen Luftschaft bildete. Die Leichen wurden in Stapeln auf die Schienen geworfen. Das Feuer war in 15 Kilometern Entfernung sichtbar, und der Ge-

¹⁴⁵ Sverdlov, S. 106. Die Aussage ist mit “R. Kon” unterzeichnet, aber es handelt sich zweifellos um Abe Kon.

¹⁴⁶ GARF, 7021-115-11, S. 16.

¹⁴⁷ Ebd., S. 109.

stank der Verbrennung war in 30 Kilometern Entfernung zu riechen. Die Schreie der Juden, die in die Gaskammern [к газовым камерам] gebracht wurden, konnte man in 2-3 Kilometer Entfernung hören."

Der Auslöser für diese bedeutsame Änderungen ist unklar. Man könnte annehmen, dass die beiden Zeugen anfangs nur indirektes Wissen hatten und dass sie nach dem ersten Verhör ihre Version änderten, indem sie mit anderen Überlebenden sprachen, die mehr direktes Wissen hatten. Zusammen mit Rajzman waren sie aber zweifelsohne die direktesten Zeugen in der Gruppe der von den Sowjets Verhörten. Lucjan Puchała war Bahnangestellter,¹⁴⁸ Marianna Kobus war Bewohnerin eines nahegelegenen Dorfes,¹⁴⁹ Stanisław Zdonek war ein ehemaliger Häftling des Lagers Treblinka I,¹⁵⁰ genauso wie auch Barbara Zemkiewicz,¹⁵¹ Józef Pukaszek arbeitete beim Befüllen von Eisenbahnwaggons mit Sand,¹⁵² Stanisław Krym war in Treblinka I interniert,¹⁵³ Cheni Trać sprach nur von einer Erschießung in Treblinka I am 23. Juni 1944.¹⁵⁴ Bezüglich der angeblichen Vernichtungsmethode war HEJNOCH BRENNER noch weniger spezifisch als Kon und Skarżyński:¹⁵⁵

"Jeder Konvoi bestand aus 6.000 Menschen. Das 'Bad' ['баня'] tötete 5.000 Menschen auf einmal."

STANISŁAW KON gab an, er sei am 2. Oktober 1942 nach Treblinka deportiert worden sei, aber er wusste nichts über die angebliche Vernichtungsmethode zu berichten.¹⁵⁶

"Das Lager zur Vernichtung der Juden wurde im Juli 1942 eingerichtet. [...] Innerhalb von 13 Monaten tötete man dort täglich 15.000 bis 18.000 Menschen. Etwa 2 Monate lang kamen weniger Transporte an: für 1 oder 2 gab es überhaupt keine Transporte. Ich denke, dass insgesamt etwa 3 Millionen vernichtet wurden."

Mieczysław Anyszkiewicz war nur ein ehemaliger Häftling von Treblinka I,¹⁵⁷ ebenso wie Tadeusz Kan¹⁵⁸ und Franciszek Wesolowski.¹⁵⁹ Auch Max Lewit war nur im Arbeitslager Treblinka I interniert, obwohl er ein Jude aus Warschau war.¹⁶⁰

Keiner der anderen von den Sowjets bis zum 23. August 1944 vernommenen Zeugen hatte genauere Kenntnisse als Kon und Skarżyński, und deren spä-

¹⁴⁸ Ebd., S. 15, undatiertes Vernehmungsprotokoll.

¹⁴⁹ Ebd., S. 19, Vernehmungsprotokoll vom 15. August 1944.

¹⁵⁰ Ebd., S. 20, undatiertes Vernehmungsprotokoll.

¹⁵¹ Ebd., S. 21, undatiertes Vernehmungsprotokoll.

¹⁵² Ebd., S. 26, undatiertes Vernehmungsprotokoll.

¹⁵³ Ebd., S. 28, Vernehmungsprotokoll vom 23. August 1944.

¹⁵⁴ Ebd., S. 29, Vernehmungsprotokoll vom 26. August 1944.

¹⁵⁵ Ebd., S. 30-32, Vernehmungsprotokoll vom 17. August 1944; Zitat auf S. 30.

¹⁵⁶ Ebd., S. 35, Vernehmungsprotokoll vom 18. August 1944.

¹⁵⁷ Ebd., S. 36, Vernehmungsprotokoll vom 15. August 1944.

¹⁵⁸ Ebd., S. 37, Vernehmungsprotokoll vom 16. August 1944.

¹⁵⁹ Ebd., S. 38f., undatiertes Vernehmungsprotokoll.

¹⁶⁰ Ebd., S. 40-42, undatiertes Vernehmungsprotokoll.

tere Einführung von "Gas" oder "Gaskammern" war noch flüchtiger als die märchenartige Luftabsaugmaschine, die sie zuvor erwähnt hatten, aber es war diese letztere Fassung, an die sich die sowjetischen Ermittler in ihrem Bericht vom 24. August 1944 hielten.

Dies zeigt, dass weder Kon noch Skarżyński wussten, was das angebliche Tötungssystem war, dem Millionen von Juden zum Opfer gefallen sein sollen, und dass sie sich auf bloße Vermutungen beschränkten, eine Tatsache, die im Übrigen von Abe Kon in seiner Vernehmung durch polnische Beamte vom 7. Oktober 1945, die ich im nächsten Unterkapitel bespreche, ausdrücklich bestätigt wurde.

Dies gilt aber auch für SAMUEL RAJZMAN. Er gab am 28. Juli 1944 in Lublin eine achtseitige Erklärung in polnischer Sprache ab, die die Überschrift "Bericht aus dem Todeslager Treblinka. Persönliche Erfahrungen" trägt. Darin findet sich die folgende Erzählung:¹⁶¹

"Nachdem den Frauen die Haare geschnitten worden waren, gingen sie in die Badeanstalt, die aus 10 Kabinen bestand, in denen jeweils 700-800 Personen Platz fanden. In diesen Kabinen waren sogar Handtücher und die Baderegeln aufgehängt. Nachdem die Menschen in die Kabinen gelassen worden waren, wurden diese hermetisch verschlossen, und mit einer Maschine wurde die Luft abgesaugt / anfangs, aber dann begann man, giftige Gase [gazy trujące] einzusetzen. Die Menschen wurden auf diese Weise erstickt. Die Menschen blieben 10-20 Minuten in den Kabinen, weil die Zeit oder die Masse der Wartenden es nicht erlaubte, das 'Bad' länger zu belegen. Nach 20 Minuten wurden sie auf den Herd [na palenisko] geworfen, und es kam oft vor, dass die Opfer, nachdem sie ins Feuer geworfen worden waren, Schreie ausstießen, aber die deutschen Banditen reagierten darauf nicht; sie befahlen höchstens, sie mit Leichen zu bedecken, und in seltenen Fällen erbarmten sie sich und erschossen diese Menschen."

Der Zeuge legte zudem eine Zählung der behaupteten Opfer des Lagers dar, die 2.774.000 Tote ausweist.¹⁶²

Diese Aussage wurde in englischer Übersetzung im März 1945 vom Komitee für auswärtige Angelegenheiten der US-Regierung (Committee on Foreign Affairs) unter dem Titel "Uprising in Treblinka" veröffentlicht (Rajzman, S. 120-125).

Im August 1944 verfasste Rajzman einen 16-seitigen Bericht mit dem Titel "Kombinat Smerti v Treblinke" ("Das Todeskombinat in Treblinka"), in welchem er die Ausrottungsmethode in Treblinka wie folgt darstellte:¹⁶³

¹⁶¹ S. Rajzman, "Sprawozdanie z obozu śmierci w Treblince. Przeżycie własne." AAN, 212-III-2, S. 105.

¹⁶² Ebd., S. 109.

¹⁶³ S. Rajzman, "'Комбинат смерти' в Треблинке." GARF, 7021-115-8, S. 7f. Diese Aussage, die im Bericht der Vertreter der sowjetischen 65. Armee vom 24. August 1944 erwähnt wurde, wurde von den Sowjets als Beweismittel übernommen.

“Nach dem Scheren [der Haare] wurden die Frauen in die ‘Badeanstalt’ geschickt, die aus einer Reihe von Kammern bestand, von denen jede 700 Personen fassen konnte. In den Kammern hingen Handtücher, und es war ein Schild mit der Aufschrift ‘Regeln zur Benutzung des Bades’ angebracht! Man führte die Menschen hinein und schloss die Türen hermetisch ab. Anfangs wurde die Methode des Herauspumpens der Luft angewandt: die Menschen starben unter furchtbaren Qualen den Erstickungstod. Mit der Zeit stellten die Deutschen auf Vergiften mit Gas um, was rascher ging. Jede Gruppe blieb 12 bis 20 Minuten in der Kammer, nicht länger, denn Massen von Neuankömmlingen warteten darauf, im ‘Bad’ an die Reihe zu kommen. Nach zwanzig Minuten loderten die Leichen bereits auf einem ungeheuren Scheiterhaufen. Es kam vor, dass aus dem Feuer verzweifertes Wehklagen ertönte. Die Deutschen schenkten dem keine Beachtung – eine Äußerung der ‘außergewöhnlichen deutschen Weichherzigkeit’. Es gab Fälle, wo einer der Deutschen einem lebend ins Feuer gestoßen Menschen den Gnadenschuss versetzte. Bevor die Leichen ins Feuer fielen, wurden sie von einer Gruppe von ‘Dentisten’ untersucht, die überprüfte, ob bei jemandem vielleicht Zähne, Kronen oder Plomben aus Gold vorhanden waren; all dies wurde mit Zangen aus dem Mund des Toten gerissen.

Die Leichen wurden in einer riesigen Baugrube verbrannt. Auf deren Grund waren Fundamente aus Zement aufgestellt, auf denen man Roste aus Eisenbahnschienen anbrachte. Unter den Rosten brannte ein starkes Feuer, in das man irgendeine Flüssigkeit goss. Die Arbeiter an den Öfen [sic] wechselte man alle paar Tage aus, und nur selten blieb einer mehr als eine Woche lang bei dieser ‘Arbeit’. Man ersetzte sie durch frische Arbeitskraft, die tagtäglich mit den neuen Zügen eintraf. Als ‘Belohnung’ für die abgearbeiteten Tage schickte man diese Häftlinge nicht ins ‘Bad’, sondern brachte sie mittels Genickschusses um.”

Später, am 26. September 1944, wurde Rajzman von Leutnant Jurovski vernommen. Rajzman gab an, am 27. September 1942 in Treblinka eingetroffen und bis zum 2. August 1943 dort geblieben zu sein, hat also seinen Angaben zufolge mehr als zehn Monate im Lager verbracht und musste über die Gaskammern sowie ihre Funktion perfekt Bescheid wissen, wenn es sie gab. Doch berichtete er dazu Folgendes:¹⁶⁴

“Dr. Horonschitzki hatte ebenfalls keinen Zutritt zu den Kabinen, aber davon, was ihm bekannt war, erzählte er mir folgendes: Die Menschen wurden in großen Partien in die Kabinen der sogenannten ‘Bäder’ hineingetrieben. Diese Kabinen wurden hermetisch abgeschlossen. In der ersten Zeit erfolgte die Tötung mit Hilfe des Auspumpens der Luft aus den Kabinen; dann ging man zu einer anderen Methode über – Vergiftung durch Chlor-Gas und Cyklon-Gas. Auf dem Territorium des Lagers befand sich ein spezielles Materiallager mit einer grossen Menge (bis 15 to) des sogenannten Chloren.^[165] Chloren stellte äusser-

¹⁶⁴ USSR-337, S. 9 der deutschen Übersetzung.

¹⁶⁵ Der Begriff hat die Bedeutung von “Chlorierung” (Entkeimung mit Chlor), wird hier aber offensichtlich als Synonym für Chlor verwendet.

lich Steine von weisser Farbe dar. Täglich wurden von [sic] meinen Augen in die zweite Abteilung Fässer dieses Chlorens hineingetragen."

Ein paar Tage zuvor, am 21. September, hatte Jurowski einen anderen Zeugen vernommen, ABRAHAM ISAAK GOLDFARB. Sein Bericht wurde eines der Dokumente, die von den Sowjets für das Nürnberger IMT vorbereitet wurden. Der Bericht wurde später ins Deutsche übersetzt. Der Zeuge behauptete, er sei am 18. August 1942 aus "Mensischez Podlaski" – wahrscheinlich Międzyrzec Podlaski – nach Treblinka deportiert worden. An einem nicht näher bezeichneten Datum machte Goldfarb eine weitere Aussage auf Hebräisch und Jiddisch, von der nur Yitzhak Arad in Auszügen berichtet. Da Goldfarb "Ivan Demaniuk [sic]" erwähnt, kann es als sicher gelten, dass diese Aussage nach 1986 gemacht wurde, dem Jahr, in dem John Demjanjuk von den USA an Israel ausgeliefert wurde, mit der Anklage, "Ivan der Schreckliche" gewesen zu sein, dessen Nachname Goldfarb 1944 allerdings nicht kannte.

In den beiden Aussagen werden die Vorgeschichten – die Reise und die Ankunft – mit signifikanten Unterschieden geschildert. Im Jahr 1944 erzählte Goldfarb:¹⁶⁶

"Am 18.8. fuhr der Transport, der ungefähr aus 80 Waggons bestand, vor. Die Waggons waren mit Menschen derart vollgestopft – es genügt, wenn ich sage, dass sich in meinem Waggon 215 Mann befanden. [...]"

Aus der Stadt Mansischez führen wir am 18.8. um 11.00 Uhr morgens ab. Auf der Station Treblinka trafen wir am 19.8., 5.00 Uhr morgens ein. Die ganze Zeit waren wir genötigt zu stehen; Speisen und Wasser wurden uns nicht nur nicht verabreicht, sondern jeglicher Versuch, Wasser von ausserhalb zu erhalten, wurde durch Erschiessung an Ort und Stelle verhindert. Die Notdurft wurde in Waggon selbst verrichtet. [...]"

Von der Station Malinka [Malkinia] aus bestand unser Transport nicht mehr aus 80 Waggons, sondern nur aus 20. Die restlichen 60 Waggons blieben vorübergehend bis zur Ausladung der 20 Waggons auf der Station Malinka zurück. Als auf der Station – Lager Treblinka – die Türen der Waggons geöffnet wurden, erwies sich, dass in 9 Waggons je 50-100 Personen unterwegs gestorben waren. In den übrigen 11 Waggons starben an Erstickung fast alle. Hingegen wiesen nur wenige Leichen Spuren von Schusswunden auf – das war das Werk der Gendarme unterwegs. Z.B. in unserem Waggon war die Sterblichkeit verhältnismässig unbedeutend – 15 Mann – und zwar alle an Erstickung – aus dem Grunde, da 8 Fensterchen vorhanden waren. Die Waggons waren für den Transport von Vögeln gedacht."

In Treblinka erfuhr der Zeuge von einem gewissen Leib Czarny, dass die Wachen mit Giftgasen gefüllte Kugeln auf die Deportierten in den Eisenbahnwaggons abgefeuert hatten!

Und hier ist die spätere Version für den Demjanjuk-Prozess:¹⁶⁷

¹⁶⁶ USSR-380. "Zeugenvernehmungsprotokoll" von A.I. Goldfarb, S. 2-4.

¹⁶⁷ Arad 1987, S. 64 und 84 (zwei verschiedene Zitate aus der Aussage von Goldfarb). Die Archivreferenz ist: "YVA, 0-3/1846, testimony of Abraham Goldfarb."

“Ende August 1942 führten die Deutschen die Vertreibung aus Mazaritz [sic] durch. Als die Juden zum Bahnhof gebracht wurden, zwangen die Deutschen 150-200 von ihnen in einen Güterwagen, der für sechzig oder siebzig ausgelegt war. Die Waggons waren von außen mit Brettern verschlossen. Wasser und Nahrung wurden nicht bereitgestellt. Die Menschen erstickten; es gab keine Luft zum Atmen. Bevor wir losfuhrten, streuten die Deutschen Chlor in die Waggons. Es brannte in den Augen. Die Schwächeren unter uns wurden ohnmächtig. Die Leute kletterten übereinander und schlugen mit allem, was sie finden konnten, gegen die Wände. Die Kinder waren so durstig, dass sie den Schweiß ihrer Mutter ableckten... In unserem Güterwagen waren 150 Menschen. Während der zweitägigen Fahrt nach Treblinka erstickten 135. [...] Als wir Treblinka erreichten und die Deutschen die Waggontüren öffneten, bot sich uns ein grauenhaftes Bild. Die Waggons waren voller Leichen. Die Leichen waren teilweise durch Chlor zersetzt worden.”

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass Arad schreibt, Goldfarb sei am 25. August 1942 in Treblinka angekommen (Arad 1987, S. 84). Diese Information wurde zweifellos der Aussage des Zeugen entnommen. Im Jahr 1944 hatte Goldfarb jedoch behauptet, am 19. August in Treblinka angekommen zu sein. Dies ist nur der erste von mehreren Widersprüchen. Die Fahrt dauerte entweder “zwei Tage” oder 18 Stunden. In Goldfarbs Waggon befanden sich entweder 215 Personen, von denen 15 starben, oder 150 Personen, von denen 135 starben. Außerdem wird in der Version von 1944 nicht erwähnt, dass die Waggons mit “Chlor” bestreut worden seien. Schließlich ist anzumerken, dass nach dem Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts vom 3. September 1965 der Bahnsteig des Lagers Treblinka zwar 20 Waggons aufnehmen konnte, die überzähligen Waggons aber im Bahnhof Treblinka und nicht im Bahnhof Małkinia warteten (Rückerl, S. 217).

Schon dieser Anfang zeigt, dass die Zuverlässigkeit des Zeugen höchst zweifelhaft ist.

In seiner Aussage von 1944 beschrieb Goldfarb die angeblichen Vernichtungsanlagen in Treblinka sehr detailliert. Sobald er im Lager ankam, wurde er damit beauftragt, die Leichen aus den Eisenbahnwaggons auszuladen und zu den Massengräbern zu bringen. Er war dann Teil der Gruppe von 980 männlichen und 25 weiblichen Häftlingen, die im Lager arbeiteten. Er blieb stets im Lager 2 und war zusammen mit einer Gruppe von 200-300 Juden für den Transport der Leichen aus den Gaskammern zu den Massengräbern verantwortlich. In diesem Zusammenhang erwähnt Goldfarb auch den “späteren Verfasser der Broschüre ‘Der Tod in Treblinka’ Jakob Werni [sic]” (USSR-380, S. 5).

Da dieses Zeugnis praktisch unbekannt ist, gebe ich den wesentlichen Teil seiner Schilderung trotz seiner Länge wieder (ebd., S. 5-7):

“Eine Woche nach meiner Ankunft im Lager wurde ich zusammen mit 25 anderen Haeflingen beim Bau des Gebaeudes mit Kabinen, in welchem nachher Menschen ermordet wurden, beschaeftigt. Schon bei meiner Ankunft im Lager

war ein Gebaeude vorhanden, in welchem 3 Kabinen zur Ermordung von Menschen vorhanden waren. Das Gebaeude befand sich im Wald, 200 Meter vom Bahnsteig der Station Treblinka entfernt. Der Zugang zum Gebaeude war von einem Zaun aus Stacheldraht abgegrenzt, welcher zur Tarnung mit Kiefernzweigen ueberdeckt war. An und fuer sich stellte dieses Gebaeude einen gewoehnlichen, einstoeckigen Ziegelbau mit einem Eisendach dar.

Von der Eingangstreppe aus gelangte man zuallererst in einen hoelzernen Nebenbau, welcher an einen Korridor erinnerte. Sowohl die Eingangstuer als auch die drei Eisentuere, die von diesem Nebenbau in die drei Kammern dieses Hauses fuehrten, waren hermetisch zu verschliessen. Jede dieser drei Kammern hat die Groesse von 5 Meter Laenge, 4 Meter Breite und 2 Meter Hoehe. Die Diele und die Waende waren aus [sic; mit] Kacheln zementaehnlich bedeckt. In jeder Kammer befand sich eine Oeffnung in der Decke, welche mit einem Netz bedeckt war. Von der Wand der Kammer fuehrte ein Rohr mit einer eigenartigen Abzweigung und einem netzartigen Boden. Diese Abzweigung befand sich fast bei der Wand selbst. Die Wand hatte an dieser Stelle eine bedeutend verrusste Stelle. Gegenueber dieser Eingangstuer befindet sich eine ebenso hermetisch verschliessbare Ausgangstuer. Alle drei Tuere dieser Kammern sind seitwaerts zu oeffnen. Am Hause befindet sich eine Zementrampe. Das ist die kurze Beschreibung dieses Gebaeudes.

Einst nachts – Mitte September 1942 – erhielten ich und eine Gruppe von Haeftlingen die Aufgabe, aus diesem Gebaeude die Leichen ermordeter Menschen herauszutragen. Ich kann etwas ueber die Methode dieses Hinmordens erzaehlen. Jede dieser Kammern war ausserordentlich dicht mit Leichen vollgepfropft. Sowohl den Kammern selbst, wie auch den Leichen entstroemte ein gemischter Geruch verarbeiteter Gase und Brand und beim groessten Teil der Leichen waren aus dem Mund Spuren bedeutender Bluterguesse zu bemerken. In der ersten Zeit fuehrte zum Gebaeude ein Schmalspurgeleis, ueber welches wir Leichen in Waggonnets zu den Gruben transportierten. Ueber die Frage der Gebaeudeeinrichtung und der Mechanik der Vernichtung von Menschen ist aussenordentlich wichtig zu ergaenzen, dass im Nebenbau des Gebaeudes ein gewoehnlicher Traktor-Motor aufgestellt war, der in zwei Faellen in Betrieb gesetzt wurde: dann, wenn die Kammern mit Menschen gefuell wurden und fuer Beleuchtungszwecke, wobei von diesem Generator ein Rohr ausging, durch welches die Gase hinausstroemten. Dieses Rohr fuehrte in das Gebaeude durch den Boden zu jeder Kammer – wie ich schon sagte – durch das abzweigende Rohr. Das zweite Rohr des Generators fuehrte direkt auf die Strasse. Das ist klar. Wenn der Motor dem Zwecke der Vernichtung von Menschen diente, wurden die Gase in die Kammern durch das System der Rohre eingefuehrt, falls er aber als Grundzweck der Versorgung des Elektrizitaetsnetzes diente, gingen die Gase direkt nach aussen hinaus. Den Motor bedienten 2 Wachmaenner – der erste von ihnen war Iwan, welcher im Lager 'Iwan der Schreckliche' genannt wurde."

Der Name des anderen Waechters war Nikolai. Goldfarb erklärt, vielen Menschen seien vor dem Betreten der Kammern Ohren, Nasen und andere Körper-

teile abgetrennt und Frauen die Brüste abgeschnitten worden; dann fährt er wie folgt fort (ebd., S. 8-10):

“Jetzt moechte ich zur Schilderung des Baues des neuen Gebaeudes, das zur Erstickung von Menschen bestimmt war, uebergehen, d.h. ich kehre zu dem zurueck, womit ich die Erzaehlung der Tragoedie des alten Hauses begonnen habe. Das neue Gebaeude wurde in 20 Meter Entfernung vom alten gebaut. Baum [Beim] Bau waren 120 Arbeiter – Juden – beschaeftigt. Die Leitung des Baues hatte der deutsche Ingenieur – Scharfuehrer (dessen Namen entsinne ich mich nicht mehr). Der Bau dauerte von den letzten Tagen des Monats August und war in den letzten Tagen des Monats November 1942 beendet. Das neue Gebaeude ‘Gasierungsgebaeude’ unterschied sich vom alten nur durch den Umfang. Es war bedeutend groesser. Es war ebenfalls ein einstoeckiges Ziegelgebaeude. Es waren keine Holznebenbauten vorhanden. Zu diesem Gebaeude fuehrte eine Strasse, welche aus dem Lager Nr. 1 in unser Lager Nr. 2 fuehrte. Um das Gebaeude war eine Umzaeunung mit Stacheldraht, welche mit Kiefernzweigen bedeckt war. Der Eingang dieses Gebaeudes erinnerte an eine religioese Institution: oben auf dem Dach war ein Davidzeichen – Zionsstern –, an den Seiten ein eigenartiger Altar aufgestellt. Alles dieses war mit Blumen geschmueckt, so dass aeusserlich niemand auf den Gedanken kommen konnte, dass diese verlockende Institution einen Gasierungsbau darstellt. Ueber die Stufen gelangte man in einen langen Korridor, in welchem sich rechts und links je 5 Kammern befinden, bloss mit dem einzigen Unterschied, dass auf der linken Seite neben der letzten Kammer sich ein kleines Zimmerchen fuer den Motor befand. Die Kammern sind mit dem Korridor durch Tueren, welche mit Watte und Stoff beschlagen waren, verbunden und hermetisch abschliessbar. Auf den Korridor fiel das Licht aus Fenstern, die sich im Dach selbst befanden. Jede Kammer stellte der Flaeche nach ein Quadrat 6 x 6 m, Hoehe 2 m, dar. Die Waende waren mit Kalk beworfen, die Diele war aus Zement. Die Kammern waren von Fenstern, die sich im Dach befanden, beleuchtet. In der Wand im Korridor waren spezielle kleine runde Oeffnungen gemacht und Guckfensterchen zur Beobachtung aus dem Korridor und zwar, um zu sehen, was in der Kammer vor sich geht.

Gegenueber der Eingangstuer befand sich eine Ausgangstuer; diese wurden aber nicht seitlich geoeffnet, sondern von unten nach oben und sie befanden sich in speziellen Angeln. Bei jeder Tuer befand sich eine Rampe aus Zement, auf welcher die Leichen zum Abtransport aufgestapelt wurden. Die Vergiftung der Menschen geschah genau so wie im ersten Gebaeude. Vom Motor gingen die Roehren, welchen das Gas entstroemte, laengs dem Korridor zu den Kammern. In jede Kammer fuehrte solch eine Leitung. Fuer die Entstroemung des Gases aus der Kammer bestanden besondere Oeffnungen im Dach. Tatsaechlich, als dieses Gasierungsgebaeude seine Taetigkeit begann, erwies es sich, dass der Motor nicht imstande sein wird, alle 10 Kammern mit genuegend Gas zu versorgen. Er reichte nur fuer 2 Kammern aus. Dann fuehrte man auf einige Zeit, waehrend der Reparatur des Motors eine andere Vernichtungsmethode – noch quaelender – ein.

Eine bedeutende Menge an Chlorkalk wurde eilig zum Gebaeude herangeschafft. Eine bestimmte Menge Chlorkalk wurde in angefeuchtetem Zustand in der Kammer gelassen, welche dann hermetisch verschlossen wurde. Der Vernichtungsprozess der sich in der Kammer befindlichen Menschen war unvergleichlich laenger und somit auch viel quaelender. 24 Stunden lang wurden die Menschen in den Kammern gehalten und dabei blieben manchmal einige am Leben. Im Zusammenhang damit, dass die Gasversorgung der Kammern vollstaendig den 'Anforderungen' entsprach, dauerte diese Vernichtung der Menschen gerade auf diese billige Art den ganzen Winter. Der Motor wurde im April 1943 in Gang gebracht. Diesen Motor bediente der Deutsche namens Thomasch und die schon bekannten Iwan und Nikolai. Somit ging die Vernichtung vieler hunderttausender Menschen mit Hilfe ihrer Vergiftung durch die durch den Motor erzeugten Gase vor sich."

Bezüglich der Opferzahl bekräftigte Goldfarb (ebd., S. 11):

"Die Zahl der im Lager vernichteten Menschen ist nur schwer zu bestimmen. Alle 24 Stunden wurden im Durchschnitt bis 5.000 Menschen getoetet. Es gab auch Tage, an denen Transporte aus 1.000 Mann bestehend, eintrafen, und es gab Tage, an denen ihre Zahl bis 10.000 und 15.000 erreichte."

In der späteren Aussage in Israel beschrieb Goldfarb den angeblichen Vergasungsvorgang sehr oberflächlich, fügte aber einige neue Elemente hinzu, die er in der Zwischenzeit erfahren hatte:¹⁶⁸

"Am Eingang der Gaskammern standen die zwei Ukrainer Ivan Demaniuk [sic] und Nikolai, der eine mit einer Eisenstange, der andere mit einem Schwert bewaffnet. Auch sie trieben die Menschen mit Schlägen hinein... Sobald die Gaskammern voll waren, schlossen die Ukrainer die Türen und starteten die Maschine. 20 bis 25 Minuten später schaute ein SS-Mann oder ein Ukrainer durch ein Fenster an der Tür. Wenn sie feststellten, daß alle erstickt waren, mußten die jüdischen Häftlinge die Türen öffnen und die Körper herausholen; da die Kammern überfüllt waren und die Opfer sich gegenseitig angefaßt hatten, standen sie alle aufrecht und waren wie ein einziger Fleischblock."

Ich werde auf die Aussagen von Wiernik und Goldfarb in Abschnitt 3.9.2 zurückkommen.

Der Journalist Wassili Grossman besuchte Treblinka im September 1944, während der sowjetischen Untersuchung, und verfasste einen langen Artikel mit dem Titel "Треблинский ад" ("Treblinskij Ad", "Treblinka-Hölle"). Das 36-seitige Typoskript¹⁶⁹ erschien zwei Monate später in der sowjetischen Zeitung *Znamja* mit demselben Titel (Grossman 1944). Im Jahr 1946 wurde dieser Artikel im *Schwarzbuch* unter der Überschrift "Bericht aus Treblinka" zusammengefasst ("Report from Treblinka"). Er beginnt mit einer Art Vorwort mit

¹⁶⁸ Arad 1983, S. 181; in Arad 1987, S. 86, zitierte er nur den ersten, eher irrelevanten Teil dieses Textes.

¹⁶⁹ V. Grossman, "Treblinskij ad," GARF, 7021-115-8, S. 168-203.

einer Beschreibung der Hintergründe (Grossman 1946, S. 398), die sich im Original-Typoskript innerhalb des Textes befindet.¹⁷⁰

“Alles nachstehend Geschriebene wurde auf der Grundlage der Berichte lebender Zeugen zusammengestellt, der Aussagen von Menschen, die in Treblinka vom ersten Tag seines Bestehens bis zum 2. August 1943 gearbeitet haben, als die aufständischen, dem Untergang geweihten Häftlinge das Lager niederbrannten und in den Wald flohen; auf der Grundlage der Aussagen verhafteter Wachleute,^[171] die die Berichte der Zeugen wortwörtlich bestätigten und in vielerlei Hinsicht ergänzten. Ich selbst habe diese Menschen gesehen, mit ihnen ausführlich und detailliert gesprochen; ihre schriftlichen Berichte liegen vor mir auf dem Tisch.”

Grossman führte parallel zu der gerichtlichen Untersuchung, zu der er Zugang hatte, eine journalistische Recherche durch. In seinem Bericht beschrieb er die erste angebliche Vernichtungsanlage wie folgt:¹⁷²

“Die ersten 3 Betonkammern waren nicht groß, [jeweils] 5 x 5 Meter, oder eine Fläche von 25 Quadratmetern. Die Höhe einer Kammer war 130 [190¹⁷³] Zentimeter. In jeder Kammer gab es zwei Türen, eine, durch die die Menschen hineingelassen wurden, die andere für den Abtransport der vergasten Leichen. Diese zweite Tür war sehr breit, etwa zweieinhalb Meter. Die Kammern waren zusammen auf einem Fundament installiert.”

Bezüglich der zweiten Anlage schrieb Grossman:¹⁷⁴

“Die Fläche jeder Kammer war 7 x 8 Meter, also 56 Quadratmeter. Die Gesamtfläche der zehn neuen Kammern betrug 560 [Quadrat-]Meter, und einschließlich der Fläche der drei alten Kammern, die im Falle der Ankunft kleinerer Gruppen weiter in Betrieb waren, hatte Treblinka eine industrielle Tötungsfläche von 635 [Quadrat-]Metern. 400-500 Menschen wurden in einer Kammer zusammengepfercht. So wurden bei voller Auslastung durchschnittlich 4.500 Menschen in 10 Kammern in einem Arbeitsgang vernichtet.”

Auf das angebliche Tötungssystem ging er noch detaillierter ein:¹⁷⁵

“Um den Tod herbeizuführen, wurden verschiedene Mittel eingesetzt. Eines war, die Abgase eines Motors in die Kammern zu leiten, die einem schweren Panzer entnommen wurden, der der Stromerzeugung des Lagers diente. Diese Gase enthielten 2-3 % Kohlenmonoxid, das sich mit dem Hämoglobin im Blut zu einer stabilen Verbindung, dem Carboxyhämoglobin, verbindet. Carboxyhämoglobin ist weitaus stabiler als die Verbindung aus Sauerstoff und Hämoglobin, die sich in den Lungenbläschen beim Atmungsprozess bildet. Innerhalb von 15 Minuten verbindet sich das gesamte Hämoglobin im Blut mit dem Koh-

¹⁷⁰ Ebd., S. 170f. (S. 3f. des Typoskripts).

¹⁷¹ Die Sowjets haben keine Treblinka-Wächter verhaftet.

¹⁷² Ebd., S. 184f. (S. 17f. des Typoskripts).

¹⁷³ Das Typoskript hat hier 130, dies wurde aber im nachfolgenden Artikel auf 190 geändert. Grossman 1944, S. 133.

¹⁷⁴ Ebd., S. 186 (S. 19 des Typoskripts).

¹⁷⁵ Ebd., S. 186f. (S. 19f. des Typoskripts).

lenmonoxid, und die Atmung hat keinen wirklichen Effekt mehr. Die Person schnappt nach Luft, aber der Sauerstoff erreicht den Körper nicht, und sie beginnt zu ersticken; das Herz schlägt wild und transportiert Blut in die Lungen, aber dieses Blut, das durch Kohlenmonoxid vergiftet ist, kann keinen Sauerstoff aufnehmen. Die Atmung wird flach und schwerfällig, das Bewusstsein wird getrübt. Die Menschen zeigen alle Symptome des Erstickungsschmerzes und sterben, als ob sie erwürgt würden.

Die zweite Methode, die in Treblinka am häufigsten angewandt wurde, war das Abpumpen der Luft aus den Kammern mit speziellen Pumpen [откачивание с помощью специальных насосов воздуха из камер / откачивание с помощью специальных насосов воздуха из камер] – der Tod setzte aus ähnlichen Gründen ein wie bei einer Kohlenmonoxidvergiftung: Den Menschen wurde der Sauerstoff entzogen.“

Grossman war sichtlich von Jankiel Wierniks Bericht inspiriert worden, der dem sowjetischen Untersuchungsrichter Jurowski damals bereits bekannt war (siehe Unterkapitel 3.8.).

Ähnliche Informationen finden sich auch in einem undatierten, aber zweifellos aus dem Jahr 1945 stammenden Bericht einer gewissen JANINA BUCHHOLCOWA (Bukolska) mit dem Titel “Das Todeslager Treblinka”, wo wir lesen:¹⁷⁶

“Zu Beginn des Bestehens des Lagers (Ende Juli) waren die Vergasungskammern noch nicht fertig, und die ‘Eliminierung’ der Transporte fand auf diese Weise statt: Auf dem Bahnsteig wurde sofort das Maschinengewehrfeuer auf die aussteigenden Menschen eröffnet. Sehr schnell wurden die ersten 3 Kammern gebaut, die 1.200-1.500 Menschen auf einmal ‘liquidieren’ konnten. Aber diese ‘Ausbeute’ befriedigte die Deutschen nicht, die kurz darauf (im September) ein großes Gebäude mit 10 Kammern bauten, das 6.000-7.000 Menschen auf einmal verschlucken konnte. Die durchschnittliche tägliche ‘Produktion’ betrug 12.000 Leichen, aber in den Zeiten größerer Intensität erreichte sie 20.000.

In den Kammern töteten sie durch Abpumpen der Luft und Einspritzen des Gases eines Verbrennungsmotors in die Kammern [przez wypompowywanie powietrza i wpuszczanie do komór gazu z motoru spalinowego], dann wurde stattdessen auch giftiges ‘Cyklon’-Gas verwendet.“

3.7. Die polnische Untersuchung (1945-1946)

Am 6. November 1945 besichtigte der Untersuchungsrichter Zdzisław Łukasz-kiewicz das Gelände des ehemaligen Lagers Treblinka im Beisein von Jerzy Maciejewski, Staatsanwalt des Bezirksgerichts Siedlce, des Landvermessers Karol Trautsolt, der Zeugen Samuel Rajzman, Henryk Reichman-Romanowski

¹⁷⁶ J. Buchholcowa (Bukolska), *Obóz śmierci w Treblince*. AAN, 212-III-1, S. 11.

und Stanisław Kucharek sowie des Bürgermeisters der Gemeinde Wólka Okrąglik.¹⁷⁷ Auf die Ergebnisse der Besichtigung werde ich in Kapitel 6 zurückkommen.

Im Januar 1946 verfasste RACHEL AUERBACH in Łódź einen Bericht in Jiddisch über diese Besichtigung mit dem Titel "Oyf di felder fun Treblinka" ("Auf den Felder von Treblinka"), der 1947 veröffentlicht wurde.¹⁷⁸

Bereits 1943 hatte sie ein langes Manuskript geschrieben, in dem sie sich auf Treblinka in folgender Weise bezog:¹⁷⁹

"Die Dampfkammern [komory parowe], also die 'Bäder', wie auch die 'Öfen' [piece] sind so gebaut – so viel ist klar –, dass aus ihrem Inneren niemand lebend herauskommt."

1946 hatte Auerbach bereits Zugang zu einer Reihe von Literatur und Zeugenaussagen über Treblinka (die Schriften von Krzepicki, Wiernik, Grossman, Łukaszkiwicz; Donat, S. 26f.). Dennoch enthielt ihre Beschreibung der "Badeanstalt" noch imaginäre Elemente, wie die Saugpumpe, das "Reservoir" mit Verbrennungsgasen und die blauen Leichen (ebd., S. 34-36):

"Diese war ein grauweißes Gebäude mit allem Zubehör eines normalen öffentlichen Bades im Inneren: 'Kabinen', plus einige Kamme, die aus dem Dach ragten.

Man betrat die Kabinen von einem Flur aus durch Türen, die gerade groß genug waren, um eine Person auf einmal einzulassen. Die Tür war absichtlich so schmal gemacht worden, damit Leute, die bereits drinnen waren, nicht versuchen würden, die Tür aufzubrechen und zu entkommen. Die Kabinen waren auf halber Höhe der Wände mit weißen Fliesen ausgekleidet. Der Fußboden war abschüssig und mündete in weite, hermetisch abschließbare Rutschen^[180] gegenüber dem Eingangstor. Echte Duschköpfe waren an der Decke der Kammern angebracht, doch sie waren mit keiner Wasserleitung verbunden. Sie waren mit etwas anderem verbunden: Anfangs, im ersten Gebäude, gab es drei Kabinen. Später, als sich die Anlage als 'brauchbar' erwiesen hatte, wurde sie erweitert. Ein zweites 'Badehaus' des gleichen Typs wurde gebaut, größer und schöner als das erste, mit 10 Kabinen im Inneren. [...]

Der in einer Werkstatt neben dem Badehaus installierte Motor konnte nun in Gang gesetzt werden. Zuerst wurde eine Saugpumpe eingesetzt, um die saubere Luft aus der Kammer zu entfernen. Dann konnten die Röhren zum Abgasreservoir des Motors geöffnet werden.^[181]

'Einige Minuten später', berichteten Juden, die in diesem Lagerteil arbeiteten, 'hörten wir entsetzliche Schreie aus jenem Gebäude'. Menschliche Schmer-

¹⁷⁷ AGK, NTN 69, S. 90f.

¹⁷⁸ Auerbach 1947. Auf S. 13 wird das Bearbeitungsdatum mit "Łodzsch, Januar 1946" angegeben.

¹⁷⁹ R. Auerbach, "Oni to nazwali wysiedleniem... (Rzecz o wytepieniu Żydów w Polsce)" ("Sie nannten es Umsiedlung... (Die Wahrheit über die Vernichtung der Juden in Polen)"). GFHA, Katalog-Nr. 3168, Sammlung 11237, S. 23.

¹⁸⁰ "chutes", Rutsche, Schacht; der jiddische Originaltext hat hier "קליאפע" ("kliape"), also Klappe.

¹⁸¹ Jiddischer Text: "Dann wird das Reservoir [rezervuar], in dem das Verbrennungsgas des Motors gesammelt wird, angebracht"; Auerbach, S. 39.

zens-, Schreckens- und Verzweiflungsschreie. Anscheinend brach im letzten Moment, wenn die Pumpe alle Atemluft herauszusaugen begann, jegliche Selbstbeherrschung zusammen, und in der Gaskammer kam es zu einem kollektiven Ausbruch von Hysterie.

Später... nach nicht allzu langer Zeit... war alles wieder ruhig...

Etwa 25 bis 45 Minuten später konnten die Rutschen^[180] auf der anderen Seite geöffnet werden, und die Leichen fielen heraus. Die Leiber waren nackt; einige von ihnen waren weiß, andere blau und aufgeschwollen."

In seinem Abschlussbericht mit dem Titel "Das Vernichtungslager Treblinka" erwähnt Łukaszkiwicz die folgenden Zeugen: Jankiel Wiernik, Henryk Poswolski, Abe Kon, Aron Czechowicz, Oskar Strawczyński, Samuel Reisman [sic], Alexander Kudlik, Hejnoch Brener [sic], Stanisław Kon, Eugeniusz Turrowski, Henryk Reichman, Szyja Warszawski sowie Leon Finkelsztein (Łukaszkiwicz 1946a, S. 133). In diesem Bericht gab der polnische Richter Auszüge aus einigen der Zeugenaussagen wieder; andere Auszüge wurden von Marian Muszkat 1948 veröffentlicht (*Polish Charges...*, S. 187-196).

JANKIEL WIERNIK (der sich auch Jan Smarzyński nannte) wurde am 12. Oktober vom polnischen Richter verhört und machte eine kurze Aussage,¹⁸² auf die ich in Abschnitt 3.9.1 zurückkommen werde.

Am 4. Januar 1947 wurde Wiernik als Zeuge im Prozess gegen Ludwig Fischer vernommen, den deutschen Gouverneur des Bezirks Warschau, der vom 17. Dezember 1946 bis zum 3. März 1947 stattfand.¹⁸³ Er behauptete damals Folgendes über die angeblichen Gaskammern:

"Zehn solcher Kammern wurden gebaut; vorher waren es nur drei. Als die Kammern nun gebaut waren, begann in ihnen die Arbeit, wie [nur] die Deutschen sie tun konnten: normal, systematisch, von 6 Uhr morgens bis 13 Uhr und nach der Mittagspause bis 18 Uhr. Wenn größere Transporte ankamen, wurden täglich 12.000-15.000 und sogar 18.000 [Menschen] getötet [sic]. Ab dem 1. Januar 1943 begannen 8.000-12.000 [anzukommen], und dann immer mehr.

Präsident – Es wurden also bis zu 18.000 pro Tag ermordet?

Zeuge Wiernik – Ja.

Präsident – Wie viele Kammern gab es dort?

Zeuge – Drei und dann dreizehn. Diese neuen Gaskammern waren 7 x 7 Meter und damit etwa 50 Quadratmeter oder 95 m³ im Volumen. Es wurden 1.000 oder sogar 1.500 Menschen auf einmal hineinpfercht. Sie wurden hineingeworfen, solange noch Platz war. Sobald sie [die Deutschen] genügend Kammern zur Verfügung hatten, arbeiteten sie systematisch, wie ich schon sagte. Wenn ein Transport nach 6 Uhr ankam, wenn die Kammern bereits geschlossen waren, wurden die Menschen in die Kammern gelassen, ohne das Gas freizugeben, sodass die Menschen die ganze Nacht hindurch litten. Am Morgen öffneten sie die Kammern... (der Zeuge weint). Wenn sie am Morgen die Kammern

¹⁸² AGK, NTN 69, S. 31f.

¹⁸³ AGK, NTN 75, S. 6-17.

öffneten, waren Menschen oft noch am Leben, meistens Kinder von 10, 13, 14 Jahren. Wenn die Kinder zu fliehen versuchten, erschossen sie [die Deutschen] diese, eines nach dem anderen. Derjenige, der es schaffte, ein Kind zu erschießen, war glücklich."

Wiernik erklärte weiter, dass "Ende Januar oder Anfang Februar 1943 Himmler eintraf. Er wurde von drei Personen in Militäruniformen begleitet", von denen einer Ludwig Leist war, damals Bürgermeister von Warschau, der ein Mitangeklagter während des Fischer-Prozesses war.

Verteidiger Sliwowski fragte den Zeugen daraufhin, warum er in seiner Broschüre *Ein Jahr in Treblinka* die Anwesenheit von Leist nicht erwähnt habe, als er über Himmlers Besuch in Treblinka berichtete. Wiernik antwortete:

"Das war eine Überraschung für mich. Ich kannte Leist nicht, ich habe ihn jetzt zum ersten Mal gesehen.

Präsident – Kennt der Zeuge ihn vom Sehen?

Zeuge – Ja."

Das heißt, er kannte Leists Namen nicht, aber er hatte ihn auf der Anklagebank erkannt. In seinem Büchlein hatte Wiernik diesbezüglich geschrieben (Wiernik 1944a, S. 13):

"Es war die Zeit, in der Katyn für die Deutschen ein [Gesprächs-]Thema war. Es war als Propaganda nützlich. Einmal stießen wir zufällig auf eine Zeitung, und wir glaubten diese Gräueltaten. Zur gleichen Zeit, so scheint es, kam Himmler unter dem Einfluss eben dieser Ereignisse nach Treblinka und gab den Befehl, alle Leichen der Getöteten zu verbrennen."

In der Vernehmung von 1947 gab der Zeuge an:

"Ich werde mehr darüber sprechen, wie die Verbrennung durchgeführt wurde. Zuerst wurden die Leichen in Gruben geworfen, bis Februar [1943] waren es schon mehr als 2,5 Millionen Leichen. Als Himmler das Lager besuchte und den Befehl gab, alle Leichen zu exhumieren und zu verbrennen, kamen sogar Bagger [bagry] an, man fing an, die Gruben zu öffnen, Eisenbahnschienen wurden auf Metallpfosten gelegt, die Leichen wurden daraufgelegt, und das Feuer wurde angezündet."

Zuvor hatte er lediglich behauptet, die Deutschen hätten "Millionen" ausgerötet (Wiernik 1944a, S. 22). Die Zahl von 2.500.000 ist mehr als dreimal so hoch wie die heute gängige Zahl von etwa 781.000 (siehe Unterkapitel 7.1.).

Mehrere teilweise verbrannte Dokumente, die Beförderungsvorschläge für bestimmte deutsche Leiter der Reinhardt-Lager betreffen, legen nahe, dass Himmler das Lager Sobibór am 12. Februar 1943 besuchte.¹⁸⁴

In einem Brief des SS-Hauptamtes – Personalhauptamt – in Berlin betreffend Christian Wirth, undatiert, aber wahrscheinlich vom April 1943, heißt es (Friedlander/Milton, 1992, Dok. 432, S. 340):

¹⁸⁴ Einige Beförderungen zu SS-Rängen stießen auf bürokratische Hindernisse, weil die zu befördernden Personen nicht der SS, sondern der Kriminalpolizei angehörten.

“Nach einer Besichtigung des Lagers Sobibor, wo W. z. Zt. tätig ist, hat der Reichsführer-SS einer Beförderung... zugestimmt.”

Am 22. Mai 1943 schrieb der SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, Globocnik, an das SS-Personalhauptamt, dass die zur Beförderung vorgeschlagenen Personen keine Dienstgrade der Polizei hätten, sondern Dienstgrade der Allgemeinen SS, “und diese [Beförderungen] hat ihnen der RF-SS persönlich anlässlich seines letzten Besuches und eingehender Besichtigung aller Einrichtungen am 12.2.43 zuerkannt” (ebd., Dok. 435, S. 343). Wenig später erwähnte Globocnik erneut einen Besuch Himmlers in allen Einrichtungen der “Aktion Reinhardt”. (“nach seiner eingehenden Besichtigung aller Einrichtungen der Aktion ‘Reinhardt’”; ebd., S. 344).

Ein Brief des RSHA, wahrscheinlich verfasst vom SS-Personalhauptamt, berichtete: “der Reichsführer-SS hat nach einer Besichtigung des Lagers Sobibor einer Beförderung... zugestimmt” (ebd., Doc. 438, S. 348).

Schließlich informierte die Adjutantur des Reichsführers SS das SS-Personalhauptamt am 19. August 1943 wie folgt (ebd., Doc. 439, S. 349):

“Bei seinem letzten Besuch in Lublin am 12.2.1943 hat der Reichsführer-SS die Beförderung von... angeordnet.”

Der Besuch Himmlers wird auch in Globocniks Brief an den Leiter des SS-Personalhauptamtes erwähnt, SS-Gruppenführer Maximilian von Herff (Berenstein, S. 301):

“Der Reichsführer-SS hat anlässlich seines Besuches im März Einrichtungen der Aktion ‘Reinhardt’ besucht...”

Himmlers Besuch in Sobibór am 12. Februar 1943 ist also dokumentiert. Aber hat er auch Treblinka besucht? Um darauf eine eindeutige Antwort zu bekommen, muss man einen Blick in Himmlers Diensttagebuch von 1943 werfen. Der Eintrag vom 12. Februar informiert uns darüber, dass Himmler in Begleitung von drei SS-Offizieren – SS-Hauptsturmführer Grothmann, SS-Obersturmführer Kiermaier und SS-Oberscharführer Koch – um 10.30 Uhr vom Flughafen Lötzen (Ostpreußen) abflog und um 12.00 Uhr in Lublin landete, wo er von SS-Obergruppenführer Krüger und SS-Gruppenführer Globocnik erwartet wurde. Nach dem “Essen im Flughafenhotel” fuhr er um 12:30 Uhr “mit Wagen nach Cholm”. Es folgte um 14.00 Uhr die “Abfahrt von Cholm mit Sonderzug zum SS-Sonderkommando”, dann von 15.00 bis 16.00 Uhr die “Besichtigung des SS-Sonderkommandos”. Um 16.00 Uhr “Rückfahrt nach Cholm” und schließlich “Rückfahrt mit Wagen nach Lublin” zwischen 17.00 und 18.30 Uhr.¹⁸⁵ Am nächsten Tag brach Himmler um 10:00 Uhr zum Flughafen Lublin auf (“Fahrt zum Flughafen”), wo sein Flugzeug um 10:30 Uhr abhob (“Start Lublin”); nach der Landung um 12.30 Uhr in Rastenburg fuhr er

¹⁸⁵ Uhl u.a., Chapter “Januar bis März 1943”, Eintrag “Freitag, 12. Februar 1943”. Original: NARA, T 84, Roll 25, February 12, 1943.

zum Hauptquartier Hitlers ("Landing Rastenburg; Fahrt zur Wolfsschanze").¹⁸⁶

Weder diese noch die folgenden Einträge enthalten Hinweis auf einen Besuch des Reichsführers SS in Treblinka, der also nie stattgefunden hat.

Die diesbezüglichen Zeugenaussagen sind daher unbegründet: Himmler hat Treblinka nie besucht, und die "Augenzeugen", die ihn mit eigenen Augen gesehen haben wollen, haben nach Strich und Faden gelogen, angefangen mit Wiernik.

Als Wiernik sein Büchlein schrieb, berichtete er praktisch nichts über Himmlers angeblichen Besuch. Aus dem diesbezüglichen Bericht, den ich oben zitiert habe, geht hervor, dass er nur von Gerüchten berichtete, aber den Reichsführer SS nicht selbst gesehen hat. In seiner Vernehmung von 1947 behauptete er jedoch, sowohl Himmler als auch Leist gesehen zu haben:¹⁸⁷

"Ich habe Leist in Begleitung von Himmler gesehen, ich weiß nicht mehr genau, ob es Anfang Februar 1941 [sic] oder im Dezember war; ich erkläre hundertprozentig, dass er zusammen mit Himmler da war /er zeigt mit dem Finger auf ihn."

Es ist klar, dass Wiernik den Angeklagten Leist in irgendeiner Weise belasten musste, also schmückte er die Geschichte von Himmlers Besuch entlang der in der unmittelbaren Nachkriegszeit verbreiteten Fabel aus, dass die Entdeckung der Massengräber bei Katyn den Reichsführer SS dazu veranlasst habe, den Befehl zur Exhumierung und Kremierung der Leichen der angeblichen Vergasungsoffer zu geben. Aber diese Entdeckung erfolgte erst am 13. April 1943, ein oder zwei Monate *nach* seinem angeblichen Besuch in Treblinka.

Wiernik übertrieb überdies die Kapazität der angeblichen Gaskammern – 1.000-1.500 Personen auf einmal auf 49 Quadratmetern. Wie bereits erwähnt behauptete er in seiner Broschüre 1.000-1.200 Personen pro Kammer, sodass die Obergrenze der behaupteten Dichte 30 Personen pro Quadratmeter betrug!

Am 9. Oktober 1945 machte SAMUEL RAJZMAN detaillierte Aussagen über verschiedene Aspekte des Lagerbetriebs, sagte aber nichts über den wesentlichen Aspekt dieses Betriebs aus, also jenen der Gaskammern. Er sprach vage von einer Straße, die "zu den Gaskammern" ("do komór gazowych") führte, und von Kammern, Gruben und Feuerstellen (komory, doły, paleniska), die sich angeblich im zweiten Lagerabschnitt befanden.¹⁸⁸ Seine anderen Behauptungen sind unverhältnismäßig und unglaubhaft. Ihm zufolge war das jüdische Dienstpersonal 500 bis 800 Personen stark.

"Während meines Aufenthaltes gingen mehrere zehntausend Menschen durch diese Gruppe (ständiger Wechsel [mit neuen Menschen] von den neuen Transporten), von denen mindestens 25.000 getötet wurden oder versiechten."

¹⁸⁶ Ebd., "Sonnabend, 13. Februar 1943."

¹⁸⁷ AGK, NTN 75, S. 12.

¹⁸⁸ AGK, NTN 59, S. 13-15.

Rajzman kam am 28. September 1942 in Treblinka an und entkam am 2. August, sodass sein Aufenthalt im Lager etwas mehr als zehn Monate dauerte. In dieser Zeit sollen mindestens 25.000 jüdische Arbeiter umgekommen sein, was bedeutet, dass in dieser gesamten Zeitspanne das Personal mindestens (25.000 ÷ 800 =) 31-mal komplett ausgetauscht wurde! Natürlich entkam Rajzman dem Tod jedes Mal auf wundersame Weise.

Anekdotischen Berichten von damals folgend behauptete der Zeuge:

“Ich bin überzeugt, dass Himmler das Lager im Februar 1943 besuchte, indem er mit dem Flugzeug ankam und in der Nähe des Lagers landete. Ich gehe auch davon aus, dass im März 1943 das Lager von Gouverneur Frank besucht wurde. SS-Generäle machten ständige Besuche und bekamen das gesamte Lager und seinen Betrieb gezeigt.”

Rajzman sagte auch beim Nürnberger IMT aus, und zwar in der Nachmittags-sitzung des 27. Februar 1946. In der Niederschrift der Anhörung umfasst die Vernehmung, die vom Präsidenten des Tribunals durchgeführt wurde, sechs Seiten.¹⁸⁹ Er sprach wiederholt von “Gaskammern”, erklärte aber nie, wie sie aufgebaut waren und wie sie funktionierten, und niemand fragte ihn danach. Der Präsident war nur an Nebensächlichkeiten interessiert.¹⁹⁰

“[Rajzman] Die Arbeiter hoben sofort alle Kleider auf und schleppten sie in die Baracken, und die Menschen mussten dann nackt in die Gaskammern gehen.

[Präsident] Ich möchte Sie bitten, mir zu erklären, wie die Deutschen die Gaskammern nannten?

[Rajzman] Diese Straße hieß Himmelfahrtsstraße, das heißt, die Straße zum Himmel.”

Die Befragung zog sich schleppend hin, aber anscheinend mit einigen Zweifeln seitens des Vorsitzenden Richters:¹⁹¹

“[Rajzman] Die Prozedur des Entkleidens und Einführens in die Gaskammern dauerte bei den Männern etwa 10 Minuten, bei den Frauen nicht länger als 15 Minuten. Bei den Frauen dauerte es 15 Minuten, weil ihnen, bevor sie in die Gaskammern gingen, die Haare abgeschnitten wurden.

Der Präsident: Meinen Sie, daß zwischen dem Aussteigen aus den Waggons und dem Einbringen in die Gaskammer nur 10 Minuten lagen?

Der Zeuge: Was die Männer anbelangt, so dauerte es sicher nicht länger als 10 Minuten.”

Dies impliziert im Übrigen, dass das Haarscheren aller Frauen, die in die “Gaskammer” gingen, nur fünf Minuten dauerte! Das Verhör streifte auch

¹⁸⁹ Official transcript of the International Military Tribunal in the matter of The United States of America, the French Republic, the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland, and the Union of the Soviet Socialist Republics against Hermann Wilhelm Goering u.a., Defendants, sitting at Nurnberg, Germany, on 27 February 1946, 1400-1700, Lord Justice Lawrence presiding, S. 5097-5102.

¹⁹⁰ Ebd., S. 5097.

¹⁹¹ Ebd., S. 5098.

flüchtig das Thema der "Gaskammern", aber Rajzman wich einer der ganz wenigen wichtigen Fragen aus, die ihm gestellt wurden:¹⁹²

[Präsident] *Sagen Sie uns, Zeuge, wie viele Personen wurden im Lager im Durchschnitt täglich ermordet?*

[Rajzman] *Ich glaube, im Durchschnitt haben sie täglich zehn- bis zwölftausend Menschen getötet.*

[Präsident] *In wie vielen Gaskammern fand die Tötung statt?*

[Rajzman] *Zuerst gab es nur drei Gaskammern, aber dann baute man weitere Gaskammern. Es war geplant, diese Zahl auf fünfundzwanzig zu erhöhen.*

[Präsident] *Aber woher wissen Sie das? Warum sagen Sie, Zeuge, dass man plante, die Zahl der Gaskammern zu erhöhen?*

[Rajzman] *Weil das ganze Baumaterial gebracht und auf den Platz gelegt worden. Ich fragte: 'Warum? – es gibt keine Juden mehr', und mir wurde gesagt, dass sie andere Völker bringen würden."*

Dies erklärt jedoch nicht die Zahl – 25 "Gaskammern" – und es ist klar, dass der Zeuge nicht wusste, was er über das angeblich neue Tötungsgebäude sagen sollte.

Es ist unklar, warum die sowjetische Staatsanwaltschaft diesen Zeugen gegenüber Abraham Isaak Goldfarb bevorzugte, der nur zwei Jahre zuvor eine weitaus detailliertere Aussage gemacht hatte.

Ebenfalls 1946 schrieb Rajzman einen langen Aufsatz mit dem Titel "Mein Aufenthalt in Treblinka" ("Mój pobyt w Treblince"), der in der gedruckten Fassung achteinhalb Seiten umfasst (Blumental, S. 182-190). Obwohl er in diesem Aufsatz behauptete, dass in Treblinka täglich 25.000 Menschen ermordet wurden (ebd., S. 186), beschreibt er kein Vernichtungssystem und auch nicht die angeblichen Todeskammern.

In den fünfziger Jahren hatte Rajzman sich der orthodoxen Version von den "Gaskammern" glücklich angeschlossen, schwieg sich jedoch über Einzelheiten aus. In seinem von A. Donat auf Englisch publizierten Bericht begnügte er sich mit folgenden Bemerkungen:¹⁹³

"Die Frauen mussten in Reih und Glied antreten, und man schnitt ihnen alle Haare ab. Sie sollten für deutsche Matratzen verwendet werden. Nackt traten sie dann den Weg ohne Rückkehr an, in die Gaskammern. Während sie sich entkleideten und zu den Gaskammern gingen, prügelten die Deutschen sie aufs brutalste; viele starben schon an den Schlägen. Jedermann beeilte sich, um rasch zu den Gaskammern zu gelangen, weil die Ukrainer und die Deutschen sie so grausam schlugen. Alle hasteten vorwärts. Der ganze Platz war mit Blut bedeckt. Die Menschen wussten nicht, dass ihnen dort das Ende bevorstand;

¹⁹² Ebd., S. 5102.

¹⁹³ Donat, S. 232. Donat gibt an, dass dieser Text auf einer englischen Übersetzung eines gewissen Howard Roiter eines von Rajzman auf Jiddisch abgegebenen und auf Tonband aufgenommenen Augenzeugenberichts beruht (S. 251). Das Datum ist nicht angegeben, aber auf S. 250 erwähnt der Zeuge das Jahr 1950.

sie wollten einfach weg von dem Platz kommen, wo man sie prügelte. Dabei marschierten sie schnurstracks in die Gaskammern."

In diesen wenigen Sätzen erwähnt Rajzman also die "Gaskammern" gleich viermal, verliert jedoch kein Wort über ihre Struktur und Funktionsweise.

STANISŁAW KON, der am 1. Oktober 1942 nach Treblinka deportiert und mit der Sammlung der Kleidung der angeblichen Opfer im Lager 2 beauftragt worden war, sagte am 7. Oktober 1945 vor Gericht aus.¹⁹⁴ Obwohl Kon bei seiner Vernehmung am 18. August 1944 nichts über das Tötungssystem sagte (siehe vorheriges Unterkapitel), änderte sich dies bei seiner eigentlichen Aussage im Prozess, wo er die beiden angeblichen Tötungssysteme erwähnte, die damals unter den gerüchteverbreitenden Zeugen am meisten in Mode waren:

"Was die Kammern anbelangt, so sah ich sie aus der Ferne, während ich an der Reparatur der Palisaden arbeitete. Sie sahen aus wie Schuppen. Über ihnen war der Stern von Zion und, wie ich hörte, das Wort 'Judenstaat' angebracht. Der Schuppen stand auf hohen Betonfundamenten, sodass man ihn über ein paar Stufen erreichen konnte. Im Inneren gab es Betonkammern auf beiden Seiten eines Flurs, [von] wo aus jeder Kammer durch hermetisch verschließbare Türen betreten wurde. An der Außenseite hatte jede Kammer eine anhebbare Klappe, die nach der Tötung der Menschen hochgezogen wurde, sodass ein beträchtlicher Teil der Leichen aufgrund der Trägheit herausfiel. Die einzelnen Kammern waren so voll mit Menschen, dass die Türen mit großer Kraft geschlossen wurden. Das Töten selbst geschah durch Pumpen [Absaugen] von Luft oder durch Einleiten von Abgas [przez wypompowanie powietrza lub puszczanie gazu spalinowego]. Ich weiß jedoch, dass in der Nähe des Schuppens [obok szopy] ein Motor installiert war. Ich weiß nicht, ob er zum Abpumpen von Luft oder zur Erzeugung und Einleitung von Abgasen diente."

Kon beschrieb die Anfänge der angeblichen Ausrottungstätigkeit, indem er eines der damals in Mode gekommenen Fantasiethemen aufgriff:

"Soweit ich weiß, begann die Vernichtung der Juden in Treblinka im Juni 1942; dann gab es eine erste Periode, in der die Menschen mit Maschinengewehren getötet und mit ihrer Kleidung begraben wurden. Oft wurden bei Arbeiten auf dem Lagergelände Gruben voller bekleideter Leichen gefunden."

Und zum Schluss noch der unvermeidliche Hinweis auf Himmler:

"Kameraden berichteten, dass Himmler [das Lager] im März 1943 besuchte und den strikten Befehl gegeben haben soll, alle Leichen zu verbrennen."

ABE KON wurde am 9. Oktober 1945 vernommen (S. 16f.). Er wurde am 2. Oktober 1945 von Częstochowa aus in einem Transport von 60 Eisenbahnwaggons mit je 100 Personen nach Treblinka deportiert. Bei der Ankunft wurde er als Teil einer Gruppe von 60 Personen zum Sortieren von Kleidung ausgewählt.

¹⁹⁴ AGK, NTN 69, S. 4-6. Nachfolgende Seitenzahlen von dort, wenn nicht anders erwähnt.

“Zwei Wochen nach der Ankunft im Lager hatte ich die Gelegenheit, mit einem Maurer zu sprechen, der am Bau der Kammern gearbeitet hatte, die während der ersten Organisationsphase des Lagers errichtet worden waren, und der es geschafft hatte, in den ersten Teil des Lagers zu gelangen. Er sagte, dass es insgesamt 12 Kammern gab, die aus Beton gebaut waren, mit einem Flursystem. Vom Flur aus führten schmale Türen zu den einzelnen Kammern, aber an den Außenwänden befanden sich Klappen [klapy] zum Abtransport der Leichen. Sie töteten durch Absaugen der Luft aus den Kammern [przez wyciągania powietrza z komór].”

Damit griff der Zeuge auf die Version seines sowjetischen Verhörs vom 17. August 1944 zurück. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch angegeben, dass “zwei Monate lang” täglich 15.000-18.000 Menschen in Treblinka getötet wurden, also etwa 900.000-1.080.000. Aber zu Richter Łukaszewicz sagte er:

“Vom Zeitpunkt meiner Ankunft bis Dezember 1942 kamen durchschnittlich drei Transporte mit je 60 Waggons ununterbrochen im Lager an,”

und seiner Beschreibung dieser Transporte ist zu entnehmen, dass jeder Wagen 100 Personen enthielt. Also: 18.000 Deportierte pro Tag für drei Monate (Oktober-Dezember 1942), das sind 1.656.000.

Offenbar wusste Kon nichts von einem Besuch Himmlers in Treblinka, denn über Besuche gab er lediglich an:

“Im Lager gab es oft Besuche von Generälen, darunter vor allem ein General von kleiner Statur, schlank, kam oft aus Lublin.”

HEJNOCH BRENER, vernommen am 9. Oktober 1945 (S. 20f.), gab an, er sei am 15. Oktober 1942 mit einem Transport von 60 Eisenbahnwaggons mit je 180-200 Personen aus Koniecpol in Treblinka angekommen. (Das Vernehmungsprotokoll gibt fälschlicherweise 1943 als Jahr der Ankunft an). Sobald er im Lager ankam, wurde er als Teil einer Gruppe von 200 Männern herausgesucht, die vorübergehend zum Sortieren von Kleidung eingeteilt waren. Durch einen Glücksfall konnte er sich der Gruppe der ständigen Arbeiter anschließen, die die Sortierung vornahmen.

“Am dritten oder vierten Tag nach der Ankunft wurde ich der Gruppe der Friseurin zugeteilt, die den Frauen vor dem Tod die Haare schneiden mussten. Gleich am ersten Tag der Arbeit dieser Gruppe wurden wir in das sogenannte Lager 2 geschickt (es gab dort Kammern, Gruben und Belegschaftsbaracken), wo in einer der Kammern, die für die Vernichtung von Menschen bestimmt waren, ein Friseurraum eingerichtet worden war. Ich hatte damals die Gelegenheit, die Ausstattung der Kammern zu beobachten, da ich bei der Liquidierung der Opfer eines Transports mit 60-Waggons arbeitete. Die Kammern befanden sich in einem langen Gebäude; sie waren aus Beton; der Zugang zu den Kammern erfolgte von einem Flur durch kleine Türen [male drzwiczki]. Es gab zwei Löcher in der Decke, durch die Luft abgepumpt wurde (die Menschen wurden durch das Abpumpen von Luft mit einem neben den Kammern platzierten Mo-

tor getötet) [W suficie były dwa otwory, którymi wypompowano powietrze (zabijano ludzi przez wypompowanie powietrza motorem, umieszczonym obok komór)]. Der Boden der Kammern war zu den Außenwänden hin geneigt, in denen sich angehobene [anhebbare] Klappen befanden. Nach der Tötung (sie dauerte etwa 15 Minuten, nachdem die Kammern geschlossen waren) wurden die Klappen hochgezogen, und die Leichen fielen leblos heraus, von wo sie in die Gruben gebracht wurden."

In dem zum "Friseursalon" umfunktionierten Raum gab es 16 Bänke, an denen jeweils vier bis fünf Friseure arbeiteten. Das bedeutet mindestens 64 Sitzplätze und ebenso viele gleichzeitig arbeitende Friseure. Wenn die Räume 7 m × 7 m (= 49 m²) groß waren, wie Wiernik behauptete, und wenn eine Bank 3 m lang und 40 cm breit war, passten zwei Bänke nebeneinander in diese Kammer, wobei acht Reihen von ihnen (8 × 0,4 m =) 2,4 Meter Platz beanspruchten, was ([7 m – 2,4 m] ÷ 9) 42 cm Platz vor und hinter jeder Bankreihe übrig ließ, was kaum genug Platz für die Beine der darauf sitzenden Frauen ist, geschweige denn für die Friseure, um sich beim Haarschneiden zu bewegen. Die Zahl der Bänke und Friseure ergibt also keinen Sinn, aber als selbsternannter Augenzeuge dieser Einrichtung musste Brener es genau wissen. Diese ziemlich alberne Vorstellung, eine Gaskammer in einen Friseursalon zu verwandeln, wurde später vom berüchtigten Lügner Abraham Bomba aufgegriffen und weiterentwickelt.¹⁹⁵

Brener lieferte weitere Details:

"Soweit ich weiß, hatten alle Räume die gleiche Größe und fassten jeweils über 400 Personen."

Aber Wiernik behauptete, dass jede Kammer zwischen 1.000 und 1.500 Menschen enthielt! Brener gab weiter an, dass die Verbrennung der Leichen etwa sechs Wochen nach seiner Ankunft (15. Oktober 1942) begann, also gegen Ende Dezember, mithin zwei Monate vor Himmlers angeblichem Besuch in Treblinka und seinem angeblichen Befehl, die vergrabenen Leichen zu exhumieren und zu verbrennen. Von diesem angeblichen Besuch wusste Brener jedoch nichts, denn zu Besuchen Außenstehender gab er nur an:

"Während meines Aufenthaltes im Lager gab es häufige Besuche von SS-Generälen, denen das gesamte Lager und das Menschenvernichtungssystem gezeigt wurde."

OSKAR STRAWCZYŃSKI, der am 7. Oktober 1945 vernommen wurde (S. 7-10), gab an, er sei am 5. Oktober 1942 mit einem Transport von 60 Eisenbahnwaggons mit je 150 Personen aus Częstochowa in Treblinka angekommen. Fünfzig junge Männer, darunter der Zeuge, wurden für die Arbeit im Lager ausgewählt.

Zu den angeblichen Gaskammern berichtete er, dass "in der Baracke, in der sich die Frauen entkleideten, etwa ein Dutzend (kilkunastu) Friseure waren, die den Frauen sofort die Haare schnitten", was der dümmlichen Behauptung Bre-

¹⁹⁵ Robert Faurisson hat bereits 1985 auf diese Falschaussage aufmerksam gemacht (Faurisson 1985). Siehe auch Smith 2003; Kues 2009b.

ners widerspricht, dies habe in einer der Gaskammern stattgefunden. Die Behauptungen des Zeugen über die angeblichen Gaskammern sind alle vom Hörensagen:

“Aus den Berichten von Hersz Jablkowski, der Schmied war und aus Stoczek Węgrowski kam, weiß ich, wie die Gaskammern aussahen. Jablkowski arbeitete an den Gaskammern, und dann war er für einige Zeit in unserer Gruppe. (Ich stelle klar, dass Jablkowski früh ins Lager gebracht wurde, im Mai 1942, und zu dieser Zeit war das Lager noch nicht gründlich eingerichtet, sodass er im ersten Teil des Lagers sein konnte, obwohl er am Bau der Kammern im zweiten Teil arbeitete). Aus seinem Bericht geht hervor, dass es Betonkammern auf hohen Betonfundamenten gab, quadratisch, etwa 3 Meter auf jeder Seite [betonowe komory o boku około 3-ech metrów, kwadratowe];¹⁹⁶ der Boden war tatsächlich gefliest. Während des Baus wurden Duschen an der Decke installiert, aber sie waren an keine Wasserleitung angeschlossen. Jablkowski sagte, dass er, als er beim Bau arbeitete, den deutschen Aufseher fragte, warum die Duschen nicht an Leitungen angeschlossen waren; der Deutsche antwortete, dass dies später gemacht werden würde. Jablkowski arbeitete am Bau von vier Räumen, die sich in einem Gebäude befanden. Der Eingang zum Gebäude führte über Stufen auf den erwähnten Fundamenten.

Vom Flur, der sich in der Mitte befand, führte zu jedem Raum eine kleine Tür [małe drzwiczki]. Die kleinen Türen waren so schmal, dass jeweils nur eine Person eintreten konnte. Sie wurden so gemacht, damit niemand rückwärts herausgehen konnte, weil die nachfolgende Menschenmenge und die Enge des Raumes es nicht zuließen. An der Außenseite hatte jede Kammer eine große Klappe, die nach oben ging, durch die die Leichen herausgeholt wurden. Der Boden war tatsächlich mit Fliesen bedeckt und fiel zur Klappe hin ab. Das hatte zwei Zwecke: erstens, um den Leichen das Fallen [nach draußen] zu erleichtern, und zweitens, um den Blutfluss zu erleichtern. Ich weiß nicht genau, was das System war, um Menschen in den Kammern zu töten. Meiner Meinung nach geschah dies entweder durch Abpumpen der Luft [przez wypompowanie powietrza], oder durch Einleiten von Gas aus einem Verbrennungsmotor in die Kammern. Ich gehe davon aus, dass kein giftiges Gas verwendet wurde.”

Bezüglich der Deportationszüge gab der Zeuge an:

“Wiederum aus Jablkowskis Berichten weiß ich, dass Massentransporte von Juden am jüdischen Feiertag ‘Tyszbeaf’ [Tishah b’av] in Treblinka einzutreffen begannen. Dieser Feiertag ist im Juli. Ich weiß nicht mehr, auf welchen Tag er 1942 fiel [22.-23. Juli 1942]. Von der Zeit dieses Feiertages bis Ende November oder Anfang Dezember 1942 kamen täglich durchschnittlich drei Personentransporte mit je 60 Eisenbahnwaggons an.”

Geht man von einer Beladung von 100 Personen pro Eisenbahnwaggon aus (obwohl Strawczyński behauptet, es seien 150 Personen pro Waggon gewe-

¹⁹⁶ Jede “Kammer” hatte also eine Fläche von 9 Quadratmetern.

sen), so wären jeden Tag 18.000 Deportierte in Treblinka angekommen, also über einen Zeitraum von etwa 130 Tagen insgesamt 2.340.000!

HENRYK REICHMAN (alias Romanowski) behauptete bei seiner Vernehmung am 12. Oktober 1945 (S. 29f.), er sei am 10. Oktober 1942 mit einem Transport aus dem Distrikt Lublin, der 12.000 Personen enthielt, in Treblinka angekommen. In jedem Waggon seien 150 Personen eingepfercht gewesen, sodass der Zug aus 80 Waggons bestanden haben muss. Bei der Ankunft im Lager wurde der Zeuge vorübergehend mit einer Gruppe von Männern ausgewählt, um die Kleidung der Deportierten wegzubringen. Als die Arbeit erledigt war, fragte ein Deutscher, ob es in der Gruppe einen Friseur gäbe, woraufhin sich Reichman meldete und anschließend "in den Bereich des Lagers Nr. II (wo die Kammern waren) geschickt wurde, um den nackten Frauen die Haare zu schneiden." Diesbezüglich berichtete der Zeuge eine ähnliche Geschichte wie Brener:

"Das Haarschneiden fand in einer Kammer statt, der ersten, die als Friseurladen genutzt wurde. Das Gebäude, in dem sich die Kammern befanden, enthielt 10 Kammern, mit Abmessungen von acht mal acht Metern, die Höhe betrug etwa zwei Meter. Der Zutritt zu den Kammern erfolgte von einem Flur aus, aber jede Kammer hatte eine hochklappbare Klappe nach außen zum Abtransport der Leichen. Die Tötung der Menschen erfolgte durch Absaugen der Luft aus den Kammern und Einleiten von Gas aus dem Motor [przez wyciąganie z komór powietrza i wprowadzanie gazu z motoru]. Der Motor befand sich in einem Nebengebäude in der Nähe der Kammern. Ich erinnere mich, dass die Deutschen einmal, als der Transport noch kleiner war, ein Experiment gemacht haben: Sie haben kein Gas eingeleitet, sondern nur Luft abgesaugt. Nach 48 Stunden, als die Kammer geöffnet wurde, gab es immer noch Menschen, die Lebenszeichen von sich gaben. Neben diesem Gebäude mit 10 Kammern befand sich ein weiteres kleineres Gebäude mit drei Kammern, ebenfalls mit einem Motor. In die großen Kammern, in das Gebäude, das 10 Kammern enthielt, kamen etwa 1.400 Menschen auf einmal hinein. Zur Zeit der maximalen Ausrottung wurden alle 13 Kammern benutzt."

Nach einer dreitägigen Tätigkeit als Friseur wurde Reichman dauerhaft dem Lager II zugewiesen, zunächst als Leichenschlepper, dann beim Ziehen von Goldzähnen aus den Leichen. Bezüglich der angeblichen Exhumierung und Verbrennung der Opfer behauptete der Zeuge anachronistisch:

"Die Leichenverbrennung begann in größerem Umfang im Januar 1943, als der neue Leiter des Lagers Nr. II eintraf, ein SS-Experte im Verbrennen von Leichen. Damals wurden fünf oder sechs Öfen [pieców] gebaut, die wie folgt aussahen: Eisenschienen wurden auf Betonsockeln auf die Oberfläche des Bodens gelegt. Mit Baggern wurden jeweils etwa 2.500 Leichen aus den Gruben [kładziono bagrami z dolów około 2.500 trupów na raz] auf diesen Rost gelegt und unten angezündet."

Der Zeuge kannte offenbar die Geschichte von Himmlers angeblichem Besuch in Treblinka im Februar oder März 1943 und vom angeblichen Exhumierungs-

und Verbrennungsbefehl nicht, da er die Verbrennungen im Januar beginnen ließ.

Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen, die von einem durchschnittlichen täglichen Zustrom von 18.000 Deportierten sprachen, behauptete Reichman:

“Von der Zeit, als ich im Lager ankam, bis etwa zum 25. Dezember 1942 kamen jeden Tag etwa 10.000 Menschen zur Vernichtung ins Lager, manchmal sogar bis zu 18.000.”

Die undatierte Aussage von SZYMON GOLDBERG wurde 1946 veröffentlicht. Der Zeuge war in der ersten Septemberhälfte 1942 aus Częstochowa nach Treblinka deportiert worden. Er blieb sechs Monate im Lager 1, dann wurde er ins Lager 2 verlegt, wo er fünf Monate lang in der “Vergasungskabine” arbeitete:

“Dort habe ich die Leichen aus den Vergasungskabinen [z kabin gazowych] zum Feuer getragen.”

Die Opfer wurden “ins Bad” [“do kąpieli”] geschickt, das der Zeuge wie folgt beschrieb (Blumental, S. 179):

“Man hat ihnen sogar ein Stück Seife gegeben. Und dann wurde es ihnen in den Vergasungskabinen weggenommen. Es gab auch Duschen in den Kabinen, aber die funktionierten nicht, also [waren sie nur] ‘zum Schein’. In einer Kabine befand sich eine Menschenmenge, etwa tausend Menschen. Sie klebten aneinander; eine Person klebte an einer anderen Person. Sie töteten durch Abpumpen der Luft [przez wypompowanie powietrza]; eine Maschine war zum Abpumpen [jedna maszyna była do wypompowywania]; und durch Einleitung des Abgases aus einem Fahrzeug [przez wpuszczenie gazu z samochodu]. Ether (!) wurde verbrannt, und dieser Rauch wurde eingeführt [Eter (!) się palił i wpuszczali ten dym]. Es gab auch Chlorid [Chlorek]. Als ich im zweiten Lager bei der Leichenbeseitigung arbeitete, sah ich, dass die Leichen blass waren [blade]; die Frauen hatten oft Blutungen; bei vielen kam Blut aus dem Mund; ihre Augen sahen verstört aus.”

Es ist nicht nötig, diese kindischen Phantasien der polnisch-jüdischen Gräuelpropaganda zu kommentieren.

HENRYK POSWOLSKI wurde am 9. Oktober 1945 von Richter Łukaszkiwicz vernommen (S. 18f.). Er war am 19. Januar 1943 mit einem Transport von 3.000 Menschen aus dem kleinen Warschauer Ghetto nach Treblinka deportiert worden. Er wurde gerettet, weil ein Häftling des Dienstpersonals, der eine Armbinde mit der Aufschrift “Aeltester der Juden” trug, ihm aus eigener Initiative die Arbeit als Maurer und Heizer verschaffte. Er wurde dort Teil des Dienstpersonals, aber er wurde nicht dem Lager 2 zugeteilt. Er erzählte die folgende Geschichte vom Hörensagen:

“Was den Bau und die Einrichtung der Kammern betrifft, so beruhen meine Informationen auf den Berichten von Arbeitern, die in der Anfangszeit des Lagers die Möglichkeit hatten, den Ort mit den Kammern und Gruben zu betreten. Die Kammern waren aus Beton gebaut; ich habe gehört, dass sie sogar mit Fliesen

bedeckt waren. An den Wänden waren Waschbecken angebracht, die ein richtiges Bad imitieren sollten. An der Decke befanden sich Duschatrappen, die nicht an die Wasserleitung angeschlossen waren. Ich bin mir sicher, dass mir gesagt wurde, dass es unter den Räumen zwei gab, die einen offenen [aufklappbaren] Boden hatten. Unter dem Boden fuhren Karren, welche die Leichen abtransportierten [pod podłogę pojeżdżały wagoniki, którymi wywożono trupy]. Sie töteten auf diese Weise: mit einem Dieselmotor, der in der Nähe der Kammern aufgestellt war, pumpten sie zuerst die Luft ab und leiteten dann die Abgase des Motors ein. [wypompowywał najpierw powietrze a później wprowadzono spalinowy motoru]."

Über das sogenannte "Lazarett" berichtete der Zeuge, dass dort die Kranken und Behinderten getötet wurden.

"Nach der Tötung wurden alle Leichen verbrannt. Zum Verbrennen wurde ein bestimmtes weißes Pulver [jakiegoś białego proszku] verwendet (ich glaube, es erleichterte die Verbrennung)."

Poswolski griff auch die Erzählung von Himmlers Besuch in Treblinka auf, den er wie folgt beschrieb:

"Es scheint, dass das Lager im März 1943 von Himmler besucht wurde. Das Lagerpersonal und die jüdischen Arbeiter versammelten sich um 16 Uhr im Hof, und es wurde ein Bericht gemacht, den der SS-Mann Küve entgegennahm. Dieser wiederum berichtete an den Lagerkommandanten, der wiederum an Himmler berichtete. Ich nehme an, dass der Besuch Himmlers der Beginn der Hauptaktion war, deren Ziel es war, alle Spuren des Verbrechens zu beseitigen. Von diesem Moment an wurden die Leichen mit Baggern aus den Gruben exhumiert und verbrannt."

Poswolski beschränkte sich daher darauf, die banalen Propagandathemen darzulegen, die 1945 unter polnischsprachigen Zeugen in Mode waren, darunter die Mär von den Gaskammern mit aufklappbaren Böden, die unter Zeugen, die über das Lager Sobibór aussagten, am weitesten verbreitet war.

Am 28. Dezember 1945 vernahm der Richter Łukaszewicz LEON FINKELSZTEIN,¹⁹⁷ der ebenso detaillierte wie ungläubhafte Aussagen machte. Finkelsztein war am 22. Juli 1942 mit einem Transport von 7.000 Menschen aus Międzyrzec Podlaski in Treblinka angekommen. Jeder Eisenbahnwaggon enthielt 200 Menschen:

"Da die Waggons mit Chlor bestreut wurden, starben viele Menschen während der Fahrt, sodass sich bei der Ankunft in Treblinka bis zu 50% Leichen in den Waggons befanden."

Eine ähnliche Geschichte wurde von Abraham Isaak Goldfarb erzählt, der am 18. August 1942 vom gleichen Ort nach Treblinka deportiert worden war.

Als Finkelsztein im Lager ankam, wo der Transport von einer Kapelle empfangen wurde, gelang es ihm, sich einer Gruppe von Deportierten anzuschlie-

¹⁹⁷ AGK, NTN 70, S. 285f.

ben, die eine rote Markierung erhalten hatten, und das rettete ihn. Die Arbeit, die ihm zunächst zugewiesen wurde, beschrieb er wie folgt:

“Als ich ins Lager gebracht wurde, war das Gebiet noch nicht eingezäunt, und am zweiten Tag nach meiner Ankunft wurde ich sofort der Gruppe von Arbeitern zugeteilt, die am Bau der Palisaden arbeitete. Ich arbeitete dort drei Wochen lang.”

Da aber der erste Transport von Juden aus Warschau am nächsten Tag, dem 23. Juli, in Treblinka eintraf, kann man nicht ernsthaft glauben, dass das Lager bei der Eröffnung des Betriebs noch ohne Zaun war und dass diese Zäune erst in den folgenden drei Wochen errichtet wurden.

Die Schilderung des Zeugen geht wie folgt weiter:

“Nach dieser Zeit [von drei Wochen] wählte der SS-Mann [Kurt] Franz die 200 Stärksten unter uns aus und schickte unsere Gruppe in den zweiten Teil des Lagers, wo die Kammern waren. Dort erfuhr ich von einem Koch, dass am Vortag 200 Arbeiter erschossen worden waren, die sich aufgelehnt und sich geweigert hatten, in den Kammern zu arbeiten. Wir mussten sie ersetzen. Zu dieser Zeit waren drei Kammern in Betrieb, die sich in einem Gebäude befanden. Die Eingänge zu den einzelnen Kammern gingen von einem Flur aus und waren mit luftdichten Türen verschlossen. An der Außenseite befanden sich große, hochgezogene [hochziehbare] Türen, durch die die Leichen herausgeholt wurden. Die Kammern waren mit Fliesen ausgekleidet. Neben den Kammern, in einem Anbau, befand sich ein Motor, dessen Abgase die Opfer vergifteten. Der Tod trat nach etwa 20 Minuten ein. Manchmal, wenn der Motor ausfiel, wurden die Kammern mit Chlor besprüht, und die Opfer litten sehr. Ich erinnere mich, dass einmal, nach einer ganzen Nacht einer solchen Vergiftung, einige Leute noch am Leben waren und trotzdem begraben wurden. Es ist nicht wahr, dass die Böden der Kammern offen [aufklappbar] waren.”

Die Anekdote von den 200 erschossenen Arbeitern war offensichtlich ein Vorwand, um den Einsatz des Zeugen im Lager 2 zu rechtfertigen. Die Schilderung der angeblichen Gaskammern folgt dem Muster Wierniks, einschließlich des Hinweises auf die Tötung mit Chlor, den der Zeuge nach der 1944 entstandenen Version ausschmückt, insbesondere jener von Abraham Isaak Goldfarb. Menschen lebendig zu begraben ist eines der albernsten Themen der Gräuelpropaganda.

Obwohl dieser Zeuge behauptete, er sei vom ersten bis zum letzten Tag (dem des Aufstandes) in Treblinka gewesen, wusste er sehr wenig über die angebliche zweite Vergasungsanlage zu berichten:

“Soweit ich mich erinnere, wurde im November 1942 das neue Gebäude mit 10 Kammern in Betrieb genommen; die Tötung erfolgte dort ebenfalls mittels Abgase; das Fassungsvermögen dieser Kammern war wesentlich größer.”

Er erklärte außerdem:

“Eine Zeitlang gab es eine Eisenbahn mit Loren zum Transport der Leichen, die aber bald wieder abgeschafft wurde, weil nach dem Urteil unserer Henker

das Be- und Entladen der Loren sehr zeitraubend war. Die Leichen wurden einfach von den Arbeitern an den Gliedmaßen [gepackt und] gezogen."

In Anbetracht der Tatsache, dass es in Lager 2 angeblich 21 Massengräber gab, die jeweils bis zu 200.000 Leichen enthielten (insgesamt 4.200.000!), ist die angebliche Ersetzung eines Schmalspurbahnsystems durch das Ziehen der einzelnen Leichen an Armen oder Beinen ein Wahnwitz.

Der Zeuge fügte hinzu:

"Was die Zahl der in Treblinka getöteten Opfer betrifft, so ist es schwierig, sie genau festzustellen. Meiner Meinung nach kamen von der Zeit meiner Ankunft im Lager bis zum Zeitpunkt des Aufstandes kontinuierlich Transporte von 3.000 bis 12.000 Menschen [pro Tag] an."

Die Zeitgrenzen sind der 22. Juli 1942 und der 2. August 1943, also etwa 370 Tage, sodass die Zahl der Deportierten von einem Minimum von 1.110.000 bis zu einem Maximum von 4.440.000 reichen würde, wobei die zweite Zahl am ehesten der Zahl der angeblich Vergrabenen entspricht (4.200.000), wenn wir der fiktiven Darstellung dieses Zeugen folgen. Finkelsztein berichtete auch von der Beseitigung der Leichen:

"Was die Leichenverbrennung anbelangt, so versuchte man anfangs (noch 1942), die Leichen auf Stapeln [na stertach] zu verbrennen, was aber keine [guten] Ergebnisse brachte, sodass man bereits 1943 begann, Öfen in Gruben [piece w dolach] zu bauen, in denen spezielle Gebläse zum Einblasen von Luft verwendet wurden. Aber auch diese Öfen funktionierten nicht gut, sodass am Ende die üblichen Roste aus Eisenschienen auf Betonsockeln gebaut wurden. Auf einen solchen Rost wurden viele Leichen zusammen gelegt, und die Verbrennung ergab gute Ergebnisse. Ein solcher Rost wurde mit einer kleinen Menge Holz oder mit Benzin getränkten Lappen angezündet, und dann verbrannten die Leichen von selbst."

Abgesehen vom Anachronismus des Beginns der Verbrennungen bereits 1942 soll das vom Zeugen beschriebene System, das dasselbe ist wie das angeblich in Auschwitz angewandte (wenn auch ohne Gebläse, die es viel effektiver gemacht hätten), in Treblinka nicht funktioniert haben, obwohl es in Auschwitz tadellos funktioniert haben soll. Im Gegenteil, die Methode, die in Treblinka angeblich gute Ergebnisse brachte, basierte auf der Mär selbstbrennender Leichen.

Was diese Mär betrifft, so erzählt der Zeuge in diesem Zusammenhang eine weitere. Während der Exhumierung,

"blieben noch große Mengen von Leichen in den Gruben, weil die Arbeiter ihr Bestes taten, um die Gruben auf diese Weise zu sabotieren: in jedem Moment der Unaufmerksamkeit seitens der Deutschen oder Ukrainer bedeckten sie große Leichenmengen mit Sand, die so nie verbrannt wurden."

Der Ausdruck "große Mengen" sollte sich, wenn er einen Sinn ergeben soll, auf die Zahl der vermeintlich Verscharren beziehen – über vier Millionen –,

was bedeutet, dass eine riesige Anzahl von Leichen noch heute vorhanden sein müsste. Aber solche Leichen wurden nie gefunden.

ARON CZECHOWICZ sagte am 11. Oktober 1945 aus (S. 27f.). Er kam am 10. September 1942 mit einem Transport von 8.000 Menschen aus dem Warschauer Ghetto in das Lager. Bei der Ankunft wählte der Lagerkommandant 80 Männer aus, darunter auch den Zeugen, der berichtete:

“Am ersten Tag arbeitete ich beim Sortieren von Kleidung, dann wurde ich in den Teil des Lagers geschickt, wo es Kammern gab (das sogenannte Totenlager). Ich arbeitete dort zwei Wochen lang, und eines Tages, als ich damit beschäftigt war, Holz zu einer Gruppe von Arbeitern aus dem ersten Teil des Lagers zu tragen (wo es keine Kammern gab, nur Lager- und Wohnbaracken); die Unaufmerksamkeit eines Ukrainers ausnutzend, gelang es mir, mich in die Gruppe von Arbeitern aus dem ersten Teil des Lagers zu schleichen. Dort blieb ich und arbeitete beim Kleidersortieren.

Über meine Arbeit im sogenannten Totenlager kann ich folgende Angaben machen. Zum Zeitpunkt meiner Ankunft waren drei Kammern in Betrieb. Das Gebäude, in dem sich die Kammern befanden, glich von außen einem Schuppen. Auf jeder Seite in den Wänden dieses Gebäudes gab es oben drei große hochgezogene [anhebbare] Klappen, durch die die Leichen nach der Tötung entfernt wurden. Auf dem Dach des Gebäudes befanden sich drei Öffnungen, die von einem Rohr in Form eines kleinen Schornsteins umgeben waren [trzy otwory otoczzone rurą w kształcie kominka], und nachdem die Kammern gefüllt worden waren, sah ich mit eigenen Augen, dass ein Ukrainer durch diese Öffnungen etwas Flüssigkeit [jakiś płyn] aus einem Blechkanister hineinschüttete (einem gewöhnlichen Kanister, wie er für Heizöl verwendet wird). Gleichzeitig begann der Motor im Nebengebäude zu laufen, der ebenfalls von Ukrainern betrieben wurde. Zuerst waren Schreie aus dem Inneren der Kammern zu hören, aber dann herrschte absolute Stille. Ich glaube, dass mehr als 500 Menschen in jeden Raum gingen. Während meiner Anwesenheit in diesem Lager wurden die Kammern viermal am Tag mit Menschen gefüllt.”

Demnach sah der Zeuge mit eigenen Augen kleine Schornsteine auf dem Dach der angeblichen Gaskammern, durch die ein Ukrainer eine undefinierte Flüssigkeit aus einem Kanister goss! Zu welchem Zweck dies erfolgt sein soll, ist jedoch unbekannt.

In jeder angeblichen Gaskammer befanden sich mehr als 500 Menschen, eine Zahl, die mit der von Wiernik angegebenen Maximalzahl (450-500 Menschen) übereinstimmt. Wenn die Abmessungen gleich waren ($5 \text{ m} \times 5 \text{ m} = 25 \text{ m}^2$), enthielt eine Kammer 20 Menschen pro Quadratmeter. Da es drei Kammern gab und vier Tötungsvorgänge an einem Tag durchgeführt wurden, lag die tägliche Zahl der Opfer bei 6.000. Die Zeitgrenze dürfte September oder Oktober 1942 sein. Diese Zahl widerspricht dem riesigen Zustrom von Deportierten, wie er sich von mehreren Kollegen von Czechowicz vorgestellt wurde, angefangen bei Oskar Strawczyński, demzufolge von der Eröffnung des Lagers bis Ende November 1942 täglich 18.000 Deportierte in Treblinka eintrafen,

von denen nur ein Drittel in den angeblichen Gaskammern getötet worden sein kann, wenn man die Zahlen von Czechowicz ansetzt.

EUGENIUSZ TUROWSKI wurde am 7. Oktober 1945 von Richter Łukaszkiwicz vernommen (S. 11f.). Er berichtete, dass er am 5. September 1942 mit einem Transport von 50 Waggons aus dem Ghetto Częstochowa nach Treblinka deportiert worden sei. Jeder Waggon soll 100 Personen enthalten haben. Im Lager angekommen, wurde er mit einer Gruppe von 25 Männern als Mechaniker ausgewählt und den Maschinenwerkstätten zugeteilt, wo er bis zum Aufstand am 2. August 1943 arbeitete. Von einem Ukrainer namens Grigor und einem jüdischen Häftling namens Jankiel erfuhr er, dass die ersten Judentransporte bereits im Juni 1942, also vor der Eröffnung des Lagers, in Treblinka angekommen waren.

“Damals war noch kein Vernichtungssystem organisiert worden, also wurden die Menschen aus den Transporten auf dem Hof zusammengetrieben und mit Maschinengewehren getötet. Sie wurden mit all ihren Kleidern in den Gruben verscharrt. Mitte August 1942, vielleicht auch früher, wurden die Gaskammern eingerichtet. Zuerst gab es vier Gaskammern, aber als ich im Lager ankam, waren bereits 10 weitere Kammern gebaut worden.”

Wie oben gezeigt wurden ähnliche Phantasien auch von Oskar Berger geäußert. Turowski fügte diesen Phantasien Ventilatoren zur Belüftung der angeblichen Gaskammern hinzu. Er wusste nicht, wann der Zustrom von Massentransporten begann, aber seit seiner Ankunft Anfang Dezember 1942 kamen “mindestens drei Transporte pro Tag mit je 60 Waggons” im Lager an, vermutlich mit 100 Personen pro Waggon, also 18.000 pro Tag. Er berichtete jedoch nicht, “wie die Vernichtung der Menschen in den Gaskammern vonstatten ging.”

Turowski sagte weiter aus:

“Was die Beseitigung der Spuren des Verbrechens betrifft, so ist mir bekannt, dass in der Anfangszeit – ich nehme an, mehr oder weniger bis Juni 1942 – die Leichen ausschließlich in Gruben vergraben wurden; später begann man, die Leichen teilweise auf Haufen [na stertach] zu verbrennen; dann, bereits im Winter 1942-1943, begann die Verbrennung in speziellen Gruben mit [darin oder darauf] eingebauten Rosten und mit Hilfe von Ventilatoren [przy użyciu wentylatorów], die Luft unter die Roste bliesen. In der Zeit der maximalen Intensität der Leichenverbrennung wurden Bagger [bagry] eingesetzt, um die Leichen aus den alten Gruben zu holen.”

Es handelt sich eher um anachronistische Behauptungen und phantasievolle Geschichten (wie die Ventilatoren, diesmal zum Schüren des Feuers), mit denen jeder Zeuge seine Erzählung je nach Laune des Augenblicks würzte.

Am 9. Oktober 1945 vernahm Łukaszkiwicz SZYJA WARSZAWSKI (S. 22f.), der am 23. Juli 1942 mit einem Transport von 1.800 Menschen aus Kielce (in 18 Waggons mit je 100 Personen) nach Treblinka deportiert worden war. Die Umstände, unter denen er gerettet wurde, sind ziemlich einzigartig.

Bei der Ankunft im Lager wurden die Deportierten gezwungen, sich auf den Boden zu legen, und bekamen Schüsse in den Hinterkopf. Glücklicherweise wurde der Zeuge nur an einer Hand verwundet und blieb bis zum Abend zwischen den Leichen liegen. Dann wurde er zu einer Grube gebracht, wo jüdische Arbeiter ihn dazu brachten, sich ihnen anzuschließen, und so wurde er ein Mitglied ihrer Gruppe. Die Geschichte geht wie folgt weiter:

“Zuerst arbeitete ich zwei Tage lang mit den Leichen. Aus dieser Zeit erinnere ich mich an die Tatsache der Ankunft eines Transports aus Międzyrzec mit etwa 20 Waggons. In diesen Waggons befanden sich hauptsächlich Leichen von Männern, Frauen und Kindern, die an einer Chlorvergiftung [skutkiem zatrucia chlorem] umgekommen waren, denn die Böden der Wagen sowie die Opfer des oberen Teils waren mit einer Schicht Chlorkalk bestreut.”

Dieses Chlormärchen wurde also nicht nur von Goldfarb und Finkelsztein, sondern auch von Warszawski in die Welt gesetzt.

Der Zeuge erzählte über seine eigene Tätigkeit Folgendes:

“Ich lebte die ganze Zeit im Bereich von ‘Lager II’. Wir waren 6 Fachleute, Tischler bzw. Schreiner, immer am Bau beschäftigt (Wiernik war auch in dieser Gruppe), und wir konnten während der Arbeit von Lager II nach I und umgekehrt gehen. Da ich in der Nähe der Kammern arbeitete, hatte ich die Möglichkeit, deren Einrichtung genau zu beobachten. Als ich im Lager ankam, waren vier Betonkammern auf hohen Fundamenten bereits fertig. Der Flur in der Mitte des Gebäudes, das diese Kammern enthielt, hatte Eingänge zu den einzelnen Kammern, die so groß waren, dass nur eine Person durch die kleinen Türen gehen konnte. An der Außenseite hatte jede Kammer oben eine hochgezogene [anhebbare] Klappe [klapę], durch welche die Leichen hinausgeworfen wurden. Im Prinzip konnten etwa 300 Menschen in jede Kammer gesteckt werden, aber um [den Tötungsprozess] zu beschleunigen, wurden bis zu 600 hineingesteckt, oft auf die Köpfe der ersten Opfer, die sich bereits in der Kammer befanden. Die Vergiftung erfolgte durch Einleiten von Abgasen aus einem Motor, der neben den Kammern in einem speziellen Holzraum installiert war.”

Dieser Zeuge konnte also vier Gaskammern (statt der üblichen drei) “genau beobachten”. Obwohl jede Kammer für 300 Menschen ausgelegt war, wurden doppelt so viele hineingepfercht, sogar auf den Köpfen der bereits darin befindlichen Opfer. Wenn die Abmessungen dieser Kammern so waren, wie sie von Wiernik angegeben wurden (5 m × 5 m × 1,90 m; siehe Abschnitt 3.9.1.), hätten sie 24 Personen pro Quadratmeter fassen müssen, und bei einer so niedrigen Decke wäre es zumindest schwierig gewesen, noch mehr Menschen über die Köpfe derer zu stopfen, die bereits drinnen waren.

ALEKSANDER KUDLIK wurde von Łukaszkiwicz am 10. Oktober 1945 vernommen (S. 24f.). Er erzählte, dass er am 12. Oktober 1942 aus Częstochowa in einem Zug von 60 Waggons mit je 120 Personen in Treblinka ankam. Bei der Ankunft wählte der Lagerkommandant 30 Deportierte für die Arbeit aus, und dem Zeugen gelang es, die Unaufmerksamkeit der Deutschen

auszunutzen und sich in diese Gruppe einzuschleichen, die zum Sortieren von Kleidung eingeteilt wurde. Dann wurde er ausgerechnet zum Sortieren von Füllfederhaltern eingeteilt, eine Arbeit, die er acht Monate lang im ersten Teil des Lagers verrichtet haben will. Hier ist seine Erzählung über die Gaskammern vom Hörensagen:

“Im zweiten Teil des Lagers, zu dem ich keinen Zugang hatte, waren die Kammern und Gruben. Einige Häftlinge, die Tischler waren (insbesondere Wiernik), hatten die Möglichkeit, sich von einem Teil zum anderen zu bewegen. Ich weiß aus ihren Erzählungen, dass in den Kammern Menschen getötet wurden, indem man die Luft abpumpte und dann Verbrennungsgas hineinpumpte [przez wypompowywanie powietrza i wpompowania następnie gazu spalinowego]. Es gab 10 Kammern, die insgesamt etwa 5.000 Menschen aufnehmen konnten”,

also 20 Personen pro Quadratmeter. Den damals gängigen Fabeln folgend, fügte der Zeuge hinzu:

“Was die Anzahl der Transporte betrifft, so kamen von meiner Ankunft bis Dezember 1942 durchschnittlich drei Transporte mit 60 Wagen pro Tag an.”

Richter Łukaszkiwicz befragte auch mehrere indirekte Zeugen, zumeist polnische Eisenbahner oder Arbeiter, die am Bahnhof Treblinka oder in der Umgebung gearbeitet hatten. Dies waren Józef Kuźmiński (16. Oktober 1945; S. 75f.), Waclaw Wołosz (18. Oktober 1945; S. 77), Mieczysław Lasowski (18. Oktober 1945; S. 78), Stanisław Adamczyk (26. Oktober 1945; S. 85), Lucjan Puchała (26. Oktober 1945; S. 86-88), Waclaw Bednarczyk (27. Oktober 1945),¹⁹⁸ Stanisław Borowy (21. November 1945; S. 105f.), Władysław Chomka (26. November 1945; S. 191) and Franciszek Ząbecki (21. Dezember 1945).¹⁹⁹ Nur drei von ihnen machten Aussagen, die eine gewisse Relevanz für das Thema dieses Kapitels haben.

LUCJAN PUCHAŁA war ein Eisenbahnarbeiter, der bis Juni 1942 am Bahnhof Małkinia und danach beim Bau der Strecke vom Bahnhof Treblinka zur Sandgrube in der Nähe des Arbeitslagers Treblinka I gearbeitet hatte. Er berichtete:

“Ich erfuhr insbesondere, dass ein Gebäude aus Backsteinen und Zement errichtet worden war, in dem sich, wie ich später überzeugt wurde, Kammern zur Vernichtung von Menschen befanden. Ich hörte, dass es acht solcher Kammern gab, und dass in jede von ihnen etwa 700 Menschen passten. [...]

Da sich die Kiesgrube in der Nähe des Geländes des Vernichtungslagers befand, konnte ich viele Fakten über den Betrieb dieses Lagers beobachten. Es ist mir bekannt, dass unmittelbar nach dem 1. Juli 1942 drei Bagger [bagry] herangefahren wurden, mit denen Gruben von mehreren Dutzend Metern Länge, fünfzehn Metern Tiefe und zehn Metern Breite ausgehoben wurden. Am Tag der Beendigung der Arbeiten am Eisenbahngleis war das Gebäude für die Kammern schon fast fertig. Ab Mitte Juli begannen sofort Bahntransporte mit Juden

¹⁹⁸ Ebd., S. 288.

¹⁹⁹ Ebd., S. 131f.

einzutreffen. Zuerst gab es nur einen Transport pro Tag, manchmal zwei. Die Transporte wurden in Gruppen von zwanzig Waggons zum Bahnsteig gebracht, weil auf das Nebengleis nicht mehr passten. In den Wagen befanden sich zwischen 200 und 280 Personen /Kreideaufschriften auf den Wagen/. Bei der Arbeit in der Kiesgrube konnte ich von einer Anhöhe aus das Gelände des Lagers überblicken. Es ist mir bekannt, dass die SS und die Ukrainer die Juden bei Ankunft eines Transports aus den Waggons jagten und die Männer auf der einen Seite von den Frauen und Kindern auf der anderen Seite trennten. Nach der Trennung befahlen sie ihnen, sich nackt auszuziehen, dann brachten sie sie auf einen Platz und erschossen sie mit Maschinengewehren. Die Leichen wurden in vorbereiteten Gruben begraben. Dieser Situation dauerte mehr oder weniger bis Mitte August 1942, als sich die mit Leichen gefüllten und nur mit Erde bedeckten Gruben durch die Verwesung der Leichen öffneten, sodass sich ein schrecklicher Gestank ausbreitete. Die Transporte wurden dann für einen Zeitraum von etwa zwei Wochen gestoppt, und während dieser Zeit wurde die Oberfläche der Gruben zementiert. Mehr oder weniger ab dem 1. September 1942 begann sich die Tätigkeit im Lager zu intensivieren. Zu diesem Zeitpunkt waren die Kammern bereits in Betrieb, und die Vernichtung von Menschen begann im großen Stil. Jeden Tag kamen ohne Unterlass zwei oder sogar drei Transporte mit je 60 Waggons an. [...] Was die Leichenverbrennung angeht, so begann diese bereits im Herbst 1942. Im Winter, offenbar nach Himmlers Besuch, begann die Massenverbrennung, und wie ich hörte, gab Himmler den Befehl, den Opfern die Goldzähne aus den Mundhöhlen zu ziehen."

Puchala schmückte die Gräuelpropaganda-Klischees mit seiner eigenen Auslegung aus: Es gab acht Gaskammern (nicht drei oder zehn bzw. insgesamt dreizehn); die Tiefe der Massengräber, die der Höhe eines fünfstöckigen Gebäudes entspricht, ist eindeutig unverhältnismäßig, ebenso wie die normale Anzahl der Häftlinge pro Waggon: von 200 bis 280! Die Erschießung der Opfer mit Maschinengewehren ist ein weiteres wiederkehrendes Thema in den damaligen Zeugenberichten, ebenso wie die noch phantasievollere Abdeckung der Massengräber mit einer Betonschicht, die, wie ich in Unterkapitel 3.3. gezeigt habe, ebenfalls Belzec zugeschrieben wurde (Anm. 111, S. 114).

Der Beginn der Leichenverbrennung im Herbst 1942 ist ein eklatanter Anachronismus, während Himmlers Besuch in Treblinka eine reine Erfindung ist.

WŁADYSŁAW CHOMKA war ein Eisenbahnarbeiter, der einen Gleisabschnitt von Małkinia bis zwei Kilometern vom Bahnhof Treblinka entfernt instand hielt. Er gab u. a. an:

"Bei der Arbeit an den Bahngleisen hatte ich oft Gelegenheit, mit Juden zu sprechen, die von den Deutschen bei Bahnarbeiten eingesetzt wurden. Sie gehörten zum Arbeitspersonal des Vernichtungslagers. Aus ihren Erzählungen weiß ich, dass in der Zeit der größten Transportintensität täglich 7.000-10.000 Menschen vernichtet wurden, aber es gab auch Tage, an denen 30.000 vernichtet wurden. Ich erinnere mich, dass einer dieser Arbeiter, dessen Name Sa-

dowski war, mir erzählte, dass es in den Kammern einen Ukrainer gab, der eine Stange [drągiem] benutzte, um die Menschen hineinzutreiben, und gleichzeitig hatte er Spaß daran, verschiedene Körperteile der Opfer abzuschneiden."

Nach der aktuellen Version dieser Fabel war der betreffende Ukrainer mit einem Dolch oder Bajonett bewaffnet. In diesem Zusammenhang erklärte Leon Finkelsztein:²⁰⁰

"Als die Opfer in die Kammern getrieben wurden, schnitten die Ukrainer Iwan, Mjkolaj und Woronkow den Frauen die Brüste mit einem Säbel [szabla] ab."

FRANCISZEK ZĄBECKI arbeitete seit Mai 1941 im Bahnhof Treblinka als Fahrdienstleiter [dyżurny ruchu]. Er sprach u.a. über die Zeit nach der Schließung des Lagers:

"Während der Kämpfe im Jahr 1944, als sich die Deutschen unter dem Druck der Roten Armee zurückzogen, blieb die Frontlinie noch einige Zeit in der Nähe des Bahnhofs; dann wurde der Bahnhof von den Deutschen gesprengt und niedergebrannt. Im Bahnhof wurden die Eisenbahndokumente vernichtet, die Beweismaterial gewesen wären, aber es gelang mir, einige davon unter Einsatz meines Lebens zu verstecken."

Bei der Vernehmung vom 21. Dezember 1945 durch Z. Łukaszkiwicz²⁰¹ erzählte Ząbecki die Geschichte der Bergung der Dokumente nach der Bombardierung des Bahnhofs von Treblinka im Jahr 1944 und sagte, dass er sie jetzt dem polnischen Richter übergebe, mit den Worten: "Ich lege sie jetzt als Dokumentation für den vorliegenden Fall vor."

1946 veröffentlichte Łukaszkiwicz das bereits erwähnte Büchlein *Obóz straceń w Treblince*, das einen Versuch darstellt, die Geschichte des Lagers anhand von Zeugenaussagen zu skizzieren. Unter diesen wird auch die Aussage von Ząbecki mehrmals erwähnt, allerdings ohne einen Hinweis darauf, dass er dem Richter Unterlagen über den Bahntransport übergeben hat. Der wichtigste Inhalt betrifft die Bedeutung der Abkürzungen "P. Kr.", "PJ" und "Da" (Łukaszkiwicz 1946b, S. 37). Im Anhang veröffentlichte der Richter drei Eisenbahndokumente, jedoch ohne zu erwähnen, dass er sie von Ząbecki erhalten hatte. Selbst wenn Ząbeckis Darstellung wahr wäre, ist unbekannt, wie viele und welche Dokumente der Zeuge sichern konnte.

3.8. Die Bedeutung des Berichts vom 15. November 1942

Die weite Verbreitung der Geschichte von den Dampfkammern zeugt davon, dass sie als sehr zuverlässig angesehen wurde, und zwar als die zuverlässigste von allen, die im Umlauf waren und über die ich oben berichtet habe. Sie wurde sogar offiziell gebilligt. Im Bericht der polnischen Regierung über die deut-

²⁰⁰ Ebd., S. 286.

²⁰¹ Ebd., S. 131f.

schen Verbrechen in Polen, der für das Nürnberger IMT vorbereitet und von den Sowjets als Dokument USSR-93 vorgelegt wurde, lesen wir über Treblinka:²⁰²

“Als der Exterminationsprozeß der Juden begonnen hatte, war Treblinka das erste Lager, in welches die Juden gebracht wurden. Sie wurden in Gaskammern durch Dämpfe und durch elektrischen Strom hingerichtet.” (Hervorhebung hinzugefügt)

Die Geschichte der “Dampfkammern” von Treblinka war bekanntlich Gegenstand eines weiteren offiziellen polnischen Regierungsberichts, der als Dokument PS-3311 als Beweis vom IMT akzeptiert wurde (IMT, Bd. 32, S. 153-158). Darin wurde die “Anklage Nummer 6” gegen Hans Frank, der während des Krieges Chef des Generalgouvernements gewesen war, wie folgt beschrieben:

“Die deutschen Behörden, die unter der Verantwortung des Generalgouverneurs Dr. Hans Frank handelten, errichteten im März 1942 das Vernichtungslager in Treblinka, das für die Massentötung der Juden durch Erstickten in dampfgefüllten Kammern bestimmt war.” (Ebd., S. 154)

Der Beglaubigungsvermerk des Berichts, der am 5. Dezember 1945 erstellt wurde, lautet wie folgt:

“ B e s c h e i n i g u n g

Hiermit wird bescheinigt, dass das Dokument mit dem Titel ‘Anklage Nr. 6, Lager Treblinka’ über die Vernichtung der Juden in diesem Lager hiermit offiziell von der polnischen Regierung dem Internationalen Militärgerichtshof durch den Unterzeichneten gemäß den Bestimmungen des Artikels 21 der Charta vorgelegt wird.

Dr. Cyprian

Dr. Tadeusz Cyprian

Stellvertretender Repräsentant Polens

bei der Kriegsverbrecherkommission

der Vereinten Nationen in London” (Ebd., S. 153)

Mit diesem Dokument wurde die Dampfkammerbehauptung zu einer unbestreitbaren Tatsache, weil das Nürnberger Tribunal davon schlicht “gerichtliche Kenntnis” nahm.

Die Anklage Nr. 6 der polnischen Regierung gegen Hans Frank beruht im Wesentlichen auf dem Bericht vom 15. November 1942, aus dem größere Auszüge zitiert werden, wobei der Schilderung der Struktur der beiden “Todeshäuser” sowie dem angeblichen Tötungssystem besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

²⁰² USSR-93, Die Republik Polen in der Sache gegen: 1. Deutsche Kriegsverbrecher. 2. Deren Körperschaften und Organisationen, bezeichnet unter Anklage Nr. 1 vor dem Internationalen Militärgericht, S. 44. Ein Hinweis auf die Glaubwürdigkeit des Berichts ist die Aufnahme eines Kapitels mit dem Titel “Eine Fabrik zur Herstellung von Seife aus Menschenfett” im Anschluss an den Abschnitt über Treblinka!

Der Bericht vom 15. November 1942 ist daher die wichtigste historische Quelle über das Lager Treblinka während der Zeit seiner Existenz, und die gesamte nachfolgende orthodoxe Geschichtsschreibung stützt sich auf diesen Bericht, angefangen bei der Beschreibung der angeblichen "Gaskammern", wie ich im nächsten Unterkapitel zeigen werde. Dennoch bereitet er den orthodoxen Historikern arges Bauchgrimmen, sodass sie ihn gelegentlich grob verfälscht wiedergeben. Der israelische Historiker Yitzhak Arad fasst ihn beispielsweise wie folgt zusammen: (Arad 1987, S. 354f.):

"In diesem Dokument werden der Bau des Vernichtungslagers Treblinka, seine Lage sowie seine Größe beschrieben; ferner enthält es einen detaillierten Plan, einschließlich einer Skizze der Gegend. Dieser Bericht umfasst auch eine Schilderung der Dutzenden [sic] von neuen Gaskammern sowie anderer Gebäude im Lager. Hinsichtlich der Wachmannschaft wird festgehalten, dass es neben den Deutschen und Ukrainern auch – im Dokument 'jüdische Hilfskräfte' genannte – Juden gibt, die bei Nebenarbeiten eingesetzt werden: Dem Sortieren der Kleider der Ermordeten, dem Herausziehen der Leichen aus den Gaskammern sowie ihrem Begraben. Das Dokument erwähnt die extrem schweren Umstände, unter denen die Häftlinge leben, die tagtäglichen Morde an solchen Juden sowie die Tatsache, dass ihre Lebenserwartung in diesem Lager nicht mehr als zwei Wochen betrug. Bei der Beschreibung der Art und Weise, wie die Deportierten behandelt wurden, stehen ein Hinweis auf die betrügerischen Tricks der Deutschen sowie eine Beschreibung des Ausrottungsprozesses vom Moment, wo die Menschen die Züge verließen – die Art, wie sie gequält wurden – bis zum Augenblick, wo man sie in die Gaskammern führte, aber auch des Systems der Leichenbestattung. Als Schlussfolgerung wird dargelegt, dass bis zum damaligen Zeitpunkt zwei Millionen Juden in Treblinka ermordet worden seien – die Mehrheit des polnischen Judentums. Der Bericht endet mit der Frage, weshalb die neuen Gaskammern errichtet worden seien, da die Mehrzahl der polnischen Juden doch schon getötet worden sei, und bemerkt, dass die Deutschen laut einem Augenzeugen Mitte August bereits eine Gruppe von Polen umgebracht hätten.

Dieser Bericht ist der erste, der eine umfassende Beschreibung des Vernichtungslagers enthält. Die Tatsachen sind zum größten Teil richtig wiedergegeben. Seine Quelle sind aus dem Lager Entronnene, die sich ins Warschauer Ghetto durchgeschlagen und dem Ringelblum-Archiv sowie jüdischen Untergrundgruppen im Warschauer Ghetto ihre Erlebnisse mitgeteilt hatten. Demnach fußt dieser Bericht auf den Schilderungen der Zeugen, die den Ausrottungsvorgang mit eigenen Augen mit angesehen und Tage oder Wochen als Häftlinge im Lager verbracht hatten, bei verschiedenen Arbeiten eingesetzt worden waren und denen schließlich die Flucht gelungen war. Die aufgrund des Gesehenen dargelegten Fakten waren zutreffend, doch stimmte die Zahl von zwei Millionen Ermordeten nicht. Im Zeitraum, auf den sich der Bericht bezieht, war ein Viertel bis ein Drittel dieser Zahl umgebracht worden. Unrichtig ist auch die Behauptung, man habe in Treblinka eine Gruppe von Polen ermordet."

Die grobschlächtigen Verfälschungen, die sich der von der orthodoxen Geschichtsschreibung als namhaftester Treblinka-Fachmann betrachtete Arad hier zuschulden kommen lässt, lassen seine tödliche Verlegenheit angesichts dieser so ungemein wichtigen historischen Quelle erahnen, widerspricht diese doch einem der Hauptpfeiler eben dieser orthodoxen Geschichtsschreibung krass, indem sie als Mordwaffe nicht etwa Motorabgas-Gaskammern, sondern Dampfkammern erwähnt.

Arad behauptet zwar, der Bericht enthalte "eine Schilderung der Dutzenden von neuen Gaskammern" sowie eine "Beschreibung des Ausrottungsprozesses", geht aber mit keinem Sterbenswörtchen auf die Dampfkammern ein, sondern verwandelt sie schamlos in "Gaskammern"! Außerdem macht er geltend, die Tatsachen seien "zum größten Teil richtig wiedergegeben" und die Zeugenaussagen "zutreffend", obwohl die orthodoxe Geschichtsschreibung die Dampfkammern schon längst ins Reich der Legende verwiesen hat.

Eine nicht minder unehrliche Zusammenfassung des Berichts vom 15. November 1942 liefert der polnische Historiker Józef Marszałek (Marszałek, S. 42):

"In diesem Teil [des Berichts] werden Lage und Topographie des Lagers genau gezeigt, und es wird die Anzahl der Gaskammern [komór gazowych] sowie ihre Struktur mit den Einrichtungen zur Vergasung [do gazowania] der Opfer beschrieben."

Ryszard Czarkowski hingegen verfälscht den Text nicht explizit, sondern lässt den Hinweis auf "Dampfkammern" weg und beschränkt sich auf zwei kurze, aus dem Zusammenhang gerissene Zitate. Auf diese Weise werden diese Zitate völlig bedeutungslos (Czarkowski, S. 120):

"Die Hinrichtungsräume haben keine Fenster, aber Türen, die sich zum Flur hin öffnen, und eine Art Falttür in den Außenwänden."

"Der Boden in den Räumen ist mit Terrakottafliesen gefliest, die bei Nässe sehr rutschig werden. Neben dem Heizkessel befindet sich der Brunnen – der einzige Brunnen auf dem gesamten Gelände von Treblinka B."

Aber Czarkowski stellte diese Zitate in einen Kontext, der den Leser zu der Annahme verleitet, es handle sich um "Gaskammern".

Im folgenden Unterkapitel werde ich dokumentieren, wie diese fiktiven "Dampfkammern" literarisch in ebenso fiktive "Gaskammern" umgewandelt wurden, die mit Abgasen eines Motors betrieben wurden.

Der erste Versuch einer literarischen Umarbeitung des Berichts vom 15. November 1942 ist der von Silberschein vorgelegte Text. Obwohl seine Karte des Lagers völlig anders ist (siehe Dokumente 4 und 5), bleibt die Mordwaffe dieselbe. Die Karte zeigt ein Gebäude mit vier Räumen, wobei der Weg der Opfer durch Pfeile gekennzeichnet ist (siehe Dokument 4f.): "Garderobe/Vestiaire" → "Bains" (Bäder) → "Versuchsraum für Erstickungsgase/Cabine pour essais des gaz asphyxiants" → "Oefen/Fours", von denen ein "Schienenweg zum Friedhof/Rails menant au cimetière" führt. Diese Zeichnung weist offen-

sichtliche Widersprüche zur gängigen orthodoxen Holocaust-Erzählung auf: Die "Bäder" (was ein Tarnbegriff für die "Gaskammern" sein soll) sind hier offensichtlich real; der "Versuchsraum für Erstickungsgase" wurde laut Silberscheins Text mit "Wasserdampf" betrieben; die "Öfen", falls es sich um Kremierungsöfen handelte, stellen einen doppelten Widerspruch dar, erstens, weil in Treblinka derlei Öfen nie installiert wurden, und zweitens, weil sie einen "Friedhof" ziemlich überflüssig gemacht hätten.

3.9. Die literarische Entstehung der "Gaskammern" von Treblinka

3.9.1. Jankiel Wiernik und der Bericht vom 15. November 1942:

Analyse eines Plagiats

Der Ausgangspunkt der literarischen Entstehung der Mordwaffe von Treblinka ist der Bericht vom 15. November 1942 mit den "Dampfkammern". Die Bedeutung dieses Berichts liegt vor allem darin, dass er die Primärquelle für Wierniks Bericht darstellt, der dann allerdings die "Dampfkammern" in "Gaskammern" umwandelte. Bevor ich fortfahre, sei der Leser daran erinnert, dass dieser Zeuge in seinem ersten Entwurf dessen, was später das Büchlein *Rok w Treblince* wurde, schrieb, dass die Opfer in den Gaskammern getötet wurden, indem man Chlor aus einer hermetisch verschlossenen Sicherheitsklappe, die in der Decke angebracht war, hineinwarf (siehe Seite 137). Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich noch für kein Vernichtungssystem entschieden und käute bloß die Gerüchte über Chlortötungen wieder, die auch über Sobibór verbreitet wurden (Graf/Kues/Mattogno, S. 63-77) und die von den Zeugen Abraham Goldfarb, Szymon Goldberg und Samuel Rajzman für Treblinka wiederholt wurden.

Doch dann änderte Wiernik seine Meinung und nahm die Beschreibung des Vernichtungsvorgangs aus dem oben erwähnten Bericht auf, wobei er in einem gewagten Plagiat die Dampfkammern durch Gaskammern mit Motorabgasen ersetzte.

Das Plagiat zeigt sich schon daran, dass die Karte, die der Broschüre *A Year in Treblinka* beigelegt ist (Dokument 7), mit der Karte, die den Bericht vom 15. November 1942 illustriert (Dokumente 2 und 3), identisch ist, die gleiche Überschrift ("Treblinka. Szkic orjentacyjny") und die gleiche Nummerierung hat. In diesem Heft schrieb Wiernik (Wiernik 1944b, S. 43):

"Ich für meinen Teil habe mir vorgenommen, der Welt eine Beschreibung des Infernos und eine Skizze des Grundrisses dieses verfluchten Höllenlochs zu geben."

Der maschinengeschriebene polnische Text ist viel nüchterner und präziser (Wiernik 1944, S. 21):

“Ja za cel sobie obrałem żyć, by to opisać. Naszkicowałem plan miejsca zbrodni, by światu pokazać.”

“Ich habe mir zum Ziel gesetzt, zu überleben, um es zu beschreiben. Ich habe einen Plan des Tatorts skizziert, um ihn der Welt zu zeigen.”

In der gedruckten Broschüre erscheint dieser Satz wie folgt (Wiernik 1944a, S. 22):

“Ja za cel sobie obrałem, by to opisać. Naszkicować plan miejsca zbrodni i światu pokazać.”

“Ich habe mir zum Ziel gesetzt, es zu beschreiben. Um einen Plan des Tatorts zu skizzieren und ihn der Welt zu zeigen.”

Die polnische Broschüre enthält jedoch keine Karte, was zwei berechnete Fragen aufwirft: Wie ist es zu erklären, dass eine Karte, die angeblich gezeichnet wurde, um “der Welt” den “Tatort” Treblinka zu zeigen, jener Veröffentlichung *nicht* beigelegt wurde, die gerade dazu bestimmt war, “der Welt” den “Tatort” Treblinka zu zeigen? Und wurde die in *A Year in Treblinka* veröffentlichte Karte wirklich von Wiernik erstellt?

In der Vernehmung vom 12. Oktober 1945 gab Wiernik an:²⁰³

“Im Winter 1943 schrieb ich sofort alle meine Erinnerungen und Erlebnisse in Treblinka auf, solange sie noch frisch waren, und mein Werk wurde Anfang 1944 in Warschau von einer Untergrundorganisation als Taschenbuch mit dem Titel ‘Ein Jahr in Treblinka’ veröffentlicht.”

Während des Eichmann-Prozesses in Jerusalem, wo Wiernik als Zeuge der Anklage auftrat, machte er am 66. Verhandlungstag am 6. Juni 1961 folgende Aussage (State of Israel, Bd. III, S. 1202f.):

“F. [Generalstaatsanwalt] Haben Sie nach dem Krieg, unmittelbar nach dem Krieg, eine Skizze von Treblinka gezeichnet?”

A. [Wiernik] Ja. Das ist es, hier. Ich habe es gezeichnet. Ich habe es vorbereitet, als ich noch im Untergrund war, nach meiner Befreiung 1943. Ich habe es gezeichnet.”

Demnach hätte Wiernik seine Karte bereits 1943 gezeichnet. Er erkannte die vom Gericht akzeptierte Karte als seine an, und zwar als “Skizze von Treblinka, gezeichnet vom Zeugen Ya’akov Wierkik [sic]” (Dokument 8).²⁰⁴ Diese Zeichnung wurde 1946 von Filip Friedman veröffentlicht (Dokument 9).²⁰⁵ Auf dieser Reproduktion fehlt ein kleiner Ausschnitt des Lagers, vielleicht verursacht durch eine doppelte Faltung des Blattes. Das Kuriose daran ist, dass die polnische Ausgabe dieses Buches die fragliche Karte nicht enthält.²⁰⁶ Das Original befindet sich im Archiv der GFH (Dokument 10)²⁰⁷ und trägt die

²⁰³ AGK, NTN 69, S. 32.

²⁰⁴ T/1300.

²⁰⁵ Friedman 1946, S. 82f. Auf S. 84 lesen wir: “Dies ist ein detaillierter Architektenkarte des Todeslagers in Treblinka, gezeichnet von Yankiel Wiernik, einem Überlebenden des Lagers.”

²⁰⁶ Friedman 1945. Dieses 107-seitige Buch hat keine Abbildungen.

²⁰⁷ GFHA, Katalog-Nr. 4441.

Überschrift "Lageplan des Todeslagers Treblinka" ("Plan sytuacyjny obozu śmierci w Treblice").

Die Karte, die als Vorlage für die in der US-Ausgabe von Wierniks Bericht veröffentlichte Karte diente, ging am 18. August 1944 beim britischen Außenministerium ein (Dokument 11)²⁰⁸ und erreichte offenbar auch die Vereinigten Staaten. Der Absender war der Vertreter der Jewish Agency for Palestine in London, Joseph Linton, der sie zusammen mit dem Bericht über die "Dampfkammern" vom Innenminister der polnischen Exilregierung in London erhalten hatte.²⁰⁹ Wahrscheinlich gelangte die Karte über einen dieser Kanäle in die Vereinigten Staaten.

Das Rätsel des Fehlens der Karte in der polnischen Broschüre bleibt jedoch bestehen: Warum hat Wiernik die Zeichnung, die er Monate zuvor gezeichnet haben will, nicht beigelegt?

Was die angeblichen Vernichtungsanlagen betrifft, so folgt diese Karte eindeutig derjenigen des Berichts vom 15. November 1942, wie man durch den Vergleich von Dokument 12 (Ausschnitt aus Dokument 2), das die beiden Dampfvernichtungsanlagen zeigt, mit Dokument 13 (Ausschnitt aus Dokument 9), das sich auf Wierniks Gaskammern bezieht, erkennen kann. Der einzige Unterschied sind die Nummern, die die verschiedenen Lagereinrichtungen bezeichnen:

#	KARTE VOM 15. NOV. 1942	#	WIERNIKS KARTE ²¹⁰
10	Zentraler Flur des zweiten Gebäudes mit 5 Dampfkammern auf jeder Seite	23	"Ein Gebäude mit einem großen Flur, der auf jeder Seite fünf Gaskammern enthält, mit einer Rampe außerhalb jeder Kammer"
11	zweites Gebäude mit Dampfkammern		
	nicht vorhanden	24	"Raum mit Motor zur Gaszufuhr in die Kammern"
14	drei Dampfkammern	25	"Gebäude, das in drei Gaskammern unterteilt ist, mit einer Rampe außerhalb des Gebäudes."
13	Rampe außerhalb des Gebäudes		
15a	Kesselraum ("kotłownia")	26	"Raum mit Motor zur Gaszufuhr in die drei Kammern, außerdem Stromgenerator für die beiden Lager"
	nicht vorhanden	27	"Raum mit Zahnärzten, die die den Toten entnommenen Zähne sortieren"
	nicht vorhanden	28	"Werkstätten (Schreiner, Schuhmacher, Blechschlosser)"

²⁰⁸ TNA, FO 371/42806.

²⁰⁹ "Allied Reports. Auschwitz and Treblinka," in: <http://www.holocaustresearchproject.org/revolt/Allied%20Report%20on%20Treblinka%20and%20Auschwitz.html> (letzter Zugriff am 24. Mai 2021).

²¹⁰ Die Beschriftungen sind aus Friedman 1946, S. 81.

Wierniks Plagiat wird durch den Vergleich der entsprechenden Beschreibungen weiter bestätigt. Ich hebe die gemeinsamen Elemente in Fettdruck hervor.

a. Bericht vom 15. November 1942 (übersetzt vom polnischen Original):

*“Laut Bericht eines Augenzeugen sieht das Innere des Gebäudes wie folgt aus: In der Mitte verläuft **ein Korridor** von 3 m Breite, und **auf beiden Seiten befinden sich je 5 Räume**, Kammern; die **Höhe** einer jeden Kammer beträgt ungefähr **2 m**. Die Oberfläche jeder Kammer misst ca. 35 Quadratmeter.*

*Die Hinrichtungskammern besitzen keine Fenster; stattdessen weisen sie Türen auf, die zum Korridor führen, sowie eine bestimmte Art von **Klappen** in den Außenwänden. Neben diesen Klappen befinden sich **Rampen** mit leicht hohler Oberfläche, die an große Backtröge erinnern. Die Arbeiter haben **Röhren** montiert, durch welche Wasserdampf eindringen sollte. Dies soll das Todeshaus Nr. 2 werden.*

*Der Waldweg (9) macht einen Bogen um dieses Haus; er verläuft längs der Westmauer inmitten der Bäume des Waldes und bricht schließlich beim nächsten Gebäude (12) ab, beim Todeshaus Nr. 1 (14); dieses Haus nimmt eine **rechtwinklige** Stellung zum Todeshaus Nr. 2 ein. Es ist ein **gemauertes** Gebäude, viel kleiner als das vorher geschilderte. Es besteht nur aus **drei Kammern** sowie einem Kesselraum. Entlang der Nordmauer dieses Hauses verläuft ein Korridor, aus dem man durch die Türen in die Kammern eintreten kann. Die Außenwand der Kammern besitzt eine **Klappe** (noch bis vor kurzer Zeit eine Tür, die aus praktischen Gründen durch eine Klappe ersetzt wurde). Ferner verläuft dort auf der Höhe der Klappen eine **Rampe** von Gestalt eines Backtrogs (15). Unmittelbar an das Gebäude schließt sich ein Kesselraum an (15a). Innerhalb des Kesselraums befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf, und durch **Röhren**, die durch die Todeskammern verlaufen und die entsprechende Anzahl Öffnungen aufweisen, dringt überhitzter Wasserdampf in die Kammern. Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen **hermetisch** verschlossen. Der Fußboden in den Kammern ist mit **Steingutfliesen** verkleidet, die sehr rutschig werden, wenn man sie mit Wasser begießt. Neben dem Kessel befindet sich der Brunnen – der einzige Brunnen auf dem ganzen Gelände von Treblinka B. [...] Angetrieben werden sie [die Bagger] von einem **Dieselmotor**, dessen Rattern das charakteristische Geräusch des Todeslagers Treblinka B ist.”*

b. Wierniks Text (wie zuvor zitiert):

*“Als ich im Lager ankam, gab es bereits **3 Vergasungskammern**. Während meines Aufenthalts wurden **10 weitere** Kammern hinzugefügt. Die Größe einer Kammer war 5 x 5 Meter, insgesamt **25 Quadratmeter**, die **Höhe** betrug **1,90 Meter**. Auf dem Dach befand sich ein Auslass mit luftdichtem Verschluss und **Rohrauslässen**, der **Terrakottaboden** war zur **Rampe** hin geneigt. Das Gebäude aus **Mauerwerk** ist durch eine Holzwand vom Lager Nr. 1 getrennt. Diese beiden Wände, die hölzerne und die gemauerte, bildeten zusammen einen Korridor, der sich **80 Zentimeter** über die horizontale Ebene des gesamten Gebäu-*

des erhob. Die Räume hatten eine Verbindung zum Korridor. Zu jedem Raum führte eine **hermetisch** verschlossene Eisentür. Die Kammern, auf der Seite des Lagers Nr. 2, waren mit einer **Rampe** von 4 Metern Breite entlang aller drei Kammern verbunden. Die Höhe der Rampe vom [Boden-]Niveau betrug etwa 80 Zentimeter. Von dieser gleichen Seite führten **hermetisch** verschlossene Holztüren. Die Türen jedes Raumes auf der Seite des Lagers Nr. 2 – mit den Maßen 2-2,50 x 1,80 Meter – konnten von außen nur von unten nach oben mit Hilfe von Eisenpfosten geöffnet werden. Verschlossen wurden sie mit Eisenhaken, die in die Rahmen und Holzpfosten eingebaut waren. Die Opfer wurden von der Flurseite aus durch die Türen gedrängt. Die Türen auf der Seite Nr. 2 wurden benutzt, um die Leichen [der] Vergasten herauszuziehen. Entlang der Kammern befand sich das Elektrizitätswerk, fast so groß wie die Kammern, aber höher als die Höhe der Rampe. Im Kraftwerk befand sich der **Motor** eines sowjetischen Panzers, der für die Einleitung des Gases in die Kammern verwendet wurde. Dieses Gas wurde durch den Anschluss des Motors an **Ansaugrohre** eingeleitet. [...]

In eine Kammer von 25 Quadratmetern wurden 450 und 500 Menschen gepresst. [...]

Sie starten den Motor, schließen ihn an die Ansaugrohre an. [Nach] höchstens 25 Minuten liegen alle nebeneinander. [...] Nicht schön und nicht hässlich, alle sind gelb und vergiftet. [...] 10 bis 15 Tausend Menschen wurden jeden Tag vergast. [...]

Die neue Anlage zwischen Lager Nr. 1 und Lager Nr. 2, an der ich arbeitete, wurde sehr schnell gebaut. Es handelte sich um **10** neue Kammern. Diese Kammern waren größer als die vorherigen, 7 x 7 Meter, etwa 50 Quadratmeter. Nach der Fertigstellung waren in jeder Kammer 1.000 bis 1.200 Menschen eingepfercht. Das Kammersystem basierte auf einem Flur. **Auf jeder Seite des Flurs befanden sich 5 Kammern.** Jede Kammer hatte zwei Türen. Eine auf der Seite des Flurs, durch die die Opfer hineingedrängt wurden; die andere auf der Seite des Lagers, parallel zur ersten, diente zum Herausholen der Leichen. Das Konstruktionssystem von Tür eins und zwei [die beiden Türen zu jeder Kammer] war wie in den vorherigen Kammern. Die Ansicht von Lager 1 war wie folgt: 5 breite Betonstufen, auf den Stufen zu beiden Seiten standen sorgfältig angeordnete Blumentöpfe. Ein langer Flur. Oben auf dem Dach auf der Lagerseite der Davidstern /magen David/. Das Gebäude sah aus wie ein antiker Tempel."

Der Bericht vom 15. November 1942 enthält also alle wesentlichen Elemente des Plagiats:

- erstes Vernichtungsgebäude: 3 Räume, 2 gegenüberliegende Türen in jedem Raum, die hermetisch verschlossen werden können, die äußeren als Klappe; das Vorhandensein von Rohren im Inneren, Terrakottaboden, eine Rampe entlang der Nordseite;

– zweites Vernichtungsgebäude: 10 Räume, 5 auf jeder Seite eines zentralen Korridors; Türen, Rohre und Boden wie im ersten Gebäude, 2 Rampen auf jeder Seite des Gebäudes.

Schließlich soll auch der Dieselmotor erwähnt werden, obwohl er im Bericht vom Nov. 1942 im Zusammenhang mit den Baggern erwähnt wurde.

Insbesondere bestand die erste Vergasungsanlage nach Wierniks Beschreibung aus insgesamt vier Räumen, drei "Gaskammern" und einem "Elektrizitätswerk", das nach dem maschinengeschriebenen polnischen Text "wzdłuż kamer znajdowała się", d.h. "entlang der Kammern" verlief (Wiernik 1944, S. 5), also nicht hinter einer von ihnen lag, was in seiner Zeichnung der Struktur Nr. 28 entspricht. Auf Wierniks Karte sind der ehemalige Raum 15a von Dokument 12, der "Kesselraum", und der angrenzende kleine Raum – bisher ohne Nummer oder Namen – mit Nr. 26 bezeichnet, und ein Teil der Rampe bildet den Raum 27, der bisher ebenfalls weder Nummer noch Namen hatte. Diese drei Räume werden in Wierniks Beschreibung nicht erwähnt.

Zweitens erscheint in seiner Zeichnung ein kleiner Kreis in der rechten unteren Ecke von Raum 26 (Dokument 13), der laut Beschriftung einen "Brunnen" darstellt. Dieser wird im "Dampfkammer"-Bericht vom Nov. 1942 erwähnt (und in der entsprechenden Karte mit Nr. 16 gekennzeichnet), nicht aber in Wierniks Beschreibung, der dieses Detail daher auch aus dieser Quelle entnommen hat.

Der Hinweis auf den "Auslass mit luftdichtem Verschluss" und auf die Farbe der angeblich Vergifteten (sie waren "żółci", gelb), die an die gelbliche Farbe von Chlor erinnert, resultiert aus einem Versehen Wierniks, da sich dies eindeutig auf seine erste Version bezieht – die der Tötung mit Chlor. Diese Art von "Verschluss" wurde auch in späteren Versionen der Erzählung verwendet, aber da sie ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten, nahmen sie andere, nicht minder phantasievolle Funktionen an.

Wierniks Geschichte ist das Bindeglied zwischen der Dampfkammerversion und der heute gängigen Gaskammerversion, weist aber eine erhebliche Diskrepanz zur heutigen Gaskammererzählung auf: Der Motor, der die Gase zur Tötung der Opfer erzeugt haben soll, war nicht speziell für diesen Zweck bestimmt, sondern trieb den Stromgenerator des Kraftwerks an, der sich "entlang der Kammern" befand und "fast so groß wie die Kammern" war ("prawie tej samej wielkości co komory"). Dies war also eine Anlage parallel zur ersten angeblichen Vernichtungsanlage mit drei Kammern, also genau diejenige, die in Wierniks Karte mit Nr. 28 bezeichnet ist.

In der maschinengeschriebenen Version von Wierniks Text ist die uns hier interessierende Passage wie folgt verfasst (ebd.):

"Wielkość kamery wynosiła 5 x 5 m, razem 25 m kw., wysokość 1,90m. Wylot na dachu z hermetycznym zamknięciem i wloty rury, podłoga terakotowa, pochylała ku rampie."

“Die Kammer war 5 x 5m groß, insgesamt 25 qm, Höhe 1,90m. Dachauslass mit luftdichter Abdichtung und Rohreinlässen, Terrakotta-Boden, abschüssig zur Rampe.”

Es gibt weitere bemerkenswerte Elemente in diesem Text. Das erste betrifft die Abmessungen der Gaskammern, die $5\text{ m} \times 5\text{ m} \times 1,90\text{ m}$ betragen, während sie laut handschriftlichem Text $7\text{ m} \times 7\text{ m} \times 2\text{ m}$ betragen. Dies stammt aus einer Überarbeitung der Daten aus dem Bericht vom 15. November 1942, der (für das zweite Vergasungsgebäude) “Gaskammern” von je 35 Quadratmetern und 2 Metern Höhe erwähnt. Wiernik könnte die Fläche in $5\text{ m} \times 7\text{ m}$ (= 35 m^2) aufgeteilt haben, wobei er die 5 als Länge und Breite der Kammern im ersten Vergasungsgebäude ($5\text{ m} \times 5\text{ m}$) und die 7 für das zweite Gebäude ($7\text{ m} \times 7\text{ m}$) verwendete, wobei er sich hinsichtlich der Höhe ein wenig Freiheit erlaubte (1,90 Meter statt 2).

Das zweite Element ist der Tonfliesen- bzw. Terrakottaboden (podłoga terakotowa) der “Gaskammern”, der ebenfalls aus dem Bericht vom November 1942 übernommen wurde:

“Podłoga w komorach wyłożona jest posadzką terakotową” – “Der Fußboden in den Kammern ist mit Steingutfliesen verkleidet.” (Marczewska/Ważniewski, S. 142).

Das Plagiat Wierniks ist also eine unzweifelhafte Tatsache.

Bevor man die spätere Entwicklung der Version der Gaskammern untersucht, muss man sich fragen, wie es möglich ist, dass zwei Zeugen eine praktisch identische Tötungsanlage gesehen haben können, die aber für den einen mit Wasserdampf, für den anderen mit Motorabgasen betrieben wurde. Aus orthodoxer Sicht kann es darauf nur zwei mögliche Antworten geben:

Hypothese 1: Ursprünglich gab es tatsächlich Dampfkammern, die später durch Gaskammern ersetzt wurden. Das ist nicht möglich, denn Wiernik wurde am 23. August 1942 in Treblinka ankam, während sich der Bericht über die Dampfkammern vom 15. November 1942 auf die “erste Septemberhälfte” bezieht. Die Dampfkammern hätten also bereits existiert, als Wiernik im Lager war, aber er erwähnt sie nicht.

Hypothese #2: Der “Augenzeuge” der Dampfkammern hat sich geirrt: Er beobachtete Öffnung in echten Gaskammern, verwechselte aber die daraus ausströmenden Abgase mit Wasserdampf und schloss daraus, dass es sich um Dampfkammern handelte. Auch diese Erklärung ist unmöglich, denn die Beschreibung der Dampfkammern ist nicht die eines externen Beobachters, sondern die eines “Augenzeugen”, der alles von innen gesehen und genau beschrieben hat. Der Text spricht ausdrücklich von einem “Kesselraum” (“kotłownia”), der “einen großen Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf” (“duży kocioł do wytwarzania pary wodnej”) enthielt, der durch Rohre (“za pomocą rur”, “durch Röhren”) in die Kammern geleitet wurde. Auch die Beschreibung der Öffnung der Dampfkammern nach dem angeblichen Mord schließt Tötung mit Abgasen aus einem Motor kategorisch aus:

“Unter der Einwirkung des Dampfes bildeten die Leichen eine monolithische Masse, die von den Exkrementen der Ermordeten zusammengehalten wurde. Im Totenkampf haben sich viele Arme, Beine und Rumpfe makaber verheddert. Damit die Totengräber die einzelnen Leichen herausziehen können, werden Eimer mit kaltem Wasser aus dem nahen Brunnen auf diese Masse geworfen. Jetzt sind die Leichen voneinander gelöst und können leichter herausgeholt werden.”

Der hier als Dokument 14 wiedergegebene Plan der “Dampfkammern” wurde nach meiner Kenntnis in der “zweiten Jahreshälfte 1942” angefertigt (das genaue Datum ist nicht angegeben).²¹¹ Er ist fast identisch mit dem Plan im Bericht vom November 1942, bis auf die Tatsache, dass die Kopfzeile, die Zahlen und die Beschriftungen fehlen.

Ein späterer Plan, “nach Juli 1942” gezeichnet, ist bereits sehr detailliert (Dokument 15).²¹² Darin wird das erste Gebäude als “stare kąpieliska” bezeichnet, das zweite als “nowe kąpieliska”, also altes und neues Badehaus. In beiden Anlagen sind die Dampfkammern mit dem Buchstaben “K” (Komora) gekennzeichnet, und in der alten Anlage zusätzlich mit Nummer 14. Raum 15a des alten Gebäudes wird ausdrücklich als “kotłownia”, Kesselraum, bezeichnet und Raum 13 als “Korytarz”, Korridor. Der Kreis mit der Nummer 16 wird als “studnia”, Brunnen, ausgewiesen. Im neuen Gebäude erscheint die Bezeichnung “Korytarz”, und die beiden Seitenrampen sind ebenfalls eingezeichnet.

Eine solche Präzision schließt einen Irrtum eines außenstehenden Betrachters ebenfalls aus. Die einzige Möglichkeit ist also, dass der “Augenzeuge” eine echte Dampfentwesung gesehen hat, was auch die Beschreibung der “Badenanstalt” durch Krzepicki erklärt:

“[...] einen nicht sehr geräumigen Saal – einen gewöhnlichen Badesaal mit der ganzen normalen Ausstattung eines öffentlichen Bades. Die Wände waren sehr schön und sorgfältig mit weißen Fliesen bedeckt. Der Boden bestand aus rot-gelben Terrakotta-Fliesen. Von der Decke hingen Duschen ... und ... sonst nichts.”

Rachel Auerbach stellt noch eine weitere wichtige Verbindung zwischen den Dampfkammern und den Motorabgaskammern her, denn sie erwähnt

“Motoren für die Aushebung von Massengräbern, Motoren für den Betrieb von Dampftodeskammern [motory do obsługi parowych komór śmierci].”²¹³

Was ich oben skizziert habe, gibt auch eine wahrscheinliche und plausible Antwort auf die Frage, die ich zuvor gestellt habe: Warum hat Wiernik die Karte des Lagers Treblinka, die er einige Monate zuvor gezeichnet hatte, nicht in das polnische Büchlein aufgenommen? In Polen war der Bericht vom 15.

²¹¹ AŻIH, ARG, 384.Ring.II/300.1.Mf. ŻIH-800. “Zweite Hälfte des Jahres 1942. Unbekannter Autor, Warschauer Ghetto. Kartenskizze des Vernichtungslagers Treblinka.”

²¹² AŻIH, ARG, 384.Ring.II/488. Mf. ŻIH-809. “Nach Juli 1942. Warschauer Ghetto. Unbekannter Autor, Karte des Vernichtungslagers Treblinka.”

²¹³ R. Auerbach, aaO. (Anm. 179), S. 16.

November 1942 über die "Dampfkammern" allgemein bekannt, und auch die entsprechenden Karten von Treblinka waren in bestimmten Widerstandskreisen bekannt. Die Veröffentlichung einer Lagerkarte in *Rok w Treblince*, die sich so unverhohlen an den oben erwähnten Bericht anlehnte, hätte Wierniks Plagiat zu offensichtlich gemacht.

3.9.2. Abraham Isaak Goldfarb und Jankiel Wiernik: ein Plagiat plagiiert

So wie die Geschichte der "Dampfkammern" die primäre Quelle von Wierniks Bericht war, wurde Wierniks Erzählung zur Quelle von Goldfarbs Erzählung.

Zur Zeit der polnisch-sowjetischen Voruntersuchung zu Treblinka (August-September 1944) war den Ermittlern Wierniks Broschüre bekannt, die sie in ihrem Bericht vom 24. August 1944 ausdrücklich als Informationsquelle anführten: "... und Informationen aus dem Buch 'Год в Треблинке/Год в Treblinka'" (= *Rok w Treblince* = *Ein Jahr in Treblinka*).²¹⁴ Diese Broschüre war auch Goldfarb bekannt, der seinen Kollegen "Jakob Werni [sic]" als "Verfasser der Broschüre 'Der Tod in Treblinka'" erwähnte – "Tod" anstatt "Jahr", ein Fehler, der vielleicht auf den deutschen Übersetzer zurückzuführen ist (es gibt in der Tat eine Assonanz zwischen "Год/Год" und "Tod").

Goldfarb beschränkte sich nicht darauf, die wesentlichen Elemente seiner Geschichte aus Wierniks Erzählung zu übernehmen, sondern entwickelte aus eigener Initiative eines der phantastischsten Elemente der Geschichte. Einige offensichtliche Widersprüche sind wohl auf Missverständnisse Goldfarbs oder auf eigene literarische "Ausschmückungen" zurückzuführen.

Das erste Vergasungsgebäude für Wiernik enthielt 3 Räume mit den Maßen 5 m × 5 m × 1,90 m; Goldfarb änderte das in 5 m × 4 m × 2 m und fügte einen ersten Fehler hinzu: es war ein "gewöhnlicher, einstöckiger Backsteinbau mit einem Eisendach"!

Das bereits zitierte Manuskript von Wiernik enthielt einen noch größeren Unsinn:

"Auf dem Dach eine Sicherheitsklappe für den Fall, dass Menschen mit Chlor getötet werden. Nach dem Einbringen einer entsprechenden Menge Chlor wird die Klappe hermetisch verschlossen."

Im maschinengeschriebenen Text seiner Broschüre, aus dem alle Hinweise auf die Tötung durch Chlor gestrichen wurden, wird diese Luke zu einem Gerät, dessen Funktion nie erklärt wird:

"Auf dem Dach, ein Auslass mit hermetischem Verschluss [wylot na dachu z hermetycznym zamknięciem]."

Goldfarb schmückte die Geschichte der Luke mit glühender Phantasie aus:

"In jeder Kammer befand sich eine Öffnung in der Decke, welche mit einem Netz bedeckt war."

²¹⁴ GARF, 7021-115-9, S. 109.

Auch die Funktion dieser Öffnungen hat er nicht erklärt. Sie muss aus der Beschreibung des zweiten Tötungsgebäudes abgeleitet werden:

“Die Kammern waren von Fenstern, die sich im Dach befanden, beleuchtet.”

“Für die Entströmung des Gases aus der Kammer bestanden besondere Öffnungen im Dach.”

Da etwaige Beleuchtungsfenster aus Glas sein mussten, ist es unwahrscheinlich, dass sie als Gasabzugsöffnungen dienten. Andererseits hätte es auch keinen Sinn gemacht, zwecks Belüftung nach einer Vergasung in diesem einzigartigen Eisendach Gasabzugsluken einzubauen, da es genügt hätte, die beiden Türen in jedem Raum zur Belüftung zu öffnen.

Goldfarb führte die ursprüngliche Idee der Tötung durch Chlor, die damals noch in der polnisch-jüdischen Gräuelpromaganda kursierte, ad absurdum. Um diese Fabel einzuführen, musste er Wierniks Geschichte verzerren, der sich darauf beschränkt hatte zu schreiben.²¹⁵

“Der Motor in den neuen Kammern funktionierte schlecht. Die Unglücklichen litten daher stundenlang, bevor sie starben. [...] Wenn die Kammern geöffnet wurden, waren viele noch halb lebendig und wurden mit Gewehrkolben, Kugeln oder kräftigen Tritten erledigt. Oft wurden die Opfer über Nacht in den Kammern gelassen, und der Motor wurde nicht gestartet. Die Enge und Bedrängnis trugen ihren Teil dazu bei und töteten einen sehr großen Prozentsatz [der Menschen] unter schrecklichen Qualen.” (Hervorhebung hinzugefügt; siehe Anmerkung)

Goldfarb erfand dann die Zusatzgeschichte, “dass der Motor nicht imstande sein wird, alle 10 Kammern mit genügend Gas zu versorgen. Er reichte nur für 2 Kammern aus” – was übrigens impliziert, dass die deutschen Konstrukteure des Systems inkompetent waren. Deshalb wurde das Tötungssystem vorübergehend geändert:

“Eine bedeutende Menge an Chlorkalk wurde eilig zum Gebäude herangeschafft. Eine bestimmte Menge Chlorkalk wurde in angefeuchtetem Zustand in der Kammer gelassen, welche dann hermetisch verschlossen wurde. Der Vernichtungsprozess der sich in der Kammer befindlichen Menschen war unvergleichlich länger und somit auch viel quälender. 24 Stunden lang wurden die Menschen in den Kammern gehalten und dabei blieben manchmal einige am Leben.”

Calciumchlorid ist ein weißes, kristallines Pulver, das damals als Desinfektionsmittel verwendet wurde – laut Gräuelpromaganda war es aber auch die Substanz, mit der die Böden der Eisenbahnwaggons von Judentransporten bestreut wurden. In dieser phantasievollen Anwendung erscheint es als “Chlor” in Goldfarbs zweiter Geschichte (Arad 1987, S. S. 64, 84):

²¹⁵ Der gedruckte Text, den ich hier verwende, unterscheidet sich in dieser Hinsicht vom Typoskript, in dem der von mir kursiv gesetzte Satz nicht enthalten ist. Außerdem trägt der Eröffnungssatz “nie” statt “zle” (Fehler für “zle”), d.h. “der Motor funktionierte nicht” statt “der Motor funktionierte schlecht”. Wiernik 1944a, S. 9f; 1944, S. 10.

“Bevor wir losfuhren, streuten die Deutschen Chlor in die Waggons. Es brannte in den Augen. Die Schwächeren unter uns wurden ohnmächtig. [...] Die Waggons waren voller Leichen. Die Leichen waren teilweise durch Chlor zer setzt worden.”

Wie das Calciumchlorid in die angeblichen Gaskammern “gelassen” wurde und welche tödliche Wirkung es ausübte, bleibt geheimnisumwittert. Laut Goldfarb wurde dieses phantastische Tötungssystem vom Betriebsbeginn des neuen Vergasungsgebäudes (Ende November 1942) bis April 1943 eingesetzt, also mindestens vier volle Monate lang, aber Goldfarb ist der einzige Garant für diese außergewöhnliche Vorstellung. Keiner seiner Kollegen hat etwas davon berichtet.

Goldfarb breitete sich ebenso über Wierniks Kraftwerk aus, aber auch hier fügte er einen Hauch von Originalität hinzu:

– Wiernik:

“Entlang der Kammern befand sich das Elektrizitätswerk, fast so groß wie die Kammern, aber höher als die Höhe der Rampe. Im Kraftwerk befand sich der Motor eines sowjetischen Panzers, der für die Einleitung des Gases in die Kammern verwendet wurde. Dieses Gas wurde durch den Anschluss des Motors an Ansaugrohre eingeleitet.”

– Goldfarb:

“Von der Eingangstreppe aus gelangte man zuallererst in einen hölzernen Nebenbau, welcher an einen Korridor erinnerte. [...] dass im Nebenbau des Gebäudes ein gewöhnlicher Traktor-Motor aufgestellt war [...]”

Sicher ist, dass für Wiernik das Kraftwerk ein vom ersten Vergasungsgebäude getrenntes Bauwerk war, das parallel dazu lag, während es für Goldfarb ein integraler Bestandteil des Gebäudes war; außerdem erwähnt der eine einen Panzermotor, der andere einen Traktormotor – und dieser Unterschied ist nicht unerheblich.

Wiernik erwähnt flüchtig das System, das den Motor mit den Gaskammern verbindet:

“Dieses Gas wurde durch den Anschluss des Motors an Ansaugrohre eingeleitet. [...] Sie starten den Motor, schließen ihn an die Ansaugrohre an. [Nach] höchstens 25 Minuten liegen alle nebeneinander.”

Auch dieses Thema hat Goldfarb mit seiner lebhaften Phantasie ausgeschmückt:

“Von der Wand der Kammer führte ein Rohr mit einer eigenartigen Abzweigung und einem netzartigen Boden.”

Der Motor wurde

“in zwei Fällen in Betrieb gesetzt [...]: dann, wenn die Kammern mit Menschen gefüllt wurden und für Beleuchtungszwecke, wobei von diesem Genera-

tor ein Rohr ausging, durch welches die Gase hinausströmten. Dieses Rohr führte in das Gebäude durch den Boden zu jeder Kammer – wie ich schon sagte – durch das abzweigende Rohr. Das zweite Rohr des Generators führte direkt auf die Strasse. [...] Wenn der Motor dem Zwecke der Vernichtung von Menschen diene, wurden die Gase in die Kammern durch das System der Rohre eingeführt, falls er aber als Grundzweck der Versorgung des Elektrizitätsnetzes diene, gingen die Gase direkt nach aussen hinaus."

Offenbar – und so interpretierte es Jurowski in seiner Zeichnung der Anlage (siehe unten) – gingen zwei Rohre vom Motor aus: eines ging direkt auf die Straße hinaus, das andere trat in das Gebäude ein und hatte eine Abzweigung an der Wand der ersten Gaskammer; von hier aus gelangte es dank drei weiterer Abzweigungen in jede Kammer. Es ist nicht klar, wie die beiden Rohre mit dem Motor verbunden waren.

Es muss nicht allzu sehr betont werden, dass das gesamte Vergasungsrohrsystem mit seinen phantasievollen Entwicklungen eine bloße literarische Weiterentwicklung der Rohre war, die den Wasserdampf zu den einzelnen "Dampfkammern" geführt haben soll.

Goldfarbs Beschreibung des zweiten Vergasungsgebäudes folgt der von Wiernik, aber auch hier nimmt er sich einige Freiheiten: Die Kammern maßen nicht 7 m × 7 m × 2 m, sondern 6 m × 6 m × 2 m; zudem fügte er auch hier die Dachfenster hinzu:

"Auf den Korridor fiel das Licht aus Fenstern, die sich im Dach selbst befanden."

Noch stärker divergieren die Aussagen der beiden Zeugen bezüglich der Dauer des Baus des zweiten Gebäudes. Für Wiernik dauerten die "Bauarbeiten an diesen Kammern [...] fünf Wochen", während Goldfarb behauptete, dass der Bau "von den letzten Tagen des Monats August" dauerte und "in den letzten Tagen des Monats November 1942 beendet" wurde, also 13 Wochen.

Bezüglich der Zahl der Opfer hatte Wiernik geschrieben:

"10 bis 15 Tausend Menschen wurden jeden Tag vergast."

Auch dieses Thema hat Goldfarb überarbeitet:

"Alle 24 Stunden wurden im Durchschnitt bis 5.000 Menschen getötet. Es gab auch Tage, an denen Transporte aus 1.000 Mann bestehend, eintrafen, und es gab Tage, an denen ihre Zahl bis 10.000 und 15.000 erreichte."

Zum Zeitpunkt seiner zweiten Aussage erinnerte sich Goldfarb nicht mehr an die Märchen, die er 1944 erzählt hatte, und zapfte die damaligen Holocaust-Überlieferungen an, wie z. B. die Vergasungsdauer von 20-25 Minuten (Wiernik hatte geschrieben: "höchstens 25 Minuten"), aber über das Tötungssystem blieb er äußerst vage, und es ist nicht einmal klar, ob er sich auf eine echte Vergasung bezog. Der von Goldfarb erwähnte "einzige Fleischblock" der Hinrichtungsoffer ist vielmehr ein Überbleibsel der Beschreibung über das ver-

meintliche Ergebnis von Hinrichtungen in den Dampfkammern (siehe oben, Unterkapitel 3.3.):

“Unter der Einwirkung des Dampfes bildeten die Leichen eine monolithische Masse, die von den Exkrementen der Ermordeten zusammengehalten wurde. Im Todeskampf haben sich viele Arme, Beine und Rumpfe makaber verheddert.”

3.10. Der juristische Triumph der “Gaskammern”

Ende 1945 konkurrierten noch drei verschiedene Versionen der angeblich in Treblinka angewandten Vernichtungstechnik um die Vorherrschaft: die Dampf-, die Saugpumpen- und die Motorabgas-Version. Jankiel Wiernik verwandelte mit seinem dreisten Plagiat die “Dampfkammern” in “Gaskammern”, und diese Version setzte sich vor allem bei den polnischen Ermittlern als juristische “Wahrheit” durch.

Die vorherrschende Version unter den von den Sowjets in der ersten Phase ihrer Untersuchung befragten Zeugen war das Absaugen der Luft aus den hermetisch verschlossenen Kammern mittels einer motorbetriebenen Saugpumpe, und es war dem Plagiat von Abraham Goldfarb zu verdanken, dass sich ihre Aufmerksamkeit auf die “Gaskammern” konzentrierte.

Es ist nicht bekannt, ob Leutnant Jurowski nach der Befragung dieses Zeugen am 21. September 1944 einen Bericht über Treblinka verfasste, aber es ist sicher, dass er zwei Skizzen anfertigte, die die erste und zweite Vernichtungsanlage darstellen.

Die erste Skizze (Dokument 16) basiert eindeutig auf Goldfarbs Aussage. Ich habe diese Zeichnung mit der Nummerierung von Dokument 12 versehen. Raum 15a wird zum Aufenthaltsraum (in Jurowskis Skizze: Nr. 6), während der kleine Nebenraum, der vorher ein einfacher, nicht nummerierter Vorraum war, zum Maschinenraum wird (Nr. 2). Die Entladerampe für Leichen, die bisher eine einzelne Rampe entlang der Nordseite des Gebäudes war (#13), verdoppelt sich nun, indem auf der anderen Seite eine zweite Rampe entsteht (#1: Nordrampe; #7: Südrampe). Jurowski zeichnete das von Goldfarb erfundene Rohrsystem ein, im Original rot und von mir grau hervorgehoben (rot in der eBuch-Fassung): mit “a” kennzeichnete er die Rohrmündungen in den Räumen, mit (6, b) die Öffnungen an den Raumdecken, die in der Originalversion von Wierniks Geschichte zur Einleitung von Chlor dienten, und die nun, wie bereits erwähnt, ohne nachvollziehbare Funktion blieben.

Bezüglich des zweiten Gebäudes schlussfolgerte die Voruntersuchung, es habe 12 Gaskammern von 6 m × 6 m Größe gegeben, in denen die Opfer durch Abpumpen der Luft getötet worden seien. Die entsprechende Zeichnung Jurowskis (Dokument 17) bezieht sich ebenfalls auf die Aussage von Goldfarb, aber seltsamerweise leitete er die “12 Kabinen” aus der Aussage Abe Kons ab. Auch hier ist die Gebäudestruktur praktisch identisch mit derjenigen, die die

Dampfkammern enthielt, also identisch mit denen auf Wierniks Plan, mit dem einzigen Unterschied, dass Goldfarb, gefolgt von Jurowski, den Maschinenraum am Ende des Korridors erfand.

Diese Pläne spielten jedoch in der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung keine Rolle, bis sie von Jürgen Graf und mir im Zentralen Staatsarchiv der Russischen Föderation in Moskau entdeckt und in unserer Studie über das Lager Treblinka veröffentlicht wurden (Mattogno/Graf, Dok. 18f., S. 360f.).

Es war also die polnische richterliche "Wahrheit", die sich, wenn auch mit Mühe, als die historische "Wahrheit" durchsetzte. Richter Łukaszkiwicz sanktionierte sie 1946 in seinem offiziellen Bericht "Das Vernichtungslager Treblinka", der im *Mitteilungsblatt der Zentralen Untersuchungskommission für deutsche Verbrechen in Polen* veröffentlicht wurde, wie folgt (Łukaszkiwicz 1946a, S. 136f.):

"Laut den Zeugen Wiernik, Reichman, Czechowicz und Finkelsztejn lautet die Beschreibung der Kammern (in denen die Opfer vergast wurden) wie folgt: Beide Gebäude waren im Korridorsystem gebaut, aber in dem größeren Gebäude waren die Eingänge zu den Kammern auf beiden Seiten des Korridors, während sie in dem kleineren Gebäude nur auf einer Seite waren. Diese Eingänge waren klein und mit luftdichten Türen verschlossen. In den Innenwänden der Kammern befanden sich große, hermetisch verschlossene Klappen [kłapy], die nach oben öffneten und zum Abtransport der Leichen dienten. Die Kammern waren mit Kacheln ausgekleidet, der nach außen geneigte Boden erleichterte den Abtransport der Leichen. In der Decke gab es Öffnungen [otwory], die durch Rohre mit Verbrennungsmotoren verbunden waren, die sich in Nebengebäuden [w przybudówkach] neben jedem Gebäude befanden. Durch diese Öffnungen wurde Abgas in die Kammern eingeleitet, mit dem die Opfer erstickt wurden. Der Zeuge Wiernik, der während seines gesamten Aufenthalts im Lager als Zimmermann arbeitete und aufgrund dieser Qualifikation eine gewisse Freiheit genoss, gibt die Maße der Kammern an: im kleineren Gebäude 5 x 5 Meter, im größeren Gebäude 7 x 7 Meter."

Wie man sieht, hat Łukaszkiwicz die Mehrdeutigkeit der Öffnungen in der Decke der Kammern – in Wierniks ursprünglicher Version für die Einleitung von Chlor in die Räume gedacht – phantasievoll aufgelöst, indem er sie zu Auslässen der Abgasrohre machte, aber in diesem Fall wären dies einfache Auslässe gewesen, keine "Öffnungen", also Luken oder kleine Fenster. Er verzerrt auch willkürlich die Zeugenaussagen, auf die er sich angeblich stützt, weil zwei Zeugen diesen angeblichen Öffnungen wie bereits erwähnt völlig unterschiedliche Funktionen zuschrieben. Aron Czechowicz sagte diesbezüglich aus:

"Auf dem Dach des Gebäudes befanden sich drei Öffnungen, die von einem Rohr in Form eines kleinen Schornsteins umgeben waren, und nachdem die Kammern gefüllt worden waren, sah ich mit eigenen Augen, dass ein Ukrainer durch diese Öffnungen etwas Flüssigkeit aus einem Blechkanister hineinschüttete (einem gewöhnlichen Kanister, wie er für Heizöl verwendet wird)."

Und hier ist Hejnoch Breners Behauptung:

“Es gab zwei Löcher in der Decke, durch die Luft abgepumpt wurde (die Menschen wurden durch das Abpumpen von Luft mit einem neben den Kammern platzierten Motor getötet).”

Die unsinnige Geschichte von den engen Eingangstüren, die den Eintritt der Hunderte von Opfern, die sie passieren mussten, lediglich verzögert hätten, stammte aus den Aussagen von Hejnoch Brener und Oskar Strawczyński, aber für ersteren gab es “zwei Löcher in der Decke.”

Der polnische Richter eliminierte jeden Hinweis auf das “Absaugen der Luft aus den Kammern” vor der Vergasung (Henryk Reichman). Abgesehen von Wiernik lieferte keiner der anderen drei von Łukaszkiwicz zitierten Zeugen eine “Beschreibung” der Gaskammern, sodass seine Bezugnahme auf Reichman, Czechowicz und Finkelsztein irreführend war. Łukaszkiwicz selbst zitierte in seinem Buch die folgende Passage aus den Aussagen von Aron Czechowicz, den er am 11. Oktober 1945 befragte (Łukaszkiwicz 1946b, S. 10):

“[...] Ich war im Lager mit dem Transport von Bauholz beschäftigt. Dieses Holz war für den Bau der neuen Kammern bestimmt, die zu dieser Zeit fertiggestellt wurden.”

Da der Zeuge am 10. September 1942 deportiert worden war und sich das berichtete Ereignis auf den 20. September bezog, folgerte Łukaszkiwicz, dass die neuen Gaskammern im Oktober in Betrieb genommen worden waren (Łukaszkiwicz 1946b, S. 10).

In Bezug auf Leon Finkelsztein, der am 28. Dezember 1945 vernommen wurde, beschränkte sich der polnische Richter auf einige kurze Bemerkungen: Der Zeuge sei am 22. Juli 1942 in Treblinka angekommen, und das erste Vergasungsgebäude mit drei Kammern sei bereits in Betrieb gewesen (ebd.). Łukaszkiwicz hatte sogar die Dreistigkeit, das folgende Schauermärchen Finkelszteins zu erwähnen (ebd., S. 18):

“Während sie die Opfer in die Kammern drängten, schnitten die Ukrainer Iwan und Mikołai, bewaffnet mit Säbeln, den Frauen die Brüste ab.”

Der Siegeszug der Gaskammerversion war jedoch zunächst mit eklatanten Widersprüchen behaftet.

Łukaszkiwiczs Bericht, der am 29. Dezember 1945 geschrieben wurde, wurde von den Sowjets akzeptiert und während des Nürnberger IMT vorgelegt.²¹⁶ Wie ich jedoch bereits erwähnte, gaben die Polen in ihrem offiziellen Bericht über die deutschen Verbrechen in Polen, der von ihrer Regierung für die Nürnberger Prozesse vorbereitet und von den Sowjets als Dokument UdSSR-93 vorgelegt wurde, an, dass die Opfer in Treblinka “in Gaskammern durch Dämpfe und durch elektrischen Strom” getötet worden seien, obwohl sie

²¹⁶ USSR-344. “Vernichtungslager Treblinka. Eidesstattliche Versicherung der bisherigen Angaben der Voruntersuchung bezüglich des Vernichtungslagers ‘Treblinka’.”

Wierniks Büchlein durchaus kannten, und zwar so gut, dass sie es in ihrem Bericht erwähnten. In der Tat lesen wir dort (USSR-93, S. 45):

“Wie in anderen Fällen, so auch in diesem ist ein Dokument aus erster Hand vorgelegt, das die Zustände und Verbrechen in Treblinka schildert. Es stammt von einem gewesenen Häftling, dem es gelang aus dem Lager zu entfliehen. Es war Yankiel Wieznik [sic], ein jüdischer Baumeister, welcher ein Jahr in Treblinka verbracht hat.”²¹⁷

Das bedeutet offensichtlich, dass die polnische Regierung die von Wiernik behauptete Tötungsmethode nicht guthieß, aber auch nicht auf einen Zeugen aus erster Hand verzichten wollte. Daher dieser merkwürdige Kompromiss.

Während des Nürnberger IMT erwähnte L.N. Smirnow diese Passage des polnischen Berichts, als er ihn als UdSSR-93-Dokument vorstellte, wodurch Wierniks Name weiter entstellt wurde:

“Auf Seite 70 des russischen Textes dieses Berichtes finden Sie eine Stelle aus der Aussage eines Zimmermanns aus Warschau, Jakob Vernik, der ein Jahr im Vernichtungslager Treblinka 2 verbracht hat. [...] Es folgt der Bericht, den Vernik der Polnischen Regierung über Treblinka erstattet hat, der Bericht, in dessen Einleitung er betont, daß der Wille, ihn zu übermitteln, für ihn der einzige Grund gewesen wäre, ‘sein elendes Leben fortzusetzen’: [...]”

Es folgen zwei Zitate aus Wierniks Pamphlet, die schon im polnischen Bericht auftauchen und die von Smirnow erneut zitiert wurden (IMG, Bd. 8, S. 267f.). Die Sowjets machten bei diesem Komplott der polnischen Regierung mit, denn anstatt Goldfarb, der eine detaillierte Beschreibung der “Gaskammern” gegeben hatte (Dokument USSR-380), in den Zeugenstand zu holen, riefen sie Samuel Rajzman auf, der eine bewusst zweideutige Aussage machte: Im Lichte des offiziellen polnischen Berichts konnten seine allgemeinen “Gaskammern” tatsächlich auch als Dampfkammern ausgelegt werden.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln erwähnt, hatte der Fall Treblinka für die polnische Justiz einen entscheidenden Einfluss darauf, das Tötungssystem mittels Motorabgas auch den Lagern Bełżec und Sobibór zuzuschreiben, sowohl wegen des frühen Datums, an dem der erste Bericht über das Lager Treblinka fertiggestellt wurde (29. Dezember 1945), als auch wegen des Vorhandenseins eines “Augenzeugen” (Wiernik), der sich klar und detailliert über die angebliche Vernichtungsmethode geäußert hatte.

3.11. Die Nachahmer

Die mit Motorabgasen betriebene Gaskammerversion setzte sich jedoch nur langsam durch. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kursierten die von der polnisch-jüdischen Gräuelpopaganda erfundenen Fabeln weiter, und es kamen

²¹⁷ Es folgen zwei Zitate aus dem einleitenden Kapitel von Wierniks Broschüre.

weitere hinzu. Diejenigen Zeitzeugen, die Wierniks Behauptungen kannten, versuchten sich daran auszurichten, ohne jedoch auf eigene Beiträge zu verzichten. Diejenigen, die Wierniks Erzählungen nicht kannten, ließen ihre Phantasie noch mehr ins Kraut schießen.

1945 erschien in Frankreich eine Denkschrift eines gewissen BER BASKIND, eines "Überlebenden des Warschauer Ghettos", der die angeblichen Gaskammern des Lagers "Tremblink B" auf der Grundlage unvermeidlicher "Augenzeugenberichte" wie folgt beschrieb (Baskind, S. 41-43):

"Von außen könnte man glauben, dass es sich nur um zwei Badeeinrichtungen handelt. Aber in Wirklichkeit sind das Gaskammern, die 800 Menschen auf einmal verschlucken können.

Die Vernichtungstechnik ist einfach. Nachdem alle Öffnungen verstopft sind, reicht es, die Erstickungsgase einfach 8 Minuten lang in die Kammern einströmen zu lassen. Keine Minute mehr; die Operation ist zeitlich minutiös berechnet und geplant, um keine kostbaren Gase zu verschwenden!

Wenn die Aktion beendet ist, werden die Türen geöffnet und die furchtbar angeschwollenen Leichen herausgeholt; manchmal auch Menschen im Todeskampf, die nicht auf den Tod warten. Sie werden alle zusammen in riesigen, vorher gegrabenen Löchern verbrannt. Dort wird die Arbeit von einigen wenigen Privilegierten verrichtet, die ausgewählt werden, sobald sie aus dem Zug steigen. [...]

Der Augenzeuge, der uns erzählt, was wir gerade gelesen haben, hat selbst mehrere Tage lang zuerst beim Transport der Leichen und dann beim Beladen der Waggons gearbeitet. Mit Hilfe seiner Kameraden gelang es ihm, sich in einem der Waggons unter einem Stapel Kleidung zu verstecken. Da diese Waggons nicht bewacht waren, gelang es ihm, auf dem Weg nach Lublin durch eine Öffnung zu entkommen und zu fliehen."

Bei diesen "kostbaren Gasen" konnten es sich sicherlich nicht um gewöhnliche Abgase gehandelt haben.

1946 veröffentlichte die in jiddischer Sprache erscheinende jüdische Geschichtszeitschrift *Fun Letztn Churbn (Von der letzten Vernichtung)* den "Augenzeugenbericht" eines gewissen SIMCHA BUNIM LESKY mit dem Titel "In Treblinka". Er kam Ende Juli 1942 dort an, und zwar mit einem Zug, der 10.000 Deportierte enthielt, 120-140 pro Waggon. Bei der Ankunft im Lager wurden 800 junge Männer, darunter der Zeuge, ausgewählt, um die Kleidung der Deportierten zu sortieren. Die anderen wurden in einen Schuppen (opdakh) geschickt, wo sie sich entkleideten, "dann wurde ihnen befohlen, zu einem Zaun zu gehen, der aus Pflanzen und Draht geflochten war, und von dort aus durch eine kleine Tür [durkh a kleyn tirl] auf die andere Seite zu gehen." Maschinengewehrfeuer war die ganze Nacht über zu hören. Am nächsten Tag wurden die Toten eingesammelt und in eine Grube geworfen:

"Eine Schicht aus Holz und eine Schicht aus Menschen. Und so gingen dann die Körper unserer Lieben in Flammen auf."

Nach drei Tagen waren von den ursprünglich 800 Häftlingen nur noch 17 am Leben. Am vierten Tag gelang dem Zeugen glücklicherweise die Flucht, indem er sich in einem Zug versteckte, der das Lager verließ (Lesky; übersetzt aus dem Jiddischen von Kladderadatsch).

Die wenigen klaren Fakten der Zeugenaussage stehen im Widerspruch zur gängigen orthodoxen Version. Bei dem dort erwähnten Zaun müsste es sich um den sogenannten "Schlauch" gehandelt haben, der Lager 1 mit Lager 2 verbunden haben soll, der jedoch nicht einen Schuppen mit einer "kleinen Tür" verband, sondern im Freien begann und zum angeblichen Gaskammergebäude führte. Auch die Einäscherung von Leichen Ende Juli/Anfang August 1942 ist völlig anachronistisch. Das System der Tötung ist nicht explizit angegeben, aber es scheint, dass Maschinengewehrfeuer eine wichtige Rolle spielte.

Im folgenden Jahr veröffentlichte dieselbe Zeitschrift den Augenzeugenbericht von Henike Szperling mit dem Titel "Treblinka". Der Zeuge behauptet, im September 1942 dorthin deportiert worden zu sein, wo er vermutlich bis Anfang August 1943 blieb, als er infolge eines Häftlingsaufstandes entkam. Er blieb im Lager 1, wo er in einem Kommando arbeitete, das für die Sortierung von Kleidung zuständig war. Ich übersetze die wichtigste Passage des Zeugnisses (Szperling; aus dem Jiddischen übersetzt von Kladderadatsch):

"Zwischen Lager I und Lager II arbeiten drei riesige Bagger Tag und Nacht und schütten riesige Erdhaufen zwischen den beiden Lagern auf. Die lodernde Glut der brennenden Körper steigt Tag und Nacht in den Himmel und ist kilometerweit zu sehen. Wenn der Wind in die Richtung unseres Lagers weht, herrscht ein so schrecklicher Gestank, dass wir nichts tun können. Erst wenn der Wind die Richtung ändert, können wir unsere Arbeit normal fortsetzen. Es ist strengstens untersagt, von Lager zu Lager zu gehen. In der Anfangszeit kamen die Lebensmittelträger aus dem Lager III zu uns und erzählten uns die neuesten Einzelheiten über die dort stattfindenden Gräueltaten. Das schlägt uns auf den Magen und macht uns wahnsinnig. Es dauert oft Stunden, bis wir uns wieder an die Arbeit machen können. Unsere Tränenströme können unsere hilflose Wut und den brennenden Schmerz nicht lindern.

Sie erzählen uns, dass der Weg zum Todeslager durch einen Garten führt. Kurz vor dem Todeslager ist ein Stand, wo jeder zum letzten Mal aufgefordert wird, Geld und Gold abzugeben, und zwar immer unter Androhung der Hinrichtung: erst [kommt] der Geiz der Nazis, nicht einmal der kleinste Wert darf verloren gehen. Am Todesbad [totyn-bod], auf dem nur der Davidstern prangt, werden die Opfer mit Bajonetten empfangen und mit Bajonettenspitzen in die Badekammern [bod-kamern] gebracht. Während die Männer mehr oder weniger gefasst die Kammern betreten, spielen sich bei den Frauen die schrecklichsten Szenen ab. Ohne jede Rücksicht können die SS-Männer die Frauen nur mit dem Kolben[schlägen] und dem Bajonett ihres Gewehres zum Schweigen bringen. Nachdem alle unglücklichen Frauen in die Kammern gestoßen worden sind, werden die Türen fest verschlossen. Nach einigen Sekunden dringt ein furchterregender, schrecklicher Schrei durch die Wände, ein Schrei, der zum Himmel

gerichtet ist, der nach Rache schreit. Der Schrei wird schwächer und schwächer, immer dumpfer. Schließlich verstummt alles. Dann werden die Türen geöffnet, und die Leichen werden in riesige Massengräber geworfen, die 60 bis 70 Tausend Menschen enthalten. Als in den Massengräbern kein Platz mehr für frische Opfer war, kam ein neuer Befehl, die Leichen zu verbrennen. Eine tiefe Grube wurde ausgehoben, alte Kisten, Kartons, Holz und ähnliches hineingeworfen. Das Ganze wurde angezündet, eine Schicht Leichen wurde darauf geworfen, dann noch mehr Äste, und darauf noch mehr Leichen, und so weiter. Später kam der Befehl, die Leichen aus den Massengräbern auszugraben und sie ebenfalls zu verbrennen."

In dieser Zeugenaussage bleibt das Tötungssystem ein Rätsel: Die Opfer betraten die "Badekammern" lebendig und kamen tot heraus, und das ist alles. Die Kapazität der Massengräber, 60.000-70.000 Leichen (es ist nicht klar, ob sich das auf alle zusammen oder auf jedes einzelne bezieht), ist auf jeden Fall unverhältnismäßig, denn sie bezieht sich auf Lager 1. Die angebliche Praxis, die Leichen zu verbrennen, wenn in den Massengräbern kein Platz mehr war, ist nicht nur naiv (der verfügbare Platz in Treblinka war riesig), sondern widerspricht auch der gängigen orthodoxen Darstellung. Ebenso unsinnig ist die Methode der Einäscherung: Anstatt zuerst einen Scheiterhaufen aus Brennmaterial und Leichen in abwechselnden Schichten zu errichten, wurde brennbares Material in eine Grube geworfen und dann angezündet; erst als dieser Scheiterhaufen brannte, wurden Schichten von Leichen und zusätzliches Holz in die Flammen geworfen. Diese unmögliche Einäscherungsprozedur wurde angeblich durchgeführt, bevor die Exhumierung der Leichen begann, die sich bereits in Massengräbern befanden, was ein weiterer Widerspruch ist.

Am 24. Dezember 1947 gab ELIAS [ELA, ELIAHU] ROSENBERG in Wien eine detaillierte 12-seitige Erklärung in deutscher Sprache mit dem Titel "Das Todeslager Treblinka" ab, die jedoch jahrzehntelang in irgendeinem Archiv vergraben blieb²¹⁸ und erst während des Demjanjuk-Prozesses wieder auftauchte.²¹⁹ Der Zeuge, der am 20. August 1942 in das Lager deportiert worden war, beschrieb darin detailliert das erste angebliche Tötungsgebäude:²²⁰

"Das erste was sich unseren Blicken bot, war ein Gebäude, erbaut aus rohen Ziegeln, etwa in der Form einer hohen Scheune. Wie ich später erfuhr waren das die Gaskammern, in denen ungezählte Menschen eines schrecklichen Todes starben. In diesem Gebäude waren drei Abteilungen, ungefähr so gross, wie ein normales Wohnzimmer. Die Erde und die Hälfte der Wände waren von roten

²¹⁸ Eliahu Rosenberg erschien als Zeuge im Eichmann-Prozess in Jerusalem (Sitzung 66 am 6. Juni 1961), aber in seiner Aussage erwähnte er seinen früheren Bericht vom 24. Dezember 1947 mit keinem Wort. State of Israel, Bd. III, S. 1212-1215. Der betreffende Bericht wird von Donat in seiner biographischen Notiz über Rosenberg nicht einmal erwähnt (Donat, S. 289).

²¹⁹ Elias Rosenberg, *Tatsachenbericht. Das Todeslager Treblinka*. Wien, am 24.12.1947. Eine unterzeichnete und notariell beglaubigte Kopie dieses Dokuments wurde in Rullmann, S. 133-144, wiedergegeben. Eine unsignierte Abschrift befindet sich im Archiv von Yad Vashem, O.33-39, S. 1-11.

²²⁰ E. Rosenberg, *Tatsachenbericht*. S. 4f.; Rullmann, S. 136f.

Steinfliesen bedeckt, damit [man] das Blut nicht sehen sollte, das öfters an den Wänden klebte. An der Decke war ein kleines Fenster angebracht, luftdicht verschlossen, dass man nicht öffnen konnte und durch das der Mann blicken konnte, der die Gaszufuhr regelte. An der Decke war ausserdem noch eine Brause, zu der jedoch keine Wasserleitung führte. Da es in den Kammern dunkel war, konnte man nicht sehen, dass entlang den Wänden einige Röhren mit einem Durchschnitt von etwa fünf Zentimeter liefen, durch die das Gas – es handelte sich um die Auspuffgasse eines einzigen Dieselmotors – in die Kabine geleitet wurde. In eine Kammer wurden vierhundert Menschen gepresst. Da sie wegen des furchtbaren Raummangels sich nicht einmal bewegen konnten, war es nicht möglich, dass sie umfielen, oder sich irgendwie zur Wehr setzten. Die Ukrainer waren [daran] interessiert, soviel Menschen als möglich bei einer 'Partie' in die Gaskammer zu jagen, da sie dann weniger Gas benötigten und die Opfer auch früher erstickten. In der Regel wurde das Gas durch ca. 20 Minuten hindurch in die Kammern geleitet und dann [wurde] noch eine Viertelstunde gewartet, bis das letzte Röcheln der Sterbenden nicht mehr zu hören war. [...]

Da man durch das Fenster, das an der Decke der Gaskammer angebracht war, nicht sehen konnte ob die Menschen schon tot waren, stellten sich bei jeder Vergasung zwei Deutsche an eine nur von aussen sichtbare /Türe/ Falltüre und horchten solange, bis man drinnen keinen Laut mehr vernehmen konnte. Dann wurden die Falltüren schnell geöffnet und die Leichen der Vergasten herausgeholt."

Der Zeuge erzählt dann die folgende Anekdote:²²¹ Im März 1943 kam ein Transport mit 6.000 Juden aus Grodek an. Etwa 30 junge Männer versuchten zu fliehen; 10 wurden abgeschossen, der Rest wurde gefangen genommen und

"sie wurden in die Gaskammern gestossen, doch wurde ihnen strafweise kein Gas eingelassen, sondern Chlorkalk in die Kammer geworfen, der sich nur langsam zersetzte. Es dauerte volle vierundzwanzig Stunden bis man ihr Röcheln nicht mehr hörte.

Kurze Zeit darauf wurden neue Gaskammern gebaut, in denen bis zu 12.000 Menschen Platz hatten. Um möglichst wenig Gas zu verbrauchen, wurden die Kabinen sehr niedrig gebaut, so dass ein grösserer Mensch nur gebückt in ihnen stehen konnte. Es kam manchmal vor, dass die in den grösseren Kabinen, wo die leichten Gase grösstenteils an die Decke strömten, einzelne Kinder am Leben blieben. Die kleinen wurden zur Grube geführt und von den Wachposten erbarmungslos niedergeknallt."

Die Geschichte ist eindeutig von Wierniks Erzählung inspiriert, aber Rosenberg fügte dem seinen Hauch von Originalität hinzu. Wie bereits erwähnt verfaß Wiernik bei seiner Umwandlung der "Dampfkammern" in "Gaskammern", die Chloreinlassluke in der Decke der Räume zu beseitigen, die zu einem rätselhaften "Auslass mit luftdichtem Verschluss" wurde. Zeugen, die diese Vorrichtung später in ihre Erzählungen aufnahmen, interpretierten sie auf

²²¹ Ebd., S. 7f./S. 139f.

verschiedene Weise. Rosenberg fügte eine weitere Erklärung hinzu: Es war ein Beobachtungsfenster. Dies steht zum einen im Gegensatz zu den Zeugenaussagen, wonach Beobachtungsfenster in den Türen der Kammern oder (nach Goldfarb) in deren Wänden entlang des Ganges eingebaut waren, und ist zum anderen unsinnig, da man durch diese Fenster "nicht sehen konnte, ob die Menschen schon tot waren": wenn dem aber so war, wie konnte dann der Gas-aufseher den Gasfluss auf Sicht regeln?

Die Struktur der beiden angeblichen Vergasungsanlagen ähnelt der von Wiernik beschriebenen: In der ersten konnte jede der drei Gaskammern 400 Personen fassen (Wiernik: 450-500), die Vergasung dauerte 20 Minuten (Wiernik: 25 Minuten), die 10 Gaskammern der zweiten Anlage konnten insgesamt 12.000 Personen fassen (Wiernik: je 1.000-1.200 Personen, also 10.000-12.000 insgesamt).

Rosenberg vermutet, dass die Decken der zweiten Anlage niedriger waren als die der ersten Anlage, obwohl diese bereits relativ niedrig waren: 1,90 Meter laut Wiernik. (Zur zweiten Anlage hat er sich nicht geäußert.) Eine weitere Absenkung der Decke hätte große Menschen gezwungen, sich zu bücken, wie der Zeuge ausdrücklich sagt, und damit die Kapazität der Räume verringert.

Zusätzlich zu diesen Variationen von Wierniks Thema fügte der Zeuge noch zwei große eigene Absurditäten hinzu: Er behauptete, dass das zweite Vergasungsgebäude nach März 1943 gebaut wurde, und er wiederholte in einer viel weniger phantasievollen Weise als Goldfarb die Fabel von den Tötungen mittels Chlorkalks.

Der phantastische Charakter der Geschichte zeigt sich auch daran, dass Rosenberg in seiner ersten, kurzen Aussage, die er früher – wahrscheinlich 1945 – unter dem Vornamen Ela gegenüber der Historischen Kommission von Warschau machte, praktisch nichts wusste. Der Originaltext ist in sehr schlechtem Französisch mit erschreckenden Rechtschreibfehlern verfasst. Im Archiv des Ghetto Fighters House ist die erste Seite des französischen Textes erhalten (die folgende Seite enthielt nur ein paar Zeilen), und die hebräische Übersetzung des gesamten Textes (ehrlich gesagt eher eine Paraphrasierung als eine Übersetzung), die wiederum auf der Präsentationsseite des Dokuments ins Englische übersetzt wurde, die ich nur für die fehlenden letzten Zeilen verwende. Einige Sätze ergeben keinen Sinn, und ich übersetze sie entsprechend der Logik des Erzählungsflusses, oder gebe sie so wieder, wie sie sind. Ich stelle auch Interpunktion und implizierte Begriffe wieder her.²²²

"Ela Rosenberg, geboren 1924 in Warschau in der Gesia-Straße 25. Mein Vater wurde 1940 getötet. Im August 1942 wurden meine Familie und ich [in einem] Eisenbahnwaggon mit 100 [Menschen] nach Treblinka [deportiert]. Als der Zug anhielt, war es Morgen. Ich [sah] aus dem Fenster mit den Stachel[drähten] den Bahnhof Malkinia. Die Deutschen trennten die Waggons ab und schickten sie in das Lager. [Die Türen] wurden sofort geöffnet [und die

²²² GFHA, Katalog-Nr. 248, Sammlung 10737.

Deutschen schrien] RAUS, RAUS. Männer und Frauen wurden getrennt, ich verabschiedete mich von meiner Mutter und meinen Schwestern. Ich ging auf die Seite der Männer. Man befahl uns, uns hinzusetzen und [man sagte uns], dass wir dort baden [würden], dann würden wir mit unseren Familien wiedervereint werden. Sie würden uns auch neue Kleidung geben, und wir würden woanders arbeiten gehen. In diesem Moment kam ein Deutscher hereingestürzt [en courage: mutig] und selektierte 30 Leute, darunter mich. Ich war froh, [zu] meiner Mutter zurückzukehren. Er [führte uns auf] einen großen Hof [mit] vielen Kleidern, Koffern, Bündeln und sogar Geld und anderen Dingen. Wir hatten noch unsere Mäntel, und er sagte uns, wir sollten sie ausziehen und an die Arbeit gehen. Ich verstand nichts und fragte [j'ñai (j'ai) dñ (?)] andere Leute, ich wusste nicht, dass es uns verboten war, zu sprechen. Ich sah einen Mann, der [in] meiner Straße wohnte, aber er war vier Tage vor mir bei einer Razzia erwischt worden, [und] ich fragte ihn[: 'Wo sind unsere [Familienmitglieder?']. Er antwortete nicht [il ne dit], mit Tränen in den Augen sagte er mir[: 'Du hast deine Mutter und deine Schwestern nicht mehr[' [il me dit tu nña plsu ni ta mere ni tes osuers]. Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, [als] zwei Deutsche kamen; sie hatten unser Gespräch zweifellos bemerkt und schlugen uns gnadenlos auf den Kopf, 25 Schläge auf die nackten Körper, und ich musste vom Boden aufstehen; ich konnte kaum arbeiten, bis 10 Uhr abends. Um 10 Uhr wurden wir in die Baracken getrieben, plötzlich Stimmen auf Deutsch. Man stach ein Messer in Max [on a mit un couteau a Max], und nach ein paar [Minuten] starb er, er verreckte [il mou (?) creva]. Sie fingen an, uns wütend zu schlagen und auf uns zu schießen. Ich erhielt einen Bajonettschlag in die Schulter. 100 Menschen wurden getötet und unsere Helden [sic]. Dann, als ich endlich in der Baracke angekommen war, zerriss ich mein Hemd und [mit einem] Stück machte [ich] oensemment [? einen Verband um?] meinen Arm. Mit dem Bajonett an den Fingern. Er warf sich weinend und vor Schmerzen [sic] auf den Boden. Die Ältesten wussten, dass man noch vor Tagesanbruch aufstehen und warten musste, bis sie die Baracke [verlassen]. Sie öffneten sie erst um 11 Uhr schreiend, sie reihten 200 [Häftlinge] auf und töteten sie auf der Stelle vor [uns], mit dem Maschinengewehr, und der Rest bei der Arbeit. Sie brauchten uns drei Tage lang kein Essen und Trinken geben. Ich arbeite beim Schuhesortieren. Ein Deutscher kommt [und] nimmt 50 Mann, er sagt, nur für 10 Minuten. Eine leichte Arbeit. Er führt uns durch den ganzen Bereich zu einer Tür, durch die wir gehen[:] das Blut gefriert mir in den Adern. Ich habe [da ist] ein Leichenhaufen auf dem Boden, Gefangene [waren dabei], sie blutend aufzuheben, auf sie zuzugehen, sie aufzuheben [und] sie auf eine Bahre zu legen, sie hinzulegen und zu schneiden [et de poser et couper (?)], um sie woanders hinzubringen. Ich habe keine Wimpern in den Augen, plötzlich [kommt] ein Peitschenhieb auf meinen Kopf. Uns wird befohlen, dass jeder einen Toten nimmt und ihn [zu] der Grube trägt. Wir mussten [zur] Gaskammer [chazbre a gaz] gehen, um die Toten auf die Straße zu bringen, [unter] Schlägen und Geschrei. [']Schnel[1] Hunde'. Die Toten waren schlecht platziert worden, die Deutschen fingen an, uns zu schlagen. Es ist so viel Blut in der

Grube, die Toten waren [damit] überschwemmt. Ich arbeitete dort fünf Monate lang. Sie warfen Chlor auf die Toten. Im Februar 1943 kam der Befehl, mit einem Bagger [die Leichen heraus]zuziehen."

Der letzte Satz lautet: "*En février 43z vient l'ordre de detrer avec bagier*" [*En février 43 vient l'ordre de déterrer avec bagier*²²³], also "Im Februar 43 kommt [kam] der Befehl, [die Leichen] mit einem Bagger zu exhumieren." Die englische Übersetzung dieses Satzes auf diesem Dokument lautet:

"In February 1943 came the order to burn the bodies; we incinerated 8,000 bodies." – "Im Februar 1943 kam der Befehl, die Leichen zu verbrennen; wir verbrannten 8.000 Leichen."

1948 wurde in Buenos Aires eine Zeugenaussage von SYMCHA POLIAKIEWICZ in jiddischer Sprache unter dem Titel *A tog in Treblinka (Ein Tag in Treblinka)* veröffentlicht. Der Zeuge, der im Lager 1 geblieben war, berichtete darin, was er von der angeblichen Vernichtung erfuhr, nämlich praktisch nichts (Poliakiewicz, S. 64; Übersetzung aus dem Jiddischen von Kladderadatsch):

"Draußen auf dem Todesplatz ist es jetzt still. Die Schreie derer, die zum 'Baden' abgeführt wurden, sind verstummt. Die Schreie sind in den Todeskammern verschluckt worden. Nur für unser Leiden ist noch kein Ende in Sicht. Um uns herum tummeln sich die Mörder in betrunkenem Zustand. In der Ferne dröhnen unaufhörlich Motoren, Lastwagen fahren auf dem Lagerplatz ein und aus. Die Hölle hat ihr Aussehen verändert. Ein Neuankömmling würde gar nicht merken, dass er sich jetzt in einem so schrecklichen Vernichtungslager befindet."

JERZY RAJGRODZKI wurde am 12. September 1942 nach Treblinka deportiert und konnte am 2. August 1943 fliehen. Zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt schrieb er einen längeren Bericht über seinen Aufenthalt im Lager, der 1958 veröffentlicht wurde. Darin beschrieb er u. a. detailliert die dortigen angeblichen Gaskammern (Rajgrodzki, S. 105f.):

"Zuerst gab es nur 3 Gaskammern [komore gazowe] mit einer Rampe zu unserer Seite. Als ich Mitte September im Lager II ankam, wurden 10 neue Gaskammern in Betrieb genommen. Sie konnten etwa 4.000 Menschen auf einmal aufnehmen. In jeder Kammer konnten etwa 400 Menschen gepfercht werden. Die Vergasungszeit betrug etwa eine Stunde. Das Be- und Entladen dauerte etwas länger. Die Gruben befanden sich im Osten und Westen der Gebäude. Die neuen Kammern standen senkrecht zu den alten; zwischen ihnen befand sich ein Durchgang. Das Gebäude der neuen Kammern hatte massive Wände. In der Mitte war ein langer Korridor, von dem aus Türen zu den 10 Kammern führten, 5 Kammern auf jeder Seite. Die Türen [drzwi] der Kammern waren schmal und hatten kleine Glasscheiben [Gucklöcher] zum Durchschauen. Es wurde festgestellt, ob die Opfer schon fertig waren und ob die Türen von der gegenüberliegenden Seite, wo die Rampen waren, schon geöffnet werden konnten. Die Tore [bramy] waren stabil und mit einem quer verlaufenden Holzbalken verschlossen, der einen ineinandergreifenden Verschluss ermöglichte. Die

²²³ Polnisches Wort für Bagger.

Tore waren recht breit, etwa 2,5 Meter, und passten genau, damit das Gas nicht entweichen konnte. Wenn die Opfer nun durch das Motorabgas vergiftet waren [zatrute gazem spalinywym od motorów], wurden die Tore geöffnet und die Leichen herausgeworfen. Ich habe ein paar Mal beim Abtransport der Leichen mitgearbeitet. Sie waren ineinander verschlungen, verschwitzt, und eine Schicht war etwa fünf Fuß [1,50 m] hoch. Die Wände waren mit Fliesen bedeckt. Die Fläche eines solchen Raumes könnte 30-40 m² betragen. An der Decke befand sich eine Installation, die Duschen ähnelte. Der Eingang zu den Gaskammern auf der Seite der 'Himmelstraße' war aufwendig gestaltet. Es gab einen Windfang. Das Ganze war ähnlich wie der Eingang einer Synagoge. In der Mitte, über dem Eingang, befand sich der Stern von Zion am Ende des Säulenganges. Über ein paar Stufen gelangte man in den Flur. Die Vergasungsausrüstung befand sich zwischen den alten und den neuen Räumen. Eine Tür an der Seite unserer Baracke führte in den Maschinenraum. Im Maschinenraum arbeiteten die folgenden Personen: Iwan (seltener), Mikolaj (öfter) – beide Ukrainer – sowie ein Jude, ein junger Mann, der später verheiratet wurde. Das Lager II befand sich auf der Südseite; nördlich von uns war das Lager I. 1943 wurden die alten Räume zu Werkstätten umgebaut."

Diese Aussage ist ein schlechter Aufguss von Wierniks Schilderung unter Hinzufügung weiterer fiktiver Elemente. Die Kapazität, die Wiernik jedem der drei Räume der ersten Vergasungsanlage zuschrieb (400 Personen), geht hier auf die zweite Anlage über, die somit eine Gesamtkapazität von (400 × 10 =) 4.000 Personen hat. Die Breite der Außentore (2,5 Meter) entspricht der maximalen Breite von Wiernik (2-2,5 Meter), nicht aber die Fläche der Räume: 30-40 Quadratmeter (bei Wiernik 25 Quadratmeter im ersten Gebäude und etwa 50 im zweiten), und auch nicht die Dauer der Vergasung (etwa eine Stunde gegenüber 25 Minuten). Die unsinnige Geschichte von den sehr engen Zugangstüren hatten bereits Hejnoch Brenner und Oskar Strawczyński berichtet. Der Zeuge greift auch die Gucklöcher in den Türen (bzw. Wänden) der angeblichen Gaskammern auf, die im Gegensatz zu den kleinen Beobachtungsfenstern in der Decke stehen, während es für Rajgrodzki an der Decke "eine Installation" gab "die Duschen ähnelte", ein weiteres ziemlich gängiges Propagandathema. Von Wiernik hat der Zeuge auch den Standort des Vergasungsmotors übernommen: "Die Vergasungsausrüstung befand sich zwischen den alten und den neuen Räumen." Wiernik platzierte den Motor im "Kraftwerk", das parallel zum ersten Vergasungsgebäude und damit tatsächlich zwischen den alten und neuen Kammern lag (siehe Dokument 13, Nr. 28).

Zweiter Teil:

Archäologische Forschung

4. Belżec

Ich habe dieses Thema in zwei früheren Studien ausführlich behandelt (Mattogno 2018a; Mattogno/Kues/Graf, Kapitel 11); hier fasse ich lediglich die wichtigsten Argumente, die ich dort vorgebracht habe, zusammen und integriere sie.

4.1. Die Feststellungen von Richter Godzieszewski (1945)

Am 12. Oktober 1945 verfasste der Bezirksuntersuchungsrichter des Landesgerichts in Zamość, Czesław Godzieszewski, ein "Protokoll der Grabungen im Friedhof des Vernichtungslagers in Belżec", in dem er die Ergebnisse der von ihm am selben Tag mit Hilfe von 12 Arbeitern vorgenommenen Untersuchungen auf dem Lagergelände von Belżec zusammenfasste (Libionka, S. 139):

"Die Öffnung, die mit Nr. 1 bezeichnet ist, wurde 8 m in die Tiefe und 10 m in die Breite geführt, wobei man bis zum Boden der Gräber gekommen ist. Im Laufe der Ausgrabungen gelangte man in der Tiefe von etwa 2 m auf die erste Schicht der von verbrannten menschlichen Leichen stammenden, mit Sand vermischten Asche. Diese Schicht war etwa 1 m breit. Die nächste Aschenschicht wurde in der Tiefe von 4-6 m entdeckt. In der herausgeholtene Asche wurden einige verkohlte Teile menschlicher Körper gefunden, wie Hände und Arme, ferner Frauenhaare sowie nicht ganz verbrannte Menschenknochen. Außerdem wurden auch Stücke vom verbrannten Holz hervorgeholt. Die Schicht der menschlichen Asche endete im Graben Nr. 1 in der Tiefe von etwa 6 m. Die mit Nr. 2 bezeichnete Öffnung wurde bis zur Tiefe von 6 m geführt. In diesem Graben begann die Schicht der menschlichen Asche in der Tiefe von etwa 1,5 m und ging mit geringen Unterbrechungen bis etwa 5 m tief. Auch hier wurden mit der Asche Menschenhaare, ein Stück menschlichen Körpers, Kleiderfetzen und Reste von nicht ganz verbrannten menschlichen Knochen gefunden. Die mit Nr. 3 und 4 bezeichneten Öffnungen wurden bis zur Tiefe von 3 m freigelegt. In Loch Nr. 4 wurde in der Tiefe von etwa 80 cm ein menschlicher Schädel mit Haut- und Haarresten sowie zwei Schienbeine und eine Rippe gefunden. Außerdem wurde in diesen Löchern in der Tiefe von einem bis drei Meter menschliche, mit Sand vermischte Asche und Reste nicht verbrannter Menschenknochen freigelegt. Die mit Nr. 5, 6, 7, 8 und 9 bezeichneten Öffnungen wurden bis zur Tiefe von 2 m geführt, wobei nur mit menschlicher Asche ver-

mischer Sand und menschliche Knochen, wie Kiefer- und Schienenbeine, zum Vorschein kamen. Während der Freilegung aller Öffnungen wurde festgestellt, dass das Gebiet des Lagerfriedhofs bereits vorher durchwühlt wurde, worauf die Tatsache hinweist, dass die Schichten der menschlichen Asche nicht einheitlich, sondern mit Erde vermischt sind. Die ausgegrabenen Menschenknochen, die sich im Zustand völliger Verwesung befindlichen Teile menschlicher Körper sowie die Asche wurden bis zur Ankunft des Kreisarztes an einem gemeinsamen Platz niedergelegt."

Am Tage danach, dem 13. Oktober 1945, wurden die Funde vom Amtsarzt untersucht. Der diesbezügliche Bericht hielt vor allem die Ergebnisse der von Richter und Amtsarzt vorgenommenen Ermittlungen fest (ebd., S. 140f.):

"Bei der Besichtigung des Gebiets des Vernichtungslagers, besonders der am 12. Oktober des Jahres 1945 vorgenommenen Öffnungen der Friedhofstelle, wurde eine große Menge von menschlichen Knochen festgestellt wie Schädel, Teile von Schädeln, Wirbel, Rippen, Schlüsselbeine, Schulterblätter, Armknochen, Unterschenkel, Handgelenke, Finger, Beckenknochen, Schenkelknochen, Unterschenkel und Fußknochen. Ein Teil der genannten Knochen ist entweder teilweise verbrannt oder überhaupt nicht der Feuereinwirkung ausgesetzt. Die Mehrzahl der Knochen ist frei von Weichteilen, mit Ausnahme von einigen Schädeln, an denen sich noch Reste von verfauten Häuten und Haaren befinden.

Unter den am 12. Oktober des Jahres 1945 ausgegrabenen Resten von menschlichen Körpern wurden erkannt: Zwei Vorderarme und ein Lendenteil der Wirbelsäule mit Weichteilen mit Spuren der Verkohlung. Der Lendenteil der Wirbelsäule stammt von einem erwachsenen Menschen, dagegen gehören die Vorderarme einem ein paar Jahre alten Kinde. Aus der Größe der einzelnen Knochen schließend kann man feststellen, dass sie von Personen verschiedenen Alters stammen, beginnend mit zweijährigem Wuchs [sic] bis zu ganz alten Menschen, wovon die gefundenen zahnlosen Kiefer und die zahlreichen Zahnprothesen zeugen.

Unter den gefundenen Kieferknochen wurde ein teilweise verbrannter Kiefer gefunden, in dem neben den Milchzähnen Ansätze von ständigen Zähnen festgestellt wurden, was darauf hinweist, dass er von einer ungefähr 7-8 Jahre alten Person stammt. An den Schädelknochen wurden keine Spuren von Einschüssen oder anderen mechanischen Verletzungen festgestellt. An den Röhrenknochen finden sich ebenfalls keine Spuren von Schüssen oder Brüchen. Wegen der weit fortgeschrittenen Verwesung ist es schwer festzustellen, von welchen Organen die gefundenen gestaltlosen Stücke von Weichteilen menschlicher Körper stammen. In einem der von der benachbarten Bevölkerung auf der Suche nach Gold und Kostbarkeiten aufgegrabenen Löcher wurden zwei Unterschenkel gefunden, die von einem etwa zwei Jahre alten Kind stammen. Diese Gliedmaßen sind teils verwest, teils mumifiziert. Das Gebiet des Friedhofs, insbesondere die aufgegrabenen Löcher, sind mit verschiedenen dicken Schichten menschlicher Asche überdeckt, die aus der Verbrennung von menschlichen Leichen und Holz stammt und in verschiedenen Verhältnissen mit

Sand vermischt ist. Die Farbe der Asche schwankt zwischen hell-aschfarben bis dunkelgrau, ist von einer massigen Konsistenz und hat den Geruch von verwesenden menschlichen Leichen.

In der Asche treten die verkohlten Menschenknochen sowie Stücke von Holzkohlen deutlich zum Vorschein. In den tieferen Schichten der Asche wird ein intensiverer Fäulnisgeruch als in den oberen festgestellt. Die gefundenen Haare stammen zum überwiegenden Teil von Frauen, wovon ihre Länge und die Art ihres Kämmens zeugt (Haarzöpfe und mit Haarnadeln geknüpft Haarknoten). Außer den natürlichen Haaren trifft man auch auf Damenperücken. Damit wurde die Schau beendet."

Im gerichtsmedizinischen Protokoll, das den zweiten Teil des Berichts bildet, wird also folgendes dargelegt: Man hatte eine "große Menge" ("duża ilość") von Knochen gefunden; die betreffenden Leichen waren wahrscheinlich drei Jahre zuvor begraben worden; einige davon wiesen keine Verbrennungsspuren auf, und die Untersuchung der Schädel schloss Erschießen als Todesursache aus. (ebd., S. 141).

Bezüglich der Anzahl aufgefundener Leichen findet sich im eben zitierten gerichtsmedizinischen Protokoll kein Hinweis, doch dessen allgemeine Tonart sowie die ausführliche Beschreibung einzelner Knochen – als seien diese von besonderer Bedeutung – lassen begründete Zweifel an der Behauptung des Amtsarztes aufkeimen, es sei "eine große Menge" davon aufgefunden worden.

4.2. Die archäologischen Forschungen von Prof. Andrzej Kola (1997-1999)

4.2.1. Die Massengräber

1997 beschloss der *Rat zum Schutz des Andenkens an die Kämpfe und das Märtyrertum* (Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa) gemeinsam mit dem *United States Holocaust Memorial Museum*, auf dem Territorium des ehemaligen Lagers Belżec Ausgrabungen vorzunehmen, um die von den Zeugen beschriebenen Massengräber zu ermitteln. Die Arbeiten wurden einer Gruppe von Archäologen von der Niklaus-Kopernikus-Universität in Thorn unter der Leitung von Prof. Andrzej Kola anvertraut. Sie verliefen in mehreren Phasen: Vom 12. bis zum 25. Oktober 1997, vom 27. April bis zum 6. Juni und vom 25. Oktober bis zum 14. November 1998 sowie schließlich vom 12. bis zum 25. September 1999. An den Ausgrabungsarbeiten von 1997 und 1998 nahmen auch die Geschichtsforscher Robin O'Neil und Michael Tregenza teil; letzterer suchte das Gelände auf eigene Faust mit einem Metalldetektor ab. Anno 2000 verfasste A. Kola einen Bericht über die Ausgrabungen, dessen Titel ins Deutsche übersetzt lautet *Das Hitlersche Vernichtungslager für Juden in Belżec im Lichte der archäologischen Quellen. Forschungen 1997-1999* (Kola 2000a), der parallel auch auf Englisch publiziert wurde (Kola 2000b). Die Un-

tersuchungen wurden so vorgenommen, dass man im Gelände in regelmäßigen Abständen von 5 Metern mittels eines Handbohrers von 65 mm Durchmesser und 6 m Länge (die durch Hinzufügung eines Zusatzstücks auf 8 m erhöht werden konnte) Bohrungen durchführte. Insgesamt nahm man 2.227 Bohrungen vor, und mittels 236 Bohrungen vermochte man die Lage der Massengräber zu entdecken. Die dem Erdreich auf diese Weise entnommenen Proben wurden zwecks Ermittlung ihrer Zusammensetzung analysiert. Das Ergebnis der Untersuchungen sah so aus, dass man in zwei verschiedenen Zonen des Lagers 33 Gräber fand, von denen A. Kola jedes kurz beschreibt. Er fasst seine Beobachtungen anschließend wie folgt zusammen (Kola 2000b, S. 38-40):

“Die erste, vielleicht als erste entstandene Zone bildeten dicht beieinanderliegende Gräber im westlichen und nordwestlichen Lagerteil. [...] Mit Sicherheit wurde also an dieser Stelle mit dem Vergraben der Opfer begonnen. Alles in allem wurden in dieser Zone 21 Gräber vorgefunden, was fast 64% der Gesamtzahl beträgt. An diesem Ort wurden die flächenmäßig größten Gräber registriert. Es lässt sich freilich nicht ausschließen, dass einige von ihnen (die unverbunden und von erheblicher Größe sind) dadurch entstanden sind, dass man, als man bei der Auflösung des Lagers die Spuren beseitigte, eine Anzahl kleinerer Gräber zuschüttete und so deren Grenzen verwischte, oder dass sie das Ergebnis von Grabungen durch Plünderer nach dem Krieg sind. [...]

Die zweite Zone mit Gräbern befindet sich im östlichen Lagerteil. Hier wurden insgesamt 12 Gräber aufgefunden (ca. 36% der Gesamtzahl), die allem Anschein nach regelmäßigeren Formen aufweisen (hauptsächlich rechteckiger Art), von unterschiedlicher Größe sowie recht stark zerstreut sind. In dieser Zone treten keine (oder nur sehr geringfügige) Veränderungen der Zusammensetzung des Erdbodens auf, wie sie für die erste Zone charakteristisch sind. Die anderen Teile des Lagers sind frei von Gräbern.

Die große Mehrheit der aufgefundenen Gräber erreicht eine Tiefe von 4.00 bis 5.00 m. Man darf annehmen, dass diese Tiefe als die optimale betrachtet wurde; der Grundwasserpegel lag tiefer. In der ersten Zone sind wahrscheinlich kleinere, benachbarte Gruben durch das Einstürzen der Trennwände aus Erde zu größeren verschmolzen. In den flächenmäßig größeren Gruben sind deutlich Vertiefungen zu erkennen (die ursprünglichen Gräber). Die Strukturen des Grabinhalts variieren in beiden Zonen ähnlich. In beiden wurden Gräber mit Leichen im Zustand der Verseifung vorgefunden (in der Regel unten in den Gräbern), über denen Schichten von Überresten verbrannter Leichen sowie Holzkohle liegen. Eine solche Struktur wurde in 10 Gräbern ermittelt (Nr. 1, 3, 4, 10, 13, 20, 25, 27, 28, 32). In den restlichen 23 Gräbern wurden lediglich Schichten von Überresten verbrannter Leichen sowie Holzkohle vorgefunden, auf die mehrere Schichten sandiger Erde geschüttet worden waren. In Gräbern, wo keine Verbrennungen stattgefunden hatten, war oft eine Schicht Kalk auf die Leichen gelegt worden, was den Zweck verfolgte, den Prozess der Zersetzung der Leichen zu beschleunigen.

Die Gesamtfläche der Leichengruben auf dem Gebiet des Lagers beläuft sich auf ca. 0,52 ha,^[224] was kaum 9% des Lagergeländes in seiner heutigen, umzäunten Form entspricht.^[225] Das Gesamtvolumen der Gräber beträgt schätzungsweise 21.000 m³. Die meisten enthalten hauptsächlich Überreste verbrannter Leichen, was auf die Tötung und Verscharrung Hunderttausender von Menschen an diesem Ort hinweist.²²⁶

In der folgenden Tabelle fasse ich die Angaben bezüglich der Dimension der Gräber zusammen:

Nr.	Seitenlänge [m]	Tiefe [m]	Fläche [m ²]	Geschätztes Volumen [m ³]
1	40 × 12	4,80	480	1.500
2	14 × 6	2,00	84	170
3	16 × 15	5,00	240	960
4	16 × 6	2,30	96	250
5	32 × 10	4,50	320	1.350
6	30 × 10	4,00	300	1.200
7	13-14 × 27	4,50	364,5	1.600
8	28 × 10	4,00	280	850
9	8 × 10	3,80	80	280
10	24 × 18	4,25-5,20	432	2.100
11	9 × 5	1,90	45	80
12	6; 16; 11,50; 18	4,00	~132	400
13	12,50; 11; 17; 18 ²²⁷	4,80	~200	920
14	37 × 10	5,00	370	1.850
15	13,50 × 6,50	4,50	87,75	400
16	18,50 × 9,50	4,00	175,75	700
17	17 × 7,50	4,00	127,5	500
18	16 × 9	4,00	144	570
19	12 × 12	4,00	144	500
20	26 × 11	5,00	286	1.150
21	5 × 5	1,70	25	35
22	9 × 15	3,50	135	200
23	16 × 8,50	4,00	136	550
24	20 × 5,50	5,00	110	520
25	13 × 5	4,00	65	250
26	13 × 7	4,00	91	320
27	18,50 × 6,00	5,00	111	450
28	?	?	~17,5	70 ²²⁸

²²⁴ Tatsächlich 0,59 Hektare. Vgl. unten.

²²⁵ Die ursprüngliche Fläche des Lagers in Süd-Ost-Richtung erstreckte sich über den heutigen Zaun hinweg und betrug ca. 6,2 Hektar.

²²⁶ Im polnischen Original heißt es übersetzt: "So besteht ein bedeutender Teil des Volumens der Gruben hauptsächlich aus der Asche von Leichen, und dies zeigt die Tatsache, dass Hunderttausende von Menschen getötet und dort verscharrt wurden."

²²⁷ Kolas Zeichnung entnommene Längen der vier Seiten.

²²⁸ Unter Annahme einer Tiefe von 4 Metern.

Nr.	Seitenlänge [m]	Tiefe [m]	Fläche [m ²]	Geschätztes Volumen [m ³]
29	25 × 9	4,50	225	900
30	5 × 6	2,70	30	75
31	9 × 4	2,60	36	90
32	15 × 5	4,00	75	400
33	9 × 5	3,00	45	120
Summe:			5.490	21.310

Die 33 Gräber weisen also eine Gesamtoberfläche von 5.490 Quadratmetern sowie ein Volumen von 21.310 Kubikmetern auf.

4.2.2. Tatsächliche Massengrabdaten

Aber sind Kolas Aussagen über die Anzahl, Form und Größe der Massengräber zuverlässig?

Es sei gleich darauf hingewiesen, dass die von dem polnischen Archäologen skizzierten geometrischen Formen der Massengräber keine Tatsache, sondern eine willkürliche Vermutung sind. Er veröffentlicht eine Karte der Massengräber (Dokument 18; Kola 2000a, S. 19) und eine Rasterkarte der Bohrungen im ehemaligen Lagerbereich mit Entnahmestellen im Abstand von fünf Metern zueinander (Dokument 19; ebd. S. 70).

Die Kreise stellen die 2.227 Bohrungen dar. Die rot eingefärbten Kreise sind Bohrungen, in denen auf Massengräber hinweisende Überreste gefunden wurden. Dies sollten 236 Kreise sein, aber diese Karte enthält nur 229.²²⁹ Kombiniert man diese Kreise, erhält man 21 Bereiche, aus denen Kola die Anzahl und Form der Gruben ableitet. Diese Flächen haben aber weder mit der Anzahl noch mit der Form dieser Gruben etwas zu tun, wie der Vergleich zwischen diesen Flächen und den entsprechenden Zeichnungen von Robin O'Neil zeigt (Dokumente 20f.; O'Neil, S. 59):

- Gebiete Nr. 1 und 2 sollte den Gruben Nr. 13, 33, 32 und 9 entsprechen
- Gebiet Nr. 3 der Grube Nr. 29
- Gebiet Nr. 4 und 5 der Grube Nr. 26
- Gebiet Nr. 5 der Grube Nr. 25
- Gebiet Nr. 6 den Gruben Nr. 27, 28, 30 und 31
- Gebiet Nr. 7 den Gruben Nr. 12 und 24
- Gebiet Nr. 8 der Grube Nr. 10
- Gebiet Nr. 9 und 11 der Grube Nr. 14
- Gebiet Nr. 10 den Gruben Nr. 16 und 17
- Gebiet Nr. 12 den Gruben Nr. 15, 18 und 19
- Gebiet Nr. 13 der Grube Nr. 20
- Gebiet Nr. 14 der Grube Nr. 8

²²⁹ Diese Karte enthält daher für die Zwecke meiner Darlegungen eine unbedeutende Fehlermarge; von den fehlenden Proben habe ich tatsächlich zwei identifiziert (Grube 1 und 11), so dass die tatsächlich fehlenden nur fünf von 236 sind oder lediglich 2,1 %.

- Gebiet Nr. 15 der Grube Nr. 7
- Gebiet Nr. 16 der Grube Nr. 22
- Gebiet Nr. 17 den Gruben Nr. 6 und 23
- Gebiete Nr. 18 und 20 der Grube Nr. 5
- Gebiet Nr. 19 der Grube Nr. 3
- Gebiet Nr. 21 den Gruben Nr. 1 und 4
- die drei Bohrlöcher rechts von Gebiet Nr. 19 der Grube Nr. 2
- das (eine!) Bohrloch im Gebiet 14 der Grube Nr. 11
- das (eine!) Bohrloch im Gebiet 15 der Grube Nr. 21

Wie man sieht, war die Festlegung der exakten Konturen der Massengräber, basierend auf einem Probenentnahmenetz, dessen Maschenweite viel zu groß war, so schwierig, dass Kola sie völlig phantasievoll und willkürlich definierte. Seine Zeichnungen der Massengräber sind daher rein fiktiv und stimmen bei weitem nicht mit den Ergebnissen der Bohrungen überein. Da andererseits die Bohrungen nach einem orthogonalen Nord-Süd- und West-Ost-Raster ausgerichtet sind, lassen sich in den genannten Bereichen leicht Geraden und rechte Winkel finden, die aber nicht den Konturen der Gruben, sondern denen der Bohrungen folgen, was auch nachgewiesen werden kann.

Ich nehme als Beispiel die Grube Nr. 1, die breiteste Grube, die Kola anhand von 13 Probenkernen identifiziert hat, wie in seiner entsprechenden Zeichnung zu sehen ist (Dokument 22). Dokument 23 zeigt meine eigene Ausarbeitung der Zeichnung, in die ich das von Kola verwendete $5\text{ m} \times 5\text{ m}$ Raster, die Punkte der positiven Probenkerne (1-13) und die der negativen Proben (01-07) eingefügt habe. Aus dieser Zeichnung geht hervor, dass die von Kola vorgenommene Abgrenzung der Grube vorausgesetzt hätte, dass alle Probenkerne 01 bis 07 positiv sein müssten, was nicht der Fall war, sodass Kolas Abgrenzung der Grube durch seine Daten nicht gestützt wird.

Die tatsächlichen Konturen sind in Dokument 24 eingezeichnet. Die von den Punkten A-F abgegrenzte Fläche beträgt etwa 245 m^2 , also fast die Hälfte der von Kola angegebenen Fläche (480 m^2). Die seltsame Form dieser geometrischen Figur ist jedoch mit der Anordnung von drei kleinen Gruben vereinbar, wie sie in der Zeichnung in Dokument 25 zu sehen sind. Dies ist auch die wahrscheinlichste Situation. In der Tat deutet nichts auf eine Beziehung zwischen diesen drei Gruben hin, die es erlauben würde, sie als eine einzige große Grube zu interpretieren. Die drei kleinen Gruben haben zusammen eine Fläche von etwa 100 m^2 . Auch der Vermessungsplan zeigt, dass dies die wahrscheinlichste Situation ist (Dokument 26; im Bereich der Grube Nr. 1 ist die Entnahmestelle nicht eingezeichnet, weil dort die Nummer XXII steht). In diesem Plan bezieht sich die Nr. 4 auf die entsprechende Grube, die von Kola anhand der vier angegebenen Probenkerne identifiziert wurde. Die zugehörige Zeichnung (Dokument 27) zeigt, dass Kola einen einfachen Rhombus (A-B-C-D) identifiziert hat, dessen Fläche etwa 30 m^2 beträgt, dessen Maße er aber mit $16\text{ m} \times 6\text{ m} = 96\text{ m}^2$ ansetzte.

Eine weitere offensichtliche missbräuchliche Auslegung der tatsächlichen Daten wird bezüglich Grube Nr. 11 deutlich (Dokument 28). Wie konnte Kola auf der Basis von Probenentnahmen im Abstand von 5 Metern eine Grube von $9\text{ m} \times 5\text{ m}$ identifizieren?²³⁰

Die Probenentnahmekarte bestätigt die Willkür (siehe Dokument 29). Hier erscheint nur eine positive (rote) Probe (die zweite ist jene, die ich mit dem Buchstaben "B" gekennzeichnet habe). Die blauen Kreise um sie herum bezeichnen "Bodenstörungen – nicht identifizierte Feldobjekte oder Störungen in der Nähe von Gruben" (S. 70). Kola verlängerte also willkürlich die Grenzen der Grube auf beiden Seiten um 2 m ($2 + 5 + 2 = 9\text{ m}$) und legte willkürlich ihre Breite auf 5 m fest.

Weitere Beispiele für die willkürliche Festlegung von Grubengrenzen anhand von Probenentnahmen entlang derselben Linie sind Grube Nr. 2 (3 Probenentnahmen, $14\text{ m} \times 6\text{ m}$; S. 22), Nr. 24 (4 Probenentnahmen, $20\text{ m} \times 5,5\text{ m}$; S. 34f.), Nr. 27 (4 Probenentnahmen, $18,5\text{ m} \times 6\text{ m}$; S. 36), Nr. 28 (3 Probenentnahmen, $12,5\text{ m} \times 5\text{ m}$),²³¹ Nr. 30 (3 Probenentnahmen, $9\text{ m} \times 4\text{ m}$; S. 38), Nr. 31 (2 Probenentnahmen, $9\text{ m} \times 4\text{ m}$; S. 38) und Nr. 33 (2 Probenentnahmen, $9\text{ m} \times 5\text{ m}$; S. 38). Die Maße all dieser Gruben sind willkürlich und viel größer, als sich aus den Daten der Probenkerne ableiten lässt.

Der größte Missbrauch von Kolas tatsächlichen Daten betrifft die Grube Nr. 21: Anhand eines einzigen Probenkerns konnte Kola "feststellen", dass sich um diese eine Probenahmestelle eine $5\text{ m} \times 5\text{ m}$ große Grube befand! (S. 33)

Alle anderen Gruben wurden von Kola mit der gleichen irreführenden Vorgehensweise abgegrenzt. Hier sind zwei weitere Beispiele: Die Grube Nr. 10 ist mit ihren $24\text{ m} \times 18\text{ m}$ ($= 432\text{ m}^2$) die zweitgrößte. Kola grenzte sie durch 16 Probenentnahmen ab (S. 27), die ich in meiner Ausarbeitung seiner Zeichnung angebe (Dokument 30). Durch Zusammenfügen der einzelnen Punkte ergibt sich die Figur A-B-C-D-E-F-G, die eine Fläche von etwa 237 m^2 hat. Aus dem von mir hinzugefügten 5-Meter-Raster ergibt sich, dass die Probenentnahmen 01, 02, 03 und 04 ebenfalls positiv hätten sein müssen, um Kolas geometrische Figur abzugrenzen, jedoch waren sie negativ.

Ein letztes Beispiel ist die Grube Nr. 7, die mit $364,5\text{ m}^2$ die drittgrößte Grube ist (Dokument 31). Auch hier ist die geometrische Figur, die sich aus den Probenkernen ergibt, durch die Buchstaben A-B-C-D-E definiert und hat eine Fläche von etwa 180 m^2 . Kola hat die Konturen der Grube missbräuchlich so skizziert, als wären die an den Stellen 01, 02, 03, 04 und 05 genommenen Proben positiv gewesen, obwohl sie alle negativ waren, was bedeutet, dass es an diesen Stellen keine Spuren von Massengräbern gab.

Betrachtet man nur die vier von mir hier untersuchten Gruben (Nr. 1, 4, 7, 10), die etwa 23% der Gesamtfläche ausmachen, so hat Kola deren Fläche missbräuchlich um ca. 680 m^2 , also um 50%, vergrößert.

²³⁰ Kola 2000a, S. 27; nachfolgende Seitenzahlen im Text von dort, wenn nicht anders angegeben.

²³¹ Ebd., S. 37. Die nicht angegebenen Maße wurden Kolas Zeichnung entnommen.

Seine Beweisführung ist daher willkürlich und trügerisch in Bezug auf die Anzahl, Form und Größe der Massengräber. Zu den tatsächlichen Bereichen mit Bodenstörungen, d. h. denjenigen, die sich tatsächlich aus den Probenentnahmen ergeben, gehören außerdem die neun Gruben, die der Untersuchungsrichter Godzieszewski am 12. Oktober 1945 ausgehoben hat, sowie die wilden Grabungen, die zwei Jahrzehnte lang von der örtlichen Bevölkerung durchgeführt wurden.

Kola selbst gab zu (Kola 2000b, S. 39f., 65):

“Es lässt sich freilich nicht ausschließen, dass einige von ihnen (die unverbunden und von erheblicher Größe sind) dadurch entstanden sind, dass man, als man bei der Auflösung des Lagers die Spuren beseitigte, eine Anzahl kleinerer Gräber zuschüttete und so deren Grenzen verwischte, oder dass sie das Ergebnis von Grabungen durch Plünderer nach dem Krieg sind. [...]”

In der ersten Zone sind wahrscheinlich kleinere, benachbarte Gruben durch das Einstürzen der Trennwände aus Erde zu größeren verschmolzen.”

“Zusätzliche Störungen der archäologischen Strukturen erfolgten durch intensive Grabungen direkt nach dem Krieg, wo die lokale Bevölkerung nach Juwelen suchte. Diese Fakten erschweren es den Archäologen, die Größe der Gruben, in denen die Leichen verscharrt wurden, präzise zu definieren.”

Während des Verhörs am 14. Oktober 1945 durch Richter Godzieszewski erklärte Stanisław Kozak (Libionka, S. 150):

“Nach der Beseitigung der Zäune fing die Bevölkerung der Umgebung an, das Gebiet des Lagers auf der Suche nach den von den Juden zurückgelassenen Goldstücken, Brillanten und anderen kostbaren Sachen umzugraben. Das dauert noch bis heute. Daraus erklärt sich die große Menge von menschlichen Knochen, die über das Gebiet des ehemaligen Lagers verstreut sind, und die große Zahl der aufgewühlten Löcher. [i wielka ilość rozkopanych dołów].”

Am 11. April 1946 schrieb der Staatsanwalt des Bezirksgerichts Zamość in seinem Bericht (ebd., S. 235):

“Zurzeit ist das Gebiet des Lagers von der Bevölkerung der Umgebung auf der Suche nach kostbaren Gegenständen vollkommen aufgewühlt.”

Alles in allem kann man also mit Fug und Recht behaupten, dass die Größenordnung der tatsächlichen Fläche der Massengräber auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Bełżec etwa 50% der von Kola ermittelten Fläche beträgt, in runden Zahlen etwa 3.000 Quadratmeter, bei einem Volumen von etwa 10.800 Kubikmetern.

4.2.3. Vergleich der Forschungsergebnisse mit Zeugenaussagen

Rudolf Reder und Kurt Gerstein, die beiden Hauptzeugen zum Lager Bełżec, haben beide die dortigen Massengräber detailliert beschrieben. Ich habe diesen beiden Zeugen eine eigene Studie gewidmet, in der ich alle bekannten Aussagen von Reder übersetzt und die Aussagen von Gerstein im Detail zusammen-

gefasst habe (Mattoigno 2021a). Hier werde ich mich lediglich auf ihre Aussagen bezüglich der Massengräber konzentrieren.

Reder sagte am 22. September 1944 aus:²³²

“Die Leichen wurden in [bereits] gegrabene Gruben von 100 x 25 x 15 Metern geschleppt”

1945 wiederholte Reder:²³³

“Eine Grube war 100 Meter lang und 25 Meter breit. Eine Grube fasste ungefähr 100.000 Menschen. Im November 1942 gab es 30 Gruben, also 3 Millionen Leichen”

In seinem wohlbekanntem “Geständnis” vom 26. April 1945 schrieb Gerstein:²³⁴

“Dann wurden die nackten Körper in große Gruben von etwa 100 x 20 x 12 Metern geworfen, die sich in der Nähe der Todeskammern befanden.”

Demnach hatte eine Grube Reder zufolge eine Fläche von 2.500 Quadratmetern und bei Gerstein von 2.000 Quadratmetern, und ein Volumen von 37.500 Kubikmetern bei ersterem und 24.000 bei letzterem. Kola behauptet jedoch, dass die flächengrößte Grube (Nr. 27) eine Oberfläche von nur 540 Quadratmetern hatte, und die voluminöseste (Nr. 10) hatte ein Volumen von nur 2.100 Kubikmetern. Außerdem hatten die meisten der Gruben eine Tiefe von 4-5 Metern, wie Kola selbst feststellte. Daher werden nicht einmal die von den beiden Zeugen behaupteten Tiefen von 12 oder 15 Metern durch die Untersuchungen bestätigt. Die 30 Gruben, die Reder im Lager gesehen haben will, hätten nach seiner Aussage eine Gesamtfläche – 7,5 Hektar –, die größer ist als die des Lagers selbst (6,2 Hektar)!

Ein Vergleich von Kolas Karte des Lagers Belżec – in der die Flächen der Massengräber durch vertikale Schraffuren gekennzeichnet sind – mit der entsprechenden Zeichnung von Robin O’Neil (Dokumente 18 und 21), welche die Lage der Gräber und ihre definierten Umrisse genauer wiedergibt, zeigt, dass die meisten Gräber entlang der nordwestlichen Grenze des Lagers lagen (in der Zeichnung links). Einige Gräber scheinen in der Mitte des Lagers zu liegen, und einige wenige entlang der nordöstlichen Grenze (in der Zeichnung oben).

1946 verfasste R. Reder unter dem Titel *Belżec* seine bereits erwähnten Memoiren, die in Krakau von der Zentralen Jüdischen Geschichtskommission veröffentlicht wurden. Auf S. 43 dieses Buches erscheint eine von J. Bau nach den Angaben des Zeugen gezeichnete Lagerkarte (Dokument 32; Reder 1946, S. 43). Diese Zeichnung, die Kola kommentarlos wiedergab (2000b, S. 7), weist eine der Norm entgegengesetzte Orientierung auf, sodass ich sie, um den

²³² Vernehmungsprotokoll von R. Reder durch die sowjetische Staatsanwaltschaft des Oblasts (Bezirks) Lemberg (Lwów). GARF, 7021-149-99, S. 18.

²³³ Weder Monat noch Tag sind angegeben; Erklärung mit dem Titel “Belżec Rudolf Reder Komory gazowe” vor der Krakauer Abteilung der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission (*Centralna Żydowska Komisja Historyczna*); Borwicz/Rost/Wulf, S. 56-59.

²³⁴ PS-1553, S. 7.

Vergleich mit den anderen Plänen zu erleichtern, umgekehrt wiedergebe. Sie lässt 26 Gräber längs der Nordostgrenze und weitere 6 im Zentrum des Lagers erkennen.

Die "offizielle" Lagerkarte wurde von der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen erstellt und erschien in dem von Eugeniusz Szrojt, einem Mitglied besagter Kommission, verfassten Artikel über das "Vernichtungslager Belzec." (Dokument 33).²³⁵ Auf ihm wird die Zone der Massengräber durch ein Rechteck über der Nordostgrenze des Lagers markiert.

Folglich steht die von Kola angegebene Lage der meisten Massengräber im eklatanten Widerspruch sowohl zu den Aussagen von Rudolf Reder als auch zu den Ergebnissen der polnischen Untersuchungskommission. Betrachtet man hingegen die von Yitzhak Arad veröffentlichte Karte von Belzec (1987, S. 437), so müssen wir zum Schluss kommen, dass die Unterkünfte der ukrainischen Wachen, die sanitären Anlagen (Friseurladen, Lazarett, Zahnarztstube für SS-Männer und Ukrainer), die Küche für das ukrainische Wachpersonal, die Garage sowie die Schuster- und Schneiderwerkstätten (auf dem Plan mit den Nummern 3, 4, 5, 7 und 8 bezeichnet) am Rand der Massengräber, wenn nicht gar über diesen lagen!

Aber das sind nicht die einzigen Probleme, die sich aus der Lage der Gruben ergeben. Die Karten von Kola und O'Neil (Dokumente 18 und 21) lassen Massengräber erkennen, die kunterbunt über fast das gesamte Lager verstreut sind, ohne genaue Orientierung und ohne jegliche Ordnung. Es erübrigt sich hier wohl, auf die sprichwörtliche deutsche Gründlichkeit hinzuweisen, die übrigens sogar von Rudolf Reder drastisch hervorgehoben wird: Auf der nach seinen Angaben angefertigten Zeichnung haben die 32 Phantomgräber allesamt die gleiche Größe und die gleiche Orientierung und sind säuberlich in zwei parallelen Reihen angeordnet. Es ist dies ganz einfach eine Frage des gesunden Menschenverstandes: Eine vernünftige Anordnung der Gräber hätte selbstverständlich eine bessere Ausnutzung der geringen verfügbaren Fläche ermöglicht und einen besseren sanitären Schutz des Lagerpersonals gewährleistet!

4.2.4. Die Entdeckung von Leichen

Kola behauptet, zehn der Gräber (Nr. 1, 3, 4, 10, 13, 20, 25, 27, 28 und 32) seien "mit Leichen im Zustand der Verseifung gefüllt" gewesen, doch stellt er anschließend gleich klar, dass sich diese in der Regel "unten in den Gräbern" befunden hätten. Dies bedeutet im Klartext, dass jene eben *nicht* mit solchen Leichnamen "gefüllt" waren.

Ehe wir uns dem Problem der Anzahl der Leichen in diesen Gräbern zuwenden, müssen wir präzisieren, worum es sich bei diesen "Leichen im Zustand der Verseifung" handelt. Unter "Verseifung" versteht man

²³⁵ Szrojt, unpaginierter Einschub. Auch Kola reproduziert die Karte (2000b, S. 7), ebenfalls ohne jeden Kommentar.

“Umwandlung von Leichenfetten in eine unlösliche Seife namens Leichenwachs. Sie wird bei Leichen beobachtet, die in feuchter Umgebung, in Wasser oder in Umgebungen gelagert werden, in denen die Fäulnis behindert wird. Der Prozess beginnt nach 2-3 Monaten und ist nach einem Jahr abgeschlossen.” (Strano, S. 254)

Robin O’Neil nimmt unter Hinweis auf die im Zeitraum vom 28. April bis zum 4. Juni 1998 durchgeführten Untersuchungen eine ungefähre Schätzung der Anzahl der Leichen vor (O’Neil, S. 54):

“In zwei dieser Gräber waren die Leichen nicht exhumiert und verbrannt worden, wie es Himmlers Direktive von 1942 vorsah. Wie viele Leichen in diesen beiden Gräbern verblieben, ist schwer zu ermitteln. Sicherlich sind es viele tausend.”

Michael Tregenza lehnte sich weit aus dem Fenster und führte eine präzise Zahl ins Feld: (Tregenza, S. 258):

“Obgleich es schwierig ist, die Anzahl der nicht verbrannten Leichen zu benennen, so bewegt sich eine vorsichtige Schätzung bei mindestens 15.000.”

Die einzige Möglichkeit, jede Ungewissheit zu beseitigen, wäre offensichtlich die Exhumierung der in den Gruben begrabenen Leichen gewesen. Der Grund – bzw. Vorwand –, warum dies nicht durchgeführt wurde, ist die Behauptung, ein jüdisches Gesetz bezüglich Bestattungen verbiete dies angeblich. Die Störung der sterblichen Überreste eines begrabenen Juden würde irgendwie auch seine Seele stören.

Es ist jedoch eine Tatsache, dass dieses angebliche Gesetz viele Male übertreten wurde und sogar als nicht existent angesehen wurde, ohne dass die Exhumierer jemals irgendeinen ernsthaften rabbinischen Zorn auf sich zogen. In einer anderen Studie habe ich dies mit zwei Fotos von der Exhumierung der Oberflächenschicht von Leichen aus einem Massengrab in teilweiser Übereinstimmung mit dem rabbinischen Gesetz dokumentiert (wie von Patrick Desbois veröffentlicht), und darüber hinaus anhand mehrerer Fälle in völliger Missachtung des rabbinischen Gesetzes mit Fotos und Zusammenfassungen von Exhumierungsberichten von jüdischen Leichen in der Nähe von Iasi (Rumänien), 12. September 1945; bei Bialystok (Polen), 22. November 1945; bei Kerecsend und Budapest (Ungarn), 5. November 1957; bei Yurburg (Litauen) 1958; aus Massengräbern in Konzentrationslagern in Deutschland 1958; bei Popricani (Rumänien) 2004, und mit diversen weiteren Fällen (Mattoigno/Kues/Graf, S. 1087-1091).

Kola hat die Ergebnisse von 137 der 236 genommenen Proben veröffentlicht. Die diesbezüglichen 137 Diagramme nehmen viereinhalb Seiten eines Buches von insgesamt 84 Seiten ein (jede Seite enthält Diagramme von 32 Proben), sodass alle 236 Proben siebeneinhalb Seiten eingenommen hätten, also nur drei Seiten mehr. Dies führt zu der Annahme, dass er die relevantesten veröffentlicht hat – wie es jeder Autor mit den Dokumenten tut, über die er in

seinem Buch berichtet –, sodass die übrigen zweifellos weniger relevant, wenn nicht gar irrelevant waren.

Von diesen 236 Proben tragen nur zwei (483/XV-30-60 und 486/XV-25-50) aus Grube Nr. 10 die explizite Angabe "menschliche Leichen" (Kola 2000b, S. 15; im polnischen Text: "ciała ludzkie"). Das Symbol für "unverbrannte menschliche Knochen und verseifte Masse" ("nieprzealone kości ludzkie i masa woskowo-tuszczowa"), eine Art doppeltes X, kommt außer in den oben genannten Proben nur in vier weiteren Proben vor (485/XV-30-50, Grube 10, 286/XVI-90-40 und 332/XVI-85-40, Grube 3, und schließlich 1042/XIV-45-80, Grube 20; ebd., S. 15, 17f.). Das bedeutet, dass nur sechs von insgesamt 236 Proben positiv waren. Die dickste Schicht wurde in Probe 332/XV-85-40 gefunden (gekennzeichnet als "Zahn/Menschenhaar/Wasser/Menschenhaar"/"ząb/włosy ludzkie/woda/włosy ludzkie"), was etwa 15% der Tiefe der Grube entspricht, also etwa 0,75 Meter der insgesamt 5 Meter. Kola erwähnt auch den Fund menschlicher Überreste bis zu einer Dicke von 1 Meter in Grube 27 (ebd., S. 36), ohne jedoch den Graphen einer der vier in diesem Bereich durchgeführten Bohrungen anzugeben. Dies ändert aber nichts an der Größenordnung.

Betrachtet man auch die Beschreibungen der einzelnen Gruben, so ergibt sich folgendes Gesamtbild.

GRAB NR. 1: "die Grube war mit Leichen in Fett-Wachs-Umwandlung gefüllt" (ebd., S. 21). Es wurden 13 Probenkerne entnommen, aber Kola gibt für keine von ihnen den Inhalt an. Doch wie zuvor erwähnt gibt Kola an, dass diese menschlichen Überreste "in der Regel in den unteren Teilen der Gruben" lagen, und deshalb kann dieses Grab nicht "mit Leichen gefüllt sein."

GRAB NR. 4: "Die Bohrung wurde hier in der Tiefe von 2,30 m aufgegeben, wegen einer Schicht von Leichen in Fett-Wachs-Umwandlung" (ebd., S. 23). Die Diagramme der vier Probenkerne (293/XVI/90-5, 294/XVI/90-0, 295/XVI/85-0 und 296/XVI-85-10; ebd., S. 17) zeigen das Symbol für "Körper in Fett-Wachs-Umwandlung" überhaupt nicht, und deshalb ist die diesbezügliche Aussage entweder ein Irrtum oder ein Ausdruck von Kolas Übereifer.

GRAB NR. 10: "Das Grab war sehr tief (die Bohrer wurden an bestimmten Stellen bei einer Tiefe von 4,25 bis 5,20 m gestoppt, weil Leichen in Fett-Wachs-Umwandlung und Grundwasser vorhanden waren)" (ebd., S. 27). Kola veröffentlichte die Diagramme von sieben der 16 Probenkerne aus dieser Grube. Nur drei von ihnen tragen das Symbol für menschliche Überreste:

- 483/XV/30-60, mit einer Schicht von ca. 20 cm
- 485/XV/30-50, mit einer Schicht von ca. 20 cm und einer weiteren Schicht von ca. 20 cm 1,5 m weiter unten
- 486/XV/25-50, mit einer Schicht von ca. 30 cm.

In Kolas zugehöriger Zeichnung (siehe Dokument 34) habe ich die Anzahl der einzelnen Bohrungen eingefügt und die oben aufgeführten unterstrichen. Wie beim Vergleich dieser Zeichnung mit der Vermessungskarte (Dokument 20)

deutlich wird, gehört die Probe Nr. 485 (wie auch die Proben 499, 500 und 504) gar nicht zu den von Kola zur Lokalisierung der Grube Nr. 10 verwendeten Bohrungen, die er anhand von 14 Bohrproben abgrenzte. Außerdem sind von den umliegenden Bohrungen die Nummern 481, 482, 484, 487 und 488 negativ. Die letzten drei sind weniger tief, aber der sie kennzeichnende Begriff "blokada" = "verstopft" bedeutet nicht unbedingt, dass sie durch das Vorhandensein menschlicher Überreste verstopft waren, denn in solchen Fällen wird der Begriff "verstopft (menschliche Leichen)" ("blokada (ciała ludzkie)") verwendet, wie bei den Proben 483 und 486 (ebd., S. 15). Dies belegt das Vorhandensein einiger menschlicher Überreste in einem Zustand der Verseifung nur an den drei oben genannten Probenahmestellen, und daher ist es falsch, von einer Schicht menschlicher Überreste zu sprechen, welche die gesamte Oberfläche dieser Grube bedeckt.

GRAB NR. 28: "In den tiefen Teilen des Probenkerns sahen wir zwei Schichten menschlicher Überreste im Zustand der Verseifung deutlich abgegrenzt, von Zeit zu Zeit mit Kalk bedeckt."²³⁶ Wie Kolas zugehöriger Abbildung 45 zu entnehmen ist, bezieht er sich auf die Probe 1647/IX/70-30, die einzige, die sich "in den tiefen Teilen" der Grube befindet (die beiden anderen liegen im flacheren Teil).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Grube Nr. 1 angeblich eine Schicht mit menschlichen Überresten von unbestimmter Dicke enthält. Das Vorhandensein menschlicher Überreste wird durch die Probenkerne für Grube Nr. 4 nicht belegt. Für Grube Nr. 10 waren menschliche Überreste nur in drei der sieben von Kola veröffentlichten Proben vorhanden; da er nichts über die restlichen neun sagt, müssen wir uns auf die berichteten Daten beschränken. In Grube Nr. 28 wurden menschliche Überreste in einer von drei Proben gefunden.

Daher ist die einzige legitime Schlussfolgerung, die aus den Probenkernen gezogen werden kann, dass die oben erwähnten Gruben nur verstreute menschliche Überreste enthalten.

Andererseits kann man in Anbetracht der geringen Anzahl von Bohrungen nicht einmal ausschließen, dass sich in der Nähe der von Kola identifizierten Gruben weitere Leichenschichten befinden; dies ist sogar wahrscheinlich. Untersucht man die Lage der drei Bohrlöcher in Grube Nr. 10 (in der Zeichnung unterstrichen), die das Vorhandensein menschlicher Überreste in verseiftem Zustand aufzeigten, so stellt sich heraus, dass sie sich auf zwei kleine Bereiche links unten konzentrieren: von Bohrloch 485 bis 486 und um 483 (Dokument 34). Dies deutet darauf hin, dass es in diesem Bereich ursprünglich zwei kleine 40-50 Quadratmeter große Gruben mit einigen Schichten menschlicher Überreste am Boden gab. Dasselbe könnte für die Bohrlöcher 286 und 332 der Grube Nr. 3 gelten, die im Standardabstand von 5 Metern entlang der Süd-Nord-

²³⁶ Kola 2000b, S. 37. Ich benutze den polnischen Text (Kola 2000a, S. 36), da die englische Übersetzung unklar ist.

Diagonale der Grube aneinandergrenzen (ebd., S. 22), sowie für das Bohrloch 1042 der Grube Nr. 20. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das wahrscheinlichste Szenario ist, dass die Gruben höchstens ein paar hundert Leichen enthielten.

4.2.5. Die Bedeutung des Vorhandenseins menschlicher Überreste

All jene Verfechter der orthodoxen Geschichtsversion, die sich zu diesen Leichenfunden geäußert haben, deuten diese als Beweis für die Realität für die behauptete Massenvernichtung in Belzec. Wie wir gesehen haben, hat R. O'Neil bereits 1998 behauptet, die Leichen seien jene von Opfern der Gaskammern, die unter Missachtung eines angeblich von Himmler erlassenen Phantombefehls nicht verbrannt worden seien.²³⁷ So hat O'Neil einen logischen Zirkelschluss geschaffen: Von der dogmatischen Prämisse ausgehend, die Leichen seien jene von Vergasteten, schloss er auf die Existenz der Gaskammern! Laut O'Neil und Konsorten widerlegen die Leichenfunde außerdem die revisionistischen Thesen. Dies ist eine unfundierte, ja groteske Behauptung. Keinem einzigen revisionistischen Historiker fiel es auch nur im Traum ein, zu behaupten, in Belzec sei niemand gestorben (bzw. in begrenztem Maße auch getötet worden²³⁸). Die Insassen starben in diesem Lager an Epidemien, harter Arbeit und Entbehrungen, noch bevor es nach der orthodoxen Erzählung ein Vernichtungslager wurde. Als es dann der revisionistischen These zufolge in ein Durchgangslager umgewandelt wurde, durchliefen es mindestens 441.000 Juden. Unter ihnen gab es zweifellos sowohl natürliche als auch nicht-natürliche Todesfälle, deren Größenordnung schwer zu bestimmen ist. Geht man mit Dieter Pohl von einer Sterblichkeit von etwa 5 % aus,²³⁹ würde die Zahl der Toten bereits über 22.600 liegen.

Diese Tatsache entkräftet die Interpretation der orthodoxen Kommentatoren vollständig, da sie zeigt, dass das Vorhandensein menschlicher Überreste im Boden des ehemaligen Lagers Belzec mit der revisionistischen These keineswegs unvereinbar ist. Um diese These wirklich zu widerlegen, wäre es notwendig zu zeigen, dass Leichen in der Größenordnung von Hunderttausenden auf dem Lagergelände begraben sind bzw. waren.

Es sei daran erinnert, dass Belzec seit April 1940 ein Lager für Zigeuner war, von denen mindestens 1.140 dort interniert waren. Im August desselben Jahres wurde dieses Lager zum Hauptlager eines Netzwerks von Zwangsarbeitslagern mit einer Gesamtbelegung von etwa 15.000 Juden im Rahmen des sogenannten "Otto-Programms", das aus Befestigungsarbeiten zum Schutz der

²³⁷ Siehe dazu Teil Zwei von Mattogno 2018.

²³⁸ In einer anderen Studie habe ich dargelegt, dass die einzige vernünftige Schlussfolgerung, die orthodoxe Historiker aus der Verlegung eines Teils des Personals der Aktion T4 in die Lager der Aktion Reinhardt ziehen könnten, die Ausweitung des Euthanasieprogramms auf die Juden ist, die in den Osten deportiert werden sollten, und dass dies durchaus geschehen sein könnte; siehe Graf/Kues/Mattogno, Kapitel 8.4. "Euthanasie und Aktion Reinhardt", S. 285-297.

²³⁹ Pohl, S. 194. Siehe Dritter Teil.

deutsch-sowjetischen Grenze durch das Ausheben von Panzergräben bestand. Zwischen 2.800 und 3.000 Häftlinge waren zu dieser Zeit in Bełżec interniert. Unter den Zigeunern und den anderen Häftlingen verbreiteten sich verschiedene Infektionskrankheiten, darunter Fleckfieber. Die Zahl der Todesopfer ging in die Hunderte.²⁴⁰

All diese Ereignisse haben zweifellos Spuren im Boden hinterlassen, die aber in Kolas Untersuchung geflissentlich übergangen wurden.

4.2.6. Die angeblichen Gaskammern

Die polnischen Untersuchungen verfolgten den Zweck, neben den Massengräbern auch die architektonischen Überreste des Lagers zu ermitteln. Was dabei herauskam, hat Kola detailliert geschildert.

Anders als bei den mutmaßlichen Massengräbern wurden in diesem Fall Ausgrabungen durchgeführt, um die archäologischen Funde ans Licht zu bringen. Kola veröffentlichte 12 Fotos von ihnen. In diesem Zusammenhang war die Identifizierung der Überreste der angeblichen Menschengaskammern natürlich von besonderer historischer Bedeutung, aber die Notwendigkeit, sie um jeden Preis zu finden, drängte den polnischen Archäologen zu der unwahrscheinlichsten Hypothese.

Nach der Beschreibung von sechs Funden (Gebäude A-F), die aus seiner Perspektive bedeutungslos sind, geht A. Kola auf das "Gebäude G" ein. Hier belegten die Bohrproben

"den Abdruck eines nicht näher definierbaren Gebäudes, das unzweifelhaft ganz aus Holz gefertigt war, einen unterirdischen Teil besaß und vollständig abgerissen worden war. Der von den Überresten im Boden hinterlassene Abdruck besaß die Form eines regelmäßigen Rechtecks von ca. 3,5 x 15 m Größe, dessen Fundament horizontal ca. 80 cm unter der Erdoberfläche lag. [...] Dieses hölzerne Gebäude diente vielleicht in der zweiten Phase des Lagers, im Herbst und Winter 1942, als Gaskammer. Diese Deutung könnte durch seine Position auf dem Lagergelände bestätigt werden. Die Probebohrungen im nordöstlichen und nördlichen Teil des Gebäudes belegten ja die Existenz von Massengräbern. Dass die Gaskammer nahe bei den Begräbnisstätten lag, wird durch einige der Augenzeugenberichte bestätigt." (Kola 2000b, S. 61)

Unglaublicherweise führt A. Kola als einzigen Grund dafür, dass "Gebäude G" die angeblichen Gaskammern der zweiten Lagerphase enthalten haben soll, dessen Lage neben Gruben ins Feld, deren eigene Lage er aus Bohrproben abgeleitet hat! Offenbar ist er nicht auf den Gedanken gekommen, dieses Holzgebäude könnte womöglich aus der Anfangsphase des Lagers, d.h. aus dem Jahre 1940, stammen, und die Gräben seien vielleicht erst nach seinem Abriss ausgehoben worden. In Wirklichkeit steht alles, was er über dieses Gebäude

²⁴⁰ Libionka, S. 38-40 (Ein Foto im unpaginierten Anhang zeigt "ZigeunerKinder im Arbeitslager Bełżec im Jahr 1940" – etwa zehn Kinder in einer rudimentären Baracke); Dziadosz/Marszałek, S. 61; Mattogno 2018a, S. 119-121.

schreibt, im schroffen Gegensatz zu den Zeugenaussagen und den gerichtlichen Ermittlungen. Dies ist auch Kola nicht entgangen, denn er schreibt (ebd., FN 28, S. 61):

“Laut ihm [Rudolf Reder] bestand die Kammer jedoch aus Beton. Die in dieser Zone durchgeführten Ausgrabungen förderten keinerlei Spuren von Backstein- oder Betongebäuden zutage, was die Glaubwürdigkeit des Berichts in diesem Punkt erschüttert.”

Diese Einschätzung von Reders Aussage hat jedoch zwei verheerende Konsequenzen für die orthodoxe Holocaust-Geschichtsschreibung.

Erstens sei darauf hingewiesen, dass Reder in sechs Aussagen, die er zwischen 1944 und 1956 gemacht hat, dezidiert bekräftigt hat, dass die angeblichen Gaskammern “aus Beton” (“z betonu”), “aus grauem Beton” (“z szarego betonu”) erbaut wurden (vgl. Mattogno 2021a, S. 13-59). Er war also absolut unnachgiebig bezüglich dieser Tatsache. Dennoch bleibt Reders “Bericht” (d. h. seine Aussagen) in der polnischen Geschichtsschreibung über Belżec zentral, und das einzige anständige orthodoxe Buch über das Lager Belżec – geschrieben von Robert Kuwałek – stützt sich ausführlich darauf. Daher untergräbt die Ablehnung von Reders Zeugnis als allgemein unzuverlässig die gesamte orthodoxe Erzählung über dieses Lager.

Die zweite Konsequenz ist, dass man alle Zeugen und alle gerichtlichen Erkenntnisse über Belżec als “unzuverlässig” einstufen müsste, weil sie alle darin übereinstimmen, dass das Gaskammergebäude der zweiten Phase des Lagers ein gemauertes Gebäude war. So wird im Urteil beim Belżec-Prozess ausdrücklich festgehalten, in der zweiten Lagerphase sei “ein massives Steingebäude mit insgesamt 6 Gaskammern im Ausmaß von 4×5 m” erbaut worden (Rückerl, S. 133). Und in der *Enzyklopädie des Holocaust* liest man unter dem Stichwort “Belżec” im Abschnitt “Zweite Phase” Folgendes (Gutman u.a., Bd. I, S. 179):

“Die bestehenden Gaskammern wurden abgerissen und an ihrer Stelle ein neues Gebäude aus Ziegeln und Beton erbaut, das sechs Zellen von vier mal fünf Metern enthielt.”

Doch widerspricht A. Kolas Hypothese den Augenzeugenberichten und den Ergebnissen der juristischen Ermittlungen nicht nur bezüglich der Struktur der angeblichen Gaskammern, sondern auch hinsichtlich ihrer Ausmaße. Wie sich den beiden eben angeführten Zitaten entnehmen lässt, werden diese mit $4 \text{ m} \times 5 \text{ m}$ (also 20 Quadratmetern) angegeben, was bei angeblich 6 Kammern einer Gesamtfläche von 120 Quadratmetern entspricht. Rechnet man den Mittelgang hinzu (Reder zufolge 1,5 m breit), ergibt sich ein Gebäude von $(3 \times 5 \text{ m}) = 15 \text{ m} \times (2 \times 4 \text{ m} + 1,5 \text{ m}) = 9,5 \text{ m} = 142,5 \text{ m}^2$, oder $(3 \times 4 \text{ m}) = 12 \text{ m} \times (2 \times 5 \text{ m} + 1,5 \text{ m}) = 11,5 \text{ m} = 138 \text{ m}^2$, je nach Anordnung der Räume. Das von Kola als Gebäude G identifizierte Gebäude hinterließ dagegen einen Abdruck im Boden von $3,5 \text{ m} \times 15 \text{ m}$, also $52,5 \text{ m}^2$. Es enthielt angeblich sechs Gaskammern, die zu beiden Seiten eines zentralen Flurs angeordnet waren, wie aus dem Objekt in der Mit-

te des von einem gewissen J. Bau nach den Beschreibungen von Reder gezeichneten Plans ersichtlich ist (siehe Dokument 32). Dieser Flur war anderthalb Meter breit und verlief über die gesamte Länge des Bauwerks ($1,5 \text{ m} \times 15 \text{ m} = 22,5 \text{ m}^2$). Somit blieben für die sechs Gaskammern nur noch ($52,5 \text{ m}^2 - 22,5 \text{ m}^2 =$) 30 m^2 , also ($30 \text{ m}^2 \div 6 =$) 5 m^2 für jeden Raum, der somit $5 \text{ m} \times 1 \text{ m}$ maß!

Rekapitulieren wir: Einerseits widersprechen die archäologischen Funde den Zeugenaussagen und juristischen Ermittlungen und entkräften diese dadurch; andererseits steht die These A. Kolas bezüglich der Funktion von "Gebäude G" im Widerspruch zu eben diesen Aussagen und Ermittlungen. Akzeptiert man die orthodoxe These vom "Vernichtungslager", so darf man diese aber nicht einfach über Bord werfen: Entweder haben die Gaskammern von Bełzec so existiert, wie sie die Zeugen schilderten, oder sie haben überhaupt nicht existiert. Da nun die archäologischen Funde die Zeugen widerlegen, haben die Gaskammern der zweiten Lagerphase folglich niemals bestanden.

Die Bauweise der angeblichen Gaskammern der ersten Lagerphase wurde vom zeugen Stanisław Kozak während seiner Vernehmung vom 14. Oktober 1945 genau beschrieben. Kozak behauptet, an ihrem Bau beteiligt gewesen zu sein (Libionka, S. 146f.). Bei diesem Gebäude handelte es sich angeblich um eine Holzbaracke von $12 \text{ m} \times 8 \text{ m}$, die in drei Räume von $4 \text{ m} \times 8 \text{ m}$ unterteilt war (ebd., S. 146). Es soll sich im südlichen Sektor des Lagers befunden haben, und zwar in der Nähe des inneren Gleisanschlusses. Kola untersuchte daher diesen Bereich des Lagers sorgfältig auf die Reste dieser ersten imaginären Gaskammern.

Im Bereich der Südwestecke des Lagers fand er die Überreste eines großen Gebäudes, das er "Gebäude D" nannte (das ich in der Befundkarte in Dokument 18 mit dem Buchstaben D gekennzeichnet habe). In der Probenentahmekarte erscheint es als Grabung 11/98 (Dokument 35, wo ich den Buchstaben D hinzugefügt habe). Man beachte, dass die Reste dieses Bauwerks durch acht Bohrproben identifiziert wurden und seine Grundfläche im Grunde quadratisch ist, während sie in der Befundkarte rechteckig und viel breiter ist.

Das gemauerte Fundament dieses Bauwerks maß $26 \text{ m} \times 12 \text{ m}$. Kola beschreibt es folgendermaßen (Kola 2000b, S. 55):

"Das Gebäude besaß mindestens 6 gleich große Räume von jeweils ca. $16,60 \times 3,80 \text{ m}$ Fläche, die durch Innenwände voneinander getrennt waren. Nur der südliche (sechste) Raum war zusätzlich in zwei kleinere Räume untergliedert."

Dies widerspricht dem von ihm gezeichneten Plan der Ausgrabung (Abb. 69 auf S. 55; siehe Dokument 36), der ein Fundament von ca. $26 \text{ m} \times 12 \text{ m}$ Größe und eine Unterteilung in sechs Haupträume (von mir mit 1 bis 6 nummeriert) von jeweils $5 \text{ m} \times 3,80 \text{ m}$ Größe erkennen lässt. Im Sektor Nr. 2 gibt es eine $6 \text{ m} \times 1 \text{ m}$ große gemauerte Grube (von mir auf dem Plan der Ausgrabung mit "K" markiert), die "(wenigstens ursprünglich) zweifellos als Reparaturgrube

diente" (ebd., S. 56). Die beiden von Kola publizierten Fotos (ebd., S. 55f., Fotos 71f.), von der das erste die gesamte Ausgrabung zeigt (siehe Dokument 37), lassen keine Zweifel an der Bestimmung dieses Raums aufkommen. Kola zieht die sich aufdrängende Schlussfolgerung (ebd., S. 57):

"Man kann annehmen, dass dieser Raum als Autoreparaturwerkstatt diente."

Ich bin darum so ausführlich auf diesen Fund eingegangen, weil A. Kola unglaublicherweise einen plumpen Versuch unternimmt, ihn als das erste Vernichtungsgebäude mit drei Gaskammern auszugeben! Auf den vier Seiten, die er dem "Gebäude D" widmet, spielt er freilich mit keinem Wort darauf an: Der Unterschied zwischen einer normalen Werkstatt zur Fahrzeugreparatur und einer Gaskammer zur Menschentötung ist einfach zu augenscheinlich. Stattdessen versucht er seine Hypothese verstohlen in einem anderen Zusammenhang einzuschmuggeln. Einige Seiten nach seiner Schilderung von "Gebäude D" berichtet er, er habe in der Zone nördlich von "Gebäude D" drei Bohrungen vorgenommen,

"um die Lage der Eisenbahn zu verifizieren, die in der ersten Lagerphase zum Transport der Leichen von den Gaskammern zu den Massengräbern diente. Dies geschah im Zusammenhang mit dem Versuch der Deutung von Gebäude D als Gaskammer." (ebd., S. 64/2000a, S. 63)

Aber welche Art von Verbindung könnte es zwischen "Gebäude D" und den angeblichen Gaskammern geben? Wieder nur der Standort!

Die von Kola gesuchte Schmalspurbahn war vom Zeugen Kozak erwähnt worden; dieser hatte erklärt (Libionka, S. 147):

"Entlang der Nordseite der erwähnten Baracke [in der sich die "Gaskammern" befanden] war eine Rampe aus Planken in einer Höhe von etwa einem Meter gebaut worden, und entlang dieser Rampe war ein Schmalspurgleis verlegt worden, das zu der Grube führte, die sich an der gleichen Ecke wie die nördliche und östliche Grenze des Todeslagers befand."

Hier nun das Ergebnis von Kolas Suche: (Kola 2000a, S. 63):

"Es wurden indessen keine Überreste dieser Bahn gefunden."

Vermutlich unter dem Eindruck dieses Fiaskos wiederholt Kola seine These dann in vorsichtigerem Ton (ebd., S. 65):

"Unter ihnen [den Bauwerken] war nur das als Gebäude D bezeichnete Objekt verhältnismäßig groß. Kann man es als Gaskammer deuten?"

Anschließend gibt er die von Kozak gelieferte Schilderung des angeblichen ersten Vernichtungsgebäudes wieder und kommentiert (ebd., S. 66f.):

"Zu den Divergenzen gehören die andersartigen, bedeutend größeren Ausmaße des Gebäudes, die ungefähr 26 x 8 m betragen²⁴¹ sowie dessen innere Untergliederung in sechs Räume. [...] Die Deutung der Funktion von Gebäude D als Gaskammer in der ersten Lagerphase, so wie sie uns durch den Zeugen S. Koz-

²⁴¹ Wie zuvor angegeben maßen die Überreste laut Kolas Vermessung 26 m × 12 m.

ak geschildert worden ist, stimmt nicht voll mit den bei den archäologischen Grabungsarbeiten gemachten Beobachtungen überein. Dies gilt namentlich für seine Position innerhalb des Lagers. Das Gebäude wurde in dessen Westteil zu Tage gefördert, während sich nach dem Bericht S. Kozaks die von ihm geschilderte Gaskammer einige zig Meter weiter südlich von dieser Stelle befunden haben müsste. Überdies erwähnte der Zeuge, die Hütte sei mit der Bestimmung als Gaskammer erbaut worden, während bei Gebäude D lediglich die Zweckentfremdung eines bereits bestehenden Bauwerks, das einen Garagedurchfahrtsweg aufwies, vorliegen könnte. Die Untergliederung der Grundfesten von Gebäude D in sechs gleiche Räume weist möglicherweise darauf hin, dass die oberhalb des Erdbodens gelegenen Teile in sechs Räume untergliedert waren, von denen einer als Garage (Autoreparaturwerkstatt) diene."

Fassen wir zusammen: Die von Kozak beschriebene Baracke stand an einem anderen Ort als die Überreste von "Gebäude D" und war eigens als Vergasungsgebäude errichtet worden, während "Gebäude D" ursprünglich zu anderen Zwecken erbaut worden war; das "Vernichtungsgebäude" maß 12 m × 8 m und "Gebäude D" 26 m × 12 m; ersteres war in drei Räume unterteilt und letzteres in sechs; zu guter Letzt gibt es in der Nähe von "Gebäude D" keinerlei Spuren der Lagerbahn. Kurz und gut: Die Beschreibung Kozaks steht in völligem Widerspruch zu den archäologischen Funden. Doch mochte sich Kola nicht zu der logischen Schlussfolgerung durchringen, dass damit auch die Glaubhaftigkeit dieses Zeugen erschüttert ist, und er griff deshalb zu einer wahrhaft ungläublichen Ausflucht (ebd., S. 68):

"Bei einer solchen Deutung muss sich die Gaskammer der ersten Lagerphase südöstlich von Gebäude D befunden haben und der Umkleideraum sowie der Friseursalon südlich von ihm." (Hervorhebung hinzugefügt)

Mit anderen Worten: Weil sich die Überreste von "Gebäude D" in keiner Weise mit der Beschreibung S. Kozaks unter einen Hut bringen lassen, und weil die Menschentötungsgaskammern unbedingt existiert haben müssen, folgt daraus, dass sie sich "südöstlich von Gebäude D" befanden! Zu A. Kolas Pech gibt es freilich in jener Zone keine Spuren irgendwelcher Bauwerke. Um wenigstens einen Teil der orthodoxen These zu retten, sah sich A. Kola demnach genötigt, eine Art Glaubensbekenntnis abzulegen: es gibt zwar keinerlei archäologischen Spuren der Phantom-Gaskammern, aber sie haben trotzdem existiert!

Dass in der Tat keine Spuren der angeblichen Gaskammern vorhanden sind, räumt O'Neil freimütig ein, der schrieb (O'Neil, S. 55):

"Wir fanden keinerlei Spur der Vergasungsbaracken, weder aus der ersten noch aus der zweiten Phase des Aufbaus des Lagers."

Und dies ist eine unumstößliche Tatsache. Das Ergebnis von Kolas Untersuchungen ist, dass sie die Aussagen der beiden polnischen Kronzeugen zum Lager Bełżec sowohl über die Massengräber als auch über die angeblichen Gaskammern kategorisch widerlegen.

5. Sobibór

5.1. Die ersten archäologischen Untersuchungen

Die Zentrale Untersuchungskommission für deutsche Verbrechen in Polen begann ihre Untersuchung des Lagers Sobibór Anfang Oktober 1945 und schloss sie im Oktober 1946 ab. Die Stätte wurde besichtigt, aber es wurden keine Ausgrabungen durchgeführt.²⁴²

Die ersten wissenschaftlichen archäologischen Forschungen auf dem Gebiet des ehemaligen Lagers Sobibór wurden in den Jahren 2000 und 2001 von einem Team unter der Leitung von Prof. Andrzej Kola durchgeführt,²⁴³ nachdem er seine Forschungen in Bełżec abgeschlossen hatte. Die wichtigsten Ergebnisse – die Entdeckung von sechs Gräberfeldern unterschiedlicher Form und Größe, einer kleinen Verbrennungsstätte und fünf Strukturen (mit den Namen A, B, C, D, E), die mit Gebäuden/Baracken in Verbindung stehen, mit Ausnahme des Objekts C, auf das ich weiter unten zurückkomme – wurden von Thomas Kues und mir in zwei anderen Studien sorgfältig beschrieben und analysiert, auf die ich verweise.²⁴⁴ Im vorliegenden Zusammenhang genügt es, daran zu erinnern, dass Kola vier Hektar Land des sogenannten "Lagers III" (das angeblich zur Judenvernichtung genutzt wurde und daher die Überreste der angeblichen Gaskammern enthalten müsste) gründlich untersuchte, die er XVII, XVIII, XXIV und XXVI nannte. Die Technik der Untersuchung wurde von Kola wie folgt beschrieben (Kola 2001, S. 116):

"Angesichts der beträchtlichen Größe der Fläche, auf der die archäologischen Untersuchungen stattfinden sollten, wurde beschlossen, die Bohrungen zunächst auf den Knotenpunkten jeweils fünf Meter großer Netze durchzuführen. An Stellen, wo positive Resultate zu verzeichnen waren (d. h. wo künstliche Objekte entdeckt wurden, also Überreste von Gebäuden oder Gräbern), sollten dann zusätzliche Bohrungen erfolgen. Dieses Vorgehen erforderte wenigstens 400 Bohrungen pro Hektar.

In der zweiten Forschungsphase, die in den Zeitraum vom 19. August bis zum 13. Oktober fiel, sollte die Erkundung des Terrains mittels Bohrungen fortgesetzt und zugleich die in der ersten Forschungsphase lokalisierten Überreste von Bauwerken ausgegraben werden.

²⁴² Bem/Mazurek 2012a, S. 27-31; siehe auch 2012b; siehe Unterkapitel 5.4.

²⁴³ Kola 2001, S. 116f.; 2000, S. 89-92.

²⁴⁴ Graf/Kues/Mattogno, S. 121-124; 131-144; 168-185; Mattogno/Kues/Graf, S. 868-939.

In der ersten, in den Frühling fallenden Phase wurden insgesamt vier Hektar der Oberfläche des ehemaligen Lagers III (die Hektare XVII, XVIII, XXIV und XXV) mittels Bohrungen untersucht. Auf jedem Hektar wurden zunächst 400 Bohrungen durchgeführt; an Stellen, wo man auf Überreste von Bauwerken oder Gräbern gestoßen war, nahm man zusätzliche Bohrungen vor. [...]

Es wurden folgende zusätzliche Zusatzbohrungen durchgeführt: 90 Bohrungen auf Hektar XVII; 76 Bohrungen auf Hektar XVIII; 18 Bohrungen auf Hektar XXIV; 21 Bohrungen auf Hektar XXV. Während der im Frühling durchgeführten Arbeiten erfolgten auf den vier Hektaren also insgesamt 1.805 Bohrungen."

Trotz dieser akribischen Arbeit konnte Kola die Überreste der angeblichen Gaskammern nicht finden. In den folgenden Jahren wurden die Recherchen fortgesetzt; die von 2004 und vom Zeitraum zwischen 2007 und 2011 wurden von Thomas Kues ausführlich vorgestellt und diskutiert.²⁴⁴

Im Juli-August 2004 nahm das Muzeum Pojezierza Łęczyńsko-Włodawskie (Museum der Seenregion von Łęczna-Włodawa) unter der Leitung von Marek Bem die archäologischen Forschungen am Ort des ehemaligen Lagers wieder auf in Zusammenarbeit mit dem US-Fernsehsender Discovery Channel, dem deutschen Büro für Geophysik Lorenz und dem polnischen archäologischen Unternehmen Sub Terra Badania Archeologiczne. Im Oktober 2007 schlossen sich der ursprünglichen Forschungsgruppe Archäologen der israelischen Ben-Gurion-Universität an, darunter Yoram Haimi und Isaac Gilead. Keine dieser Suchen führte jedoch zur Entdeckung der Überreste der angeblichen Gaskammern.

Die Suche wurde 2012 unter der Leitung von Wojciech Mazurek, unterstützt von der Firma Sub Terra Badania Archeologiczne, mit der Hilfe von Yoram Haimi wieder aufgenommen und dauerte vom 26. November bis zum 24. Dezember. Nach einer Winterpause wurden im Mai 2013 weitere Arbeiten durchgeführt. In seinem "Vorläufigen Bericht" von 2013 schrieb Yoram Haimi (2013, S. 1):

"Am Ende der Grabungssaison 2012 stellten wir den Antrag, die archäologischen Untersuchungen im Lager III fortzusetzen, und das Führungskomitee erteilte die Genehmigung für eine weitere Grabungssaison. Der Zweck der Ausgrabung war die Untersuchung der Massengräber Nummer 1, 2 und 7 sowie einer weiter östlich gelegenen Stelle im Bereich von Lager III. Aufgrund der Sensibilität dieses Grabungsgebietes baten wir um die rabbinische Aufsicht durch Alex Schwartz im Auftrag von Rabbiner Schudrich aus Warschau.

Die archäologischen Ausgrabungen wurden im Dezember 2012 auf eine Fläche von 1000 Quadratmetern ausgedehnt. Sie wurden durch das Winterwetter unterbrochen und im Mai 2013 wieder aufgenommen, als weitere 650 Quadratmeter in vier separaten Bereichen untersucht wurden."

Die Ausgrabungen brachten archäologisch wichtige Objekte zum Vorschein (Zäune, mehr Massengräber, auf die ich weiter unten zurückkommen werde). Erwähnenswert ist auch die Entdeckung der Überreste einer Anlage, die als

“Baracke der jüdischen Häftlinge” interpretiert wurde, die Haimi wie folgt beschreibt (ebd., S. 17):

“Östlich der Asphaltfläche in Hektar XXV wurden die Reste der Baracken der jüdischen Häftlinge gefunden (Abb. 2). Dieser Bereich muss weiter untersucht werden. Die jetzige Grabungssaison hat jedoch eine Fläche von 10 x 15 Metern des Barackenbodens freigelegt (Abb. 21). Hier wurden die Reste von niedrigen Pfeilern entdeckt, die den Boden stützten, ähnlich wie bei dem im Sommer 2012 freigelegten Barackenobjekt 1714. Entlang der Außenseite der Stelle, an der die Mauern der Baracke standen, wurden Stücke von Stacheldraht gefunden (Abb. 22). Eine überraschende Entdeckung waren Spuren eines Fluchttunnels, der sich 1,60 m unter dem Boden der Baracke befand (Abb. 23) und nach Osten in Richtung des Außenbereichs von Lager III gerichtet war (Abb. 24). Weitere Ausgrabungen in diesem Bereich sind erforderlich.”

Seine Abbildung 2 (Dokument 38) ist eine Karte, auf der die neuen Funde rot eingezeichnet sind (hier als solches in der eBuch-Fassung), darunter die vermuteten “Baracken der jüdischen Häftlinge”.

5.2. Die Entdeckung der “Gaskammern”

Die archäologischen Forschungen wurden im folgenden Jahr fortgesetzt, und schließlich wurde im September 2014 die Entdeckung der Fundamente von vier Gaskammern mit großem Tamtam in den europäischen und amerikanischen Medien verkündet. Allerdings bringt dieser folgenschwere Fund ernsthafte Probleme mit sich, die niemand je in Betracht gezogen hat.

Unmittelbar nach dieser sensationellen Entdeckung veröffentlichte Wojciek Mazurek online einen “Vorläufigen Bericht über die im Sommer und Herbst 2014 durchgeführten archäologischen Ausgrabungsarbeiten im ehemaligen deutsch-nazistischen Vernichtungslager Sobibor. Zweiter Bericht für den Zeitraum 1. bis 30. September 2014” (Mazurek 2014). Zusammen mit allen anderen Berichten über die laufenden forensischen Untersuchungen, die zwischen 2011 und 2017 auf der Website des Sobibor-Museums veröffentlicht wurden (<http://sobibor.info.pl>), wurde auch dieser Bericht im Jahr 2018 gelöscht und verschwand spurlos.²⁴⁵ Merkwürdigerweise verkündete Mazurek die Entdeckung in seinem Bericht von 2014 mit viel Zurückhaltung (ebd., S. 2f.):

“Im September 2014 umfassten die Ausgrabungsarbeiten im Bereich des asphaltierten Platzes mit dem Steinturm und dem Denkmal eine Fläche von ca. 10 Ar [= 1.000 m²]. Zunächst wurde der Platz von der Sandschicht gereinigt. Zwischen dem bestehenden Turm und dem Denkmal wurden zahlreiche Überreste des ersten Gedenkens an die Opfer von Sobibor aus dem Jahr 1965 ge-

²⁴⁵ Während der Arbeit an der 2017 erschienenen Ausgabe seiner *Vorlesungen über den Holocaust* speicherte Gernar Rudolf Kopien aller Berichte, und als das Sobibor-Museum sie 2018 löschte, hängte er sie alle online aus: www.codoh.com/media/files/SobiborForensicReports.zip.

*funden. Der jetzige Standort des Turms und des Denkmals wurde in den frühen 80er Jahren des 20. Jahrhunderts festgelegt. Zwischen dem Turm und dem Denkmal, das am 1. September 2014 entfernt wurde, nicht aber der Betonsockel, wurde eine Reihe quadratischer, mit Zementmörtel gebundener Backsteinfundamente mit Abmessungen von 60 x 60 cm gefunden, die von Süden nach Norden in einem Abstand von ca. 3 m voneinander verlaufen, das letzte im Norden in einem Abstand von 4 m. Im Bereich östlich des Denkmals, dessen Sockel noch nicht entfernt wurde, wurden die Relikte der Backsteinfundamente mit einer Breite von ca. 30 cm gefunden (zwei Backsteine **längs** oder ein Backstein **quer**). Sie bilden eine Gruppe von 4 Profilen der Räume mit Abmessungen von 5 m auf der Ost-West- [recte: Nord-Süd-] Achse und 7 m auf der Ost-West-Achse. Von der östlichen Seite wurden die Räume mit den halbkreisförmig ausgebildeten Fundamentbänken mit einer Breite von etwa 30 cm geschlossen, ein ähnlicher Halbkreis schließt den äußersten südlichen Raum ab. In einem Raum von ca. 3 m verläuft eine Reihe von Pfostenlöchern (in einem Abstand von 2 bis 3 m). Es handelt sich wahrscheinlich um den Bereich des Flurs, der zwei Raumgruppen der **angeblichen Gaskammern** trennte, der von Süden her mit einem breiteren Raum mit den Maßen 5 x 3 m abgeschlossen ist, wo sich wahrscheinlich ein Benzinmotor befand, dessen Abgase Hunderttausende von Menschen töteten." (Hervorhebungen im Original)*

5.3. Der Aufbau der "Gaskammer"-Anlage

Mazurek veröffentlichte zwei Fotos von den Überresten der angeblichen Gaskammeranlage. Ein Drohnfoto zeigt die genaue Lage der Überreste (Dokument 39). Sie befinden sich in der Nähe der Ostseite eines Platzes, in dessen Mitte ein Denkmal steht, das Mazurek den "Steinturm" nennt, mit einer quadratischen Grundfläche von 4 Metern. Das Foto ist aus einer nordöstlichen Position mit Blick in Richtung Südwesten aufgenommen. Die andere Aufnahme vom Boden aus, in Richtung Süden blickend, zeigt die ans Tageslicht gebrachten Backsteingrundmauern (Dokument 40). Die Mauerreste befinden sich demnach unter der ehemaligen asphaltierten Straße, die vom Platz zum Denkmal-Aschehügel führte, der in Dokument 40 (oben links) im Hintergrund zu sehen ist, wie er auch in einer Luftaufnahme aus größerer Höhe deutlich zu sehen ist (Dokument 41).

Der Fund umfasste zunächst nur vier Räume, die auf Fotos der damaligen Zeit deutlich zu erkennen sind. Eines der am häufigsten verwendeten Fotos ist Dokument 42, in dem ich die einzelnen Räume nummeriert habe (11: angeblicher "Maschinenraum"; 2-4: angebliche Gaskammern 2-4; Kammer 1 liegt hinter dem Fotografen und ist daher nicht zu sehen). Am 26. September 2014 veröffentlichte der *Spiegel Online* einen Bericht über den Fund, der mit einem ziemlich scharfen Luftbild illustriert war (Dokument 43; Hecking 2014). Hier wird der Steinturm als "Polish Monument (modern)" bezeichnet.

Auf dem vom *Spiegel* veröffentlichten Luftbild ist oben nicht Norden, sondern Westen. In Dokument 43a ist das Bild korrekt ausgerichtet. Dokument 44 zeigt das gleiche Szenario viel detaillierter; in beiden Fotos habe ich den Steinturm (A), den von Kola identifizierten Brunnen (B), der in Dokument 38 als "Objekt C" bezeichnet wird, zwei Bänke am Rand der Ausgrabung (C), die nicht mehr existierende Straße (D), die zum Aschehügel-Denkmal führte, und die angeblichen Gaskammern (1, 2, 3, 4) entsprechend markiert. In Dokument 44 bestehen die Ostseiten (rechts, auf der Seite der Bänke) aus halbrunden Mauerresten (a, b, c, d). Dokument 45 ist eine Aufnahme mit Blick nach Westen. Im Vordergrund ist deutlich die halbrunde Mauer (c) zu erkennen. Dokument 46 zeigt diese Mauer in Richtung Osten (Baran, S. 20).

In Dokument 47 liegt die vermutete Gaskammer 1 mit der halbrunden Wand (a) im Vordergrund. Dokument 48 zeigt die gleiche Szene etwas näher, und die Dokumente 48 a und b erläutern das Foto.

Der Fund, den ich in diversen Fotos mit dem Buchstaben (B) bezeichnet habe, ist der von Kola in einer Tiefe von ca. 40-45 cm von der Asphaltoberfläche gefundene Brunnen, dessen Wandverkleidung zunächst ca. 50 cm von der Oberkante freigelegt wurde (Hektar XXV, Areal 35, Grabung 3/01). Im Inneren des Brunnens wurde bis in eine Tiefe von 5-5,10 m weiter gegraben. Dies war der einzige Brunnen, der im Bereich des Lagers III gefunden wurde (Kola 2001, S. 119). In der letzten Phase der Arbeiten wurde ein großer Betonzylinder mit einem Deckel über den Brunnen gestülpt (Dokument 50), der auf verschiedenen Fotos vor den Überresten der angeblichen Gaskammern zu sehen ist. Dieser Brunnen befindet sich etwa 6 Meter von der nordwestlichen Ecke der Überreste entfernt, sodass man sich fragen muss, wie es möglich ist, dass Kola mit seinem 5 mal 5 Meter großen Bohrraster diesen kleinen Kreis, der einen Durchmesser von 90-100 cm hat, lokalisieren konnte, aber die Überreste der angeblichen Gaskammern verfehlte, die weniger als einen halben Meter von der gepflasterten Oberfläche entfernt liegen, die sie bedeckte.

Was die Ausmaße dieser Überreste betrifft, so erweisen sich die im *Spiegel*-Artikel genannten Maße – 5 m × 7 m – als eher unsicher, wenn man sich an das vom *Spiegel* veröffentlichte Luftbild hält.

Die westliche Begrenzungsmauer ist etwa 20 Meter lang, daher ist jeder Raum etwas weniger als 5 Meter breit (unter Berücksichtigung der Breite der Außen- und Trennwände). Die nördliche Wand (die den Raum 4 abschließt) misst ebenfalls etwa 5 Meter, jedoch haben die Räume 3, 2 und 1, wie ich oben erklärt habe, eine gewölbte Ostseite, sodass ihre Maße weniger als 5 m × 5 m betragen, was besonders in Raum 1 deutlich wird, dessen Südwand etwa 3,5 Meter breit ist. Die Westwand ist etwa 12 m vom Steinturmdenkmal entfernt.

Im Jahr 2015 wurde der Fundbereich mit einem Metallzaun abgesperrt, der auch das quaderförmige Monument und den Brunnen einschloss und den Zugang zu den Überresten verhinderte. Dokument 51 und 52 zeigen die Überreste von Süden nach Norden; Dokument 53 von Westen (neben dem Steinturm) nach Osten; Dokument 54 und 55 von Norden nach Süden, Dokument 56 von

der nordöstlichen Ecke; Dokument 57 zeigt das umzäunte Gelände von Norden aus der Ferne, von der Straße aus, die zum Aschehügel führte, der in den Dokumenten 51 und 52 deutlich im Hintergrund zu sehen ist.

Das Mauerwerk, das auf diesen Fundamenten stand, hatte also einen sehr ungewöhnlichen Grundriss, und der Grund für das Vorhandensein von vier halbrunden Mauern an der Ostseite des Gebäudes bleibt völlig ungeklärt. Doch das ist nur der Anfang. Das entscheidende Problem ist nämlich folgendes: Wie kann man feststellen, dass die oben erwähnten Überreste von einer Menschenvergasungsanlage stammen, die aus vier Gaskammern bestand? Offensichtlich ist der einzig mögliche Anhaltspunkt – da es keine Dokumente gibt – anekdotischer Natur. Jahrelang suchten Archäologen, durch ihre "historische" Fixierung verblindet, nach den angeblichen Gaskammern, weil die politische Korrektheit verlangte, dass es sie geben muss, und so wurde früher oder später – nachdem man ein bisschen hier und ein bisschen da gebuddelt hatte – etwas gefunden, dem die Forscher das begehrte Etikett anheften konnten. Als unabdingbare Mindestvoraussetzung für die Gültigkeit einer solchen Etikettierung aufgrund dieses ideologischen Vorurteils müssen die archäologischen Überreste jedoch mit den Zeugenaussagen übereinstimmen. Wie ich im Folgenden dokumentieren werde, ist diese wesentliche Bedingung jedoch überhaupt nicht gegeben.

Im Jahr 2014, vor der schicksalhaften "Entdeckung", schrieb der Historiker Marek Bem eine allgemeine Studie über das Lager Sobibór, die schon wegen der Qualifikation des Autors (Historiker, langjähriger Direktor des Sobibór-Museums) die gründlichste Arbeit über dieses Lager darstellt (Bem 2014). Im darauffolgenden Jahr erschien seine "aktualisierte" englische Übersetzung (Bem 2015) – ich werde später erklären, in welcher Weise sie aktualisiert wurde. Dies ist also das Referenzwerk über das Lager Sobibór, der maßgebliche orthodoxe Text.

Bezüglich der angeblichen Gaskammern schreibt Bem darin (Bem 2015, S. 59):

"Auf Grundlage der verfügbaren mehreren dutzend Beschreibungen, die sehr unterschiedlich und oft zu allgemein und ungenau sind, halte ich die Beschreibung der Gaskammer von Sobibór durch das Hagener Schwurgericht für ausreichend, um einem möglichen Aussehen der Kammer zu jener Zeit zu entsprechen. Es ist eine sehr allgemeine Beschreibung, aber sie enthält die wichtigsten Dinge und berücksichtigt in angemessener Weise die Beobachtungen von Augenzeugen, deren Aussagen die einzigen Beschreibungen dieses Gebäudes waren und sind: [...]"

Es folgt ein langes Zitat aus dem Urteil vom 20. Dezember 1966, von dem ich hier nur jene Passagen zitiere, die sich auf die angeblichen Gaskammern beziehen (erstes und zweites Vergasungsgebäude):²⁴⁶

²⁴⁶ Rüter/de Mildt, 2001, S. 92f., 98; vgl. Ruckerl, S. 163, 172f.

“Etwa 500 m westlich dieser Kapelle baute das Vorkommando das Gaskammergebäude, einen kleinen Massivbau mit Betonfundament. Innerhalb dieses Gebäudes wurden drei nebeneinanderliegende Zellen von 4 x 4 m Größe gasdicht abgeteilt. [...]

Aus zweierlei Gründen erschienen der Lubliner Zentrale und der Lagerleitung in Sobibor neue Baumaßnahmen im Herbst 1942 notwendig. Die Gaskammern erwiesen sich als zu klein, die ‘Leistung’ des Lagers Sobibor war zu gering. Durch einen Bautrupp der Lubliner Zentrale wurde unter der technischen Leitung des Angeklagten L.[ambert] das alte Gaskammergebäude zum Teil abgerissen und durch einen neuen, größeren Massivbau mit doppelter Anzahl von Kammern ersetzt. Die Zellen – jede bekam eine Fläche von 4 x 4 und eine lichte Höhe von 2,20 m – wurden zu beiden Seiten des Gebäudes entweder so angelegt, daß sie einen Mittelgang freiließen oder daß sie nur eine Reihe bildeten. Jede der Zellen konnte mit etwa 80 Menschen, wenn sie dicht gedrängt standen, gefüllt werden. Bei nunmehr sechs Kammern konnten nach Fertigstellung der Bauarbeiten, die wegen des Einsatzes jüdischer Häftlinge als Handlanger zügig innerhalb weniger Wochen vorangingen, jeweils etwa 480 Menschen bei einem Vergasungsvorgang getötet werden.”

Bem legt dann seine Überlegungen dar (ich erinnere den Leser daran, dass er seinen polnischen Text vor der “Entdeckung” der angeblichen Gaskammerruine geschrieben hat): Seiner Meinung nach war eines der Probleme beim Bau der Gaskammer das Konstruktionssystem der Fundamente. Angesichts des sandigen Bodens des Lagers hielt er es für sehr wahrscheinlich, dass die Wände des Gebäudes auf horizontalen Balken ruhten (“die Fundamente bestanden aus [horizontalen] Stützbalken [z belek podwalinowych], und nicht auf Betonfundamenten”).

In diesem Zusammenhang führt er näher Folgendes aus (Bem 2015, S. 59-61/2014, S. 64-67):

“Die einzig mögliche Chance, Antworten auf diese Fragen zu finden, ist in sehr begrenztem Maße die archäologische Forschung. Ich bin der Meinung, dass die im Frühjahr 2011 durchgeführten Ausgrabungen zweifelsfrei den Verlauf der ‘Himmelfahrtsstraße’ in seiner letzten Phase gezeigt haben, welche die Opfer in die Gaskammer ‘führte’. Solche Funde erhöhen die Chancen, die Überreste der Gaskammer zu orten. Das Kennenlernen des Ortes, an dem die Kammer gebaut wurde, bietet die Chance für eine gründliche Analyse ihrer Struktur. Folglich erhöht eine solche Analyse die Wahrscheinlichkeit einer sachlichen Beschreibung ihres Bodenteils und ihrer Funktionsweise.”

Die englische Übersetzung des polnischen Originaltextes wird abrupt durch einen Zusatz unterbrochen, der in Fettschrift und zwischen eckigen Klammern hervorgehoben ist und wie folgt lautet (2015, S. 61):

“[Am 8. September 2014 gruben die Archäologen Reste von roten Backsteinwänden aus. Alles deutet darauf hin, dass es sich um die Überreste der Gaskammer handelt. Der ausgegrabene Bereich liegt zwischen der (sogenannten) ‘Himmelfahrtsstraße’, dem Krematorium, den Überresten der Ba-

racke, die zur Zeit des Betriebs des Lagers zum Sonderkommando gehörte, und dem Brunnen. Ein Expertengremium des Museums des nationalsozialistischen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau hat den Fund offiziell bestätigt. Zweifellos wird diese bemerkenswerte Entdeckung für die weitere Erforschung des Holocausts von entscheidender Bedeutung sein, denn sie könnte es den Forschern ermöglichen, erstens die Zahl der Opfer des Lagers Sobibór genauer zu schätzen und zweitens genauere Informationen über die genaue Art und Weise der Ermordung der Opfer zu erhalten.]”

Dieser Absatz ist voll von niederträchtig und sogar kindischer Propaganda. Zunächst einmal erwähnt Bem nicht die Anzahl der angeblich gefundenen Gaskammern – vier –, was in offenem Gegensatz zu dem “Befund” des Hagerner Landgerichts steht, das den Sobibór-Prozess inszenierte (6. September – 20. Dezember 1966), den Bem selbst als sehr realitätsnah bezeichnete: sechs Kammern. Es fehlen also zwei “Gaskammern”, und das kann keine irrelevante Tatsache sein. Der Verweis auf das “Expertengremium des Museums des nationalsozialistischen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau”, das den Fund “offiziell bestätigt” haben soll, ist fast schon komisch: Wie konnte diese Gruppe, basierend auf ein paar hier und da verstreuten Backsteinreihen, die zu einem Bauwerk gehörten, von dem nichts bekannt ist, bestätigen, dass es sich um die Überreste von “Gaskammern” handelt? Und warum soll das “offiziell” sein? Die nächste Bemerkung grenzt stattdessen an Wahnsinn: Wie könnte man, wiederum auf der Grundlage von ein paar Backsteinreihen, “die Zahl der Opfer des Lagers Sobibór” genauer schätzen, und wie könnte man “genauere Informationen über die genaue Art und Weise” erhalten, wie die Opfer angeblich ermordet wurden?

Weiter veröffentlicht Bem eine “Karte der archäologischen Funde, die auf dem Gebiet des ehemaligen deutschen Vernichtungslagers Sobibor in den Jahren 2001 – 2014 gemacht wurden. Zusammengestellt von Wojciech Mazurek und Rafał Ratajczak”, die mit Stand vom 31. Dezember 2014 aktualisiert wurde (Dokument 58; ebd., S. 105). Sie zeigt auch die angeblichen Gaskammern, wie in Dokument 58a deutlich zu sehen ist, einem Ausschnitt aus dieser Karte.

Hier haben die Autoren die vier angeblichen Gaskammern, die ich in Dokument 58b mit 1-4 nummeriert habe, korrekt eingezeichnet, sogar mit halbrunden Ostseiten (a-b-c-d), aber sie haben phantasievoll entlang der Westseite einen langen Korridor (10) hinzugefügt, der von vier weiteren Gaskammern (5-8) flankiert wird, mit einem angeblichen Zugangstreppenhaus hinter der Südseite (9) und einem angeblichen kleinen Raum für den Vergasungsmotor im Norden (11). Der sich daraus ergebende Plan ist nicht nur willkürlich, sondern auch asymmetrisch, weil die Räume auf der Westseite (5-8) deutlich kleiner sind als die auf der Ostseite. Außerdem bleibt das Problem der Anzahl: acht, statt sechs Räume.

Und genau sechs Kammern wurden auch von Jules Schelvis befürwortet. Er meinte, “die ersten Gaskammern in Sobibór wurden nach dem ursprünglichen

Muster von Belzec gebaut. Aufteilung und Maße [der Kammern] waren identisch.²⁴⁷

Schelvis zufolge wurde das "Vorbild" von Belzec auch für die zweite Vernichtungsanlage in Sobibór übernommen, weshalb er gleich die polnischen Zeichnungen der Anlage in Belzec reproduzierte, um die Struktur der angeblichen Gaskammern in Sobibór zu illustrieren. Der zweite Plan zeigt eine Anlage mit sechs Gaskammern, die in Dreiergruppen zu beiden Seiten eines zentralen Flurs angeordnet sind, mit einer Zugangstreppe an der Vorderseite, einem Maschinenhaus an der Rückseite und zwei seitlichen "Rampen" (Dokument 59). In seinem Plan des Lagers zeichnete Schelvis dementsprechend eine Vergasungsanlage mit 3 + 3 Gaskammern ein (Dokument 60). An dieser Stelle führt er die Aussage des ehemaligen SS-Scharführers Franz Hödl an, der bei seiner Vernehmung am 18. April 1963 aussagte.²⁴⁸

"Zu meiner Zeit war die Gaskammer nicht durch ein darüber aufgehängtes Tarnnetz gegen Lufteinsicht verdeckt. Die Gaskammer selbst bestand aus einer betonierten länglichen Baracke mit einem Mittelgang. Von diesem Mittelgang aus kam man in die einzelnen Vernichtungszellen, von denen sich je drei oder vier links und rechts vom Gang befanden. In diesen Zellen war es dunkel. Es bestand ein Flachdach, in dem meines Wissens nach keine Luken waren. Die Außenwände wurden durch Klapptüren in der gesamten Länge gebildet, die nach der Vergasung hochgeklappt wurden. Dies war auch die Art der Belüftung der Zelle."

Hödl soll der Bediener der Tötungsmaschine gewesen sein. Die Tatsache, dass er sich nicht sicher war bezüglich der genauen Anzahl der angeblichen Gaskammern, ist gelinde gesagt überraschend. In seiner Prozessskizze des Lagers Sobibór vom 25. März 1966 wurde er gezwungen, über die Anzahl der angeblichen Gaskammern zu entscheiden, und entschied sich für 3 + 3 (Dokument 61).²⁴⁹ Um jedoch niemanden zu verärgern, zeichnete Hödl in der Skizze vom 25. September 1974 4 + 4 Gaskammern (Dokument 62).²⁵⁰

Der ehemalige ukrainische Hilfsfreiwillige Vassily Pankov beschrieb das Gebäude wie folgt (Graf/Kues/Mattogno, S. 149):

"Im Lager gab es sechs nicht sehr große Gaskammern, die jeweils ca. 3×4 m maßen; 50-70, ja bis zu 100 Häftlinge wurden in jede Kammer getrieben, und dann wurden die Türen hermetisch abgeschlossen, und ein Dieselmotor wurde in Betrieb gesetzt, dessen Abgase in jede Kammer geleitet wurden. In einer Stunde oder mehr wurden die Häftlinge in den Gaskammern durch das Gas getötet."

Es ist eine Tatsache, dass dies praktisch die einzigen Beschreibungen des zweiten Vergasungsgebäudes in Sobibór sind. Es ist bekannt, dass es keine selbst-

²⁴⁷ Schelvis, S. 118. Die Anweisung wird auf S. 120 wiederholt.

²⁴⁸ Staatsanwaltschaft Dortmund, Protok. Bd. III, Gomerski Trial, S. 1278.

²⁴⁹ Ebd., S. 60.

²⁵⁰ Ebd., S. 1278.

ernannten (ehemaligen) Häftlingsaugenzeugen für die angeblichen Gaskammern in Sobibór gibt (mit Ausnahme des Mythomanen Ya'akov Biskovitz; siehe Unterkapitel 2.3.), sodass man sich, um eine Beschreibung der Anlagen zu erhalten, auf die Nachkriegsaussagen ehemaliger SS-Männer verlassen muss, die nach orthodoxer Holocaust-Geschichtsschreibung eine wichtige Rolle im Lager III spielten. Sie wussten jedoch praktisch nichts über die neuen Gaskammern, angefangen bei ihrem angeblichen Erbauer, SS-Unterscharführer Erwin Hermann Lambert. In der Vernehmung vom 2. Oktober 1962 gab er an:²⁵¹

“Wie ich bereits anfangs erwähnte, war ich etwas vierzehn Tage bis drei Wochen in dem Vernichtungslager Sobibor. Es kann im Herbst 1942 gewesen sein. Auf die genaue Zeit kann ich mich jedoch nicht festlegen.

Von Wirth erhielt ich damals den Auftrag, die Vergasungsanlage in Sobibor zu vergrößern; und zwar sollte ich die Anlage nach dem Vorbild von Treblinka errichten. Ich bin damals zusammen mit Lorenz Hackenholt nach Sobibor gefahren. Hackenholt weilte zu der Zeit in Treblinka. Zunächst fuhr ich zusammen mit Hackenholt nach einem Sägewerk in der Nähe von Warschau. Dort bestellte Hackenholt eine größere Sendung Holz für die Umbauarbeiten in Sobibor. Anschließend fuhren wir beiden [sic] dann nach Sobibor. Dort meldeten wir uns bei dem Lagerleiter Reichleitner. Dieser gab dann auch die entsprechenden Anleitungen für den Bau der Vergasungsanlage.

Vor meinem Eintreffen war das Lager schon in Betrieb, und es hatte auch schon eine Vergasungsanlage bestanden. Wahrscheinlich mußte der Umbau erfolgen, weil die alte Anlage nicht groß genug oder nicht massiv genug war.”

Die Erzählung dieses angeblichen Ereignisses geht noch 28 Zeilen weiter, aber ohne die geringste Erwähnung baulicher Einzelheiten der neuen “Vergasungsanlage”.

SS-Hauptscharführer Lorenz Hackenholt ist, soweit bekannt, nie verhört worden.

SS-Oberscharführer Hermann Erich Bauer, der angebliche “Gasmeister” von Sobibór, erwähnte die neue Vergasungsanlage nur am Rande:²⁵²

“Das Lager III stand voller Bäume. Ich erinnere mich noch genau, daß ein Tarnnetz über der Gaskammer angebracht war. [...]

Während des Umbaus der Gaskammer ist das Tarnnetz abgerissen worden. Ob man es später wieder aufgehängt hat, weiß ich nicht. [...]

Die Gaskammer war erst ein reiner Holzbau. Während der Zeit, in der ich dort war, wurde sie abgerissen und massiv wieder aufgebaut. [...]

Ich bin völlig sicher, daß die Gaskammer neu aufgebaut worden ist.”

SS-Unterscharführer Hubert Gomerski, der im Lager III diente, war jedoch anderer Ansicht:²⁵³

²⁵¹ Vernehmung von Erwin Hermann Lambert, 2. Oktober 1962. ZStL, 208 AR-Z 251/59, Bd. VIII, S. 1542f.

²⁵² Staatsanwaltschaft Dortmund, Protok. Bd. III, Gomerski Trial, S. 1129f.

²⁵³ Vernehmung vom 20. November 1965. Staatsanwaltschaft Dortmund-XI' 65, S. 711.

“An einen Umbau der Gaskammern kann ich mich nicht erinnern. An den Kammerausgängen wurden nur Bretterwände vor die Öffnungen gestellt und dann verkeilt. Falltüren sind nicht eingerichtet worden. Ich weiß nur von drei Türen – und drei Kammern. Es gab keinen Korridor in der Mitte, woran links und rechts die Kammern waren.”

Wie ich jedoch in einer anderen Studie dargelegt habe (Mattogno/Kues/Graf, S. 762-768), konnten Lambert und Hackenholz die zweite Vergasungsanlage in Treblinka nicht als Vorbild für Sobibór genommen haben, weil der Bau der Anlage in Sobibór von Juni bis September 1942 erfolgt sein soll, während in Treblinka die Arbeiten angeblich erst Ende August/Anfang September desselben Jahres begannen. In diesem Zusammenhang erklärte Lambert (Arad 1983, S. 184):

“Wir mögen vielleicht 6 bis 8 Wochen an diesen großen Gaskammern gearbeitet haben”

Daher soll der Bau in Treblinka Mitte oder Ende Oktober abgeschlossen worden sein, also *nach* dem Bau der Anlage in Sobibór. Andererseits soll die Bauweise der zweiten Vergasungsanlage in Treblinka anders gewesen sein als die für Sobibór behauptete: sechs oder zehn “Gaskammern” von je 8 m × 4 m in Treblinka, aber sechs “Gaskammern” von je 4 m × 4 m in Sobibór, sodass das “Vorbild” für die behauptete Sobibór-Anlage die behauptete Anlage in Belzec gewesen sein müsste, nicht Treblinka.

Wenn wir also darauf bestehen, dass es irgendeine Logik gibt, wurde die angebliche zweite Vergasungsanlage im Lager Sobibór nach dem Vorbild der Anlage in Belzec gebaut und enthielt 3 + 3 Gaskammern, so jedenfalls die Auslegung von Schelvis. Es scheint jedoch keine Logik in der Sache zu geben, wie die folgende Zusammenfassung zeigt:

1. Landgericht Hagen: sechs Gaskammern zu je 4 m × 4 m, die zu beiden Seiten eines Mittelganges (3 + 3 Kammern) oder (!) hintereinander angeordnet waren.
2. Franz Hödl: sechs oder (!) acht Gaskammern, angeordnet zu beiden Seiten eines Mittelganges (3 + 3 oder 4 + 4 Kammern).
3. Wassili Pankow: sechs Gaskammern von 3 m × 4 m.
4. Hubert Gomerski: drei Gaskammern.

Doch zurück zum ursprünglichen Thema: Eine weitere überraschende Tatsache ist der Umstand, dass es trotz der Existenz einer Vielzahl von Karten des Lagers, die von ehemaligen Häftlingen und SS-Männern gezeichnet wurden und die die Lage der angeblichen Gaskammern zeigen, von denen fünfundzwanzig von Bem veröffentlicht wurden,²⁵⁴ vierzehn Jahre der Forschung brauchte, um zu der angeblichen archäologischen Entdeckung zu kommen.

²⁵⁴ Bem 2015, S. 78-101; 2014, S. 85-110.

Was ich oben dargelegt habe, bestätigt, dass die Entdeckung – die Überreste von vier angeblichen Gaskammern – im Widerspruch zu widersprüchlichen Zeugenaussagen und Prozessergebnissen steht.

Es ist nicht nötig, zu sehr auf der Tatsache zu beharren, dass die einzigen Garanten für die Existenz einer Vergasungsanlage im Lager Sobibór die angeblichen Augenzeugen sind, die behaupten, sie mit eigenen Augen gesehen zu haben. Wenn aber eine archäologische Entdeckung diesen Zeugenaussagen widerspricht, gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ist die Entdeckung trügerisch (in dem Sinne, dass die Überreste eines Bauwerks mit unbekanntem Zweck den Status von Gaskammern zugewiesen bekamen), oder die Augenzeugen haben sich über die angebliche Vernichtungsanlage eklatant geirrt, was ihre diesbezüglichen Aussagen radikal entkräftet.

Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit, und sie ist die vernünftigste und gilt auch für Bełżec: Die Augenzeugen haben gelogen, deshalb können und werden ihre Phantasien nicht mit der archäologischen Realität übereinstimmen.

Der von Wojciech Mazurek und Rafał Ratajczak gewählte Ausweg aus diesem Dilemma, der die Tatsachen gelinde gesagt verfälscht, war die Umwandlung der Überreste von vier Räumen in die Überreste von acht Räumen, plus einer zusätzlichen Zelle. Dies geschah eindeutig in Anlehnung an Hödls Karte vom 25. September 1974, wie der Vergleich der beiden Zeichnungen zeigt (Dokument 63), eine Karte, die den Historikern und Archäologen von Sobibór gut bekannt war und sich unter jenen befindet, die von M. Bem veröffentlicht wurden.²⁵⁵

W. Mazurek war sich sehr wohl bewusst, dass die angebliche Entdeckung von vier Gaskammern im Gegensatz zu allen Zeugenaussagen und Prozessergebnissen stand. Tatsächlich ließ er in dem oben zitierten Bericht ein Fenster für eine zukünftige "Berichtigung" der "Entdeckung" offen:

"Im einem Streifen von etwa 3 m Breite verläuft eine Reihe von Pfostenlöchern (im Abstand von 2 bis 3 m). Es handelt sich wahrscheinlich um den Bereich des Flurs, der zwei Raumgruppen der angeblichen Gaskammern trennte und der von Süden her mit einem breiteren Raum mit den Maßen 5 x 3 m abgeschlossen wird, in dem sich wahrscheinlich ein Benzinmotor befand, dessen Abgase Hunderttausende von Menschen getötet haben."

Wenn der "Streifen von etwa 3 m Breite" ein Flur war, ist es völlig unklar, warum es in seiner Mitte "eine Reihe von Pfostenlöchern (im Abstand von 2 bis 3 m)" gibt. Eine solche Reihe von Pfostenlöchern deutet eher auf einen Zaun als auf einen Flur hin.

Die "Anpassung" wurde 2016 vorgenommen, als Teresa Mazurek, Wojciech Mazurek und Rafał Ratajczak erklärten:²⁵⁶

²⁵⁵ Ebd., S. 107.

²⁵⁶ Mazurek/Mazurek/Ratajczak, 2017, S. 33. Die Passage erscheint auch in einem früheren englischsprachigen Bericht der gleichen Autoren: dies. 2016, S. 29, allerdings in schlechtem Englisch.

“Im Bereich des asphaltierten Vorplatzes wurden die Umrisse der Fundamente von 8 Räumen gefunden, die als Fundamente für die Wände der Gaskammern verwendet wurden. Die drei westlichen Räume, von Süden aus gesehen, hatten eine Größe von 4,00 x 5,30 m, der nördliche Raum hatte eine Größe von 4,00 x 3,40 m. Im Bereich östlich des Denkmals wurden vier Umrisse von Backsteinfundamenten von Räumen entdeckt, die in der Nord-Süd-Achse 5,05 m und in der Ost-West-Achse 6,80 m messen. Auf der Ostseite wurden diese Räume von halbrunden Fundamentkanten [lawami fundamentowymi] von etwa 30 cm Breite abgeschlossen; ein ähnlicher Halbkreis schloss den letzten Raum im Süden ab. Zwischen den Resten der westlichen und östlichen Fundamente befand sich der 3 m breite Korridorraum, in dessen Mitte eine Reihe von Pfostenlöchern im Abstand von 2 bis 3 m verläuft. Nördlich dieses Korridors befindet sich ein angrenzender Raum, der größer als der Korridor ist und 5,05 x 3,50 m misst, wo sich wahrscheinlich der Benzinmotor [silnik benzynowy] befand, dessen Abgabe Hunderttausende von Menschen töteten”

Ich gebe die Abmessungen der verschiedenen Räume in Dokument 64 an. In dieser Zeichnung sind die rot und dunkelgrün eingefärbten Befunde echte Befunde, die orangefarbenen sind nur Spuren und die hellgrünen nur Vermutungen.²⁵⁷ Daher handelt es sich bei den tatsächlichen Überresten der angeblichen Gaskammern nur um vier Räume.

Der Plan, der in dem Dokument erscheint, zeigt eindeutig ein asymmetrisches Gebäude, und die Abmessungen, die für die Räume angegeben sind, sind sicherlich nicht genau. In der Tat hat keiner der Räume eine klare rechteckige Form; im Gegenteil, sie stellen alle undefinierbare, seltsam geformte geometrische Figuren dar. Die nördlichen Wände der Räume 1-4 sollen alle 6,80 m messen, sind aber tatsächlich alle unterschiedlich; die östlichen Wände sollen 5,05 m lang sein, sind aber noch unterschiedlicher als die nördlichen Wände, mit mehr oder weniger gewölbten Konturen.

Die Räume 6, 7 und 8 sollen jeweils 5,30 m lang sein, aber Raum 8 ist länger als die anderen beiden, Raum 5 ist die angeblich kleinste Gaskammer (3,40 m × 4,00 m = 13,60 m², obwohl sie nicht rechteckig ist), und der angebliche Maschinenraum (Nr. 11) ist größer als diese Gaskammer: 5,05 m × 3,50 m (aber auch er ist nicht rechteckig), also 17,67 m² versus 13,60 m²! Wie in Dokument 65 zu sehen ist, sind von diesem Raum nur noch zwei Fundamentstücke an der Ost- und Westseite erhalten (die ich mit den Buchstaben “E” und “O” gekennzeichnet habe).

Die vier westlichen Räume (Nr. 5-8) bilden eine Art gleichschenkliges Trapez, dessen Nordseite 4 Meter misst, während die Südseite 3 Meter misst.

Der kleine Raum auf der Südseite (Nr. 9) soll die Basis einer Treppe sein, die in das angebliche Gaskammergebäude führt, ähnlich wie es für die Anlage in Bełżec behauptet wird (siehe Dokument 59). Wenn schon ein einfaches Treppenhaus ein solches Fundament benötigte, dann erst recht für die beiden

²⁵⁷ Für die umgefärbte gedruckte Schwarz-Weiß-Abbildung siehe die Bildunterschrift von Dokument 58b.

seitlichen "Rampen" (ebenfalls in Dokument 59 eingezeichnet), also die beiden angeblich seitlich des Gebäudes befindlichen Betonplattformen, die zum leichteren Abtransport der angeblichen Vergasungsoffer aus den einzelnen Kammern gedient haben sollen. Die Archäologen fanden allerdings keine Spur dieser beiden "Rampen", stellten aber deren Existenz offenbar nicht einmal in Frage.

Ein von Süden aufgenommenes Foto (Dokument 66) zeigt den erwähnten Raum 9 im Vordergrund: Hier bilden das kleine Mauerstück an der Nordseite und die an den Seiten befindlichen Trümmer jedoch eindeutig einen Halbkreis.

In den Überresten finden sich, wie bereits erwähnt, weitere Fundamente von halbkreisförmigen Umfassungsmauern, eine Eigenschaft, die zumindest ungewöhnlich ist und von den Archäologen nicht erklärt werden konnte.

Die eigentliche Entdeckung ist also die, die auf einem Foto zu sehen ist, das im "Jahresbericht 2015" des Staatlichen Majdanek-Museums veröffentlicht wurde (Dokument 67; Kowalczyk-Nowak, S. 24): Ruinen von 4 Räumen (Räume 1-4) plus die beiden kleineren im Norden (11) und Süden (9), alle (aber vor allem der letztere) mit mehr oder weniger manipulierten Wandresten.

Im Jahr 2014 wussten die polnischen Archäologen ganz genau, wie der Grundriss der angeblichen Vergasungsanlage aussah (3 + 3 oder 4 + 4 Räume), sodass sie aus ihrer Sicht damals ein halbes Gebäude entdeckten: aber wie kann man ernsthaft glauben, dass sie zwei Jahre brauchten, um die andere Hälfte auszugraben (in einem rechteckigen Bereich von ca. 80 m², der an das bereits entdeckte halbe Gebäude angrenzt)?

Daraus lässt sich schließen, dass der angebliche Fund im Widerspruch zu allen Zeugenaussagen und den gerichtlichen Feststellungen steht, sowohl was die Anzahl, als auch was die Form und die Abmessungen der angeblichen Gaskammern betrifft. Diese Entdeckung hat zudem einen überraschenden Hintergrund.

5.4. Die Entdeckung (1945), Zudeckung (1960s) und Wiederentdeckung (2014) der "Gaskammern"

Marek Bem und Wojciech Mazurek haben in einem wertvollen Werk u. a. die Geschichte der polnischen gerichtlichen Untersuchungen zum Lager Sobibór skizziert (Bem/Mazurek 2012a&b). Kurz zusammengefasst begannen diese Ermittlungen am 4. Oktober 1945 und endeten im Oktober 1946 mit Besichtigungen des vormaligen Lagerareals und Zeugenvernehmungen. Am 23. November 1945 erstellte der Staatsanwalt des Bezirksgerichts Lublin einen Bericht für das Krakauer Büro der Zentralen Untersuchungskommission für deutsche Verbrechen in Polen, in dem er u. a. feststellte (Bem/Mazurek 2012a, S. 31):

“Die Gaskammer wurde gesprengt; an der Stelle, an der sie sich befand, wurden bei einer gerichtlichen Untersuchung nur Trümmerreste [resztki gruzów] gefunden, die es unmöglich machen, ihre Oberfläche und Größe zu bestimmen.”

Im Jahr 1947 fasste Richter Łukaszkiwicz die Ergebnisse der Untersuchung in einem Artikel zusammen, dessen Titel übersetzt “Das Vernichtungslager Sobibór” lautet (Łukaszkiwicz 1947a, S. 50):

“Als Ergebnis der bei der Untersuchung durchgeführten Messungen wurde eine Zeichnung des Lagergeländes erstellt, in der alle bis heute im Lager erhaltenen Überreste eingezeichnet sind. Ebenfalls in den Akten befindet sich eine Zeichnung des Lagers zur Zeit seines Betriebs, die von der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission vorgelegt und von ehemaligen Insassen des Lagers erstellt wurde. Die bei der Untersuchung bestimmte Lage der Trümmer stimmt mit der Lage der Gaskammer in dieser rekonstruktiven Zeichnung weitgehend überein.”

Auf der Karte, die dem Artikel beigelegt ist, ist die Lage der “Gaskammern” (“Komory gazowe”) innerhalb eines roten Rechtecks eingetragen (Dokument 68).

Bem und Mazurek veröffentlichen eine geodätische Karte des Ingenieurs Marian Cudny aus dem Jahr 1951, welche “die Lage der Objekte der Lagerinfrastruktur enthält, die von der Zentralen Untersuchungskommission für die deutschen Verbrechen in Polen im Zuge der Untersuchung und Besichtigung vor Ort in den Jahren 1945-1946 entdeckt und identifiziert wurden” (Bem/Mazurek 2012a, S. 36). Leider ist die Karte nicht sehr deutlich (Dokument 69), aber die beiden von mir mit A und B bezeichneten Objekte können dank eines anderen Dokuments identifiziert werden.

Anfang der 1960er Jahre beschloss der Rat für den Schutz der Denkmäler des Kampfes und des Martyriums (Rada Ochrony Pomników Walk i Męczeństwa) auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Sobibór eine Gedenkstätte zu errichten. Das Projekt wurde dem Architekten Romuald Dylewski anvertraut. Er entwarf 1962 einen Plan für einen kreisförmigen Aschehügel mit einem Durchmesser von 50 Metern. Außerdem entwarf er in dem Bereich, in dem sich die angeblichen Gaskammern befanden, eine Steinsäule mit einer quadratischen Grundfläche von 4 m × 4 m, 8 m hoch, und daneben eine Steinplatte von 6 m × 6 m, 30 cm hoch, die jedoch nicht errichtet wurde. An ihrer Stelle wurde eine Statue errichtet.

In den technischen Erläuterungen zu seinem Projekt ging Architekt Dylewski auf einzelne Abschnitte des Lagers ein, darunter auf den “Gaskammerplatz” (“Plac komór gazowych”). In dem entsprechenden Absatz vermerkte er (ebd., S. 44):

“Die Gaskammern stellten die Quintessenz des Verbrechens dar; gleichzeitig waren sie der Ort der extremen Folter der Opfer. Dieser Ort ist daher besonders würdig, als Beispiel genommen und hervorgehoben zu werden. Das Pro-

jekt sieht vor, die Überreste der Fundamente der Kammern [pokrycie śladu fundamentów komór] – unter strikter Einhaltung der auf geodätischer Grundlage erstellten Konturen – mit einem asphaltierten Platz zu bedecken, auf dem ein Denkmal mit einer Fackel errichtet werden soll. Der asphaltierte Platz wird eine Verbreiterung der Straße an dieser Stelle sein, mit Abmessungen von 30 x 30 Metern."

In der Mitte dieses Platzes war geplant, die beiden oben erwähnten Denkmäler zu platzieren. Um sein Projekt zu verwirklichen, zeichnete der Architekt Dylewski eine neue Karte des ehemaligen Lagers Sobibór, die eine Überarbeitung der Karte des Ingenieurs Marian Cudny ist. Der Titel lautet "Sobibór Vernichtungslager 1942-1943, vorliegende Situation – 1962".²⁵⁸ Die Bildunterschrift führt verschiedene Überreste (ślady) auf, darunter die "Spuren des Gaskammergebäudes" ("Ślady budynku komór gazowych"), gekennzeichnet durch den Buchstaben "S". Dokument 71 zeigt einen Ausschnitt der Karte, in dem der Bereich der angeblichen Gaskammern in Form eines "L" wiedergegeben ist. Ich habe diesen Ausschnitt um 90° gedreht, sodass er mit der Orientierung von Dokument 72 übereinstimmt, und ich habe die Buchstaben A und B hinzugefügt. In beiden Karten zeigt A den Bereich der angeblichen Gaskammern, B die Kapelle, die heute noch an der Straße steht, die an der Ostseite des ehemaligen Lagers entlangführt. Dokument 73 ist ein Ausschnitt aus Dokument 71, der den Bereich der angeblichen Gaskammern zeigt: Die Seiten a und b messen etwa 30 Meter; Seite a zeigt nach Süden, Seite b nach Osten, zur Kapelle hin. Wie ein Vergleich von Dylewskis Karte mit einem Luftbild (Dokument 74) und mit der von Bem veröffentlichten Karte zeigt (Dokument 72), auf der A und B ebenfalls das Gebiet der angeblichen Gaskammern und der Kapelle angeben, war dieses Gebiet bereits Anfang der 1960er Jahre genau bekannt. Direkt darüber wurde in der Tat das Asphaltquadrat von 30 m × 30 m angelegt, indem der nordwestliche Quadrant c an die L-förmigen Reste der angeblichen Gaskammer angefügt wurde (Dokument 75).

In dem oben zitierten Text bestätigt Mazurek selbst diese Tatsache:

"Zwischen dem [noch] bestehenden Turm und dem Denkmal wurden zahlreiche Relikte des ersten Gedenkens an die Opfer von Sobibor aus dem Jahr 1965 gefunden."

Aber schon damals war der Boden, der den zukünftigen Gedenkplatz bedeckte, weitgehend abgetragen worden, um die Asphaltstraße anzulegen, die über die Überreste der angeblichen Gaskammern führen sollte, wie der Vergleich der beiden Fotos in Dokument 76 zeigt, die den Weg zum Aschehügel nach der Entdeckung (oben) und während der Arbeiten am Denkmal (unten) zeigen.

²⁵⁸ Siehe Dokument 70; "Sobibór obóz zagłady 1942-43. Projekt pomnika. 1962 r." ("Vernichtungslager Sobibór 1942-43. Denkmalprojekt. 1962"). Powiatowe Archiwum Państwowe w Chełmie, Zespół PGRN-Włodawa.

Damit schließt sich der Kreis: Die Überreste der angeblichen Gaskammern wurden 1945 entdeckt, in den 1960er Jahren mit Asphalt überdeckt (und dabei wahrscheinlich beschädigt), und dann 2014 wiederentdeckt!

In den 1960er Jahren hatte eine solche Operation überwiegend gedenkenden und symbolischen Charakter. Ab 2000 überwog das historisch-archäologische Interesse, und die Suche nach den Gaskammern erhielt eine entscheidende Funktion: Einerseits hoffte man, eine Bestätigung der Zeugenaussagen zu finden, andererseits die sogenannten "Leugner" zu widerlegen.

Wie ich bereits dokumentiert habe, steht der Fund jedoch in radikalem Widerspruch zu den Zeugenaussagen. Daraus folgt, dass entweder die Augenzeugen gelogen haben und es nie eine Vergasungsanlage gegeben hat, oder dass die 2014 entdeckten Überreste nicht zu der angeblichen Vergasungsanlage gehören. Da die Archäologen aber inzwischen alle möglichen und denkbaren Orte auf dem ehemaligen Lagergelände auf den Kopf gestellt haben, kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es nie eine Vergasungsanlage gegeben hat.

5.5. Die Massengräber

In den Jahren 2000-2001 führte Andrzej Kola eine archäologische Untersuchung auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Sobibór durch. Die Ergebnisse wurden von ihm in zwei Artikeln beschrieben (Kola 2000c, 2001), die ihrerseits wie bereits erwähnt von Thomas Kues zusammengefasst und ausgewertet wurden. Auf der Grundlage von 1.805 Probebohrungen, die ähnlich wie in Belzec durchgeführt wurden, identifizierte Kola sieben Gruben. Die folgende Tabelle fasst die relevanten Daten zusammen (Graf/Kues/Mattogno, S. 134).

Für die Gruben Nr. 1 und 2 verwendet Kola den Begriff "grób ciałopalny", "Verbrennungsgrab", d.h. eine Grube mit verbrannten menschlichen Überresten. Die Gruben Nr. 3-6 enthielten darüber hinaus Leichen in verseiftem Zustand. Grube Nr. 7 war ein "Kremationskonglomerat" im Sinne eines "Kremationsgrabes" oder "Ort, an dem Leichen verbrannt wurden" (Kola 2001, S. 116f.), also eine echte "Kremationsgrube".

Bei späteren Forschungen wurden 13 weitere Gruben entdeckt. Ein Massengrab, südlich von Grab Nr. 7, maß 25 m × 5 m und war 1,9 bis 2,1 Meter tief (Mazurek 2011, S. 4). Es wurde als Grube Nr. 8 bezeichnet (Objekt 882). Darüber hinaus wurden "3 weitere kleine Brandgruben" gefunden, die mit 9-11 nummeriert wurden (Mazurek 2013, S. 1).

Im Frühjahr 2013 wurden "zwei Skelettbestattungen entdeckt", die die Nummern 12 und 13 erhielten; die erste enthielt die Überreste von sechs Leichen, die andere nur von einem Körper. Ein weiteres Einzelgrab, Nr. 14, enthielt eine einzige Leiche. Zudem wurde Gemeinschaftsgrab Nr. 15 lokalisiert,

Maße, Lage und Inhalt von Massengräbern im Lager Sobibór							
#	ABMESSUNGEN [m]	FLÄCHE [m ²]	VOLUMEN [m ³]	PROBEN	HEKTAR #	INHALT	FORM
1	20×20×4,30	400	1.720	27	XVII	kremierte Leichen	
2	20×25×4,0	500	2.000	28	XVII	kremierte Leichen	irr.
3	20×12×5,80	240	1.392	17	XI-SW/ XVII-NW	kremierte & verseifte Leichen	irr.
4	70×20-25×5,0	1.575	7.875	78	XI-S/ XVIII-N	kremierte & verseifte Leichen	
5	10×12×4,90	120	588	7	XVIII-NW	kremierte & verseifte Leichen	irr.
6	15×25×3,05	375	1.143,75	22	XVIII	kremierte & verseifte Leichen	irr.
7	10×3×0,90	30	27	6	XVIII	kremierte Leichen	
	Summe:	3.240	14.745,75	185			

auf das ich weiter unten zurückkommen werde. Grab Nr. 16 enthielt die Überreste von mindestens zwei Leichen (ebd., S. 11f.).

Die im Herbst 2015 durchgeführten Ausgrabungen zeigten, dass Grab Nr. 8 und Nr. 15 ein durchgängiges L-förmiges Grab waren (ebd., S. 8). Die Tiefe betrug über 2,5 m (Mazurek/Mazurek/Ratajczak 2016, S. 24f.); diese Abmessung gilt offenbar für den Abschnitt 15 (da die Tiefe von Grab Nr. 8 nur 1,9-2,1 m betrug). Die gesamte Grube wurde mit der Nummer 8/15 versehen. Die Maße von Abschnitt 15 sind nicht angegeben, aber die Karten der Gruben (s.u.) zeigen eine Länge von ca. 15 m und eine Breite von ca. 5 m. Die gesamte Grube war also $40 \text{ m} \times 5 \text{ m} = 200 \text{ m}^2$ groß. Im Laufe der Untersuchungen stießen die Archäologen auf eine Grube, in der sich in einer Tiefe von 70-80 cm angebrannte Knochen befanden. Sie wurde Grube Nr. 17 genannt (ebd., S. 30). Die Grube Nr. 18 war bereits 2011 untersucht worden und galt damals als Müllgrube; der Fund menschlicher Knochen in ihr führte dazu, dass sie sodann als Grube Nr. 18 klassifiziert wurde (ebd., S. 36). Die Serie wird durch zwei weitere sehr kleine Gruben, Nr. 19 und 20, abgeschlossen (ebd., S. 37f.).

Die Gruben wurden topographisch vermessen, und die entsprechenden Karten erlauben es, sich eine ziemlich genaue Vorstellung von ihren Abmessungen zu machen (Dokuments 77 [Mazurek 2013, S. 3] und 78 [Haimi 2015, S. 5]).

Soeben habe ich festgestellt, dass die Grube Nr. 8/15 eine Fläche von etwa 200 m^2 hatte. Von den übrigen Gruben (9-14 und 16-20) waren die größten die Nr. 17 und 18, die jeweils etwa $4 \text{ m} \times 5 \text{ m}$ maßen; alle anderen waren viel kleiner, meist Einzelgräber. Zusammengenommen erreichten diese Gruben eine Oberfläche von nicht einmal 100 m^2 . Die durchschnittliche Tiefe kann nicht größer gewesen sein als die des Abschnitts 15 der Grube Nr. 8/15, also 2,5 m.

Die Gesamtfläche der Gruben ergibt somit ($3.240 \text{ m}^2 + 300 \text{ m}^2 =$) 3.540 m^2 , was auf 3.500 m^2 aufgerundet werden kann.

Das Gesamtvolumen beträgt ($14.745,75 \text{ m}^3 + [300 \text{ m}^2 \times 2,5 \text{ m} =]$) $15.048,25 \text{ m}^3$, in runden Zahlen 15.000 m^3 .

In den oben genannten Karten sind die Gruben jedoch keine regelmäßigen geometrischen Figuren, wie Rechtecke oder Quadrate, wie Jules Schelvis sie sinnvollerweise dargestellt hat (Dokument 79), sondern Silhouetten mit ungeraden und unsicheren Konturen. Man kann weder ernsthaft glauben, dass dies die wirklichen Konturen der Gruben waren, noch dass sie ohne Kriterien und fast willkürlich gegraben worden waren, was auch jeder rationalen Verwaltung des Lagerraums widersprechen würde.

Um diese Tatsache zu interpretieren, muss man wissen, was in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg geschah.

Im Juli 1944 besetzte die Rote Armee das Gebiet des ehemaligen Lagers Sobibór. Im Jahr 1945 nutzten die polnischen Behörden die Baracken des Lagers in der Nähe der von den Deutschen unangetasteten Eisenbahnlinie als Sortierzentrum für Ukrainer, die anderswohin deportiert werden sollten. Ihre Deportation fand in den Jahren 1945-1947 statt. Die Ukrainer, die auf die Züge warteten, demontierten die verbliebenen Lagerbaracken, um Holz zum Heizen zu gewinnen. Die Zerstörungsaktivitäten der von den Deutschen hinterlassenen Spuren wurde höchstwahrscheinlich durch undokumentierte "Grabungen auf dem Gelände auf der Suche nach erhofften 'von den Juden zurückgelassenen Wertgegenständen'" ergänzt, die von der umliegenden Bevölkerung durchgeführt wurden. Ein Zeuge, Jan Doliński, erinnerte sich, dass er etwa hundert Mal dort war und dass dort etwa hundert Menschen nach Wertgegenständen suchten. Der Sand wurde mit großen Sieben von 1,5 m × 1,5 m durchgesiebt. Unter anderem sah er eine große, zwei Meter tiefe Grube, in der eine Person am Werk war (Bem/Mazurek 2012a, S. 24).

Ebenso wie das Gelände des ehemaligen Lagers Bełżec wurde also auch das Gelände des ehemaligen Lagers Sobibór durch wilde Grabungen aufgewühlt, die das Verstreuen von Asche und menschlichen Überresten auch in Bereiche förderten, die keine Massengräber waren.

Weitere Informationen über die Aktivitäten dieser Grabräuber wurden von Thomas Kues zusammengetragen (Graf/Mattogno/Kues, S. 130f.).

Es kann daher mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass willkürliche Grabungen durch "Goldgräber" die ursprünglichen, wahrscheinlich rechteckigen Ränder der Massengräber verwüsteten haben, wodurch die von den Archäologen angegebenen unregelmäßigen Konturen entstanden.

In Dokument 80, Mazureks Karte der Gruben, habe ich über die Grube Nr. 4 einen vertikalen und horizontalen Maßstabsbalken von je 50 Metern gelegt (Mazureks Maßstab ist seltsamerweise in acht Segmente von je 6,25 Metern unterteilt). Die Länge dieser Grube beträgt demnach weniger als 55 Meter, ihre Breite weniger als 20. Die Gesamtfläche beträgt also weniger als 1.100 m². Da dieser Grube mindestens (70 m × 20 m =) 1.400 m² zugeschrieben wurden, übersteigt dies die tatsächliche Fläche um 300 m², was einer Überschätzung von 21% entspricht.

Daraus lässt sich vernünftigerweise ableiten, dass die tatsächliche Fläche der Gruben mindestens 20% kleiner war, also etwa 2.850 m² betrug; die Größenordnung des Volumens lag also bei etwa 12.000 m³.

Dies setzt allerdings voraus, dass die Kartierung der Massengrabflächen korrekt ist. Kola vermaß die ersten sechs Gruben, die den größten Teil der Gesamtfläche und des Volumens aller Gruben ausmachen: 3.210 m² bzw. 14.718,75 m³. Während der Voruntersuchungen führte Kola nur zehn Probebohrungen in Hektar XVII durch, westlich des ehemaligen Denkmalhügels. Davon waren fünf positiv, d.h. die Inhalte dieser Probenkerne ließen ihn auf Spuren von Massengräbern schließen. Östlich des Aschehügels entnahm er fünfzehn Probenkerne, von denen sechs positiv waren; zwei weitere enthielten menschliche Haare (Kola 2000c, S. 90f.). Kola veröffentlichte eine Karte (Dokument 81), in der die zu den Gruben gehörenden Probebohrungen durch ein kleines Quadrat mit einem schwarzen Punkt in der Mitte dargestellt sind. Ein Vergleich mit der von ihm 2001 veröffentlichten Karte der Massengräber (Dokument 82) und mit der entsprechenden Karte von W. Mazurek (Dokument 83) zeigt, dass der östlichste Probenkern, der positiv war, außerhalb des Bereichs der Grube Nr. 4 liegt, und die südlichste Probe, die negativ war, an ihrer unteren Grenze.

Kola identifizierte daraufhin Grube Nr. 3 mit 17 Probebohrungen und Nr. 4 mit 78. Da die Bohrungen nach dem 5 m × 5 m Raster gebohrt wurden, das ich in Dokument 83 wiedergegeben habe, waren sie alle orthogonal angeordnet. Es wird nicht erklärt, wie er mit einem solchen Bohrmuster die asymmetrischen, unregelmäßigen Konturen dieser Gruben feststellen konnte. Es ist auch nicht klar, wie er die Grube Nr. 3 von der Grube Nr. 4 unterscheiden konnte, da sie als eine einzige Figur dargestellt sind.

In den beiden bereits erwähnten kurzen Artikeln hat Kola lediglich die Ergebnisse seiner Untersuchungen bzw. seine Schlussfolgerungen veröffentlicht, ohne irgendwelche Daten zu liefern, die eine wie auch immer geartete Überprüfung erlauben, wie er es im Fall von Bełżec getan hatte. Daher erwartet man von uns, blindes Vertrauen in seine Behauptungen über seine Probenkern-Daten und die Richtigkeit seiner Auslegungen und Schlussfolgerungen zu haben.

Aber es gibt noch ein anderes Problem. Thomas Kues wies darauf hin, dass das Lager Sobibór in einem ausgedehnten Sumpfbereich lag, und zwar dermaßen, dass laut J. Schelvis der Eisenbahnverkehr zwischen Chełm und Włodawa (etwas mehr als 10 km nördlich des Bahnhofs Sobibór) von Ende Juli bis Oktober 1942 unterbrochen war, weil die Eisenbahnschienen an mehreren Stellen im Sumpfboden versunken waren. Eine polnische Karte von 1933 zeigt, dass der Bahnhof 167 m über dem Meeresspiegel lag, und der etwa 1 km westlich davon gelegene Spilno-See lag 164 m über dem Meeresspiegel. In diesem See trat der Grundwasserspiegel der Gegend an die Oberfläche. Nach einer von Kola herausgegebenen Karte lag das Gebiet der Massengräber auf einer Höhe von 170 m über dem Meeresspiegel, sodass dort der Grundwasserspiegel

höchstens sechs Meter unter dem Bodenniveau lag (Graf/Mattogno/Kues, S. 133-138).

Eine polnische Karte der Gegend um Włodawa im Maßstab von 1:100.000 wurde von der Wehrmacht für militärische Zwecke genutzt. Sie enthält mehrere deutsche Beschriftungen und verschiedene Symbole sowie detaillierte Erklärungen auf der rechten Seite, darunter auch zum örtlichen Klima (Dokument 84). Auf dieser Karte wird das Gebiet als eine Senke mit dem Fluss Bug in der Mitte und sandigem Flachland drum herum beschrieben. Die Sümpfe waren gewöhnlich von Mitte Dezember bis Mitte März gefroren. Die Moore froren ab Temperaturen von -6 bis -8°C, bei Vorhandensein einer Schneedecke ab -12 bis -16°C. Starke Niederschläge und die Schneeschmelze setzten "weite Gebiete unter Wasser". Die Durchschnittstemperaturen reichten von -4°C (Januar) bis +18°C (Juli). Frost herrschte im Allgemeinen von Mitte Oktober bis Ende April. Bäche waren von Mitte Dezember bis Mitte März zugefroren. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge betrug 30 mm im Januar, Februar und März, 40 im April, 50 im Mai, 80 im Juni und Juli, 60 im August, 50 im September, 40 im Oktober, 30 im November und Dezember; insgesamt 550 mm Regen jährlich. Schnee fiel im Durchschnitt an 45 Tagen im Jahr. Die Schneedecke hielt von Mitte November bis Mitte März an. Tauwetter ab Ende Februar, Bodenverfestigung nach 3-4 Wochen, trockener Boden nach weiteren 14 Tagen.

Neben dem Bahnhof bei Sobibór ist auf der Karte ein Zahnrad eingezeichnet, das das Symbol eines Sägewerks ist (Dokument 85). Die Höhe des Bahnhofs beträgt auch hier 167 m über dem Meeresspiegel, und die des Spilno-Sees wiederum 164 m. Westlich neben dem See befindet sich ein großes gepunktetes Gebiet mit der Aufschrift "im Frühjahr überschwemmt". Diese Überschwemmungszone wird von den Höhenangaben 168 (östlich des Sees) und 166,9 begrenzt (nordnordöstlich, nahe dem Nordende des Gebiets), sodass im Frühjahr, nach der Schneeschmelze, der Wasserspiegel fast die Höhe des Bahnhofs erreichte.

Die oben dargestellten klimatischen Bedingungen zeigen also, dass der Wasserspiegel das ganze Jahr über schwankte und in der Zeit starker Regenfälle und der Frühjahrsschmelze anstieg. Aus diesem Bild geht hervor, dass das fragliche Gebiet sicherlich nicht optimal für die Errichtung eines Vernichtungslagers war, das die Aushebung riesiger Massengräber erforderte.

Insbesondere scheint es nicht sehr wahrscheinlich, dass die Lager-SS Massengräber bis zu 5,8 Meter tief ausgehoben hat. Die fauligen Abwässer hätten unweigerlich das Grundwasser verpestet. Dass die Deutschen für solche hygienischen Fragen nicht unsensibel waren, geht aus den entsprechenden Beobachtungen hervor, die in der oben erwähnten Karte zu finden sind:

"Gesundheitswesen

Versorgung mit keimfreiem Wasser ausreichend. Brunnen unter Kontrolle. Molkereiprodukte nicht hygienisch einwandfrei, Milch unbedingt abkochen. Typhus und Ruhr saniert (etwa 80% der Bevölkerung hiergegen geimpft), Ma-

laria und Wolhynisches Fieber^[259] möglich, aber nicht endemisch; kein Fleckfieber."

Was Kola betrifft, so steht seine Aussage, dass die meisten der von ihm identifizierten Gruben eine Tiefe von 4 bis 5,8 Metern hatten, im Widerspruch zu dem, was er selbst in Bezug auf den bereits erwähnten Brunnen schrieb (Kola 2001, S. 119):

"Die weitere archäologische Untersuchung wurde daher nicht innerhalb der angegebenen Baugrube, sondern innerhalb des Brunnens bis in eine Tiefe von 5,00-5,10 m fortgesetzt. In diesem Stadium wurde die Erkundung aufgrund des schnellen Einströmens von Grundwasser abgebrochen, das ab einer Tiefe von ca. 3,60 m auftrat [Na tym etapie eksplorację zakończono z uwagi na gwałtowny napływ wody gruntowej, która pojawiła się już od głębokości około 3,60 m]." (Hervorhebung hinzugefügt)

Auf Kolas vorläufiger Vermessungskarte (Dokument 81) wird das Viereck, in dem sich der Brunnen und die angeblichen Gaskammern befanden, durch die Höhen 169,83 (NW, der dem Brunnen nächstgelegene Punkt), 170,07 (NO), 169,86 (SO) und 169,75 (SW) begrenzt. Die Massengräber befinden sich in einem Bereich mit den Höhen 170,30 bis 169,70 Meter. In der Praxis beträgt der Höhenunterschied zwischen den beiden Bereichen einige zig Zentimeter.

Wenn also der Grundwasserspiegel im Brunnen bei 3,60 m ab Bodenniveau lag, hätte Kola im Bereich der Massengräber ab etwa 4 m abwärts auf Grundwasser stoßen müssen; aber warum hat er dann bei seinen Bohrungen bis in Tiefen von 4,30, 4,90, 5,00 und sogar 5,80 m nie ein Eindringen von Grundwasser erwähnt?

5.6. Vergleich archäologischer Daten mit Zeugenaussagen

Ein solcher Vergleich ist nicht einfach, denn alle Zeugenaussagen widersprechen einander. Der ehemalige SS-Oberscharführer Heinz Kurt Bolender, der am 22. April 1942 in Sobibór eintraf und dort bis Juli blieb, sagte bei einem Verhör am 5. Juni 1961 aus:²⁶⁰

"Ein Massengrab dürfte etwa 60 m lang, 20 m breit und 6 – 7 m tief gewesen sein. Die Seitenwände waren zur Vermeidung der Einsturzgefahr in Form einer Böschung abgeschrägt. Auf Zwischenfrage erkläre ich, daß zu der Zeit meines Aufenthaltes in Sobibor keine Leichenverbrennungen stattgefunden haben. Dies weiß ich ganz genau. Zu meiner Zeit wurden die Leichen geschichtet, um möglichst viele in einem Grab unterbringen zu können."

Bei einer Vernehmung vom 24. Februar 1964 gab der ehemalige SS-Unterscharführer Hubert Gomerski in Bezug auf das Lager 3 an:²⁶¹

²⁵⁹ Auch Fünftagefieber oder Schützengrabenfieber genannt.

²⁶⁰ ZStL 252/59, Bd. II, S. 1322.

²⁶¹ Landgericht Hagen, XXXVII Sobibor, S. 16f.

“Es gab dort insgesamt drei große Leichengruben. Ungefähr schätze ich die Länge der Gruben auf 30 – 40 m, die Breite auf 8 – 10 m und die Tiefe auf etwa 2 – 3 m. Die Maße mögen im einzelnen anders gewesen sein, so genau kann ich das heute nicht mehr sagen.

Es gab im Lager 3 drei Leichengruben, die in der Reihenfolge ihrer Errichtung am rückwärtigen Ende des Lagers (vom Zugang zum Lager 3 aus gesehen) und rechts an der Umzäunung hinter dem Wachturm sowie links an der Umzäunung schräg hinter der Gaskammer lagen. Von diesen drei Gruben ist die letztgenannte nicht mehr benutzt worden, weil inzwischen in dem Gelände hinter den Wachturm eine Verbrennungsanlage errichtet worden ist.

Diese bestand aus einer Reihe von Eisenträgern, über welche die Leichen gelegt wurden. Dann wurde unter dieser Reihe von Trägern ein großes Feuer entfacht. In der Folgezeit wurden auf diese Weise sowohl die soeben getöteten Juden als auch die Leichen aus den beiden zuerst genannten Gruben verbrannt.”

Bei seiner Vernehmung am 2. Dezember 1966 in Hagen kam Gomerski auf diese Angelegenheit wie folgt zurück:

“In der Grube war aus Holz ein kleiner Vorbau, eine Art Steg, gebaut und die Toten wurden dort aus den Loren in die Gruben hineingekippt. Die Gruben hatten ein Ausmaß von 25 x 40 x 2 - 2 1/2 m.

Die Erde bestand aus Sandboden; die Wände waren schräg abgebaut.”²⁶²

“Nach ungefähr 2-2 1/2 Monaten kamen die ersten Transporte. Es wurden insgesamt drei Gruben geschaffen; die dritte Grube wurde nicht benutzt. Beim Eintreffen der ersten Transporte war die erste Grube noch nicht ganz ausgehoben. Die zweite Grube wurde erst ausgehoben, als die erste fast belegt war. Die dritte Grube wurde mit einem Bagger ausgehoben; sie wurde nicht belegt.”²⁶³

“Das Ausheben der Grube 3 habe ich erlebt, ebenso den Beginn der Verbrennungen. Als Bolender das Lager verließ, waren noch keine Verbrennungen.”²⁶⁴

Bei einem Verhör vom 10. Dezember 1962 sprach Erich Bauer von “zwei Gruben von mindestens jeweils 30 m x 30 m Grundfläche und etwa 5 m tiefe ausgehoben.”²⁶⁵

Mit einem irrtümlichen Verweis auf den Sommer 1943 stellte Oberwachmeister Erich Lachmann fest:²⁶⁶

“Die Juden, die im Vernichtungslager arbeiteten, waren damit beschäftigt, eine große Grube für die Leichen zu graben.”

Diesbezüglich präzisierte er:²⁶⁷

“Die Massengräber, die ich im Lager drei gesehen habe, lagen etwa 60 bis 70 Meter von den Gaskammern entfernt. Ich selber habe ein Massengrab gesehen,

²⁶² Staatsanwaltschaft Dortmund-XII1965, S. 705.

²⁶³ Ebd., S. 709.

²⁶⁴ Ebd., S. 710.

²⁶⁵ ZStL, 208 AR-Z 251/59, Bd. VIII, S. 1666.

²⁶⁶ Vernehmung von Erich Gustav Willi Lachmann vom 21. Juni 1961. ZStL, 208 AR-Z 251/59, Bd. VIII, S. 678.

²⁶⁷ Ebd., S. 680.

das noch offen war. Die Leichen lagen in mehreren Schichten nackt übereinander. Ich kann aber auch bei oberflächlichster Schätzung nicht angeben, wieviel Leichen in diesem Massengrab lagen. Dieses Massengrab hatte etwa die Größe von 60 x 60 Metern. Es müssen auf jeden Fall einige Tausend Juden gewesen sein, die in dieser Grube lagen. Die Leichen waren mit Chlorkalk bestreut. Es stank fürchterlich."

Zusammenfassend hatten die Massengräber die folgenden Abmessungen:

- Bolender: 60 m × 20 m × 6-7 m
- Gomerski: 30-40 m × 8-10 m × 2-3 m, oder
40 m × 25 m × 2-2,5 m
- Bauer: 30 m × 30 m × 5 m
- Lachmann: 60 m × 60 m

Nach Angaben dieser Angeklagten wurden insgesamt drei Gruben ausgehoben, von denen aber nur zwei genutzt wurden. Diese widersprüchlichen Angaben stehen wiederum im Widerspruch zu den oben dargelegten archäologischen Befunden, sowohl was die Anzahl als auch was die Größe der Massengräber betrifft. Die einzigen kompatiblen Daten beziehen sich auf die erste Grube, Bolender zufolge 60 m × 20 m, 70 m × 20 laut den Archäologen.

Die deutschen Gerichte gaben noch unterschiedliche Maße an, ohne zu erklären, worauf diese beruhen. Das Urteil des Schwurgerichts Hagen vom 20. Dezember 1966 widmet den Massengräbern von Sobibór ein paar Zeilen:²⁶⁸

"Von den äusseren Zellentüren des Gaskammergebäude führte eine Feldbahn zu grossen Gruben, die in der ersten, etwa halbjährigen Vernichtungsphase des Lagers je in einer Länge von etwa 50-60 Metern, in 10-15 Meter Breite und mit einer Tiefe von etwa 5-7 Meter zur Aufnahme der Leichen, wegen des Sandbodens mit schrägen Seitenwänden, nach und nach ausgehoben wurden."

Die Karte des Gerichts über das Lager zeigt zwei Massengräber.²⁶⁹

Das Urteil des Landgerichts Frankfurt vom 8. Juli 1977 zum Berufungsverfahren in der Sache gegen Hubert Gomerski enthält folgende Klarstellung (Rüter/de Mildt 2011, S. 662):

"Die Aussenwand der einzelnen Zellen wurde mit grossen eisernen Türen abgeschlossen. Von ihnen führte eine Feldbahn zu zwei grossen, innerhalb des Lagers III angelegten Gruben, die in der ersten, etwa halbjährigen Vernichtungsphase in einer Länge von etwa 40-50 m, 10-15 m Breite und eine Tiefe von etwa 5-7 m nach und nach ausgehoben und mit Leichen vergaster Opfer gefüllt wurden."

²⁶⁸ Rüter/de Mildt 2001, S. 94. Vgl. Rückerl, S. 165.

²⁶⁹ Rüter/de Mildt 2001, S. 91. Vgl. Rückerl, S. 160f.

6. Treblinka

6.1. Sowjetische und polnische Ermittlungen (1944-1946)

Im Jahr 2010 begann Caroline Sturdy Colls, damals Doktorandin, heute Dozentin für forensische Archäologie und Völkermordstudien (Associate Professor of Forensic Archaeology and Genocide Investigation) an der Staffordshire University (Großbritannien), eine mehrjährige Reihe archäologischer Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Treblinka. Um ihre Entdeckungen richtig bewerten zu können, muss man wissen, was auf diesem Gelände zuvor geschah, also ab 1944. Mit diesem Thema habe ich mich bereits in einer anderen Studie ausführlich beschäftigt, auf die ich hier verweise.²⁷⁰ In der vorliegenden Studie werde ich nur das wiederholen und erweitern, was für die Zweck dieses Kapitels nützlich ist.

Wie bereits in Unterkapitel 3.6. erwähnt führte das Untersuchungskomitee der 65. Armee der Sowjetunion in Anwesenheit der örtlichen polnischen Behörden zwischen dem 22. und 23. August 1944 eine Untersuchung auf dem Gelände des Lagers Treblinka I durch, die zur Entdeckung von drei Massengräbern und 13 Gräbern mit jeweils nur einer Leiche führte. Die Ergebnisse der in den drei Massengräbern durchgeführten Untersuchungen waren wie folgt:

1. Ein Grab mit den Maßen 10 m × 5 m × 2 m, mit einer Erdschicht von 45 bis 50 cm bedeckt, in dem 105 Leichen wahllos in 5 bis 7 Reihen begraben sind.²⁷¹
2. Ein Grab mit den Maßen 10 m × 5 m × 1,9 m, mit einer Erdschicht von 50 cm bedeckt, in dem 97 Leichen wahllos in 5 bis 6 Reihen begraben sind.²⁷²
3. Ein Grab mit den Maßen 10 m × 5 m × 2,5 m, mit einer Erdschicht von 50 cm bedeckt, in dem 103 Leichen wahllos in 5 bis 6 Reihen begraben sind.²⁷³

Ich habe bereits den Bericht vom 24. August 1944 erwähnt, aus dem ich den "historischen" Teil zitiert habe; aber er erwähnt auch die Erkenntnisse vor Ort:²⁷⁴

²⁷⁰ Mattogno/Graf, S. 83-97.

²⁷¹ Akt Nr. 1, undatiert, jedoch vom 22. August 1944. GARF, 7021-115-11, S. 1.

²⁷² Akt Nr. 2, 23. August 1944; ebd., S. 2.

²⁷³ Akt Nr. 3, 23. August 1944; ebd., S. 3.

²⁷⁴ Akt, 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 103-110.

“ Ein ungeheures Gebiet auf dem Lager war mit Schlacke und Asche übersät. Die Chaussee, welche die beiden Lager verbindet und drei Kilometer lang ist, war mit Schlacke und Asche in Höhe von 7 – 10 cm übersät. In großen Schlackenstücken konnte man von bloßem Auge das Vorhandensein von Kalk erkennen. Es ist bekannt, dass beim Verbrennen von Knochen Kalk entsteht. Im Lager gab es keine Produktionsstätten, doch Schlacke und Asche brachte man täglich tonnenweise aus dem Lager. Man lud diese Fracht aus den Waggons, und 20 bis 30 Bauernfuhrwerke verteilten sie und schütteten sie auf die Chaussee. (Zeugenaussagen von Lucjan Puchala, Kazimierz Skarziński, Stanisław Krym u.a.)

Die Aussagen der Zeugen, das Buch ‘Ein Jahr in Treblinka’ [von Jankiel Wiernik], das Vorhandensein einer ungeheuren Menge von Asche und Schlacke, das Vorhandensein auf dem Gelände zerstreuter sowie in den Gruben ausgegrabener persönlicher Gebrauchsgegenstände und Dokumente erhärten, dass es im Lager Öfen gab, wo man Menschen verbrannte. Anfangs verscharften die Deutschen die Leichen der Ermordeten. Nachdem Himmler das Lager besucht hatte, wurden die Leichen mit einem Bagger ausgegraben und verbrannt. Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen, doch anhand der verfügbaren Daten kann man sich ihn vorstellen.

Der Ofen – das war ein großer, mit einem Bagger ausgehobener Graben von 250-300 m Länge, 20-25 m Breite und 5-6 m Tiefe. Auf dem Grund des Grabens wurden drei Reihen von jeweils anderthalb Meter hohen Eisenbetonpfählen eingerammt. Die Pfähle wurden durch Querbalken miteinander verbunden. Auf diese Querbalken legte man im Abstand von 5 bis 7 cm Schienen. Das war ein gigantischer Ofenrost. An die Ränder des Grabens wurde eine Schmalspurbahn herangeführt. (Zeugenaussagen von Abe Kon, Hejnoch Brenner, Samuel Rajzman sowie der Inhalt des Buchs ‘Ein Jahr in Treblinka’). [...]

Die Deutschen versuchten, die Spuren ihrer Untaten zu verwischen. Nach dem Judenaufstand zerstörten sie alle Lagergebäude, die nach dem Brand noch intakt waren. Jetzt werden auf dem Gelände des ehemaligen ‘Todeslagers’ Hafer, Roggen und Lupinen angepflanzt. Übriggeblieben sind die Mauern des abgebrannten Wohnhauses und Viehstalls des Kolonisten Strebel, der auf dem Lagerterritorium angesiedelt wurde. Als Zeichen für das Vorhandensein des Lagers sind übriggeblieben: Stacheldrahtverhaue, Asche, Schlacke sowie eine Vielzahl von Gruben, wo Haushaltsgegenstände der verbrannten Juden verscharrt worden sind.”

Wie zu Beginn des Unterkapitels 3.7. erwähnt, erstellte der polnische Untersuchungsrichter Łukaszkiwicz am 6. November 1945 ein “Protokoll über die gerichtliche Tätigkeit vor Ort im Zuge der Ermittlungen im Fall des Vernichtungslagers Treblinka” über seinen Besuch im ehemaligen Lager.²⁷⁵ Ich gebe hier seine Beobachtungen über den Zustand des Geländes des ehemaligen Lagers wieder:

²⁷⁵ AGK, NTN 69, S. 90f.

“Das gesamte Gelände des Lagers ist derzeit mit Löchern, Gruben und Kratern [dolkami, dotami i lejami] verschiedener Größe bedeckt. Sie sind überall zu finden, auch an Stellen, die bewaldet sind, jedoch sind sie auf dem unter Punkt 2 beschriebenen Hügel dichter gruppiert, wo auf einer Fläche von etwa 2 Hektar buchstäblich jeder Teil des Bodens mit ihnen bedeckt ist. Die Tiefe einiger Krater erreicht 7 Meter, der Durchmesser bis 25 Meter. In der Nähe der Krater befinden sich nicht explodierte Flugzeughbomben und Artilleriegranaten sowie zahlreiche Schrapnellsplitter. Der Bürgermeister des Dorfes Wólka Okraglik erklärt, dass die Löcher und Gruben von der örtlichen Bevölkerung auf der Suche nach Gold und Schmuck gemacht wurden, während die Krater durch das Explodieren von Flugzeughbomben und Granaten durch Soldaten der Roten Armee verursacht wurden, die am Bahnhof Kosów Lacki stationiert waren. In dem beschriebenen Teil des Geländes, der von Gruben und Kratern bedeckt ist, befinden sich zahlreiche menschliche Überreste /Schädel und andere Knochen/; einige Knochen haben noch Reste von Gewebe, Schädel Reste von Haaren. Außerdem ist der ganze Boden mit Asche bedeckt, die mit Sand und Kies vermischt ist /weil es in dieser Gegend keine richtigen Sand- und Kiesschichten gibt/. In der Asche kann man Reste menschlicher Knochen sehen. Die Zeugen Rajzman und Romanowski [Reichman] erklären, dass sich genau an dieser Stelle die Gruben befanden, in denen die Menschen begraben wurden und dann die Leichenherde [paleniska] [betrieben wurden].”

Im Januar 1946 gab Rachel Auerbach über die Inspektion des Geländes des vormaligen Lagers Treblinka, die am 7. November 1945 durchgeführt worden war, folgenden Bericht ab (siehe Unterkapitel 3.7.):²⁷⁶

“Aasfresser und Plünderer aller Art kommen in Scharen hierher, Schaufeln in der Hand. Sie graben, suchen und plündern; sie durchsieben den Sand, sie ziehen Teile von halbverwesten Leichen aus der Erde, Knochen und verstreuten Müll in der Hoffnung, dass sie wenigstens eine Münze oder einen Goldzahn finden. Diese menschlichen Schakale und Hyänen bringen scharfe Artilleriegranaten und nicht explodierte Bomben mit. Sie lassen mehrere von ihnen auf einmal explodieren und reißen riesige Krater in den entweihten, blutgetränkten Boden, der mit der Asche von Juden vermischt ist.

***Der sandige Boden gibt sein Geheimnis preis.** Unser Wagen hielt an. Wir stiegen aus: Hier begann das Lagergelände. Unseren Messungen zufolge war es 15 Hektar groß. Eine gut gepflasterte Straße verläuft ungefähr anderthalb Kilometer längs der Eisenbahnlinie und endet dann jäh. Eine andere Straße zweigt von ihr ab und endet noch früher. Die Oberfläche beider Straßen ist mit einer unheimlichen Mischung aus Kohlen und Asche von den Scheiterhaufen bedeckt, auf welchen die Leichen der Insassen verbrannt wurden. Die zweite Straße führt in dieselbe Richtung wie die ‘Himmelsstraße’, von der keine Spur mehr übriggeblieben ist. Kärgliche Reste des Betonfundaments eines Pferdestalls – dies ist alles, was heute von den Lagergebäuden, dem Stacheldraht, den*

²⁷⁶ Donat, S. 69-72. Donat schreibt, die Reise habe am 7. November stattgefunden, aber Richter Lukaszkiwicz erwähnt den 6. November (siehe unten).

Baracken, den Wachttürmen, den Gaskammern übriggeblieben ist. Der gesamte Rest wurde von menschlichen Aasgeiern aus den Nachbardörfern nach dem Eintreffen der Roten Armee weggeschleppt.

Als die Deutschen noch hier waren, hatte man die ganze Gegend aufgepflügt und mit Lupinen besät. Und die Lupinen wuchsen tatsächlich und bedeckten die gesamte Fläche mit einer grünen Maske. Es machte den Anschein, als seien alle Spuren der Verbrechen verwischt worden. Doch seit dann, im Verlauf des letzten Jahres, haben die menschlichen Schakale und Hyänen die Begräbnisstätte heimgesucht, und unseren Augen bot sich folgendes Bild dar:

Hie und da, wie Grasbüschel nahe dem Meeresstrand, halbbedeckt vom Flugsand, fanden sich immer noch Büschel welker Lupinen. Auf dem ganzen Gelände keine flache Stelle. Alles war aufgewühlt und aufgerissen, kleine Hügel und Löcher. Und auf ihnen, unter ihnen sowie zwischen ihnen allerlei Gegenstände. Aluminiumkessel und -pfannen, geschwärzte emaillierte Blechtöpfe, gezackt, durchlöchert. Käbme mit abgebrochenen Zacken, halbvermoderte Sohlen der Sommerschuhe von Damen, geborstene Spiegel, lederne Brieftaschen. All dies war nahe dem Bahngleis, wo der Stacheldraht des Lagers begonnen hatte.

Wir begannen unsere Tour an dem Ort, wo die Transporte entladen worden waren, und gingen längs der Straße, welche die hierher gebrachten Juden abgeschritten hatten. Was wir hier sahen, waren die Reste der 'Werterfassung' von Treblinka. Relikte der riesenhaften Haufen jüdischen Eigentums, das verpackt und verschickt, verbrannt und entsorgt worden war, aber eben nicht vollständig. Es war nicht möglich, jede Spur dessen zu tilgen, was die Hunderttausende hier durchgeschleuster Menschen erfahren hatten. Hier war der greifbare Beweis, hier waren die corpora delicti. [...]

Doch die greifbaren Beweise waren nicht auf Gegenstände beschränkt. Als wir weiter auf das Gelände vorstießen, überschritten wir ein Feld, das mit menschlichen Knochen übersät war.

Die Bomben hatten den Inhalt der entweihten Erde offenbart. Beinknochen, Rippen, Rückgratstücke, große und kleine Schädel, kurz und lang, rund und flach.

Schädel!

Wenn nur ein Ethnologe verfügbar gewesen wäre!

Er hätte außerordentlich präzise anthropologische Messungen bezüglich der rassistischen Merkmale des jüdischen Volkes durchführen können. [...]

Wir standen nun an dem Orte, wo sich die Gaskammern befunden hatten, die gewaltigen Massengräber und Scheiterhaufen. An einigen Stellen verschmolz der Geruch des Todes immer noch mit demjenigen des Feuers. In der Tat: Hier und dort konnten wir kleine Haufen weißer Asche zusammen mit geschwärzten Knochen sehen, Haufen von Ruß. All dies war mehrere Meter tief im Boden vergraben gewesen, mit Sand und noch mehr Sand vermengt, doch die Explosionen hatten es wiederum an die Oberfläche gebracht. An einer Stelle hatte die gleichzeitige Detonation mehrerer Bomben einen mächtigen Krater erzeugt. Tief unten im Loch konnte man durch den Nebel verschwommen gewisse Umrisse erkennen.

'Das sind nicht bloß Knochen', erläuterte der Bezirksanwalt. 'Hier liegen immer noch Stücke halbverweste Leichen, Stücke von Eingeweiden.'

Zu diesem Zeitpunkt kannten der Bezirksanwalt sowie der Richter jeden Zentimeter Erde. Sie hatten ihre Untersuchungen seit geraumer Zeit betrieben. Sie hatten sowohl jüdische als auch nichtjüdische Zeugen befragt, Messungen durchgeführt und kleinere Ausgrabungen vorgenommen.' (Unterstreichungen hinzugefügt)

Richter Łukasziewicz hatte sich zwecks Durchführung einer offiziellen Untersuchung des Tatorts nach Treblinka begeben. Wie er später darlegte, handelte er

"[...] auf Ersuchen des Staatsanwalts des Bezirksgerichtes in Siedlce vom 24. September 1945, ferner veranlasst durch ein Schreiben der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Mordtaten in Polen vom 18. September 1945."²⁷⁷

Nachdem Łukasziewicz die Besucher verabschiedet hatte, machte er sich mit einer Gruppe von Arbeitern ans Werk. Zwischen dem 9. und dem 13. November nahm er einen ausführlichen Augenschein auf dem Lagergelände sowie eine Reihe von Ausgrabungen vor. Anschließend verfasste er ein offizielles Protokoll, das ich angesichts seiner Bedeutung vollständig wiedergebe (Wojtczak, S. 183-185):

"Protokoll der Arbeiten, die auf dem Gelände des Todeslagers Treblinka durchgeführt worden sind, das den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung bildet.

Vom 9. bis zum 13. November 1945 hat der Untersuchungsrichter von Siedlce, Z. Łukasziewicz, zusammen mit dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts von Siedlce, J. Maciejewski, auf dem Lagergelände die folgenden Arbeiten ausgeführt:

1) 9. November 1945

Es wurde mit den Ausgrabungen auf dem Gelände begonnen, unter Einsatz von 20 Arbeitern, welche von der Gemeindeverwaltung zur Verrichtung von Straßenarbeiten aufgebeten worden waren. Die Ausgrabungen begannen an dem vom Zeugen Rajzman am 6. November bezeichneten Ort, dort, wo das sogenannte 'Lazarett' gestanden hatte und sich laut dem Zeugen ein Massengrab befinden soll. Da an besagter Stelle ein 4 bis 5 m tiefer Bombenkrater vorhanden ist – zwei Bomben liegen noch in geringer Entfernung von diesem Krater –, wurde mit den Grabungen in diesem Krater angefangen. Im Verlauf dieser Arbeit wurden zahlreiche polnische, ferner russische, deutsche, österreichische und tschechische Münzen sowie Bruchstücke verschiedener Arten von Gefäßen vorgefunden. Am Ende der Arbeiten, ca. um 15 Uhr, stießen wir in 6 m Tiefe auf eine zuvor noch nicht entdeckte Schicht. Es wurden keine menschlichen Überreste entdeckt.

²⁷⁷ USSR-344, GARF, 7445-2-126, S. 319 (S. 1 des Berichts).

2) 10. November 1945

Es wurde mit der Arbeit fortgefahren, wobei 36 zu Straßenarbeiten abkommandierte Arbeiter eingesetzt wurden. In 6 m Tiefe beginnt eine bisher noch von niemandem entdeckte Schicht. Sie besteht teils aus allerlei Küchengeschirr und verschiedenartigen Haushaltgegenständen; ferner gibt es dort Kleiderfetzen. In 7 m Tiefe gelangten wir auf dem Grund der Grube an – einer Schicht gelben Sandes, der nicht mit Kies vermischt ist. Durch Erweiterung der Ausgrabungen gelang es, die Form der Grube zu ermitteln. Sie weist schiefe Wände auf, und der Grund misst ca. 1,5 m [sic!]. Vermutlich ist die Grube mit einem Bagger ausgehoben worden. Im Verlauf der Ausgrabungen wurden zahlreiche mehr oder weniger stark beschädigte polnische Dokumente vorgefunden, ferner ein stark beschädigter Personalausweis eines deutschen Juden sowie noch mehr Münzen: Polnische, deutsche, russische, belgische und sogar amerikanische. Nachdem wir die Gewissheit erlangt hatten, dass diese mit Bruchstücken der erwähnten Behälter angefüllte Grube in nord-südlicher Richtung auf dem Grund des Lagergeländes verläuft – auf dem Grund hatte man noch 2 m weiter gegraben [in nördlicher Richtung] –, wurden die Arbeiten an diesem Ort eingestellt.

3) 11. November 1945

Es wurde eine Reihe von Probegrabungen an der Stelle durchgeführt, wo sich die [Gas-Kammern befunden haben müssen, um eventuell ihre Grundmauern zu finden. Es wurden 10 – 15 m lange und 1,5 m tiefe Gruben ausgehoben. Dabei traten unverletzte Erdschichten zutage.

Im größten der durch die Detonationen erzeugten Krater (zahlreiche Splitter bezeugen, dass diese Detonationen durch Bomben ausgelöst wurden), der 6 m tief ist und einen Durchmesser von rund 25 m aufweist – seine Wände lassen das Vorhandensein einer großen Menge von Asche sowie menschlichen Überresten erkennen –, wurde noch weiter gegraben, um die Tiefe der Gruben in diesem Lagerteil zu ermitteln. Bei den Ausgrabungen fand man zahlreiche menschliche Überreste, teilweise noch im Verwesungszustand [w stanie rozkladu]. Das Gelände besteht aus mit Sand durchsetzter Asche, ist von dunkelgrauer Farbe und granulöser Form. Während der Ausgrabungen gab das Gelände einen intensiven Verbrennungs- und Fäulnisgeruch von sich. In 7,5 m Tiefe stieß man auf Grund, der aus Schichten unvermischten Sandes bestand. An diesem Punkt wurden die Grabungen hier eingestellt.

4) 13. November 1945

Mit Hilfe von 30 zu Straßenarbeiten eingesetzten Arbeitern wurde mit dem Öffnen einer Grube begonnen – einer Schuttanlage im nordöstlichen Lagerteil. An dieser Stelle wurde, wie die aus den nahegelegenen Weilern stammenden Arbeiter erklärten, bisher eine sehr große Zahl von Dokumenten vorgefunden. Man begann an jener Stelle mit der Arbeit, wo die Leute [jener Gegend] auf der Suche nach Gold eine drei Meter tiefe Grube ausgehoben hatten. Im Verlauf der Grabarbeiten wurden ständig Bruchstücke von allerlei Küchengefäßen sowie eine große Zahl von Lumpen vorgefunden. Außer den bisher entdeckten

Münzen wurden noch griechische, slowakische und französische entdeckt, ebenso Dokumente in hebräischer und polnischer Sprache sowie Reste eines sowjetischen Passes. In 5 m Tiefe wurde die Arbeit wegen der sich stetig verschlechternden Witterungsverhältnisse eingestellt.

Der Untersuchungsrichter
Lukaszkiwicz

Der Staatsanwalt
Maciejewski

Entscheid:

Der Untersuchungsrichter von Siedlce fällt am 13. November 1945 in Anbetracht der Tatsache, dass, wie aus den bisher untersuchten Zeugenaussagen und den Ergebnissen der an Ort und Stelle durchgeführten Arbeiten zu schließen ist, mit großer Wahrscheinlichkeit heute auf dem Gelände des ehemaligen Lagers keine Massengräber mehr zu finden sind, unter Berücksichtigung des fortgeschrittenen Herbstes, der gegenwärtigen Regenfälle und der Notwendigkeit eines raschen Abschlusses der gerichtlichen Voruntersuchungen, den Entscheid, angesichts all dieser Fakten die Arbeiten auf dem Territorium des früheren Todeslagers Treblinka einzustellen.

Der Untersuchungsrichter
Lukaszkiwicz." (Hervorhebungen hinzugefügt)

Nach Abschluss seiner Voruntersuchungen, am 29. Dezember 1945, erstellte Łukaszkiwicz ein Protokoll mit 14 Absätzen, das – wie bereits erwähnt – als Dokument USSR-344 von den Sowjets beim Nürnberger Prozess vorgelegt wurde. Im dritten Absatz, der den Titel "Jetziger Zustand des Lagerterrains" trägt, führte er Folgendes aus (das streckenweise holprige Deutsch geht zu Lasten des sowjetischen Übersetzers):²⁷⁸

"Mit Hilfe eines sachverständigen Landvermessers und Zeugen habe ich genau das Terrain besichtigt. Laut Anmessung beträgt die Lageroberfläche 13.45 ha. und hatte eine Form eines unregelmäßigen Vierecks. Es bestehen keine Reste von Einrichtungen des ehemaligen Todeslagers mehr. Das Einzige, was von den Gebäuden übrig geblieben ist, sind: ein Graben mit emporragenden Resten von angebrannten Holzstangen, der in den Keller führt, Mauersteine von Fundamenten des Wirtschaftsgebäudes und die Brunnenstelle. Hie und da findet man Spuren von den abgebrannten Holzstangen des Zaunes und Reste von Stacheldraht. Auch sind einige Abschnitte von gepflasterten Wegen geblieben. Es gibt jedoch noch andere Spuren, die auf das Bestehen und Funktionieren des Lagers hinweisen. Im nord-westlichen Teil des Terrains ist die Oberfläche von ca. 2 ha. von einer Mischung aus Asche und Sand bedeckt. In dieser Mischung findet man unzählige menschliche Beine, öfters noch mit Geweberesten bedeckt, die sich im Zersetzungsstande befinden. Während der Beschau, die ich mit Hilfe eines gerichtlich-medizinischen Sachverständigen gemacht habe, wurde festgestellt, dass die Asche ohne jeden Zweifel menschlichen Abstammes [sic] sind. (Reste von angebrannten menschlichen Beinen). Die Untersuchung von menschlicher [sic] Schädeln konnte keine Spur von Verletzung feststellen.

²⁷⁸ Ebd., S. 319a-320 (S. 3f. des Berichts).

In einer Entfernung von einigen 100 m riecht es jetzt noch unangenehm nach Verbrennung und Verwesung. In süd-westlicher Richtung ist ein Teil des Lagerterrains von Aluminium – Emaille – Glas und Porzellanschalen – Küchengeräten – Handkoffer – Rucksäcken – Kleidungsstücke, etc. bedeckt. Auf dem Terrain befinden sich unzählige Löcher und [Bomben-]Trichter." (Hervorhebungen hinzugefügt)

Łukaszkiwicz resümierte die einen Monat zuvor durchgeführten Untersuchungen an Ort und Stelle wie folgt:²⁷⁹

"Während der Terrainarbeiten fand ich keine Massengräber, was im Zusammenhang mit den Aussagen von den Zeugen Romanowski und Wiernik zu dem Schluss führt, dass fast alle Leichen der Opfer verbrannt wurden, desto mehr, da das Lager zeitig liquidiert wurde und die Mörder viel Zeit hatten. Der Boden des Lagers wurde geackert und besät. Es wurden dort Ukrainer angesiedelt, die bevor [sic] der Ankunft der Roten Armee geflüchtet sind (Zeugen Kucharek und Lopuszyński)."

Am 9. und 10. August 1946 suchte Łukaszkiwicz zusammen mit dem Landvermesser Trautsolt und dem Gerichtsarzt Wakulicz in der Gegend des Lagers Treblinka I nach Massengräbern. Im Wald beim Dorfe Maliszewa, ca. 500 m südlich des Lagers, wurden insgesamt 41 Massengräber vorgefunden, von denen 40 geschändet worden waren; um sie herum waren viele Leichen zerstreut. Ein Grab war nur teilweise geschändet worden, und aus ihm konnten 10 Leichname geborgen werden. Der Gerichtsarzt untersuchte 112 Schädel und stellte fest, dass nur in zwei Fällen ein Schuss in den Kopf die Todesursache gewesen war. Die Gesamtfläche der Gräber belief sich auf 1.607 m². Zur Zahl der vorgefundenen Leichen schrieb Łukaszkiwicz:²⁸⁰

"Aufgrund der Zerstörung der Gräber ist es nicht möglich, die Leichen zu zählen, die sich darin befunden haben. Der ärztliche Sachverständige Mieczysław Piotrowski versichert jedoch, ein Grab von 2 × 1 × 1 m (ohne Berücksichtigung der oberen Erdschicht, welche die Leichname bedeckt) enthalte wenigstens 6 nackte Leichen. In Kenntnis der Ausmaße aller 41 Gräber, und unter der Annahme, dass die Leichenschichten nur bis in 1,5 m Tiefe reichten (die Tiefe der Gräber beträgt bis zu 3 m), kann man berechnen, dass dort wenigstens 6500 Menschen lagen."

Bei diesem Anlass zeichnete der Landvermesser Trautsolt eine Karte des Geländes von Treblinka I, auf welcher er die genaue Position der Gräber angab (Mattoño/Graf, Dok. 6, S. 348). Von diesen waren 17 in nord-südlicher Richtung aneinandergereiht; ihre Gesamtlänge belief sich auf ca. 510 m.

Die Sowjets fanden 318 Leichen, Łukaszkiwicz entdeckte weitere 122, insgesamt also 440. 10.000-12.000 Tote werden dem Arbeitslager Treblinka I zugeschrieben (siehe unten), aber es wurden dort keine weiteren Massengräber

²⁷⁹ Ebd., S. 324a (S. 12).

²⁸⁰ Łukaszkiwicz 1947b, S. 120; Wojtczak, S. 135. Wojtczak behauptet, die Gräber hätten laut dem Fachmann Piotrowski 10.000 Leichen enthalten.

oder Hinweise auf Massenverbrennungen gefunden. Es ist unbekannt, was mit den etwa 9.500-11.500 angeblich vermissten Leichen geschah.

In ihrem zuvor zitierten Bericht sprach Rachel Auerbach zwar großspurig von "greifbaren Beweisen" und "corpora delicti", doch in Wirklichkeit haben weder die Sowjets noch die Polen auch nur den geringsten Beweis dafür entdeckt, dass es sich bei Treblinka II um ein Vernichtungslager gehandelt hat. Die Sowjets sahen sich in ihrem zuvor zitierten Bericht vom 24. August 1944 zu folgendem Eingeständnis genötigt:

"Gegenwärtig ist es schwierig, die Spuren und Geheimnisse dieses Menschenverbrennungsofens zu enthüllen, doch anhand der verfügbaren Daten kann man sich ihn vorstellen."

Auch die von Łukaszkiwicz vorgenommenen Untersuchungen erwiesen sich in dieser zentralen Frage als völliger Fehlschlag. Er ließ an einem ganz bestimmten Punkt des Lagers graben, an dem sich laut dem Zeugen S. Rajzman ein Massengrab befand, entdeckte jedoch nichts dergleichen. Er ließ 10-15 m lange und 1,5 m tiefe Gräben an den Stellen ausheben, wo gemäß den Zeugen die beiden angeblichen Vergasungsgebäude gestanden hatten, stieß jedoch lediglich auf "Schichten unverletzter Erde". Er fand zwar Schädel vor, jedoch nur in unbedeutender Menge. Das grausigste Bild des Fotografen Jakob Byk zeigt, wie etwa fünfzehn von ihnen auf der Erdoberfläche liegen (siehe unten). Alle von ihm ermittelten Indizien (Münzen, Dokumente, Lumpen, Gefäße, Resten verschiedener Gegenstände) belegen lediglich, dass es an jenem Ort ein Lager gab, und die menschlichen Überreste sowie die Asche beweisen nur, dass im Lager Leichen begraben oder eingäschert wurden. Nichts erbrachte auch nur die Spur eines Beweises für einen Massenmord, geschweige denn für einen solchen an *vielen hunderttausend* Menschen.

Besondere Aufmerksamkeit unter den vorgefundenen Objekten verdienen die Schädel sowie die im Verwesungszustand befindlichen menschlichen Körperteile. Von wem stammten sie? Wenn wir uns an die orthodoxe Geschichtsschreibung halten, bleibt diese Frage unbeantwortet. Laut dieser war nämlich am 2. August 1943, dem Tag des Häftlingsaufstandes, die Verbrennung der aus den Massengräbern geborgenen Leichen bereits abgeschlossen. Beim Aufstand sollen wenigstens 300 bis 400 Gefangene innerhalb des Lagers oder in Nähe der Drahtzäune getötet worden sein (Arad 1987, S. 298). Am 18. und 19. August 1943 sollen jedoch 7.600 Juden aus dem Ghetto Białystok in Treblinka vergast worden sein (ebd., S. 396), deren Leichen weder die Sowjets noch die Polen vorfanden. Wenn es sie gab, müssen sie also verbrannt worden sein. Dasselbe gilt für die Leichen der beim Aufstand ums Leben gekommenen. Die im Lager überlebenden Häftlinge wurden nicht etwa an Ort und Stelle getötet, sondern am 20. Dezember 1943 in fünf Waggons nach Sobibór überstellt, wie sich einem entsprechenden Wehrmachts-Frachtbrief entnehmen lässt (Łukaszkiwicz 1946b, S. 61). Wenn man im November 1945 verwesende Leichenteile fand, so lässt sich dieser Fund zudem schlecht mit der These vereinbaren,

die betreffenden Opfer seien mehr als zwei Jahre vorher ermordet worden. Höchst problematisch mutet schließlich an, dass man keine einzige *vollständige* Leiche aufgefunden hat. Von wem stammten also die Schädel und Leichenteile?

Bei seinem vom 9. bis zum 13. November 1945 vorgenommenen Augenschein auf dem Gelände des Lagers wurde Łukaszkiwicz vom Landvermesser K. Trautsolt begleitet, der mit Hilfe von Zeugen einen detaillierten Plan Treblinkas im damaligen Zustand zeichnete (Dokument 86). Der Plan, der freilich die Himmelsrichtungen verschoben wiedergibt,²⁸¹ zeigt ein unregelmäßiges Viereck, dessen Seiten folgende Länge aufweisen:

- Nordseite (tatsächlich Ostseite): 376,5 m
- Ostseite (tatsächlich Südseite): 471,5 m
- Südseite (tatsächlich Westseite): 490 m
- Westseite (tatsächlich Nordseite): 240 m

Auf dem Plan sind auch die Ruinen eingezeichnet, die in der Lagerzone existierten: Ein verbrannter Keller ("piwnica spalona"), mit dem Buchstaben "e" gekennzeichnet, sowie das zerstörte Haus eines Siedlers ("dom burzony kolonisty"), mit dem Buchstaben "I" markiert.

Auf einer anderen, topographisch identischen Karte fügte Landvermesser Trautsolt anhand von Zeugenaussagen die laut diesen früher auf dem Lagergelände vorhandenen Einrichtungen hinzu. Łukaszkiwicz hat zwei Versionen dieser Karte publiziert, von denen die erste recht dürftig (Dokument 87), die zweite hingegen von höherer Güte ist (Dokument 88). Auf letzterer ist die (angebliche) Leichenverbrennungszone genau angegeben. Der Form nach ist sie ein unregelmäßiges Viereck. Nimmt man die Länge der Seiten des Lagers zum Maßstab, so lässt sich berechnen, wie lang die Seiten der Verbrennungszone gewesen sein müssen:

- Nordseite (tatsächlich Ostseite): 188 m
- Ostseite (tatsächlich Südseite): 110 m
- Südseite (tatsächlich Westseite): 174 m
- Westseite (tatsächlich Nordseite): 52 m

Die Gesamtfläche des Lagers beträgt ca. 14.500 m². Es handelte sich um das angebliche Todeslager oder Lager II, in dem sich die beiden Vergasungsanlagen befunden haben sollen.

Hinsichtlich Form und Größe des Lagers entspricht diese Karte recht genau den im Mai und Oktober 1944 über Treblinka hergestellten Luftaufnahmen und kann daher als die der Realität am nächsten kommende angesehen werden. Sie wurde vom Zeugen Samuel Willenberg für "seinen" Plan des Lagers aufgegriffen, in dem die Objekte dreidimensional dargestellt sind. Im "Lager II" zeichnete er drei Massengräber ein, die mit der Ziffer 9 gekennzeichnet sind und die – vom größten zum kleinsten Grab – 120 m × 60 m (7.200 m²), 60 m ×

²⁸¹ Die Nord-Süd-Linie auf der Karte entspricht tatsächlich der Ost-West-Linie.

15 m (900 m²) und 65 m × 10 m messen (650 m²; Dokumente 89f.; Willenberg, S. 6).

6.2. Caroline Sturdy Colls' archäologische Forschungen

Die Hintergründe und vorläufigen Ergebnisse (2010-2012) der archäologischen Forschungen von Caroline Sturdy Colls wurden von Thomas Kues in einer erstmals 2013 erschienenen Studie erörtert (Mattogno/Kues/Graf, S. 939-952). Schon damals hatte sie mit nicht-invasiven Techniken, d. h. ohne Ausgrabung des Bodens, die Umrisse von zehn wahrscheinlichen Massengräbern/Verbrennungsgruben – von denen das größte 26 m × 17 m maß – und zwei Backsteinstrukturen identifiziert, die sie für die wahrscheinlichen Gaskammern hielt. Diese Befunde zeichnete sie auf ein Luftbild des Geländes, wie es damals von Kues besprochen wurde (ebd., S. 943).

In den folgenden Jahren veröffentlichte Sturdy Colls mehrere Artikel und Bücher, die jedoch nicht viel zu den ursprünglichen Daten hinzufügten. Ich gehe in chronologischer Reihenfolge auf die wichtigsten ein.

Der erste Artikel in dieser Reihe ist der anno 2013 veröffentlichte Artikel, dessen Titel übersetzt lautet "Fort aber nicht vergessen: Archäologische Ansätze auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Treblinka in Polen". Trotz seiner Länge liefert er nur sehr wenige nützliche Daten:

"Elf Gruben, die größte mit einer Länge von über 34 m und die kleinste mit einer Länge von über 10 m, wurden mittels geophysikalischer Vermessungen in Bereichen ermittelt, die von Zeitzeugen als Massengräber und Verbrennungsgruben angegeben wurden (Abbildung 2)." (Sturdy Colls 2013a, S. 261)

"Da bisher nur ein kleiner Teil des Lagers während der Feldstudien untersucht wurde, ist zu erwarten, dass weitere Überreste in anderen, noch nicht untersuchten Bereichen gefunden werden. Im Lichte dieser Befunde und auf der Grundlage einer Neubewertung des historischen Materials und der jüngsten Entwicklungen in der forensischen und archäologischen Untersuchung müssen mehrere wichtige Punkte in Bezug auf die Fähigkeit der Nazis, alle Spuren der 800.000 in Treblinka ermordeten Menschen vollständig zu beseitigen, berücksichtigt werden, die im Folgenden näher erläutert werden."

Der erste Transport kam am 23. Juli 1942 aus Warschau in Treblinka an, und von diesem Datum an bis Mitte August wurden nach Schätzungen von Arad täglich zwischen 5.000 und 7.000 Menschen in das Lager geschickt, in der Illusion, es handle sich um ein Durchgangslager. Ende August 1942 wurde berichtet, dass die Zahl der Todesopfer im Lager 10.000 bis 12.000 Menschen pro Tag erreicht hatte, obwohl nur drei Gaskammern existierten. Das bedeutet, dass nicht alle Opfer in die Gaskammern geschickt wurden; einige wurden erschossen, erschlagen oder lebendig in die sogenannte 'ewige Flamme' geworfen, die sich hinter einem falschen Krankenhaus befand (dem Lazarett).

Zeugen platzieren das Lazarett und die dazugehörige Gräbergrube in unmittelbarer Nähe zum südlichen Ende des Bahnsteigs. Dies wurde bestätigt, als die Ergebnisse der topographischen und geophysikalischen Vermessung mit Zeugenplänen und zeitgenössischen Luftbildern verglichen und überlagert wurden. In dieser frühen Periode war die Hauptmethode zur Entsorgung der Opferleichen die Bestattung in Massengräbern. Es wurden Leichenentsorgungsgruppen aufgestellt, deren einzige Aufgabe es war, große Gruben im südlichen und östlichen Teil des Lagers auszuheben.

Als jedoch mehr Opfer nach Treblinka geschickt wurden, wurden große 'Kopachke' (kopaczka) oder Bagger eingesetzt, um größere Gruben auszuheben. Einige Zeugen sprechen von Gruben mit einer Länge von 60-70 m, während andere auf das Vorhandensein kleinerer Gruben mit einer Länge von ca. 25 m hinweisen, die entweder in der frühen Phase oder später noch von Hand gegraben wurden." (ebd., S. 263f.)

"Wie durch topographische und geophysikalische Verfahren bestätigt wurde, scheinen zwei Bereiche mit strukturellen Trümmern die Überreste der Gaskammern darzustellen, während die Standorte von drei weiteren Strukturen unmittelbar neben dem Bahnsteig lokalisiert wurden." (ebd., S. 272f.)

Der Artikel enthält zudem zwei Fotos aus dem Jahr 1945, die einige Schädel und Knochen zeigen (ebd., S. 268f.).

In keiner ihrer Schriften erwähnt Sturdy Colls das von Jürgen Graf und mir verfasste und hier mehrfach zitierte Buch über Treblinka, aber es ist sicher, dass sie es kannte. Tatsächlich hat sie daraus die Informationen über die sowjetischen Untersuchungen im August 1944 entnommen, für die sie die unvollständige Quelle "GARF [Staatsarchiv der Russischen Föderation], 7021" angibt, die sich auf Dokumente bezieht, die wir in diesem Archiv gefunden haben (Mattogno/Graf, S. 83).

Ebenfalls aus dem Jahr 2013 stammt ihr Artikel des übersetzten Titels "Archäologische Begutachtung des Geländes des ehemaligen Todeslagers in Treblinka", der etwas ausführlichere Informationen enthält:

"Todeslager

Zeugenaussagen deuten darauf hin, dass sich die Gaskammern wahrscheinlich südöstlich des Gedenkobeliskens befinden. In diesem Bereich wurden zwei Befunde festgestellt, die mit strukturellen Überresten und Trümmern übereinstimmen und 44 m x 20 m und 22 m x 15 m groß sind. Zeugenaussagen deuten darauf hin, dass die Gaskammern die einzigen Strukturen im Vernichtungslager waren, die aus Ziegeln bestanden (persönliche Mitteilung Edward Kopówka) und dass in diesem Bereich Ziegel auf der Oberfläche sichtbar waren. Daher sprechen die archäologischen und historischen Beweise stark dafür, dass es sich bei den oben genannten Objekten um die alten und neuen Gaskammern handelt." (Sturdy Colls 2013b, S. 202)

"Gruben und potentielle Gräber

Geophysik kann keine Leichen aufspüren, aber historische Daten und Erfahrungen von anderen Grabstätten können bei der Interpretation helfen. Auf dem

gesamten Gelände wurden eine Reihe von Gruben identifiziert, von denen viele durch das Denkmal halbiert wurden.

Dies bestätigt, dass vor dem Bau des Denkmals nur begrenzte Untersuchungen durchgeführt wurden. Einige der Gruben stellen wahrscheinlich Plünderungen aus der Nachkriegszeit dar, aber eine Reihe größerer Gruben wurden in Bereichen erfasst, die von Zeitzeugen als Massengräber und Verbrennungsgruben angegeben wurden.

Durch den Einsatz von elektrischer Bildgebung in Verbindung mit Widerstands- und GPR-Untersuchungen konnte die Konstruktion einer großen Grube (26 m x 17 m) bestimmt werden. Obwohl die Tiefe dieses Befundes nicht bestimmt werden konnte, da sie größer war als die 3-Meter-Reichweite der elektrischen Bildgebung und die 4-Meter-Reichweite des GPR, konnte nachgewiesen werden, dass dieser Befund eine Rampe am westlichen Ende und eine vertikale Kante im Osten hatte. Dieser Befund ist auch aus der Luft und am Boden als ein Bereich mit definierter Vegetation sichtbar. Ein weiteres Objekt, das sich neben dem Denkmal im Südwesten des Untersuchungsgebiets B befindet, stellt eine erhebliche Anomalie dar. Dieses Objekt wird von der Gedenkstätte halbiert, die angeblich entsprechend der Lage der Massengräber in diesem Teil des Lagers platziert wurde. Luftbilder nach der Auflösung des Lagers bestätigen das Vorhandensein dieses Objekts als einen Bereich mit erheblichen Bodenstörungen." (Ebd., S. 203f.; Hervorhebung hinzugefügt)

"Hauptvernichtungsgebiet

Ein großer Teil der Fläche, von der man annimmt, dass sie die Gruben in den Hauptvernichtungsgebieten enthielt, ist heute durch das moderne Mahnmahl oder durch den Wald verdeckt.

Während oft argumentiert wurde, dass die Massengräber selbst alle zerstört wurden, als sie exhumiert wurden, müssen mehrere wichtige Punkte berücksichtigt werden. Erstens: Obwohl anfänglich versucht wurde, die Asche mit Erde zu vermischen, wurde dies schnell aufgegeben und die eingäscherten Überreste wurden in die ursprünglichen Gruben zurückgebracht, aus denen sie stammten; sollten also solche Überreste außerhalb des Bereichs des Denkmals überlebt haben, wären die Grabstellen immer noch nachweisbar (Arad 1987: 176). Zweitens sind populäre Missverständnisse in Bezug auf die Kremierung bezüglich des Glaubens erkennbar, dass ein Körper vollständig zu Asche reduziert wird. Neuere Arbeiten auf dem Gebiet der forensischen Kremierung zeigen, dass die vollständige Auslöschung von Knochen extrem hohe Temperaturen erfordert (Thompson 2004), und die Beobachtung von verbrannten Knochenfragmenten im Oberboden und in den Rissen des Denkmals selbst bestätigt diese Hypothese. Schließlich gibt es beträchtliche Beweise dafür, dass nicht alle Leichen exhumiert und eingäschert wurden, sodass Massengräber wahrscheinlich überlebt haben. Alle diese Befunde würden nachweisbare Anomalien in den archäologischen Aufzeichnungen hinterlassen.

Fünf Gruben wurden mit dem GPR ganz im Osten der Gedenkstätte lokalisiert. Obwohl die GPR-Untersuchung keinen ausreichend großen Tiefenbereich erreichen konnte, um die volle Ausdehnung dieser Gruben zu bestimmen, kann

man sagen, dass sie alle tiefer als vier Meter reichten und im Grundriss von beträchtlicher Größe waren (G50 war in einer Ausdehnung von 34 m x 12 m sichtbar, G51 – 19 x 12 m, G52 – 22 m x 15 m, G53 – ca. 18 m x 7 m und G54 war mit bis zu 20,8 m x ca. 14 m sichtbar). Angesichts ihrer Lage in dem Bereich, von dem man annimmt, dass er die meisten Massengräber enthält, und ihrer Nähe zur Gedenkstätte spricht vieles dafür, dass sie weitere Gräber darstellen. Zudem scheinen sie zu groß zu sein, um das Ergebnis von Plünderungen der Nachkriegszeit zu sein." (Ebd., S. 204f.; Hervorhebung hinzugefügt)

Im Jahr 2015 erschien ein über 350 Seiten starkes Buch von Sturdy Colls, dessen Titel übersetzt lautet *Holocaust-Archäologien: Ansätze und zukünftige Richtungen*. Darin erwähnt sie ihre Treblinka-Untersuchungen jedoch nur gelegentlich als Beispiel zur Veranschaulichung allgemeiner Methoden. Ab und zu erscheinen kurze Absätze, die einige spezifische Probleme zusammenfassen. Was die eigentliche Forschung anbelangt, so beschränkt sich die Autorin auf die folgenden kurzen Bemerkungen (Sturdy Colls 2015a., S. 184f.):

"Nach 6 Jahren nicht-invasiver Forschung wurde das Gelände des Vernichtungslagers Treblinka kartographiert, verschüttete Überreste wurden identifiziert und Bereiche mit Massengräbern wurden lokalisiert. Um die Beschaffenheit einiger der scheinbaren verschütteten Strukturen im Vernichtungslager zu identifizieren, war es notwendig, kleinräumige Ausgrabungen durchzuführen. Da die Lage einiger Massengräber in den vorangegangenen Feldsaisons mit Hilfe geophysikalischer Vermessungsmethoden bestimmt worden war, konnten Ausgrabungen in den Bereichen vermieden werden, von denen bekannt war, dass sie die Überreste jüdischer Opfer enthielten. Dies bedeutete, dass die Arbeiten in Übereinstimmung mit dem halachischen Gesetz durchgeführt werden konnten. [...] Stattdessen wurden kleinere Ausgrabungen in dem Bereich durchgeführt, in dem die alten Gaskammern vermutet wurden, wie es Archiv-recherchen und geophysikalischen Untersuchungen ergaben. [...] Insbesondere die GPR-Untersuchung hatte das Vorhandensein vergrabener struktureller Überreste mit einer Größe von 22 x 15 m angezeigt. [...]

Angesichts der rechteckigen Form im Grundriss schien es wahrscheinlich, dass es sich bei diesem Befund um das Fundament eines Bauwerks handelte. Um die Art der Baumaterialien und damit hoffentlich auch die genaue Beschaffenheit zu bestätigen, wurden minimalinvasive Ausgrabungen durchgeführt. Dieser Ansatz bestätigte das Vorhandensein der alten Gaskammern und ermöglichte es, die Ziegel, Fliesen und andere Materialien, die für den Bau verwendet wurden, zu bestätigen. [...] Diese minimalinvasive Vorgehensweise verhinderte auch eine erhebliche Störung der Überreste [sic]."

Das Buch enthält u. a. eine abschätzige Anmerkung über Holocaust-Revisionisten, auf die ich im folgenden Unterkapitel eingehen werde.

Ebenfalls aus dem Jahr 2015 stammt ihr Artikel, dessen Titel übersetzt lautet "Archäologische Untersuchungen in den Vernichtungs- und Arbeitslagern von Treblinka", in dem die britische Forscherin groben Unsinn bezüglich der angeblichen Gaskammern schreibt, auf den ich weiter unten eingehen werde.

Sie beginnt damit, dass sie dem Arbeitslager 10.000-12.000 und dem angeblichen Vernichtungslager 800.000-1.000.000 Opfer zuschreibt (Sturdy Colls 2015b, S. 86f.). Ihre Untersuchungsmethode habe es ermöglicht, Massengräber zu identifizieren, "ohne die Überreste zu stören und damit das Halacha-Gesetz zu respektieren", und ohne den Boden an den anderen Orten zu stören (ebd., S. 87). Sie gibt dann eine Erklärung für eine der effektivsten Methoden, die sie ausgewählte hatte (ebd., S. 88f.):

"Vor kurzem wurde in Treblinka eine LiDAR-Vermessung durchgeführt, die eine Fläche von 3,75 km² umfasst, das sowohl das Vernichtungs- als auch das Arbeitslager einschließt. LiDAR ermöglicht die dreidimensionale Erfassung von Vertiefungen, Erdarbeiten und oberirdischen Merkmalen (Corsi u.a. 2013). Die Fähigkeit dieser Technologie, das Signal durch Vegetation wie z. B. Bäume hindurch zu übertragen, bedeutet, dass es möglich ist, Merkmale zu erfassen, die mit bodengebundenen Vermessungsmethoden sonst unsichtbar oder unzugänglich sind."

Diese Methode bestätigte das Vorhandensein von drei Massengräbern mit den Maßen 7,4 m × 6,5 m, 9,2 m × 6 m und 19,2 m × 17,6 m auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Treblinka I (ebd., S. 89). Sturdy Colls geht dann auf das angebliche Vernichtungslager im Allgemeinen ein (ebd., S. 90):

"Im Jahr 2010 wurde im Vernichtungslager Treblinka ein Programm nicht-invasiver archäologischer Arbeiten durchgeführt, das aus geophysikalischen, topographischen und forensischen Untersuchungen bestand. Insgesamt wurden 111 Objekte identifiziert, von denen die meisten wahrscheinlich mit dem ehemaligen Vernichtungslager, seinem Abriss oder Nachkriegsuntersuchungen zusammenhängen. Das Vorhandensein dieser Objekte bestätigte, dass Treblinka entgegen der landläufigen Meinung weder von den Nazis vollständig zerstört wurde, als sie das Gelände im August 1943 verließen, noch dass die Nachkriegsaktivitäten auf dem Gelände alle Spuren des ehemaligen Lagers beseitigt haben. Die identifizierten Objekte wurden in wahrscheinliche Grenzen, strukturelle Überreste, Gruben und andere Objekte unterteilt."

Sie geht dann ausführlich auf die Frage der angeblichen Gaskammern ein (ebd., S. 90f.):

"Von zentraler Bedeutung für unser Verständnis der Anlage des Vernichtungslagers Treblinka und seiner Funktionsweise sind die Gaskammern. Es blieben noch viele Fragen darüber offen, wo sich diese Kammern befanden und wie sie funktionierten. Im Jahr 2010 identifizierte ich mit Hilfe von Bodenradar (Ground Penetrating Radar, GPR) eine 22 x 15 m große Struktur im Todeslager. Archivrecherchen und Zeugenaussagen legten nahe, dass es sich bei dieser Struktur um die Überreste der alten Gaskammern handeln könnte. Um dies zu bestätigen, wurde 2013 ein kleiner Testgraben in der Mitte des Objekts ausgehoben.

Aus diesem Bereich wurde eine große Menge an Baumaterial geborgen. Besonders erwähnenswert sind mehrere orangefarbene und gelbe Keramikfliesen, die auf ihrem Sockel einen Stern und die Buchstaben D und L tragen. Große

Abschnitte von Ziegelmauerwerk, Ziegelfragmente, weiße Keramikfliesen, Beton, Putz und kreuzförmige Maueranker wurden ebenfalls in großer Menge gefunden.

Zeugen weisen darauf hin, dass das Gebäude der alten Gaskammer einem Badehaus/einer jüdischen Mikwe nachempfunden war, mit weiß gefliesten Wänden und einem Boden, der 'mit orangefarbenen Terrakottafliesen bedeckt' war (Krzepicki 1979, 104). Die Entdeckung der orangefarbenen und gelben Bodenfliesen scheint diese Zeugenaussagen zu bekräftigen. Nachdem festgestellt wurde, dass die Fliesen einen Stern und in einigen Fällen die Buchstaben D und L trugen, war es möglich, ihren Hersteller zu ermitteln. Die Fliesen wurden von einer Firma namens Dzielwski und Lange hergestellt. Deren Hauptsitz befindet sich in Opoczno, und die Firma gibt es immer noch, allerdings unter dem Namen Opoczno. Möglicherweise hatte diese Firma während des Zweiten Weltkriegs auch eine Niederlassung in Warschau. Die gleichen Kacheln wurden in einer Mikwe in Lublin, einer Synagoge in Wyszaków und in den Ruinen des Warschauer Ghettos beobachtet. Es ist noch nicht bekannt, ob die Kacheln in Treblinka aus einem bestehenden Bauwerk (wahrscheinlich im Warschauer Ghetto) entnommen wurden oder ob die Kacheln direkt aus einer der Fabriken von Dzielwski und Lange geliefert wurden. Weitere Forschungen werden durchgeführt, um dies festzustellen.

Es wird vermutet, dass das Gas mit Hilfe eines Dieselmotors (möglicherweise aus einem russischen Panzer) in die alte Gaskammer geleitet wurde. Nach der Entdeckung von Mauerabschnitten und Ziegeln wurden Proben für Tests eingesandt, um zu bestätigen, ob Kohlenmonoxid vorhanden war. Diese Tests bestätigten, dass hohe Konzentrationen von Kohlenmonoxid in den Proben vorhanden waren und dass diese wahrscheinlich auf die Einwirkung von Kohlenmonoxid zurückzuführen sind und nicht auf seine natürliche Absorption aus der Luft. Es werden weitere Tests durchgeführt, um diese Theorie zu bestätigen.

Aus der Art des gefundenen Materials und den in situ befindlichen Fundamenten geht hervor, dass die Nazis versuchten, die Mauern des Gebäudes abzureißen, aber einen Großteil der Baumaterialien in der Nähe zurückließen. Die Entdeckung von Baumaterialien im Graben Treb03, der außerhalb des Bereichs der Fundamente lag, zeigte, dass dieses Material über eine große Fläche verteilt war. Die Tiefe der Fundamente (0,85 m) deutet darauf hin, dass eine große Menge an umgeschichteten Sand über die Fundamente gelegt wurde, um sie zu verdecken. Dies erklärt, warum man nach dem Krieg und auch danach glaubte, das Lager sei vollständig zerstört worden. Es ist überdies möglich, dass einige der Baumaterialien, die näher an der Oberfläche gefunden wurden, auch zum Gebäude der neuen Gaskammer gehören könnten, von dem man annimmt, dass es sich in der Nähe befunden hat."

Sturdy Colls berichtet schließlich über die gefundenen menschlichen Überreste (ebd., S. 92):

"Im Zuge der Ausgrabungen im Bereich des Vernichtungslagers wurde eine beträchtliche Menge menschlicher Überreste angetroffen. Diese Überreste waren nicht in Massengräbern bestattet, sondern es handelte sich um verstreute

Überreste, die nie in einem Grab bestattet worden waren. Auf Anraten von Rabbiner Michael Schudrich wurden die Überreste von einem Vertreter seines Amtes umgebettet. Obwohl eine wissenschaftliche Analyse aufgrund der Vorgaben der jüdischen Halacha nicht möglich war, konnte festgestellt werden, dass viele der gefundenen Überreste nicht eingäschert waren. Alle gefundenen Überreste waren fragmentiert und disartikuliert. Einige der Überreste wiesen Verbrennungsspuren in unterschiedlichem Ausmaß auf; einige hatten eine weiße Farbe, was auf eine längere Einwirkung von Flammen hindeutet, während andere oberflächlich verkohlt waren, was auf eine kurze Einwirkung von niedrigen Temperaturen hindeutet. Dies zeigt, dass nicht alle Überreste der Opfer in den Vernichtungslagern [sic] verbrannt wurden, wie es die dokumentarischen Quellen nahelegen. Eine Konzentration von Gold- und Silberzähnen sowie Zahnprothesen wurde auch im Bereich der alten Gaskammern entdeckt, was darauf hindeutet, dass sie den Opfern irgendwo in der Nähe entnommen wurden. Dies stimmt mit Zeugenaussagen überein. Da es sich bei diesen Überresten auch um körperliche Überreste handelt, wurden sie zusammen mit den gefundenen Knochenfragmenten ebenfalls umgebettet."

Im Jahr 2016 erschien ein Artikel von ihr, dessen Titel übersetzt lautet "‘Erde verbirgt nicht mein Blut’: Forensische und archäologische Ansätze zur Lokalisierung der Überreste von Holocaust-Opfern", der folgende Daten liefert (Sturdy Colls 2016, S. 180f.):

"Durch den kombinierten Einsatz von Archivrecherche, LiDAR-Vermessung und Begehung konnten mindestens sechs potenzielle Gräber im Bereich der Hinrichtungsstätte im Süden des Arbeitslagers identifiziert werden. Für drei dieser Stellen wurde eine Genehmigung für minimalinvasive Ausgrabungen erteilt. Hier wurde ein Ansatz gewählt, der darin bestand, die Grasnarbe und den Mutterboden von den in der LiDAR-Vermessung angezeigten Bereichen abzutragen und kleine, minimalinvasive Testgräben an strategischen Stellen innerhalb jedes Objekts auszuheben. Dieser Ansatz wurde in Gesprächen mit dem Museum, den religiösen und archäologischen Behörden und unter Nutzung der Erfahrung des Autors als forensischer Archäologin entwickelt. Da möglicherweise Opfer aus verschiedenen Glaubensgruppen anwesend waren und das Ziel der Ausgrabung darin bestand, das Vorhandensein menschlicher Überreste zu bestätigen, damit das Grab markiert werden konnte, wurde dieser minimalinvasive Ansatz als am besten geeignet erachtet. Die Ausgrabungen wurden so durchgeführt, dass es möglich war, in Zukunft zu jeder Grabstätte zurückzukehren, um eine vollständige Exhumierung durchzuführen, falls dies als notwendig erachtet wird. Die Ausgrabungen ergaben das Vorhandensein von disartikulierten menschlichen Überresten, die zu mehreren Individuen in allen drei Bereichen gehörten. Es wurden auch Schuhe und Geschosse gefunden. Die menschlichen Überreste wurden in die Gräber umgebettet. Als Ergebnis dieser Arbeit errichteten die Museumsbehörden sofort Markierungen an diesen drei Gräbern, die bereits zum Mittelpunkt der Gedenkaktivitäten an diesem Ort geworden sind. Dies ist das erste Mal, dass diese Gräber markiert wurden, und

das erste Mal seit den Nachkriegsuntersuchungen, dass unmarkierte Gräber gefunden und untersucht wurden."

Informationen über die angeblichen Gaskammern sind sehr nebulös (ebd., S. 184):

"Die Ausgrabungen, die in Treblinka auf dem Gelände der Gaskammern erlaubt waren, führten zur Bergung von persönlichen Gegenständen wie Haarspangen und Schmuck. In Abwesenheit vollständiger Leichen lieferten diese Gegenstände neben den verstreuten Überresten, Gebissen, Zähnen und anderen Gegenständen, die geborgen wurden, den einzigen Beweis für individuelle und kollektive Erfahrungen. Durch detaillierte Forschung, einschließlich der Analyse von Zeugenaussagen, war es möglich, einige dieser Erfahrungen hervorzuheben und einige der Täterhandlungen zu untersuchen."

Die letzten beiden Sätze bezüglich der "kollektiven Erfahrungen" sind eine verbale Nebelwand, um dahinter das Fehlen von Leichen zu verbergen.

Ebenfalls im Jahr 2016 erschien eine 90-seitige Broschüre mit dem übersetzten Titel *Treblinka: Archäologische Untersuchungen und künstlerische Antworten*, die Caroline Sturdy Colls in Zusammenarbeit mit Michael Branthwaite verfasst hatte. Der Inhalt dieser Broschüre wird mit großem rhetorischen Nachdruck im Rückumschlagtext wie folgt angekündigt:

"Dieses Buch stellt die wichtigsten Ergebnisse der archäologischen Arbeiten vor, zu denen auch die Entdeckung der Gaskammern, persönlicher Gegenstände der Opfer und der Massengräber gehören."

Man darf daher eine wesentliche Behandlung der archäologischen Entdeckungen erwarten, aber die Broschüre ist leider ziemlich enttäuschend. Ich zeige die wichtigsten Punkte auf.

Die beiden Autoren bestätigen die Entdeckung von drei Massengräbern in Treblinka I mit den Abmessungen 7,4 m × 6,5 m, 9,2 m × 6 m und 19,2 m × 17,6 m.²⁸² Im Kapitel "Die Gaskammern" schreiben sie (S. 50):

"Eines der wichtigsten Ziele der archäologischen Untersuchung in Treblinka war es, die genaue Lage der Gaskammern und ihre Funktionsweise zu bestimmen. [...]"

Eine topographische Vermessung von Treblinka ergab das Vorhandensein von zwei Vertiefungen in einem grasbewachsenen Bereich südöstlich des Gedenkolbels. Daraufhin wurde in diesem Bereich eine Bodenradaruntersuchung (GPR) durchgeführt, die strukturelle Überreste in einer Größe von 22 x 15 m ergab. Aufgrund der Größe und Ausrichtung dieser Überreste schien es wahrscheinlich, dass es sich um das alte Gaskammergebäude handeln könnte. Ein Trümmerbereich von 44 x 20 m wurde ebenfalls erfasst. Es schien möglich, dass dies die Überreste der neuen Gaskammern sein könnten.

Im Jahr 2013 wurden Ausgrabungen durchgeführt, um die Lage und die allgemeine Form der bei der GPR-Untersuchung identifizierten Überreste zu bestä-

²⁸² Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 28; alle nachfolgenden Seitenzahlen im Text von dort, sofern nicht anders angegeben.

tigen. Dabei stellte sich heraus, dass die 22 x 15 m große Struktur aus Backsteinen bestand und ein Fundament vor Ort hatte. Es zeigte sich auch, dass die alten Gaskammern einen Fliesenboden hatten, was mit Zeugenaussagen übereinstimmt.

Die Entdeckung dieser Kacheln bewies, dass dieses Gebäude einem Badehaus nachempfunden war, anscheinend um die Menschen, die dorthin geschickt wurden, über ihr Schicksal zu täuschen. Die gleichen Kacheln wurden in einem jüdischen Ritualbad (Mikwe) in Lublin, einer Synagoge in Wydzk6w und in den Ruinen des Warschauer Ghettos beobachtet. Es ist noch nicht bekannt, ob die Kacheln in Treblinka aus einem bestehenden Bauwerk (höchstwahrscheinlich im Warschauer Ghetto) entnommen wurden oder ob sie direkt aus einer der Fabriken des Herstellers Dziejulski und Lange angeliefert wurden. Weitere Untersuchungen werden durchgeführt, um dies festzustellen. Es ist jedoch möglich, dass die Fliesen von den Nazis gezielt ausgewählt wurden, weil sie bereits häufig in jüdischen Ritualbädern verwendet wurden."

Über Massengräber schreiben Sturdy Colls und Branthwaite Folgendes (S. 70):

"Topographische und geophysikalische Untersuchungen auf dem Gelände des Vernichtungslagers ermöglichten die Lokalisierung von elf potenziellen Massengräbern. Diese nicht-invasiven Techniken respektierten das jüdische halachische Gesetz, indem der Boden nicht gestört wurde. Die Gräber variierten in ihrer Größe – die größten waren 34m x 12m und 26m x 17m. Einige waren jedoch durch das moderne Denkmal halbiert, sodass ihre Gesamtabmessungen nicht bestimmt werden konnten. Es ist wahrscheinlich, dass unter dem Denkmal weitere Gräber existieren, da es gebaut wurde, um die Bereiche zu schützen, die vermutlich Massengräber enthalten. Die Gräber scheinen sich in zwei verschiedenen Bereichen zu befinden; einige im hinteren Bereich des Todeslagers und einige näher am Aufnahmebereich des Lagers, was mit den Zeugenaussagen über die verschiedenen Methoden der Leichenbeseitigung übereinstimmt. [...]

Die forensisch-archäologischen Untersuchungen haben auch gezeigt, dass entgegen der landläufigen Meinung nicht alle Leichen der Opfer in Treblinka verbrannt und zu Asche reduziert wurden. Bei den Ausgrabungen in der Umgebung der Gaskammern stieß man auf eine beträchtliche Menge menschlicher Überreste. Diese Überreste waren nicht in Massengräbern begraben, sondern es handelte sich eher um verstreute Überreste, die nie in einem Grab begraben worden waren. Viele dieser Überreste waren überhaupt nicht eingäschert worden. Andere wiesen verschiedene Grade der Verbrennung auf. Die meisten waren nur oberflächlich verkohlt. Eine Konzentration von Zähnen und Gebissen wurde auch in der Nähe der alten Gaskammern entdeckt. Dies scheint Zeugenaussagen zu bestätigen, die darauf hindeuten, dass die Leichen nach der Vergasung durchsucht und die Zahnprothesen entfernt wurden. Auf Anraten des Büros des Oberrabbiners von Polen wurden alle diese Überreste auf dem Gelände des Vernichtungslagers umgebettet."

Das Buch ist üppig illustriert und enthält etwa sechzig Fotos und Zeichnungen, die meisten davon eher unbedeutend. Keine davon dokumentiert jedoch in irgendeiner Weise die Behauptungen über Gaskammern und Massengräber. So gibt es eine Folge von großformatigen Fotos auf zwei Seiten, die das Sieben von Sand durch einen Archäologen zeigen (S. 30f.), einen Schuh (!; S. 32f.), eine einzelne Klinge einer Schere (S. 45), zwei Kämmen und einen Kammrest (S. 46), zwei Fliesen (S. 54f.), Ziegel- und Betonfragmente (S. 56f.), zwei Anhänger (S. 60f.), verschiedene Objekte (S. 64f.), worauf ich weiter unten noch zurückkommen werde.

Zu den wenigen brauchbaren Illustrationen gehören zwei Fotografien einer Probegrabung – dieselbe Grabung aus zwei verschiedenen Blickwinkeln dargestellt –, die eine kleine, etwa einen mal zwei Meter große und weniger als einen halben Meter tiefe Grube zeigen, in der Sturdy Colls jeweils in der gleichen Kleidung und mit Handschuhen arbeitet (S. 17, 29). Die Bildunterschriften informieren, dass es sich um “minimalinvasive Ausgrabungen” im Bereich der Massengräber handelt. Die wichtigsten Bilder, auf die ich weiter unten zurückkomme, sind eine LiDAR-Vermessungskarte des Lagerbereichs (S. 52) und eine Karte der Funde (S. 71).

Im Jahr 2018 erschien ein Artikel von Caroline Sturdy Colls und Michael Branthwaite, dessen Titel übersetzt lautet “‘Und das ist ein Beweis’? Forensische Beweise und zweideutige materielle Kultur im Vernichtungslager Treblinka”. Darin machen die beiden Autoren einige zusätzliche Angaben zu den Probegrabungen (Sturdy Colls/Branthwaite 2018, S. 434f.):

“Letztere [ihre Forschung von 2013] konzentrierte sich speziell auf den Bereich, in dem die Gaskammern vermutet wurden. Ein 1 m × 1 m großer Graben (Graben 4) wurde innerhalb einer 22 m × 15 m großen, von der GPR-Untersuchung aufgezeichneten Anomalie ausgehoben, die mit einem Gebäudefundament übereinzustimmen schien. Ein weiterer Graben (Graben 3) mit den Maßen 2 m × 1 m wurde westlich von diesem Bereich in einem Bereich mit verstreuten Trümmern ausgehoben, die in den GPR-Ergebnissen identifiziert worden waren. [...]

Die Ausgrabung von Graben 4 bestätigte, dass die 22 × 15 m große Anomalie in den GPR-Ergebnissen tatsächlich die Fundamente der ersten von den Nazis in Treblinka gebauten Gaskammern darstellte (bekannt als die alten Gaskammern), die in einer Tiefe von 0,85 m unter dem Boden lagen.”

Bezüglich der “Entdeckung der Fliesen und Baumaterialien”, die angeblich “die Lage der alten Gaskammern und die Zeugenaussagen, dass der Boden mit roten/terrakottafarbenen Fliesen bedeckt war”, bestätigen, berufen sich Sturdy Colls und Branthwaite “zum Beispiel” auf Krzepicki und Wiernik (ebd., S. 441). Eine kritische Einstellung vorschützend fügen sie hinzu (ebd., S. 442):

“Im Gegensatz dazu scheint die Entdeckung von persönlichen Gegenständen im Gaskammerbereich die akzeptierte Geschichte des Ortes in Frage zu stellen, die besagt, dass die Menschen bei ihrer Ankunft im Lager dieser Gegenstände beraubt wurden. Nach der Entdeckung dieser Gegenstände wurden weitere Ar-

chivresearchen durchgeführt, die in der Tat Zeugenaussagen enthüllten, die besagten, dass Menschen manchmal bekleidet in die Gaskammern geschickt wurden, wenn das Lager voll ausgelastet war. Tatsächlich besagt ein Zeugnis von Rudolf Höß, dem Lagerkommandanten von Auschwitz-Birkenau, dass dies gängige Praxis war, als er das Lager 1943 besuchte (Aufzeichnungen des ehemaligen Lagerkommandanten Rudolf Höß, 1.1.2.0/ 82344521, ITS Digital Archive, USHMM). Auch wenn Frauen vor dem Betreten der Gaskammern manchmal die Haare geschnitten wurden, weisen Zeugen darauf hin, dass das Haarschneiden manchmal innerhalb des Gaskammergebäudes, vor der Vergasung oder sogar nach der Tötung der Menschen stattfand (Bomba 1996; Rajchman 2011). Dies bietet eine plausible Erklärung dafür, warum eine große Anzahl von Haarspangen und Kämmen in den Trümmern direkt über und neben den Fundamenten der Gaskammern gefunden wurde (siehe Abb. 2)."

Ihre Abbildung 2 zeigt Fotografien von zwei Kämmen und zwölf Haarspangen (ebd., S. 436): eine wahrhaft signifikante Stichprobe dieser angeblichen "großen Anzahl"! Im Buch von 2016 hatten die beiden Autoren sogar acht Fotos davon auf zwei Seiten veröffentlicht, eines für jedes Objekt (darunter drei Objekte, die denen in Abbildung 2 entsprechen), darunter eine Medaille, ein Objekt, das einer Gürtelschnalle ähnelt, und sogar ein Sechskantbolzen (Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 64f.).

Caroline Sturdy Colls' bislang letzte größere Arbeit, die in Zusammenarbeit mit Dante Abate entstand, erschien 2018. Der Artikel trägt den übersetzten Titel "Ein mehrstufiger und multisensorischer Dokumentationsansatz der Vernichtungs- und Arbeitslager von Treblinka." Er enthält Informationen über die verschiedenen eingesetzten Methoden, aber praktisch nichts Konkretes über die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen. In ihrem kurzen historischen Abschnitt wiederholen die Autoren, dass die Zahl der Todesopfer des angeblichen Vernichtungslagers 800.000-1.000.000 betrug und die des Arbeitslagers etwa 10.000, "als Ergebnis der nationalsozialistischen 'Tod-durch-Arbeit'-Politik und der Hinrichtungen zwischen Herbst 1941 und Frühjahr 1944" (Abate/Sturdy Colls, S. 130).

6.3. Analyse der Ergebnisse von Caroline Sturdy Colls' archäologischen Untersuchungen

6.3.1. Die Massengräber

Die archäologischen Untersuchungen von Sturdy Colls wirken trotz ihres Einsatzes modernster Technik oberflächlich und amateurhaft. Was die Ergebnisse anbelangt, so sind sie denen, die Kola in Bełżec und Sobibór mit einem einfachen Handbohrer erzielte, deutlich unterlegen.

Das jüdische Gesetz über Bestattungen (halakhah) wurde von ihr in einer fast abergläubischen Weise beschworen, bis hin zur Vermeidung von "Störung

der Überreste" und sogar jeglicher Bodenstörung!²⁸³ Dies scheint ein Vorwand zu sein, um keine groß angelegten Ausgrabungen durchzuführen, wie sie nicht nur in Sobibór genehmigt und durchgeführt wurden, sondern auch in Bełżec, wo Andrzej Kola alle archäologischen Objekte, die er bei seinen Untersuchungen gefunden hatte, ausgraben und fotografieren ließ.²⁸⁴ Er veröffentlichte auch viele Fotografien von Utensilien und persönlichen Gegenständen,²⁸⁵ aus denen hervorgeht, dass es weit mehr Objekte gab als die von Sturdy Colls dokumentierten. Ich werde später auf Sturdy Colls sogenannte Testgräben zurückkommen.

Die von der britischen Archäologin angewandten Nachweismethoden sind Electrical-Resistivity Imaging, Ground-Penetrating Radar (GPR) und Light Detection and Ranging (LiDAR).

Mit den ersten beiden Methoden behauptete sie, elf Massengräber identifiziert zu haben. In Wirklichkeit identifizierte sie, wie aus ihren eigenen Plänen dieser Untersuchungen hervorgeht (Dokument 91), keine definierten geometrischen Figuren, sondern formlose, gelb gefärbte Bereiche von Bodenstörungen (die Nummerierung stammt von mir), die sie als Massengräber interpretierte und denen sie willkürlich exakte geometrische Formen und Abmessungen zuordnete.

Dokument 91a zeigt 10 gelbe Flächen (weiß in Dokument 91b), die die wahrscheinlichen Massengräber repräsentieren; da Sturdy Colls deren Anzahl später auf 11 ("Elf Gruben") erhöhte, ohne irgendeine Erklärung zu geben, wird angenommen, dass sie die Grube zwischen Nr. 5 und 8 als zwei Gruben betrachtete, die ich daher mit 6 und 7 nummerierte.

Sturdy Colls stellt fest, dass "eine Reihe von Gruben identifiziert [wurde], von denen viele durch das Denkmal halbiert wurden", und dass es wahrscheinlich sei, "dass unter dem Denkmal weitere Gräber existieren",²⁸⁶ aber dies wird durch ihre Karten widerlegt, insbesondere durch Dokument 92, aus dem hervorgeht, dass keine Bereiche der Bodenstörung das Denkmal durchschneiden, das ich mit "M" markiert habe, noch den "symbolischen Scheiterhaufen", den ich mit "P" markiert habe.

In drei dieser elf Bereiche mit Bodenstörungen führte Sturdy Colls mini-invasive Ausgrabungen durch – das heißt, eine Ausgrabung von etwa einem mal zwei Metern, weniger als einen halben Meter tief, in der sie menschliche Überreste fand (Dokument 93). Sie beschreibt die Funde als "eine beträchtliche Menge menschlicher Überreste" und eine "Konzentration von Gold- und Silberzähnen sowie Zahnprothesen". Dies bedeutet jedoch nichts, denn Richter Łukaszkiwicz stellte bereits 1945 fest, dass menschliche Überreste über ein

²⁸³ Sie behielt sich aber weiterhin vor, diesem Gesetz zuwiderlaufend "in Zukunft [...] eine vollständige Exhumierung durchzuführen, falls dies als notwendig erachtet wird!"

²⁸⁴ Kola 2000a, Fotos 60, 61 (S. 48), 63 (S. 50), 65 (S. 51), 67 (S. 53), 71 (S. 55), 72 (S. 56), 73 (S. 57), 76 (S. 59), 77 (S. 60), 78 (S. 61).

²⁸⁵ Ebd., Fotos 84-118, S. 71-84.

²⁸⁶ Das Denkmal misst etwa 8 m × 6 m (= 48 m²), sodass selbst dann, wenn sich ein weiteres Massengrab darunter befinden würde, das Gesamtvolumen der Gruben praktisch unverändert bliebe.

großes Gebiet verstreut waren. Sicher ist nur, dass Sturdy Colls in ihren bereits erwähnten Schriften keine Fotos von diesen Überresten veröffentlicht hat, die ihrer Meinung nach sofort wieder bestattet worden seien. Sicherlich hatte sie einige Überreste gefunden (kompatibel mit einer Ausgrabung der Größe von 2 m × 1 m), die sie mit einer eher albernen rhetorischen Betonung zu verstärken versuchte. Das gilt auch für die Behauptung, dass es "beträchtliche Beweise" dafür gebe, "dass nicht alle Leichen exhumiert und eingäschert wurden, so dass Massengräber wahrscheinlich überlebt haben" – was natürlich nie festgestellt werden wird, um keine "Bodenstörung" zu verursachen.

Aus orthodoxer Sicht macht ihre Aussage wenig Sinn, denn "eine beträchtliche Menge menschlicher Überreste" müsste in Beziehung zur Zahl der angeblichen Opfer des Lagers gestellt werden – mindestens 800.000 –, sodass selbst die Entdeckung von Tausenden vollständiger Leichen keine beträchtliche Menge darstellen würde.

Auch die Ausgrabungstätigkeit der "Goldgräber" der Nachkriegszeit, die sie mit ein paar Zeilen hier und da abtut, hat sie stark unterschätzt:

"Einige der Gruben stellen wahrscheinlich [das Ergebnis von] Plünderungen aus der Nachkriegszeit dar, aber eine Reihe größerer Gruben wurden in Bereichen erfasst, die von Zeitzeugen als Massengräber und Verbrennungsgruben angegeben wurden."

"Zudem scheinen sie zu groß zu sein, um das Ergebnis von Plünderungen der Nachkriegszeit zu sein."

In ihrem umfangreichsten Buch widmet die britische Archäologin diesem Problem einen eigenen Absatz ("Case Study 11.5: Looting at Treblinka, Poland"), aber selbst hier behandelt sie es äußerst oberflächlich. Ihre wichtigsten Aussagen sind folgende (Sturdy Colls 2015a, S. 305):

"Vor allem auf dem Gelände des Vernichtungslagers Treblinka graben Plünderer seit dem Krieg weiter. Einerseits deuten diese Aktivitäten auf den Glauben hin, dass an diesem Ort jüdisches Gold vorhanden ist."

In Kapitel 3 habe ich detaillierte Beschreibungen der Verwüstung des Geländes des ehemaligen Lagers Treblinka zitiert, die bereits 1944 begann. Ich wiederhole, was Rachel Auerbach in einem Buch dazu schrieb, das Sturdy Colls kannte, da sie sich darauf bezog:

"Diese menschlichen Schakale und Hyänen bringen scharfe Artilleriegranaten und nicht explodierte Bomben mit. Sie lassen mehrere von ihnen auf einmal explodieren und reißen riesige Krater in den entweihten, blutgetränkten Boden, der mit der Asche von Juden vermischt ist."

Ich erinnere daran, dass Richter Łukaszkiwicz im Bereich des "Lazarets" einen 4,5 Meter tiefen Bombenkrater fand, sowie weitere Krater an verschiedenen Stellen, der größte mit einem Durchmesser von etwa 25 und einer Tiefe von 6 Metern, und er selbst ließ Ausgrabungen im sogenannten "Todeslager" vornehmen, die 10-15 Meter lang und 1,5 Meter tief waren. Schließlich sei daran erinnern, dass die Aktivität der Plünderer im folgenden Jahr so intensiv

war, dass sie sogar im *Daily News Bulletin* der Jewish Telegraphic Agency vom 24. November 1946 ein Echo fand, das ich bereits über Trawniki zitiert habe ("Jewish Mass Graves..."):

"Warschau, 22. November (JTA). Die Polizeibehörden haben heute eine Kampagne gestartet, um der Plünderung von Massengräbern von Juden in den Gebieten von Treblinka, Majdanek, Sobibor und Trawniki, wo es früher Nazi-Vernehmungslager gab, ein Ende zu setzen."

In einem 2008 veröffentlichten Artikel beschrieben Piotr Głuchowski und Marcin Kowalski die Verwüstung des Geländes des ehemaligen Lagers Treblinka seit 1944 durch Horden von Grabplünderern auf der Suche nach Wertgegenständen (Głuchowski/Kowalski):

"Schakale in Menschengestalt buddelten Löcher in den heiligen Boden. Im Herbst 1944 erschienen erneut ukrainische und russische Wachleute in Treblinka – diesmal im Dienste Stalins. Mit ihrer Ankunft wurden die Ausgrabungen im Dorf zu einer Industrie. Die Sowjets brachten Minen und nicht explodierte Granaten vom 10 km entfernten Flughafen in Ceranów. Die Sprengladung wurde in einem Massengrab vergraben, die Sowjets zündeten sie, und jüdische Leichen flogen durch die Luft."

Dann wird die Aussage eines gewissen Karol Ogrodowczyk, eines Mitglieds der bereits erwähnten polnischen Untersuchungskommission, wie folgt zitiert:

"Das Gebiet wurde umgewühlt und durchsucht; die Gruben sind 10 Meter tief; es gibt menschliche Knochen und verstreute Gegenstände, Schuhe, Löffel, Gabeln, Kerzenständer, Haare von Perücken, die von Juden mitgebracht wurden. Die Luft ist erfüllt vom Gestank verwesender Leichen. [...] Der Gestank betäubte uns so sehr, dass meine Kollegen und ich zu erbrechen begannen und ein außerordentliches Brennen in der Kehle spürten. [...] Unter jedem Baum waren Öffnungen [Löcher] von Goldgräbern, Diamantengräbern gebuddelt worden. [...] Zwischen den Bäumen tummelten sich die einheimischen Bauern, begierig darauf, Schätze zu finden. Sie wurden von uns befragt. 'Warum macht ihr das?'; sie antworteten nicht."

Es ist daher klar, dass ein Teil – wenn nicht sogar ein großer Teil – der Bereiche mit Bodenstörung (Sturdy Colls' elf Gruben) auf die erwähnten Bombenkrater und manuellen Ausgrabungen zurückzuführen ist.

Da der von Richter Łukaszkievicz gefundene Krater mit einem Durchmesser von 25 Metern eine Fläche von etwa 490 Quadratmetern hatte (der laut Rachel Auerbach aber nur einer der "riesigen Krater" war), könnte die größte von Sturdy Colls identifizierte Störung mit ihren 442 Quadratmetern bequem dort hineinpassen, sodass die Behauptung der britischen Archäologin, die Gruben "scheinen sie zu groß zu sein, um das Ergebnis von Plünderungen der Nachkriegszeit zu sein", ein eklatanter Trugschluss ist.

In der folgenden Tabelle fasse ich die Ergebnisse von Sturdy Colls' Untersuchungen der Bodenstörungen im Bereich der ehemaligen Lager von Treblin-

ka zusammen, also vom Arbeitslager (Treblinka I) und vom angeblichen Vernichtungslager (Treblinka II):

Treblinka I		Treblinka II		
Maße [m]	Fläche [m ²]	Maße [m]	Fläche [m ²]	Sturdy Colls' Kürzel
7,4 × 6,5	48,1	34 × 12	408	G 50
9,2 × 6	55,2	19 × 12	228	G 51
19,2 × 17,6	337,9	22 × 15	330	G 52
		18 × 7	126	G 53
		20,8 × 14	291	G 54
		26 × 17	442	?
		10 × ?	?	?
Summe:	441.2	Summe:	1825+	

Was das angebliche Vernichtungslager betrifft, so waren der Zeichnung von Sturdy Colls zufolge (Dokument 91) die drei größten Gruben (mit 442, 408 bzw. 330 m²) jene Gruben, denen ich die Nummern 1, 3 und 2 zugewiesen habe. Anhand der Fläche der Zeichnungen kann man auch annehmen, dass die Grube mit den Maßen 19 m × 12 m (228 m²) aus den beiden zusammengelegten Gruben besteht, die ich mit 6 & 7 nummeriert habe, und die Grube mit den Maßen 20 m × 8 m (160 m²) ist meine Nr. 4.

Von den elf Massengräbern, die Sturdy Colls identifiziert haben will, gibt sie nur für sechs die vollständigen Maße an; für eines gibt sie nur die Länge einer Seite an (10 Meter).

Die übrigen (11-6=) fünf Gruben, deren Maße Sturdy Colls nicht angibt (einschließlich derjenigen mit einer Seitenlänge von 10 Metern), waren im Durchschnitt nicht größer als Grube Nr. 4 (Dokumente 91 und 92), sodass man für alle fünf eine Fläche von (160 m × 5 m =) 800 m² annehmen kann; die Gesamtfläche aller Gruben beträgt also etwa (1825 m² + 800 m² =) 2.625 m², also rund 2.600 m².

Bereits Anfang 2012 stellte Sturdy Colls fest (Sturdy Colls 2012):

“Die Existenz von Massengräbern war aus Zeugenaussagen bekannt, aber das Versäumnis, überzeugende Sachbeweise zu liefern, führte zu der Frage, ob es wirklich wahr sein könnte, dass hier Hunderttausende von Juden getötet wurden.

Obwohl Nachkriegsuntersuchungen [1945-1946] nur ein paar Tage dauerten, blieben diese die vollständigsten Studien des Lagers, bis ich meine Arbeit in Treblinka im Jahr 2010 begann.

Diese ließ erkennen, dass es eine Reihe von Gruben auf dem Lagerareal gibt. [...]

Einige davon könnten das Ergebnis von Nachkriegs-Plünderungen sein, ausgelöst durch Mythen von vergrabenem jüdischem Gold, aber mehrere größere

Gruben wurden in Gebieten festgestellt, die von Zeugen als Orte von Massengräbern und Verbrennungsstätten angegeben wurden.

Eine davon ist 26 m lang, 17 m breit und mindestens vier Meter tief, mit einer Rampe am westlichen Ende und einer vertikalen Wand im Osten."

Sturdy Colls war sich also schon damals des Problems bewusst: Wenn in Treblinka 800.000 bis 1.000.000 Menschen ermordet wurden und fast²⁸⁷ alle ihre Leichen auf dem Gelände des "Todeslagers" verscharrt wurden, hätte sie eine entsprechende Anzahl von Massengräbern mit einer angemessenen Gesamtgröße finden müssen. Aber schon der Vergleich mit den Massengräbern von Treblinka I ist aus ihrer Sicht schockierend: Hier will sie drei Massengräber von insgesamt 441 Quadratmetern für 10.000-12.000 Leichen gefunden haben, was einer Bestattungsdichte von höchstens 27 Leichen pro Quadratmeter entspricht. Im mutmaßlichen Vernichtungslager behauptet sie, elf Massengräber von insgesamt 2.600 Quadratmetern für 800.000-1.000.000 Leichen gefunden zu haben. Nimmt man die niedrigsten behaupteten Todeszahlen für beide Lager – 10.000 und 800.000, also eine Differenz um den Faktor 80 – so zeigt ein einfacher arithmetischer Vergleich, dass die britische Forscherin auf dem Gelände des Lagers Treblinka II mindestens eine Gesamtfläche von $(441,2 \text{ m}^2 \times 80 =) 35.296$ Quadratmetern an Bodenstörungen an bis zu 150 einzelnen Stellen gefunden haben müsste!²⁸⁸

Diese Zahlen stehen in einem derartigen Missverhältnis zu dem, was tatsächlich gefunden wurde, dass Sturdy Colls' elf Flächen mit Bodenstörungen, die sie als "Massengräber" bezeichnet, einfach nur lachhaft sind. Sie versuchte, diese unüberwindlichen Schwierigkeiten mit einer Lüge zu überwinden. Mit einem polemischen Seitenhieb schrieb sie (Sturdy Colls 2015a, S. 347):

"Während die Freilegung und Vorlage der Sachbeweise des Holocausts eine Rolle bei der Bekämpfung des Holocaust-Revisionismus und der Leugnung in all ihren Formen spielt, ist es wichtig zu erkennen, dass sie auch von denjenigen genutzt werden können, die diese Ereignisse leugnen. Wenn die Anzahl der Gräber, die innerhalb eines Untersuchungsgebiets erfasst wurden, bekannt gegeben wird, kann dies als 'Beweis' dafür verwendet werden, dass an der betreffenden Stätte weniger Opfer gestorben sind. Es wird nicht anerkannt, dass das untersuchte Gebiet nur einen kleinen Teil eines ehemaligen Lagergeländes oder einer Massakerstätte darstellt und dass an anderer Stelle weitere Gräber existieren können."

In Wirklichkeit war die Kartierung des Treblinka-Geländes bereits seit einiger Zeit abgeschlossen, als sie diese Zeilen 2015 schrieb, denn dank dieser Kartierung hatte die britische Archäologin die elf angeblichen Massengräber und die Bereiche der angeblichen Gaskammern identifiziert. Sie wusste ganz genau, dass keine weiteren Massengräber existierten, und sie konnte sich nicht einmal

²⁸⁷ Ich werde in Unterkapitel 7.2. diese Einschränkung erläutern, die im vorliegenden Zusammenhang praktisch keine Rolle spielt.

²⁸⁸ Unter der Annahme einer durchschnittlichen Fläche von $(2.600 \div 11 =) 236 \text{ m}^2$ pro Grube.

damit herausreden, dass ein "großer Teil der Fläche, von der man annimmt, dass sie die Gruben in den Hauptvernichtungsgebieten enthielt, [...] heute durch das moderne Mahnmal^[286] oder durch den Wald verdeckt" sei, weil sie selbst erklärt, dass die "Fähigkeit dieser Technologie [LIDAR], das Signal durch Vegetation wie z. B. Bäume hindurch zu übertragen, bedeutet, dass es möglich ist, Merkmale zu erfassen, die mit bodengebundenen Vermessungsmethoden sonst unsichtbar oder unzugänglich sind."

Sturdy Colls kannte den Plan von K. Trautsolt und den davon abgemalten von S. Willenberg, da sie beide veröffentlichte (Sturdy Colls 2015a, S. 123, 121), allerdings ohne darauf hinzuweisen – und ohne anzuerkennen –, dass sich in beiden Plänen die Massengräber innerhalb des von mir oben beschriebenen Trapezes von ca. 14.500 m² befinden, das auch die beiden angeblichen Vergasungsgebäude und laut Willenberg auch einen Verbrennungsrost und eine Baracke für die Häftlinge enthalten haben müsste. Sie verglich Willenbergs Plan mit einer aktuellen Fotografie des Treblinka-Geländes (ebd., S. 121),²⁸⁹ wusste also, wo sie suchen musste.

Demnach handelt es sich bei den angeblichen Massengräbern um die oben genannten 11 und "an anderer Stelle" gibt es kein weiteres Grab.

Nicht weniger niederschmetternd ist der Vergleich mit den Angaben der Zeugen. Sturdy Colls ist auf dieses Problem nicht direkt eingegangen, sondern hat lediglich versucht, es dadurch zu umgehen, indem sie einander widersprechende Zeugenaussagen anführte:

"Einige Zeugen sprechen von Gruben mit einer Länge von 60-70 m, während andere auf das Vorhandensein kleinerer Gruben mit einer Länge von ca. 25 m hinweisen [...]."

Die wichtigsten Zeugen sind Jankiel Wiernik, Abraham Isaak Goldfarb und Eliahu Rosenberg.

Wiernik schrieb in seinem handschriftlichen Bericht:²⁹⁰

"Das Massengrab war 100 m lang, 25 m breit, 15 m tief = 37.500 m³. [Masowy grób miał 100 m długości 25 m szerokości 15 m głębokości = 37.500 m³.]"

Im maschinengeschriebenen Bericht änderte er diese Maße auf 50 m × 25 m × 10 m:²⁹¹

"Die Größe betrug jeweils etwa 50 x 25 x 10. [Wielkość każdego była około 50 x 25 x 10.]"

Goldfarb erklärte dazu Folgendes:²⁹²

"Von Maerz 1943 bis zur ersten Haelfte des Juli ging eine methodische Verbrennung aller neu eingetroffenen Leichen und der Leichen, die in 14 grossen

²⁸⁹ Auf dieser Seite erscheint Willenbergs Karte oben und das Luftbild unten.

²⁹⁰ J. Wiernik, "Relacje Żyda, uciekiniera z Treblinka, Janika Wiernika, zamieszkałego w Warszawie przy ul. Wołyńskiej 23, lat 53." Ghetto Fighters House Archives, Katalog-Nr. 3166, Sammlung 11261, S. 1.

²⁹¹ Wiernik 1944, S. 3; vgl. Wiernik in Donat, S. 153.

²⁹² USSR-380, S. 13.

Gruben verbrannt wurden [begraben worden waren], vor sich. Ende Juli gelang es, noch eine Grube zu graben, darin Leichen verbrannt wurden. Somit wurden bis zum Tage des Aufstandes der Haeflinge am 2.8. Leichen in 15 Gruben verbrannt. 6 Gruben blieben unberuehrt. Um sich diese grosse Menge der getoetenen und verbrannten Menschen vorzustellen, ist es notwendig zu sagen, dass in der kleinsten Grube nicht weniger als 100.000 Leichen waren."

Schließlich behauptete Rosenberg:²⁹³

"Unsere Aufgabe war es nun, die Toten auf Holztragen im Laufschrift zu einer etwa hundertzwanzig Meter langen, fünfzehn Meter breiten und sechs Meter tiefen Grube zu schleppen, in der schon, als ich in das Todeslager kam, Zehntausende von Leichen lagen."

Sturdy Colls sollte auch Chil Rajchman Anerkennung zollen, einem von ihr erwähnten Zeugen, der schrieb (Rajchman, S. 60):

"Die Gruben wurden mit einer Planierdrape ausgehoben (später waren es drei). Die Gruben waren riesig, etwa 50 Meter lang, etwa 30 breit und mehrere Stockwerke tief. Ich schätze, dass die Gruben etwa vier Stockwerke enthalten konnten [8-12 m]."

"Im Juni [1943] kommen weniger Transporte an. Der neue Ofen ist fertig. Die Leichen werden zügig hineingeworfen. Das Ausräumen der Gruben geht ebenfalls zügig voran. Zehn Gruben sind bereits vollständig ausgeräumt. Die letzte, die elfte, Grube ist eine der vier größten, in der insgesamt eine Viertelmillion Menschen liegen." (ebd., S. 83f.)

Unter der Annahme einer durchschnittlichen Grubentiefe von sechs Metern und einer Packungsdichte von zehn Leichen pro m³ (siehe Unterkapitel 7.2) hatte Goldfarbs kleinste Grube eine Fläche von 1.667 m², eine der größten von Rajchman hatte eine Fläche von 1.800 m².

Dabei bedenke man, dass die größte von Sturdy Colls geortete Bodenstörung eine Fläche von 442 m² hatte. In der folgenden Auflistung vergleiche ich dies mit den Angaben in den Zeugenaussagen der oben genannten Zeugen:

– Sturdy Colls	442 m ²
– Wiernik	1.250 m ²
– Goldfarb	1.667 m ²
– Rosenberg	1.800 m ²
– Rajchman	4.166 m ²

Im Wesentlichen hat Sturdy Colls mit ihrer archäologischen Forschung bewiesen, dass diese Zeugen schamlose Lügner waren.

6.3.2. Die "Gaskammern"

Dank ihrer LiDAR-Vermessung erhielt Sturdy Colls eine Kartierung des Gebiets des ehemaligen Lagers Treblinka, in der sie Folgendes identifizierte:

²⁹³ GFHA, Katalog-Nr. 3562, S. 5f.

“ergab das Vorhandensein von zwei Vertiefungen in einem grasbewachsenen Bereich südöstlich des Gedenkobelisken. Daraufhin wurde in diesem Bereich eine Bodenradaruntersuchung (GPR) durchgeführt, die strukturelle Überreste in einer Größe von 22 x 15 m ergab. Aufgrund der Größe und Ausrichtung dieser Überreste schien es wahrscheinlich, dass es sich um das alte Gaskammergebäude handeln könnte. Ein Trümmerbereich von 44 x 20 m wurde ebenfalls erfasst. Es schien möglich, dass dies die Überreste der neuen Gaskammern sein könnten.”

Das von ihr veröffentlichte LiDAR-Bild (Dokument 94) zeigt so etwas wie Krater ohne geometrisch regelmäßige Umrisse und zeigt deutlich, dass diese möglichen Überreste nur eine zwanghafte Interpretation der gefundenen Bodenstörungen sind. Zu deren Entdeckung mit dem GPR-System sagt Sturdy Colls nur, dass sie dank dieses Systems lediglich eine “Anomalie” identifizierte, nicht definierte Mauerfundamente, die sie dann später in “strukturelle Überreste in einer Größe von 22 x 15 m” umdeutete. Ein Vergleich mit der behaupteten Form und Lage der beiden Gebäude (Dokument 95) schließt eindeutig aus, dass es sich bei diesen Bodenstörungen um umrissene und messbare geometrische Figuren handelte. Das Vorhandensein einer “Struktur aus Backsteinen” war nur eine Vermutung, die die britische Archäologin “verifizieren” wollte, indem sie in der Mitte des betreffenden Areals einen Testgraben aushob, den sie Trench 4 bzw. Trench Treb04 nannte und der nur 1 m × 1 m maß! Sie ist sehr ausweichend über diese Grabung, aber offenbar ist es die Grabung, die auf einem der Fotos abgebildet ist, die sie veröffentlichte (Dokument 96), mit einer ebenso ausweichenden Bildunterschrift:

“Die großen Sandablagerungen, die von den Nazis über die alten Gaskammern gekippt wurden.”

Ein weiteres Bild (Dokument 97) zeigt den “Testgraben Treb04”. Es stellt den horizontalen Schnitt der oben erwähnten Baugrube von 1 m × 1 Meter dar mit der Angabe des Inhalts: “in situ Baureste (Stein und Backstein)” und “Bauschutt (Backstein, Kacheln und Stein)”.

Bei dieser 1 m × 1 m großen Ausgrabung handelt es sich offensichtlich um das tiefere quadratische Loch in Dokument 96, aus dem ein aufgeklappter Zwei-Meter-Zollstock herausragt.

Mit der üblichen Übertreibung, die oft ans Lächerliche grenzt, behauptet die britische Archäologin, dass eine “eine große Menge an Baumaterial” aus diesem Bereich geborgen wurde. Sie dokumentierte dies mit Bildern und legte wie erwähnt Fotos von zwei Backsteinen und ein paar Backstein- und Betonfragmenten vor!

Die Entdeckung von Backsteinen und Schutt in einem Bereich, in dem jahrelange Bombensprengungen und Durchwühlungen des Bodens durch “Goldgräber” dasjenige in alle Winde verstreuten, was vorher unter dem Sand lag, beweist nur, dass sich der von Sturdy Colls gefundene Schutt in diesem 1 m × 1 m großen Ausgrabungsbereich befand – nichts weiter. Niemand kann sagen,

dass sie bereits 1942-1943 dort waren, und niemand kann sagen, dass die fragliche Anomalie ursprünglich ein Gebäude war. Um wenigstens diese Gewissheit zu erlangen, müsste man echte Ausgrabungen wie in Sobibór durchführen und etwaige Fundamente in ihrer Gesamtheit freilegen.

Hier muss auf eine eklatante Ungereimtheit hingewiesen werden: Wie ist es möglich, dass dieselbe politische Behörde (das Ministerium für Kultur und Nationales Erbe) und dieselbe jüdisch-religiöse Behörde (das Amt des Oberrabbiners von Polen) in denselben Jahren die Ausgrabung der Ruinen der angeblichen Gaskammern in Sobibór genehmigten, aber in Treblinka ihr Veto einlegten? Tatsächlich wurden für Treblinka nur für "drei dieser Stellen" eine Genehmigung "für minimalinvasive Ausgrabungen erteilt".

Die Tatsache, dass Sturdy Colls dieses Thema nicht einmal ansprach, lässt den Verdacht aufkommen, dass die Entscheidung, nicht zu graben, vor Ort getroffen wurde, in Absprache zwischen den Museumsbehörden und Sturdy Colls selbst. Sie war sich der absoluten Unsinnigkeit ihrer Entdeckung wohl bewusst und befürchtete, dass diese durch weitergehende archäologische Ausgrabungen nur noch mehr entlarvt werden würde.

Die britische Archäologin begründet ihre angebliche Entdeckung so, als sei der Boden, den sie 2010 in Treblinka vorfand, derselbe Boden, den die SS nach ihrem Abzug dort hinterlassen hatte. In Wirklichkeit war der Zustand des Bodens zu Beginn des Jahres 1946 völlig anders. Wie in Unterkapitel 6.1. erwähnt, wurde der Zustand des Geländes durch Rachel Auerbachs lapidare Beobachtung beschrieben ("Auf dem ganzen Gelände keine flache Stelle. Alles war aufgewühlt und aufgerissen, kleine Hügel und Löcher."). Ein Foto aus dieser Zeit (Dokument 98) bestätigt diese Beobachtung voll und ganz. Als ich 1997 zusammen mit Jürgen Graf das Lager besuchte, war der Boden eingeebnet und abgeflacht, wie auf einem Foto von mir zu sehen ist, das den Bereich der Grube Nr. 3 und die angeblichen Gaskammern zeigt (Dokument 99).

Im Grunde genommen ist alles, was Caroline Sturdy Colls "entdeckt" hat, lediglich, dass es eine Anomalie im Boden gibt, an deren einer Stelle einige verstreute Gebäuderümmern zu finden sind. Ihre Behauptung, dass ihr Ansatz "das Vorhandensein der alten Gaskammern" bestätigt habe, ist daher ein erbärmlicher logischer Fehlschluss.

Was das angebliche Gebäude mit den neuen Gaskammern betrifft, so ist die Darstellung der britischen Archäologin sogar noch irreführender und inkonsistenter. An der betreffenden Stelle gab es nur einen "Trümmerbereich von 44 x 20 m", was noch weniger eine tatsächliche Gebäuderuine ist als die behaupteten "strukturellen Überreste" von 22 x 15 Metern, obwohl Sturdy Colls beide Bereiche in ihrem Artikel von 2013 als "Gebäuderümmern" bezeichnet:

"Wie durch topographische und geophysikalische Verfahren bestätigt wurde, scheinen zwei Bereiche mit strukturellen Trümmern die Überreste der Gaskammern darzustellen [...]."

In der damit zusammenhängenden Folgegrabung fand Sturdy Colls persönliche Gegenstände, welche "die akzeptierte Geschichte des Ortes in Frage zu stellen [scheinen], die besagt, dass die Menschen bei ihrer Ankunft im Lager dieser Gegenstände beraubt wurden." Als einzigen Zeugen nennt sie unbedacht Rudolf Höß, den ehemaligen Kommandanten von Auschwitz, von dem sie behauptet, er habe "das Lager [Treblinka] 1943" besucht. Dies ist falsch. In seinen widersprüchlichen (und völlig abwegigen) Aussagen sagte Höß, er habe Treblinka 1941 oder spätestens im Frühjahr 1942 besuchte, als es dieses Lager noch gar nicht gab, und dass er dort zehn Gaskammern von jeweils etwa acht Quadratmetern vorfand, die jeweils 200 Menschen aufnehmen konnten (25 Menschen pro Quadratmeter). In der Vernehmung vom 1. April 1946 behauptete Höß, das betreffende Gebäude sei "neben einer Rampe gebaut worden, und der Zug fuhr direkt dorthin. Die Leute wurden direkt in die Kammern ausgeladen", und in seinem Aufsatz "Die 'Endlösung der Judenfrage' im KL Auschwitz" bestätigte er, diese sei "unmittelbar am Bahngleis erbaut. Über eine Rampe in Höhe der Waggonen gingen die Juden direkt – noch bekleidet – in die Kammern" (vgl. Mattogno 2020, S. 204-208). Wenn wir also den eklatanten Anachronismus seines angeblichen Besuchs großzügig ignorieren, befanden sich die angeblichen Gaskammern von Treblinka laut Höß im Lagerabschnitt I, in der Nähe der Bahngleise!

Der Verweis von Sturdy Colls ist daher absichtlich irreführend: Höß' Aussage beseitigt nicht nur den Widerspruch nicht, persönliche Gegenstände dort zu finden, wo sie nicht sein sollten, sondern sie widerspricht auch der orthodoxen Erzählung über die Lage dieses Gebäudes und wie die Opfer es betreten haben sollen.

Zwei Punkte, die mit den Funden zusammenhängen, verdienen besondere Beachtung. Die britische Archäologin führt eine Art "chemischen Beweis" an, mit dem sie vielleicht – auf eine ziemlich törichte Weise – Fred Leuchters Befunde in Auschwitz nachahmen wollte. Im Jahr 2015 schrieb sie:

"Es wird vermutet, dass das Gas mit Hilfe eines Dieselmotors (möglicherweise aus einem russischen Panzer) in die alte Gaskammer geleitet wurde. Nach der Entdeckung von Mauerabschnitten und Ziegeln wurden Proben für Tests eingesandt, um zu bestätigen, ob Kohlenmonoxid vorhanden war. Diese Tests bestätigten, dass hohe Konzentrationen von Kohlenmonoxid in den Proben vorhanden waren und dass diese wahrscheinlich auf die Einwirkung von Kohlenmonoxid zurückzuführen sind und nicht auf seine natürliche Absorption aus der Luft. Es werden weitere Tests durchgeführt, um diese Theorie zu bestätigen."

Als Germar Rudolf, von Ausbildung Chemiker und maßgeblicher revisionistischer Historiker und Verleger, von mir zu diesem Thema befragt wurde, antwortete er – zusammengefasst und vereinfacht –, dass sich Kohlenmonoxid unter normalen Bedingungen nicht dauerhaft an eine Verbindung im Gemäuer binden kann. Eine Verbindung zwischen Eisenoxid (Fe_2O_3) und CO ist zwar möglich, aber über längere Zeiträume nicht stabil. Im Gegensatz zu Cyanid, das schon bei geringen Konzentrationen und unter normalen Bedingungen mit

Eisensalzen reagiert, ist CO im Wesentlichen inert. Damit die Behauptung von Sturdy Colls akzeptabel ist, müssen zwei Dinge nachgewiesen werden:

- a. den chemischen Reaktionsweg, der zur Bildung einer wie auch immer garteten chemischen Verbindung führt, die Kohlenmonoxid und Eisen enthält; und
- b. dass diese Verbindung über Jahrzehnte unter dem Sand bestehen kann.

Rudolf gilt als Fachmann für die Bildung von Eisenblau oder Berlinerblau aufgrund der Einwirkung von Blausäure auf Mauerwerk. Wie er hinreichend nachgewiesen hat, ist dieses Eisenblau eine langzeitstabile Verbindung (siehe seine ausführliche Studie Rudolf 2020). Sturdy Colls hingegen spricht vom Vorhandensein in Mauerwerksproben von Kohlenmonoxid, was ein Gas ist! Sie impliziert, dass dieses Gas in den Jahren 1942-1943 in diese Proben eingedrungen ist, und dass es dann über siebzig Jahre lang in diesen Proben eingeschlossen blieb!

Leider schweigt die britische Forscherin über die Art der Analyse, die an diesen Proben durchgeführt wurde, über das Labor, das sie durchgeführt haben soll, und über die quantitativen Ergebnisse dieser Analyse.

Nach diesem improvisierten und ignoranten Streifzug in das Feld der analytischen Chemie hat sie diese Fabel völlig aufgegeben und vorsichtigerweise nie wieder davon gesprochen.

Das andere, scheinbar ernstere Thema ist die Entdeckung von Kacheln bzw. Fliesen (vermutlich zwei) in der berühmten 1 m × 1 m großen Ausgrabung. Sie zeigt diese Fliesen in zwei ganzseitigen Farbfotos (Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 54f.). Zweimal zitiert sie einen Satz von Abram Jakub Krzepicki aus dem vielzitierten Buch von Alexander Donat, in dem die Kacheln seltsamerweise ihre Farbe ändern:

“Zeugen weisen darauf hin, dass das Gebäude der alten Gaskammer einem Badehaus/einer jüdischen Mikwe nachempfunden war, mit weiß gefliesten Wänden und einem Boden, der ‘mit orangefarbenen Terrakottafliesen bedeckt’ war (Krzepicki 1979, 104).”

Und in ihrem Beitrag von 2018 schrieb sie, dass Zeugen aussagten, “dass der Boden mit roten/terrakottafarbenen Fliesen bedeckt war”, mit dem gleichen Bezug auf Krzepicki und auch auf Wiernik.

Wie in Unterkapitel 3.5. zitiert, hatte Krzepicki ausgesagt:

“Die Wände waren sehr schön und sorgfältig mit weißen Fliesen bedeckt. Der Boden bestand aus rot-gelben Terrakotta-Fliesen.”

Eine der beiden von Sturdy Colls fotografierten Kacheln ist in der Tat rot, die andere von blassgelber Farbe. Mit einem weiteren gewagten Paralogismus kam sie zu dem Schluss, dass diese Fliesen a) bestätigen, dass der Ort, an dem sie gefunden wurden, die Struktur mit den alten Gaskammern war, und b) dass diese Struktur als Badezimmer getarnt war.

In ihrer Mythomanie ließ sie eine Reihe geistlosen Ausführungen fahren (Sturdy Colls 2015a, S. 348f.):

“Obwohl von den Leugnern bequemerweise ignoriert, widerlegen die archäologischen Ergebnisse in Treblinka tatsächlich viele lang etablierte revisionistische Theorien über das Lager. Basierend auf der oben erwähnten GPR-Untersuchung argumentieren die Revisionisten, dass der Boden nicht gestört war, aber die geophysikalische Untersuchung durch den Autor hat das Vorhandensein von erheblichen Störungen auf dem gesamten ehemaligen Lagergelände bestätigt und zur Identifizierung vieler Lagerstrukturen und Massengräber geführt. Die Entdeckung der Kacheln und Fundamente der Gaskammern widerlegt definitiv die Theorien der Leugner, dass das Gelände nur ein Durchgangslager war, und bestätigt die Zeugenaussagen, dass diese Gebäude Badehäusern nachempfunden waren. Tatsächlich haben die archäologischen Funde verschiedene Zeugenbeschreibungen bestätigt, die besagen, dass ‘der Boden mit orangefarbenen Terrakottafliesen bedeckt war’ (Krzepicki in Donat 1979, S. 104) und gezeigt, wie die Nazis versuchten, die Spuren ihrer Verbrechen zu verbergen, indem sie die Gaskammern abrisen [und] unter fast einem Meter Sand vergruben. Die Entdeckung von menschlichen Überresten und persönlichen Gegenständen der Opfer zeugen von der Brutalität des Lagers.”

Dieser zitierte Text stammt aus dem Jahr 2015. Das von Jürgen Graf und mir zusammengestellte Buch über Treblinka erschien in seiner ersten englischen Ausgabe im Januar 2004 und enthält keine Erwähnung der These, dass “der Boden nicht gestört war”. Im Gegenteil, es legt zum ersten Mal die “Störung” des Geländes durch die Untersuchungen des Richters Łukaszkiwicz offen, die ich bereits besprochen habe (Mattogno/Graf, S. 89-96). Da dies das einzige revisionistische Buch über dieses Lager war (und bleibt), kämpfte Sturdy Colls gegen Windmühlen.²⁹⁴

Ihre Behauptung, dass die “Entdeckung der Kacheln und Fundamente der Gaskammern widerlegt definitiv die Theorien der Leugner, dass das Gelände nur ein Durchgangslager war, und bestätigt die Zeugenaussagen, dass diese Gebäude Badehäusern nachempfunden waren”, ist bloß eine weitere Formulierung des Paralogismus, auf den ich vorhin angespielt habe.

Es ist nur allzu leicht, auf der Grundlage von “Augenzeugen”-Aussagen genau gegenteilig zu argumentieren:

²⁹⁴ Anmerkung des Herausgebers: Sturdy Colls Bemerkungen zielten wahrscheinlich auf einen kurzen Artikel des australischen Ingenieurs Richard Krege über seine 1999 in Treblinka durchgeführten Bodenradar-Forschungen, der in einer deutschsprachigen revisionistischen Zeitschrift im Jahr 2000 veröffentlicht wurde, wo es heißt (Krege, S. 63):

“Der Vergleich dieser [GPR-]Aufnahme mit [GPR-]Aufnahmen von Gegenden, in denen das Erdreich bekanntermaßen unberührt und im wesentlichen störungsfrei ist, ergibt, daß es sich auch bei den von den Australiern im Lager Treblinka gemachten Aufnahmen um Radarbilder eines fast perfekten, von Menschen unberührten Bodens handelt.”

Allerdings gelang es Krege nur, einen kleinen Teil des ehemaligen Lagergeländes zu scannen. Aufgrund von Geld- und Zeitmangel war es ihm nicht möglich, den Rest des Lagers zu scannen. Daher weigerte sich Krege, seinen gesamten Datensatz zu veröffentlichen, da er ihn für höchst unvollständig und nicht aussagekräftig hielt. Siehe Neumaier/Rudolf, S. 524f.

1. Diese Terrakotta-Fliesen stammen buchstäblich aus den "Dampfkammern", wie ich in Abschnitt 3.9.1. dokumentiert habe: "Der Fußboden in den [Dampf-]Kammern ist mit Steingutfliesen verkleidet."
2. Sie wurden dann an die "Gaskammern" von Wiernik weitergegeben, der einen "Terrakotta-Boden" erwähnt (ebd.)
3. Krzepicki beschrieb eine "einen gewöhnlichen Badesaal" (siehe Unterkapitel 3.5.):

"Ich warf einen Blick ins Innere durch eine der beiden stabilen, weiß gestrichenen Eisentüren, die offen war. Ich sah einen nicht sehr geräumigen Saal – einen gewöhnlichen Badesaal mit der ganzen normalen Ausstattung eines öffentlichen Bades. Die Wände waren sehr schön und sorgfältig mit weißen Fliesen bedeckt. Der Boden bestand aus rot-gelben Terrakotta-Fliesen. Von der Decke hingen Duschen ... und ... sonst nichts. Ein gemütliches, gut gereinigtes Badehaus inmitten des grünen Waldes. Sonst gab es dort nichts zu sehen."

Der Fund der beiden fraglichen Kacheln konnte also nur beweisen, dass sie zu einer Badeanstalt gehörten, was eine Bestätigung der revisionistischen These wäre.

4. Es gibt keine Gewissheit, dass diese beiden Fliesen seit 1942 genau an dieser Stelle lagen. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass sie aufgrund der Explosionen, die in der Umgebung des Lagers ausgelöst wurden, oder der Aktivität der Grabräuber dort landeten.
5. Die Behauptung Sturdy Colls', die Fundamente eines Gebäudes gefunden zu haben, ist ein weiterer Paralogismus, denn sie hat lediglich – bei einer Ausgrabung von nur einem Quadratmeter! – ein wenig Schutt ans Tageslicht gebracht, der wie die Fliesen von einem anderen Ort stammen könnte.
6. Laut Wiernik befand sich "[e]ntlang der Kammern [...] das Elektrizitätswerk, fast so groß wie die Kammern, aber höher als die Höhe der Rampe." Sturdy Colls berücksichtigt dies überhaupt nicht. Folgt man Wiernik, so könnten die fraglichen Trümmer auch von diesem Bauwerk stammen.
7. Es ist unklar, wie sie aus den LiDAR- und GPR-Vermessungen des Bodens ableitet, dass die beiden gefundenen Anomalien die exakten Maße von 22 m × 15 m (erstes Gebäude) und 44 m × 20 m (zweites Gebäude) hatten. Tatsache ist jedoch, dass diese Maße im Gegensatz zu den von den Zeugen angegebenen Maßen stehen:

– Wiernik:

- erstes Gebäude: drei Kammern von 5 m × 5 m = ein Gebäude von 15 m × 5 m;
- zweites Gebäude: fünf Kammern von 7 m × 7 m auf zwei Seiten = ein Gebäude von 49 m × 16 m (mit einem Mittelgang von 2 m Breite).

– Goldfarb:

- erstes Gebäude: drei Kammern von 5 m × 4 m = ein Gebäude von 15 m × 4 m oder 12 m × 5 m;

– zweites Gebäude: fünf Kammern von 6 m × 6 m auf zwei Seiten = ein Gebäude von 36 m × 14 m (mit einem Mittelgang von 2 m Breite).

Für den von Sturdy Colls hochgeschätzten israelischen Historiker Yitzhak Arad maßen die Kammern im ersten Gebäude 4 m × 4 m (Arad 1987, S. 31) = ein Gebäude von 12 m × 4 m; die im zweiten Gebäude maßen 4 m × 8 m (ebd., S. 119) = ein Gebäude von 40 m × 10 m (mit einem Mittelgang von 2 m Breite) oder 20 m × 18 m (mit demselben Mittelgang).

Zusammengefasst:

	Wiernik	Goldfarb	Arad	Sturdy Colls
alte Kammern	15 m × 5 m	15 m × 4 m oder 12 m × 5 m	12 m × 4 m	22 m × 15 m
neue Kammern	49 m × 16 m	36 m × 14 m	40 m × 10 m oder 20 m × 18 m	44 m × 20 m

Sturdy Colls' und Wierniks Größenordnung bezüglich der "neuen Kammern" ist fast kompatibel – 880 m² gegenüber 784 m² = 112% – aber die bezüglich der "alten Kammern" ist absolut unverhältnismäßig: 75 m² gegenüber 330 m² = 440%! Wie konnte sie ernsthaft glauben, dass ein 75 m² großes Gebäude einen Fußabdruck von "baulichen Resten" von 330 m² im Boden hinterlassen hat?

Zu diese Ungereimtheiten kommt die Tatsache hinzu, dass die Untersuchungen der britischen Archäologin zu den Massengräbern gezeigt haben, dass die Zeugen Lügner waren: und wenn sie nachweislich nicht glaubwürdig sind, was die Massengräber angeht, warum sollten sie dann glaubwürdig sein, was die angeblichen Gaskammern angeht?

Was aber all den phantasievollen Ausführungen von Caroline Sturdy Colls zu den angeblichen Gaskammern schon im Vorhinein den Garaus macht, ist ihre haarsträubende historische Ignoranz. Mit den zuvor dargelegten ineffektiven und unschlüssigen Methoden, vor allem auf der Basis von ein paar Kacheln und ein bisschen Schutt, behauptete sie, "die genaue Lage der Gaskammern und ihre Funktionsweise" bestimmt zu haben und dass sie als "Badehaus" getarnt waren, aber zugleich war sie nicht in der Lage, einen echten Duschaum von einer (angeblichen) Gaskammer zu unterscheiden, da sie ein Foto des echten Duschaums in Baracke 41 ("Bad und Desinfektion I") des Lagers Majdanek mit der folgenden Bildunterschrift veröffentlichte (siehe Dokument 100):

"Die Gaskammern in Majdanek, die Duschen nachempfunden waren."

6.3.3. Schlussfolgerungen

Aus orthodoxer Holocaust-Perspektive erweist sich Sturdy Colls' archäologische Forschung sowohl in Bezug auf die Massengräber als auch auf die angeblichen Gaskammern als ein Fehlschlag. Das hat sie selbst schon 2015 erkannt, als sie zumindest versuchte, die Kluft zwischen ihren archäologischen Befun-

den und den Zeugenaussagen mit oberflächlichen methodischen Bemerkungen abzumildern (Sturdy Colls 2015a, S. 342f.):

“Es sollte jedoch auch bedacht werden, dass archäologische Befunde im Widerspruch zu Zeugenaussagen stehen können und dies neue Herausforderungen für die Ermittler darstellen kann. Dies ist ein Trend, der kürzlich im Zusammenhang mit der forensischen Archäologie festgestellt wurde [...]. Zeugen können darauf beharren, dass sich ein bestimmtes Gebäude an einem bestimmten Ort befand oder dass es eine bestimmte Größe hatte, Details, die durch den Einsatz von Geophysik oder die Ausgrabung eines bestimmten Objekts widerlegt werden können. Sie können sich an die Größe von Massengräbern erinnern und die Anzahl der Leichen angeben, die sie in diesem Grab vermuten. In einigen Fällen können archäologische Untersuchungen die Richtigkeit dieser Angaben belegen, in anderen Fällen jedoch zeigen, dass das Grab größer oder kleiner war oder dass die Anzahl der Leichen anders war. Wenn sich die Größe eines Grabes als kleiner erweist, wird dies freilich wahrscheinlich dazu führen, dass Revisionisten behaupten, die Zeugen hätten gelogen und die Verbrechen seien nicht so schwerwiegend gewesen oder hätten gar nicht stattgefunden. [...]

Es wird selten die Absicht von Archäologen sein, Zeugen zu diskreditieren (außer freilich, falls festgestellt wird, dass die Berichte absichtlich gefälscht wurden). Vielmehr wird es die Absicht sein, zu zeigen, dass archäologische Arbeit Zeugenaussagen ergänzen und vervollständigen kann, deren Genauigkeit zweifellos von den bedrückenden Situationen, in denen sich die Menschen befanden, und der Fähigkeit des Einzelnen, sich an Informationen über Ereignisse, die Jahrzehnte zurückliegen, zu erinnern, beeinflusst wurde.”

Das heißt, wenn die archäologische Untersuchung mit den Zeugenaussagen übereinstimmt, ist dies eine Bestätigung ihrer Wahrhaftigkeit und der Realität der Gaskammern; wenn sie nicht übereinstimmt, liegt dies nur daran, dass sie durch widrige Umstände und ihre Schwierigkeit, sich an Ereignisse zu erinnern, die “Jahrzehnte zurückliegen”, “beeinflusst” wurden. Damit zeigt Sturdy Colls, dass sie keine Ahnung hat, dass alle wichtigen Zeugenaussagen über Treblinka zwischen 1944 und 1947 gemacht wurden.

Nach diesem weiteren Paralogismus kann die archäologische Untersuchung die Zeugenaussagen nur bestätigen, niemals widerlegen.

Sturdy Colls’ historisch-methodische Ignoranz ist nur mit ihrer Arroganz vergleichbar. Ihr gesamtes archäologisches Projekt ist ein riesiger Bluff; sie kann nicht einmal für die Anwendung des der Bodenradars die Originalität der Idee für sich beanspruchen, denn diese hat sie dem australischen Ingenieur Richard Krege abgeschaut, der im Oktober 1999 in Begleitung von Jürgen Graf ebenso auf dem Gelände des vormaligen Lagers Treblinka Bodenradar-Untersuchungen durchgeführt hat, an dessen Probephase in Birkenau auch ich teilnehmen durfte (Dokument 101; siehe Krege 2000).

Die britische Archäologin erwähnt dies in Bezug auf "eine GPR-Untersuchung, die angeblich im Jahr 2000 [recte: 1999] von Richard Krege durchgeführt wurde" (ebd., S. 348).

Mit unglaublicher Einbildung und Selbsttäuschung hielt sie stattdessen ihre nichtssagenden Sondierungen für so wertvoll, dass sie meinte, sie könnten dem Revisionismus schlicht dadurch entgegenwirken, dass man ihre mageren Ergebnisse einfach verbreitet (ebd., S. 349):

"Obwohl die Holocaust-Leugnung nicht verhindert werden kann, kann versucht werden, sie durch die weite Verbreitung der archäologischen Untersuchungen durch Bildungsprogramme zu bekämpfen; auch Archäologen haben eine Rolle dabei zu spielen, die Vorurteile zu bekämpfen, die vielen Leugnungsargumenten zugrunde liegen."

In Wirklichkeit kann die Verbreitung dieser "archäologischen Untersuchungen" den archäologisch-historischen Vorurteilen und exterminatorischen Wahnvorstellungen über Treblinka nur einen tödlichen Schlag versetzen.

Der Schlusssatz mag auch den eigentlichen Kern ihrer wirklichen Absichten offenbaren, die nicht nur weit von der Archäologie, sondern offenbar auch von der objektiven Wahrheit selbst entfernt liegen.

Dritter Teil:

Zu erwartende Sachbeweise

7. Exhumierung und Verbrennung

In diesem Kapitel untersuche ich, ob die zuvor dargelegten Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen auf den Arealen der ehemaligen Lager der Aktion Reinhardt Belżec, Sobibór und Treblinka mit der von Zeitzeugen und orthodoxen Holocaust-Historikern behaupteten Verscharrung enormer Leichenmengen vereinbar sind und ob ihre behauptete Verbrennung unter freiem Himmel mit den tatsächlichen Bedingungen in übereinklang gebracht werden kann. Zu Beginn lege ich die Ausgangsdaten dar.

7.1. Die behaupteten Opferzahlen

Im Jahr 2001 berichteten Peter Witte und Stephen Tyas über die Entdeckung eines wichtigen Dokuments: ein deutscher Funkspruch, der von den Briten abgefangen und entschlüsselt worden war. Diese Nachricht wurde am 11. Januar 1943 von SS-Sturmbannführer Hermann Höfle an SS-Obersturmbannführer Willi Heim geschickt (Witte/Tyas, S. 469). Die Nachricht betraf den "Zugang" von Deportierten in die Lager des "Einsatzes Reinhart". Die Zahlen mit Stand vom 31. Dezember 1942 waren: 24.733 für Lublin, 434.508 für Belżec, 101.370 für Sobibór und 713.555 für Treblinka, also insgesamt 1.274.166 Deportierte.²⁹⁵

Die Zahl für Belżec wurde von westlichen Holocaust-Historikern als endgültig akzeptiert, aber Robert Kuwałek hat sie leicht nach oben korrigiert und die Mindestzahl der angeblichen Opfer auf 440.823 und die Höchstzahl auf 453.021 festgelegt (Kuwałek, S. 170).

In der folgenden Diskussion gehe ich daher von der Mindestzahl von 440.823 mutmaßlichen Opfern aus, die ich auf 441.000 aufrunden werde.

Für Sobibór gibt der kompetenteste orthodoxe Historiker dieses Lagers, Marek Bem, eine Zahl von etwa 300.000 Opfern an.²⁹⁶ Für Treblinka gibt der

²⁹⁵ Für Treblinka erscheint die Zahl 71355; die richtige Zahl – 713.555 – ergibt sich aus der Subtraktion der anderen Teilzahlen von der Summe. Die Lager sind durch ihre jeweiligen Anfangsbuchstaben gekennzeichnet.

²⁹⁶ Bem 2015, S. 40, 222, 304, 355, 356, 372. Seltsamerweise ist diese Zahl im ganzen Buch verstreut, erscheint aber nicht in dem Abschnitt, in dem der Autor die Deportationen ins Lager und die Opferzahl detailliert erörtert (Kapitel IV.9., "Transporte aus dem Generalgouvernement. Die Gesamtzahl der Opfer des deutschen Vernichtungszentrums in Sobibór", S. 161-182).

polnische Historiker Jacek Andrzej Młynarczyk die genaue Zahl von 780.863 Opfern an (Młynarczyk, S. 97), die ich auf 781.000 aufrunden werde.

Um es zusammenzufassen:

Bełżec:	441.000
Sobibór:	300.000
Treblinka:	781.000
Insgesamt:	1.522.000

7.2. Massengräber

In den Kapiteln über die archäologischen Untersuchungen in den einzelnen Lagern habe ich festgestellt, dass die von Kola angegebenen Daten zu den Massengräbern in Bełżec – etwa 5.490 Quadratmeter und 21.310 Kubikmeter – um gut 50% aufgebläht sind, sodass die realistischeren Werte etwa 3.000 Quadratmeter bzw. 10.800 Kubikmeter betragen. In den entsprechenden Kapiteln habe ich gezeigt, dass auch die Zahlen für Sobibór und Treblinka überhöht sind. Hinzu kommt, dass die Gruben schräge Seitenwände haben mussten, um ihren Einsturz der Wände zu verhindern (siehe unten), sodass ihr tatsächliches Volumen weiter reduziert ist.

In der folgenden Tabelle fasse ich die offiziellen archäologischen Daten zusammen:

Lager	Fläche [m ²]	Volumen [m ³]
Bełżec	5.490	21.310
Sobibór	3.550	15.050
Treblinka	2.600	15.600

Sturdy Colls gab die Tiefe der Gruben in Treblinka nicht an. Die durchschnittliche Tiefe der Gruben in Bełżec betrug etwa 3,60 Meter, die der Gruben Nr. 1-6 in Sobibór (die tiefsten) etwa 4,60 Meter. In Treblinka betrug die Tiefe der von Richter Łukasziewicz gefundenen Gruben 7-7,5 Meter, aber die britische Archäologin bemerkte, dass die angeblichen Gaskammern “unter fast einem Meter Sand” begraben waren, und behauptete, dass dies von den “Nazis [gemacht wurde, die] versuchten, die Spuren ihrer Verbrechen zu verbergen.” In Bełżec und Sobibór wurden die Funde ebenfalls nach dem Durchgraben einer Erdschicht gemacht, sodass auch diese Bereiche mit einer Sand- oder Erdschicht bedeckt waren. Diese Schicht verringert eindeutig die effektive Tiefe dieser Massengräber zur Aufnahme kremierter wie unkremierter menschlicher Überreste. Außerdem war das Gelände des ehemaligen Lagers Treblinka bei Kriegsende nicht eben, sondern völlig uneben, voller Krater, Löcher und Hügel, sodass die Messungen von Łukasziewicz nicht den ursprünglichen Zustand des Bodens wiedergeben. Ich habe daher eine Tiefe von 6 Metern ange-

nommen, was fast identisch ist mit der maximalen Tiefe, die den Gruben in Sobibór zugeschrieben wird (5,8 Meter) und übrigens auch mit der von E. Rosenberg angegebenen Tiefe.

Bevor die Frage nach der Kapazität der Massengräber untersucht wird, müssen einige Klarstellungen vorgenommen werden.

Der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung zufolge wurden die Leichen der angeblich im Lager Belzec vergasteten Opfer allesamt zunächst in Massengräbern verscharrt, bevor sie später wieder exhumiert und verbrannt worden sein sollen. Die Zahl der verscharrten Leichen beträgt daher 441.000.

In Sobibór soll die Einäscherung bereits Anfang Oktober 1942 begonnen haben, als etwa 80.000 Deportierte im Lager angekommen waren. (Graf/Kues/Mattogno, S. 127-131). Dies ist also die Zahl der vergrabenen Leichen.

In Treblinka soll die Einäscherung von April bis Juli 1943 durchgeführt worden sein (Mattogno/Graf, S. 156). Laut Arad betrug die Gesamtzahl der Opfer 881.390, davon 824.170 bis zum 31. Dezember 1942 und insgesamt 866.790 bis März 1943, also 42.620 von Januar bis März 1942 (ebd., S. 109f.).

Manfred Burba errechnete eine Gesamtzahl von 912.000 Opfern, davon 837.000 bis zum 31. Dezember 1942 und 893.000 bis März 1943, also 56.000 von Januar bis März 1943 (ebd., S. 111).

Für 1943 berücksichtigte Arad 57.220 Opfer, Burba 75.000. Da das "Höfle-Telegramm" für Ende 1942 713.555 Deportierte bezeugt, ist die Zahl von Młynarczyk mit der von Burba kompatibel: $780.863 - 713.555 = 67.308$, eine Zahl, die die Deportierten im Jahr 1943 darstellt. Sie macht fast 90% von Burbas Zahl (75.000) aus, sodass die Zahl der Deportierten von Januar bis März 1943 mit $(56.000 \times 0,9 =)$ ca. 50.500 angesetzt werden kann. Die Gesamtzahl beträgt also $(713.555 + 50.500 =)$ etwa 764.000, was sich auf die in Massengräbern verscharrten Leichen bezieht. Für die Dicke der Erdschicht, die die Massengräber bedeckte, nehme ich die von den Sowjets festgestellte Zahl für die Gruben in Treblinka I an: 0,5 Meter.

Ich fasse die Daten in der folgenden Tabelle zusammen:

Lager	behauptete verscharrte Leichenzahl	Volumen der Massengräber in m ³	Anzahl Leichen pro Grab-m ³	effektives ^[1] Grabvolumen [m ³]	Anzahl Leichen pro Grab-m ³
Belzec	441.000	21.310	20,7	~ 18.565 ^[2]	~ 23,8
Sobibór	80.000	15.050	5,33	~ 13.275 ^[3]	~ 6,0
Treblinka	764.000	15.600	50,0	~ 14.300 ^[4]	~ 53,4

[1] mit einer Deckschicht von 0,5 Meter Sand abgezogen

[2] Belzec: $5.490 \text{ m}^2 \times 0,5 \text{ m} = 2.745 \text{ m}^3$; $21.310 \text{ m}^3 - 2.745 \text{ m}^3 = 18.565 \text{ m}^3$

[3] Sobibór: $3.550 \text{ m}^2 \times 0,5 \text{ m} = 1.775 \text{ m}^3$; $15.050 \text{ m}^3 - 1.775 \text{ m}^3 = 13.275 \text{ m}^3$

[4] Treblinka: $2.600 \text{ m}^2 \times 0,5 \text{ m} = 1.300 \text{ m}^3$; $15.600 \text{ m}^3 - 1.300 \text{ m}^3 = 14.300 \text{ m}^3$

Die unverhältnismäßig unterschiedlichen Angaben über die behauptete Packungsdichte der Leichen in den Gräbern bilden den ersten unüberwindbaren Widerspruch.

Es bleibt zu klären, wie viele Leichen in einem Kubikmeter Massengrab beerdigt werden können. Marek Bem hat diese Frage wie folgt angesprochen (Bem 2015, S. 215):

“Um die ungefähre Anzahl der in einem Grab bestimmter Größe bestatteten Opfer festzustellen, kann man den Versuch unternehmen, abzuschätzen, wie viel Platz ein Körper einnimmt. Da sich unter den Ermordeten sowohl Männer als auch Frauen, Kinder und Erwachsene befanden, habe ich diese Analyse auf den ‘überschätzen Durchschnitt’ beschränkt, d.h. auf den Körper eines erwachsenen Mannes. Wenn wir dieses Verhältnis bei der Berechnung der Anzahl der von den Deutschen in den Bestattungsgruben verscharrten Leichen verwenden, muss dies immer noch eine sehr vorsichtige Berechnung sein aufgrund der Tatsache, dass kleine Frauen und noch kleinere Kinder weggelassen werden. Es ist auch nicht möglich, den leeren Raum zwischen den Körpern zu messen, aber wenn wir die durchschnittliche Körpergröße eines Mannes mit 173 cm annehmen, dann können wir annehmen, dass der Raum, den der menschliche Körper einnimmt, 0,093 m³ beträgt.

Die Deutschen strebten eine möglichst effektive Ausnutzung der Bestattungsgruben an; es erscheint daher plausibel, dass sie dafür gesorgt haben müssen, dass das Bestattungskommando die Leichen so sorgfältig und effektiv wie möglich anordnete.²⁹⁷ Wenn wir davon ausgehen, dass das durchschnittliche Volumen eines menschlichen Körpers 0,093 m³ beträgt, wird jede Berechnung der Größe einer typischen Bestattungsgrube eine realistische Schätzung sein. Normalerweise werden Bestattungsgruben als quaderförmig beschrieben. In Sobibór jedoch müssen die riesigen Gräber die Form eines gleichschenkligen, auf dem Kopf stehenden Trapezes gehabt haben, wobei die kürzere Basis am Boden dieser Gräber lag. Je tiefer eine bestimmte Grube war, desto schräger musste sie [ihre Wände] sein, um zu verhindern, dass ihre Seiten nach innen abrutschten.

Der Boden im Bereich des ehemaligen Lagers III ist sandig, was einerseits das Ausheben der Bestattungsgruben erleichterte, andererseits aber die Stabilität der Gräber beeinträchtigte. Folgt man diesen Überlegungen, so kann man annehmen, dass die Ränder aller Gruben abgeschrägt waren.

Der genaue Neigungswinkel der Grubenseiten bleibt jedoch unbekannt und hängt offensichtlich von der Größe der jeweiligen Grube ab. In meinen Berechnungen des Volumens der Gräber, die im Bereich des ehemaligen Lagers freigelegt wurden, ging ich davon aus, dass der Neigungswinkel etwa 60 Grad betragen musste. Da das Gesamtvolumen der vier bisher entdeckten Gruben (das waren die Gruben aus der ersten Betriebsphase von Sobibór, als die Leichen dort also begraben wurden) 15.000 m³ beträgt, kann man davon ausgehen, dass sie, wenn sie bis zum Rand gefüllt gewesen wären, mehr als 120.000 menschliche Leichen hätten beherbergen können.”

²⁹⁷ Dies wurde von Bolender ausdrücklich angegeben, aber laut Gomerski wurden die Leichen über eine Art Steg direkt von den Loren in die Gruben gekippt (siehe Unterkapitel. 5.6.); Rudolf Reder hingegen gab wiederholt an, dass die Leichen in Belżec “planlos” bzw. “willkürlich in die Gruben geworfen” wurden. (“bez porządku,” “w nieladzie”); siehe Mattogno 2021a, S. 20, 23, 27.

Die rein mutmaßliche Zahl von 120.000 Leichen wird anschließend zur Wirklichkeit (ebd., S. 218):

“Bald darauf wurde beschlossen, dass die Leichen verbrannt werden sollten, also brachten die Nazis einen Bagger nach Sobibór, um die mehr als 120.000 Leichen auszugraben und zu verbrennen.”

Geht man von einem Volumen von 0,093 Kubikmetern pro Leiche aus, könnten 10,7 Leichen in einen Kubikmeter Grube passen.²⁹⁸ Diese rein theoretische Zahl wird durch praktische Erfahrungen widerlegt. In Katyn entdeckten die Deutschen sieben Massengräber mit einer Gesamtfläche von etwa 478 Quadratmetern und einer durchschnittlichen Tiefe von etwa 2,30 Metern, die bis zu einer Höhe von 1,5 Metern mit Leichen gefüllt waren (= 717 m³). In diesen Gräbern wurden 4.143 Leichen gefunden, was einem Durchschnitt von (4.143 ÷ 717 m³) = 5,8 pro Kubikmeter entspricht (Auswärtiges Amt, S. 39f., 47).

Der “Bericht über die medizinisch-juristische Untersuchung der Massengräber in der Umgebung der Stadt Žagare” in Litauen und der “Bericht über die medizinisch-juristische Sichtprüfung der Stätte der Massengräber in der Umgebung von Žagare”, erstellt von den Sowjets am 24. September 1944 (Jakovlev, S. 50-54), erwähnen drei Massengräber mit Leichen von Juden, die von den Deutschen erschossen wurden, von denen das größte 122 m × 4 m × 2 m maß und 2.402 Leichen enthielt. Von diesen wurden 20 einer Autopsie unterzogen, die restlichen 2.382 einer visuellen gerichtsmedizinischen Untersuchung. Darunter befanden sich 1.213 Leichen von Frauen, 524 von Männern, 622 von Kindern und Jugendlichen bis zu 15 Jahren und 23 von Säuglingen. Da die Deckschicht der Grube 30 Zentimeter betrug, war das tatsächliche Volumen der Grube (122 m × 4 m × 1,7 m =) 829,6 m³, sodass die Dichte der Leichen darin (2.402 ÷ 829,6 m³) = 2,9 pro Kubikmeter betrug. Es ist wahr, dass die Leichen “ohne Ordnung” dort hineingelegt wurden, aber es ist auch wahr, dass Frauen 51% der visuell untersuchten Leichen ausmachten, Männer nur 22% und Kinder und Jugendliche bis zu 15 Jahren, einschließlich Säuglinge, 27%.

In unserer Treblinka-Studie haben wir eine Packungsdichte von acht Leichen pro Kubikmeter angenommen (Mattogno/Graf, S. 146), die ich auch für Belžec (Mattogno 2018a, S. 102) und für Sobibór (Graf/Kues/Mattogno, S. 137) übernommen habe. Um die Absurdität der orthodoxen Holocaust-These erst recht zu beweisen, kann man aber auch eine maximale Dichte von zehn Körpern pro Kubikmeter von kleinen, mittleren und großen Männern und Frauen sowie Kinder jeden Alters annehmen.

Dies hilft jedoch nicht viel, um Bems Berechnung zu stützen.

Zunächst einmal hatten die ersten vier Gruben, die auch die größten sind, eine Fläche von 2.715 Quadratmetern und ein Gesamtvolumen von 12.987 Kubikmetern (siehe Unterkapitel 5.5.). Nimmt man zudem an, dass alle Seiten

²⁹⁸ Obwohl Bems Zahlen – 120.000 Leichen in 15.000 m³ Raum, “bis zum Rand gefüllt” – nur acht Leichen pro Kubikmeter ergeben.

der Gruben um 60° geneigt waren, so reduziert sich das tatsächliche Volumen weiter.

Zweitens kann man nicht behaupten, dass das "Höfle-Telegramm" für Sobibór nur einen Teil der Deportierten enthielt. Wie bereits erwähnt, wird die Zahl von 101.370 Deportierten zur Berechnung der etwa 80.000 exhumierten Leichen herangezogen. Der Argumentation von M. Bem folgend, hätten die fraglichen Gruben ($80.000 \div 15.000 =$) 5,33 Leichen pro Kubikmeter enthalten.

Im Übrigen ist es offensichtlich nicht möglich, dass die Dichte der Opfer pro Kubikmeter etwa 24 in Bełżec, 6 in Sobibór und 53 in Treblinka betragen hätte.

Unter Berücksichtigung einer maximalen Dichte von zehn Leichen pro Kubikmeter würden die Werte wie folgt aussehen:

Lager	behauptete verscharrte Leichenzahl	Massengrab- Oberfläche in m ²	Volumen der Massengräber in m ³	benötigtes Volumen in m ³ bei 10 Leichen/m ³ mit 50 cm Deckschicht
Bełżec	441.000	5.490	21.310	44.100 + 2.745 = 46.845
Sobibór	80.000	3.550	15.050	8.000 + 1.775 = 9.775
Treblinka	764.000	2.600	15.600	76.400 + 1.300 = 77.700

Die Daten für Sobibór wären also die einzigen, die mit dem Befund vereinbar sind. Die für Bełżec und Treblinka sind völlig unvereinbar. In diesen beiden Lagern könnten die Massengräber nur einen Teil der Leichen der mutmaßlichen Opfer enthalten haben, etwa 42% in Bełżec und etwa 19% in Treblinka, wie die folgende Tabelle zeigt:

Lager	behauptete verscharrte Leichenzahl	effektives Grabvolumen [m ³]	vergrabene Leichen bei 10/m ³	unvergrabene Leichen
Bełżec	441.000	18.565	185.650	255.350
Treblinka	764.000	14.300	143.000	621.000

Ich möchte betonen, dass es sich bei allen in den Berechnungen verwendeten Daten um theoretische Maximalwerte handelt. Es sollte auch beachtet werden, dass sich durch den Wechsel der Perspektive auch die Faktoren und Koeffizienten ändern. Wenn in diesen Lagern keine Massenvernichtung praktiziert wurde, sondern eine niedrige Sterblichkeitsrate vorlag, bestand keine Notwendigkeit, Platz zu sparen, indem die Gruben mit Leichen vollgestopft wurden. Als normale Dichte kann die experimentelle Zahl für Žagare gelten: drei Leichen pro Kubikmeter. Das tatsächliche Volumen der Gruben in Bełżec (oder besser gesagt, ein Volumen, das der Realität näher kommt) beträgt etwa 10.800 Kubikmeter, und ihre Oberfläche 3.000 Quadratmeter, was bei einer Abdeckung der Gruben mit 50 Zentimetern Sand (ohne Berücksichtigung der Sandschicht von einigen Dezimetern, mit welcher der vormalige Lagerbereich später aufgefüllt wurde) zu etwa ($10.800 \text{ m}^3 - 3.000 \text{ m}^2 \times 0,50 \text{ m} =$) 9.300 m^3

wird. Die Tatsache, dass in diesem Volumen die Ausgrabungen der polnischen Justiz und die der "Goldgräber" enthalten sind, reduziert das ursprüngliche Volumen weiter. Hinzu kommt, dass die Gruben schräge Wände haben mussten, was zu einer weiteren Reduktion führt. Aber selbst unter Berücksichtigung der obigen Zahl ergibt sich eine reale Größenordnung von $(9.300 \times 3 =)$ etwa 27.900 Leichen. In Prozent ausgedrückt sind das etwa 6% der in dieses Lager deportierten Häftlinge.

Der orthodoxe Historiker Dieter Pohl schätzt, dass bis zu 5% der Deportierten in den Reinhardt-Lagern während der Fahrt erstickt, verdurstet oder von in Panik geratenen Deportierten erdrückt wurden (Pohl, S. 194).

Was Treblinka betrifft, so ergibt sich selbst unter Berücksichtigung der angeblichen 15.600 Kubikmeter Gruben eine Größenordnung von $(15.600 \text{ m}^3 \times 3 =)$ 46.800 Leichen, also etwa 6% der Gesamtzahl der Deportierten.

Die Zahl für Sobibór ist in dieser Perspektive ebenfalls anomal: die in Unterkapitel 5.5. erwähnten 12.000 Kubikmeter (siehe S. 252) hätten 36.000 Leichen enthalten, 12% der gesamten Deportierten.

Die Anomalie von Sobibór hat jedoch keinen Einfluss auf die allgemeine Schlussfolgerung, da Belzec, Sobibór und Treblinka entweder *alle* Vernichtungslager im Sinne der orthodoxen Holocaust-Geschichtsschreibung waren, oder *keines* von ihnen: tertium non datur. Und da diese Daten eindeutig zeigen, dass Belzec und Treblinka keine Vernichtungslager gewesen sein können, kann es auch Sobibór nicht gewesen sein.

Andererseits wäre, wie ich weiter unten zeigen werde, selbst für Sobibór die Versorgung mit dem Holz, das für die Verbrennung der angeblichen Vergasungsoffer in der Zeit benötigt worden wäre, die laut orthodoxer Version zur Verfügung stand, unmöglich gewesen.

7.3. Leichenkremierung: Zeitgrenzen

7.3.1. Belzec

Die detailliertesten Informationen über die Einäscherung exhumierter Leichen lieferte der ehemalige SS-Scharführer Heinrich Gley am 7. Januar 1963 im Zuge der Ermittlungen zum Belzec-Prozess (Rückerl, S. 142f.):

“Die Vergasungen sind nach meinem Erinnerungsbild Ende des Jahres 1942, als schon Schnee lag, eingestellt worden. Dann begann die allgemeine Exhumierung und Leichenverbrennung; sie dürfte von November 1942 bis März 1943 gedauert haben. Die Verbrennungen wurden Tag und Nacht ununterbrochen durchgeführt, und zwar zunächst an einer, dann an zwei Feuerstellen. Eine Feuerstelle bot die Möglichkeit, binnen 24 Stunden etwa 2000 Leichen zu verbrennen. Etwa 4 Wochen nach Beginn der Verbrennungsaktion wurde die zweite Feuerstelle errichtet. Im Durchschnitt wurden demnach an der einen Feuerstelle etwa 5 Monate lang insgesamt 300.000 Leichen, an den zweiten

etwa 4 Monate lang 240.000 Leichen verbrannt. Es handelt sich hier natürlich um durchschnittliche Schätzungen."

Bei einer früheren Vernehmung am 8. Mai 1961 hatte er jedoch angegeben:²⁹⁹

"Zu Ende des Jahres 1942 wurden die Massenvergasungen der Juden im Lager Belzec [sic] eingestellt. Auf Zwischenfrage sage ich, daß ich mit Sicherheit weiß, daß bei meinem Eintreffen noch keine Leichen verbrannt wurden. Anfang 1943 – ich kann nicht mehr sagen, ob es im Januar, Februar oder März war – wurde ich dazu eingeteilt, mit einem Kommando Eisenbahnschienen und Feldbahngleise, sowie große Steine heranzuschaffen. Dieses Gerät sollte zum Bau von großen Rosten dienen, auf denen die zunächst beerdigten Leichen verbrannt wurden. Bei dem Verbrennungskommando selbst bin ich nicht gewesen."

Da die letzten Judentransporte am 11. Dezember 1942 im Lager eintrafen (Kuwałek, S. 251), konnte die Einäscherung erst Mitte des Monats beginnen. Bereits am 11. April 1946 stellte der Staatsanwalt des Bezirksgerichts Zamość fest, dass die Judentransporte im Dezember 1942 aufgehört hatten und die Einäscherung der Leichen im März 1943 abgeschlossen war (Libionka, S. 235).

Die Einäscherung dauerte demnach dreieinhalb Monate, von Mitte Dezember 1942 bis März 1943, also 105 Tage in gerundeten Zahlen.

Aus Gleys Angaben lässt sich ableiten, dass der erste Scheiterhaufen Mitte Dezember 1942, der zweite Mitte Januar 1943 errichtet wurde; der erste verbrannte etwa 55% der Gesamtzahl der Leichen,³⁰⁰ also etwa 242.000 – wenn man von insgesamt 441.000 Leichen ausgeht – und der zweite etwa 199.000.

7.3.2. Sobibór

Die Leichenverbrennung begann wie zuvor erwähnt Anfang Oktober 1942 und dauerte vermutlich bis zum Häftlingsaufstand, der am 14. Oktober 1943 stattfand, sodass man davon ausgehen kann, dass sie etwa ein Jahr oder 365 Tage dauerte.

7.3.3. Treblinka

Die Leichenverbrennung dauerte von April bis Juli 1943, also etwa 122 Tage (Mattoigno/Graf, S. 156).

7.4. Der Frischholzbedarf für die Kremierungen

In unserer Studie über Sobibór nahm ich aufgrund experimenteller Daten an, dass ein Holzfäller 0,55 Tonnen Holz pro Tag fällen kann (Graf/Kues/Mattoigno-

²⁹⁹ Vernehmung von Heinrich Gley vom 8. Mai 1961. ZStL, 208 AR-Z 252/59, Bd. IX, S. 1286.

³⁰⁰ H. Gley gab an, die Gesamtzahl der eingeäscherten Leichen habe 540.000 betragen.

no, S. 159). Später fand ich andere Daten, die besser in den behaupteten Holocaust-Kontext passen.

In der Ereignismeldung (Meldungen aus den besetzten Ostgebieten) Nr. 171 vom 20. Februar 1942 lesen wir:³⁰¹

“In der großen Waldarbeitsaktion, die sich über ganz Estland erstreckt, und die zur Beschaffung von Brennholz für die Städte dient, sind z. Zt. 25263 Personen beschäftigt. Der Abtransport des Holzes, für den 9000 Pferde zur Verfügung stehen, hat bereits begonnen. Die tägliche Leistung beträgt je Waldarbeiter durchschnittlich etwa 1.5 Festmeter.”

Ein “Kommandantursonderbefehl” der “Wehrmacht-Ortskommandantur Riga” vom 16. Juni 1944 mit dem Betreff “Heizmittelversorgung 1944/45” übermittelte den Befehl des Kommandanten des Sicherungs-Gebietes Lettland, dass mit wenigen Ausnahmen alle Einheiten der Wehrmacht “Brennholz selbst einschlagen müssen”. Generalmajor und Kommandant Ruff, der das Dokument unterzeichnete, erließ dazu folgende detaillierte Befehle.³⁰²

“2.) Holzeinschlag.

Es erscheint nicht zweckmässig, wenn jede Einheit und Dienststelle selbständig ihren Holzbedarf einschlägt. Es müssen wenigstens die kleinen Bedarfsträger in Einschlagkommandos zusammengefasst werden, die unter fachlicher Beratung von geschultem Forstpersonal stehen und mit dem erforderlichen Arbeitsgerät sowie Motorsägen ausgestattet sind.

Mit der Bildung derartiger Einschlagkommandos ist für den Standort Riga die Wehrmacht-Ortskommandantur beauftragt worden. Diejenigen Einheiten und Dienststellen, die nicht selbständig ihren Holzbedarf einschlagen, sich vielmehr an zusammengefassten Einschlagkommandos beteiligen wollen, melden die Menge des beabsichtigten Holzeinschlags und die Zahl der hierfür abzustellenden Soldaten, Hiwi, Kgf. und sonstigen Arbeitskräfte zum 25.6. der W.O.K., Abt. Iva. Bei der Berechnung der erforderlichen Zahl von Arbeitskräften ist davon auszugehen, dass ein Soldat oder Hiwi täglich 1,5-2 rm, ein Kgf. und sonstige Arbeitskräfte täglich 1 rm aufbereiten und der Einschlag zunächst bis Ende September durchgeführt wird. Die Woche ist hierbei mit 5 vollen Arbeitstagen zu rechnen.

Einschlagplätze, die für die Abfuhr des Holzes günstig liegen, sind im Einvernehmen mit der Forstverwaltung auszuwählen. Mengen bis zu 200 rm können aufgrund einer Anweisung durch eine Unterkunftsverwaltung (siehe 3) von den Oberförstereien zum Einschlag freigegeben werden. Über die Menge hinaus hat sich der Generalkommissar in Riga, Abt. FoHo, die Freigabegenehmigung vorbehalten. Anträge hierfür sind über versorgende Unterkunftsverwaltung dem Kdt. d. Sich. Geb. Lettland vorzulegen. In dringenden Fällen genügt fernmündliche Anforderung direkt bei Kdt. Lettland.

3.) Freigabe.

³⁰¹ NARA, T 175-234-2723884.

³⁰² LVVA, P-752-2-1, S. 221-221a.

Die Oberförster sind angewiesen, aufbereitetes Brennholz sowie Brennholz zum Selbsteinschlag nur aufgrund einer Anweisung durch die Unterkunftsverwaltung [...] freizugeben."

In diesen Dokumenten werden zwei Einheiten erwähnt: das Festmeter (fm) ist ein Kubikmeter massiven Holzes ohne Lücken, und das Raummeter (rm) ist ein Kubikmeter ordentlich gestapelten Holzes, also mit Lücken dazwischen. Nach gängigen Äquivalenztabelle entspricht 1 m³ Festholz (fm) etwa 1,43 m³ Raumholz (rm), und umgekehrt 1 rm entspricht 0,70 fm (Wenzl, S. 321).

Das durchschnittliche Gewicht eines Festmeters (fm) frisch geschlagenen Holzes (Frischholz) der in Lettland vorherrschenden Baumarten (Kiefer, Tanne, Birke, Erle) beträgt etwa 900 kg, das eines Raummeters (rm) etwa (900 kg/m³ × 0,7 =) 630 kg. Das erste Dokument zeigt also eine Tagesproduktion von 1,5 Festmetern pro Arbeiter, oder (1,5 m³ × 0,9 =) 1,35 Tonnen. In dem hier untersuchten Fall haben wir es jedoch mit Zivilisten zu tun, die unter furchtbaren Bedingungen arbeiten müssen. Aufgrund ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen war die Produktivität der Häftlinge in den angeblichen "Vernichtungslagern" notwendigerweise geringer, wie das zweite Dokument zeigt, das eine tägliche Produktivität von 1,5-2 Raummetern oder (1,5-2 rm × 0,9 kg/m³ × 0,7 m³/rm =) zwischen 0,945 und 1,26 Tonnen Holz für Soldaten oder zivile Freiwillige, und nur einen Raummeter oder (1 rm × 0,9 kg/m³ × 0,7 m³/rm =) 0,63 Tonnen für einen Kriegsgefangenen ansetzte. Für die Lager der Aktion Reinhardt werden wir diesen Wert annehmen.

In einer anderen Studie habe ich ein langes Kapitel einer ausführlichen, dokumentierten Untersuchung der Freiluftverbrennungen in den Lagern der Aktion Reinhardt gewidmet.³⁰³ Die Menge an Holz – trocken und frisch –, die für die Einäscherung eines menschlichen Körpers notwendig ist (unter Berücksichtigung der verschiedenen Parameter: Geschlecht, Alter, Größe, Zustand [frisch oder verwest] usw.), wurde von mir auf der Grundlage von experimentellen Daten berechnet. Als Gewicht einer Leiche habe ich die von einem orthodoxen Holocaust-Polemiker vorgeschlagenen Werte angenommen. Die relativen Werte sind sicher zu niedrig, sodass auch der entsprechende Holzbedarf zu niedrig ist, aber dies sind die einzigen verfügbaren holokaustischen Daten, und indem ich sie verwende, gilt meine daraus resultierende Argumentation erst recht auch für wahrscheinlichere Szenarien.

Auf Grundlage der komplexen Argumentation bezüglich des Anfangsgewichts der Deportierten und der Verwesungszeiten von Leichen, wie sie besagter Polemiker vorschlägt, wird daher angenommen, dass die durchschnittliche Masse der exhumierten und eingeäscherten Leichen in Belzec 23,65 kg, in Sobibór 36,43 kg und in Treblinka 18,95 kg betrug. Die Unterschiede hängen von der mehr oder weniger langen Zeit ab, welche die Leichen jeweils im Erdreich lagen, bevor sie wieder exhumiert wurden. Für jeden Leichentyp habe ich einen Bedarf an Trockenholz zwischen 132 und 134 kg angesetzt. Die Werte

³⁰³ Mattoigno/Kues/Graf, Kapitel 12, S. 1169-1332; siehe insbesondere Punkt 75, S. 1288-1293.

sind trotz der unterschiedlichen durchschnittlichen Masse des zu verbrennenden organischen Materials aufgrund der vom Polemiker angegebenen unterschiedlichen chemischen Zusammensetzung der Leichen (Wasser, Fett und Eiweiß) nahezu gleich.³⁰⁴

Für die angeblichen Vernichtungslager ist es jedoch notwendig, Frischholz zu berücksichtigen, da nach der orthodoxen Erzählung, die auf Zeugenaussagen beruht, Waldkommandos in die umliegenden Wälder geschickt worden sein sollen, um dort Bäume zu fällen und Äste abzureißen, die als Brennstoff für die Verbrennungsscheiterhaufen bestimmt waren. In einer anderen Studie haben wir dargelegt, dass man von einem Umrechnungsfaktor 1,9 ausgehen kann, was bedeutet, dass 1 kg trockenes Holz aufgrund des jeweiligen Heizwertes 1,9 kg Frischholz entspricht (Graf/Kues/Mattogno, S. 157f.).

Die folgende Tabelle fasst diese Daten zusammen:

Lager	Anzahl an Leichen	Ø-Masse der Leichen in kg	Trocken- / Frischholz nötig pro Leiche in kg	gesamter Trockenholz-Bedarf in Tonnen	gesamter Frischholz-Bedarf in Tonnen
Bełżec	441.000	23,65	132 / 250,8	58.212	110.602,8
Sobibór	300.000	36,43	133 / 252,7	39.900	75.810,0
Treblinka	781.000	18,95	134 / 254,6	104.654	198.842,6
Summen	1.522.000			202.766	385.255,4

Das Verfahren, mit dem diese Lager das nötige Holz beschafft haben sollen (Einsatz von inhaftierten Waldkommandos in den umliegenden Wäldern) ist eher einfältig und berücksichtigt nicht die damals geltenden Vorschriften.

Im Generalgouvernement oblag die Verwaltung der Wälder der "Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Forsten". Im Distrikt Warschau wurde sie durch die Abteilung Forsten unter Leitung von Landforstmeister Küchler vertreten. Jeder der 10 Kreishauptmannschaften dieses Bezirks, mit Ausnahme der Hauptstadt Warschau,³⁰⁵ hatte eine Oberförsterei, die der oben genannten Abteilung unterstellt war, die für die Holzversorgung zuständig war. Das Holz wurde zunächst geschlagen (Holzeinschlag) und dann nach und nach zu den Abnehmern transportiert (Holzabfuhr). Jeder Kreishauptmannschaft wurde eine bestimmte Holzeinschlagsmenge zugewiesen, die in manchen Fällen sogar leicht überschritten wurde. Diese Tätigkeiten wurden detailliert dokumentiert. Einige Dokumente sind erhalten geblieben und zeigen genau, wie viel Holz zu verschiedenen Zeitpunkten geschlagen und transportiert wurde.

Eine Tabelle zum "Holzeinschlag des Forstwirtschaftsjahres 1944" zeigt den Stand vom 31. Januar 1944 für den Distrikt Warschau (Dokument 102). Die zu schlagende Holzmenge (Einschlagsoll) betrug 279.730 Festmeter (fm), die tatsächlich geschlagene Menge (Einschlagist) belief sich auf 187.173 fm.

³⁰⁴ Ebd., S. 1292f.; hier wird erklärt, wie man zu den obigen Werten kommt.

³⁰⁵ Als Stadt war Warschau eine Stadthauptmannschaft, im Gegensatz zu einer ländlichen Kreishauptmannschaft.

Die Grafik zur "Holzabfuhr des Holzeinschlages 1943-1944", die sich auf den gleichen Zeitraum bezieht, gibt die abgeführte Holzmenge an: Sie betrug 90.929 fm (Dokument 103).

Es ist erwähnenswert, dass laut Arad in Treblinka "die gesamte Einäscherungsaktion etwa vier Monate dauerte, von April bis Ende Juli 1943" (Arad 1987, S. 177).

Nun hatte der Holzeinschlag von 1943 bis zum 31. Januar 1944 im Distrikt Warschau 187.173 fm (=m³) erbracht, also etwa 168.500 Tonnen, von denen 90.929 m³, also etwa 81.800 Tonnen, abtransportiert wurden.

Das Lager Treblinka befand sich im Kreis Sokołow, der an den Kreis Ost-rów grenzte, zu dem auch das nahe gelegene Małkinia gehörte. Aus den Tabellen geht hervor, dass die tatsächliche Holzproduktion dieser beiden Kreise 16.500 bzw. 56.570 m³, also ca. 14.850 bzw. 50.900 Tonnen betrug, wovon bis zum 31. Januar 1944 4.867 bzw. 15.205 m³, also ca. 4.400 bzw. 13.700 Tonnen abtransportiert worden waren.

Insgesamt betrug die abtransportierte Holzmenge aus den beiden Landkreisen etwa (4.400 + 13.700 =) 18.100 Tonnen. Dies war der Holzeinschlag von 1943 und Januar 1944, der zum 31. Januar 1944 verfügbar und daher nutzbar war.

Am 1. März 1943 hatte das Gebiet des Distrikts Warschau eine Fläche von 17.168 km² und eine Bevölkerung von etwa 2.699.000 Menschen. Darin hatte der Kreis Sokołow eine Fläche von 2.565 km² und etwa 172.000 Einwohner, der Kreis Ostrów 1.366 km² und etwa 109.000 Einwohner (Staatliches Amt..., S. IXf.).

Die gesamte hochgerechnete Holzproduktion von 279.730 fm (ca. 251.800 Tonnen) deckte den gesamten Distrikt Warschau ab. Nicht das gesamte Holz war Brennholz; ein Teil davon – Stammholz, Grubenlangholz, Holzwillenholz, Generatorenholz – wurde an Sägewerke und Privatfirmen geliefert, die es weiterverarbeiteten.³⁰⁶

Am 3. November 1943, als die Einäscherung der Leichen der angeblich in Treblinka, Sobibór und Bełżec vergasteten Menschen bereits seit Monaten abgeschlossen war, erließ Hans Frank einen für das gesamte Generalgouvernement gültigen Befehl mit dem Stempel "Geheime Reichssache", in dem er eine groß angelegte "Holzmobilmachung" veranlasste, denn Holz galt als strategisches Gut. Die Aktion betraf vor allem die Abholung und den Abtransport von Holz, das bereits in Ausführung des Holzbeschaffungsplans 1943 geschlagen worden war.³⁰⁷

In der Praxis hätte alleine das Waldkommando von Treblinka 1943 innerhalb von nur vier Monaten fast 199.000 Tonnen Holz in der Umgebung des Lagers schlagen müssen, während die Holzmenge im gesamten Warschauer Bezirk in diesem Jahr nur 168.500 t betrug!

³⁰⁶ Oberförsterei Ostrow. Verteilungsplan der Holzabfuhr für Monat Januar 1944. APW, Zespól 489 II (Kreishauptmannschaft Ostrow), Sygn. 648, S. 186.

³⁰⁷ APW, Zespól 891, S. 2-4.

Im Jahr 1944 betrug der Holzeinschlag 260.940 fm (ca. 234.850 t); für den Kreis Sokołow waren es 21.572 Fm (ca. 19.400 t), für den Kreis Ostrów 93.759 Fm (ca. 84.400 t; Dokument 104).

7.5. Die Holzversorgung zur Kremierung: Die Waldkommandos

Über ein Häftlings-Waldkommando in Bełżec gibt es keine Angaben. Laut Schelvis bestand das Waldkommando in Sobibór aus nur 30 Häftlingen (Schelvis, S. 134), Bem gibt jedoch an, dass es 40 Häftlinge waren (Bem 2015, S. 71).

Über die Stärke des Waldkommandos im Lager Treblinka gibt es keine genauen Angaben. Richard Glazar beschreibt die Aufgabe dieser Gruppe von Häftlingen wie folgt (Glazar, S. 117):

“Die Wälder um das Lager herum säubern’ – das ist jetzt unsere Hauptarbeit. Die gefällten Bäume werden ins Lager geschleppt und dort zu Brennholz zerhackt. Der größte Teil des Geschehens im ersten Lager übertrug sich, im inzwischen eingetretenen Sommer ohne Transporte, nach unten auf den Platz hinter den ukrainischen Baracken, auf den Holzplatz. Dort arbeiteten wir aus der ‘A-Baracke’ und noch andere ehemalige Sortierungskommandos. Zwischen den nicht gefällten hohen Kiefern wachsen idyllische Kuppen frisch gesägter und gespalteener Holzscheite und scheinen von dort durch. Dem Holzplatz entlang verläuft ein Weg, der in das Haupttor zum zweiten Lager mündet, das von unserem Arbeitsplatz auf eine Entfernung von etwa siebzig Metern gut sichtbar ist. Dorthin transportieren wir, was für diesen Teil des Lagers benötigt wird. Von dort lassen die SS-Männer keinen zur Arbeit hinaus. Die Hauptarbeit dort besteht immer noch im Ausgraben und Verbrennen der alten Transporte.”

Wenige Seiten später spricht Glazar von 25 Häftlingen, die dem “Kommando für Waldarbeiten” zugeteilt waren, allerdings im Zusammenhang mit der angeblichen Tarnung des Lagers (ebd., S. 126f.). Chris Webb und Michal Chocholatý, Autoren eines Buches über Treblinka, schreiben, dass das dortige Waldkommando, auch Holzfällerkommando genannt, “zahlenmäßig klein war, wahrscheinlich nur ein paar Dutzend Gefangene” (Webb/Chocholatý, S. 90).

In der Annahme, dass es in all dem eine Logik gibt (was nicht der Fall ist), nehme ich als die “echte” Zahl die für Sobibór genannte Maximalzahl an und berechne auf dieser Grundlage die Stärke der Waldkommandos von Bełżec und Treblinka im Verhältnis zur Zahl der behaupteten eingeäscherten Leichen, also:

- Bełżec: 60 Häftlinge
- Sobibór: 40 Häftlinge
- Treblinka: 100 Häftlinge (laut Webb/Chocholatý jedoch nur “ein paar Dutzend”).

In Belzec wären 60 Häftlinge in der Lage gewesen, ($60 \times 0,63$ Tonnen/Tag/Mann \Rightarrow) 37,8 Tonnen Holz pro Tag zu schlagen. Um die notwendige Menge zu erreichen, hätten sie ($110.602,8$ Tonnen \div 37,8 Tonnen/Tag \Rightarrow) 2.926 Tage arbeiten müssen, also etwas mehr als acht Jahre, tatsächlich hatten sie aber nur 105 Tage Zeit.

Die 40 Häftlinge in Sobibór hätten eine tägliche Kapazität von ($40 \times 0,63$ Tonnen/Tag/Mann \Rightarrow) 25,2 Tonnen Holz gehabt. Um die erforderliche Menge zu fällen, hätten sie (75.810 Tonnen \div 25,2 Tonnen/Tag \Rightarrow) 3.008 Tage arbeiten müssen, oder acht Jahre und drei Monate, aber sie hatten nur etwa ein Jahr Zeit für diese Arbeit.

In Treblinka hätten die 100 Häftlinge des Waldkommandos jeden Tag ($100 \times 0,63$ Tonnen/Tag/Mann \Rightarrow) 63 Tonnen Holz schlagen müssen; um die erforderliche Menge zu erreichen, hätten sie ($198.842,6$ Tonnen \div 63 Tonnen/Tag \Rightarrow) 3.156 Tage gebraucht, also mehr als achteinhalb Jahre, aber sie hatten nur 122 Tage dafür.

Ich fasse die Ergebnisse dieser Berechnungen in der folgenden Tabelle zusammen:

Lager	nötiges Frischholz in Tonnen	Häftlinge im Waldkommando	Frischholz pro Tag in Tonnen	benötigte Tage	verfügbare Tage	fehlende Tage
Belzec	110.602,8	60	37,8	2.926	105	2.821
Sobibór	75.810,0	40	25,2	3.008	365	2.643
Treblinka	198.842,6	100	63,0	3.156	122	3.034
Summen	385.255,4			9.090	592	8.498

In der Praxis wäre der Zeitaufwand für die Durchführung der gesamten Einäscherungsarbeiten mehr als 15-mal so hoch gewesen wie die zur Verfügung stehende Zeit. Zur Veranschaulichung: Die Einäscherungen in allen drei Lagern wären erst irgendwann 1951 abgeschlossen gewesen!

Einen weiteren konkreten Anhaltspunkt speziell für Belzec bietet die "Mel-dungen aus den Ostgebieten" Nr. 50 der Einsatzgruppen, die auf den 16. April 1943 datiert ist. Im Abschnitt "Forstwirtschaft" wird der für Weißrussland erstellte Forstwirtschaftsplan dargestellt (Mallmann u.a., S. 792):

"Für den altsowjetischen Bereich Weißrutheniens mit rund 400000 ha Wald sind für das Forstwirtschaftsjahr vom 1.10.42 bis 30.9.43 rund 700000 fm Nutz- und Brennholz zum Einschlag vorgesehen. Bei einer durchschnittlichen Arbeitsnorm von 20 fm Einschlag und 20 fm Fuhrleistung je Kopf und Gespann würden hierfür auf 3 bis 4 Wochen rund 35000 Arbeitskräfte und 35000 Gespannkräfte benötigt. Verteilt auf die 5 Wintermonate November bis März – in diesen Monaten muß, aus vor allem klimatischen Verhältnissen, der Holzeinschlag erfolgen – würden im Monatsdurchschnitt etwa 7000 Arbeiter und 7000 Gespanne nötig sein."

Wie bereits erläutert entsprechen die in diesem Dokument erwähnten 700.000 Festmeter etwa 630.000 Tonnen, die auf einer Waldfläche von 400.000 Hektar

zu schlagen sind. Für diese Arbeit wurde eine Tagesproduktivität von 0,95-0,71 Festmetern bzw. 0,85-0,64 Tonnen pro Tag errechnet. Damit wird der in den obigen Berechnungen angenommene Wert für einen Häftling (0,63 Tonnen) voll bestätigt.

Pro Monat wurden 100.000 Festmeter (ca. 90.000 Tonnen) beim Einsatz von 7.000 Holzfällern und 7.000 Pferdegespannen erwartet.

Für Bełzec mit einem Bedarf von etwa 110.600 Tonnen Frischholz hätte ein solches Projekt etwa 8.600 Holzfäller benötigt, um innerhalb eines Monats fertig zu werden, aber wenn die Arbeit auf dreieinhalb Monate ausgedehnt wurde, hätte das Waldkommando ($8.600 \div 3,5 =$) etwa 2.460 Holzfäller umfassen müssen (und eine gleiche Anzahl von Pferdegespannen mit Kutschern für den Transport).

Es sei daran erinnert, dass Rudolf Reder, der Kronzeuge für das Lager Bełzec, behauptet hatte, dass insgesamt 500 Häftlinge im Lager arbeiteten.³⁰⁸ Die notwendige Holzfällerleistung wäre auch dann nicht machbar gewesen, wenn alle 500 zum Holzhacken und -schleppen eingesetzt worden wären.

Wie aus den bereits erwähnten Grafiken ersichtlich ist, erforderte Holzabfuhr auch den Einsatz einer großen Anzahl von Menschen und Tieren, in diesem Fall etwa 2.460 Pferdefuhrwerke mit Kutschern. Untersuchungen aus dem 19. Jahrhundert ergaben, dass ein Mann, der einen Wagen zieht, eine "Nutzwirkung" von 2.500 kg erzeugt, ein Pferd jedoch 26.029 kg, sodass die Arbeitskraft eines Pferdes der von mehr als 10 Männern entspricht (Majocchi, S. 140). Die erwähnten 2.460 Gespanne (im wahrscheinlichen Falle von Doppelgespannen sind das 4.920 Pferde) entsprechen also der Arbeitskraft von ($4.920 \times 10 =$) 49.200 Männern! Kein Zeuge oder Dokument ist jemals ans Tageslicht gekommen, der bzw. das den Einsatz riesiger Ansammlungen von Pferdefuhrwerken erwähnt (oder alternativ großen Ansammlungen von Lastwagen), um riesige Holzmengen zu transportieren, sodass diese Arbeit offensichtlich von Häftlingen verrichtet werden musste – von Zehntausenden von ihnen!

Um die erforderlichen 198.842,6 Tonnen Frischholz im Lager Treblinka innerhalb eines Monats zu beschaffen, wären 13.900 Holzfäller nötig gewesen; um die Arbeit innerhalb von vier Monaten zu erledigen, wären ($13.900 \div 4 =$) 3.475 Holzfäller und ebenso viele Pferdegespanne nötig gewesen – oder weitere 69.500 Männer. Man beachte, dass Glazar behauptete, die Baumstämme seien von Häftlingen in das Lager Treblinka geschleppt worden.

³⁰⁸ Siehe Mattogno 2021a, wo ich die neun Aussagen, Verhöre und Schriften dieses Zeugen wiedergegeben habe, in denen er wiederholt diese Zahl erwähnt (S. 13-15, 17, 20f., 23, 39, 49, 55f.).

7.6. Der unsichtbare Holzeinschlag

Ein 50-jähriger Fichtenwald liefert 496 Festmeter Holz pro Hektar (etwa 446 Tonnen).³⁰⁹ Der Holzbedarf für Bełzec entspricht also dem Gesamteinschlag von $(110.602,8 \div 446 =) 248$ Hektar, für Treblinka von $(198.842,6 \text{ t} \div 446 \text{ t/ha} =) 446$ Hektar.

Thomas Kues hat in einem gut dokumentierten Artikel gezeigt, dass die um das Lager Treblinka gerodeten Waldflächen maximal 10 Hektar betrug (Kues 2009a). Während des Baus wurde das Lager, das eine Fläche von 13,45 Hektar hatte, bis auf eine Fläche von etwa 2 Hektar im nördlichen Teil komplett gerodet. Ein Vergleich der Karte 1:100000 von 1936 mit dem Luftbild vom 15. Mai 1944 zeigt, dass der bewaldete Streifen nördlich, östlich und südlich des Lagers nahezu unberührt blieb: Die abgeholzte Fläche innerhalb und außerhalb des Lagers betrug etwa 22 Hektar, im Gegensatz zu den 446, die für die behaupteten Massenverbrennungen benötigt worden wären.

Für Bełzec zeigt ein Vergleich von Luftbildern aus den Jahren 1940 und 1944, dass der Wald nur im Bereich des Lagers (ca. 6,2 Hektar) gerodet wurde – jedoch nicht vollständig. Der Wald jenseits der nördlichen, östlichen und südlichen Grenze des Lagers wurde lediglich ausgedünnt (Rudolf 2020a, S. 138-143). Die Gesamtfläche des gerodeten und durchforsteten Waldes lag in der Größenordnung von 10 Hektar. Laut dem "Protokoll der Inspektion des Vernichtungslagers Bełzec" durch den Untersuchungsrichter von Zamość vom 10. Oktober 1945 befand sich im Bereich des Lagers zur Mitte hin noch eine Gruppe von über zwanzig Jahre alten Kiefern (sosny). Eine weitere Gruppe ähnlicher Kiefern erstreckte sich in Richtung der Südseite, und eine dritte Gruppe von 31 Kiefern befand sich in der nordwestlichen Ecke (Libionka, S. 122).

Auch hier ist die gerodete Fläche – ca. 10 Hektar – ein Klacks im Vergleich zu den benötigten 248 Hektar.

Zwei Luftaufnahmen von Sobibór, die erste vom 11. Juli 1940, die andere vom 30. Mai 1944 (Rudolf 2020a, S. 147f.), ermöglichen die Feststellung, dass die gerodete Fläche praktisch nur die des Lagers III war, was etwa 30 Hektar entspricht, im Gegensatz zu den benötigten $(75.810 \text{ t} \div 446 \text{ t/ha} =) 170$ Hektar.

Um eine Vorstellung von der diskutierten Größenordnung optisch zu vermitteln, nehme ich ein Foto als Bezugspunkt, das ich im Juni 1997 in einem Gebiet südlich des ehemaligen Lagers Sobibór aufgenommen habe (Dokument 105). Es zeigt mehrere Stapel mit Kiefernstämmen. Der mittlere Stapel, etwa 20 Meter lang und etwa 2,5 Meter hoch, bestand aus etwa 2 Meter langen Baumstämmen mit einem Durchmesser von etwa 12 Zentimetern. Das geschätzte Gewicht dieses Stapels beträgt etwa 100 Tonnen, genug für die Einäscherung von etwa 400 Leichen. In Bełzec wären für die Einäscherung der

³⁰⁹ Colombo, S. 161. Der angegebene Wert ist der höchste der fünf in der Tabelle aufgeführten Baumarten (Kiefer [452 m³], Fichte, Tanne, Buche, Eiche).

Leichen der angeblichen Vergasungsoffer etwa 1.106 ähnliche Haufen nötig gewesen, in Sobibór etwa 758 und in Treblinka etwa 1.988!

7.7. Das Kremierungsverfahren

Orthodoxe Holocaust-Historiker gehen davon aus, dass die Einäscherung in den oben genannten Zeiträumen Tag und Nacht stattfand, sodass im Durchschnitt ($441.000 \div 105 =$) 4.200 Leichen pro Tag in Belżec und ($781.000 \div 122 =$) 6.400 in Treblinka eingeäschert wurden. Allerdings hat niemand bedacht, dass diese Prozedur aufgrund der Witterungsverhältnisse auf ein unüberwindbares Hindernis gestoßen wäre. Dies gilt insbesondere für Belżec. Es ist zu bedenken, dass die Einäscherung dort mitten im Winter, von Mitte Dezember 1942 bis März 1943, stattgefunden haben soll.

In der folgenden Tabelle und Grafik gebe ich die Tiefsttemperaturen (erste Spalte) und die Niederschlagsmenge in mm Wasser an (NS, zweite Spalte), die in diesen Monaten an der meteorologischen Station in Tomaszów Lubelski, nur 8 km vom angeblichen "Todeslager" entfernt, aufgezeichnet wurden³¹⁰ (Dokumente 106f. und 108f.).

Ab dem 22. November 1942 begannen die Temperaturen deutlich zu fallen. Vom 22. bis 30. November betrug die durchschnittliche Tiefsttemperatur $-6,3^{\circ}\text{C}$, mit einem Tiefstwert von $-10,3^{\circ}\text{C}$ am 22. November. Daher war der Boden bis Mitte Dezember fest gefroren.

Insgesamt gab es von Mitte Dezember 1942 bis März 1943 31 Tage mit Niederschlag, die etwa 60 cm Wasser brachten – teils als Regen, teils als Schnee. Das Lager und die Wälder waren mit Schnee bedeckt.

Unter diesen Bedingungen ist es kaum vorstellbar, dass jeder Häftling des Waldkommandos des Lagers jeden Tag 0,63 Tonnen Holz schlagen konnte. Ich übergehe den Transport des Holzes ins Lager für den Moment und stelle nur fest, dass die Verbrennung der riesigen Stapel von grünem, gefrorenem, schneebedecktem Holz, mehr oder weniger wie in Dokument 110 gezeigt, ohne enorme Mengen von Öl oder Benzin zum Anzünden des Feuers eine an sich unmögliche Aufgabe gewesen wäre. Aber derlei Öl- bzw. Benzinlieferungen sind nicht im Geringsten dokumentiert. Aus diesem Grund ziehe ich den möglichen, aber völlig unbegründeten Einwand, der Holzbedarf für die Einäscherung sei relativ gering gewesen, weil die Einäscherung mit noch größeren

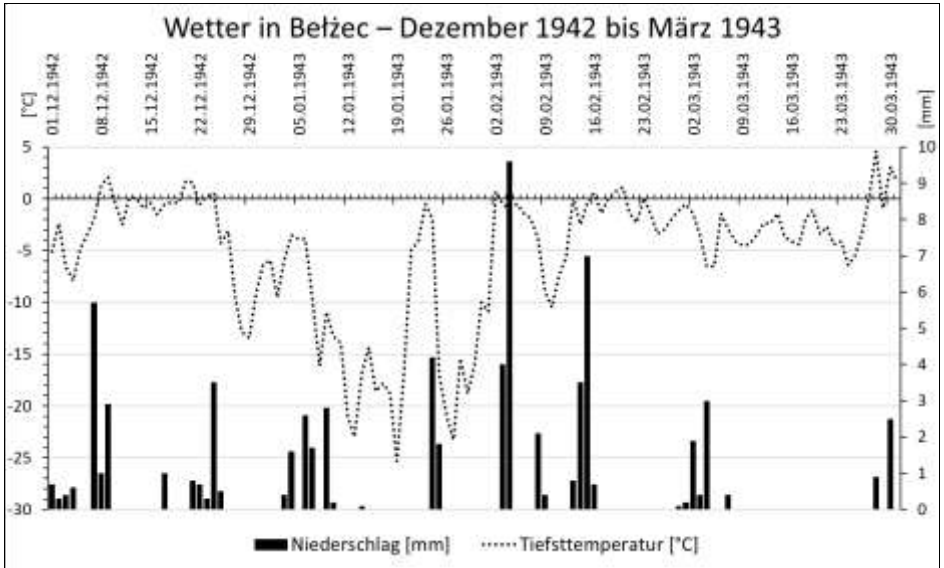
³¹⁰ "Minimalna dobowa temperatura powietrza atmosferycznego ($^{\circ}\text{C}$) z okresu od 1 marca 1942 roku do 31 marca 1943 roku na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Tomaszów Lubelski" ("Tägliche Tiefsttemperatur der Luft ($^{\circ}\text{C}$) vom 1. März 1942 bis 31. März 1943 basierend auf Messungen an der meteorologischen Station Tomaszów Lubelski"); "Dobowa suma opadu atmosferycznego [mm] z okresu od 1 marca 1942 do 31 marca 1943 roku na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Tomaszów Lubelski" ("Täglicher Gesamtniederschlag [mm] vom 1. März 1942 bis 31. März 1943 basierend auf Messungen an der meteorologischen Station Tomaszów Lubelski"). Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej. Państwowy Instytut Badawczy, Warszawa.

Tag	Dezember 1942		Januar 1943		Februar 1943		März 1943	
	Temp. [°C]	NS [mm] ³¹¹	Temp. [°C]	NS [mm]	Temp. [°C]	NS [mm]	Temp. [°C]	NS [mm]
1	-5,1	0,7	-5,9	0	-10,9	0	-0,5	0,2
2	-2,4	0,3	-9,5	0	0,7	0	-1,4	1,9
3	-6,5	0,4	-5,9	0,4	-0,5	4,0	-3,5	0,4
4	-7,9	0,6	-3,5	1,6	-0,9	9,6	-6,5	3,0
5	-4,9	0	-3,9	0	-0,5	0	-6,5	0
6	-3,5	0,0	-3,9	2,6	-1,4	0,0	-1,4	0
7	-1,9	5,7	-9,5	1,7	-1,9	0	-2,9	0,4
8	1,3	1,0	-16,1	0,0	-3,9	2,1	-4,1	0
9	2,1	2,9	-10,9	2,8	-8,9	0,4	-4,5	0
10	-0,3	0	-13,3	0,2	-10,5	0	-4,4	0
11	-2,5	0	-13,9	0	-7,3	0	-3,5	0
12	0,1	0	-21,0	0	-5,7	0	-2,4	0
13	0,1	0	-23,0	0	0,1	0,8	-2,4	0
14	-0,9	0	-16,8	0,1	-2,5	3,5	-1,4	0
15	-0,4	0	-14,3	0	-0,4	7,0	-3,7	0
16	-1,5	0	-18,6	0	0,5	0,7	-4,1	0
17	-0,5	1,0	-17,8	0,0	-1,4	0	-4,4	0
18	-0,3	0	-18,8	0	0,1	0	-1,9	0
19	-0,4	0	-25,3	0	0,7	0,0	-1,1	0
20	1,7	0	-16,4	0	1,1	0	-3,4	0
21	1,6	0,8	-4,9	0	-1,4	0	-2,7	0
22	-0,5	0,7	-4,2	0	-2,3	0	-4,4	0
23	0,3	0,3	-0,5	0,0	0,1	0	-4,1	0
24	0,5	3,5	-1,9	4,2	-1,5	0	-6,4	0
25	-4,3	0,5	-17,0	1,8	-3,4	0	-5,5	0
26	-3,1	0	-21,0	0	-2,9	0	-3,4	0
27	-9,4	0,0	-23,3	0	-1,9	0	0,3	0
28	-12,9	0	-15,4	0	-1,1	0,1	4,6	0,9
29	-13,4	0	-18,8	0			-0,9	0
30	-9,1	0,0	-16,0	0			3,1	2,5
31	-6,4	0,0	-10,0	0			1,6	0

Mengen Öl oder Benzin hätte durchgeführt werden können, gar nicht erst in Betracht. Wenn wir die Geschichtsschreibung mit bloßen unbegründeten Spekulationen zulassen, müsste man die Behauptungen noch viel ernster nehmen, dass die Vernichtung mit Starkstromanlagen, Chlor- und Dampfkammern durchgeführt wurde und dass die Leichen mit einem "ätzenden Pulver" beseitigt wurden – alles Märchen, die zumindest eine Grundlage in den Propagandatexten haben.

Bei Tiefsttemperaturen von -10°C, die an 21 Tage erreicht wurden, wobei die Tiefsttemperaturen fünf Tage zwischen -21 und -25,3°C lagen, wäre das

³¹¹ 1 mm Regenwasser entspricht 1 Liter pro Quadratmeter und etwa 1 cm frischem Pulverschnee.



Holz gefroren gewesen. Da frisches Holz mindestens 50 Gew.-% Feuchtigkeit enthält, enthält 1 kg Holz 0,5 kg Feuchtigkeit. Die zum Schmelzen von Eis benötigte Wärme beträgt etwa 80 Kcal/kg, also 40 Kcal für 1 kg Holz. Wären auch nur 20% des in den 108.974,6 Tonnen Frischholz enthaltenen Wassers gefroren (d. h. das im Holz enthaltene Wasser, das für 21 Tage von 105 Tagen benötigt wurde), hätte der Wärmebedarf für das Schmelzen des Holzwassers ($108.974.600 \text{ kg} \times 40 \text{ Kcal/kg} \times 20 \% =$) 871.976.800 Kcal betragen, was etwa 83.028 Litern Benzin (zwei volle Tankwagen) mit einem Brennwert von 10.500 Kcal/Liter entspricht!

Besonders streng waren die Temperaturen in der zweiten und dritten Januarwoche. An einigen Tagen fielen die täglichen Tiefsttemperaturen auf bis zu $-25 \text{ }^\circ\text{C}$. Bei solchen Temperaturen ist es praktisch unmöglich, im Freien zu arbeiten. Und es ist mit ziemlicher Sicherheit unmöglich, Erde auszugraben oder Leichen zu exhumieren, da der Boden so stark gefroren war, dass der Einsatz von Pressluftschlämmern oder Sprengstoff erforderlich gewesen wäre, um den Boden aufzubrechen.

Um die Aufgabe noch undurchführbarer zu machen, gab es an 31 von 105 Tagen wie bereits erwähnt Regen- bzw. Schneefall. Der Schnee sammelte sich zusätzlich zu dem an, was bereits seit der zweiten Novemberhälfte 1942 gefallen war (etwa 5 cm Wasser oder 50 cm Pulverschnee am 17. November, dasselbe am 24. November, einige Zentimeter Wasser oder Dezimeter Pulverschnee in den dazwischen liegenden und folgenden Tagen). Im Dezember 1942 fielen ca. 18 cm Schnee und Regen, im Januar 1943 ca. 15 cm Niederschlag, meist als Schnee (bei Pulverschnee ergibt das 1,5 m Schnee im ganzen Monat!). Im Februar fielen etwa 28 cm Niederschlag (Regen und Schnee), im März etwa 9 cm. In den oben erwähnten 31 Tagen wären also ($4.200 \times 31 =$)

130.200 Leichen in einer oder zwei "Feuerstellen" verbrannt worden, und auf jedem einzelnen Quadratmeter davon wären insgesamt 59,7 cm Niederschlag gefallen, was 597 Litern Wasser entspricht.

Der orthodoxen Fassung zufolge fanden die Einäscherungen in Treblinka an 122 Tagen zwischen April und Juli 1943 statt, wobei durchschnittlich 6.400 Leichen pro Tag verbrannt wurden. In diesem Zeitraum verzeichnete die meteorologische Station in Ostrów Mazowiecka, die sich etwa 20 km Luftlinie nord-nordöstlich des Lagers befand, 49 Tage mit mehr oder weniger starkem Regen: im April fielen 27,5 Millimeter Regen, im Mai 20,2, im Juni 65,3 und im Juli 167,1, insgesamt als 280,1 mm (Dokument 111).³¹² Das sind 280 Liter Regen pro Quadratmeter Einäscherungsrost. Wenn es zwei Roste von je 90 Quadratmetern gab, wie es die Orthodoxie behauptet (Mattoigno/Graf, S. 147f.), hätten sie insgesamt ($90 \text{ m}^2 \times 2 \times 280 \text{ l/m}^2 =$) 50.400 Liter Regen abkommen!

Für Sobibór kann man die klimatischen und meteorologischen Daten betrachten, die auf der von der Wehrmacht übernommenen Karte eingezeichnet sind, die ich in Kapitel V beschrieben habe. In Sobibór soll die Holzfällung und Einäscherung im Laufe eines Jahres stattgefunden haben, von Oktober 1942 bis Oktober 1943. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge betrug 550 mm, das sind 550 Liter pro Quadratmeter Boden. Die monatliche Niederschlagsmenge verteilte sich wie folgt:

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
30 mm	30 mm	30 mm	40 mm	50 mm	80 mm
JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
80 mm	60 mm	50 mm	40 mm	30 mm	30 mm

Schneefall gab es durchschnittlich an 45 Tagen, und zwar von Mitte November bis Mitte März. Das bedeutet, dass in diesem Zeitraum durchschnittlich 120 mm Regen fielen (oder 1,2 m Pulverschnee). Schließlich waren die Sümpfe von Mitte Dezember bis Mitte März gefroren. Das gilt auch für das in dieser Zeit geschlagene Holz.

Dies waren zweifellos Durchschnittswerte, die aber nicht allzu sehr von den tatsächlichen abweichen konnten.

Dass unter diesen Bedingungen tatsächlich 300.000 Leichen eingäschert wurden (durchschnittlich 822 pro Tag in 365 Tagen), kann nur glauben, wer auf jeden kritischen Verstand verzichtet hat.

³¹² "Dobowa suma opadu atmosferycznego [mm] z okresu od 1 lipca 1942 do 31 lipca 1943 roku na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Ostrów Mazowiecka" ("Täglicher Gesamtniederschlag [mm] vom 1. Juli 1942 bis 31. Juli 1943 basierend auf Messungen der Wetterstation Ostrów Mazowiecka"). Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej. Państwowy Instytut Badawczy, Warszawa.

7.8. Die Dauer der Kremierung

Die Erfahrungen, die seit dem Jahr 2001 in England bei der Scheiterhaufen-Verbrennung von massenhaft an "Rinderwahnsinn" (Bovine spongiforme Enzephalopathie, BSE) verendetem Vieh gemacht wurden, zeigten, dass die Kapazität dieser nach technischen Richtlinien der Effizienz und Sparsamkeit errichteten Scheiterhaufen bei etwa 8 kg Kadaver in einer Stunde pro Quadratmeter Einäscherungsfläche lag (Mattogno/Kues/Graf, S. 1293-1296).

In Treblinka, dem einzigen Lager, für das die orthodoxe Geschichtsschreibung genaue Angaben macht, soll die Einäscherung der Leichen auf zwei Rosten von je 90 Quadratmetern durchgeführt worden sein, was bedeutet, dass sie in 24 Stunden ($2 \times 90 \text{ m}^2 \times 8 \text{ kg/Std.} \times 24 \text{ Std./Tag} =$) 34.560 kg organische Substanz hätten verbrennen können, oder ($34.560 \text{ kg/Tag} \div 18,95 \text{ kg/Leiche} =$) etwa 1.820 Leichen pro Tag. Die Verbrennung von 781.000 Leichen hätte also ($781.000 \text{ Leichen} \div 1.820 \text{ Leichen/Tag} =$) 429 Tage ununterbrochene Verbrennung erfordert, also ohne Berücksichtigung der Zeit für die Vorbereitung der beiden Scheiterhaufen (Anordnung von Holz und Leichen) und für die Beseitigung der Asche. Die zur Verfügung stehende Zeit betrug jedoch nur 122 Tage.

Wenn man annimmt, dass die beiden von Heinrich Gley für Belzec erwähnten Scheiterhaufen die gleiche Größe hatten wie die in Treblinka, so hätte man dort ($441.000 \text{ Leichen} \div [34560 \text{ kg/Tag} \div 23,6 \text{ kg/Leiche}] =$) etwa 300 Tage ununterbrochen verbrennen müssen, um die behaupteten 441.000 Opfer zu verbrennen, aber es standen nur 105 Tage zur Verfügung.

Wie auch immer man es dreht und wendet, die Beseitigung der Leichen von 1.522.000 Juden in den Lagern der Aktion Reinhardt erweist sich als völlig unmöglich. Dies gilt auch für die im sogenannten Höfle-Telegramm genannte Gesamtzahl von 1.249.433 Deportierten. Die darin angegebenen Zahlen für Belzec – 434.508 Menschen –, Sobibór – 101.370 – und Treblinka – 713.555 – sind nicht weniger unmöglich als die oben betrachteten. Die im Höfle-Telegramm genannten Zahlen sind jedoch die absolute Untergrenze, unter die die orthodoxe Geschichtsschreibung nicht fallen kann, ohne einem ihrer Grundpostulate zu widersprechen.

Eine realistische, d.h. zumindest machbare Größenordnung ergibt sich aus folgender Überlegung: Wenn die 40 Häftlinge des Waldkommandos in Sobibór 365 Tage lang jeden Tag 0,63 Tonnen Holz pro Tag gefällt hätten, hätte ihre Produktion ($40 \times 0,63 \text{ Tonnen/Tag} \times 365 \text{ Tage} =$) etwa 9.200 Tonnen betragen, genug, um etwa 36.400 Leichen einzuäschern, was in etwa der Zahl der Leichen entspricht, die in die von den Archäologen entdeckten Massengräber passen könnten, wie ich bereits dargelegt habe. Auch dies ist zweifellos eine überhöhte Zahl, aber zumindest gibt sie ein gutes Verständnis für eine höchste mögliche Größenordnung.

Ich fasse die wichtigsten Daten, die ich soeben dargelegt habe, in der folgenden Tabelle zusammen.

Lager:	Belzec	Sobibór	Treblinka	Summen
behauptete Opferzahl	441.000	300.000	781.000	
behauptete vergrabene Leichen	441.000	80.000	764.000	
gestörtes Bodenvolumen [m ³]	18.565	13.275	14.300	
benötigtes Massengrabvolumen für behauptete Leichen [m ³]	44.100	8.000	76.400	
Gesamtbedarf an Frischholz [t]	110.603	75.810	198.843	385.256
Holz, das Waldkommandos einschlagen konnten [t]	3.969	9.198	7.686	20.853
verfügbare Verbrennungstage	105	365	122	
min. benötigte Verbrennungstage	300	/	429	

Die fett gedruckten Zahlenpaare zeigen deutlich die Absurdität der für die Lager der Aktion Reinhardt behaupteten Vernichtungsaktionen.

7.9. Kremierungsasche

Ausgehend von den Daten des bereits erwähnten orthodoxen Holocaust-Polemikers habe ich in einer weiteren Studie die durchschnittliche Aschenmasse, die bei der Freiluftverbrennung eines mutmaßlichen Vergasungsopfers anfällt, für alle drei Lager berechnet und erklärt, dass die Masse der reinen Asche wegen des Vorhandenseins von unverbranntem Körpergewebe um den experimentellen Faktor 1,67 erhöht werden muss. Bei einem Menschen beträgt dies etwa 3,7 kg Restmasse (Asche und unvollständig oder nicht verbranntes Gewebe). Der theoretische Aschegehalt von trockenem Holz (8%) muss wegen des Vorhandenseins von unverbranntem oder unvollständig verbranntem Holz ebenso um den experimentell ermittelten Faktor 1,67 erhöht werden, sodass sich ($8\% \times 1,67 =$) 13% Holzrestmasse ergeben (Mattoigno/Kues/Graf, S. 1313-1316). Ich stelle die entsprechenden Daten in der folgenden Tabelle dar:

Lager:	Belzec	Sobibór	Treblinka	Summen
Anzahl der Leichen	441.000	300.000	781.000	1.522.000
Restmasse pro Leiche [kg]	3,7	4,0	3,7	
gesamte Leichen-Restmasse [t]	1.631,7	1.200,0	2.889,7	5.721,4
Gesamt-trockenholzbedarf [t]	58.212	39.900	104.654	202.766
Anteil der Holzrestmasse	0,13	0,13	0,13	
Gesamt-Holzrestmasse [t]	7.567	5.187	13.605	26.359
Gesamt-Restmasse [t]	9.198,7	6.387	16.494,7	32.080,4

Eine archäologische "Bestätigung" dieser behaupteten immensen Verbrennungen würde also darin bestehen, dass im Bereich der oben genannten Lager eine Aschemenge in der Größenordnung von Zehntausenden von Tonnen gefunden würde. Diese Größenordnung wird aber durch die Ergebnisse der Untersu-

chungen aus den Gründen, die ich in den Kapiteln 4 bis 6 dargelegt habe, kategorisch ausgeschlossen.

Schlussfolgerungen

Über die Planung, den Bau, die Verwaltung und die tatsächliche Nutzung der Lager in Bełżec, Sobibór und Treblinka sind keine Aufzeichnungen bekannt, und noch weniger über ihre angebliche Funktion für die Massenvernichtung der Juden. Diese Funktion wurde von der polnisch-jüdischen Gräuelpropaganda dergestalt erfunden, wie es im ersten Teil der vorliegenden Studie dargestellt wird, wo ich die literarische Entstehung der Gaskammer-Überlieferung skizziere und wo ich dokumentiere, dass die heute gängige historische "Wahrheit" für Bełżec und Sobibór nur eine willkürliche Auswahl polnischer Ermittler aus den verschiedenen Propaganda-"Wahrheiten" ist, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit kursierten. Für Treblinka stützten sie sich auf das rücksichtslose Plagiat von Jankiel Wiernik, der die ursprünglichen "Dampfkammern" in "Gaskammern" umwandelte, und auf Nachahmungs-Plagiatoren wie Abraham Isaak Goldfarb.

Die Untersuchung der archäologischen Forschung zu diesen Lagern, wie sie im zweiten Teil vorgestellt wurde, offenbart trügerische Methoden bei der Entdeckung von Massengräbern und noch mehr von angeblichen Gaskammern. In Bełżec wurden Ausgrabungen durchgeführt, ohne Spuren der Gaskammern zu finden; in Treblinka wurden angeblich Spuren gefunden, aber ohne Ausgrabungen durchzuführen. In Sobibór wurden 2014 die Fundamente der angeblichen Gaskammern wiederentdeckt, die bereits 1945 gefunden und Anfang der 1960er Jahre gezielt unter einem Asphaltplatz versiegelt worden waren. Diese Fundamente weisen Elemente auf, die von Archäologen nicht erklärt werden können (z. B. halbrunde Wände und eine extrem unregelmäßige Mauerstruktur) und stehen im Widerspruch zu anekdotischen Beweisen, die wiederum einander widersprechen.

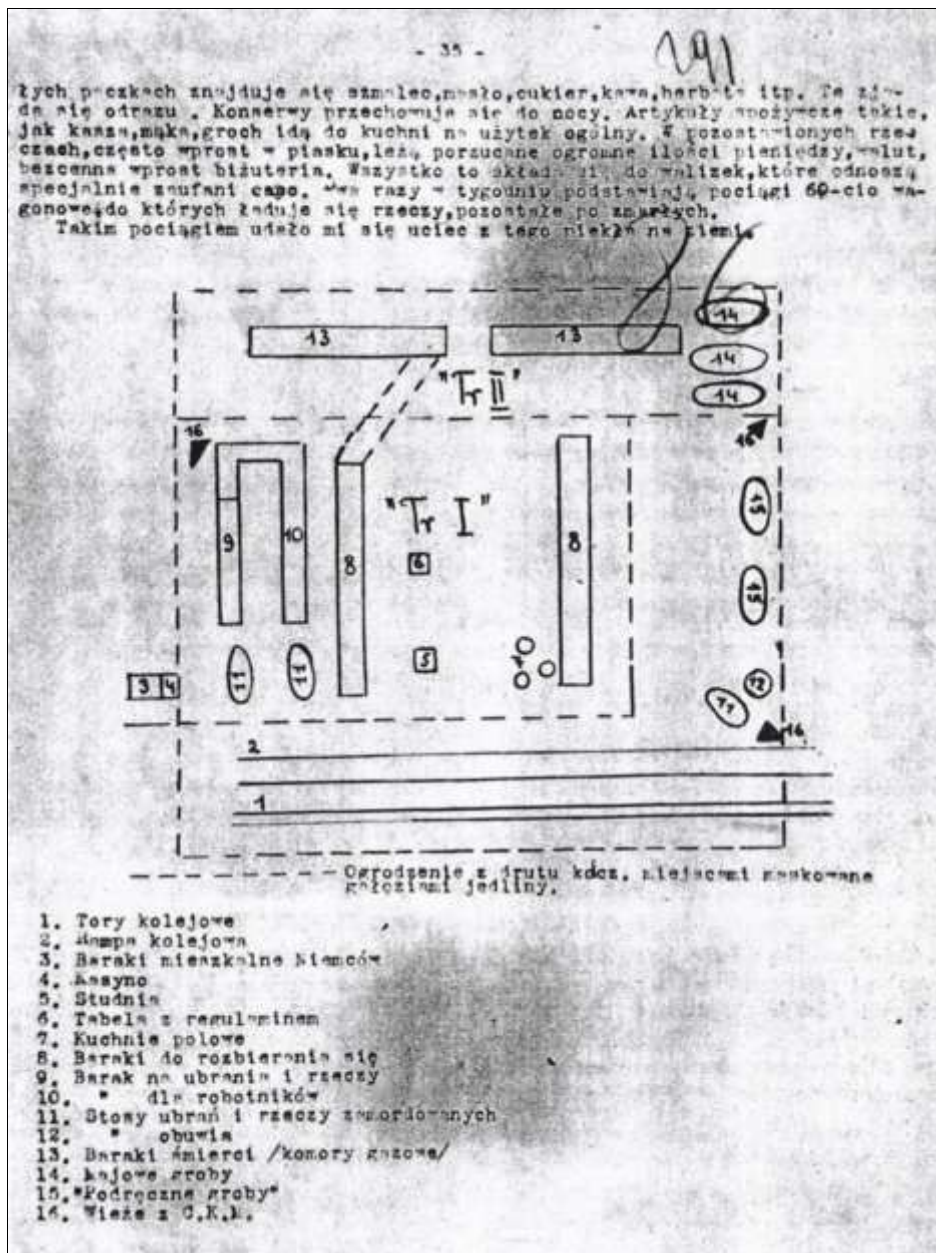
Die von Archäologen identifizierten Massengräber – vor allem jene in Bełżec und Treblinka – stehen ebenfalls in völligem Widerspruch zu den entsprechenden Zeugenaussagen.

Die Untersuchung der Durchführbarkeit von Massenexhumierungen und Einäscherungen, wie sie von der orthodoxen Version gefordert werden (Teil 3), führt zu einer unausweichlichen Schlussfolgerung:

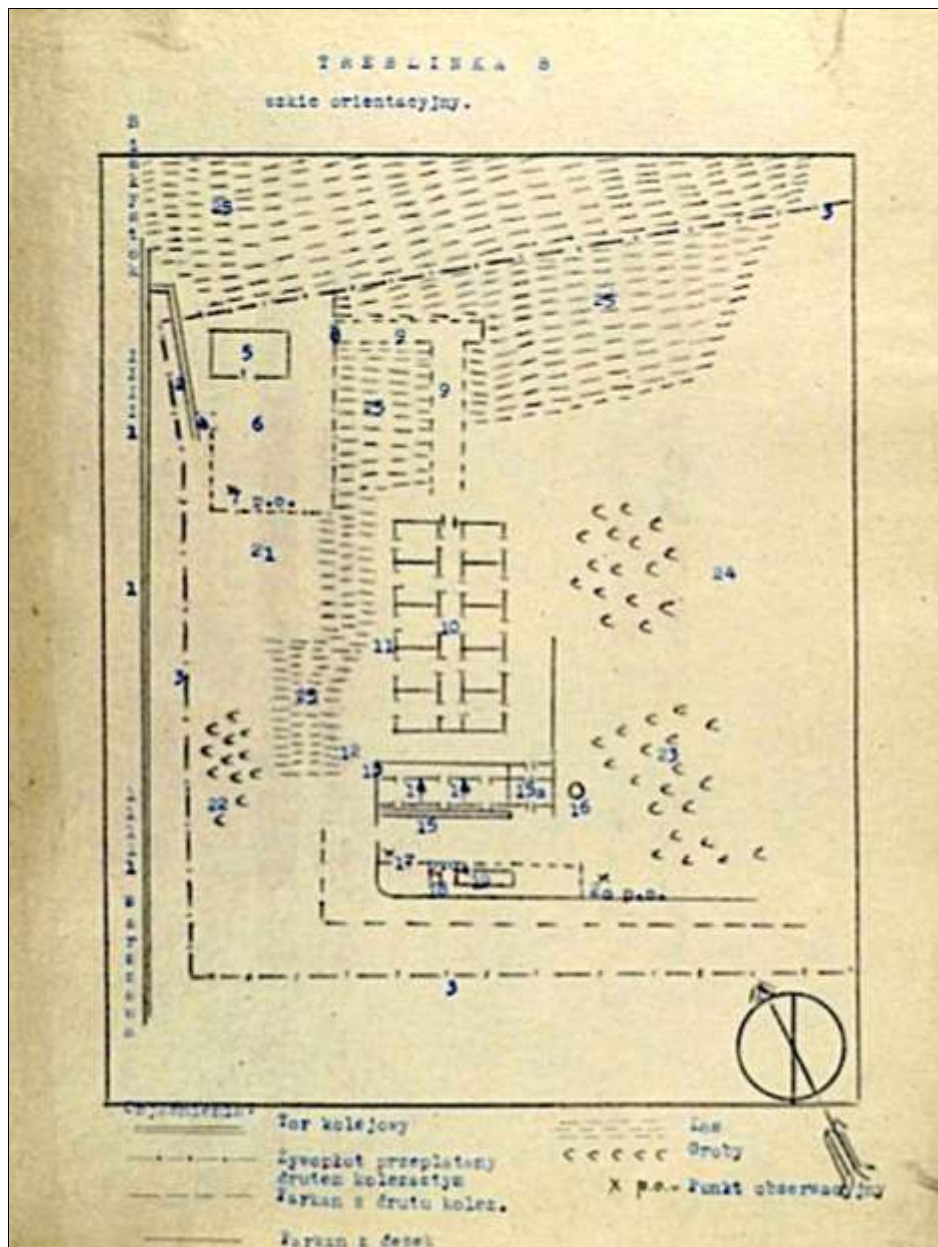
1. In Bełżec und Treblinka hätten die von den Archäologen entdeckten Bodenstörungen nur einen Teil der behaupteten Vergasungsoffer aufnehmen können. In Bełżec wären über 257.000 Leichen unbestattet geblieben, in Treblinka über 626.000.

2. In Belzec, Sobibór und Treblinka hätte allein das Fällen des für die Leichenverbrennungen benötigten Holzes (ohne Berücksichtigung des Transports zu den Lagern) unter den günstigsten Umständen mehr als acht Jahre gedauert, im Gegensatz zu den jeweiligen Zeiträumen, die der orthodoxen Fassung zufolge zur Verfügung standen: 105, 365 bzw. 122 Tage.

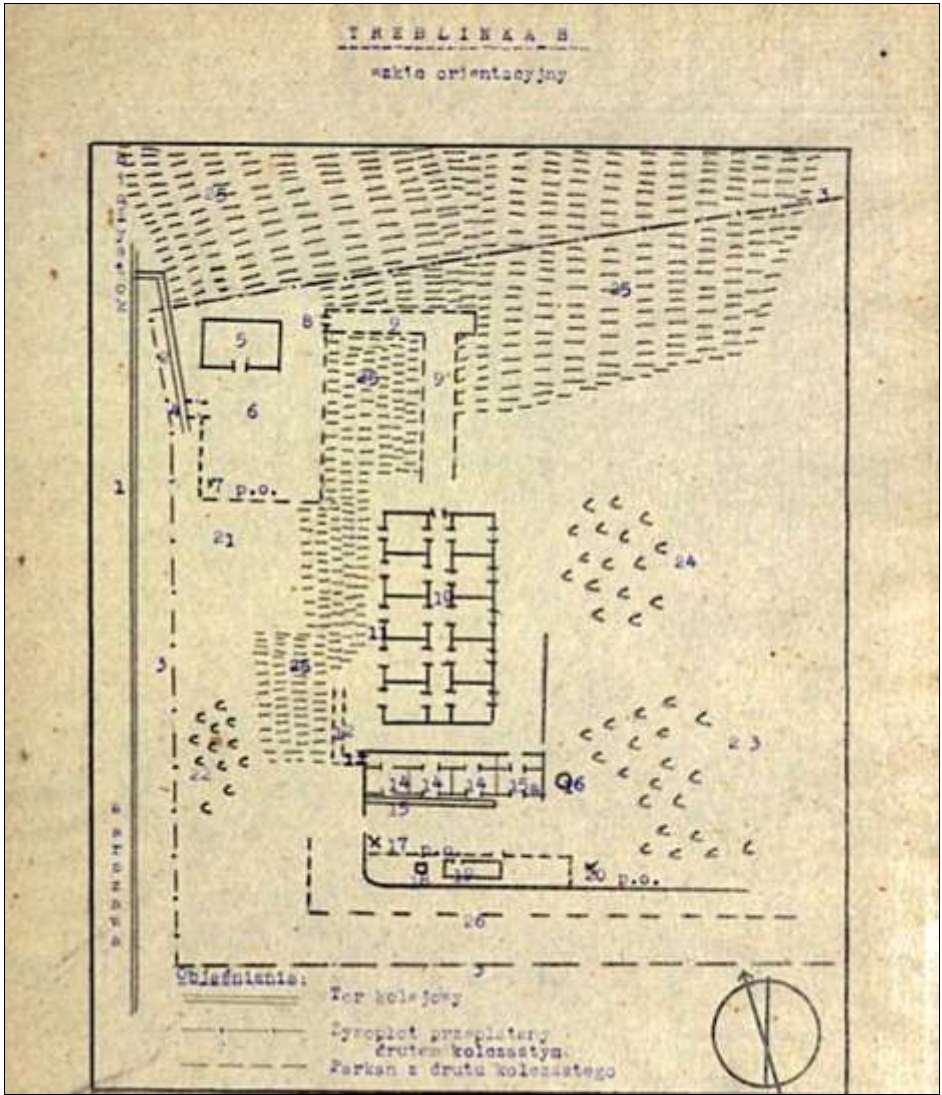
Anhang Dokumente



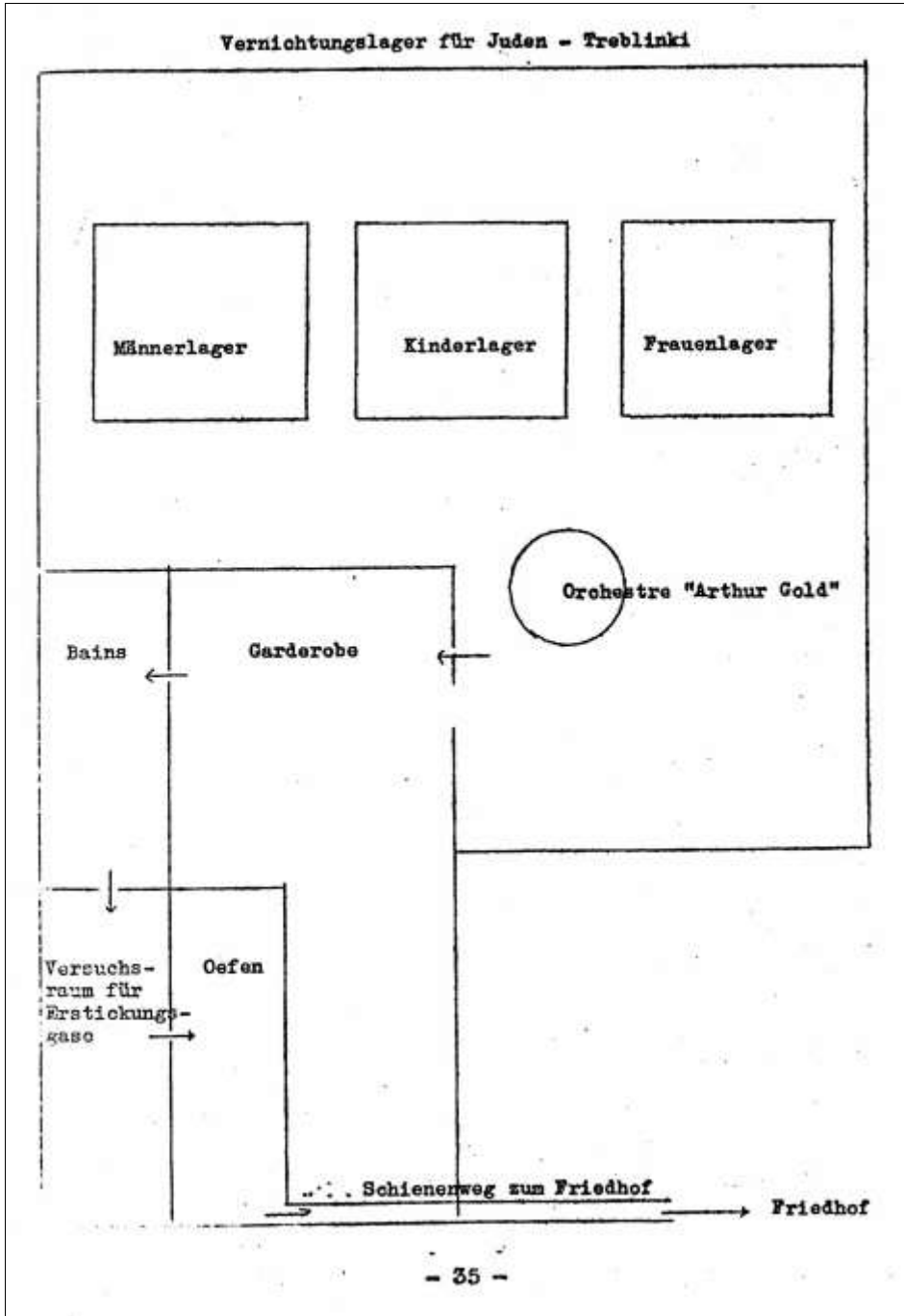
Dokument 1: Skizze des Lagers Treblinka von einem anonymen Zeugen (Oktober-November 1942). Marczevska/Ważniewski, S. 149.



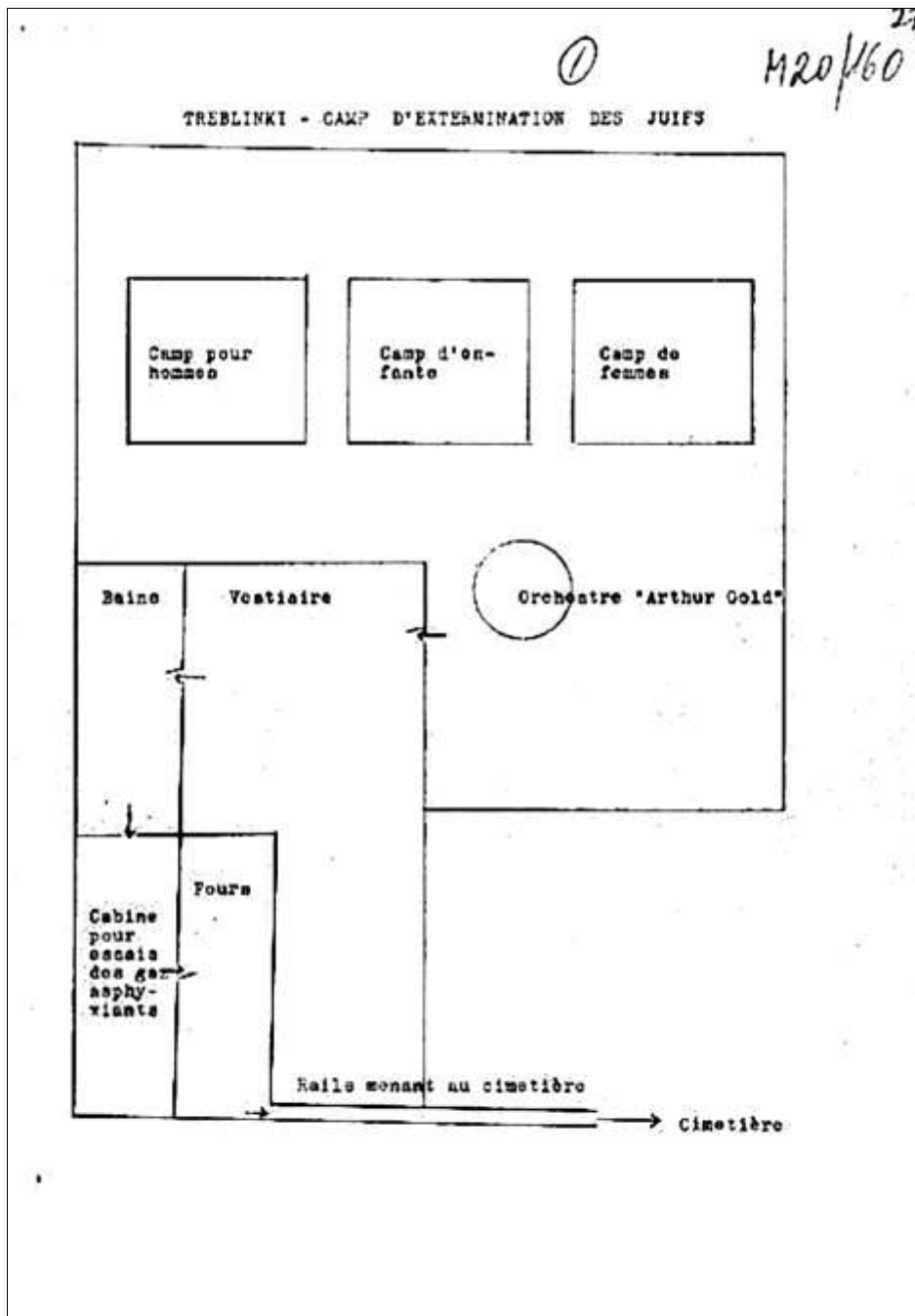
Dokument 2: "Treblinka B – Orientierungsskizze". Karten im Anhang zum Bericht vom 15. November 1942 über die "Dampfkammern" von Treblinka. AŽIH, ARG 300.Ring II/192. Mf. ŽIH-836, unnummerierte Seiten.



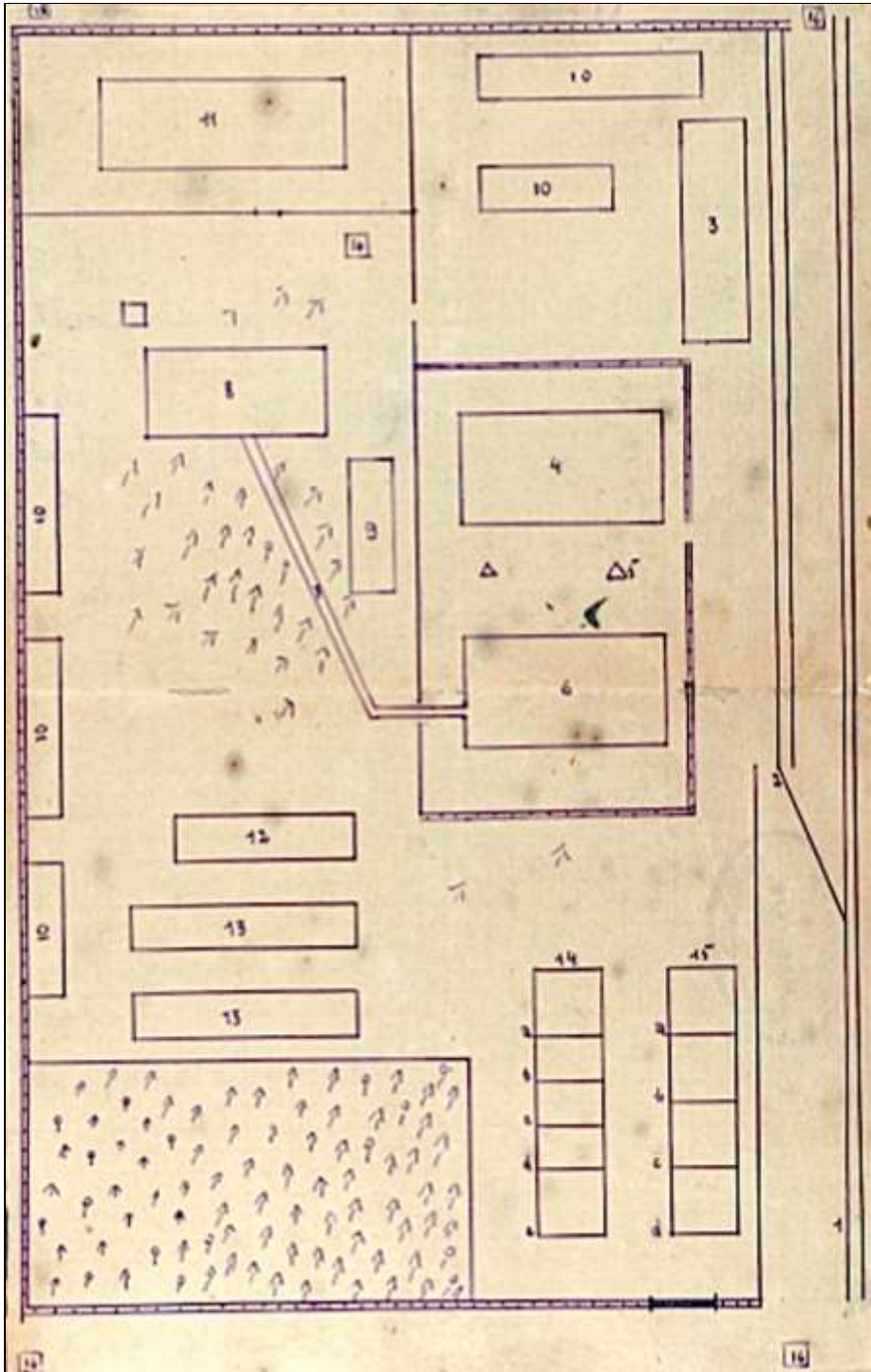
Dokument 3: wie Dokument 2.



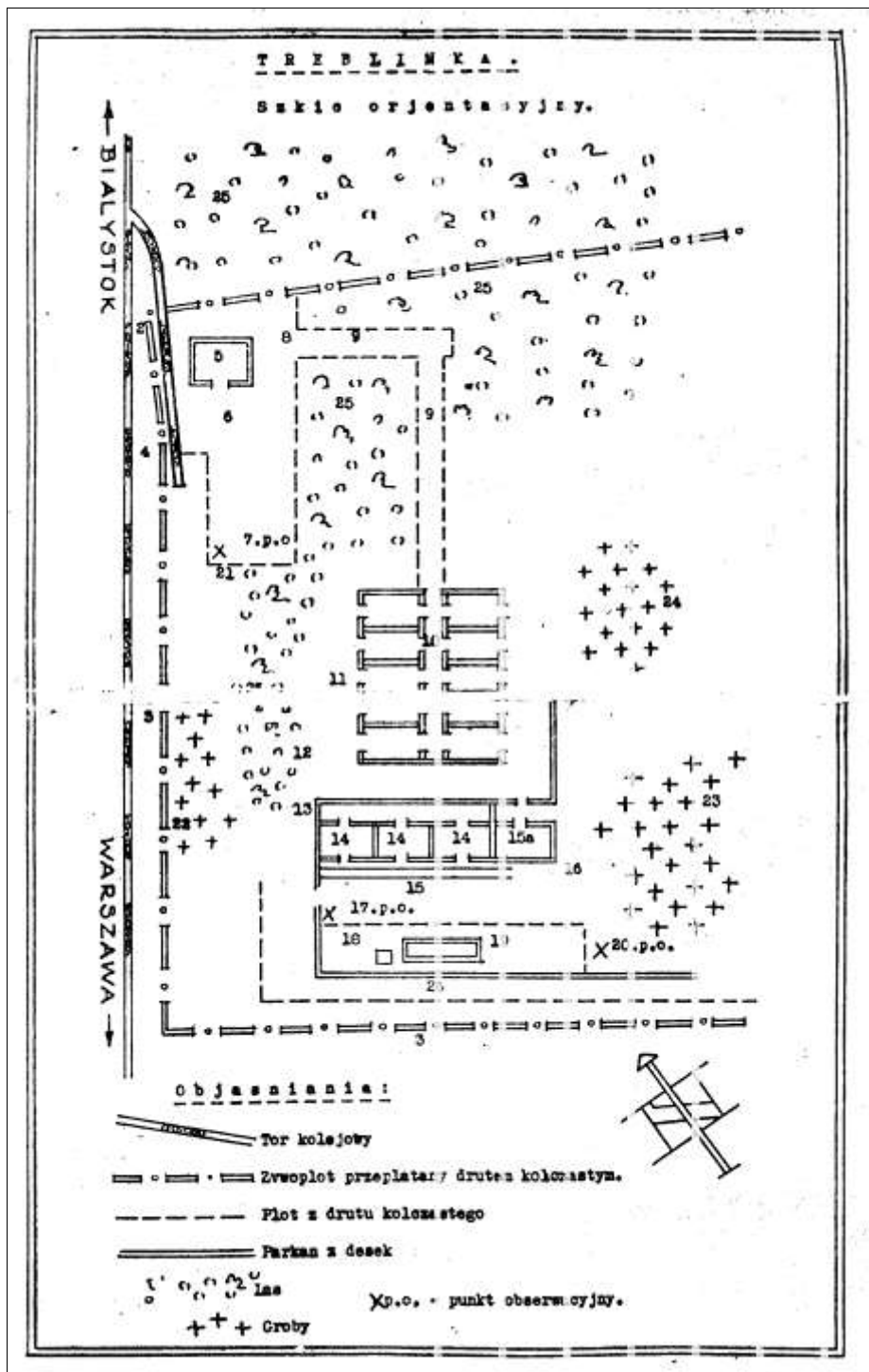
Dokument 4: "Vernichtungslager für Juden – Treblinka". Silberschein 1944a, S. 35.



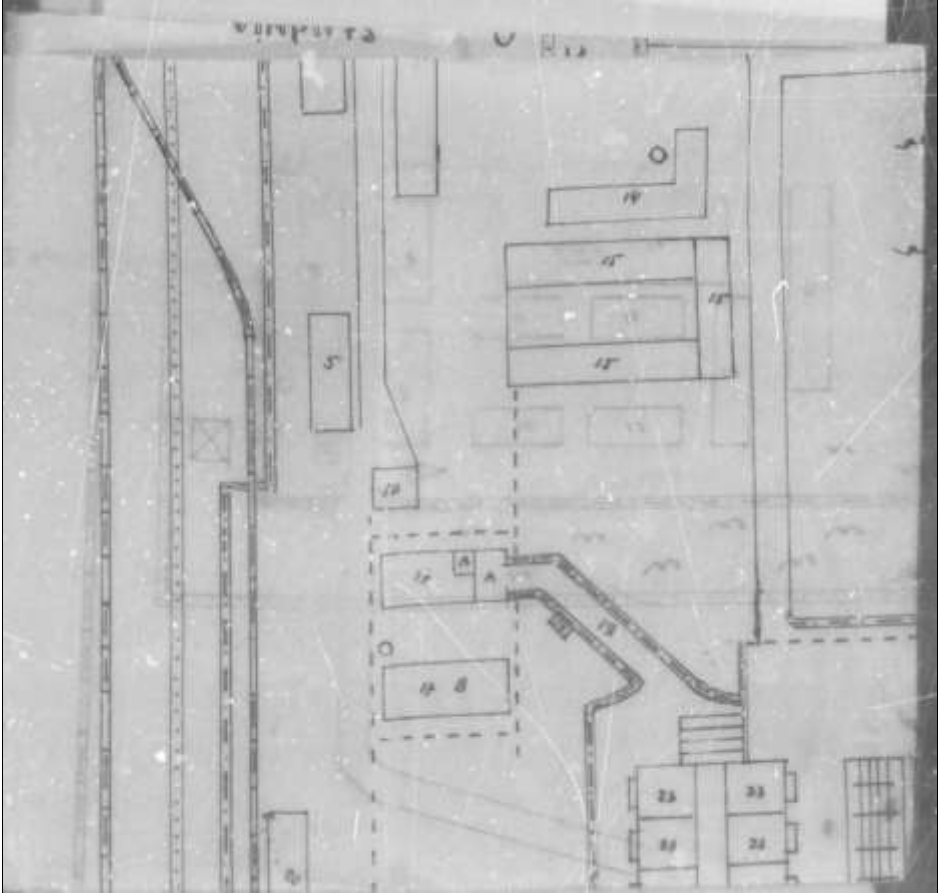
Dokument 5: "Treblinka – camp d'extermination des Juifs" / "Treblinka – Vernichtungslager für Juden." YVA, M.20/160.



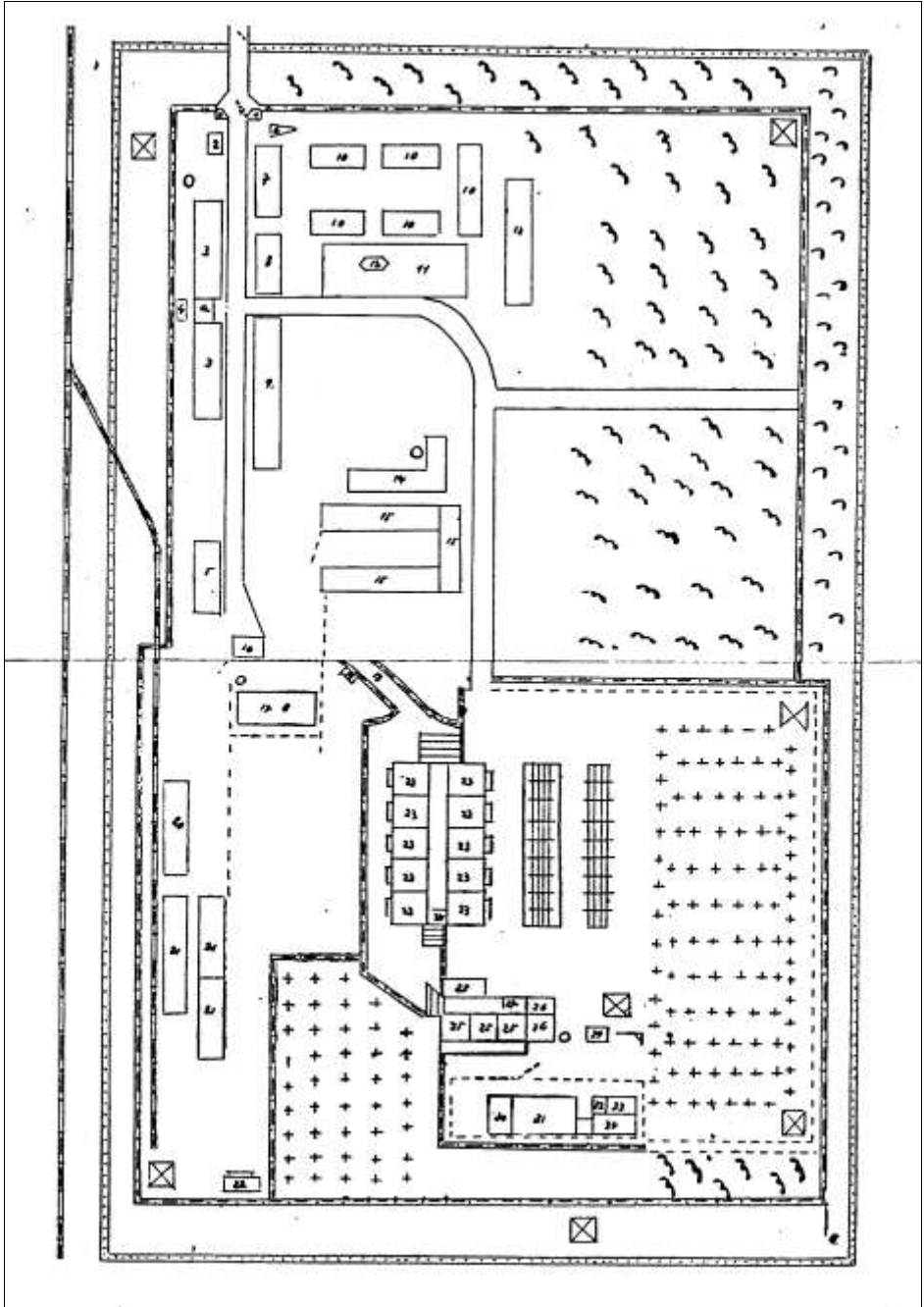
Dokument 6: Treblinka-Karte von Jakub Krzepicki (zweite Hälfte 1942).
 AŽIH, ARG 378.Ring. II/295. Mf. ŽIH-800.



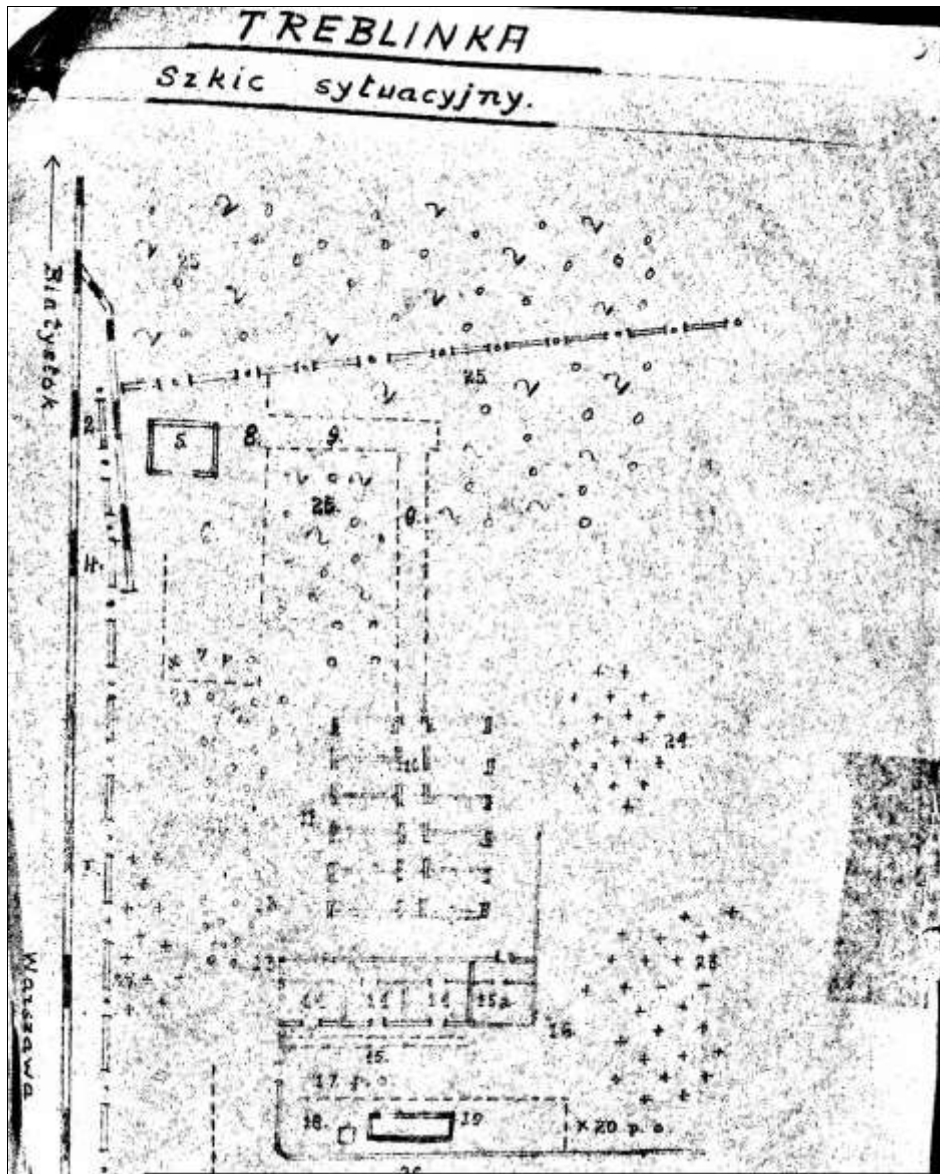
Dokument 7: "Treblinka – Orientierungsskizze." Wiernik, 1944b, S. 24f.



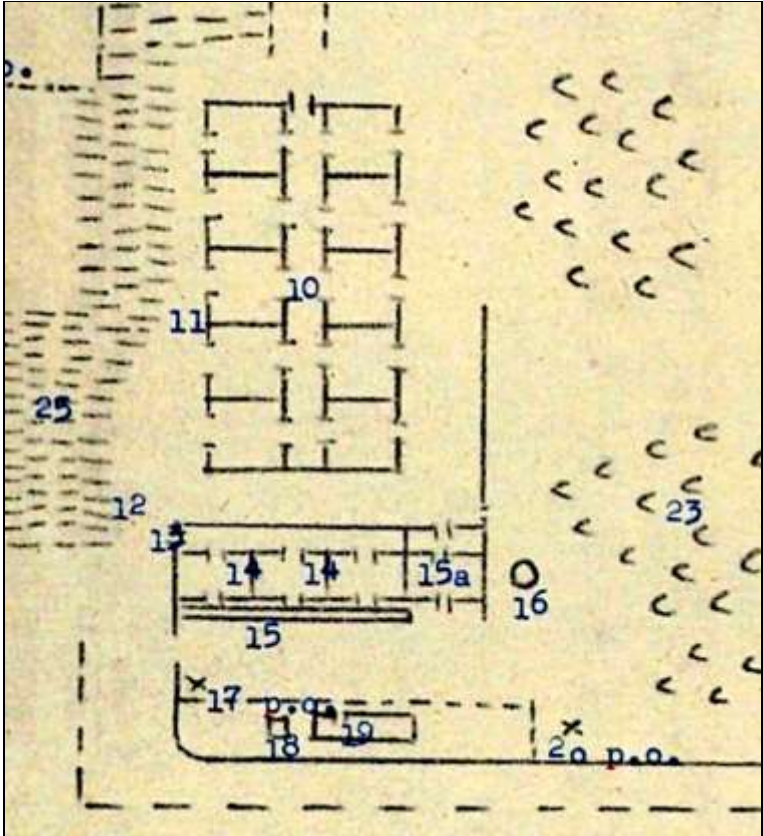
Dokument 8: "Skizze von Treblinka, gezeichnet vom Zeugen Ya'akov Wierkik [sic]." Dokument T/1300 des Eichmann-Prozesses.



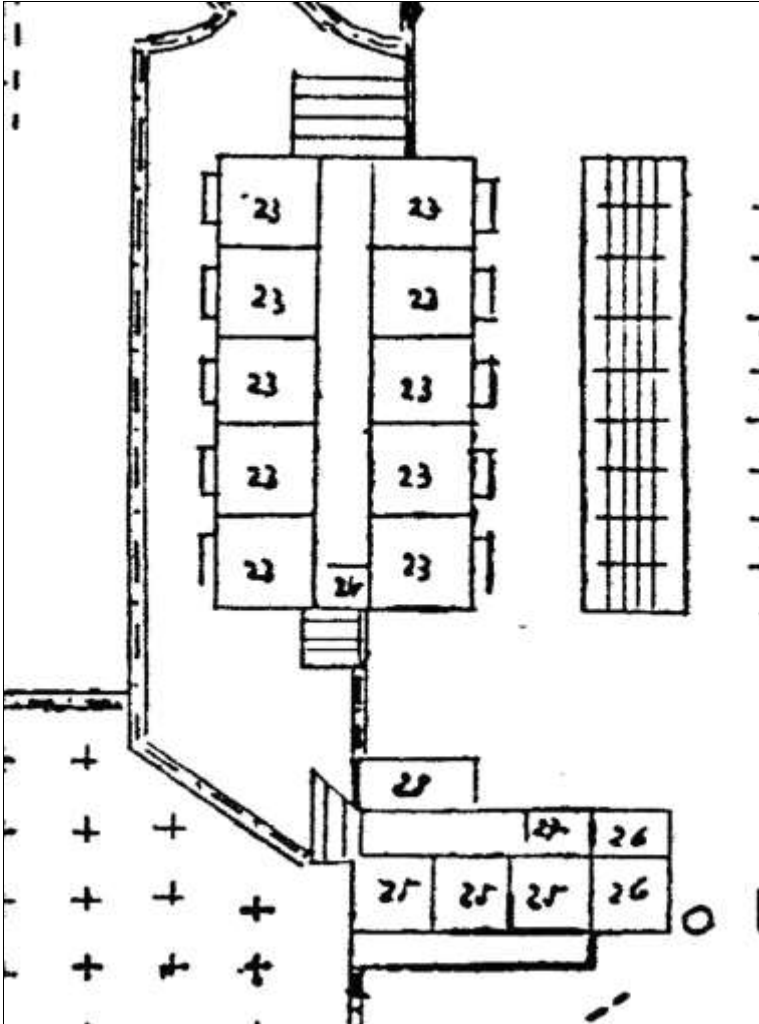
Dokument 9: Treblinka-Karte gezeichnet von Yankiel Wiernik. Friedman 1946, S. 82f.



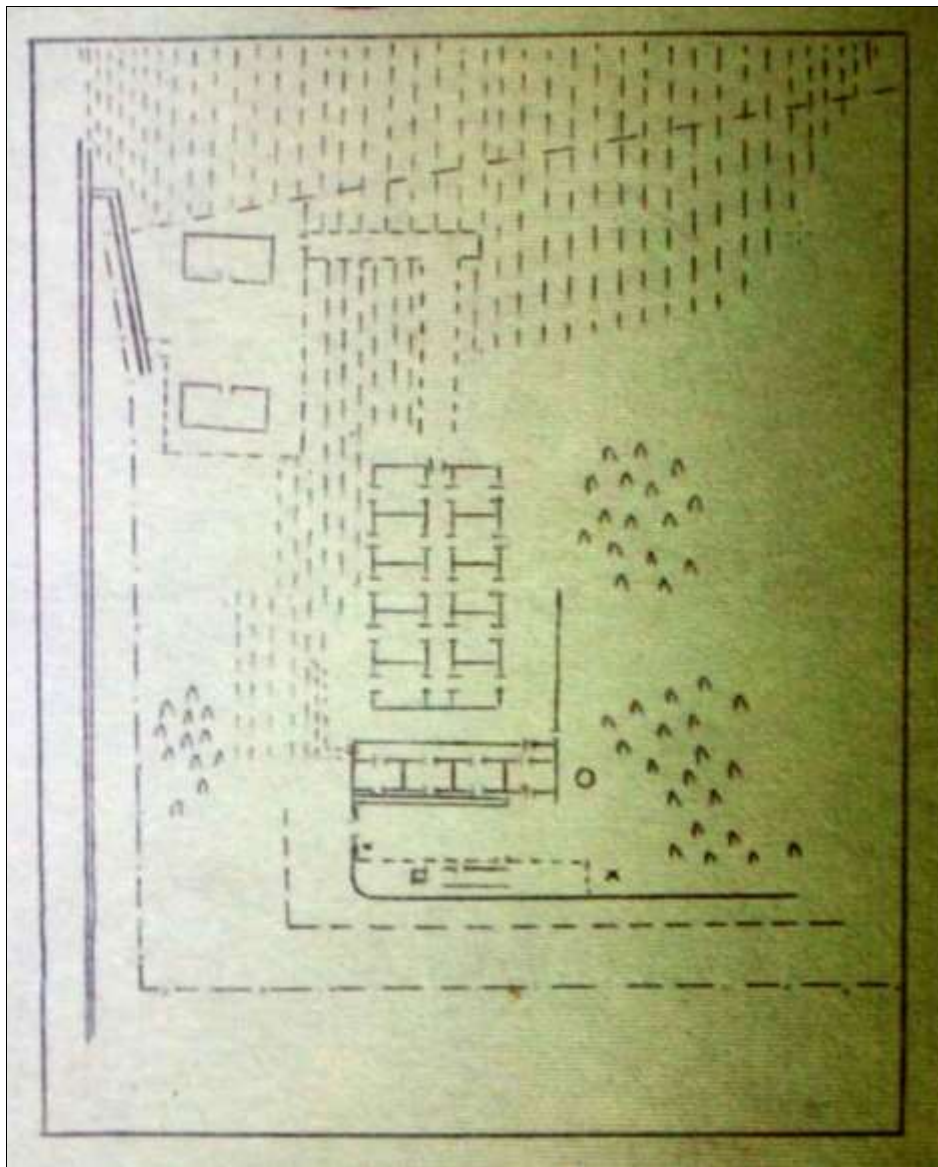
Dokument 11: "Treblinka – Lagekarte." TNA, FO 371/42806.



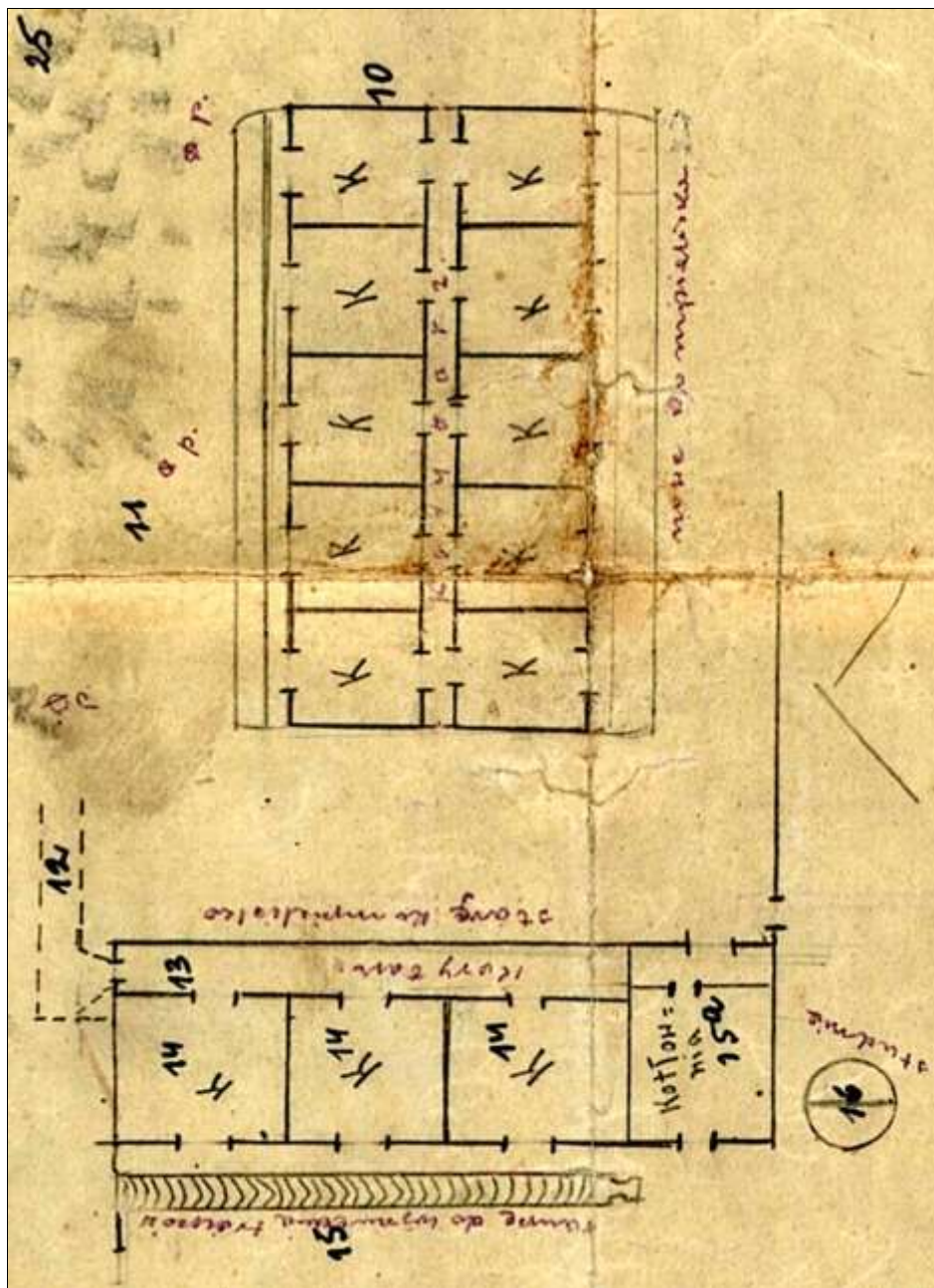
Dokument 12: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 2.



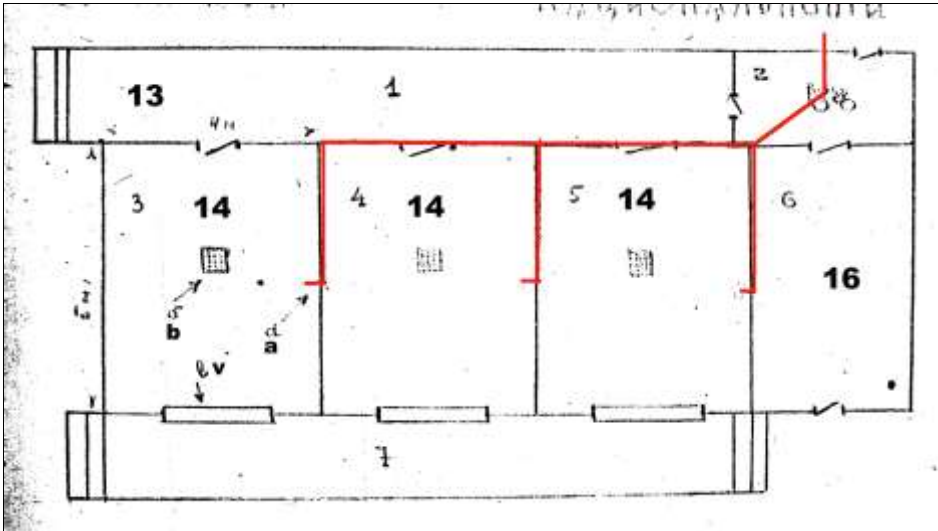
Dokument 13: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 9.



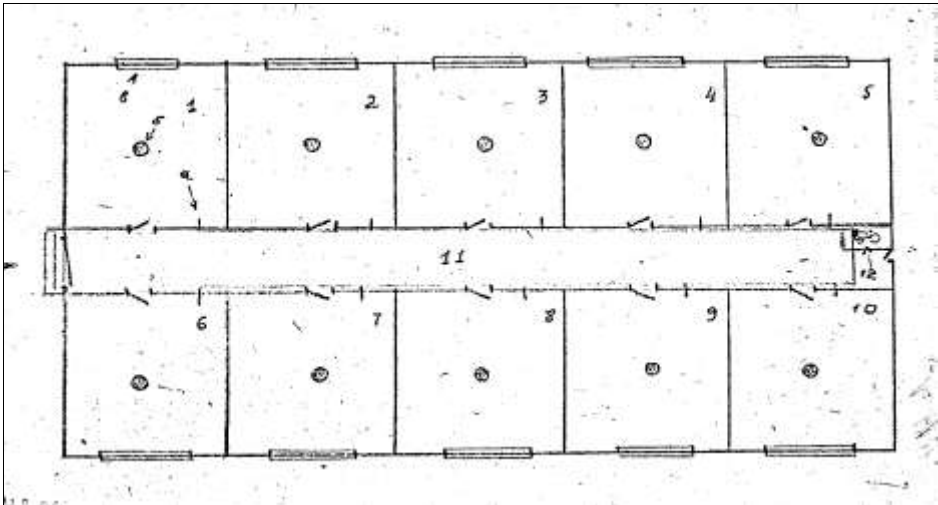
Dokument 14: Treblinka-Lagerskizze eines unbekanntem Autors (zweite Hälfte 1942). AŽIH, ARG, 384.Ring.II/300.1.Mf. ŽIH-800.



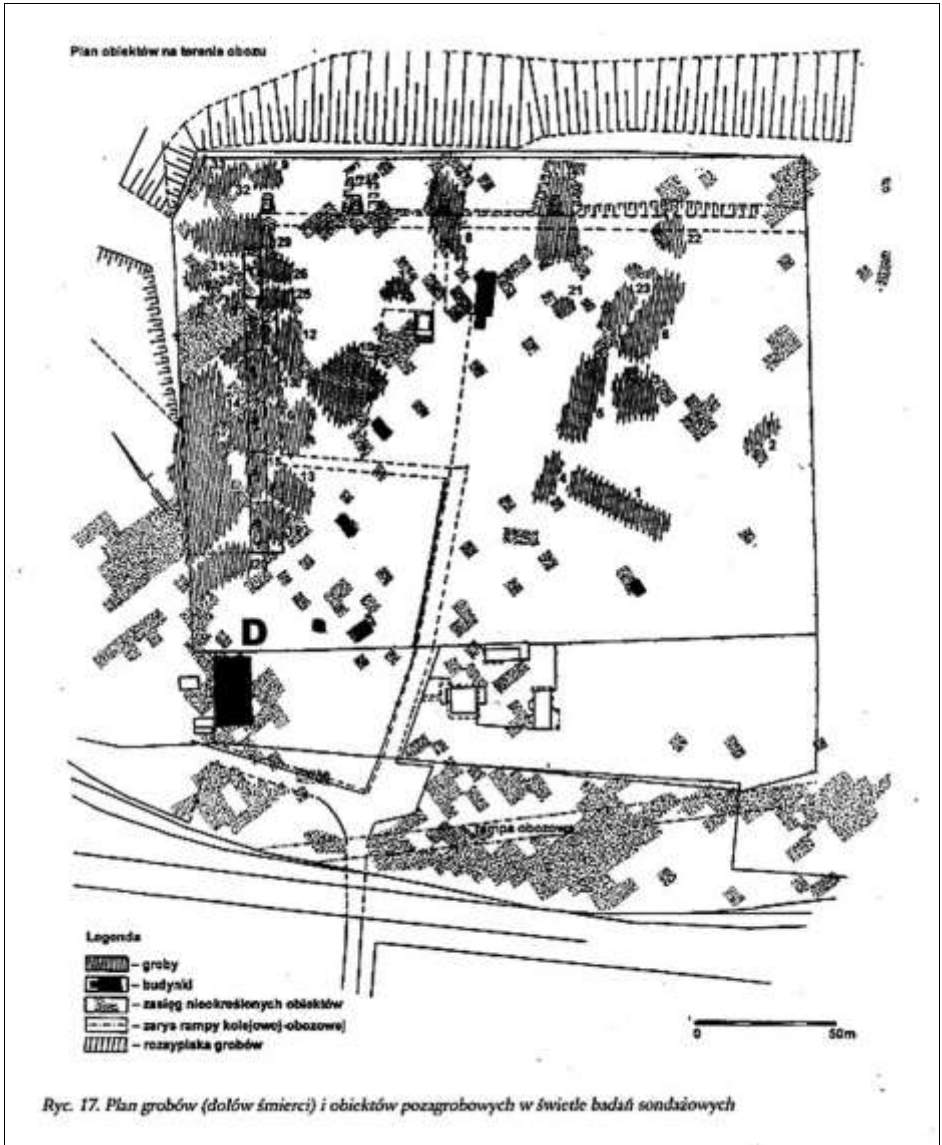
Dokument 15: Lagerkarte von Treblinka von einem unbekanntem Autor (nach Juli 1942). AŽIH, ARG, 384.Ring.II/488. Mf. ŽIH-809.



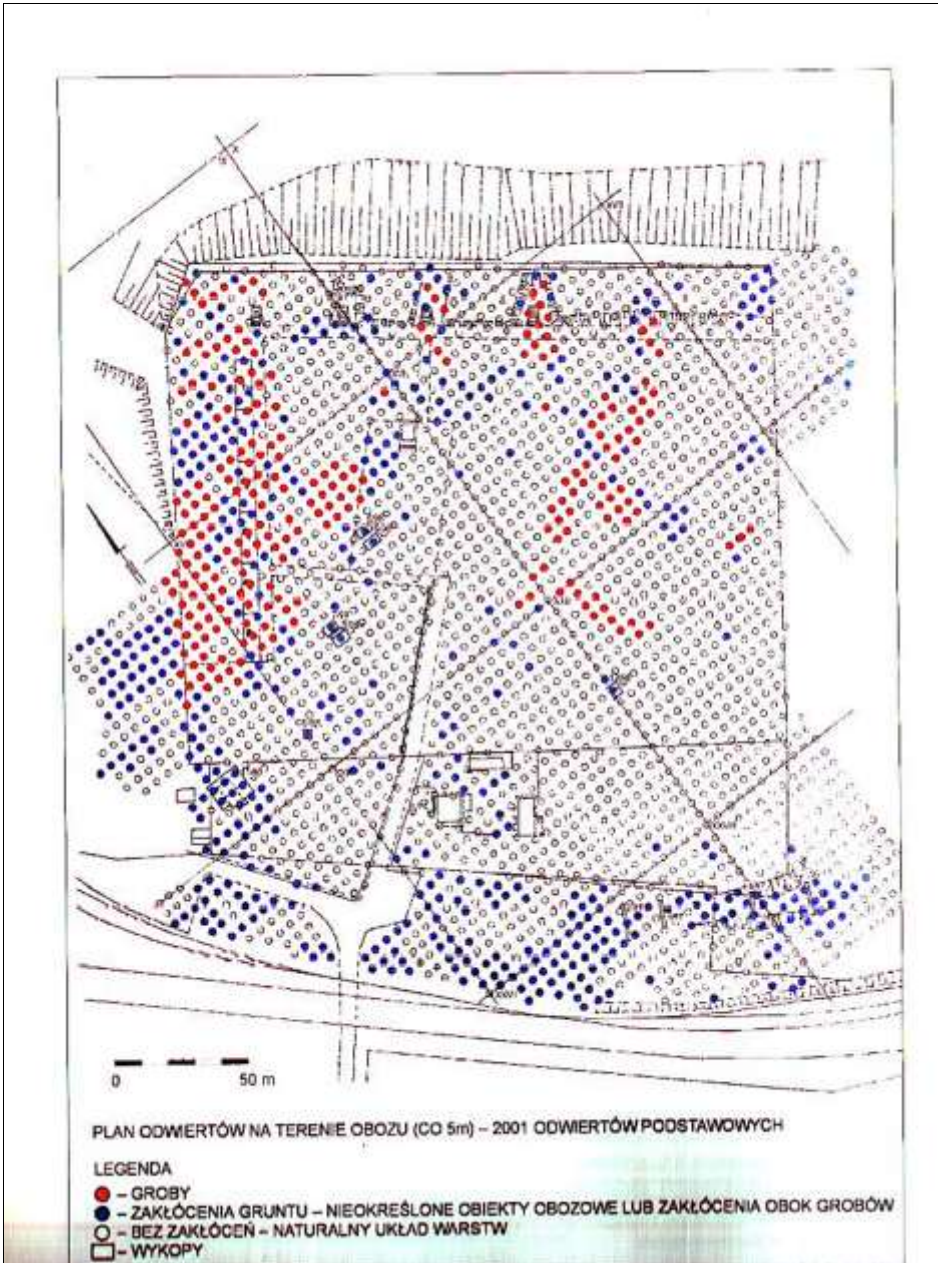
Dokument 16: Plan des angeblich ersten Vernichtungsgebäudes in Treblinka, gezeichnet von Leutnant Jurowski nach dem 21. September 1944. GARF, 7445-2-134, S. 39.



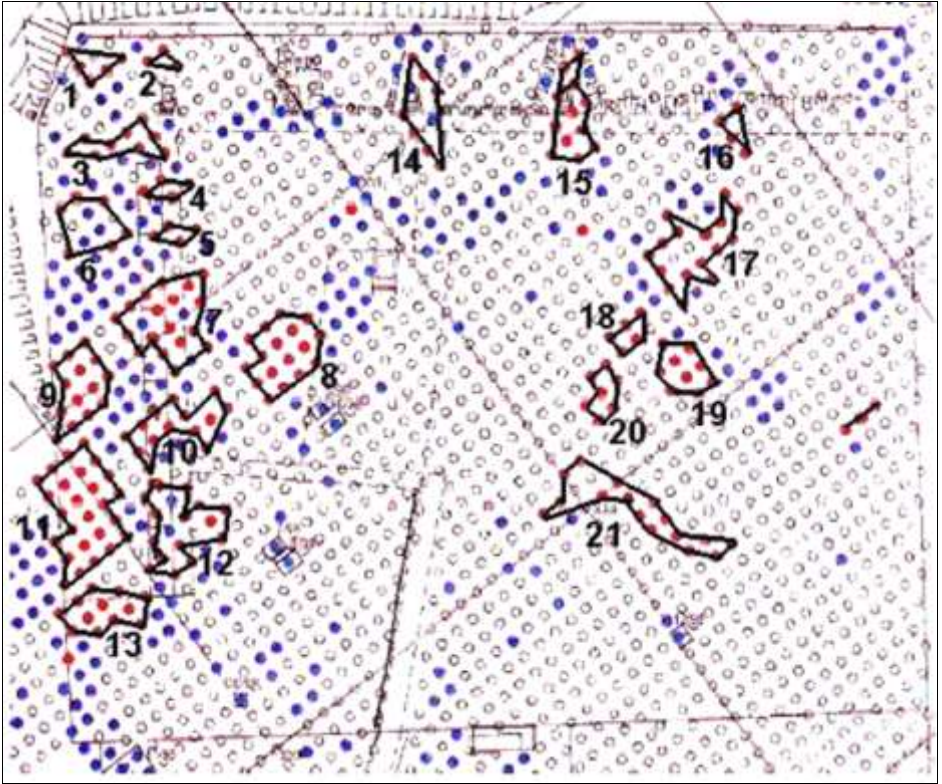
Dokument 17: Plan des angeblichen zweiten Vernichtungsgebäudes in Treblinka, gezeichnet von Leutnant Jurowski nach dem 21. September 1944. GARF, 7445-2-134, S. 40.



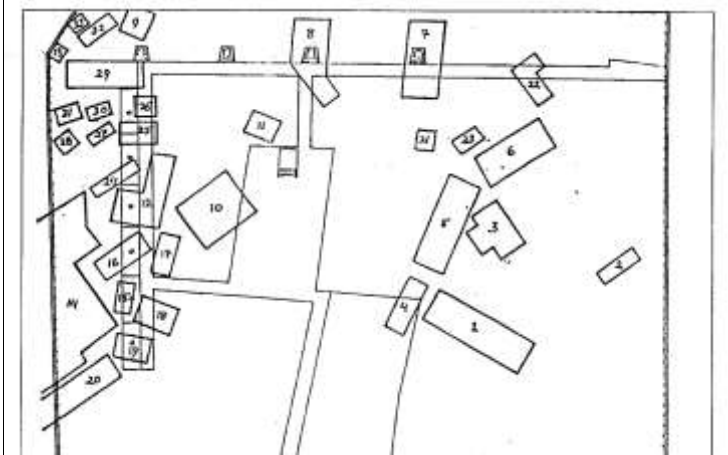
Dokument 18: Kartierung der Massengräber in Belzec durch A. Kola. Kola 2000a, S. 19.



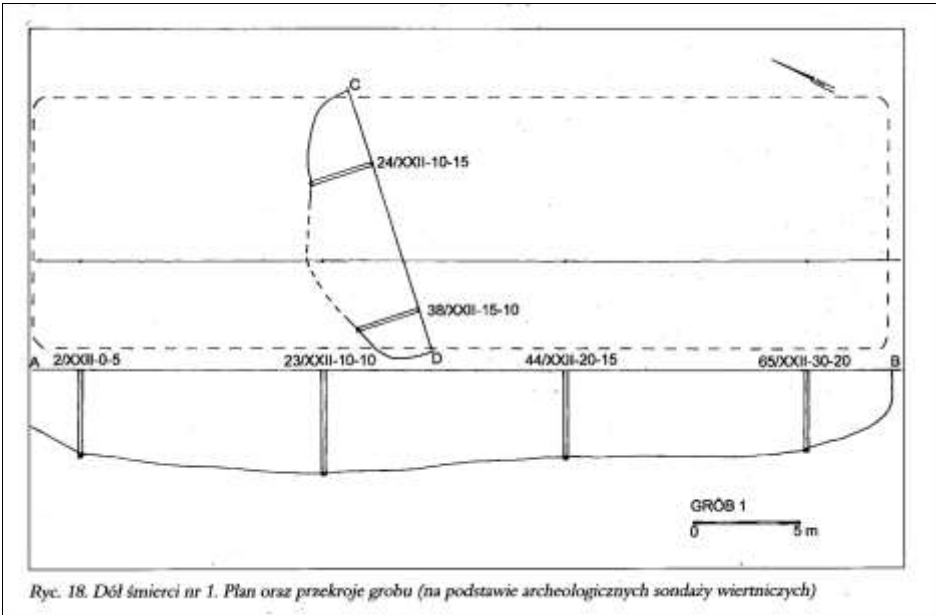
Dokument 19: Kartierung der in Belżec von A. Kola durchgeführten Vermessungen. Kola 2000a, S. 70.



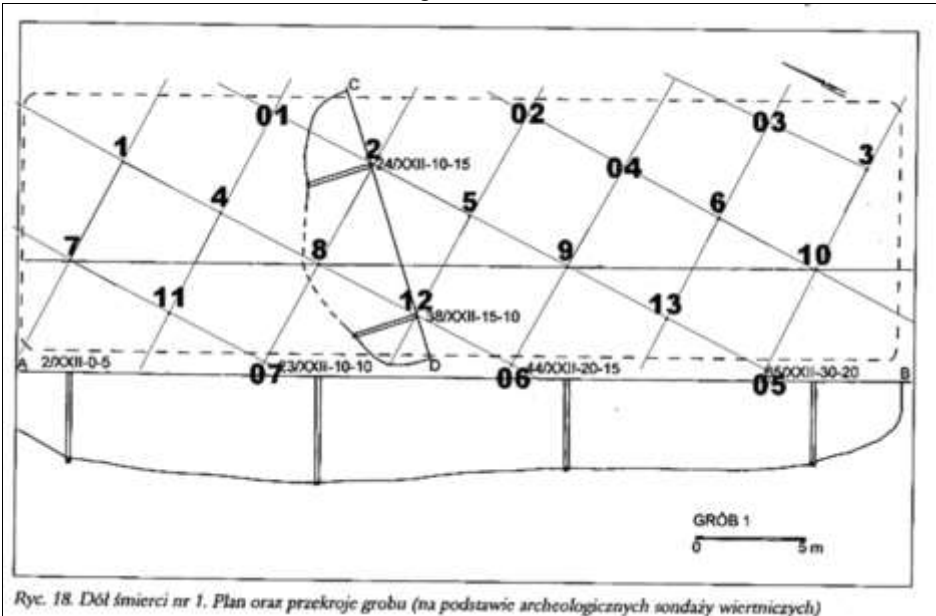
Dokument 20: Form und Lage der Massengräber in Belzec nach der Vermessungskartierung (Dokument 19).



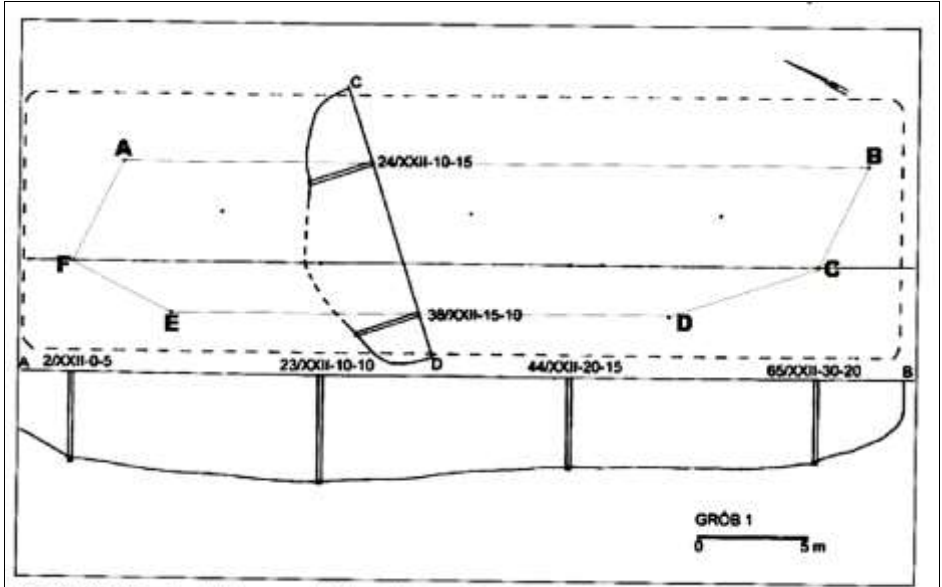
Dokument 21: Form und Lage der Massengräber in Belzec nach Robin O'Neil. O'Neil, S. 59.



Dokument 22: Umriss des Massengrabes Nr. 1 in Belzec. Kola 2000a, S. 21.

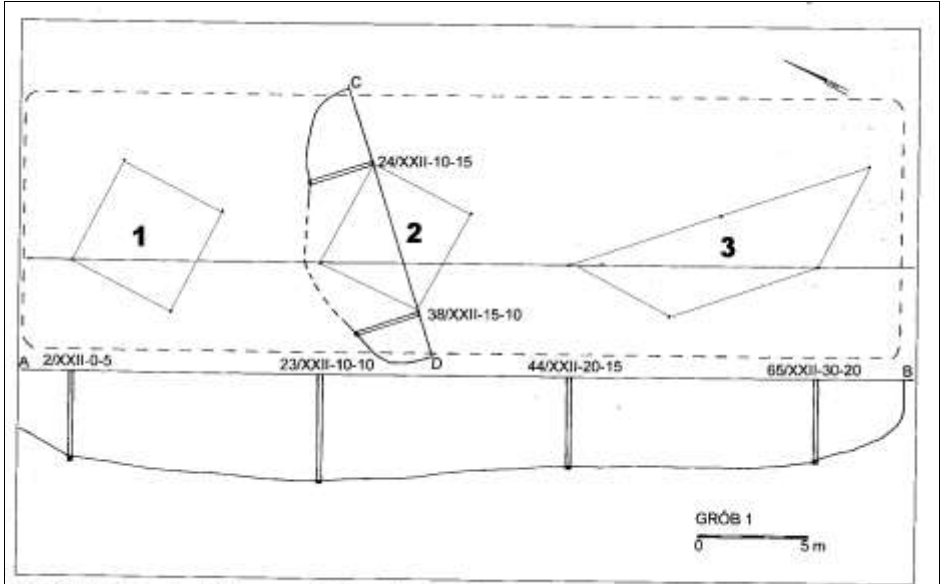


Dokument 23: Umriss des Massengrabes Nr. 1 in Belzec (Dokument 22). Das 5-m-Raster mit den Nummern der positiven und negativen Probebohrungen wurden von mir hinzugefügt.



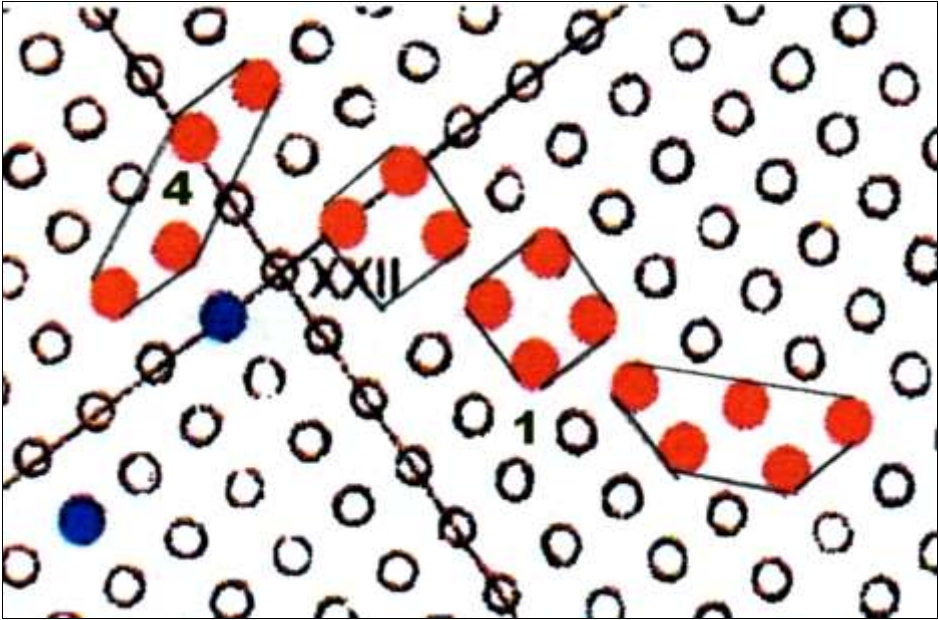
Ryc. 18. Dół śmierci nr 1. Plan oraz przekroje grobu (na podstawie archeologicznych sondaży wiertniczych)

Dokument 24: Umriss des Massengrabes Nr. 1 in Belżec (Dokument 22). Grubenkonturen basierend auf positiven Probebohrungen.

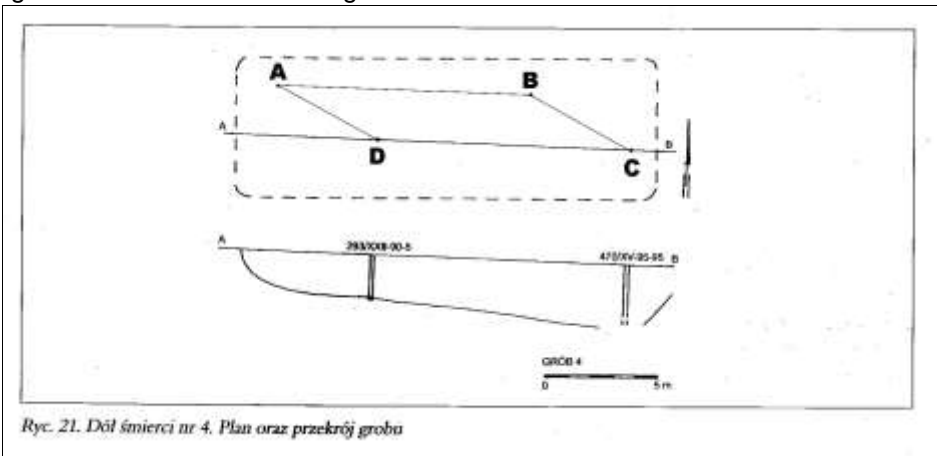


Ryc. 18. Dół śmierci nr 1. Plan oraz przekroje grobu (na podstawie archeologicznych sondaży wiertniczych)

Dokument 25: Umriss des Massengrabes Nr. 1 in Belżec (Dokument 22). Die positiven Probebohrungen stimmen mit drei kleinen Massengräbern überein.

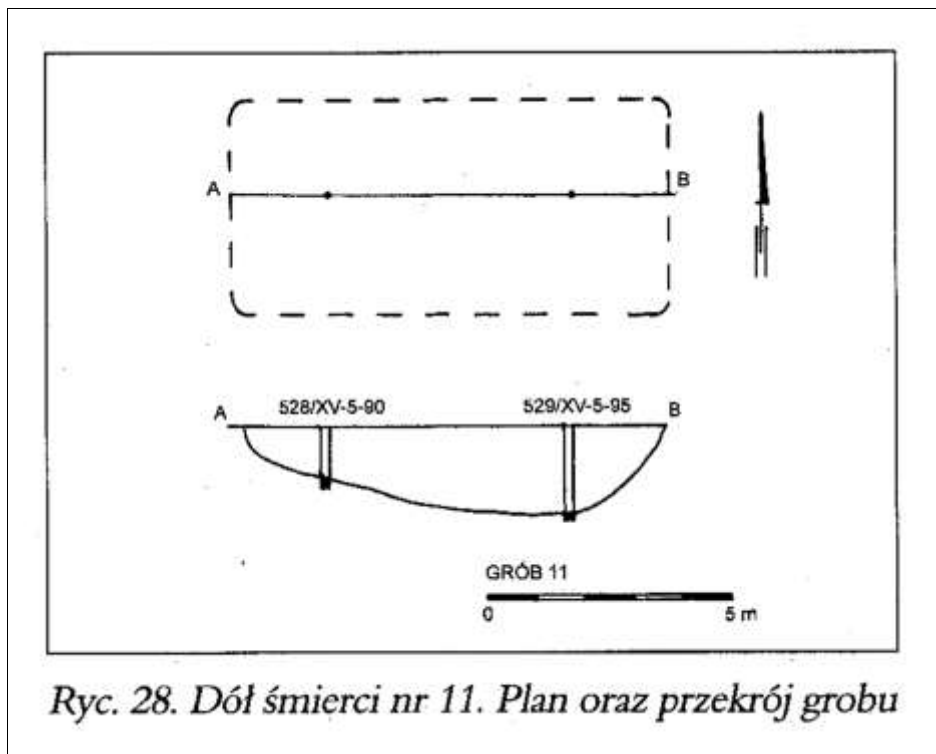


Dokument 26: Probebohrungen, die das Massengrab Nr. 1 in Belzec abgrenzen (Dokument 19). Rechts von der Grube Nr. 4 stimmen die Probebohrungen mit drei kleinen Massengräbern überein.

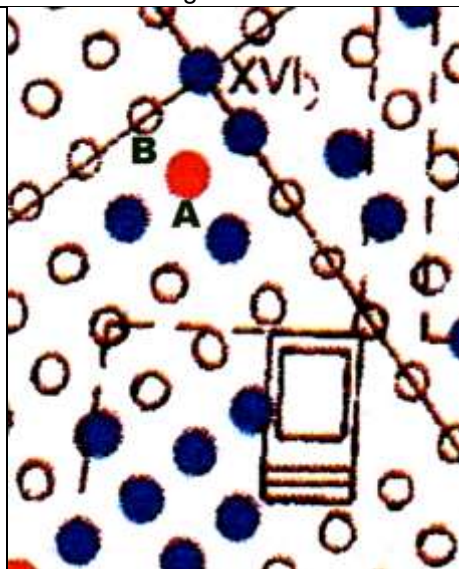


Ryc. 21. Dół śmierci nr 4. Plan oraz przekrój grobu

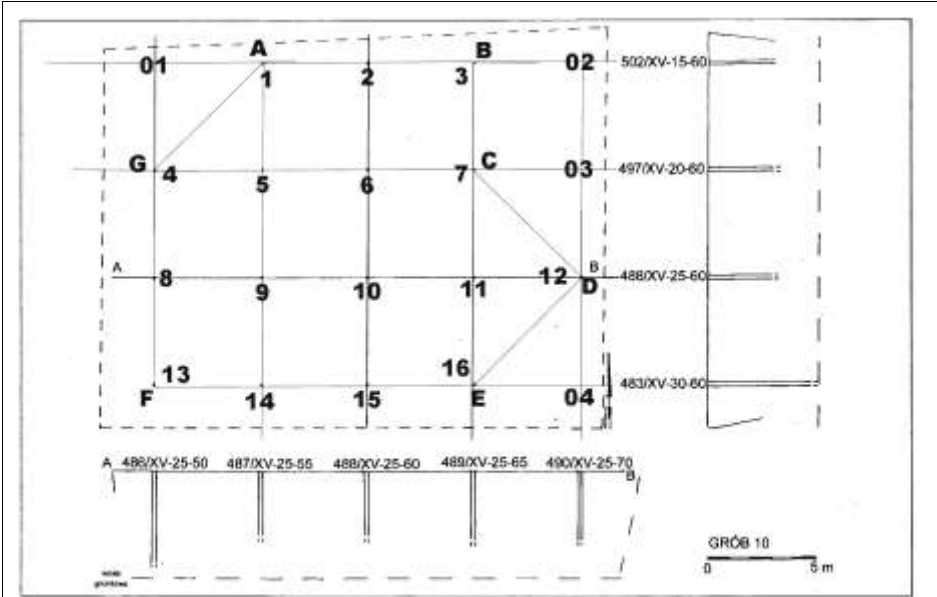
Dokument 27: Umriss des Massengrabes Nr. 4 in Belzec. Kola 2000a, S. 23. Ich habe die Buchstaben hinzugefügt, die die Probebohrungen und Segmente zur Abgrenzung des Massengrabes bezeichnen.



Dokument 28: Umriss des Massengrabes Nr. 11 in Bełżec. Kola 2000a, S. 27.

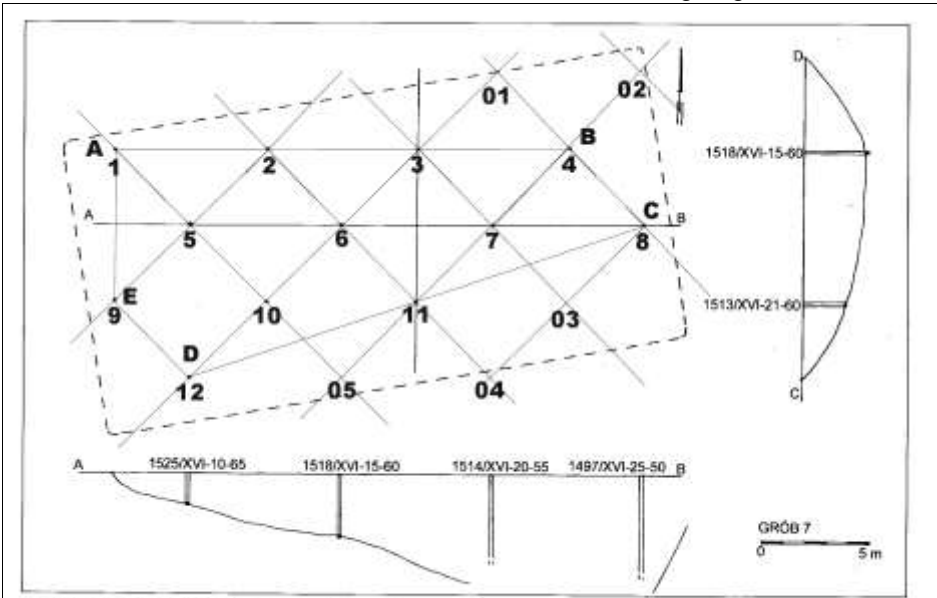


Dokument 29: Probebohrungen im Zusammenhang mit Massengrab Nr. 11 in Bełżec (Dokument 19).



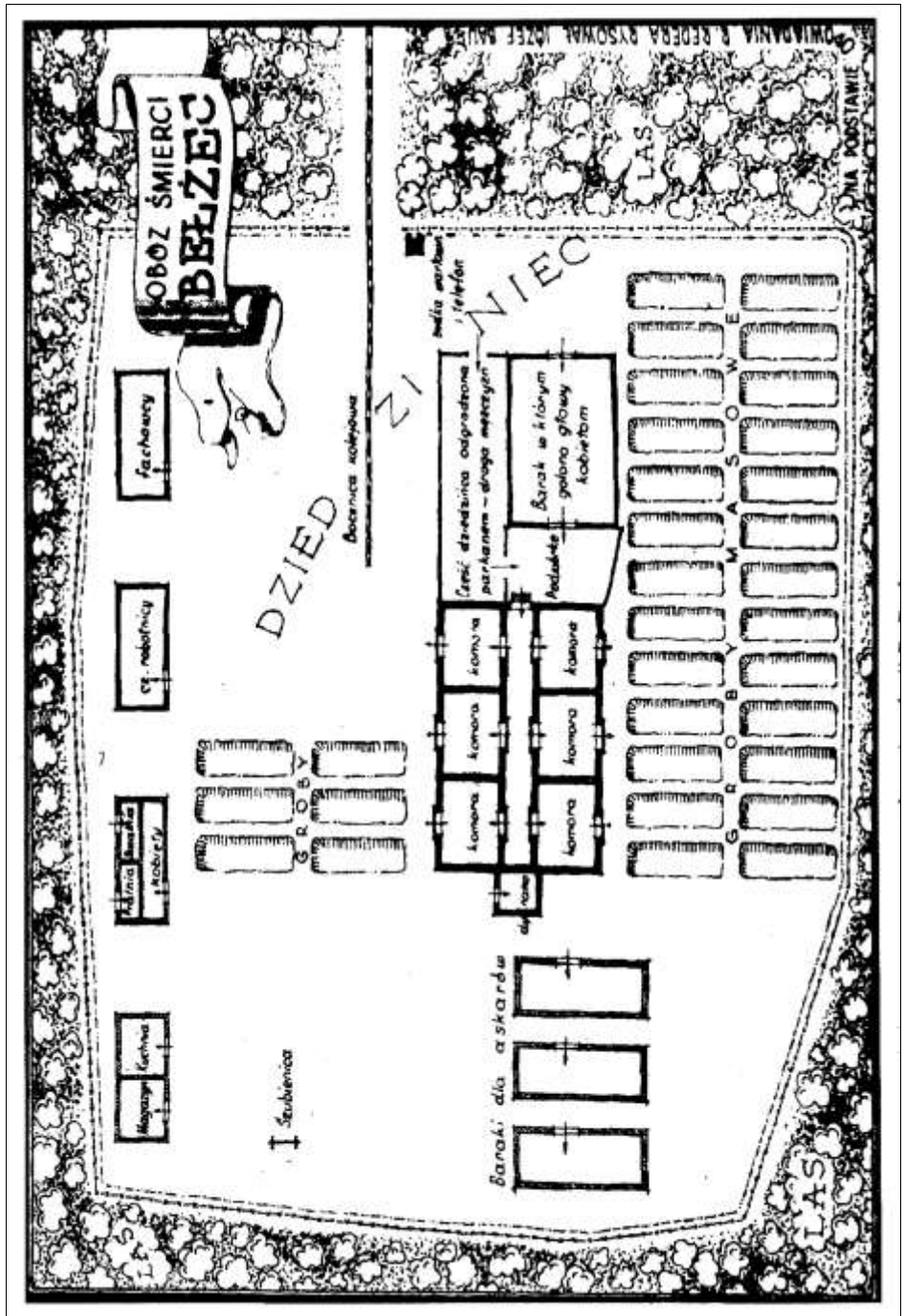
Ryc. 27. Dół śmierci nr 10. Plan oraz przekroje grobu

Dokument 30: Umriss des Massengrabes Nr. 10 in Belzec. Kola 2000a, S. 27. Das 5-m-Raster und die Nummern wurden von mir hinzugefügt.

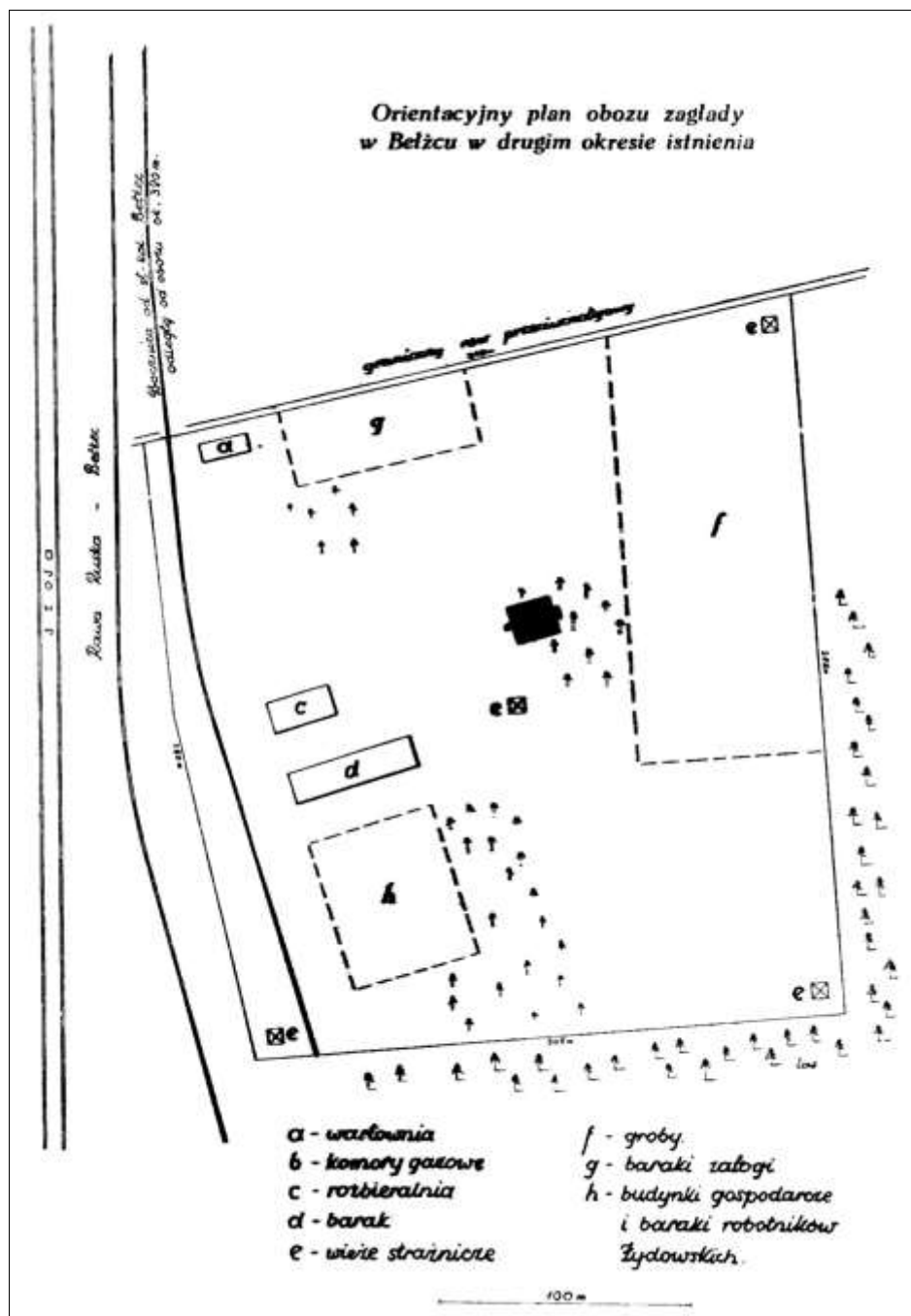


Ryc. 24. Dół śmierci nr 7. Plan oraz przekroje grobu

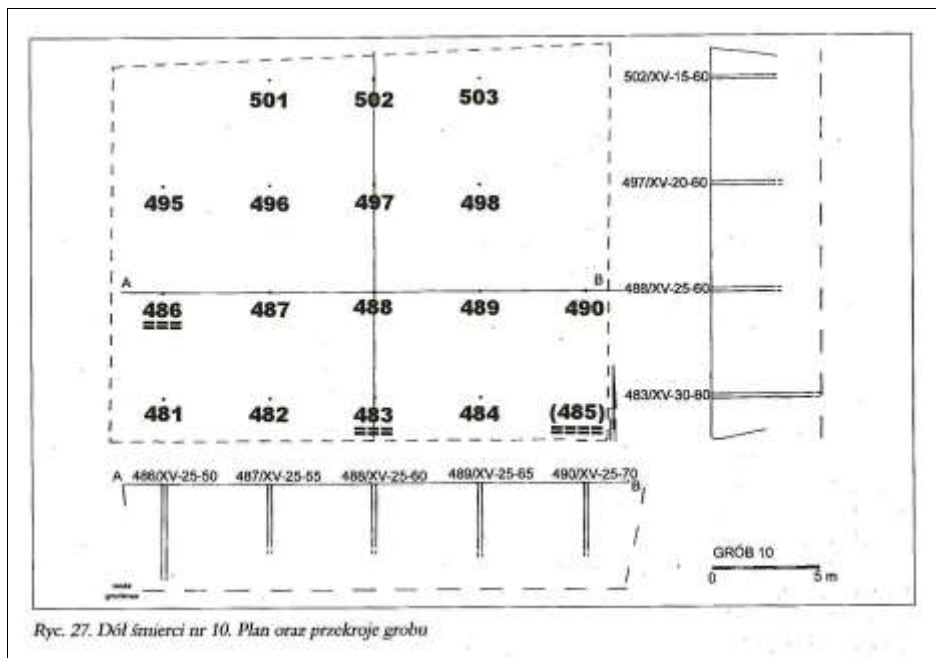
Dokument 31: Umriss des Massengrabes Nr. 7 in Belzec. Kola 2000a, S. 25. Das 5-m-Raster und die Nummern wurden von mir hinzugefügt.



Dokument 32: Karte des Lagers Belzec, gezeichnet von J. Bau auf Anweisung von Rudolf Reder. Reder 1946, S. 43.



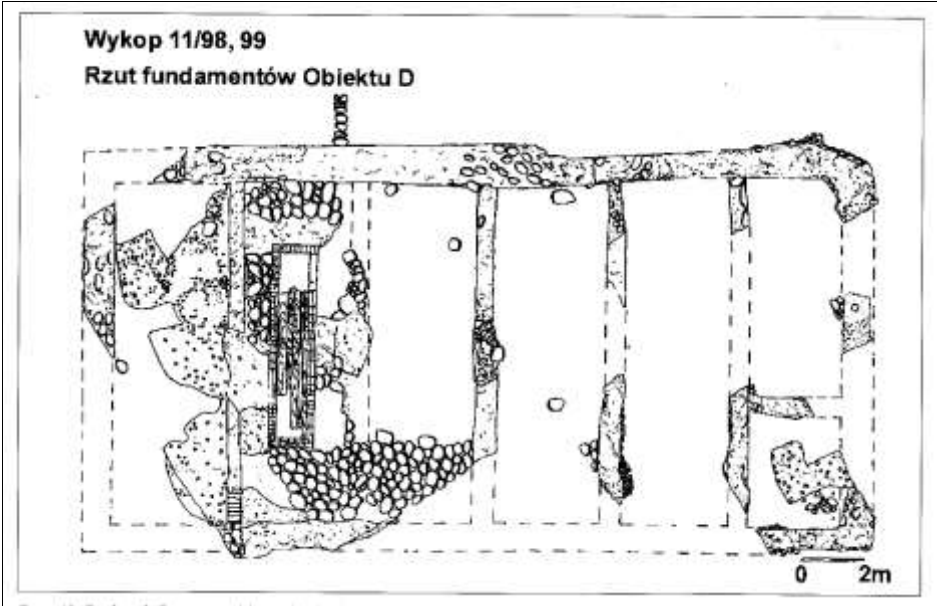
Dokument 33: Karte des Lagers Bełżec (zweite Phase). Szrojt, unpaginierter Einschub.



Dokument 34: Umriss des Massengraves Nr. 10 in Belzec (Dokument 30). Bohrproben-Nummern von mir hinzugefügt; unterstrichene Zahlen zeigen die Entdeckung verseifter Leichen an.



Dokument 35: "Objekt D" gemäß der Kartierung auf Basis der Vermessungen von Belzec (Dokument 19).

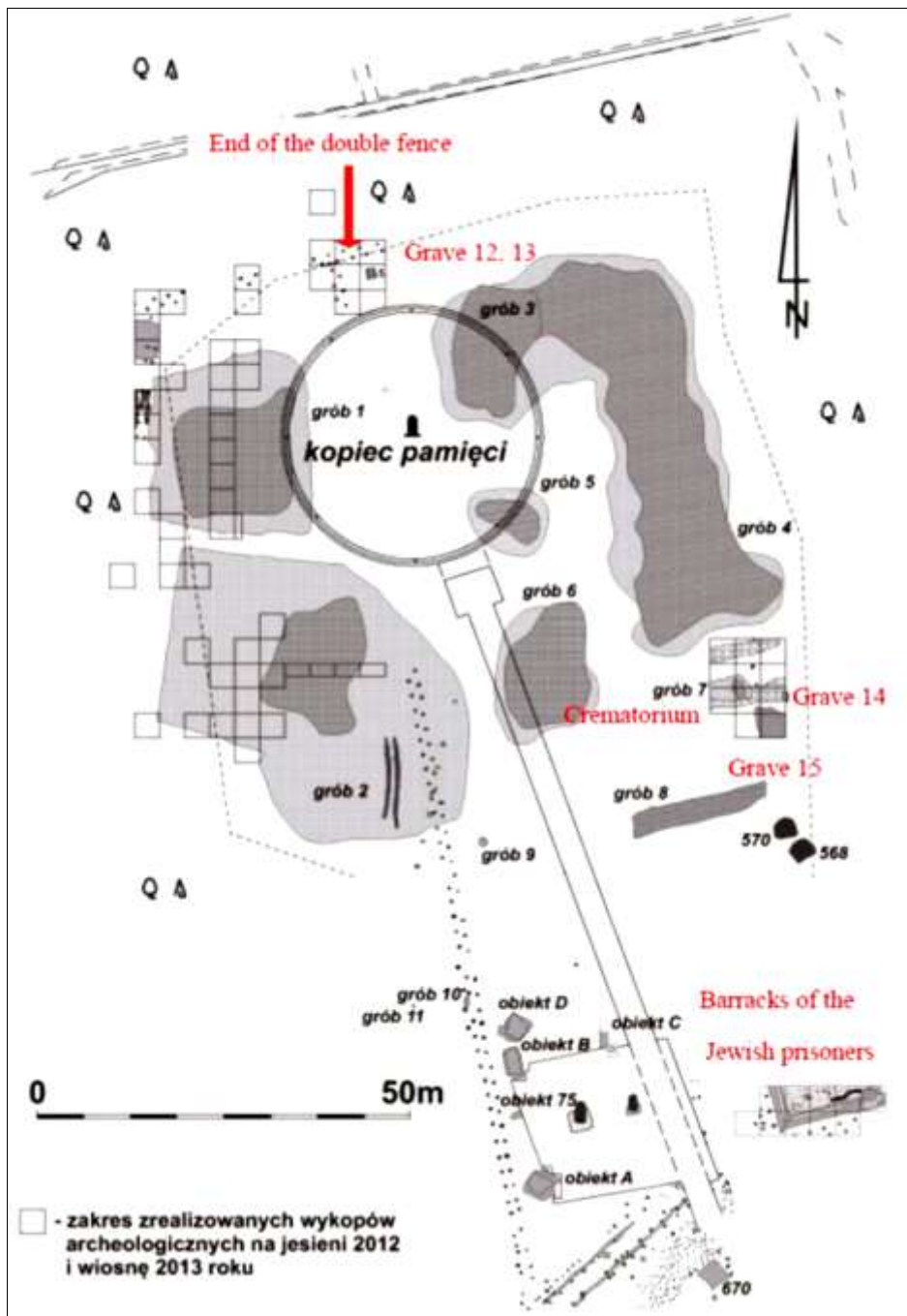


Dokument 36: Zeichnung der Ausgrabung von "Objekt D" in Belzec. Kola 2000a, S. 54.



Ryc. 71. Budynek D. Relikty budynku z zachowanym kanałem warsztatu samochodowego (fot. R. Kaźmierczak)

Dokument 37: Foto der Ausgrabung von "Objekt D" in Belzec. Kola 2000a, S. 55.



Dokument 38: Karte der archäologischen Funde in Sobibór (2012-2013). Haimi 2013, S. 3.



Dokument 39: Die Überreste der angeblichen Gaskammern in Sobibór, links, neben den Bäumen. Von Nordosten nach Südwesten gesehen. Mazurek 2014, S. 3.



Dokument 40: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Gesehen von Süden nach Norden. Bild in der Public Domain.



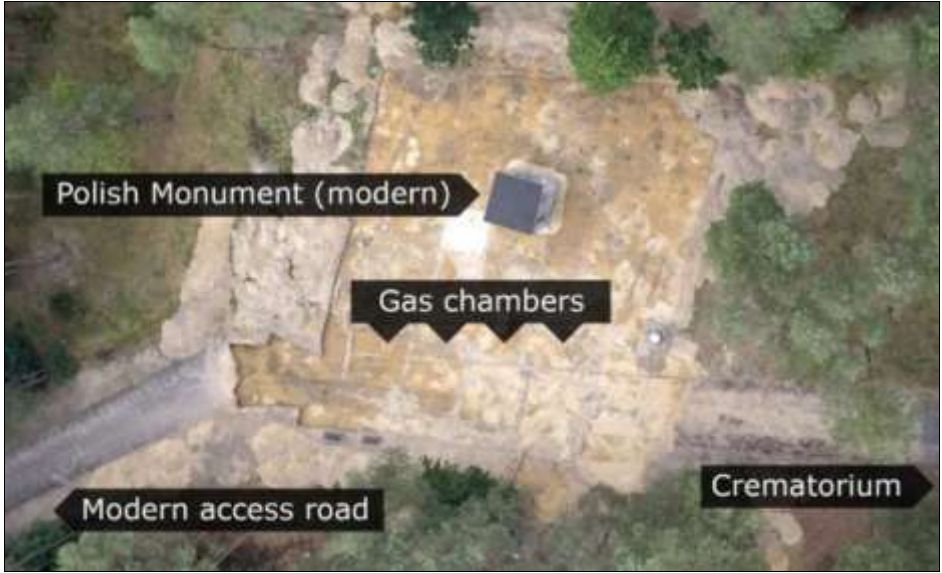
Dokument 41: Sobibór. Der asphaltierte Platz (unten) und der Aschehügel (Kreis oben). Bild in der Public Domain.



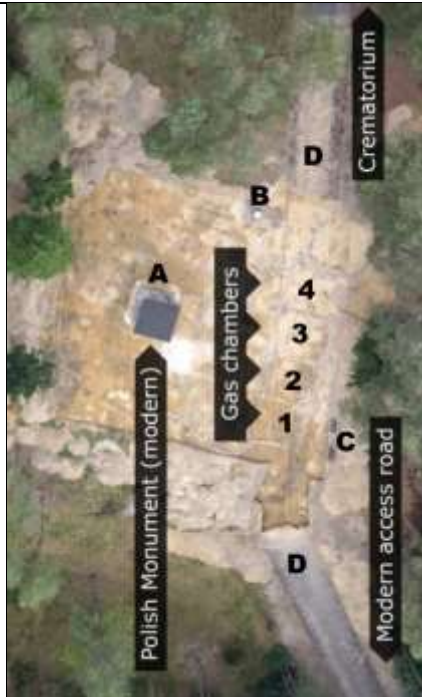
Dokument 42: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2014). Bild in der Public Domain.



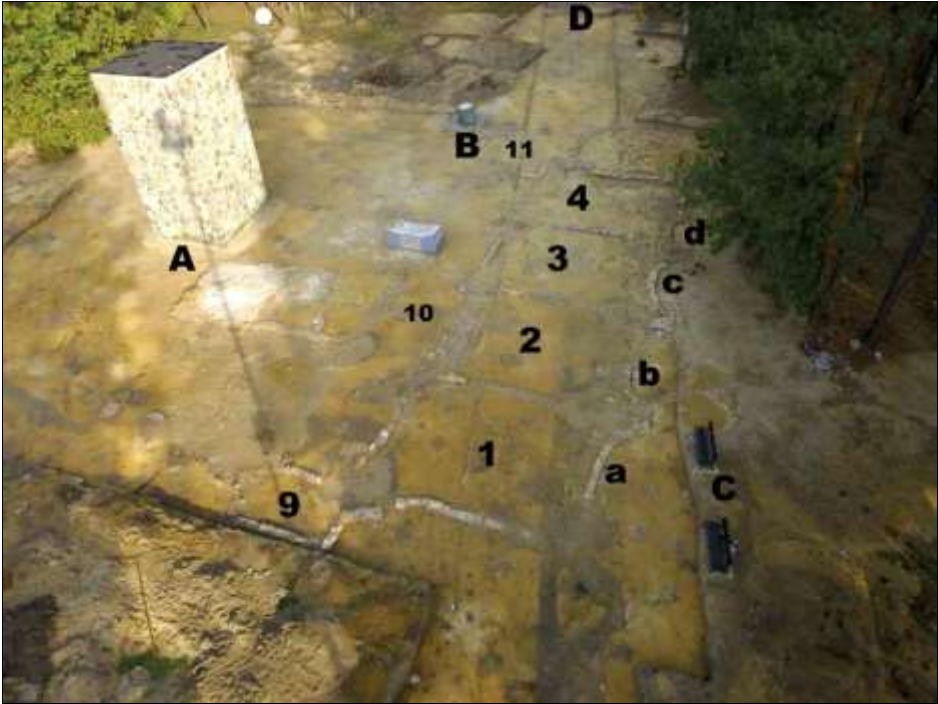
Dokument 42a: Wie Dokument 42, mit hinzugefügten Zahlen, Buchstaben und Linien. Die punktierte Linie markiert die Ränder der (ehemaligen) Asphaltstraße (vgl. Dokumente 48b&c); nummeriert: Reste der Kammern 4 bis 2 und 11 als angeblicher "Maschinenraum"; c markiert die bogenförmige Ostwand von Kammer 3; die graue Linie mit w ist die Westwand.



Dokument 43, 43a: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Hecking, S. 6. Erklärende Buchstaben und Zahlen von mir zu Dokument 43a hinzugefügt (siehe Text).



Dokument 43a: wie Dokument 43, so gedreht, dass Norden oben ist. Erklärende Buchstaben und Zahlen von mir hinzugefügt (siehe Text).



Dokument 44: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Erklärende Buchstaben und Zahlen von mir hinzugefügt (siehe Text). Bild in der Public Domain.



Dokument 45: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Mutmaßliche Gaskammer Nr. 3. Von Osten nach Westen gesehen. Bild in der Public Domain.



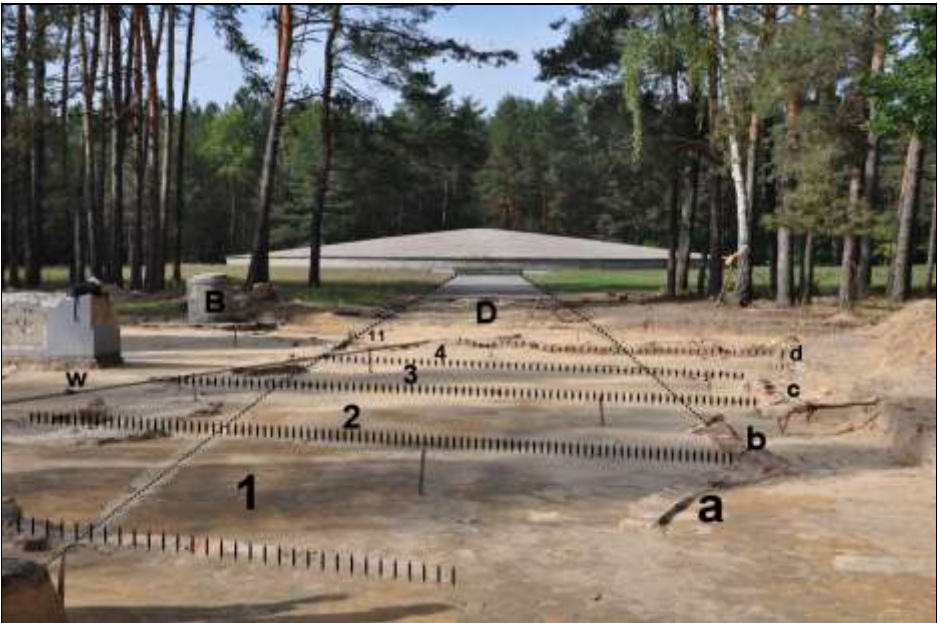
Dokument 46: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Mutmaßliche Gaskammer Nr. 3. Von Westen nach Osten gesehen. Halbkreisförmige Seitenwand. Bild in der Public Domain.



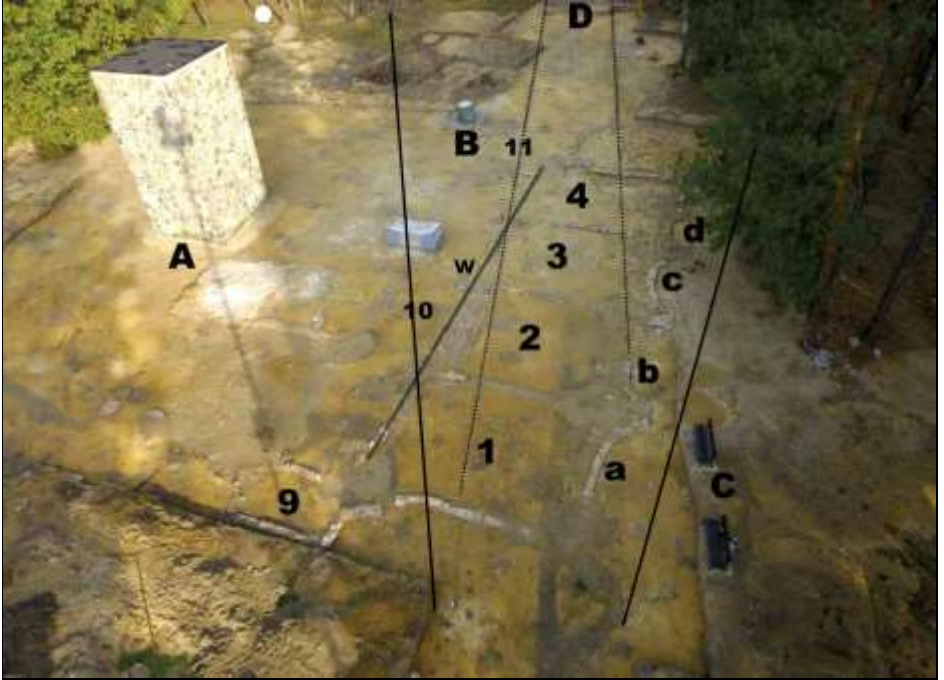
Dokument 47: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Im Vordergrund ist die angebliche Gaskammer Nr. 1 zu sehen. Gesehen von Westen nach Osten. Erklärende Buchstaben und Zahlen von mir hinzugefügt (siehe Text). Bild in der Public Domain.



Dokument 48: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Gesehen von Süden nach Norden. Bild in der Public Domain.



Dokument 48a: Wie Dokument 48, mit hinzugefügten Zahlen, Buchstaben und Linien. Die punktierte Linie markiert die Ränder der (ehemaligen) Asphaltstraße; die gestrichelten Linien markieren die Nord- und Südwände der Kammern 1 bis 4; a bis d sind die gewölbten Ostwände; die graue Linie mit w ist die Westwand.



Dokument 48b: Wie Dokument 42, wobei einige der gleichen Linien wie in Dokument 48a hinzugefügt wurden, plus schwarze Linien, die die Perspektive der Dokumente 48 und 48a zeigen.



Dokument 49: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór. Rechts: Teil der angeblichen Gaskammer #4. Bild in der Public Domain.



Dokument 50: Der Brunnen in der Nähe der angeblichen Gaskammern vor deren "Entdeckung" (2010). © Carlo Mattogno.



Dokument 51: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Süden nach Norden gesehen. © Carlo Mattogno.



Dokument 52: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Süden nach Norden gesehen. © Carlo Mattogno.



Dokument 53: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Westen nach Osten gesehen. © Carlo Mattogno.



Dokument 54: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Norden nach Süden gesehen. © Carlo Mattogno.



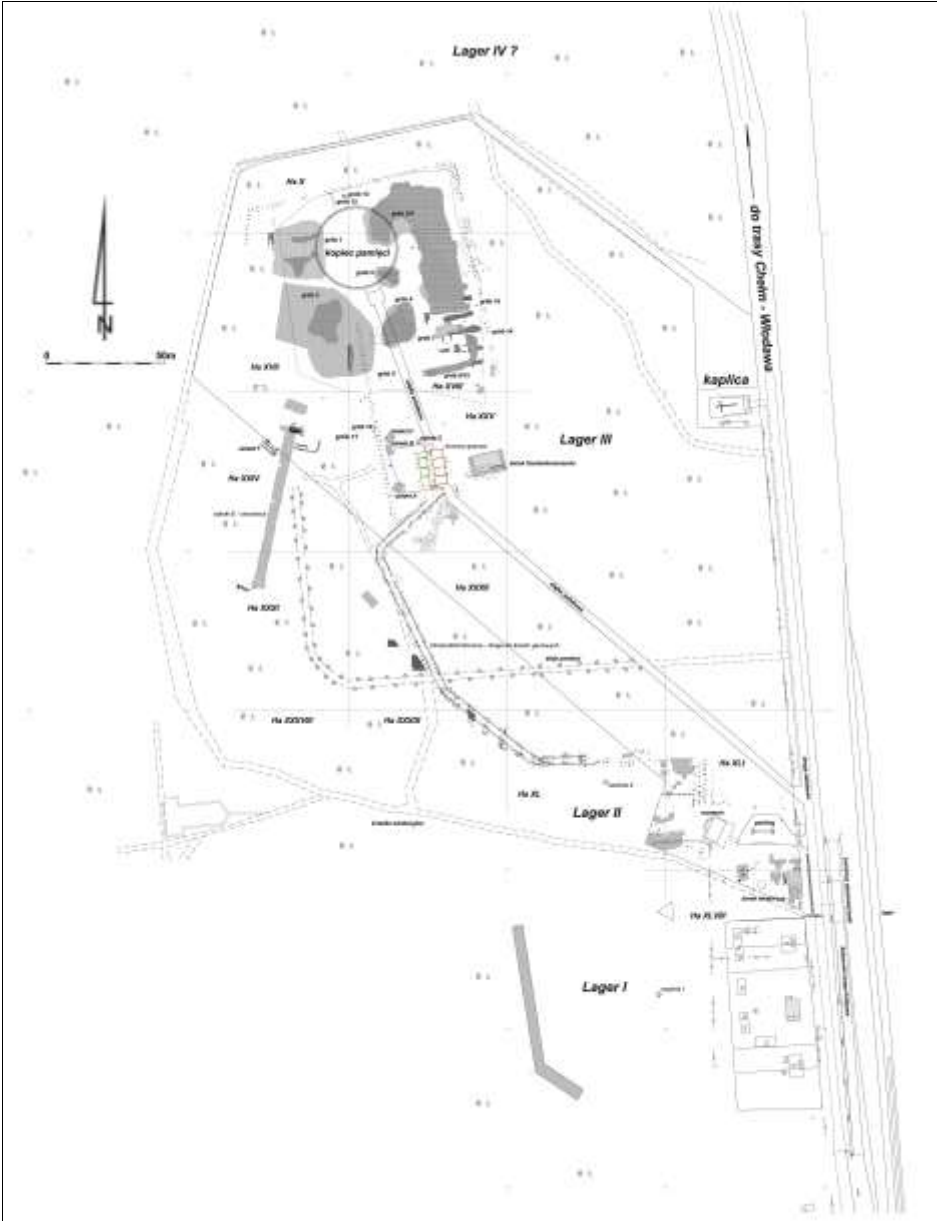
Dokument 55: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Norden nach Süden gesehen. © Carlo Mattogno.



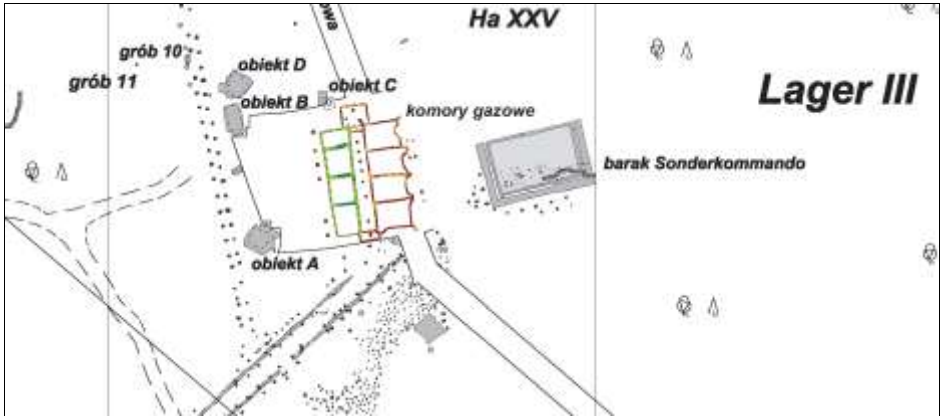
Dokument 56: Reste der Grundmauern der angeblichen Gaskammern in Sobibór (2015). Von Nordost nach Südwest gesehen. © Carlo Mattogno.



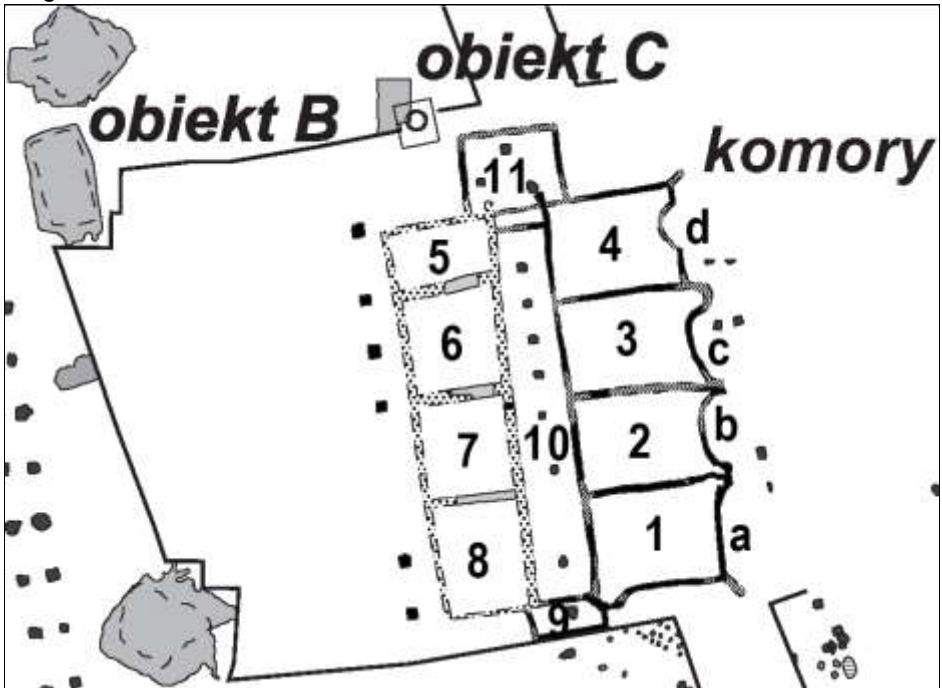
Dokument 57: Das Gebiet der angeblichen Gaskammern von Sobibór von der Straße aus gesehen, die zum Aschehügel führt (2015). Von Norden nach Süden gesehen. © Carlo Mattogno.



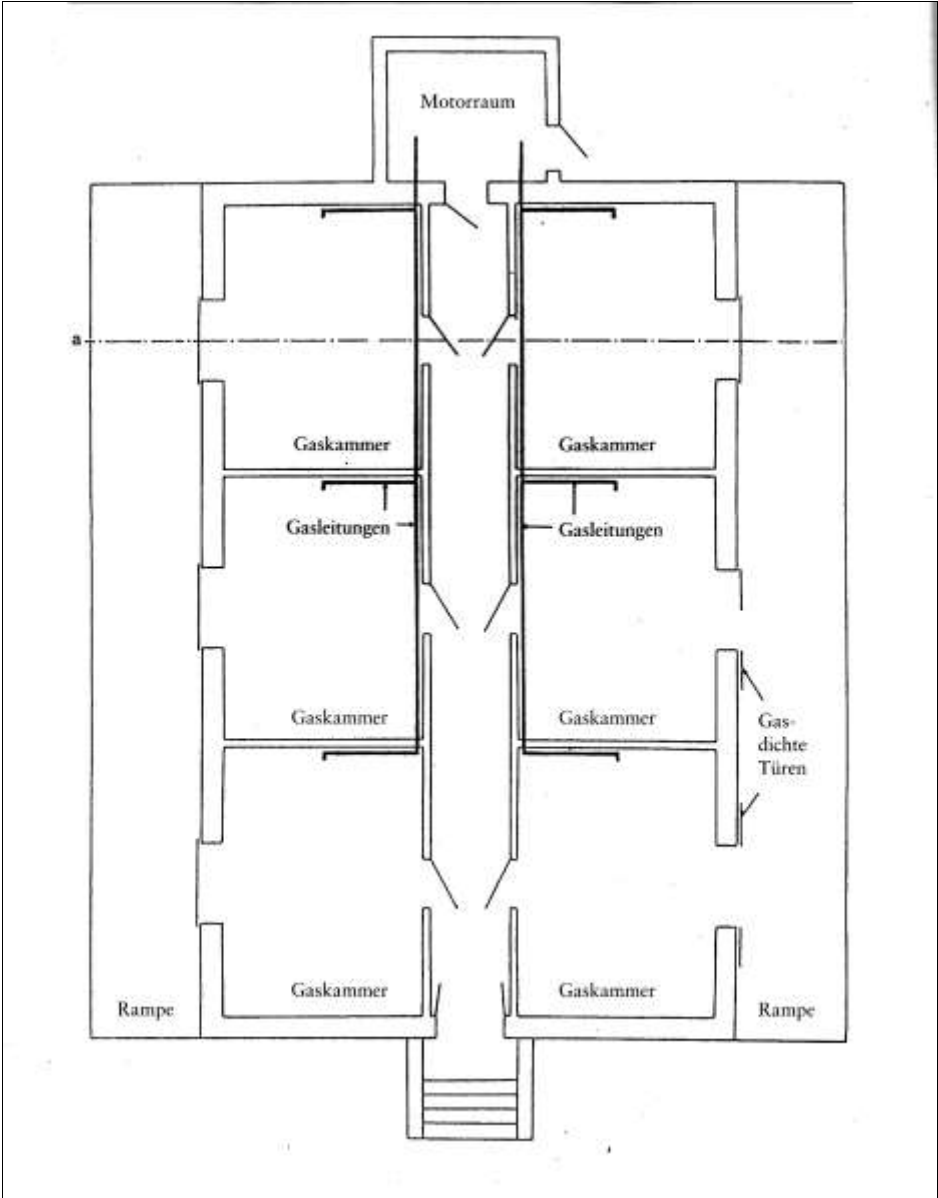
Dokument 58: "Karte der archäologischen Funde, die im ehemaligen deutschen Vernichtungslager Sobibor in den Jahren 2001-2014 gemacht wurden. Zusammengestellt von Wojciech Mazurek und Rafał Ratajczak", aktualisiert am 31. Dezember 2014. Bem 2015, S. 105.



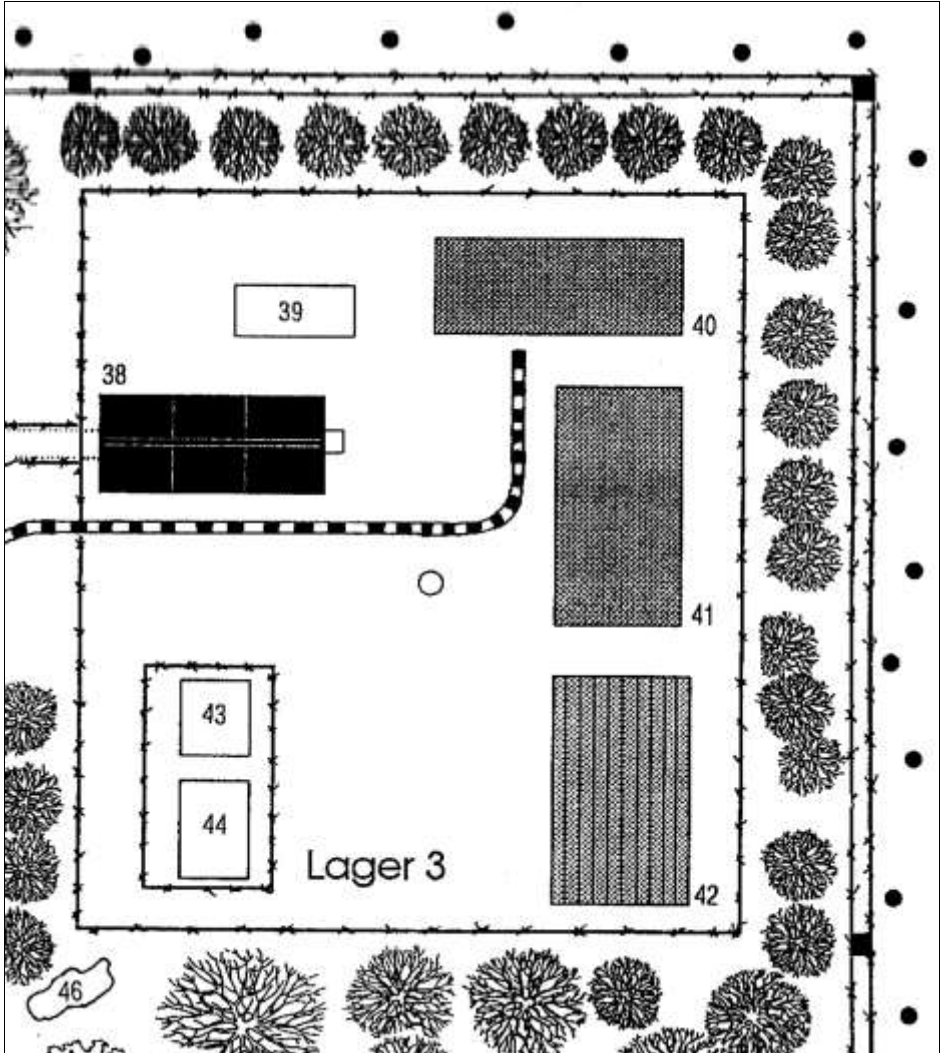
Dokument 58a: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 58. Zeichnung der angeblichen Gaskammer.



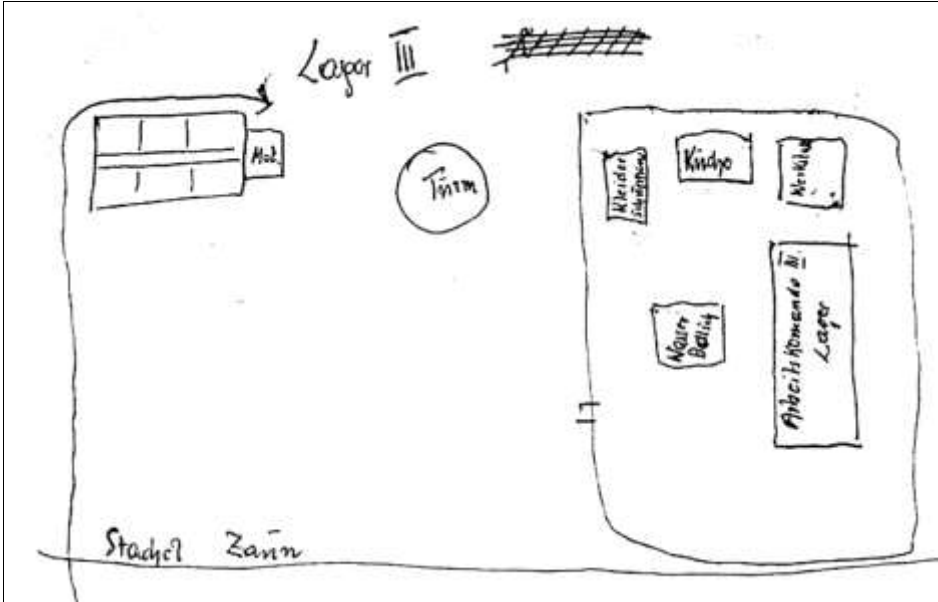
Dokument 58b: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 58. Zeichnung der angeblichen Gaskammer. Erklärende Buchstaben und Zahlen von mir hinzugefügt (siehe Text). Für die gedruckte Schwarz-Weiß-Version habe ich die Farbgebung wie folgt geändert: rot = schwarz; orange = Zickzacklinien; dunkelgrün = grau; hellgrün: Punkte.



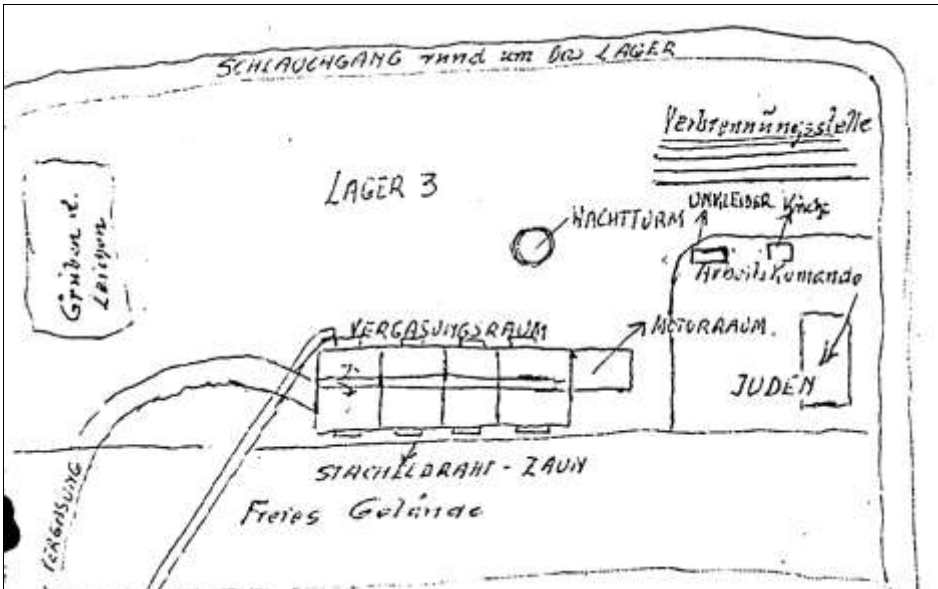
Dokument 59: Plan der angeblichen Gaskammern in Belžec (zweite Anlage), die auch Sobibór zugeschrieben werden. Schelvis, S. 124.



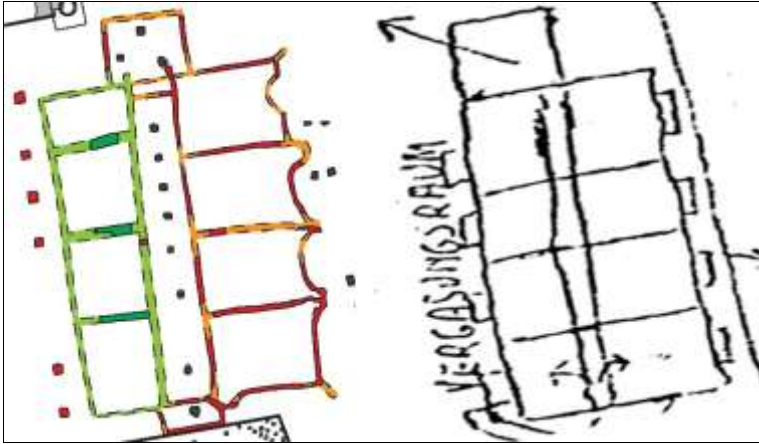
Dokument 60: Plan des Lagers Sobibór, gezeichnet von J. Schelvis. Lager 3, mit mutmaßlichen Gaskammern (zweite Anlage) in schwarz. Schelvis, S. 9.



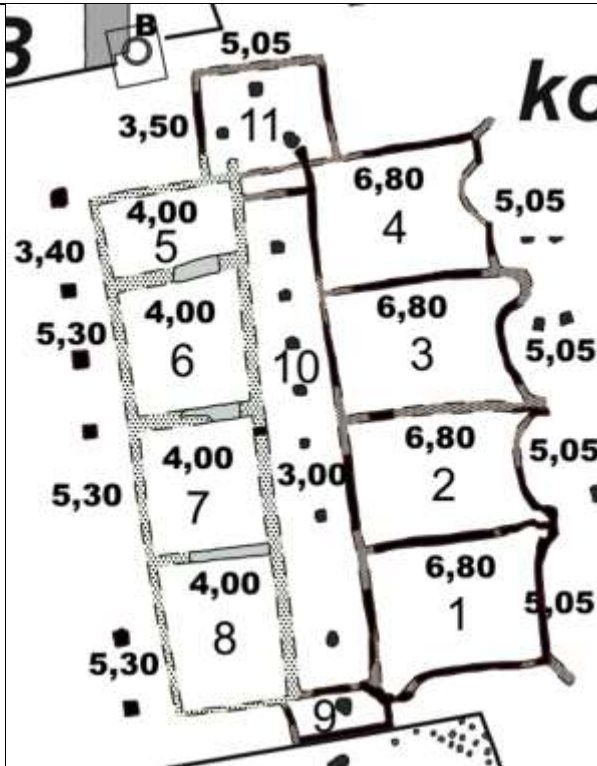
Dokument 61: Lagerplan von Sobibór, gezeichnet vom ehemaligen SS-Scharführer Franz Hödl im Jahr 1966; Lager 3, mit vermuteten Gaskammern (zweite Anlage) oben links. Staatsanwaltschaft Dortmund, Protok. Bd. III, Gomerski Trial, S. 60.



Dokument 62: Lagerplan von Sobibór, gezeichnet vom ehemaligen SS-Scharführer Franz Hödl im Jahr 1974, Lager 3, mit den angeblichen Gaskammern in der Mitte (zweite Anlage: "Vergasungsraum"). Staatsanwaltschaft Dortmund, Protok. Bd. III, Gomerski Trial, S. 1280.



Dokument 63: Vergleich des Plans der mutmaßlichen Gaskammern von Sobibór (zweite Anlage), der sich aus der archäologischen Forschung ergibt (Dokumente 58, 58a, 58b), mit dem von F. Hödl 1974 gezeichneten Plan (Dokument 62).



Dokument 64: Plan der mutmaßlichen Gaskammern von Sobibór (zweite Anlage), der sich aus der archäologischen Forschung ergibt (Dokument 58b), mit Angabe der jeweiligen Maße.



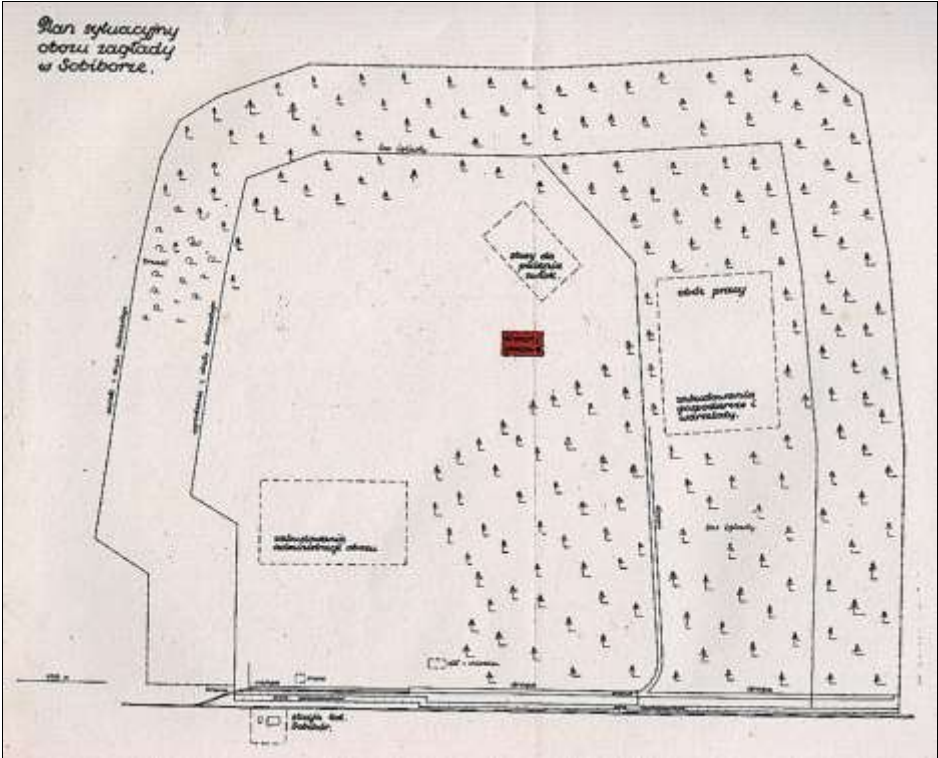
Dokument 65: Überreste der angeblichen Gaskammern in Sobibór (zweite Anlage). Von Südost nach Nordwest gesehen. Haimi 2015, S. 9. Buchstaben und Zahlen von mir hinzugefügt (siehe Text).



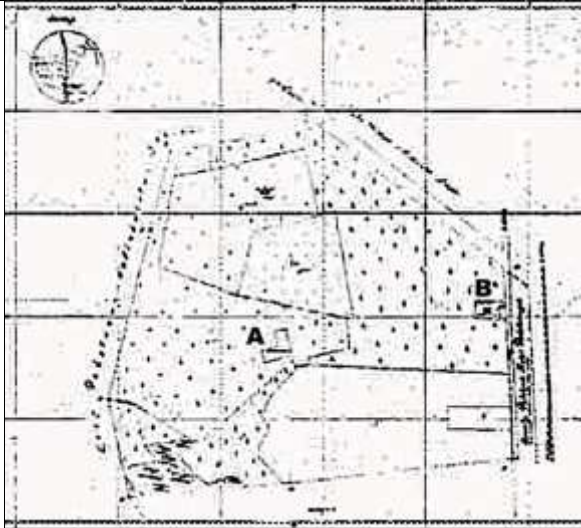
Dokument 66: Überreste der angeblichen Gaskammern in Sobibór (zweite Anlage). Von Süden nach Norden gesehen. Bild in der Public Domain.



Dokument 67: Überreste der angeblichen Gaskammern in Sobibór (zweite Anlage), 2014 oder 2015. Kowalczyk-Nowak, S. 24.



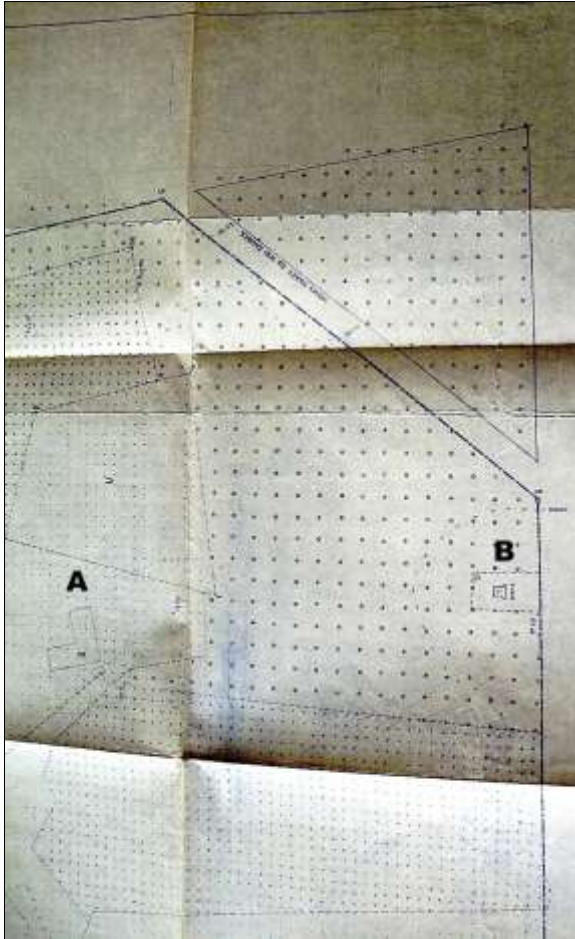
Dokument 68: "Karte des Vernichtungslagers Sobibór". Łukasziewicz 1947a, unnummerierter Einschub. Das rote Rechteck (dunkelgrauer im S/W-Druck) in der Mitte ist mit "Gaskammern" beschriftet. ("Komory gazowe").



Dokument 69: Karte des Lagers Sobibór, gezeichnet vom Ingenieur Marian Cudny im Jahr 1951. Bem/Mazurek 2012a, S. 36.



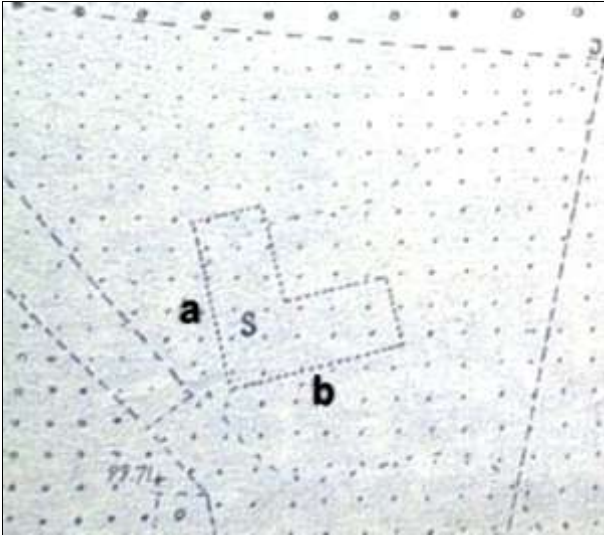
Dokument 70: "Vernichtungslager Sobibór 1942-1943, aktuelle Lage – 1962". Legende der Karte, die im Sobibór-Gedenkprojekt des Architekten Dylewski enthalten ist. Powiatowe Archiwum Państwowe w Chełmie. Zespół PGRN-Włodawa.



Dokument 71: Ausschnitt der Karte aus dem Sobibór-Gedenkprojekt von 1962 (Dokument 70), um 90° gedreht und mit den Buchstaben A und B ergänzt (siehe Text).



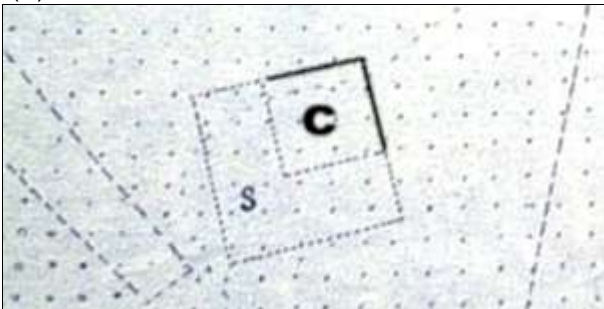
Dokument 72: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 58.



Dokument 73: Ausschnittsvergrößerung der im Sobibór-Gedenkprojekt von 1962 enthaltenen Karte (Dokumente 70 & 71). Der mit dem Buchstaben S gekennzeichnete L-förmige Bereich stellt "Ruinen des Gaskammergebäudes" dar.



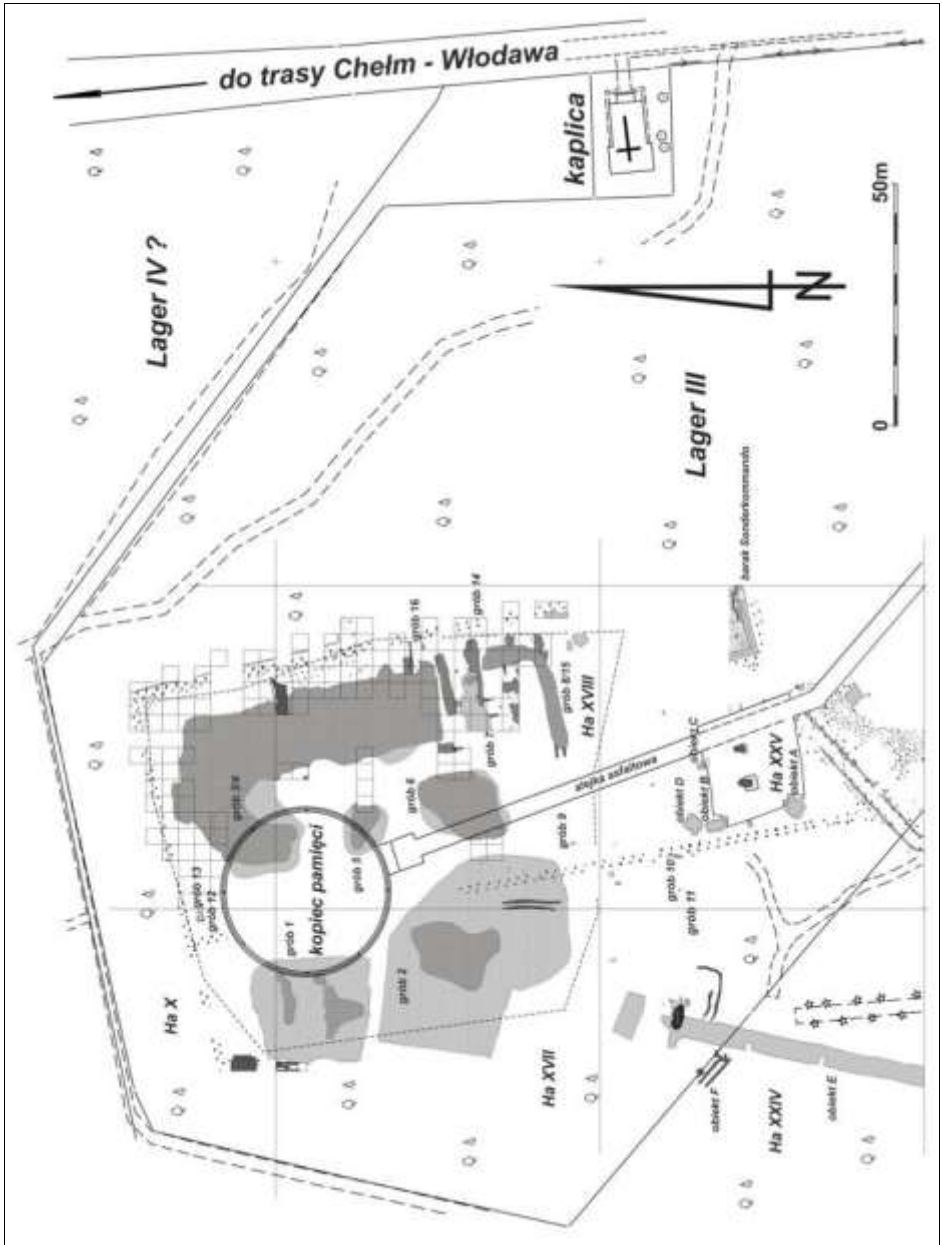
Dokument 74: Luftbild des Bereichs der angeblichen Gaskammern in Sobibór (A) und der Kapelle (B).



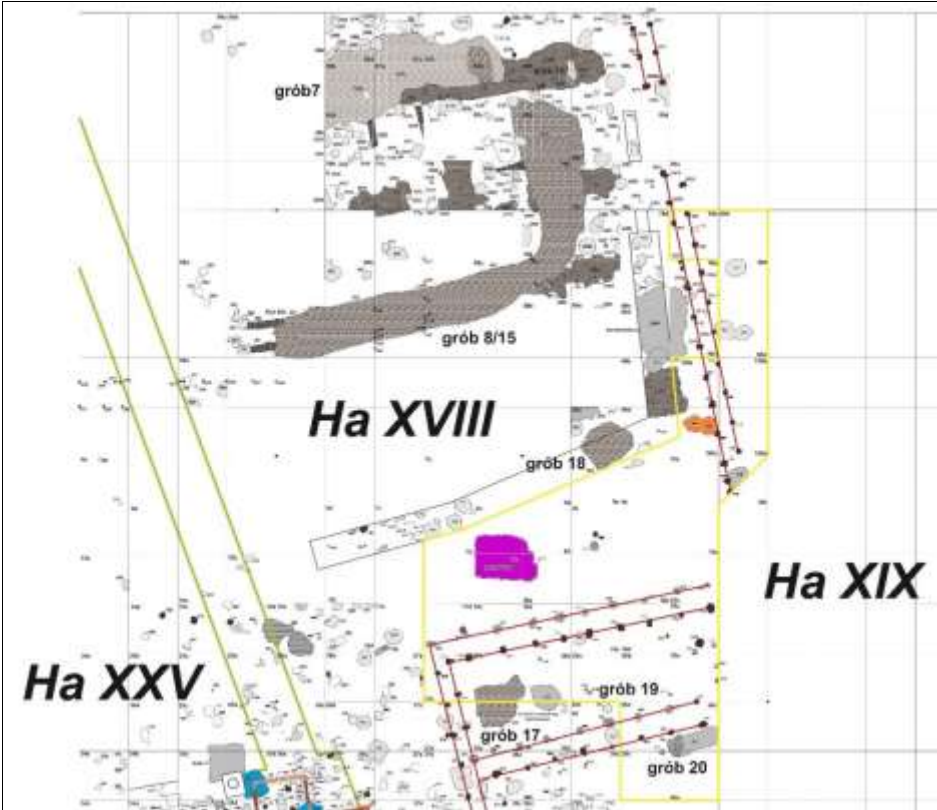
Dokument 75: Ausschnittsvergrößerung der im Sobibór-Gedenkprojekt von 1962 enthaltenen Karte (Dokumente 70, 71, 73). Die quadratische Fläche stellt die Fläche des Asphaltplatzes dar.



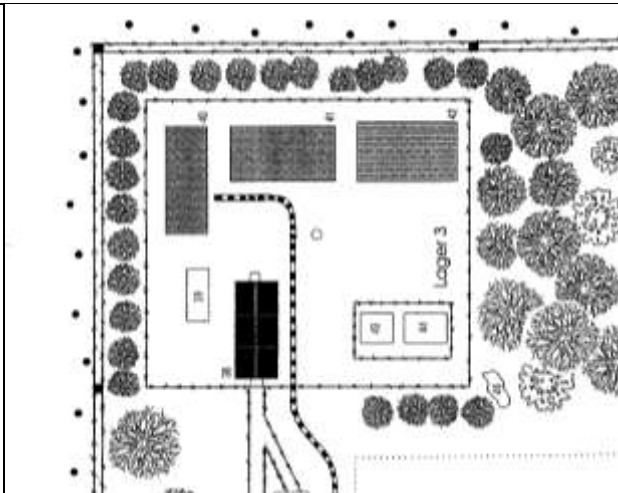
Dokumente 76a&b: Lage der angeblichen Gaskammern unter der Straße, die zum Aschehügel führt. Oben: nach 2014 (Bild in Public Domain); unten: im Jahr 1965. Bem/Mazurek 2012a, S. 45.



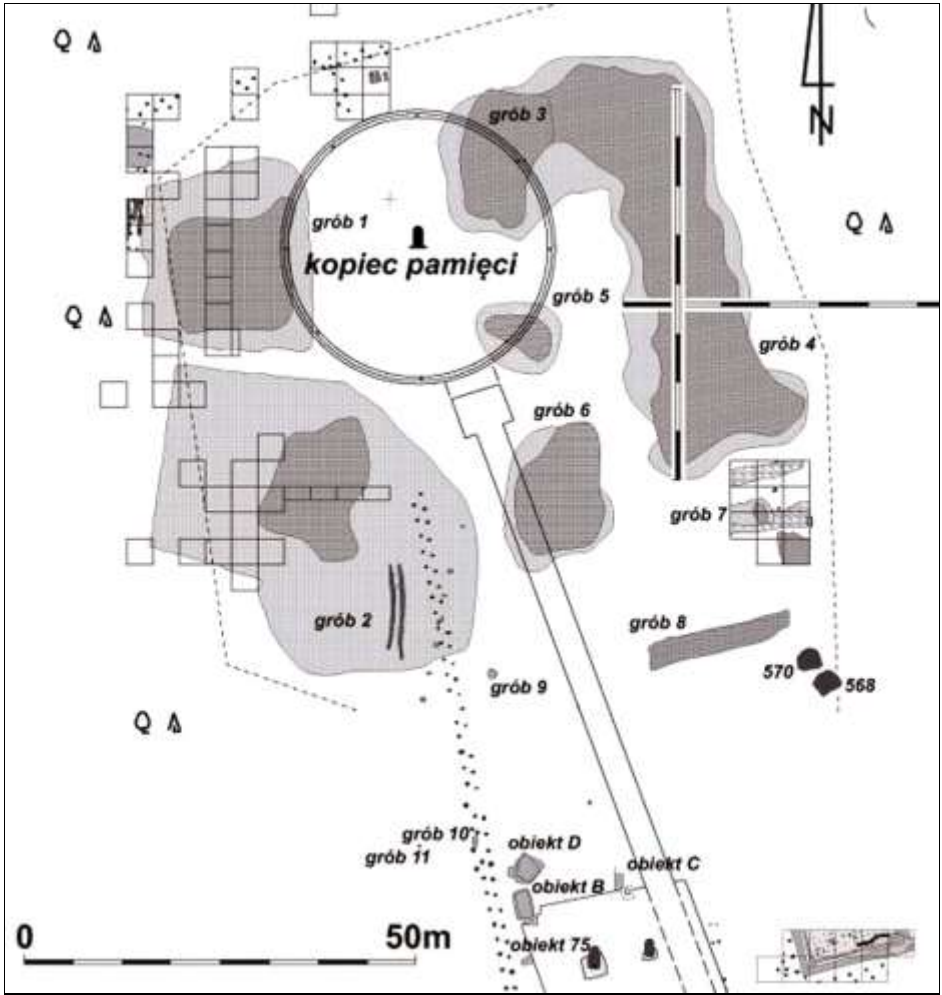
Dokument 77: Kartierung der alten Massengräber in Sobibór. Mazurek 2013, S. 3.



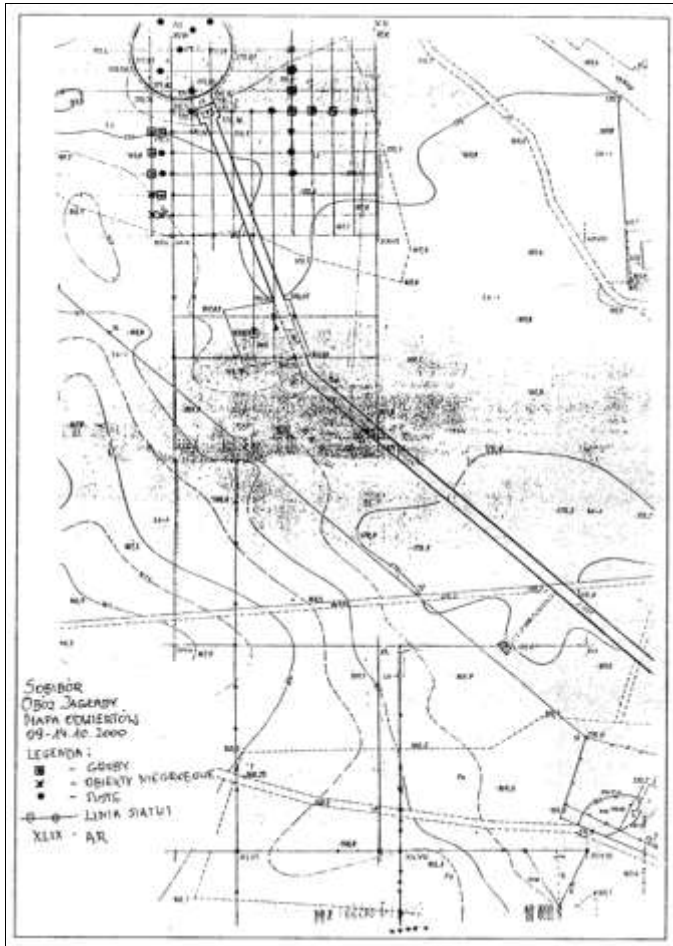
Dokument 78: Kartierung der alten Massengräber in Sobibór. Haimi 2015, S. 5.



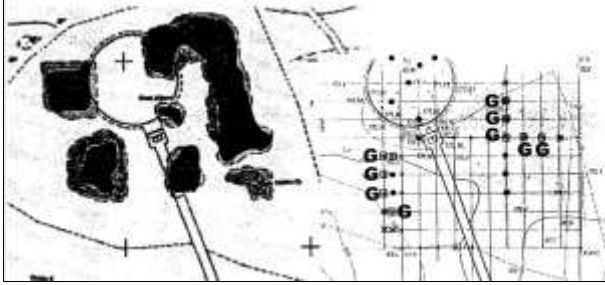
Dokument 79: Darstellung der Massengräber in Sobibór (Rechtecke Nr. 40 und 41) auf der Lagerkarte von J. Schelvis (Dokument 60). Schelvis, S. 9.



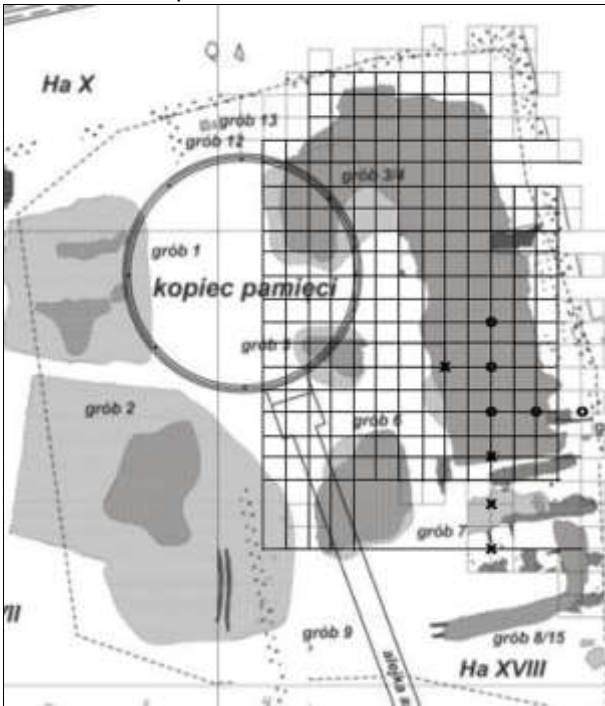
Dokument 80: Kartierung der alten Massengräber in Sobibór. Ich habe die zwei Maßstäbe von 50 m über die Grube Nr. 3/4 gelegt. Mazurek 2013, S. 3.



Dokument 81: Kartierung der vorbereitenden Probebohrungen von Kola im Bereich der Massengräber im Lager Sobibór. Kola 2000c, S. 92.



Dokument 82: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 80. Der Buchstabe G [Grób: Grube] kennzeichnet positive Proben.



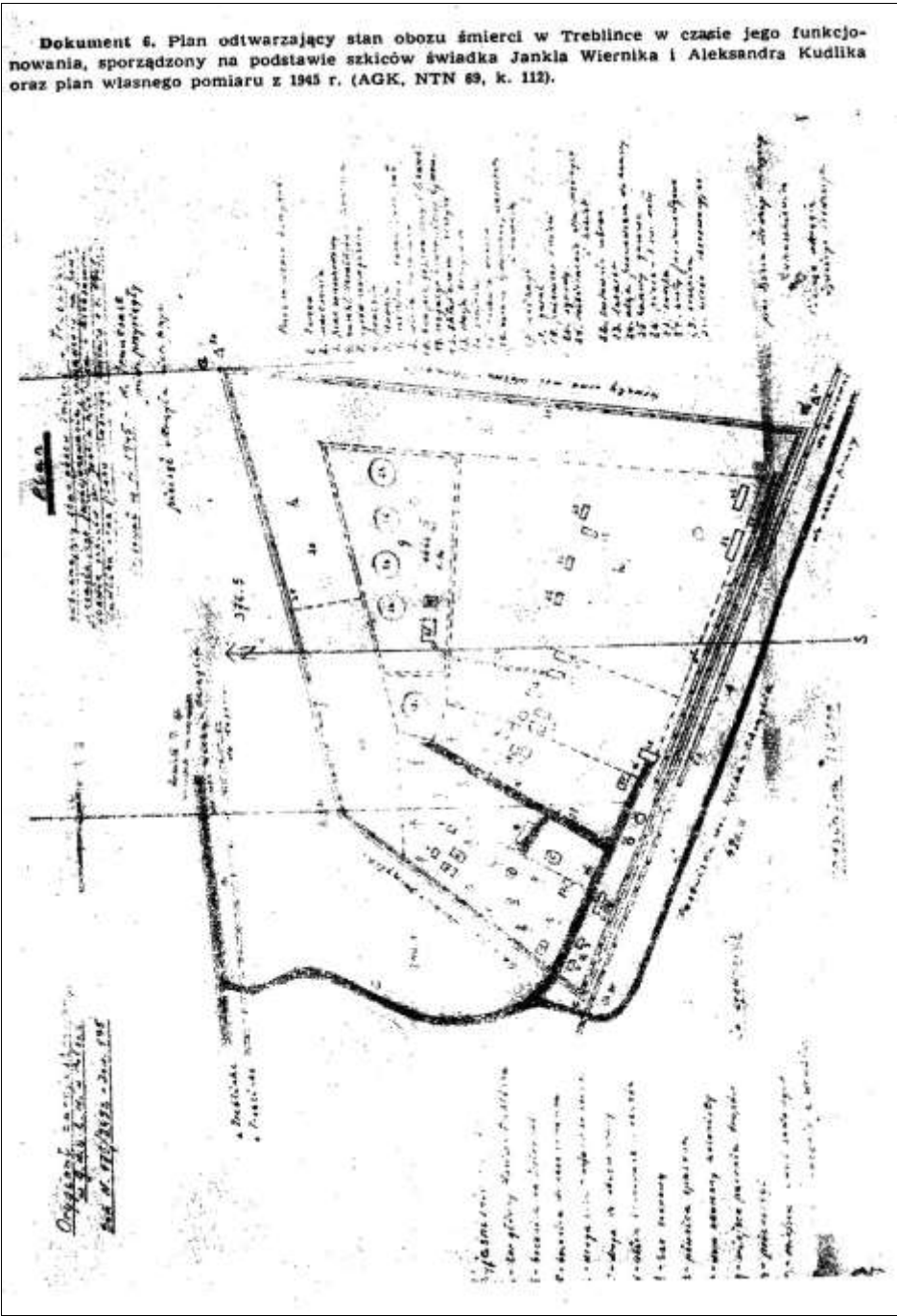
Dokument 83: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 80. Raster von mir vervollständigt.



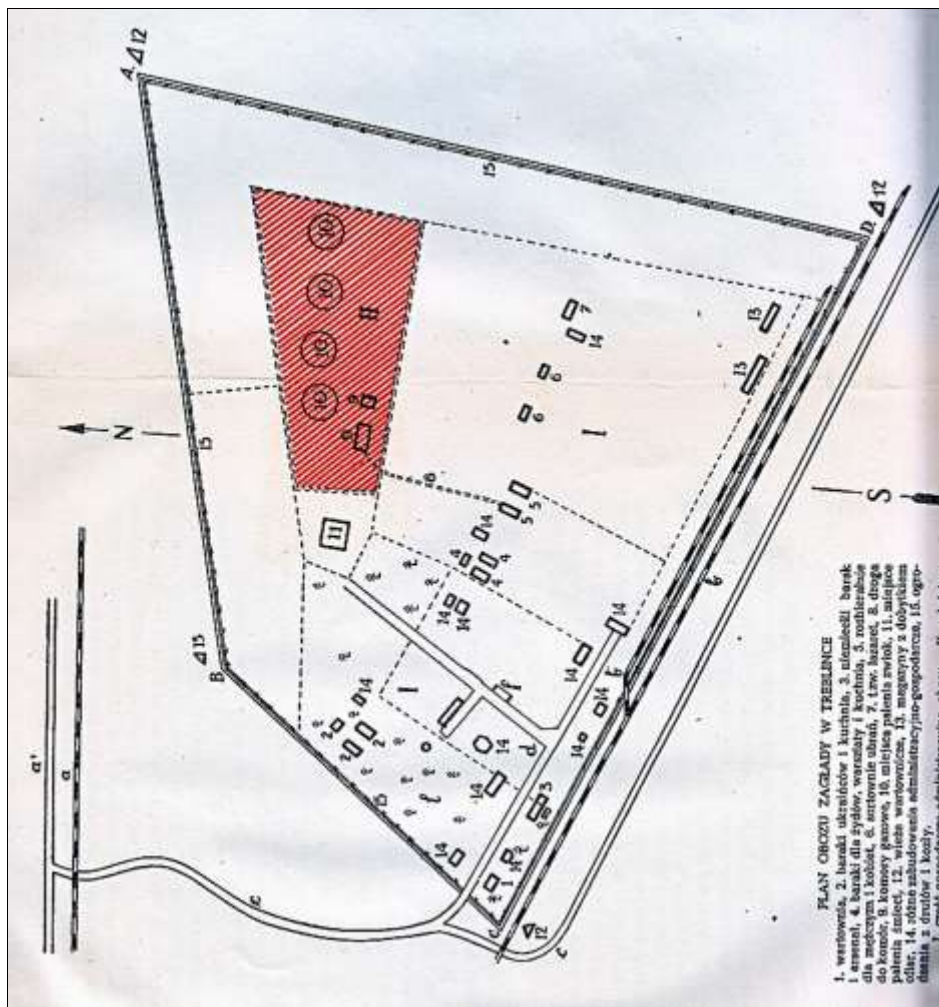
Dokument 84: Deutsche Militärkarte 1:100000 des Włodawa-Gebietes. Mil-Geo-Karte, Ausgabe Nr. 1, Stand: 25.II.44. Großblatt Nr. 369 (Gebietsteil Generalgouvernement). Deutsche Heereskarte. Truppenausgabe Nr. 1 v. IV.44.



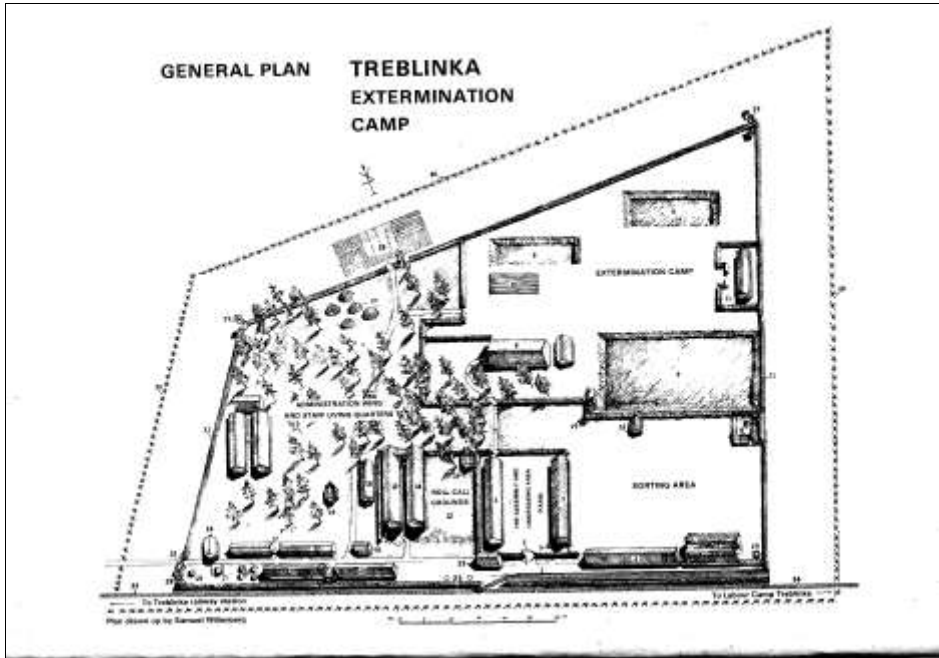
Dokument 85: Ausschnittsvergrößerung von Dok. 84. Gebiet um Sobibór.



Dokument 87: Karte des Lagers Treblinka, gezeichnet vom Landvermesser K. Trautsolt (1945). Wojtczak, S. 166.



Dokument 88: "Karte des Vernichtungslagers Treblinka". Łukaszewicz 1946a, unpaginierter Einschub.



- 1 The railway track and the platform (ramp).
- 2 A small wooden sign attached to the gate, with an arrow indicating the direction of Bialystok and Wolkowysk.
- 3 A long barrack with a large painted inscription 'OBHERMAJDAN'. On this outer wall a fake dock and on the barrack door the inscription 'CASH'; a locked door with an inscription: 'To the first class waiting room'; a locked door with an inscription: 'To the second class waiting hall'; a locked door with an inscription: 'To the third class waiting hall'. The barrack served as a storeroom for more valuable objects taken away from the victims.

THE ASSEMBLY AND UNDRRESSING AREA (YARD)
- 4 On left, the women's barrack, where they had to undress. At the end of the barrack, behind a partition-wall worked the barbers. Behind the women's barrack - a sorting place for bottles and kitchen appliances ('Flaschen-sortieren').
- 5 On right, a barrack serving as storeroom. It also served as prisoners' night quarters until the escape of four of them.
- X A well.
- 7 Path to the gas chambers.

SORTING AREA

- 6 'Larszett' - execution site.
- 3 Two barracks where more valuable objects were stored. On the wall facing the camp were signs for disposing the victims.
- 13 Five-metre high wall.

ADMINISTRATION WING AND STAFF LIVING QUARTERS

- 15 Stables and pigsty.
- 16 Bakery.
- 17 Barrack containing: Ukrainian women's quarters; dental clinic of the SS men and Ukrainians; general clinic of the SS men and Ukrainians; room of the 'Goldjuden'.
- 18 Barracks of the Ukrainian guards.
- 19 Zoo ('Tiergarten').
- 20 SS men barracks connected by a corridor with the armory.
- 21 The armored car.
- 22 Chairs on which relaxed the SS men. Above them were sun shades.
- 23 Ukrainians' guardroom.
- 24 Administration rooms, including the quarters of the camp commander Stangl.
- 25 Garage.
- 26 Gasoline and lubricating oil depot.
- 27 Timber yard.
- 28 Vegetable garden.
- 29 Watchtowers.
- 30 Anti-tank obstacles.
- 31 Barbed wire camouflaged by pine branches.
- 32 Main entrance gate.
- 33 Latrines.
- 34 Railway track.

EXTERMINATION CAMP

- 8 Ten new gas chambers; three old, small gas chambers.
- 9 Burial pits.
- 10 Rails on which victims' bodies were cremated.
- 11 Barrack prisoners' living quarters.

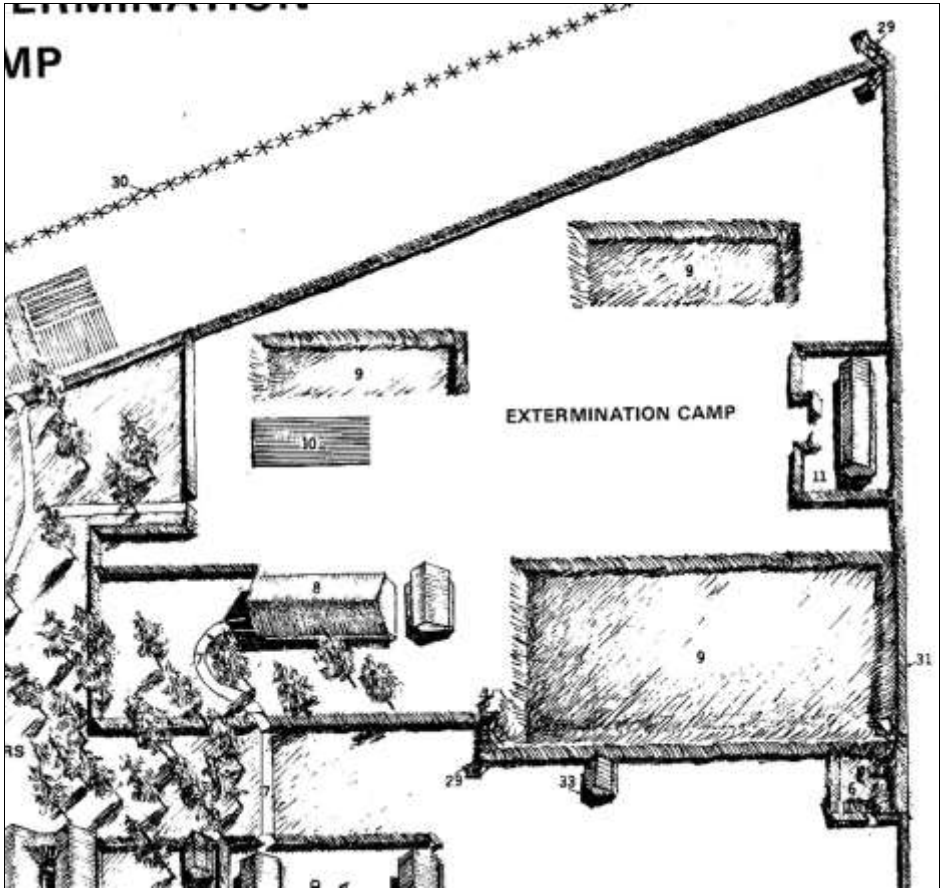
ROLL-CALL GROUNDS

- 33 Latrines.

BARRACK - PRISONERS' LIVING QUARTERS

- 13 On left, barrack; kitchen; canteen and specialists ('Hofjuden'); tailor and furrier shop; pent to the window stood the painter's easel, carpentry and locksmith's shop; smithy.
- 14 On right - barrack divided into latrines, washroom and on its sides prisoners' living quarters.

Dokument 89: "Übersichtskarte des Vernichtungslagers Treblinka". Willenberg, S. 6.



Dokument 90: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 89. Die mit der Ziffer 9 markierten Rechtecke stellen die Massengräber dar.



Dokument 91a: Kartierung der "Wahrscheinlichen Lage der Gaskammern" (blau) und der "Gräber/Verbrennungsgruben" (gelb) im ehemaligen Lager Treblinka. Sturdy Colls 2012; ihr Original; für den s/w-Druck unten umkoloriert.



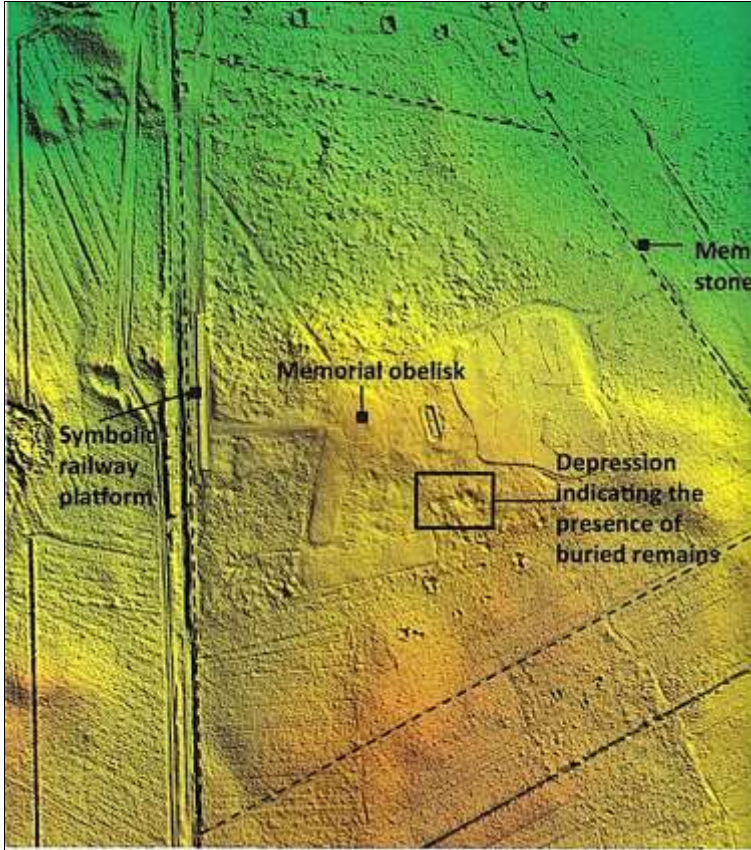
Dokument 91b: Wie oben, mit geänderten Farben für den s/w-Druck, übersetzten Beschriftungen und Legende sowie ergänzten Nummern auf den angeblichen Massengräbern.



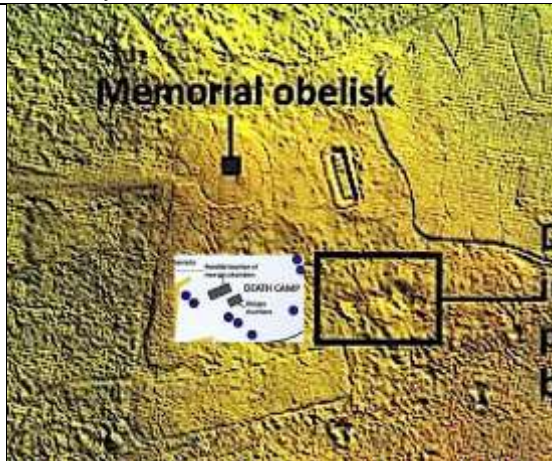
Dokument 92: Kartierung von angeblichen Massengräbern (schraffiert) und Gaskammern (in grün/grau) im ehemaligen Lager Treblinka. Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 71; umgefärbt für s/w-Druck; siehe Text.



Dokument 93: "Nicht-invasive" Ausgrabung Sturdy Colls' bei einem Massengrab im ehemaligen Lager Treblinka. Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 29.



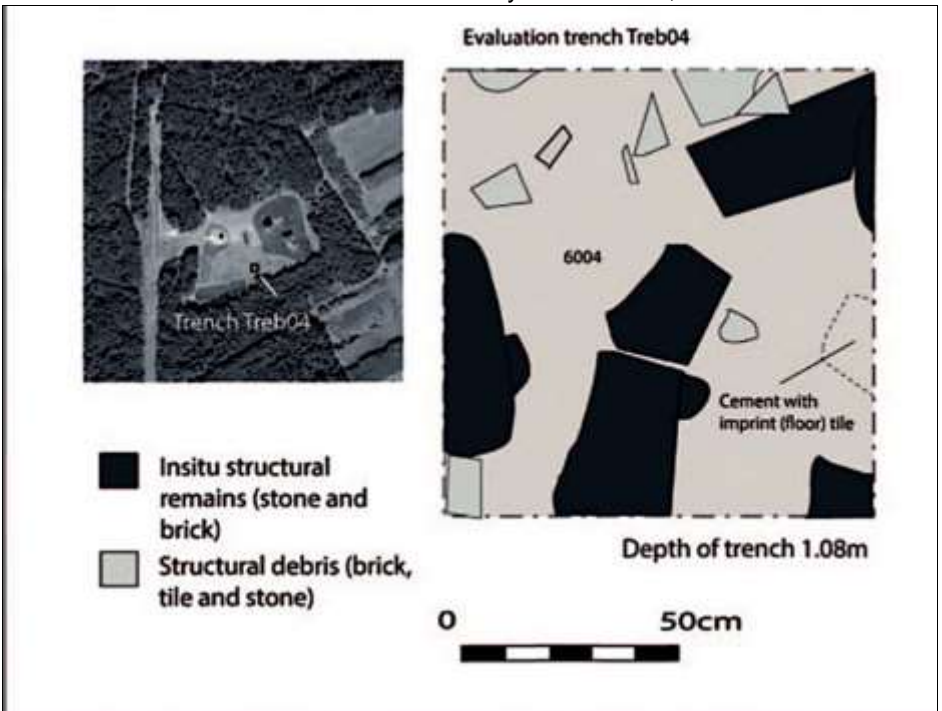
Dokument 94: LiDAR-Kartierung des ehemaligen Lagers Treblinka. Sturdy Colls/Branthwaite 2016, S. 52.



Dokument 95: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 94 im Vergleich zur Kartierung der angeblichen Gaskammern.



Dokument 96: "Nicht-invasive" Ausgrabung von C. Sturdy Colls im Bereich der "alten Gaskammer" in Treblinka. Sturdy Colls 2015a, S. 249.



Dokument 97: "Testgraben Treb04." Siehe Dokument 96. Sturdy Colls 2015a, S. 186.



Dokument 98: Das Lager Treblinka anno 1946. GFHA, Katalog-Nr. 11337.



Dokument 99: Treblinka. Der Bereich der Grube Nr. 3 und der angeblichen Gaskammern im Jahr 1997. © Carlo Mattogno.

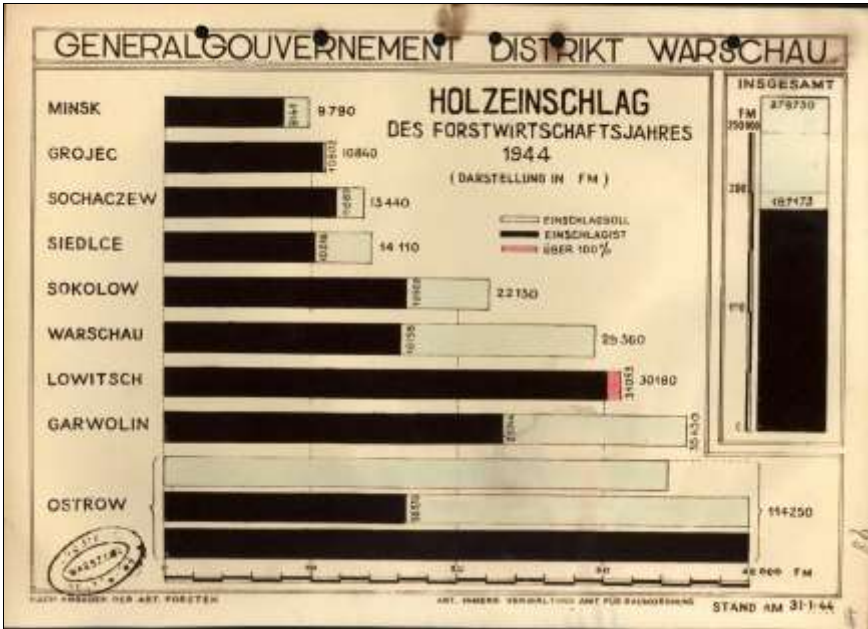
Fig. 9.9 The gas chambers at Majdanek, which were modelled on showers. (Copyright: Caroline Sturdy Colls)



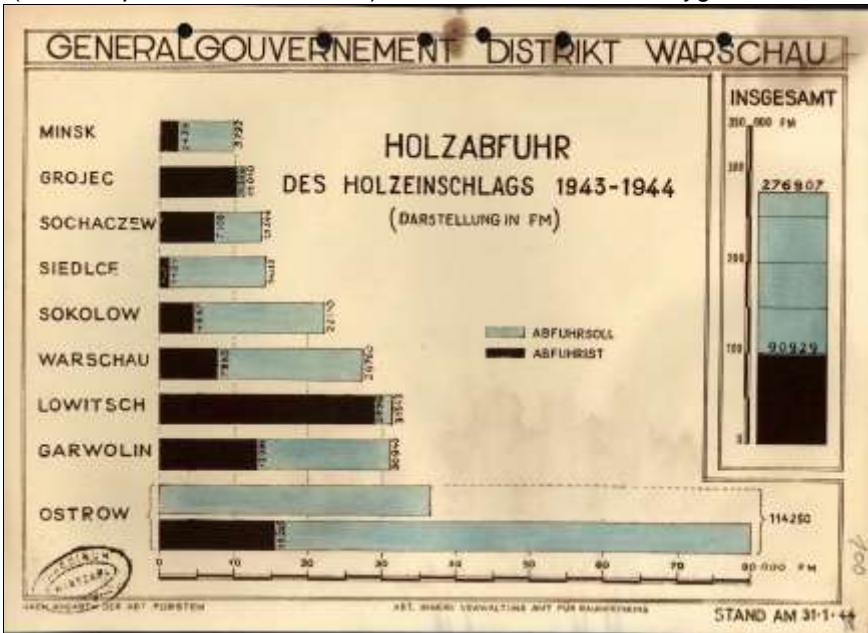
Dokument 100: Foto von C. Sturdy Colls des Duschraums in Baracke 41 (Bad und Desinfektion I) des Lagers Majdanek Camp mit der Erklärung: "Die Gaskammern in Majdanek, die Duschen nachempfunden waren." Sturdy Colls 2015a, S. 250.



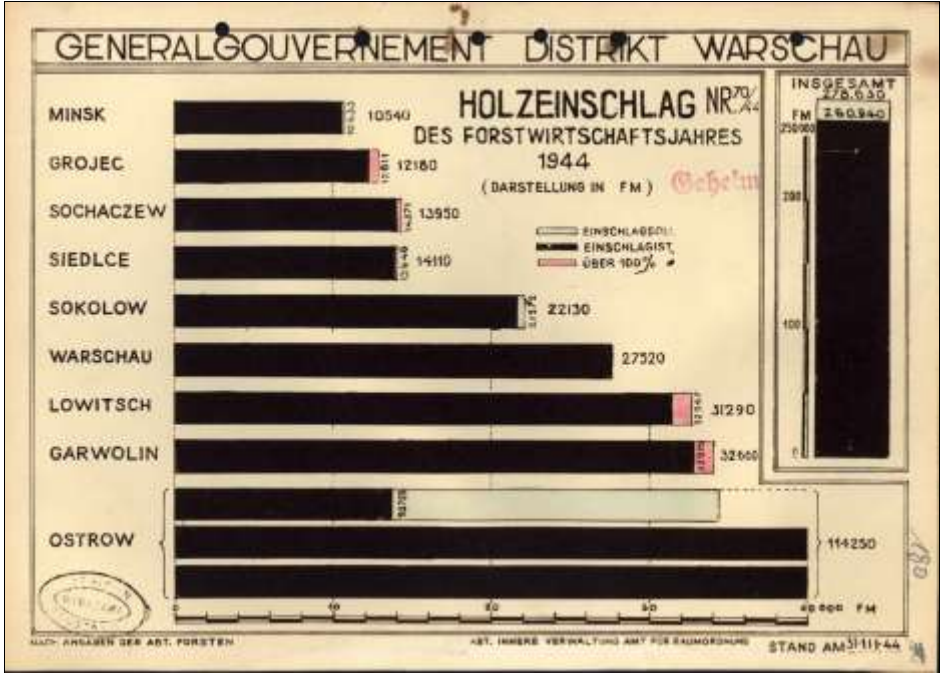
Dokument 101: Das GBP-Gerät, das Richard Krege für seine Forschungen verwendete. Birkenau, 1999. © Carlo Mattogno.



Dokument 102: Generalgouvernement, Distrikt Warschau, "Holzeinschlag des Forstwirtschaftsjahres 1944". 31. Januar 1944. APW, Zespól 489 II (Kreishauptmannschaft Ostrow), Starostwo Ostrow Maz. sygn. 82, S. 98.



Dokument 103: Generalgouvernement, Distrikt Warschau, "Holzabfuhr des Holzeinschlags 1943-1944." 31. Januar 1944. APW, Zespól 489 II (Kreishauptmannschaft Ostrow), Starostwo Ostrow Maz. sygn. 82, S. 100.



Dokument 104: Generalgouvernement, Distrikt Warschau, "Holzeinschlag des Forstwirtschaftsjahres 1944". 31. März 1944. APW, Zespól 489 II (*Kreishauptmannschaft Ostrow*), Starostwo Ostrow Maz. sygn. 82, S. 180.



Dokument 105: Holzstapel südlich des ehemaligen Lagers Sobibór (1997). © Carlo Mattogno.

zł. 1 do pióra

INSTYTUT METEOROLOGII I GOSPODARKI WODNEJ
PAŃSTWOWY INSTYTUT BADAWCZY
 ul. Podbina 81, tel. 22 56 94 100
 01-573 W A R S Z A W A
 00006601

MINIMALNA DOBOWA TEMPERATURA POWIETRZA ATMOSFERYCZNEGO [°C]
 z okresu od 1 marca 1942 roku do 31 marca 1943 roku
 na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Tomaszów Lubelski

nr	1942												1943		
	styczeń	marzec	kwiecień	maj	czerwiec	lipiec	sierpień	wrzesień	październik	listopad	grudzień	styczeń	luty	marzec	
1	-5,9	-2,1	1,3	3,9	8,9	13,2	17,2	21,2	25,2	29,2	33,2	37,2	41,2	45,2	49,2
2	-5,3	-2,1	4,7	9,0	13,8	18,6	23,4	28,2	33,0	37,8	42,6	47,4	52,2	57,0	61,8
3	-6,1	-0,9	0,1	10,0	6,8	8,2	9,6	11,0	12,4	13,8	15,2	16,6	18,0	19,4	20,8
4	-14,2	-2,6	3,1	10,8	7,0	13,2	10,7	2,6	7,2	-7,9	-3,5	-9,9	-5,5	-1,1	3,3
5	-2,8	-4,9	-3,9	12,8	6,2	12,0	12,7	1,1	4,1	-4,0	-3,0	-2,0	-1,0	-0,5	0,0
6	-18,8	-3,4	3,3	9,7	6,4	11,8	12,0	7,8	3,7	-3,5	-3,9	-1,4	-1,4	-1,4	-1,4
7	32,4	3,1	7,8	9,3	9,2	11,8	11,4	4,1	-3,4	-1,9	-3,9	1,8	3,8	3,8	3,8
8	-17,2	0,8	0,0	3,1	14,0	11,3	11,2	4,3	-2,2	1,3	-10,1	-3,9	-4,1	-4,1	-4,1
9	-13,9	3,8	3,5	14,0	15,0	9,8	9,7	8,4	-3,4	2,1	-10,9	-8,9	-4,8	-4,8	-4,8
10	-5,3	-1,5	0,5	12,3	12,8	7,5	6,7	5,2	-2,9	-2,3	-13,3	-10,5	-4,4	-4,4	-4,4
11	-2,3	3,9	4,3	10,4	13,8	12,3	7,9	6,2	-9,4	-2,0	-13,9	-7,3	-3,0	-3,0	-3,0
12	-3,7	2,7	4,1	10,8	12,8	10,4	3,8	5,8	-4,9	0,1	-21,9	-1,7	-3,8	-3,8	-3,8
13	-15,8	1,2	9,2	12,0	11,0	13,7	0,6	1,3	-4,5	0,1	-22,0	0,1	-2,4	-2,4	-2,4
14	-18,3	0,9	7,9	10,8	11,4	14,7	5,8	4,4	-4,4	-2,0	-18,8	-2,5	-1,4	-1,4	-1,4
15	-13,5	0,4	12,6	10,8	11,7	12,7	0,1	3,7	-4,4	-6,4	-14,3	-0,4	-3,7	-3,7	-3,7
16	-16,3	0,8	8,9	7,6	12,2	13,7	8,4	3,8	-3,4	-1,0	-18,8	0,3	-4,1	-4,1	-4,1
17	-10,7	0,7	7,4	9,2	11,8	13,3	6,7	2,8	-3,7	-2,6	-17,8	-1,4	-4,8	-4,8	-4,8
18	-6,1	-1,9	9,4	7,8	9,8	9,7	-0,3	0,9	-2,0	-0,3	-18,8	0,7	-3,8	-3,8	-3,8
19	-5,8	-2,7	7,4	9,8	14,0	8,0	7,3	0,6	-3,9	-0,6	-20,3	0,1	-1,1	-1,1	-1,1
20	-11,9	2,5	12,4	7,2	15,4	8,8	10,2	0,7	-1,6	1,7	-16,4	1,1	-3,8	-3,8	-3,8
21	-14,8	5,9	6,4	8,6	12,0	9,7	1,7	-9,4	-2,7	1,6	-4,8	-1,4	-2,7	-2,7	-2,7
22	-15,2	2,5	11,6	6,7	13,6	12,4	4,1	-10,3	-0,5	-4,2	-2,3	-4,4	-4,4	-4,4	-4,4
23	-11,8	2,7	8,2	3,7	8,4	10,2	12,6	1,8	-5,1	0,3	-3,8	0,1	-4,1	-4,1	-4,1
24	-4,8	3,1	3,3	10,4	11,7	8,8	12,0	4,8	-3,4	0,3	-1,9	-1,5	-6,4	-6,4	-6,4
25	6,7	7,2	5,2	9,0	8,2	8,7	11,2	0,7	-5,3	-4,3	-17,5	-3,4	-5,5	-5,5	-5,5
26	1,1	3,1	3,5	15,4	9,8	8,4	8,8	1,1	-2,9	-3,1	-21,2	-2,8	-3,4	-3,4	-3,4
27	-3,9	-0,3	8,5	5,6	15,4	10,8	13,2	0,3	-7,5	-9,4	-23,2	-1,9	0,3	0,3	0,3
28	-3,4	0,1	11,6	6,8	15,3	13,6	0,0	3,0	-8,2	-12,9	-18,4	-1,1	5,9	5,9	5,9
29	-8,1	-0,9	15,2	8,9	16,8	15,4	6,7	3,9	-3,4	-13,4	-18,8	-0,9	-0,9	-0,9	-0,9
30	-3,1	-0,7	13,2	7,7	6,2	12,0	7,4	2,1	-7,9	-8,1	-15,5	-1,1	3,1	3,1	3,1
31	-2,5	-0,7	9,2	9,8	9,8	10,4	4,9	4,9	-6,4	-10,1	-10,1	1,6	1,6	1,6	1,6

KIEROWNIK
INSTYTUTU METEOROLOGII I GOSPODARKI WODNEJ
Witold
 przy Staszowskiej - Warszawa

nr	1943		
	grudzień	styczeń	marzec
1	-5,1	-5,9	-0,5
2	-2,4	-9,5	-1,4
3	-6,5	-5,9	-3,5
4	-7,9	-3,5	-6,5
5	-4,9	-3,9	-6,5
6	-3,5	-3,9	-1,4
7	-1,9	-9,5	-2,9
8	1,3	-16,1	-4,1
9	2,1	-10,9	-8,9
10	-0,3	-13,3	-4,4
11	-2,5	-13,9	-3,5
12	0,1	-21,0	-2,4
13	0,1	-23,0	-2,4
14	-0,9	-16,8	-2,5
15	-0,4	-14,3	-3,7
16	-1,5	-18,6	-4,1
17	-0,5	-17,8	-1,4
18	-0,3	-18,8	-1,9
19	-0,4	-25,3	-1,1
20	1,7	-16,4	-3,4
21	1,6	-4,9	-2,7
22	-0,5	-4,2	-4,4
23	0,3	-0,5	-4,1
24	0,5	-1,9	-6,4
25	-4,3	-17,0	-5,5
26	-3,1	-21,0	-3,4
27	-9,4	-23,3	-1,9
28	-12,9	-15,4	-1,1
29	-13,4	-18,8	-0,9
30	-9,1	-16,0	-3,1
31	-6,4	-10,0	1,6

Dokument 106: Tiefsttemperaturen von März 1942 bis März 1943 in °C, gemessen von der meteorologischen Station Tomaszów Lubelski. Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej. Państwowy Instytut Badawczy, Warszawa.

INSTYTUT WODOCZYNIA I GOSPODARSTWA WODNEJ
PAŃSTWOWY INSTYTUT BADAWCZY
ul. Podłoga 01, tel 22 86 94 100
01-673 W A R S Z A W A
00086661

nr. 2 na piśmie

DOBOWA SUMA OPADU ATMOSFERYCZNEGO (mm)
z okresu od 1 marca 1942 roku do 31 marca 1943 roku
na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Tomaszów Lubelski

nrk	1942												1943			
	styczeń	lutym	marzec	kwiecień	maj	czerwiec	lipiec	sierpień	wrzesień	październik	listopad	grudzień	styczeń	lutym	marzec	
1	0,5															0,3
2		2,8									1,7	0,3				1,9
3		1,0										0,4	0,4		4,0	0,4
4		1,2										0,6	1,8		9,0	3,0
5	1,4		1,9					3,58			1,1					
6	3,0		0,0					2,0			18,0	0,3			2,8	0,0
7			1,6					27,1		3,2	1,1	5,7	1,7			0,4
8								16,3	4,3		1,8	1,8	0,0		2,1	
9		7,4	0,0	1,3	5,0	10,8	0,8				2,4	2,8	2,8	0,4		
10		3,0		0,9						13,8	0,3		0,2			
11		0,6		15,0				2,0			0,3					
12	3,3		1,8		0,8	19,4				0,8	0,3					
13	0,5			12,1	6,7	3,0	2,4				0,3				0,8	
14		0,3	1,8	8,9			1,4				0,3		0,1		3,5	
15		4,9	6,4			1,2	5,1								7,0	
16		3,8	5,7					1,5	3,0	0,2					0,7	
17	0,0	0,3	0,0	0,1	1,0			3,4	0,3	3,2	1,8	0,0				
18					0,5	1,0			6,4	1,3						
19	0,0								3,4						0,0	
20	0,0		3,0	1,8	1,7				2,2							
21		0,4			5,9				0,4			0,8				
22			0,0						3,7	5,9	0,7					
23		0,3							96,9		0,3	0,0				
24		2,2				8,9		2,8	1,8	5,1	3,3	4,2				
25		0,2				0,4					0,5	1,9				
26				11,4							0,1					
27											0,8	0,0				
28		0,3				1,9					0,7				3,1	0,9
29	2,0		0,3	1,8	15,8											
30		2,3		0,8				0,4			1,2	0,0				2,5
31	2,8					1,8					0,0					
suma	52,2	48,1	41,6	29,6	69,3	72,9	14,9	23,9	34,3	34,3	19,4	16,4	28,2	9,3		

Uwagi:
0,0 - śnieg opadu
% - zgodnie z nie wysyłało
1 mm = 1 litr/m²
Dobowa suma opadów jest mierzona od godz. 7⁰⁰ dnia bieżącego do godz. 7⁰⁰ dnia następnego.

BIURO WYNIK
SPRAWOZDAWCZE OPIS I KONTROLA WYNIKÓW
Wielki
Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej

d	1943		
	grudzień	styczeń	lutym
1	0,7		
2	0,3		
3	0,4		
4	0,6		
5			
6	0,0		
7	5,7		
8	1,0		
9	2,9		
10			
11			
12			
13			
14			
15			
16			
17			
18			
19			
20	1,0		
21			
22			
23			
24			
25			
26			
27			
28			
29			
30	0,0		
31	0,0		
suma	18,4	15,4	28,2

Dokument 107: Niederschlag in mm im Zeitraum März 1942 bis März 1943, gemessen von der meteorologischen Station Tomaszów Lubelski. Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej. Państwowy Instytut Badawczy, Warschau.

INSTYTUT METEOROLOGII I GOSPODARNI WODNEJ
PAŃSTWOWY INSTYTUT BADAWCZY
ul. Podkowa 81, tel. 22 99 84 100
01-673 W A R S Z A W A
POLSKA

zest. 2 do planu

DOBOWA SUMA OPADU ATMOSFERYCZNEGO [mm]
z okresu od 1 lipca 1942 roku do 31 lipca 1943 roku
na podstawie pomiarów na stacji meteorologicznej Ostrów Mazowiecka

dzień / miesiąc	1942							1943						
	lipiec	sierpień	wrzesień	październik	listopad	grudzień	styczeń	lutego	marzec	kwiecień	maj	czerwiec	lipiec	
1									3,7	0,5			7,5	
2									0,5	8,4			1,0	
3											4,7		0,5	
4	1,0							4,0		0,3			0,5	
5		10,8											3,5	
6		0,2							1,0				0,5	
7			10,4	2,7				2,5	4,0					
8						3,2				1,0	2,2	13,5	14,8	
9			0,4				7,8			0,5	5,5		12,0	
10			1,8	1,5	3,4							9,8	77,0	
11	2,0		1,6	0,7										
12	0,1			0,4				0,8						
13		8,8							3,5		0,7			
14	8,8	8,3							0,6			3,0		
15									3,3			1,0	2,8	
16			5,5										2,0	
17			17,3	13,2		2,5	0,8	0,1				5,0	11,2	
18			12,3		0,8								3,8	
19	3,8		3,2	0,6				0,2		0,9	1,7	4,5		
20				2,9									0,5	
21	17,7				0,4			0,5		2,4			7,8	
22					0,0									
23	0,8				0,4								19,0	
24	18,2		2,1	1,8	5,1	3,8	5,1							
25	0,2			2,2								0,3		
26													11,3	
27	0,4									3,0			0,5	
28	5,3	0,8					0,5		1,0	4,8		2,0		
29	7,2									6,3		0,8		
30					8,8					6,0	0,7	1,5	1,0	
31	0,3									1,5				
suma	61,2	26,1	48,4	5,3	12,4	27,9	9,3	24,5	9,0	27,5	36,2	65,3	167,1	

Uwagi:
0,0 - brak opadu
- - zjawisko nie wystąpiło
1 mm = 1 litr/m²
Dobowa suma opadów jest mierzona od godz. 7⁰⁰ dnia bieżącego do godz. 7⁰⁰ dnia następnego.

REJESTR DZIENNIK
GOSPODARSTWA WODNEGO I GOSPODARSTWA KANALIZACYJNEGO
Wielki
mgr inż. Aleksander Winiarski

Dokument 108: Niederschlag in mm im Zeitraum von Juli 1942 bis Juli 1943, gemessen von der meteorologischen Station Ostrów Mazowiecka. Instytut Meteorologii i Gospodarki Wodnej. Państwowy Instytut Badawczy, Warszawa.

1943	1943			
	kwiecień	maj	czerwiec	lipiec
	3,7	0,5		7,5
	8,4			1,0
		4,7		0,5
	0,3			8,2
				3,5
				0,8
	0,8	4,3		
	1,0	2,2	13,5	14,8
	0,5	5,5		12,0
			0,8	77,0
	0,7			
			9,0	
			1,0	2,0
			2,0	
			5,0	11,2
			9,8	
	0,9		1,7	4,5
				6,5
	2,4			7,6
				10,0
			0,3	
			11,5	
	3,0		6,9	
	4,8		2,0	
	0,3		0,8	
	0,7	1,5	1,0	
	27,5	20,2	65,3	167,1

Dokument 109: Ausschnittsvergrößerung von Dokument 108 mit den Monaten April bis Juli 1943.



Dokument 110: Holzstapel mit Schneeablagerung. Bild in der Public Domain.

Archiv-Abkürzungen

- AAN *Archiwum Akt Nowych* (Archiv für neue Akten), Warschau, vormaliges *Archiwum Zakładu Historii Partii* (Archiv der Abteilung für Parteigeschichte)
- AGK: *Archiwum Głównej Komisji Badania Zbrodni Przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytutu Pamięci Narodowej* (Archiv der Hauptkommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen die polnische Nation – Institut des Nationalen Gedenkens), Warschau
- APMM: *Archiwum Państwowego Muzeum na Majdanku* (Archiv des Staatlichen Museums in Majdanek), Lublin
- APW: *Archiwum Państwowie w Warszawie* (Staatsarchiv Warschau), Warschau
- AŻIH *Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego* (Archiv des Jüdischen Historischen Instituts), Warschau
- GARF: *Gosudarstvenny arkhiv Rossiyskoi Federatsii* (Staatsarchiv der Russischen Föderation), Moskau
- GFHA *Ghetto Fighters House Archives*, Kibbutz Lohamei Haghetat, Israel
- HILA *Hoover Institution Library and Archives*, Stanford, California
- IMT *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal Nuremberg, 14 November 1945 – 1 October 1946*. Nürnberg, 1947
- IMG: *Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof*. Nürnberg, 1947-1949
- LVVA *Latvijas Valsts Vestures Arhivs* (Historisches Staatsarchiv Lettlands), Riga
- NARA *National Archives and Records Administration*, Washington, D.C.
- RAS *Riksarkivet* (Reichsarchiv), Stockholm,
- SPP *Studium Polski Podziemnej w Londynie* (Studium Polens im Untergrund in London), London
- TNA *The National Archives*, Kew Richmond, Großbritannien, zuvor *Public Record Office*
- YVA *Yad Vashem Archives*, Jerusalem
- ZStL *Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen für die Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen*, Ludwigsburg

Bibliographie

- “2,000,000 Murders by Nazis Charged. Polish Paper in London Says Jews Are Exterminated in Treblinka Death House” in: *The New York Times*, 8. August 1943, S. 11.
- “250000 Warsaw Jews led to mass execution: electrocuting introduced as new method of mass killing of Jews,” in: Jewish Telegraphic Agency [JTA], *Daily News Bulletin*, Bd. XXIII, Nr. 273, 25. November 1942, S. 2.
- “A Press Conference at the Ministry of Information,” in: *Polish Fortnightly Review*, 15. Juli 1942, S. 6.
- Abate, Dante, Caroline Sturdy Colls, “A Multi-Level and Multi-Sensor Documentation Approach of the Treblinka Extermination and Labor Camps,” in: *Journal of Cultural Heritage*, 34 (2018), S. 129-135.
- *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale: Le Saint Siège et les victimes de la guerre, janvier-1941-décembre 1942*. Libreria Editrice Vaticana, Bd. 8, 1974.
- *Air Raid Precautions Handbook No. 1. Personal Protection against Gas*. His Majesty’s Stationery Office, London, 1939.
- “Allies Describe Outrages on Jews,” in: *The New York Times*, 20. December 1942, S. 23.
- Apenszlak, Jacob, Jacob Kenner, Izak Lewkin, Majżesz Polakiewicz, *The Black Book of Polish Jewry*. American Federation for Polish Jews, New York, 1943.
- Arad, Yitzhak 1983, “Die ‘Aktion Reinhard’: Gaskammern in Ostpolen,” in: Eugen Kogon, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation*. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt/Main, 1983, S. 146-193.
- Arad, Yitzhak 1987, *Belzec, Sobibor, Treblinka: The Operation Reinhard Death Camps*. Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis, 1987.
- “Atrocities in Serbia, 700,000 victims,” in: *The Daily Telegraph*, London, 22. March 1916, S. 7.
- Auerbach, Rachel [Rachel], *Oyf di felder fun Treblinka: Reportazsch*. Centralna Żydowska Komisja Historyczna. Łódź, 1947.
- Auswärtiges Amt (Hg.), *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn*. Eher, Berlin, 1943.
- Bańkowska, Aleksandra, Tadeusz Epsztein (Hg.), *Archiwum Ringelbluma: Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy*. Bd. 11., Żydowski Instytut Historyczny im. Emanuela Ringelbluma, Warschau, 2013.
- Baran, Marcin (Hg.), *Plaszów odkrywanie*. Muzeum Historyczne Miasta Krakowa, Krakau, 2016.
- Baskind, Ber, *La grande épouvante: Souvenirs d’un rescapé du ghetto de Varsovie*. Calmann-Lévy, Paris, 1945.
- Bem, Marek 2014, *Sobibór obóz zagłady 1942-1943*. Oficyna Wydawnicza RYTM, Warszawa, 2014.
- Bem, Marek 2015, *Sobibor Extermination Camp 1942-1943*. Stichting Sobibor, Amsterdam, 2015.
- Bem, Marek, Wojciech Mazurek 2012a, *Sobibór badania archeologiczne prowadzone na terenie po byłym niemieckim ośrodku zagłady w Sobiborze w latach 2000-2011*. Wydawca Fundacja “Polsko-Niemieckie Pojednanie,” Warschau/Włodawa, 2012.
- Bem, Marek, Wojciech Mazurek 2012b, *Sobibór archeological research conducted on the site of the former German extermination centre in Sobibór 2000-2011*. The Foundation for Polish-German Reconciliation, Warschau/Włodawa, 2012.
- Berg, Friedrich Paul 1984, “The Diesel Gas Chambers: Myth within a Myth,” *The Journal for Historical Review*, Jg. 5, Nr. 1, 1984, S. 15-46.

- Berg, Friedrich Paul 1994, "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos," in: Ernst Gauss (Hg. = G. Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte: Ein Handbuch über strittige Fragen des 20. Jahrhunderts*, Grabert-Verlag, Tübingen, 1994, S. 321-345.
- Berg, Friedrich Paul 2019 (mit Germar Rudolf), "Die Diesel-Gaskammern: Ideal für Folter – Absurd für Mord," in: G. Rudolf (Hg.), *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung"*, 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2019, S. 447-492.
- Berenstein, Tatiana, Jüdisches Historisches Institut (Hg.), *Faschismus – Getto – Massenmord: Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges*, Röderberg-Verlag, Frankfurt/Main, 1960.
- *Biuletyn Informacyjny*. Part II. *Przedruk roczników 1942-1943*. Year III (LIV), Sondernummer 2 (195), Warschau, 2002.
- Blumental, Nachman (Hg.), *Dokumenty i materiały*. Bd. I, *Obozy*. Wydawnictwa Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej w Polsce, Łódź, 1945.
- Borwicz, Michał M., Nella Rost, Józef Wulf (Hg.), *Dokumenty zbrodni i męczeństwa (Documents of Crime and Martyrdom)*. Centralny komitet żydów polskich, Wojewódzka żydowska komisja historyczna, Krakau, 1945.
- Caban, Ireneusz, Zygmunt Mańkowski, *Związek Walki Zbrojnej i Armia Krajowa w Okręgu Lubelskim*. Part 2: *Dokumenty*, Wydawnictwo Lubelskie, Lublin, 1971.
- Chrzanowski, Bogdan, "Eksterminacja ludności żydowskiej w świetle polskich wydawnictw konspiracyjnych" ("Extermination of the Jewish Population in the Light of Polish Underground Publications"), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 1-2/133-134, 1985, S. 85-103.
- Colombo, Giuseppe, *Manuale dell'ingegnere civile e industriale*. Hoepli, Mailand, 1926.
- Courtois, Stephane, Adam Rayski, *Qui savait quoi? L'extermination des Juifs 1941-1945*. Éditions La Découverte, Paris, 1987.
- Czarkowski, Ryszard, *Cieniom Treblinki (To the Shadows of Treblinka)*. Wydawnictwo Ministerstwa Obrony Narodowej, Warschau, 1989.
- Desbois, Patrick, "Fucilate! tutti!" *La prima fase della Shoah raccontata dai testimoni*. Marsilio, Venice, 2009.
- "Documents from Poland. German attempts to murder a nation. (5) Destruction of the Jewish Population," in: *Polish Fortnightly Review*, Nr. 47, July 1, 1942, S. 4f.
- Donat, Alexander, *The Treblinka Death Camp: A Documentary*. Holocaust Library, New York, 1979.
- Dziadosz, Edward, Józef Marszałek, "Więzienia i obozy w dystrykcie lunelskim w latach 1939-1944" ("Prisons and Camps in the Lunel District in the Years 1939-1944"), in: *Zeszyty Majdanka*, Nr. 3, 1969, S. 54-122.
- Ehrenburg, Ilya, Vasily Grossman (Hg.), *The Black Book: The Ruthless Murder of Jews by German-Fascist Invaders Throughout the Temporarily-Occupied Regions of The Soviet Union and in the Death Camps of Poland During the War of 1941-1945*, Holocaust Library, New York, 1981.
- Engel, David, *In the Shadow of Auschwitz: The Polish Government-in-Exile and the Jews, 1939-1942*. The University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1987.
- "Extraordinary Report from the Jew-extermination Camp at Belzec," in: *Polish Fortnightly Review*, 1. Dezember 1942, S. 4.
- "Eye-Witness Report of a Secret Courier Fresh from Poland," in: *Voice of the Unconquered*, March 1943, S. 5.
- Faurisson, Robert, "Le témoin n° 1 de Claude Lanzmann dans *Shoah* (film et livre)," 30. Juni 1985. In: *idem, Écrits Révisionnistes (1974-1998)*, Bd. II. (1984-1989); self-published, Pithiviers, 1999, S. 556-559.
- Flury, Ferdinand, Franz Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*. Verlag von Julius Springer. Berlin, 1931.

- *Foreign Relations of the United States*, 1942, Bd. III. United States Government Printing Office, Washington, D.C., 1961.
- Friedlander, Henry, Sybil Milton 1990 (Hg.). *Archives of the Holocaust: An International Collection of Selected Documents*. Bd. 8: Abraham J. Peck (Hg.), *American Jewish Archives, Cincinnati: The Papers of the World Jewish Congress 1939-1945*. Garland, New York, 1990.
- Friedlander, Henry, Sybil Milton 1992 (Hg.). *Archives of the Holocaust: An International Collection of Selected Documents*. Bd. 11, Part 2. Garland, New York, 1992.
- Friedman, Filip 1945, *To jest Oświęcim!*. Państwowe Wydawnictwo Literatury Politycznej. Warschau, 1945
- Friedman, Filip 1946, *This was Oswiecim! The Story of a Murder Camp*. The United Jewish Relief Appeal, London, 1946.
- “Germans have established nine separate concentration camps for Polish Jews,” in: *JTA Daily News Bulletin*, Bd. X, Nr. 281, 6. Dezember 1943, S. 4.
- Glazar, Richard, *Die Falle mit dem grünen Zaun*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 1992.
- Głuchowski, Piotr, Kowalski, Marcin, “Gorączka złota w Treblince” (“Gold Rush in Treblinka”). *DUŻY FORMAT* Nr. 1, Zusatz zu *Gazety Wyborczej* Nr. 5, Ausgabe vom 7. Januar 2008, S. 2.
- Gmitruk, Janusz, Arkadiusz Indrasczyk, Adam Kosecki (Hg.), *Pro memoria (1941-1944): Raporty Departamentu Informacji Delegatury Rządu na Kraj o zbrodniach na narodzie polskim*. Oficyna Wydawnicza Aspra-JR/Muzeum Historii Polskiego Ruchu Ludowego, Warszawa/ Universität der Geisteswissenschaften Aleksandra Gieysztor, Pułtusk, 2004/2005.
- Graf, Jürgen, Carlo Mattogno, *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 3. Aufl, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018 (1. Aufl. 1998).
- Graf, Jürgen, Thomas Kues, Carlo Mattogno, *Sobibór: Holocaust Propaganda und Wirklichkeit*, 2. Aufl, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018 (1. Aufl. 2010).
- Grossman, Vasilij 1944, “Треблинский ад” (“Treblinskij ad”), *Znamja*, Nr. 11, November 1944, S. 121-144.
- Grossman, Vasilij 1946, “Report from Treblinka,” in: *The Black Book: The Nazi Crimes against the Jewish People*. The Jewish Black Book Committee, New York, 1946, S. 398-413.
- Guérin, Jérôme. *Rawa Ruska*, Editions Oris, Paris, 1945.
- Gutman, Israel (Hg.), *Encyclopedia of the Holocaust*, 4 Vols., Macmillan, New York, 1990.
- Gutman, Israel, Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps, (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust*. Argon Verlag, Berlin, 1993.
- Haimi, Yoram 2013, *Preliminary Report of Archaeological Excavations in the Sobibór Extermination Center November 2012 – May 2013*; einst unter <http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2014/02/Report-by-Y.Haimi-autumn-winter-2012-2013.pdf>, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/preliminary-report-sobibor-Haimi-Nov2013-May2014/>.
- Haimi, Yoram 2015, *Preliminary Report of Archaeological Excavations in the Sobibór Extermination Center*, 2015; einst unter http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2013/01/Autumn_2013-15-Haimi.pdf, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/preliminary-report-sobibor-haimi-2015/>.
- Hecking, Claus, “A Voice for the Dead: Recovering the Lost History of Sobibór,” in: *Spiegel Online International*, 26. September 2014.
- Het Nederlandsche Roode Kruis. Afwikkelingsbureau Concentratiekampen. *Sobibor*. ‘S-Gravenhage, 11. April 1945.
- Hilberg, Raul 1985, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/Main, 1990.
- Hilberg, Raul 1992, *Täter, Opfer, Zuschauer: Die Vernichtung der Juden, 1933-1945*, S. Fischer, Frankfurt/Main, 1992.
- Izzo, Attilio, *Guerra chimica e difesa antigas*. Editore Ulrico Hoepli, Mailand, 1935.

- Jakovlev, Aleksei, *The Tragedy of Lithuania: 1941-1944: New documents on Crimes of Lithuanian Collaborators during the Second World War*. Moskau, 2008.
- “Jewish Mass Graves Looted in Poland by Criminals Seeking Valuables,” in: *JTA Daily News Bulletin*, Bd. XIII, Nr. 268, 24. November 1946, S. 3.
- Kalthoff, Jürgen, Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B Tesch & Stabenow Eine Firmengeschichte zwischen Hamburg und Auschwitz*. VSA-Verlag, Hamburg, 1998.
- Karski, Jan 1944a, *Story of a Secret State*. Houghton Mifflin Company, Boston, 1944.
- Karski, Jan 1944b, “Polish Death Camps,” in: *Collier's Weekly*, 14. Oktober 1944, S. 18f., 60f.
- Karski, Jan 1999, *Tajne państwo: opowieść o polskim podziemiu (The Secret State: A Tale of the Polish Underground)*, Twój Styl, Warschau, 1999.
- Kassow, Samuel D., *Who Will Write Our History? Rediscovering a Hidden Archive from the Warsaw Ghetto*. Vintage Books, New York, 2009.
- Kermish, Joseph (Hg.), *To Live with Honor and Die with Honor! Selected Documents from the Warsaw Ghetto Underground Archives "O.S."* [Oneg Shabbat]. Yad Vashem, Jerusalem, 1986.
- Klukowski, Zygmunt, *Dziennik z lat okupacji (A Diary from the Years of Occupation)*. Ludowa Spółdzielnia Wydawnicza, Lublin, 1959.
- Kola, Andrzej 2000a, *Hitlerowski obóz zagłady Żydów w Bełżcu w świetle źródeł archeologicznych Badania 1997-1999*. Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa, Warszawa/United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C., 2000.
- Kola, Andrzej 2000b, *The Nazi Camp for Jews in the Light of Archeological Sources: Excavations 1997-1999*. The Council for the Protection of Memory and Martyrdom, United States Holocaust Memorial Museum, Warschau/Washington, 2000.
- Kola, Andrzej 2000c, “Sprawozdanie z archeologicznych badań na terenie byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2000 r.” (“Bericht über die archäologische Forschung auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers der Juden in Sobibor im Jahr 2000”), in: *Przeszłość i Pamięć*, Nr. 3(16), Juli-September 2000, S. 89-92.
- Kola, Andrzej 2001, “Badania archeologiczne terenu byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze w 2001 r.” (“Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers der Juden in Sobibór im Jahr 2001”), in: *Przeszłość i Pamięć: Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, Nr. 4(21), Oktober-Dezember 2001, S. 115-122.
- Kowalczyk-Nowak, Agnieszka, *Raport roczny 2015*. Państwowe Muzeum na Majdanku. Lublin, 2016; <http://www.majdanek.eu/media/files/pages/168/pmm-raport-roczny2015.pdf>.
- Krege, Richard, “‘Vernichtungslager’ Treblinka – archäologisch betrachtet”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 4, Nr. 1, 2000, S. 62-64.
- “Kronika oświęcimska nieznanego autora” (“Die Auschwitz-Chronik eines unbekanntenen Autors”), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Warschau, Nr. 54, Januar-Juni 1954.
- Kues, Thomas 2009a, “Tree-felling at Treblinka,” in: *Inconvenient History*, Jg. 1, Nr. 2, 2009; <http://www.inconvenienthistory.com/1/2/1912>.
- Kues, Thomas 2009b, “Treblinka – More Bumblebees from Bomba,” 29. Oktober 2009; <https://codoh.com/library/document/treblinka-more-bumblebees-from-bomba/en/>.
- Kuwałek, Robert, *Obóz zagłady w Bełżcu*. Państwowe Muzeum na Majdanku, Lublin, 2000.
- *L'extermination des Juifs de Varsovie*. Etablissements Imprimerie, Brüssel, 1945.
- Lanzmann, Claude, *Shoah*. Fayard, Paris, 1985.
- Laqueur, Walter, *Was niemand wissen wollte: Die Unterdrückung der Nachrichten über Hitlers "Endlösung"*, Ullstein, Frankfurt/Main, 1981.
- Lesky, Simcha Bunim, “In Treblinka,” in: *Fun Letztn Churbn (From the Last Extermination)*; editor: Israel Kaplan, Nr. 3, 1946, S. 44-48.
- Lewandowski, Józef, “Raport-Vendla. Próba mikro- i makroanalizy” (“Vendel-Bericht. Der Versuch einer Mikro- und Makroanalyse”), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 4 (164). Warschau, Oktober-Dezember 1992, S. 33-46.

- Lewin, Abraham, “Dziennik z ghetta warszawskiego” (“Ein Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto”) in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 22, April-Juni 1957, S. 85-107.
- Libionka, Dariusz (Hg.), *Obóz zagłady w Bełżcu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków* (*Das Vernichtungslager Belzec in den Berichten Überlebender und den Aussagen polnischer Zeugen*). Państwowe Muzeum na Majdanku, Lublin, 2013.
- “Likwidacja żydowskiej Warszawy” (“Die Liquidierung des jüdischen Warschaus”), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Warschau, Januar-Juni 1951, Nr. 1, S. 59-126.
- Łukaszewicz, Zdzisław 1946a, “Obóz zagłady Treblinka,” in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Bd. I, Posen, 1946, S. 131-144.
- Łukaszewicz, Zdzisław 1946b, *Obóz straceń w Treblince*. Państwowy Instytut Wydawniczy, Warschau, 1946.
- Łukaszewicz, Zdzisław 1947a, “Obóz zagłady w Soboborze,” in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*. Wydawnictwo Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, Posen, Bd. III, 1947, S. 47-58.
- Łukaszewicz, Zdzisław 1947b, “Obóz pracy w Treblince,” in: *Biuletyn Głównej Komisji badania zbrodni niemieckich w Polsce*, Bd. III, 1947, S. 107-122.
- Majocchi, Gianaleandro, *Elementi di fisica ad uso dei collegi nazionali e dei licei pel corso filosofico*. Tomo Primo, Turin, 1850.
- Mallmann, Klaus-Michael, Jürgen Matthäus, Martin Cüppers, Andrej Angrick (Hg.), *Deutsche Berichte aus dem Osten 1942-1943. Dokumente der Einsatzgruppen in der Sowjetunion III*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2014.
- Marczevska, Krystyna, Władysław Ważniewski, “Treblinka w świetle akt Delegatury Rządu RP na Kraj” (“Treblinka in the Light of the Files of the Government Delegation for Poland”), in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Bd. XIX, Warschau 1968, S. 129-164.
- Marszałek, Józef, “Rozpoznanie obozów śmierci w Bełżcu, Sobiborze i Treblince przez wywiad Armii Krajowej i Delegatury Rządu Rzeczypospolitej Polskiej na Kraju i Armii Krajowej” (“Aufklärung der Todeslager in Belzec, Sobibor und Treblinka durch den Nachrichtendienst der Heimatarmee und die Regierungsdelegation für Polen und die Heimatarmee”), in: *Biuletyn Głównej Komisji zbrodni przeciwko narodowi polskiemu Instytutu Pamięci Narodowej*, Bd. XXXV, Warschau, 1993, S. 129-164.
- Mattogno, Carlo 1991, *La soluzione finale: Problemi e polemiche*. Edizioni di Ar, Padua, 1991.
- Mattogno, Carlo 2018a, *Belzec: Propaganda, Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018 (erste englische und deutsch Aufl. 2004).
- Mattogno, Carlo 2018b, *The Einsatzgruppen in the Occupied Eastern Territories: Genesis, Missions and Actions*, Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018.
- Mattogno, Carlo 2020, *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2020.
- Mattogno, Carlo 2021, *Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funkgesprächen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947)*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2021.
- Mattogno, Carlo 2021a, *Rudolf Reder gegen Kurt Gerstein: Zwei Falschaussagen zum Lager Bełżec analysiert*. Castle Hill Publishers, Uckfield 2021.
- Mattogno, Carlo, Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018 (1. Aufl. 2002).
- Mattogno, Carlo, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The “Extermination Camps” of “Aktion Reinhardt”: An Analysis and Refutation of Factitious “Evidence,” Deceptions and Flawed Argumentation of the “Holocaust Controversies” Bloggers*. Castle Hill Publishers, Uckfield, 2013; 2. Aufl., 2015.
- Mazurek, Wojciech 2011, *Summary of the archaeological research program at the former German extermination camp in Sobibór, Włodawski powiat, lubelskie voivodship, scheduled*

- for the year 2011 the spring season 15.04 – 15.06. 2011; einst unter <http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2014/03/Report-by-W.Mazurek-Spring-2011.pdf>, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/summary-archaeological-research-sobibor-2011/>.
- Mazurek, Wojciech 2013, *Preliminary report from the archeological excavation works at the former German Nazi extermination camp in Sobibor in the area of the mass graves 3-8 conducted in autumn 2013*; einst unter <http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2014/03/Report-by-W.Mazurek-Autumn-2013.pdf>, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/preliminary-report-sobibor-Mazurek-2013/>.
 - Mazurek, Wojciech 2014, *Raport wstępny z archeologicznych prac wykopalskich o charakterze przed inwestycyjnym na terenie byłego niemieckiego, nazistowskiego obozu zagłady Żydów w Sobiborze, przeprowadzonych w latem i jesienią 2014 roku. Drugi raport za okres 01.09.-30.09.2014 r./Preliminary report from the pre-investment archeological excavation works at the former German -Nazi extermination camp in Sobibor conducted in the summer and autumn 2014 (bilingual report)*; einst unter http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2012/11/Lato_Jesie%20-%202014-W.-Mazurek.pdf, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/preliminary-report-from-the-pre-investment/>.
 - Mazurek, Wojciech, Teresa Mazurek, Rafał Ratajczak 2016, *The Results of the Pre-Investment Complementary Archeological Excavation Research Conducted on the Site of the Former Nazi-German Extermination Camp in Sobibór in the Autumn 2015*. "SUB TERRA" Archaeological Research, Chełm, 2016; einst unter http://sobibor.info.pl/wp-content/uploads/2013/01/Autumn_2015-SUB-TERRA.pdf, jetzt entfernt; erhältlich unter <https://codoh.com/library/document/the-results-of-the-pre-investment-complementary/>.
 - Mazurek, Teresa, Wojciech Mazurek, Rafał Ratajczak 2017, *Wyniki archeologicznych uzupełniających, badań wykopalskich, przeprowadzonych na terenie byłego niemieckiego, nazistowskiego obozu zagłady żydów w Sobiborze jesienią 2016 roku*. Chełm 2017.
 - Menche, Yechezkel "Sobibor (Eye-Witness Report)," in: *From the Last Extermination. Journal for the History of the Jewish People during the Nazi Regime*. Herausgeber: Israel Kaplan, Nr. 6, 1947, S. 31-36.
 - Młynarczyk, Jacek Andrzej, "Niemiecki obóz zagłady dla ludności żydowskiej w Treblinka" ("Deutsches Vernichtungslager für Juden in Treblinka"), in: Edward Kopówka (Hg.), *Co wiemy o Treblince? Stan badań*. Muzeum Regionalne w Siedlcach, Siedlce, 2013, S. 63-97.
 - "Nazi Execution Mill Reported in Poland. Fugitive Tells of Mass Killings in Electrically Charged Vats," in: *The New York Times*, 12. Februar 1944, S. 6.
 - "Nazis Slaughter 30,000 German Jews; Exterminate 36,000 Polish Jews by Gas and Guns," in: *JTA Daily News Bulletin*, Jg. 9, Nr. 157, 10. Juli 1942, S. 1.
 - Neumaier, Arnulf, Germar Rudolf, "Der Treblinka-Holocaust," in: Germar Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*. 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2019, S. 493-527.
 - "Niedola i zagłada Żydów w Szczepieszynie" ("Elend und Ausrottung der Juden in Szczepieszyn"), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 19-20, Juli-Dezember 1956, S. 207-241.
 - "Niespełona misja. Z profesorem Janem Karskim kurierem polskiego podziemia w latach II wojny światowej rozmawia Maciej Kozłowski" ("Eine unerfüllte Mission. Professor Jan Karski, Kurier des polnischen Untergrunds während des Zweiten Weltkriegs, interviewt von Maciej Kozłowski"), in: *Tygodnik Powszechny*, Nr. 11, 1987.
 - Norwind, Stefan Tadeusz, *Martyrium eines Volkes*, Bermann-Fischer, Stockholm, 1945.
 - Novitch, Miriam (Hg.), *Sobibor: Martyrdom and Revolt: Documents and Testimonies Presented by Miriam Novitch*. Holocaust Library, New York, 1980.
 - O'Keefe, Theodore J., "A Fake Eyewitness to Mass Murder at Belzec," in: *The Revisionist*, Nr. 1, November 1999; <https://codoh.com/library/document/a-fake-eyewitness-to-mass-murder-at-belzec/>.
 - O'Neil, Robin, "Belzec – the "Forgotten" Death Camp," in: *East European Jewish Affairs*, Jg. 28, Nr. 2, 1998/99, S. 49-62.

- “Obóz koncentracyjny Oświęcim w świetle akt Delegatury Rządu R.P. na Kraj” (“Konzentrationslager Auschwitz im Lichte der Akten der Regierungsdelegation der Republik Polen im Lande”), *Zeszyty Oświęcimskie*, Sonderausgabe I, Auschwitz, 1968.
- Pechersky, Alexander, “Revolt in Sobibór,” in: Yuri Suhl, *They Fought Back: The Story of the Jewish Resistance in Nazi Europe*, Crown Publishers, New York 196/MacGibbon & Kee, London 1968, S. 27-65.
- Pechorskii [Pechersky], Alexander, *Der Ufshtand in Sobibor*. Melukhe-Varlag “Der Emes”, Moskau, 1946.
- Pohl, Dieter, “Massentötungen durch Giftgas im Rahmen der ‘Aktion Reinhardt’: Aufgaben der Forschung,” in: Günter Morsch, Bertrand Perz (Hg.), *Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas: Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung*. Metropol Verlag, Berlin, 2011, S. 185-195.
- Poliakiwicz, Symcha, *A tog in Treblinka*. Tsentral-Farvand fun Poylishe Yidn in Argentine, Buenos Aires, 1948.
- *Polish Charges against German War Criminals (excerpts from some of those) Submitted to the United Nations War Crimes Commission by Dr. Marian Muszkat*, Główna Komisja Badania Niemieckich Zbrodni Wojennych w Polsce, Warschau, 1948.
- Prentiss, Augustin M., *Chemicals in War: A Treatise on Chemical Warfare*. McGraw-Hill, New York, 1937.
- Ptakowski, Marek, *Dymią kominy Treblinek (The Chimneys of Treblinka Are Smoking)*, Warschau, November 1943.
- Rajchman, Chil, *Treblinka: A Survivor’s Memory 1942–1943*. MacLehose Press/Quercus, London, 2011.
- Rajgrodzki, Jerzy, “Elf Monate im Vernichtungslager Treblinka. Erinnerungen” (“Elf Monate im Vernichtungslager Treblinka. Erinnerungen”) in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 25, Januar-April 1958, 101-118.
- Rajzman, Samuel, “Uprising in Treblinka,” in: *Punishment of War Criminals: Hearings before the Committee on Foreign Affairs House of Representatives. Seventy-ninth Congress*. United States Government Printing Office, Washington, 1945.
- Reder, Rudolf 1946, *Bełżec*. Bd. 4 von *Książki Wojewódzkiej Żydowskiej Komisji Historycznej w Krakowie (Books of the Provincial Jewish Historical Commission in Cracow)*, hgg. von Michał M. Borwicz, Nella Rost, Józef Wulf, Krakau, 1946.
- Reder, Rudolf 1999, *Bełżec*, Fundacja Judaica/Państwowe Muzeum Oświęcim-Brzezinka, Krakau, 1999.
- “Relacje dwóch zbiegów z Treblinka II” (“Berichte von zwei Flüchtlingen aus Treblinka II”) in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 40, Oktober-Dezember 1961, S. 85-88.
- Ringelblum, Emanuel, *Kronika getta warszawskiego wrzesień 1939-styczeń 1943*, hgg. von Artur Eisenbach und Adam Rutkowski, Czytelnik, Warschau, 1983.
- Roth, Markus, *Herrenmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karriere, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte*. Wallstein Verlag, Göttingen, 2009.
- Rothfels, Hans (Hg.), “Zur ‘Umsiedlung’ der Juden im Generalgouvernement,” in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 7, Nr. 3, Juli 1959, S. 333-336.
- Rückerl, Adalbert, *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*. DTV-Verlag, München, 1979.
- Rudolf, Germar 2020, *Die Chemise von Auschwitz: Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern. Eine Tatortuntersuchung*. 4. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2020.
- Rudolf, Germar 2020a (Hg.), *Luftbildbeweise*. 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield. UK, 2020.
- Rudorff, Andrea (Hg.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945*. Bd. 16: *Das KZ Auschwitz 1942-1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45*. De Gruyter/Oldenbourg, Berlin, 2018.

- Rullmann, Hans Peter, *Der Fall Demjanjuk: Unschuldiger oder Massenmörder?* Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl, 1987.
- Rüter, Christiaan F., Dirk W. de Mildt 2001, *Justiz und NS-Verbrechen: Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999*, Bd. XXV, Amsterdam University Press/K.G. Saur Verlag, München, 2001.
- Rüter, Christiaan F., Dirk W. de Mildt 2011, *Justiz und NS-Verbrechen: Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1999*, Bd. XLV, Amsterdam University Press/K.G. Saur Verlag, München, 2011.
- Sakowska, Ruta, *Die zweite Etappe ist der Tod: NS-Ausrottungspolitik gegen die polnischen Juden gesehen mit den Augen der Opfer*. Edition Entrich, Berlin, 1993.
- Sartori, Mario, *Chimica delle sostanze aggressive*. Hoepli, Mailand, 1933.
- Sartori, Mario, *Die Chemie der Kampfstoffe*. Vieweg, Braunschweig, 1935.
- Sartori, Mario, *The War Gases: Chemistry and Analysis*. D. van Nostrand Co., Inc., New York, 1939.
- Schelvis, Jules, *Vernichtungslager Sobibór*. Metropol, Berlin, 1998.
- Sergeeva, N., “Польша – гитлеровский ‘дом смерти’” (“Pol’sha – ghitlerovkii ‘dom smerti’”) / “Polen – Hitlers ‘Todeshaus’”), in: *Pravda*, 21. April 1943, S. 4.
- Shermer, Michael, Alex Grobman 2002a, *Denying History: Who Says the Holocaust Never Happened and Why Do They Say it?* University of California Press, Berkeley, Los Angeles, London, 2002.
- Shermer, Michael, Alex Grobman 2002b, *Negare la storia: L’Olocausto non è mai avvenuto: chi lo dice e perché*, Editori Riuniti, Rom, 2002.
- Silberschein, Abraham 1944a, “Hinrichtungs- und Vernichtungslager Belzec,” in: *Die Judenausrottung in Polen*, Bd. III, Genf, 1944.
- Silberschein, Abraham 1944b, “Die Hölle von Belzec,” in: *Die Judenausrottung in Polen*, Bd. V, Genf, 1944.
- Smith, Bradley R., “Abraham Bomba, Barber of Treblinka,” in: *The Revisionist*, Jg. 1, Nr. 1, Mai 2003, S. 170-176.
- *Soll ich meines Bruders Hüter sein? Weitere Dokumente zur Juden- und Flüchtlingsnot unserer Tage*. Evangelischer Verlag A.G. Zollikon, Zürich, 1944.
- “Sprawozdanie Ministra Mikołajczyka, złożone w Brytyjskim Ministerstwie Informacji” (“Bericht von Minister Mikołajczyk, dem britischen Informationsministerium erstattet”), in: *Dziennik Polski*, 11. Juli 1942, S. 3.
- Staatliches Amt des Generalgouvernements (Hg.), *Amtliches Gemeinde- und Dorfverzeichnis für das Generalgouvernement auf Grund der Summarischen Bevölkerungsbestandsaufnahme am 1. März 1943*. Burgverlag, Krakau, 1943.
- State of Israel. Ministry of Justice. *The Trial of Adolf Eichmann: Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*. Bd. III., Jerusalem, 1993.
- Stola, Dariusz, “Early News of the Holocaust from Poland,” in: David Cesarani (Hg.), *Holocaust: Critical Concepts in Historical Studies*. Volume V: *Responses to the Persecution and Mass Murder of Jews*. Routledge, London/New York, 2004.
- Stone, Reza, *Revolt in the Ghetto*. United Emergency Committee for European Jewry, Sydney, 1944.
- *Stop them Now: German Mass Murder of Jews in Poland*. Liberty Publications, London, 1942.
- Strano, Marco, *Manuale di criminologia clinica*. SEE, Florenz, 2003.
- Stroop, Jürgen, *SS Brigadeführer Jürgen Stroop: A Warsaw non esiste più un quartiere ebraico. Rapporto Stroop*. Italienische Übersetzung des Stroop-Berichts, mit dem Originalbericht im Faksimile und zwei Aufsätzen von Robert Faurisson (Bd. 1); *Jürgen Stroop, SS Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr* (Bd. 2). Effepi, Genoa, 2001.
- Sturdy Colls, Caroline 2012, “Treblinka: Revealing the hidden graves of the Holocaust,” 23. Januar 2012. In: <https://www.bbc.com/news/magazine-16657363>.

- Sturdy Colls, Caroline 2013a, “Gone But Not Forgotten: Archaeological Approaches to the Site of the Former Treblinka Extermination Camp in Poland,” in: *Holocaust Studies and Materials*, 3, 2013, S. 253-289.
- Sturdy Colls, Caroline 2013b, “Archaeological Assessment on the Area of the Former Death Camp in Treblinka,” in: Edward Kopówka (Hg.), *Co wiemy o Treblince? Stan badań. Muzeum Regionalne w Siedlcach, Siedlce*, 2013, S. 197-226.
- Sturdy Colls, Caroline 2015a, *Holocaust Archaeologies: Approaches and Future Directions*. Springer, New York, 2015.
- Sturdy Colls, Caroline 2015b, “Badania archeologiczne w Obozie Zagłady i Karnym Obozie Pracy w Treblince”/“Archaeological Investigations at the Extermination and Labour Camps at Treblinka” (zweisprachig), in: Edward Kopówka (Hg.), *Treblinka: Historia i Pamięć/ Treblinka: History and Memory*, Siedlce 2015, S. 78-85 (polnisch); 86-93 (englisch).
- Sturdy Colls, Caroline 2016, “‘Earth Conceal Not My Blood’: Forensic and Archaeological Approaches to Locating the Remains of Holocaust Victims,” in: Jean-Marc Dreyfus, Elisabeth Anstett (Hg.), *Human Remains in Society: Curation and Exhibition in the Aftermath of Genocide and Mass-violence*. Manchester University Press, 2016, S. 163-196.
- Sturdy Colls, Caroline, Michael Branthwaite 2016, *Treblinka Archaeological Investigations and Artistic Responses*. Centre of Archaeology Book Series: Special Issue. Staffordshire University, 2016.
- Sturdy Colls, Caroline, Michael Branthwaite 2018, “‘This Is Proof’? Forensic Evidence and Ambiguous Material Culture at Treblinka Extermination Camp,” in: *International Journal of Historical Archaeology*, Nr. 22, 2018, S. 430-453.
- Sverdlov, Fedor Davydovič, Документы обвиняют. Холокост: свидетельства Красной Армии (*Dokumenty obvinjajut. Kholokost: svidetel'stva Krasnoj Armii/Anklagedokumente: Der Holocaust. Beweise der Roten Armee*). Scientific-Educational “Holocaust” Center, Moskau, 1996.
- “Świadkowie zbrodni” (“Zeugen des Verbrechens”), in: “Kraj” *Agencja Informacyjna JP*, Nr. 9-10, 28. November 1943, S. 30f.
- Szajn-Lewin, Eugenia, *Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto: Juli 1942 bis April 1943*. Reclam Verlag, Leipzig, 1994.
- Szende, Stefan 1944, *Den siste juden från Polen*. A. Bonniers förlag, Stockholm, 1944.
- Szende, Stefan 1945, *Der letzte Jude aus Poland*, Europa Verlag, Zürich 1945.
- Szende, Stefan, Adolf Folkmann, *The Promise Hitler Kept*, V. Gollancz, London 1945/Roy, New York 1945.
- Szperling, Henike, “Treblinka,” in: *Fun Letztn Churbn (From the Last Extermination)*; Herausgeber: Israel Kaplan, Nr. 6, 1947, S. 3-17.
- Szrojt, Eugeniusz, “Obóz zagłady w Bełżcu,” in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. III, Posen, 1947, S. 29-45.
- Tolstoy, Alexei, A Polish Underground Worker, Thomas Mann, *Terror in Europe: The Fate of the Jews*. National Committee for Rescue from Nazi Terror, London, 1943.
- Tregenza, Michael [Michał], “Bełżec: Das vergessene Lager des Holocaust,” in: Irmtrud Wojak, Peter Hayes (Hg.), “Arisierung” im Nationalsozialismus, *Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis*. Fritz Bauer Institut/Campus Verlag, Frankfurt am Main/New York 2000, S. 241-267.
- Tyszkowa, Maria, “Eksterminacja Żydów w latach 1941-1943. Dokumenty Biura Informacji i Propagandy KG AK w zbiorach oddziału rękopisów buw” (“Die Judenvernichtung 1941-1943. Dokumente des Büros für Information und Propaganda des Hauptquartiers der AK (Heimatarmee) in der Sammlung der Manuskriptabteilung”), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 4 (164), 1992, S. 47-60.
- Uhl, Matthias u.a. (Hg.), *Die Organisation des Terrors: Der Dienstkalender Heinrich Himmler 1943-1945*. Piper, München, 2020.
- Vidal-Naquet, Pierre, *Assassins of Memory*, Columbia University Press, New York, 1992.

- Webb, Chris, Michal Chocholatý, *The Treblinka Death Camp: History, Biographies, Remembrance*. Ibidem-Verlag, Stuttgart, 2014.
- Wenzl, Harmann, *The Chemical Technology of Wood*. Academic Press, New York/London, 1970.
- Wiatr, Ewa, Barbara Engelking, Alina Skibińska. *Archiwum Ringelbluma: Konspiracyjne Archiwum Getta Warszawy*. Bd. 13. Żydowski Instytut Historyczny im. Emanuela Ringelbluma, Warszawa, 2013.
- Wiernik 1944, *Rok w Treblince*. Ghetto Fighters House Archives, Katalog-Nr. 3166, Sammlung Nr. 11261, undatiert [wahrscheinlich 1944].
- Wiernik, Jankiel 1944a, *Rok w Treblince*. Nakładem Komisji Koordynacyjnej. Warszawa, 1944.
- Wiernik, Yankel [Jankiel] 1944b, *A Year in Treblinka*, American Representation of the General Jewish Workers' Union of Poland, New York, 1944.
- *Wieś i Miasto (Country and City)*, Jg. IV, Nr. 7, November 1943.
- Wiesenthal, Simon 1946a, "RIF," in: *Der neue Weg*, Nr. 17/18, Wien, 1946, S. 4f.
- Wiesenthal, Simon 1946b, "Seifenfabrik Belsetz," in: *Der neue Weg*, Nr. 19/20, Wien, 1946, S. 14.
- Willenberg, Samuel, *Surviving Treblinka*. Edited by Władysław T. Bartoszewski. Basil Blackwell, Oxford, 1989.
- Witte, Peter, Stephen Tyas, "A New Dokument on the Deportation and Murder of Jews during "Einsatz Reinhardt"," in: *Holocaust and Genocide Studies*, Jg. 15, Nr. 3, 2001, S. 468-486.
- Wojtczak, Stanisław, "Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II" ("Strafarbeitslager Treblinka I und Vernichtungszentrum Treblinka II"), in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, XXVI, Warszawa, 1975, S. 117-185.
- Wood, Thomas, Stanisław Jankowski 1994, *Karski: How One Man Tried to Stop the Holocaust*. John Wiley & Sons, Inc., New York, 1994.
- Wood, Thomas, Stanisław Jankowski 1996, *Karski: Opowieść o emisariuszu (Karski: Die Geschichte eines Abgesandten)*, Baran i Suszczyński/Państwowe Muzeum Oświęcim-Brzezinka, Krakau/Auschwitz, 1996,
- *Yearbook of Polish Foreign Policy*. Polish Institute of International Affairs, Warszawa, 2002.

Namensverzeichnis

Seitenzahlen von Einträgen in Fußnoten sind kursiv gesetzt.

- **A** —
 Abate, Dante: 277
 Adamczyk, Stanisław: 180
 Anyszkiewicz, Mieczysław: 145, 151
 Apenszlak, Jacob: 26, 39, 117
 Apresjan, V.S.: 144
 Arad, Yitzhak: 101, 109, 116, 135, 154, 155, 158, 184, 185, 195, 223, 243, 265, 267, 269, 291, 299, 308
 Auerbach, Rachel (Rachela): 135, 136, 161, 193, 259, 265, 279, 280, 286
- **B** —
 Bahir, Moshe: 96, 97
 Bańkowska, Aleksandra: 20, 25, 101, 104, 117
 Baran, Marcin: 237
 Baskind, Ber: 202
 Bau, Jozef: 222
 Bauer, Hermann Erich: 85, 97, 99, 242, 255, 256
 Bednarczyk, Waclaw: 180
 Bem, Marek: 78, 86, 233, 234, 238-240, 243, 244, 246-248, 251, 297, 300-302, 309, 364, 372, 376
 Berenstein, Tatiana: 77, 164
 Berg, Friedrich P.: 70
 Berger, Oskar: 141, 178
 Bialowitz, Simha: 96
 Bielecki: 84
 Bigan: 124
 Biscubicz/Biskubicz, Jakob: siehe Biskovitz, Ya'akov
 Biskovitz, Ya'akov: 96-98, 99, 242
 Blattj, Tomasz: 95
 Blumental, Nachman: 89, 91, 95, 167, 173
 Bolender, Kurt: 85, 98, 254-256, 300
 Bomba, Abraham: 170, 277
 Borowy, Stanisław: 180
 Borwicz, Michał M.: 92, 222
 Branthwaite, Michael: 274-277, 288, 389, 390
- **C** —
 Caban, Ireneusz: 23
 Chocholatý, Michal: 309
 Chodzko, Mieczysław: 147
 Chomka, Władysław.: 180, 181
 Chrzanowski, Bogdan: 73, 75
 Colombo, Giuseppe: 312
 Cornides, Wilhelm: 20, 23
 Courtois, Stephane: 52
 Cudny, Marian: 247, 248, 372
 Cukierman, Hersz: 80
 Cyprian, Tadeusz: 183
 Czarkowski, Ryszard: 185
 Czarny, Leib: 154
 Czechowicz, Aron: 162, 177, 199, 200
 Czerniakow, Adam: 37
- **D** —
 de Mildt, Dirk W.: 238, 256
 Demjanjuk, Ivan: 154, 158, 204
 Desbois, Patrick: 22, 224
 Doliński, Jan: 251
 Dollf, Major: 28
 Donat, Alexander: 135, 142-144, 161, 167, 204, 259, 283, 288, 289
 Dunietz, Joseph: 96
 Dylewski, Romuald: 247, 248, 373
 Dziadosz, Edward: 228
- **E** —
 Easterman, Alexander: 36
 Egorov, K.: 147
 Ehrenburg, Ilya: 32, 34, 59, 79
 Eichmann, Adolf: 61, 82, 97, 99, 187, 204, 330
 Engel, Chaim: 88
 Engel, David: 102
 Epsztein, Tadeusz: 20, 25, 101, 104, 117
- **F** —
 Fajgielbaum, Srul Jankiel: 83
 Faurisson, Robert: 170
 Feldhendler, Leon: 89
 Felenbaum-Weiss, Hella: 92, 96
 Ferens, Edward: 68
 Finkelsztein, Leon: 162, 174, 176, 179, 182, 199, 200
 Fischer, Ludwig: 162, 163
 Flury, Ferdinand: 14
 Folkmann, Adolf: 30
 Folman, 'Chawka': 73, 74
 Frank, Hans: 166, 183, 308
 Franz, Kurt: 175
 Freiberg, Berisch (Ber Moiseyevich): 81, 82, 96
 Freud, Sigmund: 60, 146
 Friedlander, Henry: 42, 163
 Friedman, Filip: 187, 188, 331
- **G** —
 G., Eugeniusz: 68
 Garfinkel, Mieczysław: 62, 65, 66
 Gerstein, Kurt: 62, 64, 70, 221, 222
 Getzinger, Anton: 81, 99
 Gilead, Isaac: 234
 Głąb, Jan: 33
 Glazar, Richard: 309, 311
 Gley, Heinrich: 303, 304, 317
 Globocnik, Odilo: 164
 Głuchowski, Piotr: 280
 Glücks, Richard: 78
 Gmitruk, Janusz: 75-77, 105, 108, 111, 114, 116
 Goch, Eugeniusz: 68
 Godziszewski, Czesław: 68, 213, 221
 Gold, Arthur: 131

- Goldberg, Szymon: 173, 186
 Goldfarb, Abraham Isaak:
 154-156, 158, 167, 174, 175,
 179, 186, 194-198, 201, 206,
 283, 284, 290, 291, 321
 Golovan, M.E.: 145
 Gomerski, Hubert: 81, 241,
 242, 243, 254-256, 300, 368
 Gottlieb, Karl: 142
 Graf, Jürgen: 7, 8, 15, 24, 112,
 148, 186, 199, 213, 224,
 227, 233, 241, 243, 249,
 251, 253, 257, 264, 267,
 268, 286, 289, 292, 299,
 301, 304, 306, 307, 316,
 317, 318
 Grobman, Alex: 60
 Grossman, Vasily: 32, 34, 59,
 79, 158-161
 Grothmann, Werner: 164
 Grzybowski, Jan: 68
 Guérin, Jérôme: 34
 Gutkowski, Eliahu: 25, 74
 Gutman, Israel: 52, 229
- H —
- Haber, Fritz: 13
 Hackenholt, Lorenz: 21, 242,
 243
 Haimi, Yoram: 234, 235, 250,
 351, 370, 378
 Hanel, Salomea: 92, 96
 Hecking, Claus: 236, 355
 Heim, Willi: 297
 Heinrich Himmler: 31, 37, 48,
 224, 227
 Hellman, Mojzesz: 21
 Herbst, Stubb.: 33
 Heubaum, Erik: 32
 Hilberg, Raul: 57
 Himmler, Heinrich: 31, 37,
 46, 48, 75, 139, 163-166,
 168-170, 172, 174, 181, 224,
 227, 258
 Hirszman, Chaim: 62-64
 Hirszman, Pola: 64
 Hitler, Adolf: 31, 37, 165
 Hochman, Moshe: 96
 Hödl, Franz: 241, 243, 244,
 368, 369
 Höfle, Hermann: 297, 299,
 302, 317
 Horonschitzki, Dr: 153
 Horst, Karl: 33
 Hosenfeld, Wilm: 26, 107
- Höß, Rudolf: 277, 287
- I —
- I., Wojciech, Zeuge: 21, 22
 Izzo, Attilio: 13, 14
- J —
- Jablkowski, Hersz: 171
 Jakovlev, Aleksei: 301
 Jankowski, Stanislaw: 46, 50,
 51
 Jurowski, Oberleutnant: 144,
 153, 154, 160, 197, 198, 338
- K —
- K., Michał, Zeuge: 21
 K., Mieczysław, Zeuge: 21
 Kadaló, N.V.: 145
 Kalthoff, Jürgen: 13
 Kan, Tadeusz: 145, 151
 Kaplan, Israel: 86
 Karski, Jan: 27, 35, 36, 39,
 42-44, 46-58, 74, 108
 Kassow, Samuel D.: 111
 Kermish, Joseph: 104
 Kersch, Silvia: 142
 Kiermaier, Josef: 164
 Klukowski, Zygmunt: 23
 Knopfmacher, Michael: 96
 Kobus, Marianna: 145, 151
 Koch, SS-Oberscharführer:
 164
 Kola, Andrzej: 215-226, 228-
 234, 237, 249, 252, 254,
 277, 278, 298, 339, 340,
 342, 344-346, 350, 380
 Kon, Abe: 145, 146-152, 162,
 168, 169, 198, 258
 Kon, Stanisław: 145, 151,
 152, 162, 168
 Kononjuk: 144
 Kopówka, Edward: 268
 Korczak, Janusz: 38
 Kowalczyk-Nowak,
 Agnieszka: 246, 371
 Kowalski, Marcin: 280
 Kozak, Stanisław: 19, 62, 69,
 70, 221, 230-232
 Koziulewski, Jan: siehe
 Karski, Jan
 Kozłowski, Macjei: 51
 Krege, Richard: 289, 292,
 293, 393
 Krüger, Friedrich-Wilhelm:
 164
- Krym, Stanisław: 145, 151,
 258
 Krzepicki, Abram Jakob: 134-
 136, 161, 193, 272, 276,
 288-290, 328
 Kucharek, Stanisław: 161, 264
 Küchler, Landforstmeister:
 307
 Kudlik, Alexander: 162, 179
 Kues, Thomas: 7, 8, 15, 24,
 112, 170, 186, 213, 224,
 227, 233, 234, 241, 243,
 249, 251, 252, 267, 299,
 301, 304, 306, 307, 312,
 317, 318
 Kuwałek, Robert: 56, 58, 114,
 229, 297, 304
 Kuźmiński, Józef: 180
- L —
- Lachmann, Erich: 255, 256
 Lambert, Erwin Hermann:
 239, 242, 243
 Lanzmann, Claude: 52-54, 56
 Laqueur, Walter: 35, 36
 Lasowski, Mieczysław: 180
 Law, Richard: 36
 Leist, Ludwig: 163, 165
 Lejst, Haim: 96
 Lerner, Leon (Jehuda): 96, 99
 Lerner, Samuel: 96
 Lesky, Simcha Bunim: 202,
 203
 Leuchter, Fred A.: 287
 Levakov, G.E.: 147
 Lewandowski, Józef: 106
 Lewin, Abraham: 124, 132,
 133
 Lewit, Max: 145, 151
 Libionka, Dariusz: 19, 33, 63,
 68, 213, 221, 228, 230, 231,
 304, 312
 Lichtenstein, Israel: 104
 Lichtman, Eda: 85, 96
 Lichtmann, Icek (Itzhak): 85,
 96
 Lieberman, Eliahu: 96
 Ligowski, Mojzesz: siehe
 Hellman, Mojzesz
 Linton, Joseph: 128, 188
 Litawski, Jerzy: 66, 93
 Lobejko, Bronisław: 87
 Lopuszyński: 264
 Łukasziewicz, Zdzisław: 95,
 96, 160-162, 169, 173, 174,

- 178-180, 182, 199, 200, 247, 258, 259, 261, 263-266, 278-280, 289, 298, 372, 385
- **M** —
- Maciejewski, Jerzy: 160, 261, 263
 Majocchi, GianAlessandro: 311
 Maliński, Józef: 84
 Mallmann, Klaus-Michael: 310
 Mańkowski, Zygmunt: 23
 Mann, Thomas: 44
 Marczevska, Krystyna: 107, 109-113, 117, 192, 323
 Margulies, Abraham: 96
 Marszałek, Józef: 73, 76, 77, 185, 228
 Matogno, Carlo: 7-9, 11, 15, 24, 52, 53, 56, 62, 70, 71, 112, 148, 186, 199, 213, 222, 224, 227, 228, 229, 233, 241, 243, 249, 251, 253, 257, 264, 267, 268, 287, 289, 299, 300, 301, 304, 305, 306, 307, 311, 316-318, 360-363, 392, 393, 395
 Mazurek, Teresa: 244, 250
 Mazurek, Wojciech: 233, 234-236, 240, 244, 246-252, 352, 364, 372, 376, 377, 379
 Menche, Yechezkel: siehe Mendel, Chaskiel
 Mendel, Chaskiel: 85, 86, 87, 96
 Metz, Zeld: 91, 96
 Mikołajczyk, Stanisław: 25, 75, 101, 102, 103
 Miller, Gabriel: 81
 Miller, Yosef: 112
 Milton, Sybil: 42, 163
 Minoli, Giovanni: 52
 Młynarczyk, Jacek Andrzej: 298, 299
 Monchait, Julek: 88
 Mottel, Samet: 83
 Muszkat, Marian: 162
- **N** —
- N., Dmitri, Zeuge: 21
 Neumaier, Arnulf: 289, 383
 Norwind, Stefan Tadeusz: 34
 Novitch, Miriam: 85, 92, 95-97, 99
- Nowodwoski, Dawid: 132, 133
- **O** —
- O., Waclaw, Zeuge: 21
 O'Keefe, Theodore: 52
 O'Neil, Robin: 215, 224, 227, 232, 341
 Ogrodowczyk, Karol: 280
- **P** —
- Pankov, Vassily: 241
 Pechersky, Alexander: 89-91, 96
 Pechorskii, Alexander: siehe Pechersky, Alexander
 Pieczerski, Alexander: siehe Pechersky, Alexander
 Piotrowski, Mieczysław: 264
 Piwoński, Jan: 84
 Płotnicka, 'Frumka': 73, 74
 Podchlebnik, Salomon: 84
 Podroznik, Chaim: 80
 Pohl, Dieter: 227, 303
 Poliakievicz, Symcha: 208
 Popławski, Zachar Filipowicz: 78
 Poswolski, Henryk: 162, 173, 174
 Powroznik Haim: 96
 Prentiss, Augustin M.: 14
 Ptakowski, Marek: 115
 Puchała, Lucjan: 145, 151, 180, 181, 258
 Pukaszek, Józef: 145, 151
- **R** —
- Raab, Esther: 96
 Rabinowicz, Jakub: 117, 133, 134
 Rajchman, Chil: 277, 284
 Rajgrodzki, Jerzy: 208, 209
 Rajzman, Samuel: 145, 146, 151-153, 160, 165-168, 186, 201, 258, 259, 261, 265
 Ratajczak, Rafał: 240, 244, 250, 364
 Rayski, Adam: 52
 Reder, Rudolf: 53, 56, 57, 61, 62, 64, 68-70, 221-223, 229, 300, 311, 347
 Reichleitner, Franz: 242
 Reichman, Henryk: 160, 162, 264, 172, 173, 199, 200, 259
- Reisner-Bialowitz, Lea: 96
 Ringelblum, Emanuel: 25, 133, 184
 Rodionov, F.A.: 144
 Roiter, Howard: 167
 Romanowski, Henryk: siehe Reichman, Henryk
 Rosenberg, Elias (Ela, Eliahu): 204-206, 283, 284, 299
 Rost, Nella: 92, 222
 Roth, Markus: 26, 107
 Rothfels, Hans: 20
 Rottenberg, Aizik: 96
 Rozenstrauch, Izraelevich: 59
 Rückerl, Adalbert: 155, 229, 238, 256, 303
 Rudolf, Germar: 10, 235, 287, 288, 289, 312, 383
 Rudorff, Andrea: 59
 Ruff, Siegfried: 305
 Rullmann, Hans Peter: 204
 Rüter, Christiaan F.: 238, 256
- **S** —
- Safran, Ilana: 96
 Sakowska, Ruta: 73
 Salski, Jerzy: 59
 Sartori, Mario: 14
 Sauer, Kommandant: 120, 127, 129, 130
 Schelewna Schier, Rozalja: 33
 Schelvis, Jules: 87, 240, 241, 243, 251, 252, 309, 366, 367, 378
 Schier, Rozalja Schelewna: 33
 Schudrich, Michael, Rabbi: 234, 273
 Schwartz, Alex: 234
 Schwarzbart, Ignacy: 26, 27, 39
 Sehn, Jan: 69
 Sergeeva, N.: 126
 Sharp, William.: 51
 Shermer, Michael: 60
 Silberschein, Abraham: 13, 21, 27, 28, 59, 76, 128, 131, 185, 326
 Silverman, Sydney: 36
 Skarżyński, Kazimierz: 145, 150-152
 Sliwowski, Anwalt: 163
 Smarżyński, Jan: siehe Wiernik, Jankiel
 Smirnow, L.N.: 67

- Smith, Bradley R.: 170
 Sobolevski, P.: 147
 Sourez: 146
 Stern, Ursula: 82
 Stola, Dariusz: 102
 Stone, Reca: 115
 Strano, Marco: 224
 Strawczyński, Oskar: 162, 170, 171, 177, 200, 209
 Strebel, Kolonist: 258
 Stupp, Abraham: 112
 Sturdy Colls, Caroline: 257, 267, 268, 270-292, 298, 388-391, 393
 Suhl, Yuri: 89
 Sverdlov, Fedor Davydovič: 150
 Szajn-Lewin, Eugenia: 124
 Szende, Stefan: 30
 Szmajzner, Stanisław: 96, 99
 Szperling, Henike: 203
 Szrojt, Eugeniusz: 69, 70, 223, 348
- T —
- Tartakower, Aryeh: 42, 112
 Terlecki, Tymon: 131
 Tesch, Bruno: 13
 Thomas, Kurt: 96
 Tolstoy, Alexei: 44
 Trać, Cheni: 145, 151
 Trajtag, Josef: 82
 Trautsolt, Karol: 160, 264, 266, 283, 383, 384
 Tregenza, Michael: 19, 21, 22, 57, 215, 224
 Treger, Haim: 96
 Turowski, Eugeniusz: 162, 178
 Tyas, Stephen: 297
 Tyszkowa, Maria: 26
- U —
- Uhl, Matthias: 164
 Urban, Sergiusz: 82, 83, 84
- V —
- Vendel, Karl Yngve: 105
 Vernik, Jakob: siehe Wiernik, Jankiel
 Vidal-Naquet, Pierre: 11
 von Herff, Maximilian: 164
- W —
- Wakulicz: 264
 Warszawski, Szyja: 162, 178, 179
 Wasser, Bluma: 81
 Wasser, Hersz: 25
 Ważniewski, Władysław: 107, 109, 110-113, 117, 192, 323
 Webb, Chris: 309
 Wenzl, Hermann: 306
 Werner, Martin: 13
 Werni, Jakob: siehe Wiernik, Jankiel
 Wesolowski, Franciszek: 145, 151
 Wiatr, Ewa: 123, 124, 132, 134
- Wiernik, Jankiel (Yank[i]el, Janik): 136, 137, 138, 140, 141, 143, 155, 158, 160-163, 165, 170, 175, 177, 179, 180, 186-189, 191-202, 205, 206, 209, 258, 264, 276, 283, 284, 288, 290, 291, 321, 329, 331
 Wiesenthal, Simon: 59-61
 Wieznik, Yankiel: siehe Wiernik, Jankiel
 Wijnberg, Saartje: 88, 89
 Wijnberg, Selma: 96
 Willenberg, Samuel: 142-144, 266, 283, 386
 Wirth, Christian: 24, 57, 163, 242
 Witte, Peter: 297
 Wojtczak, Stanisław: 261, 264, 384
 Woliński, Henryk: 136
 Wołosz, Waclaw: 180
 Wolsztajn: 65
 Wood, Thomas: 46, 50, 51
 Wulf, Józef: 92, 222
- Z —
- Ząbecki, Franciszek: 180, 182
 Zdonek, Stanisław: 145, 151
 Zemkiewicz, Barbara: 145, 151
 Zernik, Franz: 14
 Zieliński, F.: 87
 Zukerman, Herschel: 96

HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil: Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl.

Von Don Heddeshemer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör.

Von Gernar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, abgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit.

Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.



Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Serie *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieber epidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zu meist un widersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gas-kammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)

Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet.

Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums.

Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die als Beleg für den Massenmord angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses wichtige, oft zitierte Werk enthält in der vorliegenden Ausgabe mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung".

Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums.

Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wur-

den. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. 293 S., s&w ill., Bibl., Index (#29)

Luftbild-Beweise. Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs.

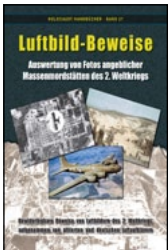
Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelpfehlungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8,5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe.

Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste zu Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf diverse Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Orte nie "als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

Verpfuscht: "Die Vernichtung der europäischen Juden". Raul Hilbergs Versagen. NS-"Vernichtungszentren" zu beweisen.

Von Carlo Mattogno. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These von der Massenvernichtung der Juden? Er reißt Dokumente aus ihrem Zusammenhang, verzerrt ihren Inhalt, missdeutet ihre Bedeutung, und ignoriert ganze Archive. Er verweist nur auf Zeugen, die ihm nützen, zitiert Satzketten aus dem Zusammenhang, und verschweigt, dass seine Zeugen



lügen, dass sich die Balken biegen. Lug und Betrug bei Hilberg auf jeder Seite. 322 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

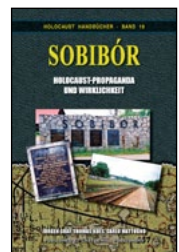
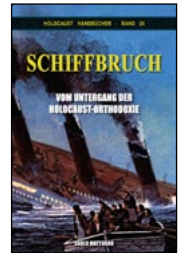
Zweiter Teil: Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselsabgasen... Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselsabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

Die Lager der "Aktion Reinhardt" Treblinka, Sobibór, Belzec. Von Carlo Mattogno. Als Aktualisierung und Erweiterung der Bände 8, 9 und 19 dieser Reihe konzentriert sich diese Studie in ihrem ersten Teil auf Zeugenaussagen, die während des Krieges und unmittelbaren danach aufgezeichnet wurden, und zeigt so, wie der Mythos der "Vernichtungslager" entstand. Der zweite Teil informiert uns über die verschiedenen archäologischen Bemühungen, die von Mainstream-Wissenschaftlern unternommen wurden, um zu beweisen, dass der Mythos, der auf Zeugenaussagen ruht, wahr ist. Der dritte Teil vergleicht die Ergebnisse des zweiten Teils mit dem, was wir erwarten sollten, und offenbart die Kluft, die zwischen den archäologisch bewiesenen Fakten und den mythologischen Erfordernissen besteht. 426 S., s&w ill., Bibl., Index (#28)



Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10.000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefeschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden Sie die unzensurierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die

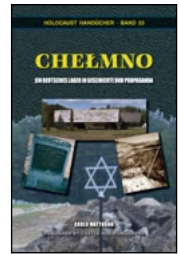
Angelegenheit zu bringen, indem alle relevanten Quellen und materiellen Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2021; #39)

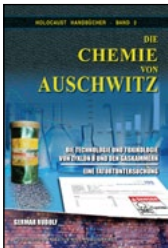
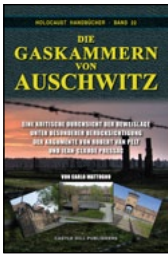
Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegen Mattogno & Graf diese These und zeigen, dass Stutthof gegen Kriegsende als Organisationszentrum für Zwangsarbeit diente. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version





glaubhaft zu machen. 548 S., s&w ill., Bibl., Index. (#41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Gernar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Auschwitz: Technik und Betrieb der Gaskammern: Ein Begleitbuch. Von G. Rudolf. Das gleichnamige englische DIN-A3 Buch von Pressac aus dem Jahr 1989 war bahnbrechend. Die zahlreichen Dokumentreproduktionen sind immer noch wertvoll, aber nach Jahrzehnten zusätzlicher Forschung sind Pressacs Kommentare veraltet. Dieses Buch fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahren zu Auschwitz zusammen. Mit vielen Verweisen auf Pressacs epischen Band dient es als Aktualisierung und Korrektur, unabhängig davon, ob Sie eine Original davon besitzen, es online lesen, von einer Bibliothek ausleihen, einen Nachdruck erwerben oder einfach nur allgemein an einer solchen Zusammenfassung interessiert sind. 149 S., s&w ill., Bibl. (#42)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie dokumentiert die forensische Forschung zu Auschwitz, wo materielle Spuren und ihre Auslegung oberste Priorität haben. Die meisten der behaupteten Tatorte – die Gaskammern – sind bis zu einem gewissen Grad noch für forensische Untersuchungen zugänglich. Dieses Buch befasst sich mit Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern aus? Wie funktionierten sie? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau war das? Wie tötet es? Hinterlässt es dort Spuren im Mauerwerk, die heute noch zu finden sind? Der Autor diskutiert zudem ausführlich ähnliche Forschungen anderer Autoren. 4. Aufl., 452 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker J.-C. Pressac (der wahrheitswidrig vorgab, technisch zu argumentieren), den Sozialarbeiter W. Wegner (wenn Sozialarbeiter Geschichte schreiben...), den Biochemiker G. Wellers (der die Quellen verbog), den Mediziner T. Bastian (der mit einem einseitigen ZEIT-Artikel versuchte, den Revisionismus zu widerlegen), den Historiker E. Nolte (der ehrlich argumentierte), die Chemiker R. Green (der es mit der Ehrlichkeit weniger genau nahm), J. Bailer (der meinte, auf Quellen verzichten zu können) und J. Markiewicz (der Versuchsergebnisse fälscht), den Kulturhistoriker R. van Pelt (der das Märchen vom brennenden Paulinchen erzählte) und den Toxikologen A. Trunk (der Wunschdenken zu Wahrheit erklärte) werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteuflern. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amtes, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Gernar Rudolf und Ernst Böhm. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berühmten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. 190 S., s&w ill., Bibl., Index (#34)

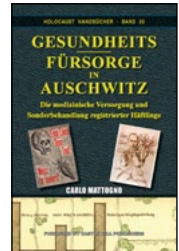
Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von C. Mattogno. In Erweiterung des Buchs *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, die Gesundheit der Insassen zu erhalten. Teil 1 analysiert die Lebensbedingungen der Auschwitz-Häftlinge sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen, die zur Gesunderhaltung bzw. Gesunderung der Häftlinge unternommen wurden. Teil 2 untersucht, was mit jenen registrierten Auschwitz-Häftlingen geschah, die aufgrund von Verletzungen oder Krankheiten "selektiert" bzw. "sonderbehandelt" wurden. Die vorgelegte umfangreiche Dokumentation zeigt deutlich, dass insbesondere unter dem Standortarzt Dr. Wirths alles versucht wurde, diese Insassen gesund zu pflegen. Teil 3 ist diesem Dr. Wirths gewidmet. Seine Persönlichkeit widerlegt das Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Schließlich wird dieses Scheinereignis mit einer Fülle von Primärquellen und unerschütterlichen Dokumenten widerlegt. Die offiziell sanktionierte Version über die angebliche erste Vergasung in Auschwitz ist reine Fiktion. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Gaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)



Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)

Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine umfassende Untersuchung der frühen Geschichte und Technologie von Kremierungen im Allgemeinen und der Kremierungsöfen von Auschwitz im Besonderen. Auf einer breiten Basis technischer Literatur, vorhandener Kriegsdokumente und materieller Spuren bestimmen die Autoren die wahre Natur und Kapazität der Auschwitzer Kremierungsöfen. Sie zeigen, dass diese Öfen minderwertige Versionen ziviler Anlagen waren und dass ihre Kremierungskapazität ebenfalls geringer als sonst üblich war. Dies beweist, dass die Krematorien von Auschwitz keine Massenvernichtungsanlagen waren, sondern normale Einrichtungen, die es kaum schafften, jene Opfer unter den Häftlingen einzuäschern, die an verschiedenen Epidemien starben, die das Lager wiederholt heimsuchten. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2021; #24)

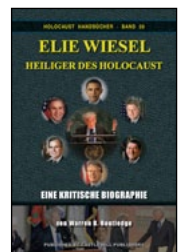
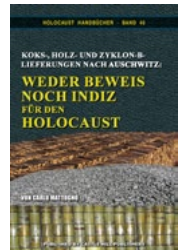
Museumslügen: Die Falschdarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwingen das Auschwitz-Museum zu immer weiteren Propagandalügen. *Museumslügen* enthüllt anfangs die vielen Tricks und Lügen, mit denen das Auschwitz-Museum seine Besucher bezüglich der dort gezeigten "Gaskammer" hinters Licht führt. Sodann analysiert es, wie die Museumshistoriker in einem Buch zur Judenvernichtung über die Dokumente im Auschwitz-Archiv lügen, dass sich die Balken biegen. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (#38)

Koks, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. 186 S., s&w ill., Bibl., Index. (#40)

Vierter Teil: Zeugenkritik

Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie. Von Warren B. Routledge. Diese erste unabhängige Biographie Wiesels analysiert mehrerer von Wiesels Texten, vor allem seiner angeblichen "Autobiographie" *Die Nacht*. Der Autor beweist, dass vieles von dem, was Wiesel behauptet, nie passiert sein kann. Er zeigt, wie der Einfluss Wiesels und der Holocaust-Lobby mit den Jahrzehnten wuchs, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang. Die Studie zeigt auch, wie parallel zu diesem Machtmissbrauch die kritische Reaktion darauf wuchs: der Holocaust-Revisionismus. Während katholische Intellektuelle als Trittbrettfahrer auf den fahrenden Holocaust-Zug aufsprangen, wuchs parallel dazu die Zahl der Juden, die Aspekte der Holocaust-Geschichte und ihres Missbrauchs innerhalb der jüdischen Gemeinde ablehnen. 475 S., s&w ill., Bibl., Index. (#30)

Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkrieg in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Eine der wichtigsten Pflichten des Historikers ist die Quellenkritik, also die kritische Analyse der Beweise, auf denen unser Geschichtsbild beruht. Für Lager wie Auschwitz bedeutet dies festzustellen, inwieweit Zeugenberichte zuverlässig sind, wo die Zeugen geirrt haben oder es nicht so genau mit der Wahrheit hielten. Eine solche Quellenkritik prüft Aussagen dahingehend, ob sie in sich selbst widerspruchsfrei sind, sich mit anderen Aussagen decken, von Dokumenten aus der Kriegszeit bestätigt werden und materiellen Gegebenheiten nicht zuwiderlaufen. Die vorliegende Studie wendet diese Technik auf 30 der be-





kanntesten bzw. wichtigsten Zeugen an, die sich zu Auschwitz geäußert haben, so unter anderem die vormaligen Häftlinge Elie Wiesel, Rudolf Vrba, Filip Müller, Charles S. Bendel, Miklós Nyiszli und Olga Lengyel, sowie die vormaligen Angehörigen des SS-Lagerpersonals Rudolf Höß, Pery Broad, Johann Paul Kremer, Hans Aumeier, Maximilian Grabner und Richard Böck. Graf gibt die für seine Analyse ausschlaggebenden Passagen der einschlägigen Aussagen wieder, die sich auf die Massenvernichtung in Auschwitz beziehen, und unterzieht sie einer fachgerechten kritischen Analyse. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 2. Aufl., 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)

"Im Jenseits der Menschlichkeit" – und der Wirklichkeit: Miklós Nyiszlis Auschwitz-Zeugnisse kritisch analysiert. Von Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert

und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. 389 S., s&w ill., Bibl., Index. (#37)

Rudolf Reder gegen Kurt Gerstein: Zwei Falschaussagen zum Lager Belzec analysiert. Von Carlo Mattogno. Nur zwei Zeugen haben jemals Wesentliches über das angebliche Vernichtungslager Belzec ausgesagt: Der vormalige Häftling Rudolf Reder und der SS-Mann Kurt Gerstein. Gersteins Aussagen sind seit Jahrzehnten ein Brennpunkt revisionistischer Kritik. Sie sind jetzt sogar unter orthodoxen Historikern diskreditiert. Diese benutzen Reders Aussagen, um die entstandene Lücke zu füllen, doch seine Behauptungen sind genauso absurd. Diese Studie untersucht die verschiedenen Aussagen Reders gründlich, greift Gersteins verschiedene Aussagen kritisch auf und vergleicht dann diese beiden Aussagen, die in mancher Hinsicht ähnlich, in anderen jedoch unvereinbar sind. 226 S., s&w ill., Bibl., index. (#43)

Sonderkommando Auschwitz I: Neue Augenzeugen-Aussagen analysiert. Von Carlo Mattogno. Bis heute hat das 1979 erschienene Buch *Sonderbehandlung* des ehemaligen Auschwitz-Insassen und angeblichen Sonderkommando-Mitglieds Filip Müller einen großen Einfluss sowohl auf die öffentliche Wahrnehmung von Auschwitz als auch auf Historiker, die versuchen, die Geschichte dieses Lagers zu erforschen. Dieses Buch analysiert die verschiedenen Nachkriegsaussagen Müllers, die voller Übertreibungen, Unwahrheiten und plagiierter Textpassagen sind. Zudem werden die Aussagen von acht weiteren ehemaligen Sonderkommando-Mitgliedern untersucht, denen es ebenso an Genauigkeit und Wahrheitsliebe mangelte: Dov Paiskovic, Stanisław Jankowski, Henryk Mandelbaum, Ludwik Nagraba, Joshua Rosenblum, Aaron Pilo, David Fliamenbaum und Samij Karolinski. 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#44)

Zukunftsprojekte

Das KL Dachau. Dachau, eines der berüchtigtsten KZs, wird kritisch beleuchtet.

Sonderkommando Auschwitz II: Die Falschen Aussagen von Henryk Tauber und Szlama Dragon. Die Aussagen dieser beiden wichtigen Zeugen

werden eingehend untersucht und las ruchlose Propaganda bloßgelegt.

Lügenchronik Auschwitz: Danuta Czechs fehlerhafte Methoden, Verzerrungen und Täuschungen. Danuta Czechs *Kalendarium* gilt als Nachschlagewerk zur Geschichte von Auschwitz. Hier werden ihre Lügen und Täuschungen offengelegt.



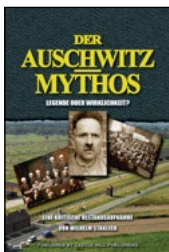
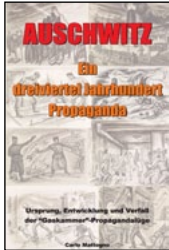
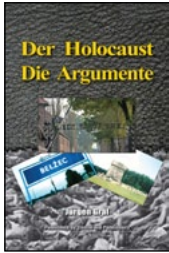
Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Informationen siehe

www.HolocaustHandbuecher.com – oder scanne den QR code links.

Published by Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.



Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 5. Aufl., 138 S., 6"×9" Pb.

Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht". Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang des Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für das Verbot dieses Buches diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwidern darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassiker aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Zeugenaussagen und Tätergeständnissen? Ist es nicht einerlei, ob Häftlinge durch Krankheiten oder Giftgas starben? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanz-Farb-Broschüre. Freie PDF-Datei unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 216 × 279 mm, ill.

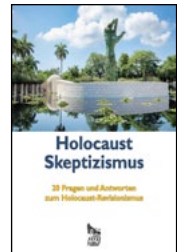
Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien: Sowjetische Kommission (1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski, Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno, Franco Deana (Italien 1994, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Im zweiten werden zu den Themen „chemische und toxi-kologische Forschungen“ sowie „Mas-senkremerierungen“ die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. Im dritten Teil wird berichtet, wie das Establishment auf diese Forschungsergebnisse reagierte: erst mit Skepsis und Neugier, dann mit Zensur und Strafverfolgung. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern. Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ost-galizien stammender Jude, berichtet in dieser Autobiographie über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung 1939/40, nach der deutschen "Befreiung" 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenossen über die "Wiedergutmachung" in Streit geriet. Aus der festen Überzeugung heraus, daß Wahrheit und Gerechtigkeit allein imstande sind, den aus Lüge, Propaganda und Unmenschlichkeit entstandenen Teufelskreis des Hasses zu sprengen, geht Burg nicht mit all jenen ins Gericht, die es redlich verdient haben. Neuauflage, 309 S., 6"×9" Pb.

Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie die Häftlinge sich gegenseitig ohne Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mit-täterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Was nun, Odysseus? Von Paul Rassinier. Der erste Teil dieses Buches besteht aus einem Vortragstext, den Paul Rassinier 1960 in Deutschland wiederholt hielt. Es ist eine Zusammenfassung seiner Argumente aus *Die Lüge des Odysseus*. Ein im zweiten Teil abgedruckter Brief an Eugen Kogon baut darauf auf. Der dritte Teil wurde inspiriert durch die 1959 in französischer Übersetzung erschienenen Aufzeichnungen von Rudolf Höß, dem vormaligen Lagerkommandanten von Auschwitz, während der vierte Teil versucht, das Problem der vermeintlichen Mischgaskammern des Dritten Reiches auf einer breiten Basis zu untersuchen. Rassiniers Ausführung zu Höß' Behauptungen werden in Fußnoten kritisch begleitet, um den Leser auf den gegenwärtigen Forschungsstand zu bringen. Für diese Neuauflage wurde der Text erstmals auf den Stand der französischen Auflage gebracht, die ein Jahr später erschien als die deutsche Erstauflage von 1960. 150 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Revisionistischer Klassiker des bekannten französischen Vaters des Revisionismus, dem ehemaligen Insassen der KL Buchenwald und Dora-Mittelbau und Mitglied der französischen Resistance Paul Rassinier. Anlass zur Abfassung dieses erstmals 1965 erschienenen Werkes war das 1961 veröffentlichte Werk des jüdischen Politologen Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweise wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Der letzte Teil enthält statistische Überlegungen zur 6-Millionen-Opferzahl. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.





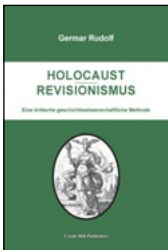
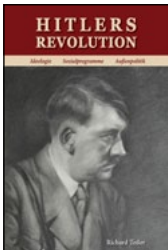
Was ist Wahrheit? Die unverbesslichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierte Neuauflage des Klassikers. Dies ist Rassiniers letztes und wahrscheinlich wichtigstes revisionistisches Werk. Der Auslöser zur Abfassung dieses Buches war der 1961 gegen Adolf Eichmann abgehaltene Schauprozess in Jerusalem. Diese Studie beginnt jedoch viel früher, nämlich mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpopaganda der Sowjets. Rassinier demaskiert das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als seine Fortsetzung ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den 2. Weltkrieg hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Die zweite babylonische Gefangenschaft. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dieser Frage geht das Buch nach. Bei Recherchen zu einem ganz anderen Thema stieß Steffen Werner zufällig auf äußerst merkwürdige bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland. Jahrelanges Forschen brachte anschließend immer mehr Beweismaterial an den Tag, das ihm schließlich erlaubte, eine ebenso atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte Untersuchung über das Schicksal der von der NS-Regierung nach Osteuropa deportierten Juden Europas. Mit einem Vorwort von Gernar Rudolf mit Verweisen auf weitergehende Untersuchungen auf diesem Forschungsgebiet, die Werners These bestätigen. 198 S. 6"×9", Pb, ill., Bibl., Index.



Wie England beide Weltkriege einleitete. Was hat das deutsche Volk England angetan, das zwei Weltkriege und die Vergewaltigung und Abschachtung von Millionen erklären kann? Wer hat das Propagandafener angefacht, das solch einen Schrecken ermöglichte? In diesem Buch geht es nicht um die Geschichte der beiden Weltkriege, sondern darum, wer diese Kriege vom Zaun brechen wollte. Wir untersuchen in diesem Buch die beiden schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts, in denen die Angelsachsen ausrückten, um ihre sächsischen Vettern in Massen abzuschlachten. Es wird enthüllt, wie einige Führer Großbritanniens diese Kriege initiierten.



Dieses Buch ist eine überzeugende Streitschrift gegen den Krieg. 170 S. 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Hitlers Revolution. Von Richard Tedor. Allen Boykotten zum Trotz verwandelte Adolf Hitler Deutschland in vier Jahren von einem Bankrottfall zum Powerhaus Europas. Wie war das möglich? Diese Studie zerreißt das dicke Gespinnst der Verleumdungen, das diese umstrittene Figur umgibt. Sie stützt sich auf fast 200 veröffentlichte deutsche Quellen, viele davon aus der NS-Zeit, sowie Dokumente aus britischen, US-amerikanischen und sowjetischen Archiven, die nicht nur beschreiben, was Hitler getan hat, sondern vor allem, warum er es tat. Sie enthüllen zudem die wahren Kriegsziele der Demokratie – ein Tabuthema für orthodoxe Historiker – und den sich daraus ergebenden Weltkrieg gegen Deutschland. Es richtet sich an alle, die spüren, dass bei den herkömmlichen Darstellungen etwas fehlt. 371 S. 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dieses Buch basiert auf 6.000 eidestattlichen Erklärungen, die 1946 von deutschen Internierten des alliierten Lagers Nr. 61 in Darmstadt abgegeben worden waren. Darin werden rund 2.000 alliierte Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten festgehalten – ein winziger Ausschnitt aus Hunderttausenden von Verbrechen, Folterungen, Vergewaltigungen und Massakern durch die Siegermächte. Diese und andere ähnliche Beweise wurden nicht nur von den Siegermächten in Nürnberg unterdrückt, sondern sie werden auch heute noch verheimlicht. Dieses Buch tritt den einseitigen Anschuldigungen und Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegen. Nachdruck. 280 S. 6"×9" Pb.

Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Gernar Rudolf. Dürfen wir zweifeln und kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach bestem Wissen und Gewissen gefunden haben, anderen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das Schlagwort: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen.

Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust-Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 162 S., A5 Pb., ill.

Diktatur Deutschland. Von Gernar Rudolf. Fast alle Diktaturen behaupten von sich, sie seien eine Demokratie. Ein Land aber, das durch Strafgesetze diktiert, wie man über gewisse Phasen der Geschichte zu denken hat, ist eine Diktatur. Ein Land, welches Historiker in Gefängnisse wirft, das Singen friedlicher Lieder verbietet und wissenschaftliche Bücher verbrennt, ist eine Diktatur. Ein Land, das Mitglieder oppositioneller Parteien verfolgt, ist eine Diktatur. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur. Wer es nicht glaubt: Diese Broschüre beweist es. 122 S. 5"×8" Pb, ill.

Eine Zensur findet statt! Zensur in der BRD. Von Gernar Rudolf. In Deutschland werden politische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, die den Machthabern nicht in den Kram passen, in Müllverbrennungsanlagen verbrannt. Autoren, Herausgeber, Verleger, Groß- und Einzelhändler und Kunden, die mehr als zwei Exemplare dieser verbotenen Schriften oder Filme bestellen, werden zu Geld- oder gar Gefängnisstrafen verurteilt. Die Zensurbehörden halten die Listen verbotener Schriften geheim, so dass sich niemand unterrichten kann, was er nicht kaufen und verbreiten darf. Frei nach dem Motto: Weil Deutschland in der Vergangenheit Minderheiten verfolgt, Dissidenten eingesperrt und Bücher verbrannt hat, ist Deutschland heute verpflichtet, Minderheiten zu verfolgen, Dissidenten einzusperren und Bücher zu verbrennen! 48 S. A5 broschürt, ill.

Widerstand ist Pflicht! Verteidigungsrede. Von Gernar Rudolf. Anno 2005 wurde der friedliche Dissident G. Rudolf von der US-Regierung nach Deutschland verschleppt. Dort wurde ihm wegen seiner historischen Schriften der Prozess gemacht, wobei man ihm eine Verteidigung in der Sache verbot. Über sieben Tage lang hielt Rudolf vor Gericht eine Rede, mit der er detailliert darlegte, warum es jedermanns Pflicht ist, gegen einen Staat, der friedli-

che Dissidenten in Kerker wirft, auf gewaltfreie Weise Widerstand zu leisten. 376 S. 6"×9" Pb, ill.

Kardinalfragen an Deutschlands Politiker. Von Gernar Rudolf. Rudolf, einer der bekanntesten Holocaust-Revisionisten, beschreibt, was ihn trotz aller Drohungen zum Revisionisten werden ließ. Er begründet, warum der Revisionismus wichtig und wissenschaftlich ist, und warum jede Verfolgung der Revisionisten menschenrechtswidrig ist. Er berichtet über seine Verfolgung zur Vernichtung seiner Existenzgrundlage. Aktualisierte Neuauflage mit einer Beschreibung seines gescheiterten Asylverfahrens in den USA, der sich daran anschließenden Haftzeit als nicht-existenter politischer Gefangener in Deutschland. Abgerundet durch einen Überblick über Menschenrechtsverletzungen in Deutschland. 445 S. A5 Pb., ill., Index.

Ewige Fremde: Kritische Ansichten zu Juden und Judentum über die Jahrhunderte. Von Thomas Dalton. Es ist allgemein bekannt, dass Juden seit Jahrhunderten nicht gemocht werden. Aber wieso? Die Standardantwort lautet, dass Antisemitismus eine „Krankheit“ ist, die aus irgendeinem seltsamen Grund seit Ewigkeiten Nichtjuden heimgesucht hat. Aber stimmt das? Hier lesen Sie die Worte prominenter Judenkritiker der letzten drei Jahrtausende in ihrem Kontext. Dies enthüllt auffallend konsistente Beobachtungen, die nachdenklich machen sollten und darauf hindeuten, dass die Ursache für diese Feindseligkeit in den Juden selbst liegt. *Ewige Fremde* befasst sich mit dem heutigen „jüdischen Problem“ in seiner historischen Tiefe. Ca. 200 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.

Der Holocaust: Fakten versus Fiktion. Ein kondensierter Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse zum Holocaust. Es wird zudem erklärt, warum das Thema wichtig ist und wieso die deutsche Regierung abweichende Ansichten brutal unterdrückt. Mit vielen Hinweisen auf kostenlose e-Bücher und Videos, und Inseraten für das (bei Drucklegung) gesamte Buchprogramm von Castle Hill Publishers. Diese Broschüre ist nicht urheberrechtlich geschützt. Sie können Sie in unserem Online-Shop als PDF-Datei kostenlos herunterladen. 28 S., 6"×9" Pb.



Für aktuelle Preise und Lieferbarkeit und für weitere Infos siehe [www.https://shop.codoh.com](https://shop.codoh.com) – oder scanne den QR code links. Castle Hill Publishers, PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK

